This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

FA 768.11 (5 1-2)

860.R345c

Harvard College Library

BOUGHT FROM THE BEQUEST OF

CHARLES SUMNER, LL.D.,

OF BOSTON.

(Class of 1830.)

"For Books relating to Politics and Fine Arts."

TRANSFERRED TO FINE ARTS LIBRARY

HARVARD COLLEGE LIBRARY

TRANSFERRED TO

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

FÜNFTER BAND

I.

DIE KUNSTDENKMÄLER DER KREISE GUMMERSBACH, WALDBROEL UND WIPPERFÜRTH

DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1900

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER KREISE

GUMMERSBACH, WALDBROEL UND WIPPERFÜRTH

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

BEARBEITET

VON

EDMUND RENARD

MIT 6 TAFELN UND 74 ABBILDUNGEN IM TEXT

DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1900

FA 768.11 (5 1-2)

HARVARD COLLEGE
NOV 6 1907
LIBRARY.

Sumner fund
(V.1.2, 3 & II)

~~DEPOSITED IN THE LIBRARY~~
~~OF THE~~
~~GERMANIC MUSEUM~~

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

9-7

VORBEMERKUNG.

Mit der Bearbeitung der Kunstdenkmäler der Kreise Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth betritt die Denkmälerstatistik, indem sie zugleich den fünften Band des Werkes beginnt, den mit Kunstwerken am wenigsten reich ausgestatteten Teil des Regierungsbezirkes Köln. Grosse Werke kirchlicher Baukunst sind — mit Ausnahme der Kirchen in Morsbach und Wipperfürth — hier nicht vorhanden; der Schwerpunkt liegt vielmehr in einer Reihe kleiner, durchweg im alten Bestand erhaltenen romanischen Kirchlein von den einfachsten Formen, die ganz vorzüglich geeignet sind, einen Begriff von den bescheidenen Verhältnissen dieses dünn besiedelten bergischen Hinterlandes im Mittelalter zu geben, und in den interessanten Burganlagen, aus denen sich namentlich die grossen landesherrlichen Burgen Homburg, Windeck, Neuenberg hervorheben. Infolge des bis heute geübten Brauches, Wohnhausbauten aus Fachwerk mit Strohdeckung auszuführen, sind uns nur wenige ältere Bauernhäuser überkommen.

Das vorliegende Heft ist von dem Assistenten bei der Kommission für die Denkmälerstatistik, Herrn Dr. EDMUND RENARD, selbständig bearbeitet worden. Er hat die drei Kreise im Sommer 1898 bereist; einzelne Nachträge stammen aus dem J. 1899.

Eine wesentliche Förderung wurde dem Bearbeiter seitens der Königlichen Landräte, der Herren HALDY zu Haus Ley († 1899), SPRINGORUM zu Waldbroel und Freiherr VON DALWIGK in Wipperfürth zu teil. Weiterhin gebührt der Dank der Kommission sämtlichen Herren Pfarrern und Bürgermeistern des Bezirkes; den ersteren lagen die Abschnitte über ihre Kirchen vor der Drucklegung zur Durchsicht vor.

Vor allem hat die Kommission für die Denkmälerstatistik dem Herrn Kirchenrendanten WILHELM BREIDENBACH in Lindlar ihren Dank auszusprechen, der das gesamte Manuskript einer Durchsicht unterzogen und zu der Bearbeitung des geschichtlichen Teiles, dank seiner umfassenden und eingehenden lokalhistorischen Studien, in selbstloser Weise ganz wesentliche Beiträge geliefert hat; einer Durchsicht des Manuskriptes zum Kreise Gummersbach hat sich auch Herr Lehrer OTTO SCHELL in Elberfeld freundlichst unterzogen. Herr Major E. VON OIDTMAN in Berlin hat, wie auch bisher, seine genealogischen Kenntnisse bereitwilligst in den Dienst des Unternehmens zu stellen die Güte gehabt. Herr Architekt GEORG HEUSER in Köln stellte dem Bearbeiter seine Aufnahmen alter Bauernhäuser des Kreises Gummers-

bach mit anerkennenswertem Entgegenkommen zur Verfügung. Für die Bearbeitung des Textes konnten archivalische Auszüge Verwendung finden, die der historische Hülfsarbeiter bei der Kommission für die Denkmälerstatistik, Herr Dr. PAUL REDLICH, angefertigt hat.

Für die weitgehendste Unterstützung bei der Bearbeitung der einzelnen Abschnitte gebührt der Dank vor allem der Gräfin MARIE VON NESSELRODE zu Schloss Ehreshoven, dem Herrn Grafen LEVINUS WOLFF-METTERNICH zu Haus Alsbach, den Herren Reichsfreiherren FRANZ EGON VON FÜRSTENBERG zu Schloss Gimborn und FRIEDRICH VON FÜRSTENBERG zu Schloss Heiligenhoven, Herrn Pater PAULUS Freiherrn VON LOË in Düsseldorf und Frau Landrat DANZIER in Mülheim am Rhein; ferner Herrn Superintendenten BÜREN in Bergneustadt, den Herren Pfarrern LANGE und RÜHLE in Gummersbach, Herrn Forstverwalter RADDE zu Schloss Homburg, Herrn Eisenbahn-Betriebsingenieur TURCK in Düsseldorf, Herrn Dr. KOHLGRÜBER in Marienheide, Herrn Pfarrer MOCKERT in Nümbrecht, Herrn Pfarrer BAUM in Dattenfeld, Herrn Pfarrer RUDOLF in Rosbach, Herrn Pfarrer ESSER in Morsbach, endlich Herrn Rektor SCHMITZ in Agathaberg und Herrn Pfarrer STÜHLEN in Wipperfürth.

Die Abbildungen Nr. 3, 6, 10, 12—19, 21, 23—40, 42—45, 49, 50, 56, 58—63, 65—67, 69 und 74 sind nach Zeichnungen des Herrn Dombaumeisters LUDWIG ARNTZ zu Strassburg i. E. angefertigt, Nr. 46—48, 53 und 55 nach Zeichnungen des Herrn Architekten GISBERT ERKENS in Köln, Nr. 8, 9, 11, 51 und 52 nach Zeichnungen des Herrn Architekten JOSEPH RENARD in Köln, Nr. 20 nach Aufnahme des Herrn Baumeisters WIETHASE (†), Nr. 71 und 72 nach Aufnahmen des Herrn Architekten FRANZ SCHMITZ (†), Nr. 1, 57, 64, 68, 70 und 73 nach Aufnahmen des Herrn Photographen MEUWSEN in Wipperfürth, Nr. 2, 5, 22, 41, 54 nach Aufnahmen und Zeichnungen des Verfassers. Von den Tafeln wurden I, III, V nach Aufnahmen des Herrn Photographen MEUWSEN, IV nach Aufnahme des Herrn Dr. OIDTMANN in Linnich, II nach einer Aufnahme des Verfassers, VI nach eigner Aufnahme von der Kunstanstalt B. KÜHLEN in M.-Gladbach hergestellt. Die Landkarte hat Herr Landmesser HEINRICH KÜNKLER in Bonn angefertigt.

Düsseldorf, im Mai 1900.

PAUL CLEMEN.

EINLEITUNG.

Die drei Kreise Gummersbach, Waldbroel, Wipperfürth — im Gegensatz zu den bergischen Kreisen der Wuppergegend in der Regel das Oberbergische genannt — umfassen das Quellgebiet der nördlichen Seitenflüsschen der Sieg, der verschiedenen Arme der Sülz, Leppe, Agger, Wiehl, Broel, Waldbroel und Wisser. Dies Gebiet ist umschlossen im Norden, wo der Dhünnfluss grösstenteils die Grenze bildet, durch den Regierungsbezirk Düsseldorf mit den Kreisen Solingen und Lennep; im Nordosten gegen die Kreise Altena und Olpe der Provinz Westfalen bildet der Höhenzug, zugleich die Wasserscheide gegen das Ruhrgebiet, die Grenze; im Südosten die Hatzfeld-Wildenburgischen Wälder des Kreises Altenkirchen, im Süden und im Westen, wo der Kreis Waldbroel auf eine kurze Strecke die Sieg überschneidet, stossen die Kreise Mülheim-Rhein und Sieg an. Von den drei Kreisen enthält der Kreis Gummersbach die beiden Städte Gummersbach und Bergneustadt, sowie 9 Landgemeinden, der Kreis Wipperfürth die eine Stadt gleichen Namens und 8 Landgemeinden, während der Kreis Waldbroel nur 6 Landgemeinden, keine Stadt aufzuweisen hat. Die Bevölkerung beträgt nach der letzten Volkszählung im Kreise Gummersbach 38834, im Kreise Wipperfürth 28218, im Kreise Waldbroel 24255 Einwohner.

Die Forschung nennt als Bewohner dieses durch viele kleine Bachthäler, sogenannte Siefen, zerschnittenen und überaus wasserreichen Gebietes um den Beginn unserer Zeitrechnung die Usipeter und Tenkterer, vielleicht sass hier auch ein Teil der Sigambrer. Es ist kaum anzunehmen, dass die Römer weit in dieses zerklüftete, unfruchtbare und jedenfalls sehr schwach besiedelte Hinterland vorgedrungen sind; die wenigen römischen Münzen und Scherben, die man hier fand, sind wohl nur durch Verschleppung dorthin gekommen. Auch von den Erdbefestigungen und Grenzwällen ist keine mit Bestimmtheit auf die römische Zeit zurückzuführen.

Nachdem die Franken den Rheinstrom überflutet hatten, gehörte das Gebiet den ripuarischen Franken; seit der schärferen Ausbildung der Gauverfassung rechnete der jetzige Kreis Wipperfürth im Wesentlichen zu dem Deutzgau, die Kreise Gummersbach und Waldbroel zum Auelgau, dessen Schwerpunkt im Siegthal lag; dem entspricht auch die spätere Zuteilung der Kirchen des jetzigen Kreises Wipperfürth zu dem alten Dekanat Deutz, derjenigen der beiden anderen Kreise zu dem Siegburger Dekanate.

Die ersten Spuren der Christianisierung unseres Gebietes sind sehr schwer zu verfolgen. Anzeichen dafür, dass die Ausbreitung des Christentums durch den h. Suit-

bertus von Kaiserswerth aus im 8. Jahrhundert auch auf das Gebiet der oberbergischen Kreise übergegriffen habe, finden sich nicht. Es scheint vielmehr, dass die Christianisierung der sehr schwach bevölkerten Gegend von Westen, von Köln und Bonn aus, erfolgte. Dafür spricht die Zugehörigkeit der Hauptkirchen in Gummersbach und Lindlar zu S. Severin in Köln, der Kirchen in Morsbach, Waldbroel, Nümbrecht, Wiehl, Dattenfeld zum Cassiusstift in Bonn, der Kirche in Wipperfürth zu St. Aposteln in Köln. Da diese rheinischen Stifte erst im 10. Jahrhundert zu grösserer Machtentwickelung kommen, dürfte die Gründung der genannten Kirchen kaum in das erste Jahrtausend zurückreichen. Erst mit dem Aufblühen des ganzen Gebietes unter den neuen Territorialherren im 12. und 13. Jahrhundert erfolgt von diesen Hauptkirchen aus die Gründung einer grösseren Reihe von Filialkirchen; so gruppieren sich um Gummersbach im 12. Jahrhundert die kleinen Filialkirchen in Ründeroth, Müllenbach, Wiedenest, Lieberhausen; Lindlar gründet die Kirchen in Engelskirchen und Hohkeppel; Wipperfürth die in Wipperfeld; von Nümbrecht, Wiehl und Much erfolgen die Gründungen in Marienhagen, Marienberghausen und Drabenderhöhe. Diese Kirchenbauten gehen sämtlich noch auf das 12. und 13. Jahrhundert zurück. Nach dieser schnellen, zeitlich eng umgrenzten kirchlichen Entwickelung tritt wieder ein fast vollständiger Stillstand ein; der um 1300 verfasste Liber valoris nennt in unserem Gebiet nur die 11 alten selbständigen Pfarrkirchen, im Kreise Wipperfürth 4, im Kreise Gummersbach 3 und im Kreise Waldbroel wieder 4.

Der vollständige Mangel an Hausteinmaterial und die überaus grossen Transportschwierigkeiten mussten auf die formale Ausbildung der romanischen Kirchenbauten von schwerwiegendem Einfluss sein; die künstlerischen Formen sind die denkbar einfachsten. Nur die grösseren romanischen Kirchen besitzen reicher ausgebildete Portale aus Siebengebirgstrachyt; im Inneren dagegen sind die Laibungsprofile und Basen fast regelmässig durch roh behauene Bruchsteinplatten gebildet. Bezeichnend ist auch der Umstand, dass die am ganzen Niederrhein verbreiteten Taufsteine von Namurer Blaustein mit 4 Eckköpfen — mit einer Ausnahme — nicht in dieses Hinterland vorgedrungen sind; dagegen finden sich fast durchweg die sechsseitigen, oft mit Ecksäulchen versehenen Taufbecken aus Siebengebirgstrachyt, die jene ältere Gruppe von Taufsteinen aus Namurer Blaustein seit der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts ablösen.

Von besonderem Interesse ist die Gruppe der von Gummersbach ausgehenden Kirchen in Müllenbach, Ründeroth, Lieberhausen und Wiedenest, die am deutlichsten die Schlichtheit der Bauweise vergegenwärtigen; es sind 4 kleine, in Maassen und Durchbildung genau übereinstimmende Bauten mit ausnehmend plumpen Pfeilern und schmalen Seitenschiffen, die in spätgothischer Zeit nach dem Vorgang von Gummersbach ebenso gleichmässige Querschiffanbauten erhalten haben.

Im 12. Jahrhundert beginnt die alte fränkische Gaueinteilung unter dem Druck der neuen Territorialherren sich aufzulösen; in dem Gebiet der Kreise Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth sind die Besitzverhältnisse dieser Zeit noch sehr unklar;

erst am Ende des Jahrhunderts macht sich ein deutliches Streben nach scharfer Abgrenzung und Ablösung der Sonderrechte bemerkbar. Hier grenzten die Machtsphären der emporblühenden Grafengeschlechter aneinander und gingen zum Teil ineinander über. Von Nordwesten drängen die Grafen von Berg, von Nordosten die Grafen von der Mark, im Südosten und im Osten die Grafen von Wildenburg, die Landgrafen von Thüringen und die Grafen von Sayn, deren Herrschaften sich weit über die Sieg nach Norden erstreckten. Das Gebiet des jetzigen Kreises Wipperfürth gehörte von Anfang an zu den bergischen Stammlanden; die Privilegierung der Stadt Wipperfürth im J. 1222 durch Engelbert den Heiligen macht diese Stadt für längere Zeit zum Mittelpunkt des Landes, bis sich das Schwergewicht noch im Mittelalter mehr nach Norden in die Wuppergegend verschiebt. Im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts erfolgt dann die Abrundung des Bezirkes von Wipperfürth zu dem Amt Steinbach, benannt nach einer kleinen Burg, die den Amtssitz bildete. Auch in dem Gebiet des Kreises Gummersbach sind die Grafen von Berg im 12. Jahrhundert am meisten begütert, daneben die Herren von Wildenburg und die Grafen von Sayn, ferner die wenig bekannten Herren von Homburg als Besitzer der gleichnamigen Herrschaft. In dem nordöstlichen Teil dieses Gebietes werden die Grafen von der Mark am Ende des 13. Jahrhunderts alleinige Herren, indem die Gummersbacher Besitzungen der Grafen von Berg durch Heirat und Verpfändung an sie übergehen und sie gleichzeitig die Saynische Gerichtsbarkeit erwerben Im J. 1301 sichern sich die Grafen von der Mark dies Gebiet dauernd durch die Anlage von Burg und Stadt Neustadt. Die andere Hälfte des Kreises Gummersbach, die Grafschaft Homburg vor der Mark, war ungefähr gleichzeitig (1273) durch Heirat ganz in den Besitz des Grafen von Sayn übergegangen.

Der grösste Teil des Kreises Waldbroel gehörte mit Windeck zu den Besitzungen des Landgrafen von Thüringen; doch sind die Grafen von Berg schon im 12. Jahrhundert mit Windeck belehnt. Dies Verhältnis blieb auch später bestehen, als Windeck an die Kölnische Kirche verkauft wurde und im Anschluss daran sehr verwickelte Streitigkeiten um das Eigentumsrecht an Windeck entstanden. Aus der Vogtei von Windeck, die im 13. Jahrhundert im Besitz der Grafen von Berg erscheint, entwickelt sich dann bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts das Amt Windeck. Dazu kam im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts der seit 1167 den Erzbischöfen von Köln gehörige Reichshof Eckenhagen mit seinen Bergwerken.

Mit der Ausbildung der bergischen Ämter Windeck und Steinbach, sowie des Amtes Neustadt der Grafschaft Mark und der selbständigen Herrschaft Homburg war schon im 14. Jahrhundert der Umfang des Gebietes der jetzigen drei Kreise im Wesentlichen fest umgrenzt.

Die Einführung der Reformation vollzog sich ziemlich ruhig; über die einzelnen Vorgänge haben sich nur sehr wenige und unzuverlässige Mitteilungen erhalten. Auf alle Fälle lassen sich jedoch so frühe Ansätze, wie die Wirksamkeit Clarenbachs im Wupperthal, nicht feststellen. Am frühesten drang die Reformation in der Grafschaft

Homburg unter dem Einfluss des Grafen Sebastian von Sayn zwischen 1560 und 1570 durch; sein Nachfolger erliess schon im J. 1589 eine streng lutherische Kirchenordnung nach dem Vorbild der kurpfälzischen Kirchenordnung. Als im J. 1606 die Herrschaft Homburg an eine andere Linie der Grafen von Sayn fiel, die dem reformierten Bekenntnis zuneigte, wurde dieses in der Grafschaft eingeführt. In dem märkischen Amt Neustadt erfolgt die Einführung des reformierten Bekenntnisses wenig später; im J. 1580 scheint die Reformation auch hier vollkommen durchgeführt zu sein.

In den bergischen Ämtern Windeck und Steinbach kam es dagegen — namentlich seit dem Rücktritt des Landesherrn zum katholischen Bekenntnis im Anfang des 17. Jahrhunderts — zu erbitterten Kämpfen zwischen Katholiken und Reformierten, so in Wipperfürth, Much und Morsbach. Erst der Vergleich vom J. 1672 führte ruhige Zustände herbei; danach blieb das Amt Steinbach mit Wipperfürth fast ganz dem alten Bekenntnis erhalten; im Amt Windeck mit Ausnahme der Kirchspiele Much, Morsbach und Dattenfeld kam im Zusammenhang mit der Reformation des Homburger Ländchens das lutherische Bekenntnis zur Herrschaft.

Die religiösen Umwälzungen des 16. Jahrhunderts sind auf die baugeschichtliche Entwicklung und auf den damals vorhandenen Bestand an älteren Kirchenbauten von relativ sehr geringer Einwirkung gewesen. Erst das 18. Jahrhundert sah ein Bedürfnis nach Vergrösserung der Kirchengebäude; aber auch damals begnügte man sich meist mit einer rationellen Raumausnutzung der alten Kirchengebäude durch die Anlage von Emporen, und nur in wenigen Fällen hat man sich zu dem Neubau des Langhauses als einfachen Saalbaues mit Emporen entschlossen, so z. B. in Eckenhagen und Rosbach. Hand in Hand mit dieser Erscheinung geht man im 18. Jahrhundert zu der für die reformierten bergischen Kirchen typischen Anordnung von Altar, Kanzel und Orgel übereinander im Chorraum über.

Der Jülichsche Erbfolgestreit sollte in Verbindung mit dem dreissigjährigen Kriege dem Lande wieder eine wesentliche Umwälzung bringen, namentlich für den märkischen Teil, das Amt Neustadt. Adam von Schwarzenberg, der Vertreter des Kurfürsten von Brandenburg bei den Verträgen von 1609 und 1614, war durch Erbschaft im Besitz des Rittersitzes Gimborn im Amt Neustadt; zur Belohnung seiner Dienste belehnt ihn der Kurfürst 1610 mit dem Gericht in Gimborn, 1614 fügt er etwa die Hälfte des Amtes Neustadt hinzu. Sein Nachfolger, Georg Wilhelm, verleiht an Schwarzenberg im J. 1621 den Rest des Amtes Neustadt, im J. 1630 wurde dann dieses ganze Gebiet, noch heute das Schwarzenbergische genannt, zu einer reichsunmittelbaren Herrschaft Gimborn-Neustadt erhoben. Der Streit, der zwischen dem katholischen Landesherrn und der evangelischen Bevölkerung sich infolge dieser Umwandlung erhob, wurde durch die Vermittelung Brandenburgs im J. 1658 in einen Landvergleich beigelegt; die Katholiken behielten das Kloster Marienheide und ein Simultaneum in Hülsenbusch.

Die Geschichte der Grafschaft Homburg verläuft seit der Reformation ziemlich ruhig. Nachdem die beiden Linien der Grafen von Sayn und von Wittgenstein

Homburg seit dem J. 1555 gemeinschaftlich regiert, kam durch Schenkung die Saynische Hälfte an die Gräfin von Sulz und es drohte der Verkauf dieses Teiles an das Herzogtum Berg. Durch eine Reihe von Verträgen in den Jahren 1603, 1604 und 1605 wurde die Saynische Hälfte dem Hause Sayn-Wittgenstein gesichert. Seit dem J. 1635 bestand eine in Homburg residierende Nebenlinie Sayn-Wittgenstein-Berleburg-Homburg, nach deren Erlöschen (1743) die Herrschaft an die Berleburger Stammlinie zurückfiel.

Wurde das Gebiet des Oberbergischen im dreissigjährigen Krieg auch nicht der Schauplatz kriegerischer Thaten, so litt das Land doch ziemlich stark unter Truppendurchzügen und Besatzungen. Das Siegthal, speziell Windeck, sah grössere Kämpfe; nachdem Windeck schon 1632 durch die Schweden unter Baudissen eingenommen war, wurde es 1646 durch die Schweden und Hessen erobert, die wiederum 1647 durch den kaiserlichen General Lamboy daraus vertrieben wurden. Die Gebäude, die diese Belagerungen noch überstanden hatten, gingen nach der Einnahme durch die Franzosen 1672 in Flammen auf.

Zum letzten Mal wurden die oberbergischen Kreise in dem letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts durch die Durchzüge der österreichischen und französischen Truppen behelligt.

Nur die Herrschaft Gimborn-Neustadt erfreute sich im 18. Jh. keiner ruhigen Entwickelung; der Landvergleich von 1658 hatte den Streitigkeiten zwischen den Ständen und dem Hause Schwarzenberg kein Ende bereitet. Der Fürst von Schwarzenberg verkaufte deshalb die Herrschaft im J. 1781 an den Grafen von Wallmoden, den die andauernden Streitigkeiten jedoch seines Besitzes auch nicht froh werden liessen. Im J. 1796 kam es sogar zu solchen Tumulten, dass Wallmoden sich von dem damals mit preussischen Truppen in Westfalen stehenden General von Blücher militärischen Schutz erbitten musste.

Das Herzogtum Berg war im J. 1799 an Max Joseph von Pfalz-Birkenfeld-Zweibrücken übergegangen, der im J. 1803 die Regentschaft seinem Vetter Herzog Wilhelm von Bayern übertrug. Da erfolgte im J. 1806 der Zusammenbruch der alten Herrschaft; am 15. März übernahm Murat das Herzogtum Berg und schon am 23. März liess er auch von den Herrschaften Gimborn-Neustadt und Homburg Besitz ergreifen.

Wieder nach zwei Jahren gehört das Gebiet zum französischen Kaiserreich. Im J. 1814 bringt das Generalgouvernement eine neue Gebietseinteilung; zwei Jahre später erfolgt durch Preussen die endgiltige Regelung; die Kantons Wipperfürth und Lindlar bilden den Kreis Wipperfürth, jedoch wird das Kirchspiel Overath ausgeschieden und dem Kreis Mülheim zugewiesen. Das Kanton Waldbroel, das alte Amt Windeck, wird um die Kirchspiele Much und Leuscheid verringert, die an den Siegkreis fallen. Die Kantons Gummersbach und Homburg, die sich mit den Gebieten der alten Herrschaften Homburg und Gimborn-Neustadt decken, bildeten zwei besondere Kreise, die jedoch im J. 1819 provisorisch und im J. 1825 definitiv zum Kreise Gummersbach vereinigt wurden. Die Auseinandersetzung Preussens mit

dem Grafen von Wallmoden und dem Fürsten von Wittgenstein-Berleburg wegen Ablösung der standesherrlichen Rechte zog sich bis zum J. 1822 hin.

In geognostischer Beziehung gehört das Gebiet der drei Kreise dem rheinisch-westfälischen Schiefergebirge an. Der weitaus grösste Teil der Gebirgsformationen wird von dem Mitteldevon gebildet; es kommen hier hauptsächlich drei Gesteinsarten in Betracht. In erster Linie ist der Grauwackenschiefer zu nennen, der in mächtigen Lagern das ganze Gebiet durchzieht; er ist von bläulich oder grünlich grauer Färbung und hat im wesentlichen von jeher das Baumaterial der Gegend abgegeben. Seine zum Teil sehr bedeutende Wetterbeständigkeit zeigt sich bei einem grossen Teil der älteren Bauten. In Verbindung mit dem Grauwackenschiefer erscheinen grosse Lager von Grauwackensandstein, einem sehr feinkörnigen, zum grössten Teil aber wenig wetterbeständigen Material. Das Hauptlager dieses Sandsteins liegt dicht bei Lindlar, jedoch geht die Ausbeutung dieser Steinbrüche nicht über das 17. Jahrhundert zurück. Als dritte Formation sind die über das ganze Gebiet verstreuten Kalksteinlager zu nennen; dieselben haben weniger als Bausteinmaterial wie zum Kalkbrennen eine Ausbeutung erfahren.

Von den jüngeren Formationen sind tertiäre, Diluvial- und Alluvialbildungen zu nennen; die ersteren bestehen aus grossen Sand- und Lettelagen. Das Alluvium ist auf die Thäler beschränkt, dem Diluvium gehören grosse, auf den Höhenzügen liegende Lehm- und Geschiebelager an.

Die Montanindustrie setzt in den oberbergischen Kreisen schon in sehr früher Zeit ein; sie erstreckt sich hauptsächlich auf die Gewinnung von Eisen- und Bleierzen aus dem Mitteldevon; mit diesen Erzen verbunden erscheinen namentlich Silber, Zink und Kupfer. Das älteste Zeugnis ist die Schenkung des Reichshofes Eckenhagen „mit den Silbergruben", die Kaiser Friedrich I. im J. 1167 an seinen Reichskanzler, den Erzbischof Rainald von Köln, macht. Das Gebiet umschloss wahrscheinlich die Gruben auf der Silberkaul bei Eckenhagen, sowie die noch bestehenden Gruben Heidberg und Wildberg bei Eckenhagen. Im J. 1258 wird die Münze der Kölner Erzbischöfe in Wildberg erwähnt; bald darauf muss dieser Besitz von Bergwerken an die Grafen von Berg übergegangen sein, da diese im J. 1275 ihre Münze von Wildberg nach Wipperfürth verlegen. Noch im 18. Jahrhundert sind Münzen aus Wildberger Silber geschlagen worden.

Die Eisenerzgewinnung ist über das ganze Gebiet in einer Reihe grösserer und kleinerer Gruben verbreitet, die vorzüglichsten gruppieren sich um Ründeroth, dann auch hat namentlich das alte Amt Windeck bedeutende Gruben aufzuweisen. Dieser Zweig der Montanindustrie lässt sich nicht so weit zurückverfolgen wie die Silber- und Bleigewinnung; jedoch deutet die im 16. Jahrhundert auf dem Windecker Wappen erscheinende Figur des Bergmannes auf einen schon alten Betrieb. Besonders über den Betrieb der Gruben der Ründerother Gegend liegt ein reichhaltiges Aktenmaterial des 16. Jahrhundert vor; für die Herrschaft Homburg wurde im J. 1570 sogar eine ausführliche Bergordnung erlassen.

LITTERATUR.

I. Allgemeine Darstellungen, politische und Territorialgeschichte. W. TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt und Leipzig 1721. — J. TH. BROSIUS, Juliae Montiumque comitum marchionum et ducum annales, Köln 1731, 3 Bde. — Zwei geographische Beschreibungen des Herzogtums Berg aus dem I. Drittel des 18. Jahrhunderts. I. Topographia ducatus Montani von E. PH. PLOENNIES (1715). II. Beschreibung der vornehmen Handelsstädte und Flecken Bergischen Landes, von JOH. WÜLFFING (1729): Berg. Zs. XIX, S. 81—170. — A. BORHECK, Archiv für die Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Altertümer der deutschen Nieder-Rheinlande, Elberfeld 1800. — Ders., Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, Duisburg 1800. — JOH. SCHMIDT, Geschichte und Geographie des Herzogtums Berg und seiner Herrschaften, Krefeld 1804. — JOH. MORITZ SCHWAGERS Bemerkungen auf einer Reise durch Westfalen bis an und über den Rhein, Leipzig 1804. — J. A. ENGELS, Denkwürdigkeiten der Natur und Kunst ... in den königlich preussischen Niederrheinischen Provinzen, Elberfeld 1819. — NEIGEBAUR, Darstellung der provisorischen Verwaltungen am Rhein vom J. 1813—1819, Köln 1821. — F. E. v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden, Köln 1833—1861, 12 Hefte. — J. F. KNAPP, Regenten- und Volksgeschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg von Karl dem Grossen bis auf die Vereinigung mit der preussischen Monarchie, Krefeld 1836, 3 Bde. — MONTANUS, Die Vorzeit der Länder Cleve, Mark, Berg und Westfalen, Solingen 1837, 3 Bde. — Dasselbe in wissenschaftlicher Umarbeitung von W. v. WALDBRÜHL und MONTANUS, Elberfeld 1871. — E. HEINEL, Geschichte der Herzogtümer Cleve, Jülich und Berg bis zur Vereinigung mit dem Kurfürstentum Brandenburg, Berlin 1841. — E. HÖLTERHOFF, Vaterlandskunde, zunächst für die preussische Rheinprovinz, Solingen 1841. — JOS. STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter, Köln 1864—1869, 9 Bde. — A. FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter, Köln 1848, 2 Bde. — Ders., Geschichte der Westfälischen Geschlechter, Köln 1858. — Ders., Die Dynasten, Freiherren und jetzigen Grafen von Bocholtz, Köln 1856—1863, 4 Bde. in 6 Abteilungen. — Ders., Forschungen auf dem Gebiet der Rheinischen und Westfälischen Geschichte, Köln 1864—1876, 5 Bde. in 8 Abteilungen. — Ders., Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland und Westfalen, Köln 1876—1883, 6 Bde. — Ders., Chroniken und Urkundenbücher hervorragender Geschlechter, Stifter und Klöster, Köln 1862—1880, 5 Bde. — A. v. HAEFTEN, Überblick über die Niederrheinisch-westfälische Territorialgeschichte bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts: Berg. Zs. II, S. 1; III, S. 224. — L. DRIESEN, Fünf Bücher niederrheinischer Geschichte: III. Geschichte der Grafschaft Berg von den ältesten Zeiten bis 1300: Westf. Zs. XV, S. 165. — KARL KUNZE, Die politische Stellung der

niederrheinischen Fürsten in den J. 1314—1334, Göttingen 1886. — v. WORINGEN, Historische Darstellung der Bildung des Herzogtums Berg: v. LEDEBUR, Allgem. Archiv XVII, S. 305. — W. CRECELIUS, Der geldrische Erbfolgestreit zwischen Kaiser Karl V. und Herzog Wilhelm von Jülich, Berg und Cleve (1538—1543): Berg Zs. XXIII, S. 50. — K. J. WIEBEKING, Beiträge zur Kur-Pfälzischen Staatengeschichte vom J. 1772—1792, vorzüglich in Rücksicht des Herzogtums Jülich und Berg, Heidelberg 1793. — CHR. JAC. KREMER, Akademische Beiträge zur Jülich-Bergischen Geschichte, Mannheim 1769—1781, 3 Bde. — Die Helden der Republik und Bürger und Bauern am Niederrhein in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts, vom Verfasser der deutschen Kokarde, Elberfeld 1851. — RUDOLF GOECKE, Das Grossherzogtum Berg unter Joachim Murat, Napoleon I. und Louis Napoleon 1806—1813, Köln 1877. — FRIEDRICH SPENGLER, Geschichte des Bergischen Landes, Barmen 1868. — ARTHUR KOERNICKE, Entstehung und Entwickelung der bergischen Amtsverfassung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Diss. Bonn 1892. Dazu HARLESS, in der Berg. Zs. XXIX, S. 279. — BERNHARD SCHÖNNESHÖFER, Geschichte des bergischen Landes, Elberfeld 1895. — GEORG v. BELOW, Die landständische Verfassung in Jülich und Berg bis zum J. 1511: Berg. Zs. XXI, S. 173; XXII, S. 1. — Ders., Geschichte der direkten Staatssteuern in Jülich und Berg bis zum geldrischen Erbfolgekriege: Berg. Zs. XXVI, S. 1; XXVIII, S. 1; XXIX, S. 1. — WILHELM CRECELIUS, Beiträge zur Bergisch-niederrheinischen Geschichte, Elberfeld 1891. Auch in der Berg. Zs. XXVII. — Mitteilungen aus den Akten-Resten der bergischen Obergerichte, Düsseldorf 1897. — Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde: XII. Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz: Bd. I. CONSTANTIN SCHULTEIS, Die Karten von 1813 und 1818, Bonn 1895. Bd. II. WILHELM FABRICIUS, Die Karte von 1789, Bonn 1898.

Land-Vergleich vom Jahr 1658 zwischen dem Hoch-fürstlichen Hause zu Schwartzenberg und der vom Königlich-Preussischen und Chur-Brandenburgischen Hause zu Lehn tragende Herrschaft Gimborn und Ambt Neustadt. Mit kurzen historischen und sonstigen zu dessen Erläuterung diensamen Anmerkungen, 1730. — v. STEINEN, Westfälische Geschichte; II, 1. Historie der Grafschaft Mark, LEMGO 1755. — NATORP, Die Grafschaft Mark, Iserlohn 1859. — TROSS, Levold's von Northoff Chronik der Grafen von der Mark und der Erzbischöfe von Cöln, Hamm 1859. — v. SYBEL, Chronik und Urkundenbuch der Herrschaft Gimborn-Neustadt, Grafschaft Mark, im Kreise Gummersbach, Reg.-Bez. Köln, Gummersbach 1880. — SCHOLTEN, Clevische Chronik nach der Originalhandschrift des Gert van der Schuren, Cleve 1884. — SCHEMANN, Die Grafschaft Mark im Jülich-Clevischen Erbfolgestreit und dreissigjährigem Kriege, I. Hagen 1890. — v. ERNSTHAUSEN, Erinnerungen eines preussischen Beamten, Bielefeld und Leipzig 1894. — Kurtzer vorläuffiger Bericht und gründliche Demonstration, dass die Grafschaft Homburg an der Mark .... notorisch unter den Löbl. Nieder-Rheinisch-Westphälischen Creyss gehöre, deren Reichs-Immedietät klährlich gezeigt wird: Sambt unterschiedlichen Urkunden, ge-

troffenen Vergleichen, und denen . . . . . denen Graffen zu Sayn und Wittgenstein ertheilten Privilegien und Freyheiten. 1713. — HÜSSEN, Geschichte der ehemaligen reichsunmittelbaren Herrschaft Homburg an der Mark, Barmen 1870. — A. V., Land und Leute des Amts Steinbach, Wipperfürther Volksblatt 1877. — Aus dem Amt Steinbach, ebendort 1877. — Heimatskunde des Kreises Waldbroel, Düsseldorf 1880. — Heimatskunde des Kreises Gummersbach, Düsseldorf 1880. — A. HORN, Das Siegthal von der Mündung des Flusses bis zur Quelle, Bonn 1854. — E. WEYDEN, Das Siegthal, Bonn 1866. — Führer durch das bergische Land, Barmen 1888. — Führer durch das Aggerthal, Gummersbach, F. LUYKEN [o. J.]. — STREIT, Führer durch das oberbergische Land, Barmen 1889.

2. Statistik. TH. J. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Herzogtums Berg, Düsseldorf 1802, 2 Hefte. — Statistik der preussischen Rheinprovinzen in den 3 Perioden ihrer Verwaltung, Köln 1817. — J. A. DEMIAN, Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande nach dem Bestande vom 1. August 1820, Koblenz 1820. — v. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830. — Beschreibung des preussischen Rheinlands, Aachen 1832. — P. W. MEBUS, Geographisch-statistische Beschreibung der Königlich preussischen Rheinprovinz, Elberfeld 1841. — Ders., Statistische Beschreibung der Königlich preussischen Rheinprovinz, Köln 1835. — F. HALM, Statistik des Regierungsbezirkes Cöln, Cöln 1865. — (KAISER), Statistische Nachrichten vom Kreise Gummersbach, Reg.-Bez. Cöln, Gummersbach 1863. — (MAURER), Versuch einer statistischen Darstellung des Kreises Waldbroel, Waldbroel 1863. — Graf NESSELRODE, Beschreibung und Mitteilungen über die Resultate der Verwaltung des Kreises Wipperfürth, 1862.

3. Rechts- und Verfassungsgeschichte. HARLESS, Die Erkundigung über die Gerichtsverfassung im Herzogtum Berg vom J. 1555: Berg. Zs. XX, S. 117. — J. J. SCOTTI, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in den ehemaligen Herzogtümern Jülich, Cleve und Berg und in dem vormaligen Grossherzogtum Berg . . . . . ergangen sind (von 1475—1815), Düsseldorf 1821—1822, 4 Bde. — GOSW. JOS. DE BUININGK, Tentamen historicum de ordinationibus provincialibus Juliacensibus, Montensibus nec non variis earundum editionibus, Duisburg 1794. — MELCHIOR VOETZ, Historia juris civilis Juliacensium et Montium, Köln 1667 (5. Aufl. 1762). — CHR. SOMMER, Praktischer Kommentar über die Jülich-Bergische Rechtsordnung mit Verbesserungsvorschlägen, Köln 1804. — Widerholung aller derjenigen Edikten und General-Verordtnungen, welche wegen der in beyden Herzogthumben Gülich und Berg üblichen Steuer-Collectationen und darin einschlagender Materien vor und nach ausgegangen seynd, Düsseldorf 1715. — FR. ALEF, Dissert. de iuribus et praerogativis ducatuum Juliae et Montium, Heidelberg 1751 (auch in seinen opusculis p. 7773). — G. J. v. KNAPP, Beiträge zur Jülich- und Bergischen Landesgeschichte oder Anleitung zur Kenntnis der Jülich- und Bergischen Lehne, 1791. — FR. G. SCHLEICHER, Abhandlung vom Ursprung und Eigenschaft der Jülich- und Bergischen Lehne, Elberfeld 1800. — C. A. RENNEN, Bemerkungen über das Bergische Land-

recht, Düsseldorf 1803. — v. KAMPTZ, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der preussischen Monarchie, Berlin 1828. — J. F. BENZENBERG, Über Provinzialverfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hamm 1819. — THEODOR CORNER, Abhandlung über den vorzüglichen Unterschied zwischen den ehemaligen Landrechten .... von Köln, Jülich und Berg, Köln 1826. — Erster Entwurf des Provinzial-Rechtes der vormaligen Reichsherrschaft Gimborn und Neustadt und der vormals reichsunmittelbaren Herrschaften Homburg an der Mark und Wildenburg, Köln 1837. — Provinzialrecht des Herzogtums Berg, der vormals kurkölnischen Enklaven desselben und der Herrschaften Gimborn-Neustadt, Homburg a. d. Mark und Wildenburg, Berlin 1837. — Ostrheinisches Provinzialrecht, revidierter Entwurf, Berlin 1837.

4. Kirchengeschichte. Kirchen-Ordnung, welchermassen in der lehre göttliches Worts, Administration der heiligen Sakramenten ..... in Unser Heinrichs, Grafen zu Sayn, Herrn zu Homburgk, ... Graff- und Herrschaften unsere Superintendenten, Pfarrherren, ... sich verhalten sollen, 1589 [gedruckt Eisenach 1683]. — J. P. BERG, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg, herausgegeben von LUDW. TROSS, Hamm 1826. — C. H. E. VON OVEN, Über die Entstehung und Fortbildung des evangelischen Kultus in Jülich, Berg, Cleve und Mark, Essen 1829. — J. A. VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Mark, Westfalen, Bd. I und II, Elberfeld 1818, Bd. III, herausgegeben von C. H. E. VON OVEN, Solingen 1837. — ENNEN, Geschichte der Reformation im Bereiche der alten Erzdiöcese Köln, Köln und Neuss 1849. — HEINRICH HEPPE, Geschichte der evangelischen Kirche von Cleve-Mark und der Provinz Westfalen, Iserlohn 1867. — MAX LOSSEN, Zur Geschichte des Laienkelches am Hofe des Herzogs Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg: Berg. Zs. XIX, S. 1.

5. Geschichte der Industrie. Nachricht von den Eisen- und Stahlfabriken im Herzogtum Berg, aufgesetzt im J. 1781: Deutsches Museum, Leipzig 1783, I, S. 24. Berichtigung ebenda 1784, I, S. 54. — C. FROHN, Ansichten der bergischen Industrie: ASCHENBERGS niederrheinische Blätter III, Dortmund 1803, S. 534. — EVERSMANN, Übersicht der Eisen- und Stahl-Erzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe, Dortmund 1804. — Versuch einer Geschichte der Industrie- und des Handels in den niederrheinisch-westfälischen Provinzen des vormaligen Grossherzogtums Berg: Vaterländische Blätter, den Bewohnern des Niederrheins gewidmet, I, 1814, S. 91, 187. — W. GEBHARD, Bericht des Hofkammerrats FR. H. JACOBI über die Industrie der Herzogtümer Jülich und Berg aus den J. 1773 und 1774: Berg. Zs. XVIII, S. 1. — F. L. KINNE, Beschreibung des Bergreviers Ründeroth, Bonn 1884. — BUFF, Beschreibung des Bergreviers Deutz, Bonn 1882.

ABKÜRZUNGEN

für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, U.B. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, 4 Bde. Düsseldorf 1840—1858.

Lacomblet, Archiv. — Archiv für die Geschichte des Niederrheins, I (1832), II (1857), III (1860), IV (1863), V (1865), herausgegeben von Lacomblet, N.F. I (1868), II (1870), herausgegeben von Harless.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren, 2 Bde., Düsseldorf 1892—1893.

Günther, Cod. dipl. — Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus von W. Günther, 5 Bde. Koblenz 1822—1826.

Fabricius, Karte von 1789. — Wilhelm Fabricius, Die Karte von 1789, Einteilung und Entwickelung der Territorien von 1600 bis 1794. Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz, Bd. II, Bonn 1898.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—C (1896), 101 (1897)—104 (1899).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LXVIII (1899).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde, herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877)—VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882)—X (1891), von Hettner u. Hansen, XI—XVIII (1899).

Aachener Zs. — Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins I (1879)—XXI (1899).

Berg. Zs. — Zeitschrift des bergischen Geschichtsvereins I (1863) — XXXIV (1899).

Berg. Ms. — Monatsschrift des bergischen Geschichtsvereins I (1894) — VI (1899).

Dumont, Descriptio. — Dumont, Descriptio omnium archidioeceseos Coloniensis ecclesiarum circa annum MDCCC. Köln 1879.

Tille, Übersicht. — Armin Tille, Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz. Beihefte zu den Jahresberichten der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde und zu den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Band I, Bonn 1899.

v. Recklinghausen, Ref. Gesch. — von Recklinghausen, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Mark, Westfalen und der Städte Aachen, Cöln und Dortmund, Band I und II, Elberfeld 1818, Band III, Solingen und Gummersbach 1837.

v. Sybel, Chronik. — v. Sybel, Chronik und Urkundenbuch der Herrschaft Gimborn-Neustadt, Grafschaft Mark, im Kreise Gummersbach. Gummersbach, 1880.

Hüssen, Homburg. — Hüssen, Geschichte der ehemaligen reichsunmittelbaren Herrschaft Homburg an der Mark, bestehend aus den jetzigen Bürgermeistereien Nümbrecht, Marienberghausen, Wiehl und Drabenderhöhe. Barmen 1870.

KREIS GUMMERSBACH

BERGNEUSTADT.

VON STEINEN, Westfälische Geschichte, II. Teil, 10. Stück, S. 303, 316. — VON SYBEL, Chronik S. 11 ff. — VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden XI, S. 7. — FABRICIUS, Karte von 1789, S. 353. — Berg. Ms. VII, S. 15, 35.

Handschriftl. Qu. Auf dem Bürgermeisteramt: Chronik aus dem Anfang des 18. Jh. — Drucksachen des 17.—19. Jh. — Akten der Schützengesellschaft von 1684 an. Vgl. TILLE, Übersicht S. 289. — ILGEN, Rheinisches Archiv S. 177.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden von 1154 an. — Kirchenrechnungen Wiedenest-Neustadt von 1590 ab. — Synodal- und Konsistorialprotokolle von 1685 ab. Vgl. TILLE, Übersicht S. 287.

Geschichte

Eine dem h. Johannes Bapt. geweihte Kapelle auf der Burg Neustadt bestand vielleicht schon im 14. Jh., sie wird 1455 ausdrücklich erwähnt. Im J. 1508 stiften die Bürger von Neustadt bei dieser Kapelle eine Wiedenest unterstellte Vikarie (TILLE, Übersicht S. 287, 288, No. 10, 16); nach der Einführung der Reformation — im J. 1567 durch Johann Hollmann — wird Neustadt innerhalb der Verbindung mit der Mutterkirche in Wiedenest selbständiger. Nach einem sechsjährigen Streit wurde 1756 Neustadt von Wiedenest abgetrennt. Der Bau der Kirche stammt im wesentlichen aus dem J. 1698, vielleicht enthält der Chor jedoch noch Teile eines älteren gothischen Baues. In den J. 1717 und 1742 litt die Kirche stark durch Brand; das Turmdach entstand nach dem Stadtbrand des J. 1742.

Beschreibung

Einschiffiger verputzter Bruchsteinbau mit vorgelagertem Westturm und dreiseitig geschlossenem Chorhaus, im Lichten 19,60 m lang, 8,80 m breit.

Der derbe viergeschossige Turm mit einfachem Portal in der Südseite ist über dem zweiten Geschoss stark zurückgesetzt; er ist vollkommen schmucklos, in der Glockenstube an jeder Seite ein einfaches Rundbogenfenster. Die elegante Dachhaube ist unten stark eingezogen und trägt eine achtseitige Laterne mit schlanker, unten geschweifter Spitze.

Das zweijochige Langhaus ist mit plumpen ungegliederten Strebepfeilern besetzt, während das Chorhaus schlankere, unregelmässig abgetreppte Strebepfeiler zeigt; beide mit hohen rundbogigen Fenstern, die zum Teil noch zweiteiliges spätgothisches Masswerk enthalten. Auf einem Strebepfeiler an der Südseite die Jahreszahl 1698; an beiden Seiten kleine schmucklose Thüren.

An die Ostseite ist ein einfaches zweigeschossiges Sakristeigebäude und Gemeindehaus in diesem Jahrhundert angefügt worden.

Inneres

Das Innere mit den im Langhaus ringsum laufenden Emporen ist schmucklos. Die Turmhalle mit einfachem Kreuzgewölbe, das Langhaus mit einem grossen Tonnengewölbe, in das über den Fenstern grosse Kappen einschneiden; zwischen den beiden Jochen ein derber Gurtbogen auf schweren Wandvorlagen. Der Chor mit einfachen Rippengewölben.

Evangel. Pfarrkirche Ausstattung Glocken

Von der Ausstattung ist nur der in Empireformen gehaltene Aufbau des Altars und der Kanzel im Chor mit der Orgel darüber erwähnenswert.

Die beiden Glocken des 18. Jh. tragen die Inschriften:

1. OMNIPOTENTI EXISTENTE CVRATORE AC PRAESIDE JOAN KLEIN, PAST. I. D. ALEFELDU. (?), DM. JOAN SCHRAGE MED. D. CONS., J. E. TORLEY AC J. P. OCHEL, ANTIST. ECCL. FECIT J. J. RINCKER. (Das Chronogramm nicht durchgeführt.)

2. ANNO POST C. N. MDCCLXIII, POST SEPARAT. HUIUS ECCLES. A WIEDEN. VIII^{vo}, ME SECUNDA VICE CONFLARE CURARUNT P. J. KOCHER PAST., J. W. BEUER CONS., C. S. HEPPE PROC., J. M. TORLEY DIAC., J. P. BRANDSCHEID DIAC., J. C. VIEBAHN PROV. PER M. MABILLOT.

Stadtbefestigung Geschichte

STADTBEFESTIGUNG. Wahrscheinlich gehört Neustadt zu den von den Grafen von Sayn an die Grafen von der Mark im J. 1287 verpfändeten Gütern, die seitdem bei der Grafschaft Mark verblieben. Nach den Chroniken des LEVOLD VON NORTHOF (herausgeg. von TROSS, Hamm 1859, S. 132) und des GERT VAN DER SCHUREN (herausgeg. von SCHOLTEN, Cleve 1884, S. 18) begann der Amtmann Rutger von Altena am Servatiustage 1301 mit dem Bau der Veste Neustadt. Bereits 1330 besitzt der schnell aufblühende Ort drei Markttage; 1335 werden die Bürger von dem Grafen von Abgaben befreit und dafür angehalten, zu der Befestigung des Ortes beizutragen; es folgen im Laufe des 14. Jh. noch weitere Privilegien (TILLE, Übersicht S. 286). Die Stadtchronik nennt schon im J. 1353 eine Schützengilde, der besonders die Verteidigung der Stadt oblag. Im J. 1404 hielt die Stadt angeblich schon eine Belagerung aus (Berg. Ms. VII, S. 16).

Im 15. Jh., in dem Neustadt vielfach verpfändet ist, wurden Amt und Stadt für eine Zeit Lehen des Trierer Bistums. Nach dem Übergang an Brandenburg kam Amt und Stadt Neustadt im J. 1621 durch Schenkung an Adam von Schwarzenberg und bildet seit 1630 einen Teil der diesem Geschlecht gehörigen reichsfreien Herrschaft Gimborn-Neustadt. Stadtbrände in den J. 1595, 1717 und 1742 haben dann die vollkommene Zerstörung der Burg, die angeblich im dreissigjährigen Krieg von Torstenson erobert wurde und schwer litt (Berg. Ms. VII, S. 15. — VON STEINEN, a. a. O.), und der Stadtbefestigung herbeigeführt. Auf der Stelle der alten Burg stehen jetzt das Pfarrhaus und die Kirche.

Beschreibung

Die Stadt liegt in einer sehr günstigen Lage auf einem nach Süden vorspringenden Hügel, der nach Norden sich durch eine leichte Einsenkung von dem Bergrücken scheidet, nach dem Thal hin steil abfällt und an beiden Seiten von schmalen Wiesenthälern eingeschlossen ist. Nur an der Ostseite in der Nähe der Kirche hat sich auf eine lange Strecke die grosse Futtermauer erhalten; sie ist zum Teil mit Häusern überbaut, darunter das grosse zweigeschossige Pfarrhaus mit der Jahreszahl 1743 in Eisenankern.

DRABENDERHÖHE.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. HÜSSEN, Homburg S. 63, 88, 125. Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenrechnungen des 17. Jh. — Akten, betreffend die Kirchenordnung u. s. w., aus dem 17. Jh. — Pfarrchronik vom Ende des 18. Jh. ab. Vgl. TILLE, Übersicht S. 291.

Geschichte

Der Turm der Kirche gehört noch dem 12. oder 13. Jh. an; die Kirche war wahrscheinlich Filialkirche von Much, im J. 1570 war die Gemeinde im Gegensatz zu der

der Mutterkirche schon zur Reformation übergetreten. Nach einem grossen Brand im J. 1696 wurde der Turm um ein Geschoss erhöht und mit der jetzigen Haube versehen; gleichzeitig errichtete man ein neues Langhaus, während Turm und Chor erhalten blieben. Im J. 1845 wurde die Kirche unter Beibehaltung des Turmes durch einen Saalbau nach einem Normalentwurf *Stülers* ersetzt. Die Pfarrchronik enthält eine primitive Ansicht der alten Kirche; das Langhaus von 1697 war ein einfacher gothisierender Bau mit Strebepfeilern, der Chor gothisch und mit einem spitzen Dachhelm versehen. Evangel. Pfarrkirche

Der mit dem modernen Langhaus durch eine kleine Vorhalle verbundene fünfgeschossige Turm ist schmucklos; an der Westseite eine kleine rundbogige Thür, die in die nur 2,30 m breite, mit einer Tonne überwölbte Turmhalle führt; die beiden folgenden Geschosse ohne Fensteröffnungen, das vierte Geschoss mit kleinen ungegliederten Rundbogenfenstern; das 1697 aufgesetzte Geschoss gleichfalls mit einfachen Rundbogenfenstern. Die achtseitige geschweifte Turmhaube mit geschlossener Laterne und schlanker Spitze entspricht in den Formen genau der Turmbedachung der Kirche in Marienberghausen (s. u. S. 37, Fig. 14). Beschreibung

Die Glocken sind modern, von den alten Glocken trug die kleinste die Inschrift: MARIA HEISCHEN ICH, ALL BOIS WEDER VERDRIVEN ICH, JOHANN VAN ANDERNACH GOIS MICH ANNO MC^{V}IX. Glocken

Vor dem Eingang zur Kirche zwei grosse marmorene Grabplatten aus dem Anfang des 18. Jh. mit den Wappen Wülfing und Recklinghausen; sie tragen die Inschriften: Grabplatten

1. VIRI NOBILISSIMI, AMPLISSIMI ET PRUDENTISSIMI, DOMINI PETRI JACOBI WÜLFINGI, HAEREDITARII IN LEUTSCHEROD ET NEGOTIATORIS FAMIGERATISSIMI EPITAPHIUM. SI PIETAS ET AMOR VIRTUSQUE FIDESQUE VETARENT EMORIER, NUMQUAM DECUBUISSET ITA, QUI PIETATIS ERAT TEMPLUM FIDEIQUE SACELLUM, CUIUS AMOR, CANDOR, VIRTUS AD ASTRA MICANT. ATTAMEN HOSTIS ATROX WÜLFINGIUM FACE NECAVIT, AD LATUS UXORIS PROJICIT ANTE DIEM, COGNATI, SORER (statt SOROR) ET NATAE NATUSQUE DOLEBUNT. IMMINET HEU! LUCTUS, SERIA CAUSA NOVI; INDE SED ILLATAM QUID VIM DEPLORO LATRONIS; VELLE DEI SUMMI LAUDE NOTARE DECET. NON CECIDIT WÜLFING, SED STAT LAETISSIMUS, INTER GAUDIA COELITUUM NON MORITURUS AGIT. NATUS ANNO 1662, DENATUS ANNO 1706.

2. EPITAPHIUM. QUAE IACET HIC? MATRONA POTENS. QUA STIRPE PARENTUM? RECKLINGHAUSORUM SANGUINE NATA FUIT. QUIS CONJUX? PETRUS JACOB WULFINGIUS, ILLE MERCATOR CELEBRIS, IAM VIDUUS LACRIMANS. QUID IUVENIS COLUIT? PATREM. QUID ADULTIOR ANNIS? VIRTUTEM ATQUE FIDEM, JUSTITIAM ATQUE DEUM. QUO MORBO PERIIT? PARTU CORDISQUE DOLORE. QUALITER? INVICTA SPE STABILIQUE FIDE. ERGO FUIT? VIVIT PARS PRIMA. QUID ALTERA? SURGET. UNDE? EX HOC TUMULO. QUANDO? VOCANTE TUBA. — ANNA GERTRUDIS DE RECKLINGHAUSEN, NATA ANNO MDCLXII, DIE XXI. SEPTEMB., CONJUGATA MDCLXXXIV, DIE XIII. AUG., DENATA ANNO MDCCIV, DIE III. MARTII.

GIMBORN.

VON STEINEN, Westfälische Geschichte II. Teil, 10. Stück, S. 307. — v. MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden XI, S. 7. — v. SYBEL, Chronik a. v. O. — Berg. Zs. XII, S. 201; XVI, S. 204; XXXII, S. 1. — Berg. Ms. II, S. 55 (mit Abb.), 106, 169; III, S. 8, 22, 117, 209. — Beiträge zur Geschichte des Niederrheins XIV,

— SCHÖNNESHÖFER, Gesch. des bergischen Landes S. 272. — VON ERNSTHAUSEN, Erinnerungen eines preussischen Beamten S. 1. — FABRICIUS, Karte von 1789 S. 353. — Bergischer Hausfreund-Kalender 1878.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Joannis Bapt.).

Geschichte

Eine Kapelle bei der Burg bestand schon im 14. oder 15. Jh., eine Ansicht der alten Pfarrkirche im Pfarrhaus zeigt wenigstens einen gothischen Chor. Die Gruft der Grafen von Schwarzenberg wurde um 1835 zerstört, die beiden Zinnsärge eingeschmolzen. Im J. 1867 wurde ein gothischer Neubau nach dem Entwurf von *Vincenz Statz* errichtet.

Ausstattung

Von der Ausstattung der alten Kirche sind die folgenden Gegenstände erhalten:

Steinerner Altaraufsatz, in der Mitte die Muttergottes, vor ihr knieend Graf Adam von Schwarzenberg, zu den Seiten die 4 Evangelisten und die hh. Petrus und Paulus. Mittelmässige Barockarbeit aus der Mitte des 17. Jh., die Inschrifttafel beim Wiederaufbau im J. 1867 leider zerstört. Darüber jetzt die Inschrift: IN DIESEM GOTTESHAUSE RUHTEN EINST VOR DESSEN UMBAUE AHNEN UND VORFAHREN DER FÜRSTEN VON SCHWARZENBERG AUS DEM 16. UND 17. JAHRHUNDERTE. ZUR ERINNERUNG GEWIDMET VON JOHANN ADOLF FÜRSTEN ZU SCHWARZENBERG 1877.

Kasel aus dem Anfang des 17. Jh., das Kreuz mit der restaurierten Figur Christi in Bouillonstickerei, unten das Allianzwappen Schwarzenberg und Wolff-Metternich.

Glocken

Von den Glocken die grössere mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCXL (?) VITOM (SO) VIGILIA NATIVITATE BEATE MARIE VIRGINIS JOHANNES DE TREVERES ME F̄ (?) optime JOHES BAPT. Die kleinere aus der 2. H. des 15. Jh. mit der Inschrift: MARIA und zwei kleinen Medaillons der Auferstehung und des Schmerzensmannes.

Schloss

SCHLOSS. Handschriftl. Qu. Im Besitz des Herrn Reichsfreiherrn Franz Egon von Fürstenberg: Urkunden vom 14. Jh. an, darunter Verpfändungen der Vogtei Gummersbach und des Amtes Neustadt. — Urkunden, betr. Gimborn von 1509 ab, insbesondere die Schenkungen des Kurfürsten von Brandenburg von 1610—1630, durch welche die reichsunmittelbare Herrschaft Gimborn-Neustadt begründet wurde. — Akten über den Gimborner Schlossbau von 1612. — Gimborner Renteirechnungen von 1646 ab. — Beschreibung der reichsfreien Herrschaft Gimborn-Neustadt vom J. 1781. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht, S. 291. Vgl. ferner Berg. Zs. XXXIII, S. 158.

Geschichte

Im J. 1273 verpfändet Adolf von Berg dem Grafen von der Mark die Burg Gimborn, die seitdem bei der Grafschaft Mark verblieb; in der Folgezeit ist ein Geschlecht, das sich nach der Burg nennt, im Besitz. Am Anfang des 15. Jh. kommt Gimborn durch Heirat an Johann Kruwel, dann durch Heirat seiner Tochter im J. 1437 an Dietrich von Bourscheid (Berg. Ms. V, S. 221); im J. 1509 hatte Bertram von Nesselrode durch seine Heirat mit Margaretha von Bourscheid die Burg in Besitz, die aber bald darauf wieder an die von Bourscheid zurückgefallen sein muss, da sie in der Teilung des Bourscheidschen Nachlasses im J. 1532 an Wilhelm von Harff kam (Ann. h. V. N. LXVI, S. 62, 86). Dessen Tochter Anna brachte Gimborn nach 1550 ihrem Gemahl Wilhelm von Schwarzenberg zu. Die Witwe seines Sohnes, Elisabeth von Wolff-Metternich, begann im J. 1602 mit dem Bau eines neuen Schlosses im Anschluss an den grossen mittelalterlichen Turm. Ihr Sohn Adam von Schwarzenberg, der um die brandenburgische Sache im Klevisch-Jülichschen Erbfolgestreit hochverdiente brandenburgische Minister, begründet dann 1630 die reichsunmittelbare Herrschaft Gimborn-Neustadt, deren Sitz seitdem Gimborn war (s. o. S. 4). Unter den Schwarzenberg wurden dann noch in der Mitte des 18. Jh. die dem Hauptbau angelehnten Nebengebäude errichtet. Die Fürsten Schwarzenberg verkauften nach ihrer Über-

siedelung nach Wien die Herrschaft im J. 1781 an die Grafen von Wallmoden, die das Schloss nach dem Verlust der Souveränität im J. 1813 an den Grafen Merveldt veräusserten. Von diesem ging Gimborn im J. 1835 an die Grafen zu Stolberg über und von diesen im J. 1874 an den jetzigen Eigentümer, Herrn Reichsfreiherrn Franz Egon von Fürstenberg-Gimborn. Schloss

Das Herrenhaus vom J. 1602 (Ansichten Taf. I und Fig. 1, Lageplan Fig. 2 C) ist ein mächtiger rechteckiger Bruchsteinbau von drei Geschossen, an der Südwestecke als der älteste Teil der schwere, weit vortretende Hauptturm aus dem 15. oder 16. Jh., der sich mit einem Geschoss über das Hauptgesims erhebt und eine flache Dachhaube mit hoher geschieferter achtseitiger Laterne trägt; in den unteren Geschossen noch einige Kreuzsprossenfenster, oben kleine rechteckige Fensteröffnungen. An der Westseite des Turmes das Gimbornsche Wappen aus dem 16. Jh. Beschreibung Herrenhaus

Fig. 1. Schloss Gimborn. Ansicht von Nordwesten.

Die drei anderen Ecken des Herrenhauses sind um eine Geschosshöhe über das Hauptgesims als kräftige Ecktürme hochgeführt; sie tragen der Bedachung des Hauptturmes entsprechende geschweifte Hauben mit Laternen. Alle Türme haben Wetterfahnen mit dem Schwarzenbergischen Wappen. Das Herrenhaus selbst mit einem hohen Mansarddach des 18. Jh.; durchweg einfache grosse Fenster des 18. Jh. An der Westseite springt ein zweifensteriger Risalit mit einem grossen geschweiften Giebel in Fachwerk vor (Fig. 1); an diesem die Jahreszahl 1719, unten am Mauerwerk die Jahreszahl 1701. Nördlich neben diesem Risalit die ursprüngliche rundbogige Thoröffnung mit den Rollen für die Zugbrücke, jetzt im Inneren zur Kapelle umgestaltet. Neben dem Thor das Schwarzenbergische Wappen mit der Inschrift: ADAM GRAVE ZU SCHWARTZENBERGH, HERR ZU GIMBORN UND HOHENLANTZBERGH, KO. MAYT. ZU FRANCKREICH ST. MICHAELIS ORDENSRITTER.

2*

Schloss

Vor der Südseite eine steinerne spitzbogige Laube, darauf eine Holzgalerie aus der 1. H. des 19. Jh., an Stelle eines älteren ähnlichen Vorbaues.

Unter der Galerie in die Wand eingelassen zwei Wappen des Adam von Schwartzenberg mit der gleichen Inschrift wie neben dem alten Thor und mit der Devise: QUO MEA ME FORTUNA VOCAT. Ferner das Wolff-Metternichsche Wappen mit der Inschrift: ELISABET MARGARET, GREVIN UND WITWE ZU SCHWARTZENBERGH, FRAW ZU GIMBORN.

Nebengebäude

An der Nordseite des Herrenhauses anstossend ein zweigeschossiger Wohnhausbau des 18. Jh. von 4 Fensterachsen, er hat einfache rechteckige Fenster in Hausteinumrahmung und ein abgewalmtes Mansardendach (Fig. 2 D).

Rechtwinkelig dazu an der Nordseite des Schlosshofes ein langes niedriges Stallgebäude der gleichen Zeit mit grossen Thoren und der Jahreszahl 1741 in Eisenankern (Fig. 2 E). An der Hofseite desselben eingelassen verschiedene ältere Hausteinwappen:

1. Das Gimbornsche Wappen mit der zum Teil verstümmelten Inschrift: DEM LOBLICHEN GESCHL(ECHT) DEREN ABGESTORBENEN VON GIMBORN HAT DIESES WAPEN ZUR GEDECHTNUS UND EHREN AUFRICHTEN LASSEN DER HOCH- UND WOLGEBORNER GRAFF UND HER, HER ADAM GRAFF ZU SCHWARTZENBERG, HER ZU HOHENLANTZBERG UND GIMBORN, DES KON. ORDENS IN FRANKREICH ST. MICHAELIS RITTER, ... BRANDENBURGISCHER . . . . .

2. Das Schwarzenbergische Wappen mit der Inschrift: ADAM GRAFF ZU SCHWARTZENBERGH, HER ZU HOHENLANZBERG UND GIMBORN, DES KON. ORDENS IN FRANCKREICH ST. MICHAELIS RITTER, CHURFURSTLICHER BRANDENBURGISCHER STADTHALTER, GEHEIMER RATH UND HER. CAMMER-HERR.

3. Dasselbe in gleicher Ausführung.

Von den Gräben der alten Anlage sind nur noch an der Westseite des Herrenhauses Spuren erhalten; die Ummauerung des Schlossplatzes an der Südseite und der Ostseite ist vollkommen verschwunden; der Schlossplatz geht hier mit Gartenanlagen gleich in den anstossenden Wald über.

Der Plan aus dem J. 1804 (Fig. 2) zeigt noch Teile der älteren Burganlage, neben der 1602 der jetzige Bau entstand; das alte, ganz von Wasser umgebene kleine Burghaus (Fig. 2 B) sowie die alten Stallgebäude (Fig. 2 A) mussten unter den Grafen von Wallmoden im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts wegen Baufälligkeit niedergelegt werden.

Inneres

Inneres.

Das Innere des Herrenhauses ist ohne Bedeutung, es zeigt nur noch geringe Reste des sehr einfachen Ausbaues des 18. Jh.; unter den Grafen zu Stolberg ist in der 1. H. des 19. Jh. das Schloss fast ganz neu eingerichtet worden.

Ausstattung

Dagegen ist von der reichen Ausstattung des Schlosses eine Anzahl von Gegenständen zu erwähnen:

Im Treppenhaus gusseiserne Kamintafel von 1601 mit Darstellung der Caritas und Justitia in reicher Architekturumrahmung und dem Wappen Adams von Schwarzenberg mit entsprechender Inschrift.

Barockschrank auf niedrigen Stollen und mit geschnitzten Füllungen; in der Mitte ein Engel mit dem Fürstenbergischen Wappen und der Inschrift: ANNO 1663.

Himmelbett des 17. Jh. mit gewundenen Säulen, die geschlossene Rückwand geschnitzt mit der Figur der Caritas und zwei bürgerlichen Wappen.

Grosse Rokoko-Pendule auf Konsol, 1 m hoch, Pariser Arbeit aus der Mitte des 18. Jh. mit guten Beschlägen in Goldbronze auf Lackgrund.

Ne

A

Schloss Gimborn. Ansicht von Süden.

Platte in Limoges-Email, der h. Karl Borr. vor einem Kruzifix betend, oval in einem gleichfalls emaillierten rechteckigen Rahmen, Mitte des 17. Jh., 14 cm hoch. Schloss

Grosser Geweihleuchter mit weiblicher Halbfigur, verbunden durch einen reichen durchbrochenen spätgothischen Fries in Eisen, an demselben vorgekragt die reich ausgebildeten Lichtteller, gleichfalls aus Schmiedeeisen. Das Ganze hängt an einer Krone. Der Leuchter, der dem Beginn des 16. Jh. angehört und aus der Antoniuskapelle bei Waldbruch (Kreis Wipperfürth) stammt, ist in seiner künstlerischen Durchbildung und Erhaltung ein Stück ersten Ranges.

Grosses Tierstück auf Leinwand aus der Mitte des 18. Jh.; in der Mitte ein grosser Ochse, umgeben von Ziegen und anderem Vieh. Wirkungsvolles Bild in der Art des *Roos,* 1,95 m hoch, 2,50 m breit.

Grosses Tierstück von *Franz Sneyders,* ein Jäger an einem Baum stehend mit einem Schwan, einem Reiher und anderem toten Wild. Gutes Bild mit der Signatur: F. S. J., 1,83 cm breit, 1,85 cm hoch.

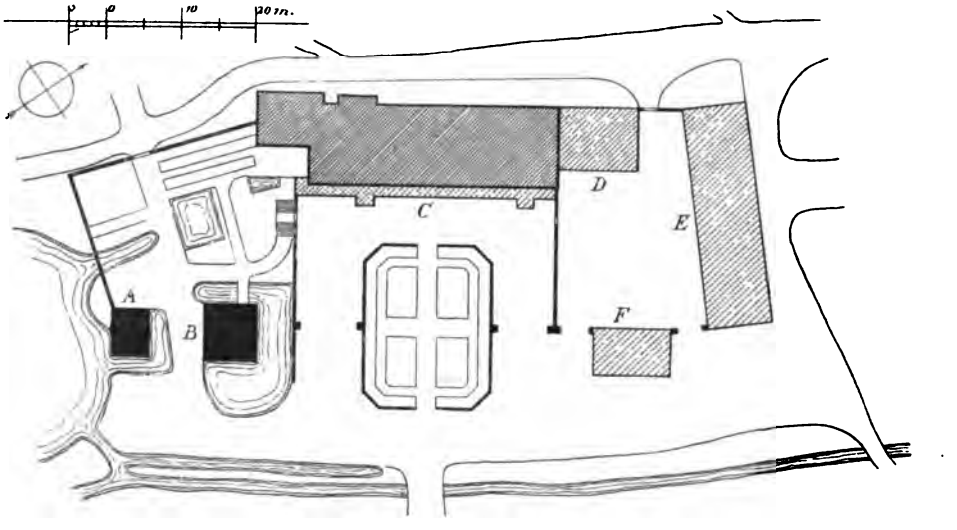


Fig. 2. Schloss Gimborn. Lageplan aus dem J. 1804.

Porträt des Adolf von Schwarzenberg, der im J. 1599 Raab wiedereroberte; Halbfigur in breitem Rokokorahmen.

Anhänger aus emailliertem Gold in Form eines springenden Hirsches, mit Rubinen und Smaragden besetzt, anhängend eine kleine Perle. Treffliche deutsche Goldschmiedearbeit aus der 2. H. des 16. Jh., 4 cm hoch.

In der Kapelle: Anna selbdritt aus Eichenholz, niederrheinische Gruppe vom Ende des 15. Jh., 63 cm hoch.

Unter den Waffen sind namentlich einige Helme mit Ohrenklappen aus dem 17. Jh. zu erwähnen, ferner eine einläufige Jagdflinte mit dem französischen Wappen und reichem Silberbeschlag aus dem 17. Jh.

Auf den Korridoren verteilt sechs Grenzschilder der Herrschaft Gimborn-Neustadt aus der Mitte des 18. Jh. mit dem Schwarzenbergischen Wappen und der Inschrift: HOCHFÜRSTL. SCHWARTZENBERG. TERRITORIUM. — TERRITOIRE DE S. A. S^{ME} MSGR. LE PRINCE DE SCHWARZENBERG; jedes 48 cm breit, 57 cm hoch.

GUMMERSBACH.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. VON STEINEN, Westfälische Geschichte II. Teil, 10. Stück, S. 338. — VON STEINEN, Spezialgeschichte der Kirchspiele Gummersbach, Gimborn, Marienheide, Müllenbach und Lieberhausen, Gummersbach 1856. — VON SYBEL, Chronik S. 6. — BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 428.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten, betreffend die Kapelle in Volmerhausen. — Landvergleich vom J. 1658, Druck vom J. 1730. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 294.

Geschichte

Die Kirche in Gummersbach, wie die Kirche in Lindlar Filial von S. Severin in Köln, ist die älteste Kirche der späteren Herrschaft Gimborn-Neustadt und entstammt vielleicht noch dem ersten Jahrtausend. Sie wird im J. 1109 ausdrücklich genannt (LACOMBLET, UB. I, No. 272); im J. 1154 erscheint sie mit ihrer Filialkirche in Wiedenest im Streit (TILLE, Übersicht S. 286); 1174 verkauft das Stift S. Severin den Zehnten von Gummersbach an den bergischen Grafen Engelbert (KREMER, Akadem. Beiträge III, No. 53). Derselben Zeit gehören Turm und Langhaus des noch bestehenden Baues an, der im 15. Jh. durch ein gothisches Querhaus erweitert wurde. Die Reformation wurde in Gummersbach zwischen 1568 und 1570 eingeführt (VON STEINEN, Spezialgeschichte S. 38).

Im J. 1899 wurde mit einer durchgreifenden Wiederherstellung der Kirche unter der Leitung des Architekten *L. Hofmann* in Herborn begonnen. Auf der ganzen Nordseite wurde das Erdreich, das hier bis fast zu den Sohlbänken anstand, abgegraben. Das Mauerwerk wurde gründlich repariert, das Masswerk, die Hausteingesimse, die Abdeckungen der Strebepfeiler wurden zum grösten Teil erneut. Das Dach der südlich vom Chor gelegenen Sakristei wurde gänzlich verändert. Über der Vierung wurde ein schlanker geschieferter Dachreiter errichtet, vor dem südlichen Hauptportal eine offene Vorhalle.

Beschreibung

Dreischiffiger Bruchsteinbau mit vorgelagertem Westturm, Querhaus und dreiseitig geschlossenem Chor, im Lichten 28,20 m lang und 18,90 m breit (Choransicht Fig. 3. — Grundriss Fig. 4. — Längenschnitt Fig. 5.).

Der derbe romanische Westturm aus einfachem Bruchsteinmauerwerk ist über dem Erdgeschoss, das ein modernes schmuckloses Westportal hat, stark eingerückt; darüber erheben sich in gleichmässiger Verjüngung die drei Obergeschosse, von denen das untere schmale Lichtschlitze, das mittlere an der Süd- und Nordseite je ein zweiteiliges Rundbogenfenster mit Mittelsäulchen zeigt. Die Glockenstube hat an der Süd- und der Nordseite je zwei, an der Westseite je ein Doppelfenster von denselben Formen. Auf einem breiten flachen spätromanischen Gesims ruhen die bereits dem 13. Jh. angehörenden, von Gesimsen eingefassten Giebel mit schlanker achtseitiger Schieferhaube; die Giebelfelder teils mit Rundbogenfenstern mit Mittelsäulchen und Würfelkapitäl, teils glatt. In der halben Höhe des Turmhelmes ein kleiner Ausbau mit den Schlagglocken für die Turmuhr.

Das Langhaus, mit seinen fünf schmalen Jochen, zeigt an der Nordseite noch das dem romanischen Bau angehörige niedrige Seitenschiff mit drei rohen späteren Stützpfeilern. Die Fenster sind hier nachträglich vergrössert worden; der Obergadem des Mittelschiffs hat nur zwei Rundbogenfenster.

Das gothische Seitenschiff der Südseite mit seinen 5 schmalen spitzbogigen Fenstern liegt mit dem Hauptschiff unter einem Dach; in der Mittelachse ein leicht vorspringender Risalit mit einem einfachem Portal des 18. Jh. Die Südwestecke ist durch schwere Eisenanker gesichert. Evangel. Pfarrkirche

Fig. 3. Gummersbach. Choransicht der evangelischen Pfarrkirche vor dem Jahre 1899.

Querschiff, Chor und die in den südlichen Winkel zwischen Chor und Querhaus eingebaute kleine Sakristei erheben sich, da das Terrain nach Osten stark abfällt, auf hohem Sockel, an den Ecken mit kräftigen Strebepfeilern besetzt. In Fenster-

Evangel. Pfarrkirche

bankhöhe ein Gesims, das um die Strebepfeiler verkröpft ist. Die Strebepfeiler sind in halber Höhe noch einmal abgetreppt; nur die beiden an der Nordseite des Querhauses haben noch die ursprüngliche satteldachförmige Abdeckung in Haustein, die übrigen sind pultförmig mit Schiefer abgedeckt. Süd- und Nordseite des Querhauses haben steile Giebel, die durch ein Horizontalgesims abgesetzt sind; im Nordgiebel eine rechteckige Thür in Hausteinumrahmung.

Das Querhaus zeigt an der Nord- und Südseite, wie auch an der Ostseite des nördlichen Flügels, je ein grosses dreiteiliges Masswerkfenster; von diesen Fenstern ist das südliche später nach unten verlängert worden; in dem südlichen Querhausarm über der hier anstossenden Sakristei ein kleines zweiteiliges Masswerkfenster. Entsprechende Fenster hat auch der Chor an der Süd- und Nordseite, während die Fenster der Polygonseiten des Chores tiefer hinabreichen; das mittlere Fenster dreiteilig, die beiden anderen zweiteilig.

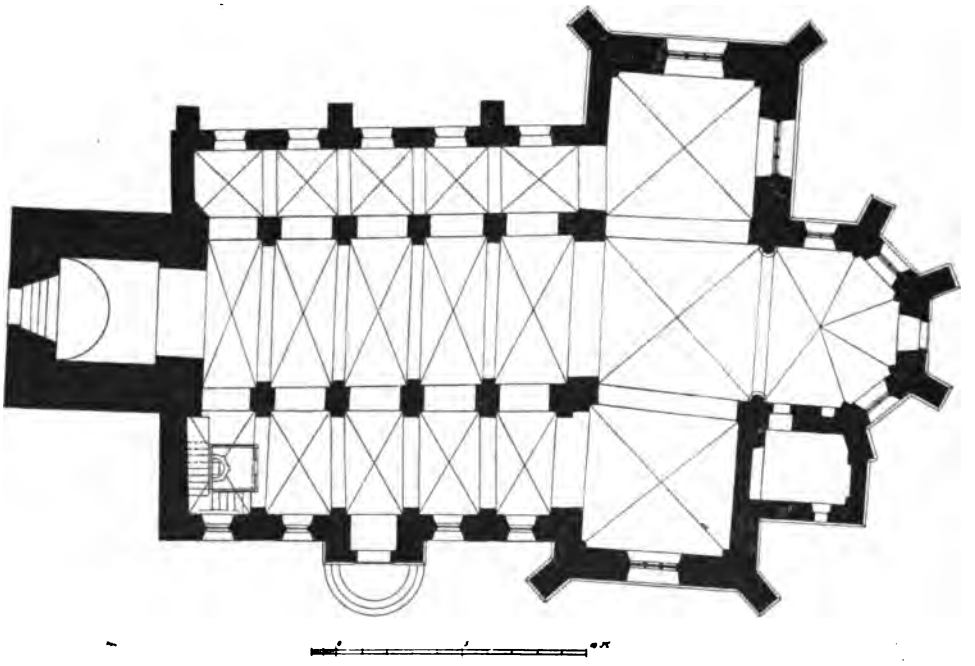


Fig. 4. Gummersbach. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche vor dem Jahre 1899.

Die kleine schmucklose Sakristei mit einem Pultdach; im Inneren ein einfaches Kreuzgewölbe.

Inneres

Im Inneren die Turmhalle mit einem einfachen Tonnengewölbe; in dem Raum darüber sind nachträglich — nicht im Verband mit der Mauer — in den Ecken Dienste mit spätromanischen Laibungsprofilen aufgemauert worden, die ein gratiges Kreuzgewölbe tragen (Fig. 5).

Das Mittelschiff zeigt an den Pfeilern derbe, später angefügte Vorlagen mit einfachen Kragplatten, auf denen die an den Ecken abgefasten Gurtbögen aufsitzen. Die schmalen Gewölbe mit tief einschneidenden Kappen haben einfache Kreuzrippen des 15. Jh. mit kleinen runden Schlufssteinen. Im Obergadem der Südseite noch die vermauerten romanischen Rundbogenfenster.

Die nördliche Scheidemauer ist von niedrigen rundbogigen Öffnungen mit einfachen Gesimsen in den Laibungen durchbrochen. Das Seitenschiff hat hier leicht zugespitzte Kreuzgewölbe. Evangel. Pfarrkirche

Die Bogenöffnungen der südlichen Scheidemauer sind bei der Anlage des gothischen Seitenschiffes nahezu auf die doppelte Höhe gebracht worden, mit Ausnahme des westlichen Bogens; dabei blieben die alten romanischen Laibungsgesimse zum grössten Teil stehen. Die Rippengewölbe dieses Seitenschiffes ruhen auf derben Vorlagen und haben einfach ornamentierte Schlufssteine. An dem Westende dieses Seitenschiffes eine gemauerte Treppe, die zu der Mittelempore und dem Turme führt.

Die Joche des Querhauses sind wie im Mittelschiff durch Pfeilervorlagen und an den Kanten abgefaste Spitzbögen von einander geschieden; in den äusseren Ecken dünne runde Dienste mit rohen Würfelkapitälen der gothischen Zeit; einfache gratige Kreuzgewölbe mit kerbschnittartig verzierten runden Schlufssteinen.

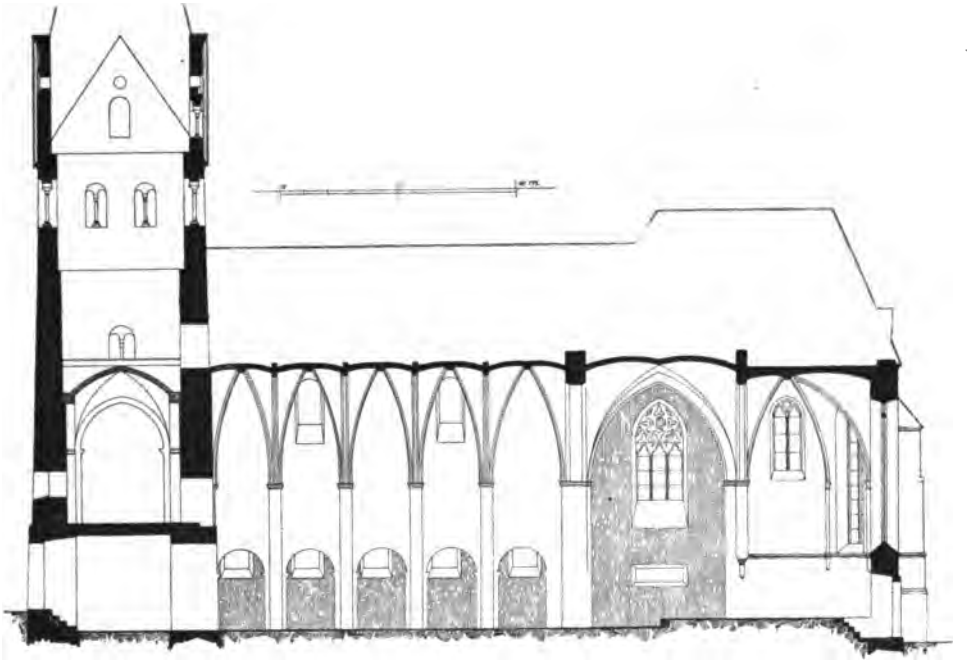


Fig. 5. Gummersbach. Längenschnitt durch die evangelische Pfarrkirche.

Der Triumphbogen ruht auf niedrigen gothischen Kragplatten und halbrunden Wanddiensten, die etwa 2,5 m über dem Fussboden mit spärlichen Blattwerkkonsolen ansetzen. In den Ecken des Chores dünne runde Wanddienste mit glatten Kelchkapitälchen, darauf das einfache Rippengewölbe.

Der Chorraum ist ganz durch Kanzel und Orgel verbaut; in dem Querhaus und zum Teil auch im Langhaus grosse kunstlose Emporen vom Anfang des 19. Jh. Ausstattung

Taufstein von Trachyt aus der 1. H. des 13. Jh., 1,22 m breit und 0,99 m hoch (Fig. 6). Der Rand mit den 6 leicht vorspringenden Kapitälen wird von einem fortlaufenden reichen spätromanischen Blattwerkfries umzogen, die schlanke Kuppa ist zwölfseitig mit leicht vortretenden scharfen Graten, jedes Feld im Rundbogen geschlossen. Der Fuss mit Eckblättern und hoher Kehle ist ausnehmend schmal. Die Taufstein

Evangel. Pfarrkirche

Ecksäulchen fehlen jetzt. Der Stein ist in der Behandlung des Blattwerks und der eleganten Ausbildung der Kuppa eines der schönsten Exemplare dieser Gruppe.

Taufstein-Gehäuse

Der Taufstein steht in einem überaus interessanten, noch gothischen Gehäuse vom J. 1580, einer Stiftung des ersten protestantischen Vikars, Heinrich Gervershagen. Es ist ein vierseitiger Baldachin, an dem jede Seite im Halbbogen schliesst; darüber ein mit Voluten besetzter Giebel, innen ein Kreuzgewölbe. Die vier Pfosten sind durch eine durchbrochene Masswerkbalustrade verbunden; innen als Schlufsstein des Gewölbes ein Wappenschild mit einer Zange und den Initialen H. G. des Stifters. Das Ganze zeigt die -zum Teil noch ursprüngliche Bemalung, die Giebelfelder mit ziemlich rohen Ornamenten, das Gewölbe mit einem Sternenhimmel. Auf den drei freiliegenden Giebeln die Inschriften:

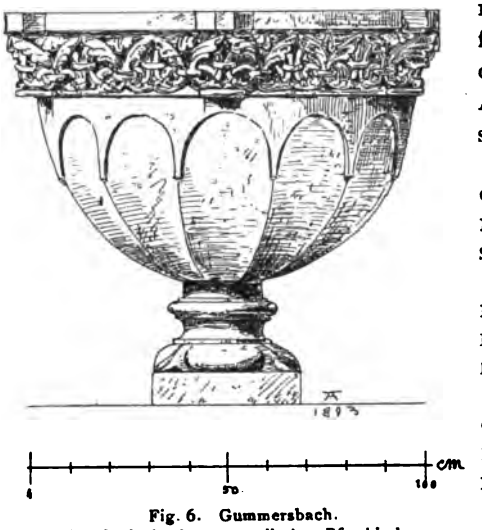


Fig. 6. Gummersbach.
Taufstein in der evangelischen Pfarrkirche.

1. JHESUS CHRISTUS IST ALLEIN MIN GERECHTEKET, LEBEN UND EWIGE SELIKIT. HINRICUS GERVERSHAGEN, VICARIUS ET SACELLANUS HUIUS ECLESIE, ANNO 1580.

2. WIRFF DIN ANLIGEN AUF GOT, DINEN HEREN, DER WIRT DICH WOL ERNERREN. ECL. 55. — WEN GOT MIT UNS IST, WER KAN GEGEN UNS. TOMA 8.

3. ES IST DEM MENSCHEN KIN NAM GEGIFFE IM HIMMEL NOCH AUFF ERDEN, DARDURCH SEI SELICH WERDEN, DEN ALLEIN DURCH DEN NAMEN JESUS. ACT. 4. — SO WAR ICH LEB, WIL ICH NICHT DEN DOT DES SÜNDERSS, SUNDER DAS ER SICH BEKERE UND LEBE. EZE. 33. C.

Grabsteine

Im J. 1813 sind die in der Kirche und auf dem Kirchhof befindlichen Grabsteine zur Beplattung des Kircheninneren verwendet worden (VON STEINEN, Spezialgeschichte S. 69); es sind vornehmlich Grabsteine des 17. und 18. Jh., diejenigen des Adels, der Pastöre und Beamten sind meist ausser mit der Grabinschrift noch mit langen moralisierenden Sprüchen versehen, die meisten jetzt abgetreten oder zum Teil durch das Kirchengestühl verdeckt sind. Erwähnenswert sind:

1. Grabplatte an der Wand im südlichen Querhaus mit der Inschrift: IM JAHR 1756, DEN 9. OCTOBRIS, STARB SEELIG DIE HOCHWOHLGEBOHRNE FREYFRAW ANNA CLARA JOHANNA VON OMPHAL, GEBOHRNE FREYIN VON NEUHOF GT. LEY VOM HAUS LÜTZINGHAUSEN, DES HOCHWOHLGEBOHRNEN FREYHERRN ZU LÜTZEKUSEN, THEODORI CASPARA VON OMPHAL, GEWESSENE EHEGEMAHLIN. Mit den Wappen Omphal und Neuhof gen. Ley; unten ein Spruch: SIEH HIER, O STERBLICHKEIT, u. s. w.

2. Grabplatte mit der Inschrift: ANNO 1641, DEN 5. JAN., STARF DIE WOLEDLE GERTRUD VON DEPENDAL, FRA[illegible] VON OMPHAL, AM 7. J[illegible] RE SCHWESTER MARGARETA VON DEPENDAL [illegible]. In den Ecken die Wappen der Dependal, Kaldenbach, Schlebis und Kessel; in der Mitte das Wappen der Dependal und die Inschrift: FRAW VON PESEN, DEREN SELEN GOTT GNAD.

3. Grabplatte mit der Inschrift: HIC SITUS EST JOHANNES POLMANN, IURIS UTRIUSQUE [illegible] CELEBERIMUS PER XXXII ANNOS PRAEFECTUS ET IUDEX SATRAPIAE GIMBORN [illegible] OBIIT ANNO AETATIS SUAE LXXIII, ANNO CHRISTI MDCCXII, XIV IA[illegible]. Unten der Spruch: PATRIA, QUAM VITAM u. s. w.

Die drei alten Glocken von 1766 tragen die folgenden Inschriften (VON STEINEN, Spezialgeschichte S. 71): Evangel. Pfarrkirche Glocken

1. ANNO 1766, ALS ICH GEGOSSEN WURD, WAREN JOSEPH FURST ZU SCHWARTZENBERG REGENT, V. ESCHERICH, WECKBECKER UND POLLMANN BEAMTE, ISING UND WULLNER PREDIGER, KUHNHOLTZ RECTOR UND ISING SCHULMEISTER, KÖNIG, URBACH, LINDEN, KELLER UND WOLFSLAST SCHEFFEN, PICKART, SCHUTTE, KATWINCKEL, DANNENBERG, VIEHBAHN U. KRAHE VORSTEHERE, WUSTE U. VIEHBAHN KIRCHM., WOLFSLAST U. BICKENBACH PROV., SCHUTTE KUSTER. SIBN UND ZWANZIG HUNDERT PFUND UND ZWEIVIERTEL CENTNER SCHWER, GOS MICH MEISTER STOCKY NUR ZU DES GROSSEN GOTTES EHR. Unten: MICHAEL STOCKY VON SARBURG BEY TRIER HAT MICH GEGOSSEN.

2. J. P. KONIG ASSESS., F. J. POLLMANN ASSESS. — NACH DEM 1763 WIEDERHERGESTELLTEN FRIEDEN BIN ICH 1766 GEGOSSEN WORDEN. EHRE SEY GOTT IN DER HOEHE UND FRIEDE AUF ERDEN UND DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN. LUC. 2 V. DES GROSSTE GESCHICK, DAS ICH HABE VOM STOCKI GENOSSEN, IST, DASS ER MICH STIMMEND MIT MEINEN GESELLEN GEGOSSEN; NUN WERD ICH MIT SOLCHEN HARMONISCHEN SCHÄLLEN DEN HEILIGEN TEMPEL DES HERREN ERFÜLLEN. JOH. MICHAEL STOCKY VON SARBURG BEY TRIER HAT MICH GEGOSSEN.

3. ICH BIN EINE STIMME EINES RUFFENDEN IN DER WÜSTEN, RICHTET DEN WEG DES HERRN. JOH. I. V. 23. — DREIZEHN UND DREI VIERTEL HUNDERT PFUNDE WÄGE ICH UND RUFFE ZU DER STUNDE, DA MAN SICH IM HERRN LEHRT; DER HERR, DER LASSE DIESES SCHREIEN ZU SEINER EHRE NUR GEDEIHEN, SO BIN ICH GENUG GEEHRT. JOH. MICHAEL STOCKY VON SARBURG, GLOCKENGIESSER. 1766. JOHANN FRANCISCUS LEOPOLDUS.

Die älteren Glocken von 1574, 1617 und aus dem 18. Jh. trugen nach VON STEINEN, Westfälische Geschichte a. a. O. die folgenden Inschriften:

1. GOTTES POSAUNE BIN ICH GENANT, DIE CHRISTEN ROPEN ICH, BIN DIE HAND, GOTTES WORT THO LEHREN, DIE SÜNDER THO BEKEHREN. 1574 GEORGIUS VON TRIER. GERHARDUS LEY PASTOR, HEINRICUS GERVERSHAGEN CAPELLAN, JOAN VON WERDE VOGT.

2. SOLI DEO GLORIA. DEUS IN ADJUTORIUM NOSTRUM. ADAM GRAF ZU SCHWARZENBERG. ELISABETH MARGRETA GRÄVIN UND WITTWE ZU SCHWARTZENBERG, FRAU ZU HOHEN LANDTSBORG UND GIMBORN. GERHARD UND MAURITIUS AMB. (?) LEY, COLLATOR UND PAST. GUMM. MEL. VAN LAM: EVERT HACKENBERG VOGT, PETRUS CRONENBERG SCHULTEISS, ROBERTUS CORVINUS VICARIUS, CHRISTIAN BOHLE KIRCHMEISTER. 1617.

3. SI DEUS PRO NOBIS, QUIS CONTRA NOS. QUO MEA ME FORTUNA VOCAT. GERHARDUS UND MAURITIUS GENANT LEY, PASTORES UND COLLATORES. ROBERTUS CORVINUS VICARIUS. 1617.

4. UMGEGOSSEN GOTT ZU EHREN UND DER KIRCHEN ZU DIENST. JOH. HENR. DINCKELMEYER GOSS MICH.

VOGTEIHAUS. Die Grafen von Berg und von Sayn erscheinen im 13. Jh. im Besitz von Gütern und Gerechtsamen bei Gummersbach, die durch Verpfändung an die Grafen von der Mark übergehen, so auch 1287 das den Grafen von Sayn gehörige Gericht in Gummersbach. Dieses Gericht bildete sich mit der Zeit als oberstes Gericht der Grafschaft Gimborn-Neustadt aus (VON SYBEL, Chronik S. 9. — FABRICIUS, Karte von 1789 S. 356). Vogteihaus

Das Vogteihaus der Herrschaft Gimborn-Neustadt, jetzt dem Herrn Wilhelm Kritzler gehörig, ist ein mächtiger zweigeschossiger verputzter Bruchsteinbau, der an der Langseite vier, an der Schmalseite drei Fensterachsen hat, die Fenster mit steinernen Kreuzsprossen, das hohe Walmdach mit einer doppelten Reihe von Dachfenstern. An der Vorderseite in Eisenankern die Jahreszahl 1700, über der einfachen Barockthür ein Wappen mit der Inschrift: INHABITAMUS, UT EMIGREMUS. An die beiden

Vogteihaus Schmalseiten sind zwei kleine eingeschossige Seitenflügel mit selbständigen Walmdächern angelehnt.

Schieferhaus An der Hauptstrasse interessantes Schieferhaus aus dem 18. Jh., Frau Steinmüller gehörig, ein quadratischer Bau von je 5 Fensterachsen mit hohem Mansardendach. Das Erdgeschoss in verputzten Mauerwerk ist jetzt modernisiert; das Obergeschoss ganz mit Schiefer bekleidet; besonders malerisch wirken die geschweiften Giebel von denen je einer in der Mitte jeder Seite sitzt und bis zur Firsthöhe des Daches reicht; die Giebel selbst mit kräftigen Holzgesimsen (Ansicht Fig. 7).

Bauernhäuser der Umgegend In der Umgegend von Gummersbach liegen in den kleinen Ortschaften verteilt noch einige interessante Bauernhäuser des 17. und 18. Jh.; besonders erwähnt seien die folgenden:

Fig. 7. Gummersbach. Schieferhaus.

Bauernhaus in Gross-Bernberg vom J. 1785; das grosse Giebelhaus ist interessant durch die Diele mit dem alten Rauchfang, der in einem hölzernen Kamin endet. Die anstossende Wohnstube, die auch durch das Heerdfeuer der Diele geheizt wurde, mit gutem Rokokogeschränk.

Bauernhaus in Volmerhausen mit der Inschrift: 1695. JULI. DER HERR BEHÜTE DEINEN EINGANG UND AUSGANG VON NUN AN BIS IN EWIGKEIT; ein zweigeschossiger langgestreckter Fachwerkbau mit Strohdach, an der Vorderseite in der Mitte die gepflasterte Diele mit Herd und Treppe, zu den Seiten Stuben, an der Rückseite die auch von der Diele aus zugänglichen Ställe. Im Obergeschoss Kammern und über dem Herd die Rauchkammer, aus der der Rauch frei in den Dachstuhl entweicht.

Bauernhaus in Liefenroth. Doppelhaus vom J. 1777, zweigeschossig mit hohem Giebel in reicherem Fachwerk, das Erdgeschoss aus Bruchsteinmauerwerk.

Das Innere ist in der Längsrichtung geteilt. In der Mitte jeder Seite Flur und Küche mit Treppe und Herd, an der einen Seite die Wohnstube, an der anderen der Stall. Die Viehkrippen liegen offen oder durch Klappen verschlossen nach dem Flur hin, sodass die Kühe die Köpfe in den Flur hineinstecken. Bauernhäuser der Umgegend

Bauernhaus in Hunstig bei Dieringhausen vom J. 1675 (?) mit ähnlichen angebauten Häusern von 1765 und 1799 mit Diele, Stall und Stube ganz in der Art der vorgenannten Bauten.

HOMBURG.

SCHLOSS. FRIEDR. GOEBEL, Historische Fragmente, Siegen 1858, S. 28. — HÜSSEN, Homburg S. 5. — IDEL, Das Schloss Homburg im Oberbergischen, Wermelskirchen 1890 (Abdruck aus der „Westdeutschen Zeitung"). — FABRICIUS, Karte von 1789 S. 374. Schloss

Handschriftl. Qu. Das auf jeden Fall sehr reichhaltige Archiv, das jetzt mit dem Sayn-Wittgensteinschen Archiv zu Schloss Berleburg vereinigt ist, ist nie der Benutzung eröffnet worden und konnte weder von HÜSSEN noch von FABRICIUS zu den oben genannten Arbeiten über Homburg herangezogen werden. Vor der im J. 1840 erfolgten Überführung nach Berleburg wurde ein grosser Teil bei einem Volksauflauf in Homburg im J. 1813 zerstört.

Im Düsseldorfer Staatsarchiv: 54 Urkunden von 1258—1665. Vgl. Wd. Zs. I, S. 415. — ILGEN, Rheinisches Archiv S. 135.

Die ersten Nachrichten über die Herren von Homburg, von denen HÜSSEN (Homburg S. 24) im J. 1003 einen Werner von Homburg nennt, sind ziemlich unzuverlässig. Durch die Heirat der Jutta von Homburg im J. 1273 fiel Homburg an den Grafen Gottfried von Sayn. Dessen Söhne teilten sich im J. 1294 in die Herrschaft Homburg (GÜNTHER, Cod. dipl. II, Nr. 356), bis im J. 1606 die Saynischen Besitzungen wieder alle vereinigt wurden. Der jetzige Bau des Schlosses enthält in dem grossen Turm wesentliche Teile aus dem 16. Jh.; ältere Teile sind an dem Bau mit Bestimmtheit nicht mehr nachzuweisen. Bei der Teilung des Saynischen Besitzes im J. 1607 kam Homburg an den Grafen Georg Sayn-Wittgenstein-Berleburg; dessen dritter Sohn begründet 1635 die Sonderlinie Sayn-Wittgenstein-Berleburg-Homburg, die dauernd in Homburg residierte und die im Anfange des 18. Jh. das jetzige Hauptschloss errichtete. Mit dem Aussterben dieser Linie im J. 1743 fiel Homburg an die Berleburger Stammlinie zurück, der die Burg auch nach der Aufhebung der Souveränität im J. 1806 verblieb; der jetzige Eigentümer ist der Fürst Albrecht von Sayn-Wittgenstein-Berleburg. Geschichte

Nach dem Aussterben der Homburger Nebenlinie ist Homburg nur noch im Anfang des 19. Jh. als Sitz des 1825 aufgehobenen Landratamtes Homburg in Benutzung gewesen; dann wurde ein Flügel des Herrenhauses niedergelegt und später hat man auf die Erhaltung des Restes ganz verzichtet, dessen rasch zunehmender Verfall in wenigen Jahren wohl den vollkommenen Einsturz des grossen Hauptschlosses herbeiführen wird.

Schloss Homburg, die bedeutendste Burganlage in den drei Kreisen Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth, erhebt sich überaus malerisch und auf Stunden in der ganzen Umgebung sichtbar, auf einer steilen Bergkuppe an dem oberen Broelthal, nach Südosten durch eine Einsenkung von dem Hochplateau geschieden, auf dem der alte Hauptort der Herrschaft, Nümbrecht, gelegen ist (Lageplan Fig. 8 — Schnitt durch den Burgberg Fig. 9 — Grundriss Fig. 10 — Ansicht Fig. 11). Beschreibung

Schloss. Östlich der ganzen Anlage liegt ein aus dem 18. Jh. stammendes Forsthaus mit Scheune, ein einfacher Bau von 4 Achsen, über dessen Thür in Haustein das Allianzwappen des Grafen Karl Friedrich († 1723) und seiner Gemahlin Gräfin von Schomburg angebracht ist.

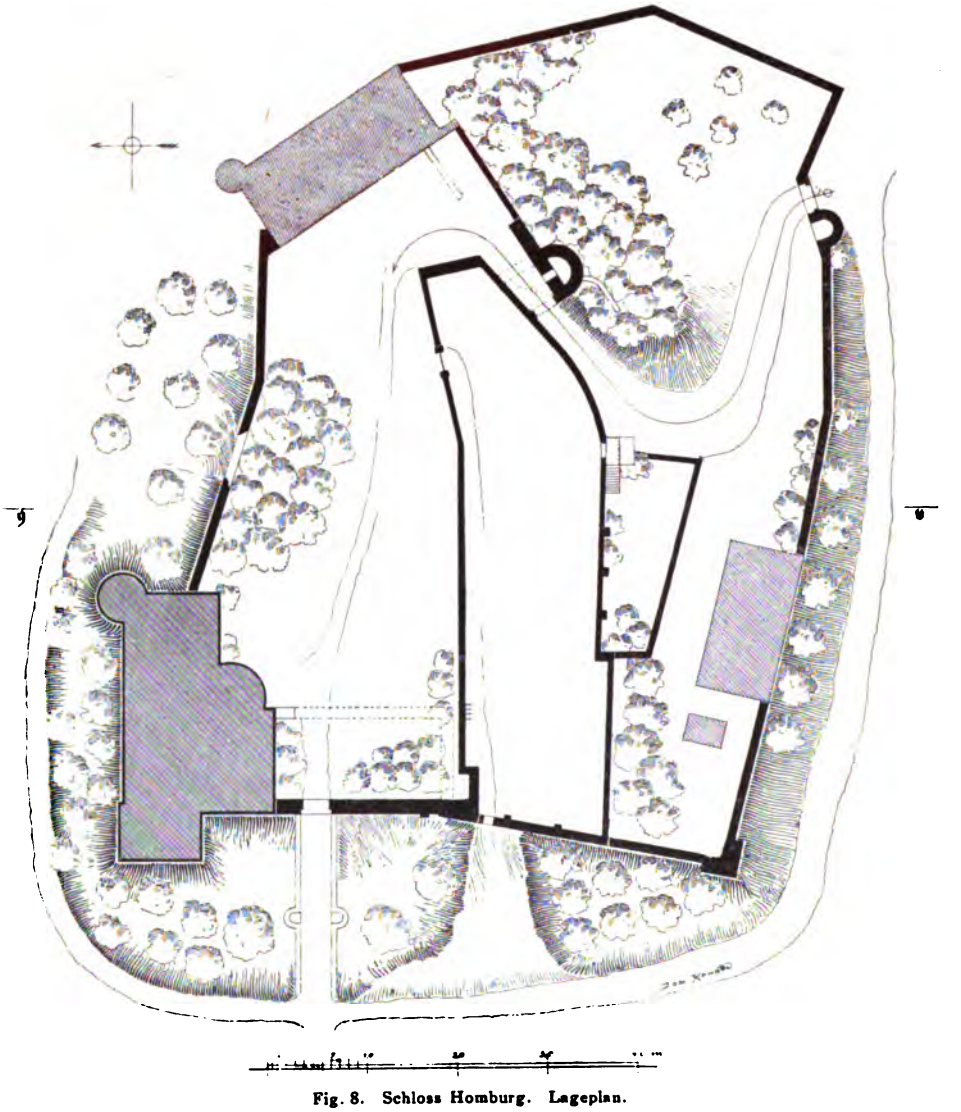


Fig. 8. Schloss Homburg. Lageplan.

Äusserer Mauerring. Auf der Sohle der Einsenkung zieht sich der äussere Mauerring hin, der fast rechtwinklig an dem Süd- und Nordende umbiegend sich an die zweite Ummauerung anschliesst. Dieser äussere Mauerring ist in seiner ganzen Ausdehnung noch in der Höhe von 3—5 m erhalten, am Ostende ein einfaches rundbogiges Thor, das nach einer Seite durch einen Halbturm gesichert wird. Dieser Halbturm, der als Thorhaus diente, war mit einem Tonnengewölbe überdeckt und zeigt noch Reste eines Kamins. Weiter nach Süden sind an diese Aussenmauer eine grosse Scheune

des 17.—18. Jh. und das kleine Backhaus angebaut; die Südostecke zeigt noch geringe Reste eines rechteckigen Turmes. Innerhalb dieses äusseren Bezirkes liegt eine niedrige Terrasse neueren Ursprungs, die sich an die zweite Mauer anlehnt. Schloss

Zu dieser äusseren Mauer parallel erhebt sich die hohe Aufmauerung des engeren Burgberings; der Weg geht stark ansteigend dieser Aufmauerung entlang und passiert ungefähr gegenüber dem äusseren Thor einen etwa 10 m langen Thorweg, dessen Oberbau und Gewölbe verschwunden sind; nur das äussere rundbogige Thor ist noch erhalten. Dieser Thorweg ist nach aussen durch einen fast massiven Halbturm gedeckt. Der Weg stösst im Osten auf das in seiner jetzigen Gestalt wohl dem 17—18. Jh. entstammende Haus des Forstverwalters, das hier das spitz zulaufende Burgterrain abschliesst; daran das Allianzwappen des Grafen Ernst († 1649 in Homburg) und seiner zweiten Gemahlin, Gräfin Christiane von Waldeck; an einer Ecke ein älterer Rundturm. Die südliche Hälfte dieses engeren Berings Engerer Mauerring

Fig. 9. Schloss Homburg. Querschnitt durch den Burgberg.

wird durch einen langgestreckten Garten eingenommen, der gegen den eigentlichen Schlosshof wieder mit einer Aufmauerung abgegrenzt ist. An dem Südende des Gartens lag das Orangeriegebäude, das sich hier direkt an den Hauptbau des Schlosses westlich anlehnte; nach dem Schlosshof hin ein reiches Barockthor in Haustein aus dem 17. Jh., zwei schwere Pfeiler mit einem breiten Sturz mit Barockornament, darauf gebrochene Ziergiebel, in der Mitte ein Doppelwappen von zwei Löwen gehalten. Zu den Seiten des Thores stehen zwei derbe Figuren des Bacchus und der Pallas; die schmiedeeisernen Thorflügel mit reichem Rankenwerk aus durchgesteckten Stäben.

Das Herrenhaus (Grundriss Fig. 10 — Ansicht Fig. 11) liegt auf dem höchsten Punkt des Bergkegels, die eine Ecke des Burgbezirks einnehmend, an den Aussenseiten durch einen tiefen künstlichen Graben gesichert. Es ist ein mächtiger drei- bis viergeschossiger Bau von zwei Flügeln mit einem runden Treppenturm in dem Winkel und einem kleineren Rundturm an der Nordwestecke; der grössere Teil des Südflügels ist bis auf die Keller und das Erdgeschoss der Aussenmauer abgebrochen. Herrenhaus

An der Südwestecke springt ein oblonger Raum von sehr grossen Mauerstärken vor, der in dem Unterbau andere Geschosshöhen zeigt und hier wohl noch von der

Schloss

mittelalterlichen Anlage stammt. Die schmucklose Westfront zeigt aussen in den beiden oberen Geschossen grosse rechteckige Fenster, die dem Umbau in der Mitte des 18. Jh. angehören; an dieser Seite in Eisenankern die Jahreszahl 1742; Erdgeschoss und Mezzanin haben kleinere Fenster mit Steinpfosten. Der schlanke Turm an der Nordwestecke, noch überragt von einer riesigen, in der Grabensohle stehenden Esche, trägt eine geschweifte achtseitige Haube mit Laterne, die leider auch schon dem Zusammenbruch nahe ist.

An der Ostseite sind zum grössten Teil noch die zwei- oder dreiteiligen Fenster mit Steinpfosten aus der Wende des 17. Jh. erhalten; über dem ersten Obergeschoss

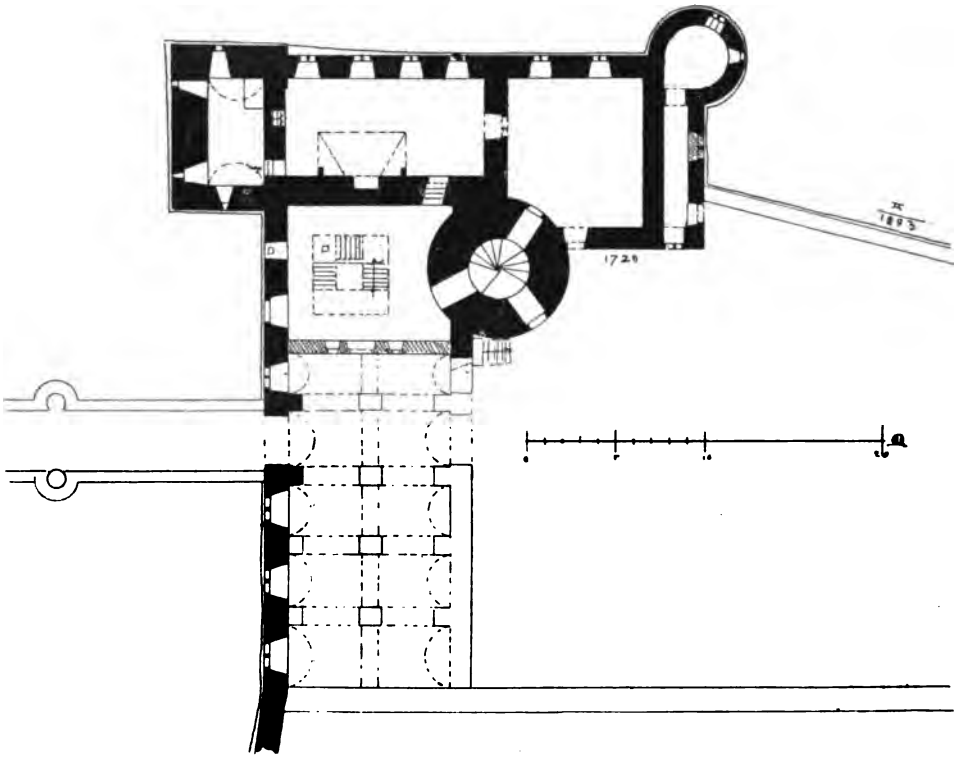


Fig. 10. Schloss Homburg. Grundriss des Erdgeschosses des Herrenhauses.

zieht sich hier ein dünnes Barockgesims aus Haustein hin. An der Südseite des Nordflügels eine einfache Thür zu den Küchenräumen mit der Jahreszahl 1720.

Hauptturm

Der mächtige, in dem Winkel zwischen den beiden Flügeln gelegene Treppenturm von 2,5 m Mauerstärke mit kleiner Thür und rechteckigen Fensterchen; das wahrscheinlich nebst dem darunter liegenden niedrigen Geschoss erst um 1700 aufgesetzte Obergeschoss kragt auf einem Rundbogenfries vor und hat eine Reihe dichtgestellter Fenster. Die Dachhaube hat dieselben Formen wie diejenige des Eckturmes. Die ganze Nordwestseite des Turmes ist, soweit sie über das Dach des Hauptbaues reicht, beschiefert.

Das Innere des Turmes hat eine wohlerhaltene steinerne Wendeltreppe, von der schmale, zum Teil erst später angelegte Durchbrüche in die einzelnen Geschosse

führen. In dem später aufgesetzten Teil ein flaches Kuppelgewölbe, aus dem eine Treppe in der Mauerstärke zu dem Aussichtsraum emporführt. Schloss

Der noch erhaltene Teil des Südflügels zeigt nach der Südseite zwei Fensterachsen, hier ist vor einigen Jahren die Südostecke mit einem Teil des Daches abgestürzt. Die um 1830 errichtete Abschlusswand aus Fachwerk mit teilweiser Schieferbekleidung nach Osten ist vollkommen baufällig.

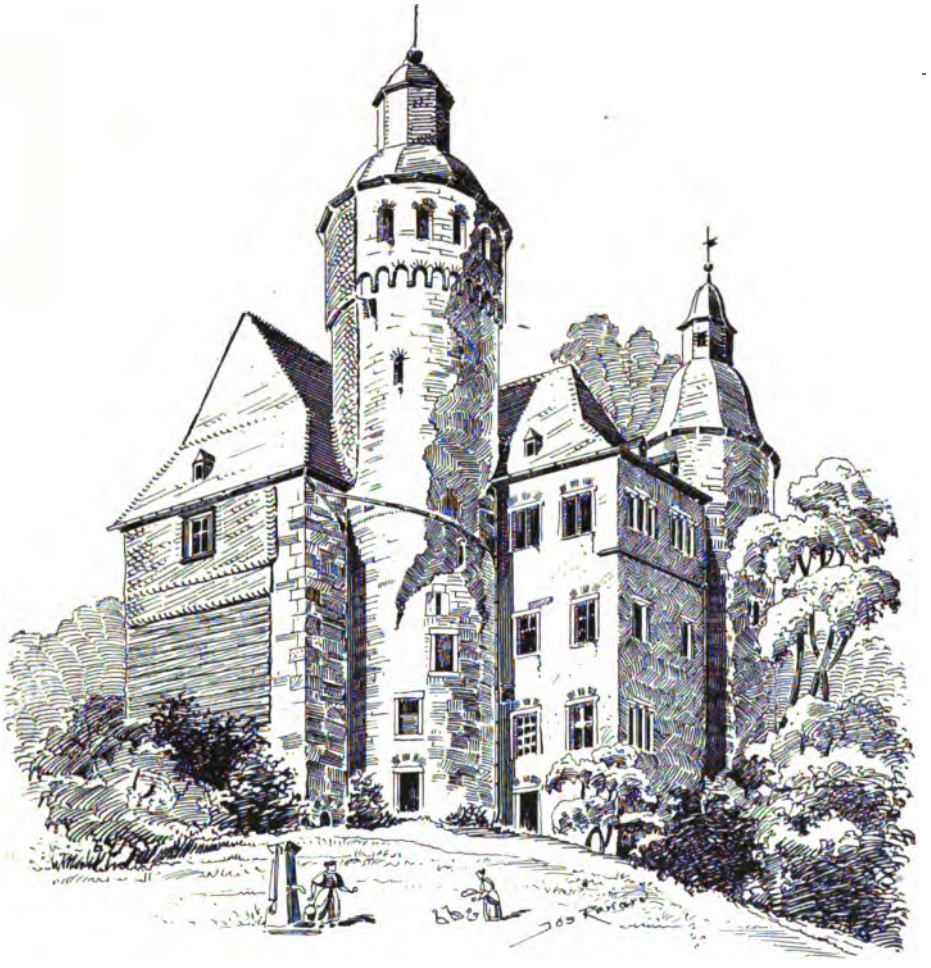


Fig. 11. Schloss Homburg. Ansicht des Herrenhauses.

Der abgebrochene Südflügel (Grundriss Fig. 10) von fünf Fensterachsen, mit einer grossen Durchfahrt, stammte wahrscheinlich aus dem 17. Jh.; der Mauerrest zeigt vermauerte Kreuzsprossenfenster und ein grosses Thor, zu dem eine gemauerte, jetzt dem Einsturz drohende Brücke in zwei Bogen über den Graben führt.

Im Inneren wird der Westflügel fast ganz durch die zwei grossen Küchenräume mit einem riesigen Rauchfang eingenommen, südlich davon in dem Risalit zwei kleinere Räume übereinander, nördlich ein schmaler, nur vom Hof aus zugänglicher Korridor, der zu dem Eckturm führt. Inneres

Schloss. Die beiden Obergeschosse umfassen je eine Reihe durchgehender Zimmer, die um die Mitte des 18. Jh. angelegt sind; von der Innenausstattung ist fast nichts mehr erhalten. Nur in dem ersten Obergeschoss zeigt das grosse Eckzimmer nach Norden noch Spuren einer Bekleidung der Wände mit Leinwandmalereien, in der Mitte der Decke eine Dame am Spinett; das dahinter gelegene Kabinet hat noch Reste eines eingelegten Fussbodens mit Namenszügen.

In dem Rest des Südflügels die grosse Barocktreppe, die in vier Läufen um eine quadratische Öffnung aufstieg und in jedem Geschoss von einem breiten Korridor umgeben war; sie ruhte nur in den unteren Teilen auf Pfosten und hing zum grössten Teil mittels einer Eisenkonstruktion am Dachstuhl; jetzt ist sie fast ganz in sich zusammengebrochen.

HÜLSENBUSCH.

VON STEINEN, Westfälische Geschichte II. Teil, 10. Stück, S. 315, 349. — VON STEINEN, Spezialgeschichte der Kirchspiele Gummersbach, Gimborn, Marienheide, Müllenbach und Lieberhausen S. 75. — VON SYBEL, Chronik S. 28, 45. — Berg. Ms. II, S. 155.

Evangel. Pfarrkirche Geschichte EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. In Hülsenbusch befand sich eine zu Gummersbach gehörige Kapelle, die mit Ausnahme des Turmes im J. 1623 durch den Grafen Adam von Schwarzenberg neugebaut wurde. Der Versuch des Grafen im J. 1631, die Kapelle dem katholischen Bekenntnis zuzuweisen, schlug fehl; seit dem Landvergleich von 1658 war die Kirche jedoch Simultaneum. Nach einem Brand im J. 1765 wurde unter Beibehaltung des alten Turmes der jetzige Bau im J. 1767 begonnen; der Turm musste 1796 niedergelegt werden und wurde 1798 durch einen Neubau ersetzt. Im J. 1820 wurde Hülsenbusch vollständig von der Mutterkirche in Gummersbach abgetrennt.

Beschreibung Einschiffiger Saalbau aus Bruchsteinmauerwerk mit vorgelagertem Turm an der einen und kleinem Sakristeianbau an der anderen Schmalseite, im Lichten 18,90 m lang und 10,40 m breit.

Der niedrige Turm von 1798 mit Thür und zwei schmalen rundbogigen Fenstern an den Seiten, darauf eine flache geschweifte Haube mit vier grossen Lukarnenfenstern. Das Langhaus mit je drei Fenstern an jeder Seite und mit einfachem Satteldach; an der Südseite unter dem Mittelfenster eine Thür.

In dem Inneren mit einem flachen Holzgewölbe an der einen Seite eine kleine Empore mit abgerundeten Ecken, aus der, von zwei barocken Säulen gestützt, die Kanzel hervorragt, das Ganze in später mittelmässiger Rokokoschnitzerei. Unter der Kanzel der Abendmahlstisch in reicher Rokokoschnitzerei, auf vier geschweiften Beinen ruhend. Die drei anderen Seiten des Raumes sind von einfachen, auf Säulen ruhenden Emporen des 18. Jh. umgeben.

Hospitalgebäude HOSPITALGEBÄUDE. Das nach der Begründung der Herrschaft Gimborn-Neustadt von dem Grafen Adam von Schwarzenberg am 1. August 1633 gestiftete Hospital brannte auch im J. 1765 ab. Der danach errichtete Neubau ist ein eingeschossiger kleiner Bau von 3 Flügeln mit Mansarddach und kleinen Giebeln in der Mitte des Hauptflügels. Im Anfang dieses Jahrhunderts wurde das Hospital aufgelöst und das Gebäude verkauft; die jetzige Eigentümerin ist Frau Witwe Karl Gebühr zu Hülsenbusch.

HAUS LÜTZINGHAUSEN. VON STEINEN, Westfälische Geschichte II. Teil, 10. Stück, S. 356. — VON SYBEL, Chronik S. 10. Haus Lützinghausen

Das Gericht in Lützinghäusen wird schon im J. 1287 im Besitz der Grafen von Sayn genannt. Das Gut wurde von den Herren von Omphal erst im 16. oder 17. Jh. zusammengekauft. Im J. 1733 erbauten Theodor Kaspar von Omphal und Anna Klara von Neuhof den noch bestehenden Bau; derselbe wurde aber noch im 18. Jh. veräussert und kam später an einen Herrn König in Gummersbach. Die jetzigen Eigentümer sind Herr Kommunalempfänger Merten und Herr Gutsbesitzer Schwager.

Von der Anlage ist nur noch das 1733 begonnene Herrenhaus erhalten; es ist ein grosser zweigeschossiger Bruchsteinbau mit Mansarddach, an den Langseiten 7, an den Schmalseiten 4 Fensterachsen, an den Ecken mit kräftigen Lisenen versehen, die Fenster in Holzeinfassung mit Entlastungsbögen darüber. An der einen Seite in einem einfensterigen Mittelrisalit die einfache Hausthür mit dem Allianzwappen Omphal und Neuhof; auf dem Dach zwei Wetterfahnen mit demselben Allianzwappen und der Jahreszahl 1733.

LIEBERHAUSEN.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. VON STEINEN, Westfäl. Geschichte II. Teil, 10. Stück, S. 373. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 421, 429. — VON SYBEL, Chronik S. 7. Evangel. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten, betr. das Kollationsrecht 1692/93. — Rentenverzeichnisse, Kirchenrechnungen, Kirchenbuch des 18. Jh. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 295.

Die Kirche in Lieberhausen erscheint im J. 1174 als zehntpflichtig dem Stift S. Severin in Köln (KREMER, Akadem. Beiträge III, Nr. 53), im Liber valoris um 1300 als eine zu Gummersbach gehörige Kapelle; sie entstammt, wie die ganz gleichgebauten Filialkirchen von Gummersbach in Müllenbach, Ründeroth und Wiedenest, noch dem 12.—13. Jh. Im Laufe des 15. Jh. wurde dem alten Bau ebenso wie in Wiedenest ein neues Querhaus mit rechteckigem Chor hinzugefügt. Die Reformation wurde unter dem Pfarrer Garenfeld zwischen 1570 und 1586 eingeführt, wahrscheinlich im Anschluss an die Reformation in Gummersbach. Geschichte

Dreischiffiger Bruchsteinbau mit oblongem vorgelagertem Westturm, Querhaus und ursprünglich rechteckigem Chor, im Lichten 23,80 m lang (mit Turm), 11,70 m breit. (Ansicht Fig. 12, Grundriss Fig. 13). Beschreibung

Der in der Breite des Mittelschiffes vor die Westseite vortretende Turm von vier Geschossen ist schmucklos, im Erdgeschoss an Stelle des alten Hauptportals ein modernes Fenster. Die Turmstube hat an den Langseiten je zwei, an den Schmalseiten je ein rundbogiges ungegliedertes Fenster; vierseitige geschieferte Dachpyramide.

Die Seitenschiffe zeigen an ihren Westseiten je eine einfache Thür des 19. Jh., an den Langseiten je zwei Stichbogenfenster; im Obergaden des Mittelschiffes kleine Rundbogenfenster.

Das Querhaus hat an den beiden Giebelseiten grosse ungegliederte Spitzbogenfenster; die Giebelfelder selbst sind durch ein gothisches, stark beschädigtes Trachytgesims abgetrennt. Die grade Giebelmauer des Chorraums ist um die Mitte dieses Jahrhunderts weggebrochen und ein dreiseitiger, die Sakristei enthaltender Chorabschluss aufgeführt worden.

Evangel. Pfarrkirche Inneres

Im Inneren öffnet sich der Turm in seiner ganzen Breite zum Mittelschiff hin und ist mit einem gurtförmigen Tonnengewölbe überdeckt. Das Mittelschiff hat zwei quadratische einfache Kreuzgewölbe, die durch einen derben Gurtbogen auf schweren Pfeilervorlagen getrennt sind.

Die Seitenschiffe, von denen das nördliche etwas breiter ist, haben breite Gurtbögen und gratige oblonge Kreuzgewölbe. Die Bögen im Langhaus, z. B. die beiden grossen Gurtbögen im Mittelschiff, sind z. T. selbst ohne Laibungsgesimse.

Das Querhaus hat stumpfspitzbogige Gurtbögen und entsprechende Kreuzgewölbe von gradlinigem Rippenprofil mit schmucklosen runden Schlufssteinen. Der schmale Triumphbogen ruht auf hohen achtseitigen dienstartigen Konsolen, von denen die eine

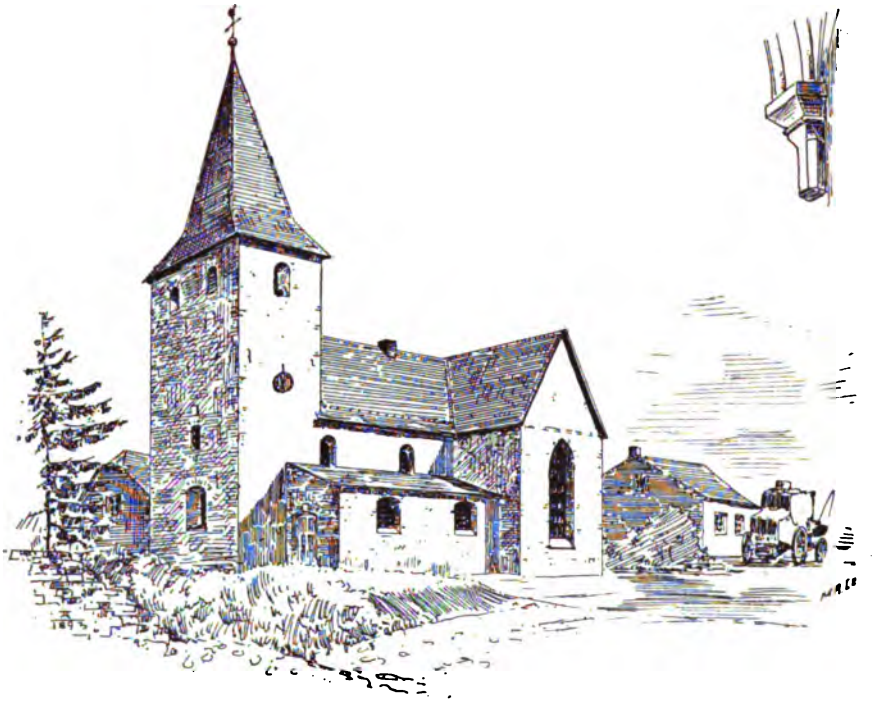


Fig. 12. Lieberhausen. Ansicht der evangelischen Pfarrkirche.

mit einer einfachen Kragplatte, die andere mit einem Würfelkapitäl versehen ist (Fig. 12). In der Ostmauer des Querhauses je eine spitzbogige Wandnische für die Seitenaltäre.

Malereien

Die Kirche war im Inneren ganz bemalt; die wahrscheinlich erst dem 17. oder 18. Jh. angehörenden Wandmalereien sind vor 1—2 Jahrzehnten leider übertüncht worden.

Ausstattung

Das Orgelgehäuse des 18. Jh. im Chor mit sehr mittelmässigen Barockornamenten.

Burg Koverstein

BURG KOVERSTEIN. VON STEINEN, Westf. Geschichte II. Teil, 10. Stück S. 379. — VON SYBEL, Chronik S. 15, 27.

Handschriftl. Qu. Die Reste des Archivs befinden sich im Besitz des Herrn A. Wever in Bredenbruch (vgl. TILLE, Übersicht S. 290).

Burg Koverstein Geschichte

Am Ende des 14. oder Anfang des 15. Jh. erscheint die Burg im Besitz eines Johann von Koverstein d. J. (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln XXVI/XXVII, S. 175). Von Wilhelm von Koverstein kam die Burg an seinen Neffen Johann von Selbach, von diesem im J. 1482 durch Kauf an Adolph von Neuhof gen. Ley. Im J. 1616 ging Koverstein durch Heirat an die von Klepping über und von diesen 1682 durch Erbschaft an die von Pöppinghaus, die die Burg bis 1825 besassen. Damals kauften die Herren Reininghaus und Wever die Burg, die um 1865 wegen Baufälligkeit niedergelegt wurde. Jetziger Eigentümer ist Herr A. Wever in Bredenbruch.

Beschreibung

Die sehr spärlichen Ruinen von Koverstein liegen auf einer kleinen Insel in den Wiesen im Aggerthal; erhalten ist nur eine Mauerecke in der Höhe von 4—5 m; das Ganze war von einem breiten, jetzt sumpfigen Weiher umgeben.

Geringe Reste der Ausstattung, Holzfiguren des 18. Jh., sind im Besitz des Herrn Direktors Reininghaus in Drieberhausen.

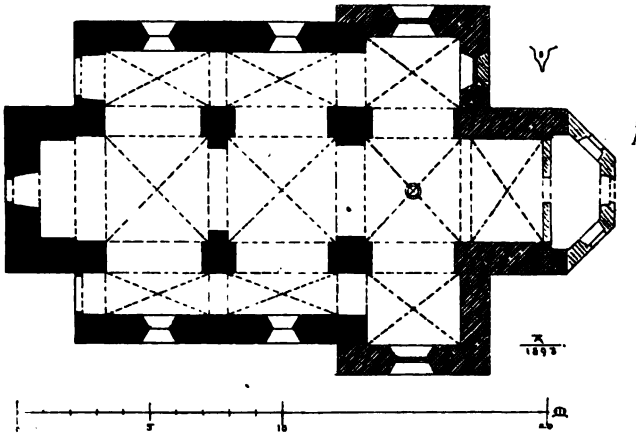


Fig. 13. Lieberhausen. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche.

Bredenbruch, Auf der Zinne

BREDENBRUCH, Auf der Zinne. VON STEINEN, Westfälische Geschichte II. Teil, 10. Stück, S. 378. — B. J. XXXVII, S. 247; XLIV, S. 280.

Mittelalt. Warte

Gleich bei dem Örtchen Bredenbruch erhebt sich ein hoher steiler Bergkegel, der auf seiner Spitze die Reste einer mittelalterlichen Warte trägt, die vielleicht zu dem jetzigen Weverschen Gut gehörte, das am Fuss des Berges liegt. Das kleine unregelmässige Plateau, etwa 15 m lang und 10 m breit, zeigt nach allen Seiten spärliche Reste einer Ummauerung. Nach Süden, wo die Kuppe in den benachbarten Bergrücken übergeht, ein in den Fels eingesprengter künstlicher Graben. In der Mitte der Anlage eine Stelle mit Mauersteinen, vielleicht die Reste eines Rundturmes; an der Nordseite innerhalb des Mauerringes ein fast ganz verschütteter Brunnen oder Cisterne.

Erdwerk

Im Anschluss an diese Kuppe erstreckt sich, im Süden gleichfalls durch eine Kuppe abgeschlossen, ein grosses Erdwerk, etwa 175 m lang und 80 m breit, an allen Seiten mit einem breiten, jetzt zum Teil zerstörten Wall umgeben. Die ganze Anlage, die noch den Namen Burg führt, zeigt grosse Verwandtschaft mit dem befestigten Plateau bei Engelskirchen (s. u.); es scheint die grössere Anlage noch dem frühen Mittelalter anzugehören, während die Befestigung auf der Zinne ihrem ganzen Charakter, speziell der Anlage des Grabens nach, in dieselbe Zeit wie der Neuenberg bei Eibach (s. u.), das 12.—13. Jh., gehören dürfte.

MARIENBERGHAUSEN.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. HÜSSEN, Homburg S. 79, 104.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenrechnungen, auch den Neubau der Kirche im J. 1665 betr., und Armenrechnungen des 17. und 18. Jh. — Gesch.

Evangel. Pfarrkirche

des Fürsten Christian von Wittgenstein (geb. 1753). — Vergleich zwischen Geistlichen und Kirchenvorstehern in der Herrschaft Homburg vom J. 1765. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 296.

Geschichte

Die Kirche, ursprünglich wohl Filialkirche von Nümbrecht, wird im Liber valoris um 1300 nicht genannt, jedoch gehört der Turm noch dem 13—14. Jh. an. Ursprünglich bestand ein dreischiffiges Langhaus mit schmalen Seitenschiffen, entsprechend den Kirchen der Gummersbacher Gegend, das im 15. Jh. durch ein gothisches Querhaus erweitert wurde. Im J. 1665 wurde das Langhaus durch einen einschiffigen Neubau ersetzt; bald darauf erhielt auch der Turm die jetzige geschweifte Haube. Die Reformation fand wahrscheinlich um 1560 wie auch in den anderen Kirchen der Herrschaft Homburg Eingang; nach 1605 erfolgte der Übergang von dem lutherischen zum reformierten Bekenntnis.

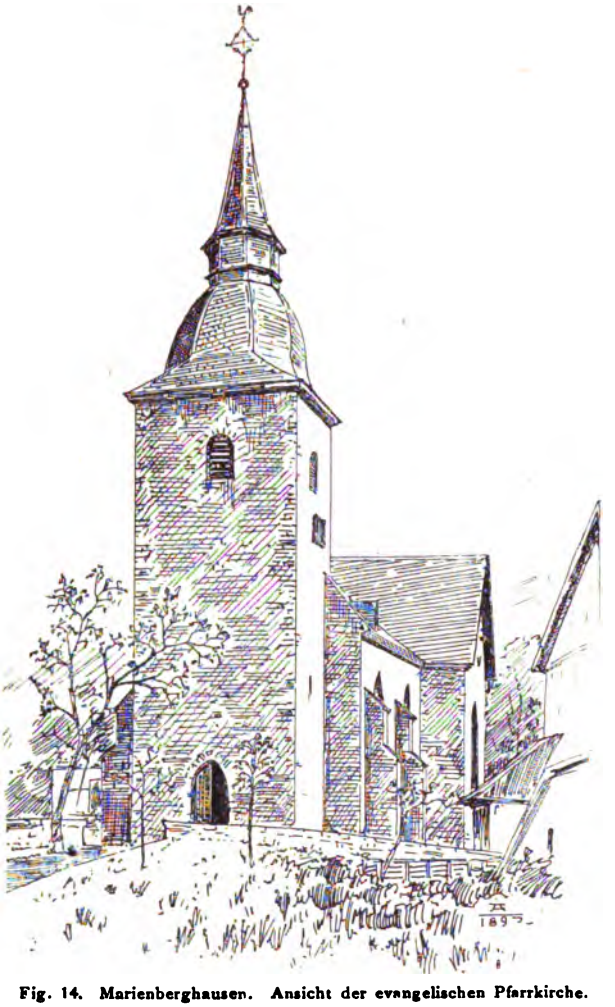


Fig. 14. Marienberghausen. Ansicht der evangelischen Pfarrkirche.

Beschreibung

Einschiffiger Bruchsteinbau mit vorgelagertem Westturm, Querhaus und rechteckigem Chor, im Lichten 20,70 m lang, 10,30 m breit (Ansicht Fig. 14, Grundriss Fig. 15).

Der ungegliederte viergeschossige Turm mit einer schmucklosen spitzbogigen Thür an der Westseite hat in den beiden mittleren Geschossen vereinzelte schmale Lichtscharten, in der Glockenstube an jeder Seite ein rundbogiges Fenster mit Mittelsäulchen auf breiter Basis mit Eckblättern; achtseitige geschweifte Haube mit kurzer geschlossener Laterne und schlanker Spitze, ganz übereinstimmend mit dem Turmhelm der Kirche in Drabenderhöhe (s. o. S. 16). Das Turmdach brannte am 13. Oktober 1899 infolge Blitzschlags ganz nieder, soll aber in der alten Form erneuert werden.

Das Langhaus mit zwei spitzbogigen ungegliederten Fenstern an jeder Seite ist in diesem Jahrhundert durch plumpe Strebepfeiler mit breiter Abtreppung gesichert worden. Querhaus und Chor haben steile Giebel ohne Gesimse mit weit

vorkragendem Dach; in jedem Giebelfeld oben eine kleine kreuzförmige Öffnung, unten spitzbogige Masswerkfenster mit Fischblasenmotiven aus dem 15.—16. Jh. Die Mittelschiffmauern stossen in der Westmauer des Querschiffes auf je eine kleine spitzbogige vermauerte Öffnung, die im Inneren des Querhauses noch als Nische sichtbar ist. Dieser Umstand macht es wahrscheinlich, dass auch Marienberghausen vor dem Neubau des Querhauses im 17. Jh. zu der Gruppe der dreischiffigen Kirchen von Lieberhausen, Müllenbach, Wiedenest gehörte (s. o. S. 2, 35). Evangel. Pfarrkirche

Im Inneren des Turmes eine niedrige Halle mit einfachem Kreuzgewölbe; das erste Obergeschoss des Turmes gleichfalls mit einem Kreuzgewölbe. Inneres

Im Langhaus zwei gratige Kreuzgewölbe auf derben Wandpfeilern; das Querhaus hat spitzbogige Gurtbögen auf einfachen gekehlten Kragplatten und spätgothische Kreuzgewölbe von scharfem Schienenprofil. Der rechteckige Chorraum wird jetzt durch den Aufbau des Altars mit Kanzel und Orgel darüber eingenommen.

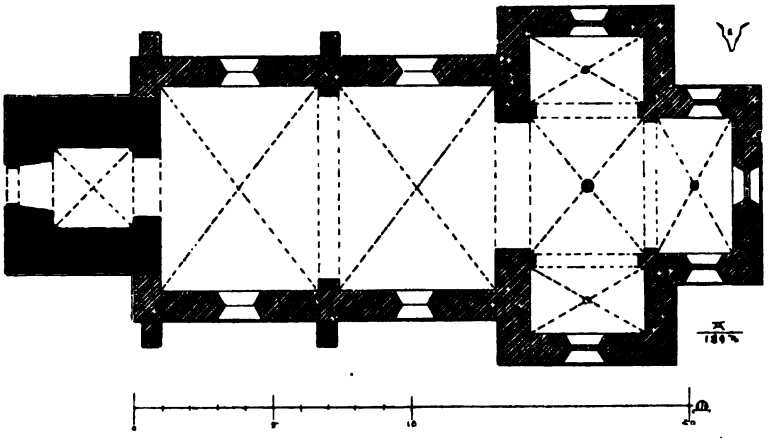


Fig. 15. Marienberghausen. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche.

Sechsseitige hölzerne Barockkanzel des 17. Jh.; in vier Seiten mittelmässige gemalte Evangelistenfiguren, in der fünften die Wappen des Grafen Ernst von Sayn-Wittgenstein-Homburg († 1649) und seiner zweiten Gemahlin Gräfin von Waldeck; unten die Umschrift: ICH BIN DER WEG UND DAS LEBEN, u. s. w. Ausstattung Kanzel

In der Turmhalle zwei Grabplatten mit den Inschriften: Grabplatten

1. ANNO 1666, DEN 15. 7BRIS, STARB DER EDELE UNDT VESTE HERR GERLACH KLOEBER, RICHTER UND BERGVOGT DER HERRSCHAFT HOMBURG. — ANNO 1668, 21. 8CTO., STARB DESSEN HAUSFRAW, CATHARINA OMPHALIA. — SELIG SEIN DIE TODTEN, DIE IN DEN HERREN STERBEN, VON NUN AN. APOC. 14. (mit dem Allianzwappen Kloeber und Omphal).

2. CARL OTTO KLOEBER, RATH UND RICHTER, GEB. 1701, OBIIT 1791. — HELENA GERDRAUD EBISCH, OBIIT 1772 (mit dem Allianzwappen Kloeber und Ebisch).

Die einzige ältere Glocke vom J. 1699 trägt die Umschrift: Glocke

CAROL FRIDERICH GRAF ZU SAYN UND WITGENSTEIN, HERR ZU HOMBURG, VALLENDAR UND NEUMAGEN, HENRICUS AFFHOLTERBACH, PASTOR ZU MARIEBERGHAUSEN, ANNO 1699.

MARIENHAGEN.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. HÜSSEN, Homburg S. 84. Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Armenrechnungen des 18. Jh. — Anleihe, betr. Wiederherstellung der Kirche im J. 1653. — Abschrift der Homburgischen

Fig. 16. Marienhagen. Ansicht der evangelischen Pfarrkirche.

Landesordnung vom J. 1744 mit Bestätigung vom J. 1773. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 297.

Geschichte

Nach HÜSSEN (a. a. O.) wäre die Kirche eine Gründung des Johanniterordens; dafür spricht auch der Umstand, dass der sehr interessante frühgothische Bau, der in der Zeit um 1300 entstanden ist und an den älteren Turm angefügt wurde, aus der Gruppe der benachbarten Bauten ganz herausfällt. Im Liber valoris um 1300 wird die Kirche nicht genannt. Im J. 1653 waren Reparaturen an der Kirche not-

wendig; 1822 wurde der Turm durch Blitzschlag stark beschädigt und erhielt ein neues Dach. Über die Einführung der Reformation fehlen genauere Nachrichten. Evangel. Pfarrkirche

Einschiffiger Bruchsteinbau mit Westturm und fünfseitigem Chorabschluss, im Lichten 17,30 m lang, 5,70 m breit (Ansicht Fig. 16, Grundriss Fig. 17). Beschreibung

An dem schmucklosen viergeschossigen Turm wurde das alte Westportal durch einen später vorgelegten Stützpfeiler verdeckt, der fast die ganze Breite der Westseite einnimmt und bis dicht unter das Dachgesims reicht; schlanke, ins Achteck übergeführte Haube mit vier grossen Dachfenstern dicht über dem Gesims.

Das aus drei Jochen bestehende Langhaus hat ausnehmend grosse Mauerstärken und ist mit sehr flachen, dreimal abgetreppten Strebepfeilern besetzt, jede Abtreppung ist durch eine gewöhnliche Grauwackenplatte gebildet, über der der Mauerkern mit einer Schweifung leicht zurücktritt. Zwischen den pultförmigen Abdeckungen, deren obere Enden durch das Dach weggeschnitten sind, ein schlichter Spitzbogenfries. Die schlechten Masswerke der Fenster stammen aus dem Anfang des 19. Jh., unter den beiden westlichen Fenstern zwei moderne Thüren.

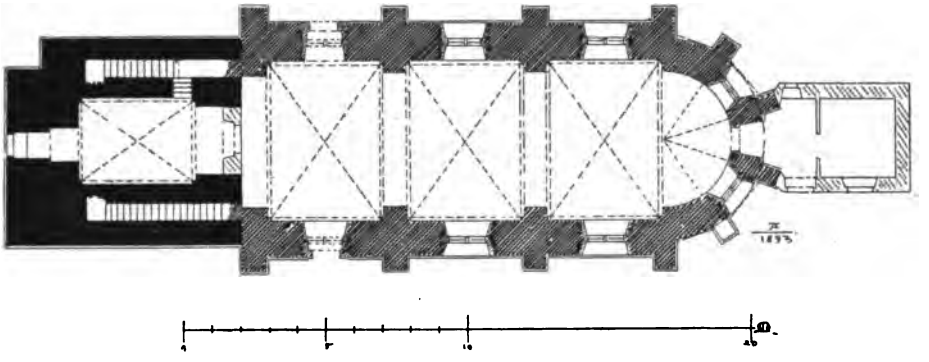


Fig. 17. Marienhagen. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche.

Der fünfseitige Chor ist mit entsprechenden, nur zierlicheren und etwas niedrigeren Strebepfeilern besetzt, an jeder Seite eine spitzbogige Blende. Der Spitzbogenfries des Langhauses ist um den Chor nicht fortgesetzt. Von den ursprünglichen kleinen spitzbogigen Fenstern ist nur eines erhalten. An die Ostseite des Chores stösst der kleine rechteckige Sakristeibau dieses Jahrhunderts an.

Von dem Inneren ist die mit einem Kreuzgewölbe überdeckte Turmhalle jetzt durch eine Fachwerkwand von dem Langhaus abgeschlossen. In der Süd- und Nordmauer des Turmes führen Treppen empor, die ursprünglich in das Kirchenschiff mündeten, deren Zugänge durch den gothischen Langhausbau jedoch verdeckt wurden; jetzt ist nur noch die nördliche Treppe gangbar. Eine entsprechende Treppe führt in der Nordmauer zum zweiten Obergeschoss, von dort führt die Treppe auf einem offenen Mauerabsatz weiter. Inneres

Das Langhaus wird im Inneren durch schwere zugespitzte Gurtbögen auf kräftigen Wandvorlagen gegliedert, die Gurtbögen wie auch die Seitenwände liegen nochmals in einfachen spitzbogigen Blenden, jedes Joch ist mit einem gratigen Kreuzgewölbe überdeckt.

Die Apsis hat ein auf einfachen Konsolen ruhendes fünfseitiges Zeltgewölbe mit leicht vortretenden Graten.

Evangel. Pfarrkirche Grabplatten

In dem Fussbodenbelag drei zum Teil durch das Gestühl verdeckte Grabplatten des 16.—17. Jh. mit den Inschriften:

1. ||||| RB DER EDEL UND EREVEST GER(lach von Karthusen) ZU BIBERSTEIN, AMBTMAN ZU HOMBURG ||||| (mit dem Wappen Karthusen und einem unbekannten Wappen mit Kreuz).

2. ||||| DELE VESTE ALBERT VON LIXFELDT ZU BIBERSTEIN, AMBTMAN ZU HOMBUR|||||.

3. |||| VETERIS STARB DER ERENTFEST JOST LIXFELT ZU BIBERSTEIN, AMBTMAN ZU HOMBURG |||| (mit dem Allianzwappen Lixfeldt und Karthusen. Vgl. die Wappentruhe von 1593 im Haus Alsbach bei Engelskirchen, Kreis Wipperfürth.)

Burg Bieberstein

BURG BIEBERSTEIN. HÜSSEN, Homburg S. 10. — IDEL, Das Schloss Homburg im Oberbergischen S. 16.

Geschichte

Die Burg Bieberstein, deren geringe Reste wahrscheinlich dem späten Mittelalter entstammen, ist im 16. Jh. schon von den Besitzern der Herrschaft Homburg abhängig und Sitz der Homburgischen Amtleute. Auf Gerlach von Karthusen folgte sein Schwiegersohn Jost Lixfeldt von Bieberstein und diesem ein Albert von Lixfeldt (vgl. die Grabinschriften in der Kirche zu Marienhagen und die aus Bieberstein herrührende Wappentruhe in Haus Alsbach bei Engelskirchen). Die Burg, die in diesem Jahrhundert noch als Försterwohnung diente, wurde um die Mitte des Jahrhunderts dem Verfall überlassen; die Ruinen, die seitdem zum grössten Teil niedergelegt wurden, gehören noch zum Schloss Homburg.

Beschreibung

Die Ruine des kleinen Burghauses liegt auf einem kleinen Plateau am Bergabhang und springt auf hoher Aufmauerung dicht über der Strasse vor. Es ist ein im Lichten etwa 17 m langer und 7 m breiter Bruchsteinbau von grossen Mauerstärken, der mit der einen Schmalseite gegen das Thal gerichtet ist; die Mauern des Erdgeschosses sind noch 2—3 m hoch erhalten, die Fenster ausgebrochen. Die nach der Bergseite gekehrte Schmalseite ist in einem stumpfen Winkel geknickt. Da hier Spuren eines Einganges an den verhältnismässig gut erhaltenen Mauern nicht sichtbar sind, so war der Bau ursprünglich wohl nur vom Obergeschoss aus zugänglich.

Nach dem Thale legt sich vor die Schmalseite eine kleine, einige Meter tiefer liegende bastionsförmige Terrasse, deren hohe Aufmauerung durch einen schweren halbrunden Pfeiler gestützt wird.

MARIENHEIDE.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE, ehemalige DOMINIKANERKLOSTERKIRCHE. (s. t. Mariae Heimsuchung). VON SYBEL, Chronik S. 15, 17. — Berg. Ms. II, S. 154. — Wipperfürther Volksblatt 1894, Nr. 69, 70, 72.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Chronik des Klosters aus dem 18. Jh. mit Verzeichnis der geschehenen Wunder, Relatio fundationis u. s. w. (zum grössten Teil übersetzt im Wipperfürther Volksblatt 1894, Nr. 69, 70, 72), darin auch die Nachricht, dass schon im 18. Jh. die älteren Archivalien fast ganz verloren waren. — Lagerbuch vom J. 1781/82. Vgl. TILLE, Übersicht S. 297. — Wd. Zs. I, S. 415.

Geschichte

Die Gründung des Klosters geht zurück auf einen frommen Eremiten Heinricus, der um 1420 infolge einer Vision in Köln ein kleines Marienbild erwarb, das sich schon auf dem Wege nach Marienheide als wunderthätig erwies. Schon im J. 1421

kamen auf Veranlassung des Grafen von der Mark Ordensleute nach Marienheide, und im J. 1433 wurde die Neugründung in den Dominikanerorden aufgenommen. Die Gründung erfolgte wahrscheinlich von Soest aus. Der Bau der noch bestehenden Kirche entstand in der 2. H. des 15. Jh.; nach der Chronik war der Bau im J. 1490 bis zum Dachstuhl vorgeschritten. Im J. 1503 erfolgte eine Reformation des Konventes, der seitdem Köln unterstand; zu derselben Zeit wurde an Stelle des polygonen Chores das rechteckige zweijochige Chorhaus errichtet und das Kloster vollendet. Im J. 1717 brannten Kloster und Kirche ab; die Kirche erhielt damals den jetzigen Dachreiter, die Klostergebäude wurden ganz neu errichtet. Kathol. Pfarrkirche

Nach der Auflösung des Konventes in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts wurde die Kirche Filialkirche von Gimborn, 1831 jedoch zur Pfarrkirche erhoben. In den J. 1891—1894 hat die Kirche unter der Leitung des Architekten *H. Wiethase*

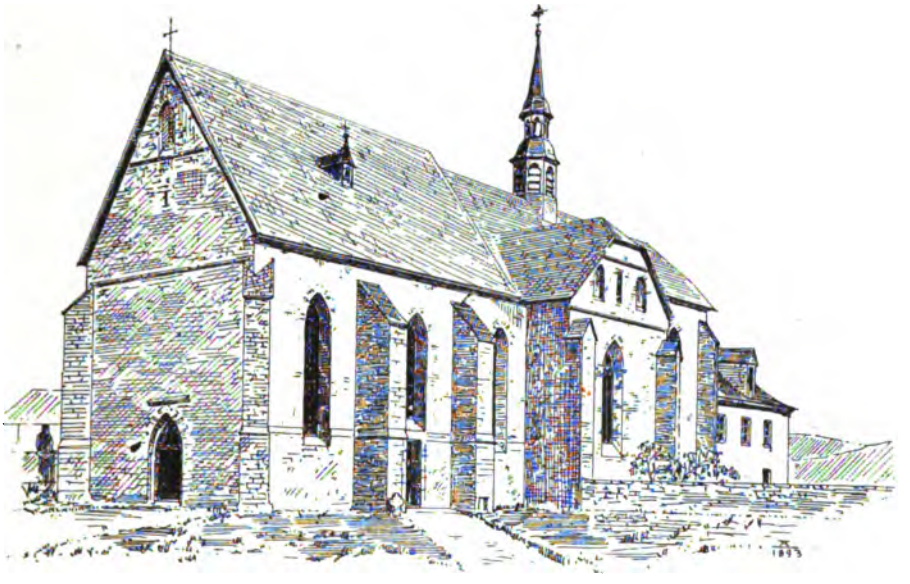


Fig. 18. Marienheide. Ansicht der katholischen Pfarrkirche vor der Wiederherstellung.

und dann des Architekten *H. Renard* in Köln eine vollständige Instandsetzung erfahren; die Provinzialverwaltung gewährte dazu eine Beihülfe von insgesamt 9000 Mark.

Dreischiffige spätgothische Hallenkirche mit Querhaus, langem rechtwinkelig geschlossenem Chor und Dachreiter über der Vierung, im Lichten 34,80 m lang, 15,70 m breit (Ansicht Fig. 18. — Grundriss Fig. 19. — Querschnitt und Aufriss Fig. 20. — Detail Fig. 21.). Beschreibung

Das im Äusseren sehr einfach behandelte Langhaus ist mit derben, einmal abgetreppten Strebepfeilern besetzt; die Westfront zeigt ein schmuckloses spitzbogiges Portal mit abgestuftem Gewände, darüber in der Portalbreite ein gothisches Gesimsstück. In der Höhe des Hauptgesimses zieht sich an der Westseite ein Hausteingesims hin; das Giebelfeld hat im unteren Teil eine schmale Lichtscharte, im Scheitel eine grössere spitzbogige Öffnung. Die Seiten des Langhauses zeigen schlanke Äusseres

Kathol. Pfarrkirche

spitzbogige Fenster ohne Masswerk, in dem mittleren der drei Joche darunter je eine schmucklose Thür des 17.—18. Jh.

Die nur mässig über das Langhaus vorragenden Kreuzarme haben an der Westecke je einen rechtwinkelig ansetzenden Strebepfeiler ohne Abtreppung, der Strebepfeiler an der anderen Ecke steht bei dem südlichen Querhausarm über Eck. Die Giebelseiten mit je einem zweiteiligen Masswerkfenster mit Vierpass im Scheitel, entsprechende Fenster auch in der Ostseite des Querhauses, von denen das nördliche jedoch durch die anstossenden Klostergebäude verdeckt ist. Der Südgiebel des Querhauses weist eine reichere Gliederung auf; über dem Hausteingesims in der Höhe des Dachgesimses eine hohe Lichtscharte mit zwei spitzbogigen Blenden zur Seite, darüber wieder ein Hausteingesims, das den Scheitel des Giebels abschliesst. Über der Vierung erhebt sich ein schlanker, erneuerter Dachreiter, sechsseitig mit geschweifter Haube, kleiner Laterne und hoher Spitze.

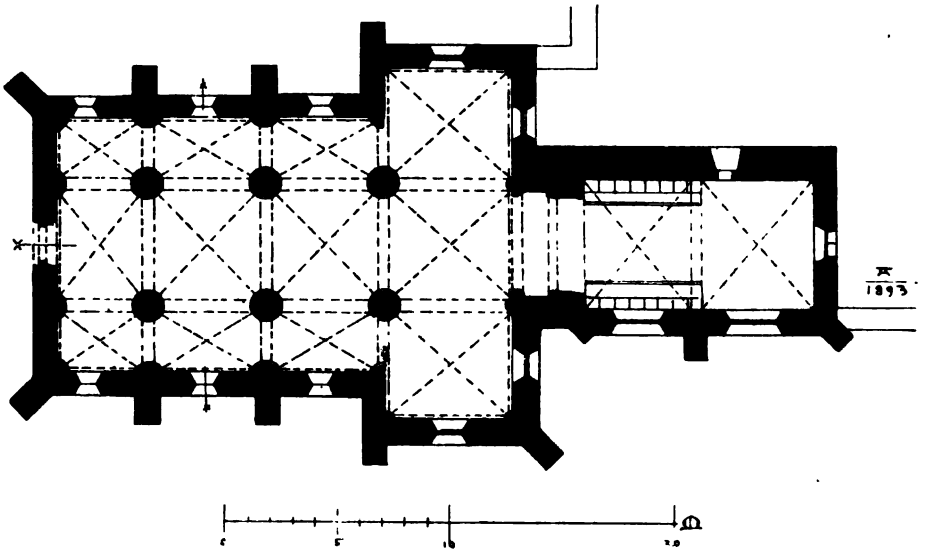


Fig. 19. Marienheide. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Das Chorhaus, das an der Ost- und Nordseite durch die anstossenden Klostergebäude verdeckt ist, umfasst zwei Joche, in jedem an der Südseite ein grosses dreiteiliges Masswerkfenster mit Fischblasenmotiven; an der Ost- und Nordseite sind diese Fenster vermauert. An der Südseite findet sich nahe dem Querhaus ein schiefwinkeliger Vorsprung mit einem kleinen Rundbogenfenster daneben, das in das schmale Joch zwischen Querhaus und Chorraum mündet; dieser Vorsprung ist der Rest der Strebepfeiler an dem polygonal geschlossenen älteren Chor.

Inneres

Innen im Langhaus sechs derbe Rundsäulen mit niedrigen Sockelplatten und flachen Deckplatten von gradlinigem Kragprofil statt der Kapitäle. Den Säulen entsprechen an den Wänden segmentförmige Dienste der gleichen Form. Auf den Freistützen und Diensten ruhen die schweren spitzen Gurtbögen mit abgefasten Ecken und die einfachen gratigen Kreuzgewölbe; in den sehr schmalen Seitenschiffen nehmen dieselben eine ungewöhnlich steile Form an (Fig. 21).

Kathol. Pfarrkirche

Nach dem Querhaus hin sind die segmentförmigen Wanddienste der Seitenschiffe bei der Anfügung dieses Bauteiles in eigentümlicher Weise zur Hälfte weggeschnitten worden. Das Querhaus selbst ist mit schlanken halbrunden Wand- und Eckdiensten besetzt, deren kelchförmige Kapitäle mit je zwei Reihen von Rosettenblumen geschmückt sind, auch hier einfache gratige Kreuzgewölbe mit Viertelstäben in den Schildbögen.

Die beiden Gurtbögen, die das eigenartige schmale Gewölbejoch abschliessen, das zwischen Querhaus und Chor tritt, ruhen auf Diensten, die in halber Höhe der Wand ansetzen und aus schlanken, mit Blattkranz und Gesichtsmasken geschmückten Konsolen entspringen. In die dieses schmale Joch überdeckende Tonne sind an beiden Seiten steile spitzbogige Kappen eingeschnitten.

Das Chorhaus ist mit zwei breiten gratigen Kreuzgewölben überdeckt, die auf einfachen spätgothischen Konsolen ruhen.

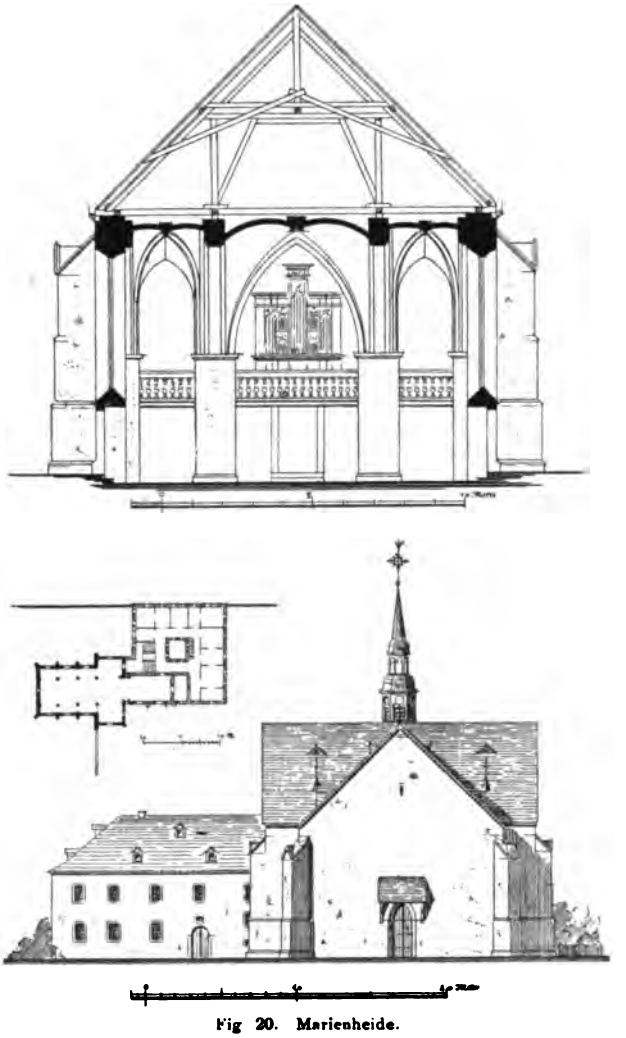


Fig 20. Marienheide.
Querschnitt und Westseite der katholischen Pfarrkirche mit Lageplan.

Würdigung

Der Bau, dessen eigenartige Form mit den rheinischen Bauten dieser Zeit keine Berührungspunkte zeigt, scheint im Wesentlichen von den westfälischen Ordenskirchen beeinflusst zu sein; immerhin ist die schlichte Formensprache auch hier zum grossen Teil durch den Mangel an Hausteinmaterial begründet.

Ausstattung Hochaltar

Hochaltar, reicher, weiss angestrichener Holzbau. In der Mitte ein grosses Gemälde der Dreifaltigkeit mit dem Allianzwappen Nagel und Weichs, zu den Seiten grosse Figuren zwischen schweren gewundenen Säulen. Die Anordnung des Unterbaues wiederholt sich oben über einem gebrochenen Giebel, ein kleineres Rundbild umschliessend. Das Ganze ist von der Figur der Muttergottes bekrönt. Gutes Schnitzwerk in den schwersten Barockformen, jedoch erst aus der 2. H. des 18. Jh.

Seitenaltäre

Die beiden Seitenaltäre und die Kanzel sind mittelmässige Barockarbeiten des 18. Jh.

Kathol. Pfarrkirche Chorgestühl

Auf beiden Seiten des Chores das trefflich erhaltene Chorgestühl aus dem Anfang des 16. Jh., 8 Sitze an jeder Seite (Taf. II u. Fig. 22). Die Kniebänke zeigen an der Vorderseite eine einfache Gliederung durch Pergamentrollenfüllungen, die Wangen mit der Figur eines stehenden Heiligen in flachen Relief. Von den Wangen der Sitzreihe zeigen die östlichen in der unteren Hälfte eine grosse Heiligenfigur in Relief unter reichem spätgothischem Baldachin; oben sind die Wangen durchbrochen und nehmen in zwei Reihen je zwei Heiligenfigürchen auf (Fig. 22); in einem Feld der knieende Stifter in Mönchstracht vor dem in der Grabesöffnung stehenden Schmerzensmann, darunter ein Wappenschild mit Hausmarke und den Buchstaben J. W.

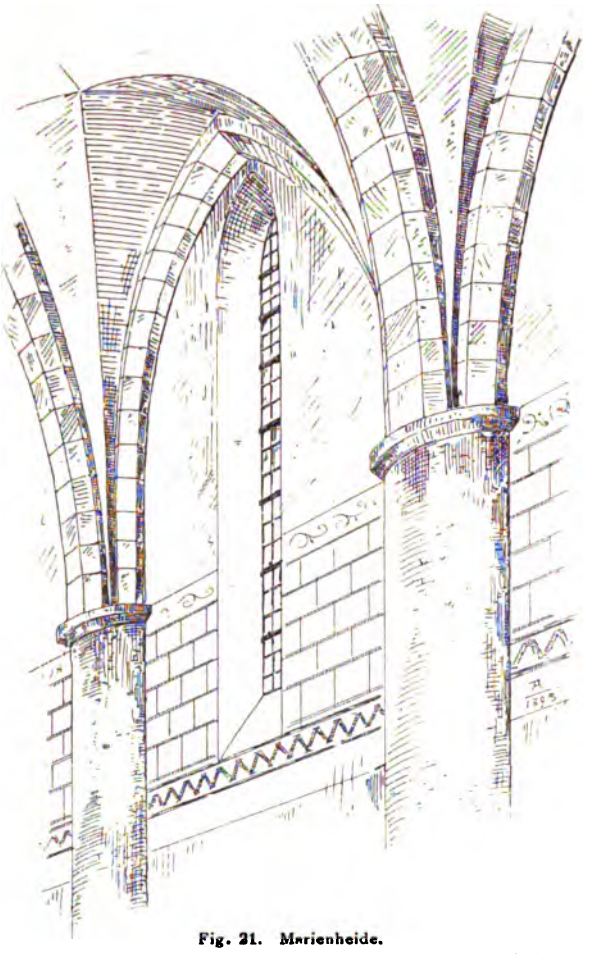


Fig. 21. Marienheide.
Detail der Gewölbe im Seitenschiff der katholischen Pfarrkirche.

Auf den Armlehnen hockende Narren und Tierfiguren. Die Sitzbretter zeigen als Miserikordien die mannigfachsten Motive verwendet, Fratzen, Tiere, Musikanten u. s. w.

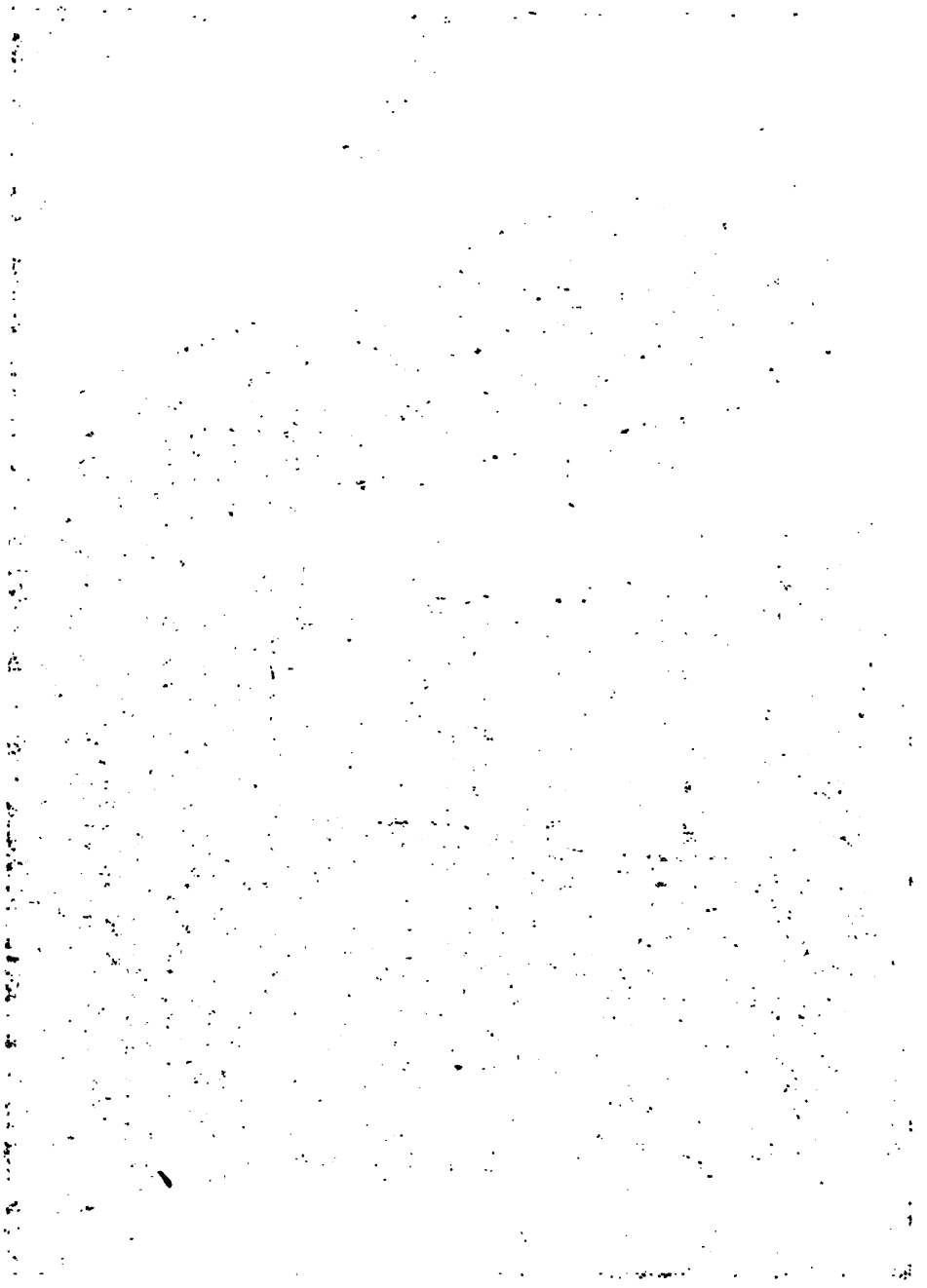
Über jedem Sitz ein rechteckiges, von einem reichen Rahmen eingefasstes Feld mit zierlichem durchbrochenem Blattwerkornament in der oberen Partie; jedem dieser Felder entsprechen darüber zwei kleinere Füllungen mit spätestgothischem Masswerk. Die weit vorladende Voute ist durch Leisten gegliedert; sie trägt den aus breiten niedrigen Ornamentfeldern bestehenden Abschluss, daran Hängeknäufe, die durch offenes Rankenwerk verbunden sind.

Das Chorgestühl gehört zu den besten und besterhaltenen der spätgothischen Zeit in den Rheinlanden; die Behandlung der Figuren ist, wenn auch etwas derb, doch breit und lebendig, die Ornamentbehandlung sehr frei, zum Teil erscheinen auch schon Renaissancemotive. Leider ist das Ganze dick überstrichen. Am nächsten steht dem Gestühl in Marienheide wohl das in Kappenberg in Westfalen (Ludorff, die Bau- und Kunstdenkmäler des Kr. Lüdinghausen S. 27).

Grabplatten

Vor dem einen Seitenaltar zwei Grabplatten, zum Teil jetzt verdeckt, zum Teil ausgelöscht:

I. JOHANN WILHELM VON OMPHAL, ERBHERR ZU LÜTZEKUSEN, AETATIS 27 AC SEC (so) MENSIUM OB . . . . . ANUARIJ 168||. — ANNA BARBARA DE VERHAER . . . . .



K
Pfar
Cho

Marienheide. Chorgestühl in der katholischen Pfarrkirche.

Kathol. Pfarrkirche

VON OMPHAL ZU LÜTZEKUSEN OBIT ANNO MDCLXXX (mit dem Allianzwappen Omphal und Verhaer, darum acht Ahnenwappen).

2. ANNO 1689, DEN 26. APRILIS, IST GOTTSELIG IN DE . . . . . ENTSCHLAFEN DER HOCHEDEL UND HOCHVORNEHMER HERR THEODOR VON VERHAER, ... RGISCHER RICHTER ZU GIMBORN UND VOGT DES AMBTS NEUSTADT (mit dem Allianzwappen Verhaer und Daniels, dazu die Ahnenwappen Verhaer, Hew, Bernsau, Mercator und Daniels, Abel, Wendel, Landsberg).

Altarleuchter

Zwei grosse Altarleuchter aus Messing in Balusterform, auf dem dreiseitigen Fuss das Wappen von Marienheide mit den Buchstaben S. D. P. P., der Jahreszahl 1601 und der Beischrift: MERGENHEYD.

Fig. 22. Marienheide. Detail aus einer Chorstuhlwange in der katholischen Pfarrkirche.

Glocken

Die beiden Glocken von 1776 und 1780 (umgegossen 1894) mit den Inschriften:

1. AD VILLAM VITAE VOCO VOS, VOX VIVA. VENITE ET PRO SE QVAE AVETAT(?), QVISQVIS HABERE PETAT (1776). SUB A. R. P. E. DOMINICO DIEFFENBACH, P. F. PRIORE, JACOB HILDEN GOSS MICH IN CÖLLEN.

2. Das beim Umguss 1894 mit übernommene Chronogramm lautet: VOX AERIS LAVDES IN SILVIS CLANGO MARIAE (1780),

INSIDIAS LARVAS MOX SIC EXIRE REPELLO (1780).

A. STOKI FVSA SVB VENERABILIS CONVENTVS PRIORE SCHMIDT (1780).

Stationen

Auf dem Wege nach Gaul sieben, im Lauf des 18. Jh. errichtete Stationen; sie tragen die Bezeichnungen:

1. 1726 mit dem Allianzwappen Omphal und Neuhof gen. Ley.

2. ANNA MARIA BRACKE, CHRISTIAN LENSES ET ANNA CATHARINA BRACKE CONJUGES D.

3. P. FRIELINGSDORF.

4. I. CHRISTIAN CREMER ET. I. PAULUS GOLLER.

5. ANNO 1776, DEN 13. AUGUST, HAT WILHELM VOM BERG DIESEN FUSSFALL ZU EHREN GOTTES AUFSETZEN LASSEN.

6. VIDUA ANNA CATHARINA BECKER ET J. CHRISTIAN HILIGER ET ANNA CATHARINA SÜMERKUS EX SCHARDT D. D. 1762.

7. Das Wappen des Klosters Marienheide mit der Beischrift C. M. (Conventus Marienheidensis).

Kotthausen Bauernhaus

Befestigtes Bauernhaus in Kotthausen, ein kurzer Turm mit Schiessscharten, jetzt umbaut von Stall und Wohnhaus in Fachwerk aus dem 18. Jh.; an den Turm angelehnt zweigeschossiges Backhaus aus Bruchsteinmauerwerk mit der Jahreszahl 1685 und den Buchstaben V. A. S. — G. W.

MÜLLENBACH.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. VON STEINEN, Westfälische Geschichte II. Teil, 10. Stück, S. 365. — VON SYBEL, Chronik S. 7. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 429. — Berg. Ms. II, S. 132.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten erst vom 18. Jh. ab, ohne grössere Bedeutung. Vgl. TILLE, Übersicht S. 298.

Geschichte

Die Kirche in Müllenbach wird in dem Heberegister des Stiftes von S. Severin neben den entsprechenden Kirchen in Ründeroth, Lieberhausen und Wiedenest im J. 1174 genannt (KREMER, Akadem. Beiträge III, Nr. 53); im Liber valoris um

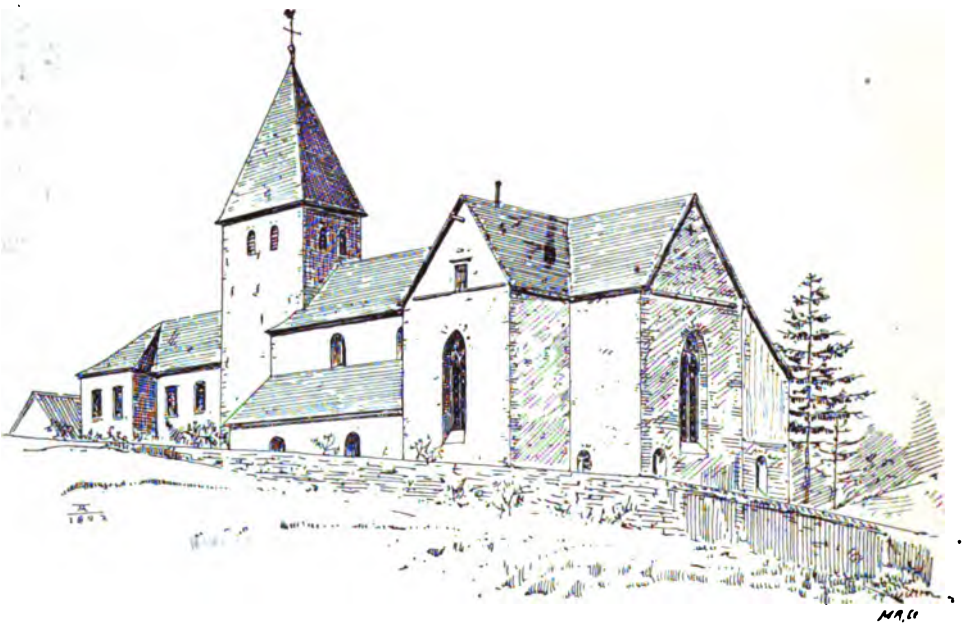


Fig. 23. Müllenbach. Ansicht der evangelischen Pfarrkirche.

1300 ist sie ausgelassen. Der noch bestehende Bau stimmt in dem romanischen Langhaus und dem gothischen Querhaus genau mit den genannten Kirchen überein. Ein genaueres Datum über die Einführung der Reformation fehlt, wahrscheinlich fand sie auch hier schon vor dem J. 1580 Eingang. Im J. 1759 wurde eine Wiederherstellung des Turmes notwendig.

Beschreibung

Dreischiffiger verputzter Bruchsteinbau mit vorgelagertem Westturm, Querhaus und rechteckigem Chor, im Lichten 19,80 m lang und 12,90 m breit (Ansicht Fig. 23, Grundriss Fig. 24).

Äusseres

Der vollkommen frei vortretende dreigeschossige Westturm ist schmucklos; im Erdgeschoss hat er eine kleine rundbogige Westthür, darüber in der Höhe des mit wenigen Lichtschlitzen versehenen Obergeschosses ein Stein mit der Inschrift: TURRIS REPARATA 1759. Die Turmstube hat an jeder Seite zwei ungegliederte rundbogige Fenster; einfaches vierseitiges Pyramidendach.

Das Langhaus zeigt in dem Obergaden des Mittelschiffs an jeder Seite noch die ursprünglichen kleinen Rundbogenfenster, während die Fenster der Seitenschiffe später erweitert worden sind. Evangel. Pfarrkirche.

Querhaus und Chor haben steile Giebel; in jeder Giebelseite ein grosses zweiteiliges Masswerkfenster des 15. Jh.; die Giebelfelder selbst sind durch ein aus einfachen Grauwackeplatten hergestelltes Gesimsband abgetrennt, in dem Südgiebel eine rechteckige Thür mit einem Aufzugbalken, in dem Scheitel des Ostgiebels eine kleine kreuzförmige Öffnung, während in dem Nordgiebel ein roher Hausteinkopf eingemauert ist. Die an die Nordseite des Chores angebaute Sakristei, ein schmuckloser kleiner Bau, ist jüngeren Ursprungs.

Das Innere des Langhauses ist durch die äusserst derben Verhältnisse bemerkenswert; das niedrige Mittelschiff hat ungefähr 1 m breite Gurtbögen auf entsprechenden Pfeilervorlagen, dazwischen die einfachen gratigen Kreuzgewölbe. Die fast 1,5 m breiten Scheidemauern mit rundbogigen Öffnungen; von den beiden Seiten- Inneres

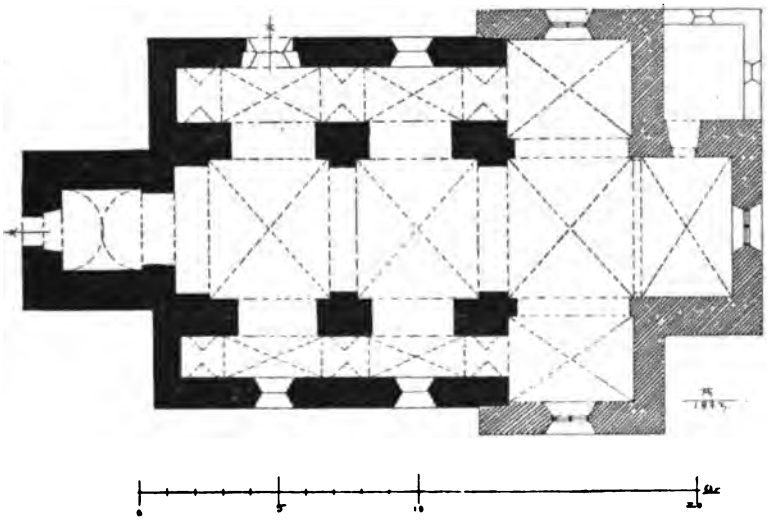


Fig. 24. Müllenbach. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche.

schiffen ist das südliche nur 1,5 m, das nördliche etwa 1,9 m breit. Den Arkaden entsprechen in den Seitenschiffen lange schmale Kreuzgewölbe; die den Pfeilern entsprechenden Gurtbögen von der ausserordentlichen Breite von 1,75 m sind durch eingeschnittene Kappen an beiden Seiten entlastet.

Im Querhaus und Chor schlanke spitzbogige Kreuzgewölbe von einem gradlinigen einfachen Rippenprofil; in den Ecken ruhen diese Gewölbe ebenso wie der schmale, an den Kanten abgefaste Triumphbogen auf dienstartigen Konsolen wie in der Kirche in Lieberhausen (vergl. S. 36, Fig. 12).

In der Gruppe dieser kleinen bergischen Landkirchen, von denen diejenigen in Lieberhausen, Müllenbach und Wiedenest am engsten untereinander verwandt sind, darf das Kirchlein in Müllenbach das meiste Interesse beanspruchen. Bei dem romanischen Langhaus gesellt sich zu der Klarheit der Raumanordnung eine aussergewöhnliche Derbheit der Bauglieder, sodass z. B. in den Seitenschiffen die Mauermassen an Umfang dem lichten Raum gleichkommen. Dazu tritt der vollkommene Würdigung

Evangel. Pfarrkirche

Verzicht auf Schmuckformen; die einzigen Schmuckglieder, Konsolplatten und Laibungsprofile, wie die Gesimse des Äusseren sind aus einfachen mit dem Hammer behauenen Grauwackeplatten hergestellt.

Kanzel und Orgel stehen über dem Altar, sie sind ebenso wie die Emporen im Querhaus und im Mittelschiff ohne Bedeutung.

Ausstattung

Im Querschiff Wandschränkchen von Haustein aus dem 15. Jh. mit Masswerkbogen und Fialen; schmiedeeisernes Durchsteckgitter.

Taufstein

Becken eines romanischen Taufsteins aus Trachyt, 88 cm breit, einfach achtseitig von steilem Profil mit kräftiger Randleiste (Fig. 25).

Bildnis

Auf der Orgelbühne Bildnis eines Herrn von Neuhof gen. Ley auf Listringhausen aus der Mitte des 17. Jh., Holz, 60 × 47 cm gross. Der Dargestellte mit blondem Vollbart und in einem Eisenhalsschutz, über den ein weisser Spitzenkragen fällt, hält in der Hand eine Rolle; oben rechts das Wappen der Neuhof, darüber der Wahlspruch: VIRTUTE ET ARMIS ||||||| (stark beschädigt).

Glocken

Die Glocken aus den J. 1608 und 1617 tragen die Inschriften:

1. IN DER EHREN GOTTES LAUEDE ICH, DIE LEBENDIGEN RUEFEN ICH, JOHANNES HELLING GOUS MICH ANNO MDCVIII. MEVES BEINCKUS, NICLAS LINDEN, HENRICH KATWINCKEL SCHEFFEN, HERMAN POLMAN, BERNT WACKER KEIRCHMEISTERN, MEVES POLMANN.

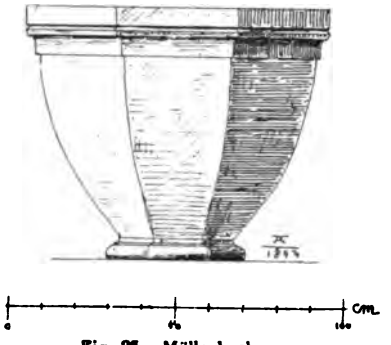


Fig. 25. Müllenbach. Taufstein der evangelischen Pfarrkirche.

2. JOHANNES JENKELIUS PASTOR, GEORGIUS HULSHOF, S. M. BERNHARDT WACKER, SALOMON NEUHAUS, KERCHMEISTER, JUNKER BERNT UNDT ALBERT MOLLENBECK, PETER SONS, SCHEF., HANS BEINCKHUS, HINRICH KATWINCKEL, PROVIS., HERM. ZU REPICKH., PETER Z. LIN, MEVES BEYNCKH., HANS ROCKHOL, TOMAS MOSES, ANNO 1617. Auf der einen Seite des Mantels das Schwarzenbergische Wappen mit der Devise: QUO MEA ME FORTUNA VOCAT., auf der anderen Seite das Wolff-Metternichsche Wappen mit der Devise: SPES MEA CHRISTUS.

Kirchensiegel

Im Pfarrhaus gutes Kirchensiegel des 15. Jh. aus Messing, 3,5 cm Durchmesser; in der Mitte Halbfiguren der hh. Pancratius und Katharina, Umschrift: SIGILLUM ECCLESIE IN MOLLENBICK.

Haus Gervershagen Geschichte

HAUS GERVERSHAGEN. VON STEINEN, Westfäl. Geschichte II. Teil, 10. Stück, S. 369. — VON SYBEL, Chronik S. 26. — Abbildung in der Berg. Ms. III, Nr. 1.

Ein Gut Gevartshain ist schon im J. 1273 im Besitz der Grafen von Sayn (GÜNTHER, Cod. dipl. II, Nr. 247); ein anderes erscheint im J. 1289 als kölnisches Allodialgut (KREMER, Akadem. Beiträge III, Nr. 164). Von den Herren von Neuhof gen. Ley, die das Gut im Anfang des 17. Jh. von den von Mollenbeck durch Heirat erworben hatten, ging der Besitz im Lauf des 17. Jh. durch Kauf an die Grafen von Schwarzenberg über. Im Anfang dieses Jahrhunderts veräusserte der Graf von Merveldt die zu Gimborn gehörigen Güter, dabei wohl auch Gervershagen, das nacheinander im Besitz von Dewies und Böse war, bis es um 1870 der jetzige Eigentümer, Herr Graf Spee zu Schloss Heltorf, erwarb.

Beschreibung

Die Verteidigungsanlagen scheinen schon längst verschwunden zu sein; das jetzige Herrenhaus aus dem 18. Jh. ist ein ganz freigelegener zweigeschossiger

Bruchsteinbau von sechs Fensterachsen an den Langseiten und vier Fensterachsen an den Schmalseiten. Das Dach ist einmal geknickt und an den Giebelseiten in dem oberen Teil abgewalmt. Haus Gerversbagen

NÜMBRECHT.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 421. — HÜSSEN, Homburg S. 76. Evangel. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenordnung für die Herrschaft Homburg vom J. 1589, Druck vom J. 1683. — Verzeichnis der Kirchenzehnten zu

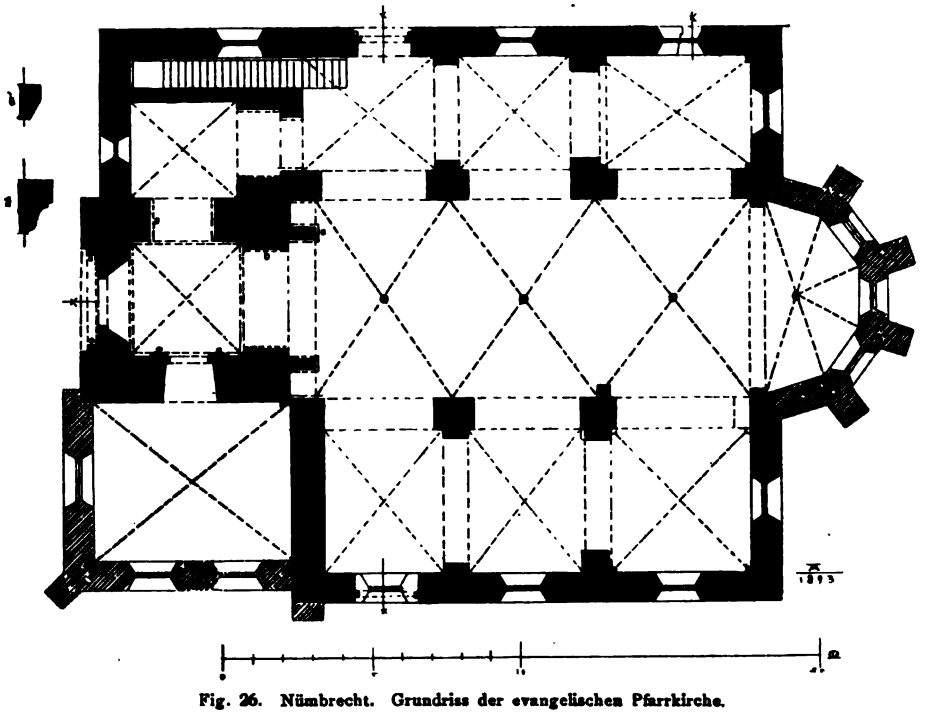


Fig. 26. Nümbrecht. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche.

Ründeroth. Vgl. TILLE, Übersicht S. 298. Ein grosser Teil des Kirchenarchives ging bei dem Brande Nümbrechts im J. 1830 zu Grunde.

Die Kirche wird zuerst im J. 1131 im Besitz des S. Cassiusstiftes in Bonn erwähnt (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104); Turm und ein Teil des Seitenschiffes rühren noch aus dieser Zeit her; auch im Liber valoris um 1300 findet die Kirche Erwähnung. Das romanische Langhaus — nach der Treppenanlage im Seitenschiff wahrscheinlich ein Emporenbau — wurde im 15. Jh. durch eine Hallenkirche unter Benutzung der alten Mauern ersetzt; kurze Zeit darauf entstand die an den Turm anstossende spätgothische Grabkapelle der Grafen von Sayn. Nach der um 1560 erfolgten Einführung der Reformation erfuhr der Bau im 17. Jh. weitere Umgestaltungen. Am Ende des 18. Jh. entstand der hohe geschieferte Turmaufsatz. Im J. 1826 wurde die Gruft der Herren von Sayn-Wittgenstein-Homburg zerstört, das Messing der Särge eingeschmolzen; die Grabkapelle dient seitdem leider als Spritzenhaus. Geschichte

Evangel. Pfarrkirche Beschreibung

Dreischiffige Hallenkirche in verputztem Bruchsteinmauerwerk mit eingebautem Westturm und fünfseitig geschlossenem Chor, im Lichten 24,50 m lang (mit Turm), 17,20 m breit (Grundriss Fig. 26).

Turm

In der Westfront des Turmes ein grosses romanisches Portal des 12. Jh. in rundbogiger Blende; die rechteckige Thüröffnung sitzt in einer im Flachgiebel geschlossenen Blende, die von zwei hohen Ecksäulen mit steilen Basen und Blattwerkkapitälen flankiert ist. Der Turm ungegliedert, nur die Glockenstube hat an jeder Seite zwei rundbogige Doppelfenster, deren Mittelsäulchen zum Teil Basen ohne Eckblätter haben. Über der Glockenstube ein leicht geschweifter, fast würfelförmiger geschieferter plumper Aufsatz, über der sich erst die eigentliche achtseitige geschweifte Haube mit geschlossener Laterne erhebt.

Langhaus

Das Langhaus zeigt an der Westseite des nördlichen Seitenschiffes noch das ursprüngliche kleine romanische Rundbogenfenster; in dem zweiten Joch von Westen sitzt noch das romanische Portal des 12. Jh. aus Trachyt, eine kleine rundbogige Thür in einem breiten glatten Gewände mit zwei Ecksäulen; über den Kapitälen ein dicker Wulst in der Laibung der rundbogigen Blende. Ein gleiches Portal ist an der Südseite erhalten. Die Fenster der Seitenschiffe sind rundbogig und mit zweiteiligem Masswerk des 16. Jh. versehen. Beide Seitenschiffe haben schlanke, durch ein einfaches Gesims abgesetzte Giebel des 17. Jh., vier an der Nordseite, drei an der Südseite.

Chor

Der Chor, der mit fünf Seiten des Zehnecks aus der Ostfront vortritt, ist mit derben Strebepfeilern besetzt; in Fensterbankhöhe zieht sich ein um die Strebepfeiler verkröpftes spätgothisches Gesims hin. Die zweiteiligen Fenster haben gutes Masswerk mit Fischblasenmotiven aus der Zeit um 1500; über dem Chor eine schlanke achtseitige, das Mittelschiffdach weit überragende Schieferpyramide.

Grabkapelle

In den Winkel an der Südseite zwischen Turm und Seitenschiff ist die in einem sehr schlechten baulichen Zustand befindliche, ehemalige Grabkapelle der Grafen von Sayn eingebaut, ein gothischer Bau mit einem schlanken, jetzt gekürzten Strebepfeiler an der freiliegenden Ecke. Die Masswerkfenster, zwei an der Südseite, eines an der Westseite, liegen in Blenden, die bis zum Boden reichen. Die westliche Fensterblende ist jetzt ausgebrochen und mit einer rohen Thür versehen.

Inneres

Im Inneren die Turmhalle mit einem gratigen Kreuzgewölbe; vor die Öffnung zum Langhaus ist in späterer Zeit ein eigenartiger romanischer Vorbau gesetzt worden, drei tiefe Rundbogennischen, die mittlere breit, die beiden seitlichen sehr schmal, sämtlich mit einem reichen spätromanischen Gesims an den Bogenanfängen.

Das Mittelschiff, das sich nach den beiden Seitenschiffen in hohen Spitzbogen öffnet, ist mit drei Kreuzgewölben ohne Gurtbögen und von scharfem spätgothischem Schienenprofil überwölbt; die Rippen entspringen aus einfachen polygonalen Konsolen. Auf dem Schlufsstein des östlichen Joches das Homburgische Wappen mit der Jahreszahl 1632 (1682?). Der Chor, der ein entsprechendes Sterngewölbe trägt, ist durch einen schmalen Triumphbogen vom Mittelschiff abgeschlossen, der an jeder Seite auf zwei durch einen geschweiften Spitzbogen verbundenen Konsolen ruht.

In dem westlichen Joch des nördlichen Seitenschiffes ein niedriges Kreuzgewölbe, gleichzeitig mit dem Turm; seitlich führt eine gemauerte Treppe in einem Lauf zu der jetzt durch eine Bretterwand abgetrennten Empore, die zugleich den Zugang zu dem ersten, gleichfalls gewölbten Obergeschoss des Turmes bildet. Die Seitenschiffe sind mit einfachen gratigen Kreuzgewölben überspannt.

Aus der Turmhalle führt eine jetzt vermauerte Thür zu der Grabkapelle; schlechte Barockumrahmung aus Holz, darüber das Homburgische Wappen mit der Unterschrift: MARIA MAGD. G. Z. S. V. W. F. H. V. V. N. G. G. Z. S. W. V. H. F. Z. H. V. N. I. V. G. Evangel. Pfarrkirche

Die auch im Inneren verwahrloste Grabkapelle hat ein schlankes Kreuzgewölbe von scharfem spätgothischem Rippenprofil.

Im Chor ein als Abendmahlstisch dienender derber Barocktisch mit Balusterfüssen und Blattornamenten mit Engelsköpfen; unter der Platte die Aufschrift: DIESER DISCH IST IN ANNO 1694, MENSE APRILI, DURCH VERMITTELLUNG EHREN-INSPECTORIS HENRICI KANGIESSERO ZUBEREITETT WORDEN. Ausstattung

Taufkanne und Taufschüssel von Silber aus dem J. 1718; die Kanne 22 cm hoch, bauchig mit einem Blattkranz, flachem Deckel und geschweiftem Henkel; Augsburger Beschauzeichen, Meisterstempel G. M. Die zugehörige flache Schüssel, 39 cm breit, hat auf dem Rand einen entsprechenden Blattkranz und die Umschrift: C. F. G. Z. S. V. W. H. Z. H. V. V. N. M. W. E. G. Z. S. V. W. F. Z. H. V. V. N. G. Z. S. V. M. ANNO 1718. Im Fonds die gravirten Wappen des Grafen Friedrich von Sayn-Wittgenstein-Homburg († 1723) und seiner Gemahlin Gräfin Maria W. E. von Schomburg. Abendmahlsgerät

Einfacher silberner Barockkelch mit geschweiftem Fuss und birnförmigem Nodus, 25,5 cm hoch. Auf dem Boden die Inschrift: H. HENDRICKUS KANNEGIESER UND . . . . . GEMEINE IN DER KEIRGEN ZU NÜMERICH, ANNO 1670. Augsburger Beschauzeichen (?), Meisterstempel J. M.

Die einzige ältere Glocke vom J. 1772 trägt die Inschrift: Glocke

NUN LASSET, O CHRISTEN, DIS SCHALLEN DER GLOCKEN MIT EIFER ZUM HAUSE DES HERREN EUCH LOCKEN, ICH RUFFE EUCH FREUNDLICH MIT MEINEM GELEUT, THUT BUSSE UND MACH (so) EUCH ZUM TODE BEREIT. DIE GEMEINDE ZU NUMBRECHT HAT MICH GIESSEN LASSEN AUF IHRE KOSTEN DURCH MORIZ MABILOT, STUCK- UND KLOCKENGIESER VON COBLENZ AUS DEM DHAL EHRENBREITSTEIN ANNO 1772.

RÜNDEROTH.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. VON STEINEN, Westf. Geschichte II. Teil, 10. Stück, S. 383. — BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 429. — VON SYBEL, Chronik S. 7. Evangel. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Das alte Pfarrarchiv ist vollkommen verloren gegangen. Vgl. TILLE, Übersicht S. 298.

Ründeroth erscheint im J. 1174 als Filialkirche von Gummersbach; aus dieser Zeit stammen auch noch der Turm und die Untermauern des Langhauses. Im Liber valoris um 1300 wird es als selbständige Kirche genannt. Wie die anderen Filialkirchen von Gummersbach erhielt auch Ründeroth im 15. Jh. ein grosses spätgothisches Querhaus. Nach der wahrscheinlich um 1560 erfolgten Einführung der Reformation erfolgte um 1775 ein eingreifender Umbau, indem die Pfeiler und Gewölbe des mit Wiedenest, Lieberhausen und Müllenbach übereinstimmenden romanischen Baues entfernt, das Mauerwerk überhöht und das Ganze zu einem Saalbau mit Holzgallerien hergerichtet wurde. Geschichte

Einschiffiger, ursprünglich wohl dreischiffiger Saalbau aus Bruchsteinmauerwerk mit vorgelagertem Westturm und Querhaus, im Lichten 21 m lang, 15,20 m breit (Ansicht Fig. 27, Portal Fig. 28, Grundriss Fig. 29). Beschreibung

Evangel. Pfarrkirche Äusseres

Der kräftige viergeschossige romanische Westturm hat an der Westseite ein Portal des 12. Jh.; die von einem breiten Hausteingewände eingefasste Thüröffnung sitzt in einer mit Ecksäulen ausgestatteten Blende; die Säulen tragen auf den einfachen kelchförmigen Blattkapitälen einen derben Wulst (Fig. 28). In der Südseite des Erdgeschosses eine kleine vierpassförmige Öffnung. An jeder Seite der Glocken-

Fig. 27. Ründeroth. Ansicht der evangelischen Pfarrkirche.

stube zwei Doppelfenster. Die vier, später aufgesetzten steilen Giebel mit kleinen Lichtöffnungen; schlanke achtseitige geschieferte Pyramide.

Das Langhaus hat an der Südseite vier, an der Nordseite drei schlanke rundbogige Fenster, unter einem der Fenster an der Südseite eine kleine rechteckige, noch dem romanischen Bau angehörige Thür in rundbogiger Blende.

Das Querhaus mit sehr starken, an den Aussenseiten teils leicht abgetreppten, teils abgeböschten Mauern hat an jeder Giebelseite zwei entsprechende rundbogige

Evangel. Pfarrkirche

Fenster, an der Ostseite drei, von denen das kleinere mittlere in dem schmalen leicht vortretenden Risalit liegt, der hier an die Stelle des Chores getreten ist.

An die Nordpartie der Chorwand ist eine kleine eingeschossige Sakristei auf unregelmässigem Viereck angebaut, innen mit einem einfachen Kreuzgewölbe überspannt.

Inneres

Im Inneren ist das Erdgeschoss des Turmes mit einem Kreuzgewölbe überdeckt, ebenso das erste Obergeschoss, zu dem zwei Treppen in der Mauerstärke hinaufführen. Dies Geschoss öffnet sich nach dem Langhaus in zwei, durch einen Pfeiler getrennten Rundbogen. Das im 18. Jh. überhöhte Langhaus ist vollkommen schmucklos; in dem Querhaus sind in den Ecken noch die runden Dienste der alten Gewölbe erhalten und in der Mitte der Süd- und Nordmauer je eine breite Wandvorlage. Der ganze Innenraum ist jetzt von einer flachen Holztonne mit sichtbaren Eisenankern überwölbt. Die um den ganzen Raum umlaufende Empore aus dem 18. Jh. ist ohne Kunstwert; unter der Orgel auf der Balustrade der Empore das Chronogramm: IN GOTTES EHR, IN kIrCHEN zIER DIE staenDe sInD GEBAVT aLLhIER (1712).

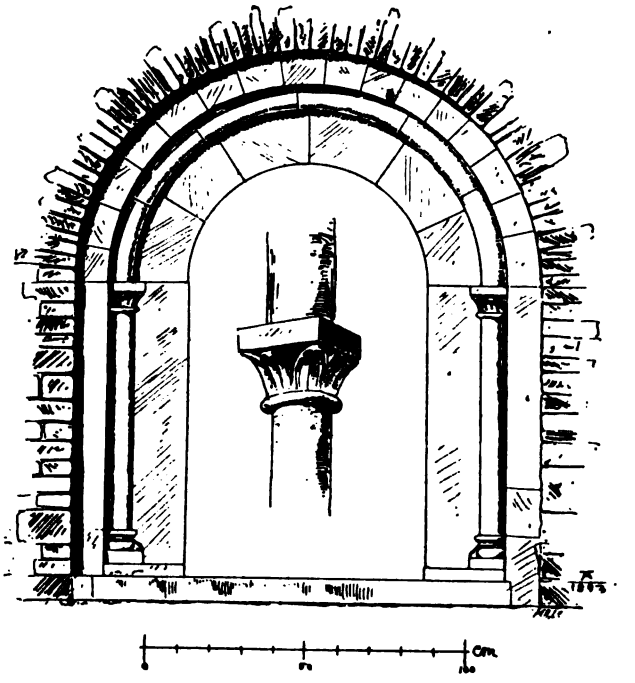


Fig. 28. Ründeroth. Portal am Turm der evangelischen Pfarrkirche.

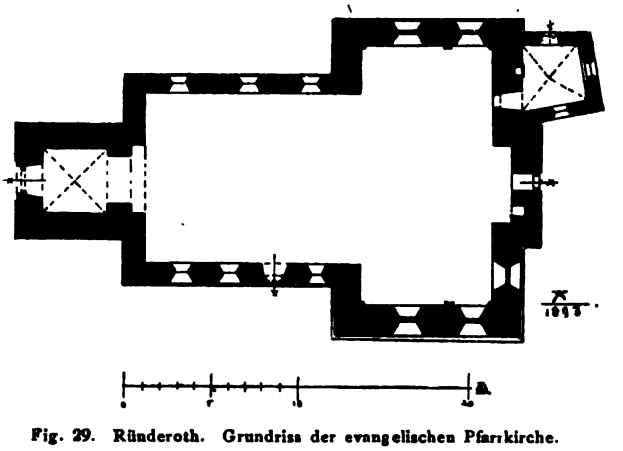


Fig. 29. Ründeroth. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche.

Glocken

Die Glocken von 1538, 1494 und 1708 tragen die Inschriften:

1. URBANUS HEISCHEN ICH, TZO GOTZ DEINST LUIDEN ICH, DE DOEDEN BECLAGEN ICH, TZO DEM BOESEN WEDER GEBROUHT MAN MICH, HENNRICH OVERROID GUIS MICH ANNO 1538.

2. MARIA HEICEN ICH, IN DEN ERE GODES LUDEN ICH, HEINRICH VAN OVERADE GOIS MICH ANNO DOMINI MCCCCXCIIII.

3. ANNO BIN ICH GENANT, WAN ROPE, SO KOMET THO HANT, GEVET GOT LOEF, ER UN DANCK, 1708.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Jacobi m.).

Die Gründung einer Gemeinde erfolgte erst im J. 1859, im J. 1873 die Erhebung zur Pfarrei. Die Kirche ist eine 1866 nach Plänen von *V. Statz* errichtete und nach Plänen von *Theod. Kremer* im J. 1893 erweiterte gothische Hallenkirche. Von der Ausstattung sind zu nennen:

Gemälde

Schmerzensmutter, Ölgemälde auf Holz, 1,05 m breit, 0,85 m hoch. Maria sitzt mit über der Brust gefaltenen Händen, ganz umflossen von einem grossen blauen Mantel. Im Hintergrund eine tiefblaue Landschaft mit merkwürdigen Felsenformationen. In den Details ist das Bild minutiös ausgeführt, leider verschnitten und viele Partien übermalt. Gute Arbeit eines Kölnischen Meisters aus der 1. H. des 16. Jh., im J. 1900 von Maler *W. Batzem* in Köln restauriert.

Taufstein

Romanisches Taufsteinbecken von Trachyt, 1,03 m breit, 73 cm hoch; es stammt aus der evangelischen Kirche in Ründeroth und befand sich bis vor einigen Jahren in Ohl bei Ründeroth. Breites steiles Randprofil mit 6 Blattkapitälchen an den Ecken; der sechseckige Körper des Beckens ist gegen den Rand verschoben, sodass jedes Säulchen in der Mitte einer Seite des Beckens sitzt; zwischen den Kapitälchen ein Rundbogenfries (Fig. 30).

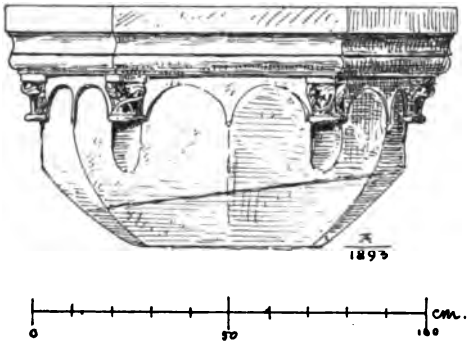


Fig. 30. Ründeroth.
Taufstein in der katholischen Pfarrkirche.

Haus Ley Geschichte

HAUS LEY. VON STEINEN, Westfälische Geschichte II. Teil, 10. Stück, S. 388. — VON SYBEL, Chronik S. 15, 26.

Das Gut war im 16. Jh. im Besitz der bergischen Beamtenfamilie von Neuhof, die vielleicht von diesem Besitz den Beinamen Ley führte. Im 17. Jh. wurde Haus Ley von dem Grafen von Schwarzenberg erworben; aus dieser Zeit stammt auch der kleine, noch bestehende Bau. Nach der Abtrennung der ehemaligen Schwarzenbergischen Güter von Gimborn im Anfang dieses Jahrhunderts hat das Haus verschiedentlich den Besitzer gewechselt, bis es im J. 1883 der 1899 verstorbene Landrat des Kreises Gummersbach, Herr Haldy, von Herrn de Ball erwarb.

Beschreibung

Der alte Flügel ist ein zweigeschossiger einfacher Bau von vier Fensterachsen auf hoher Untermauerung, der ursprünglich als Mühle gedient zu haben scheint. Die Kellerräume gehören vielleicht noch einer mittelalterlichen Anlage an; hier findet sich am Eingang ein Stein mit der Inschrift: ANNO 1589 vermauert. Der Oberbau des Hauses entstand im 17. Jh., er hat einfache rechteckige Fenster in Hausteineinfassung und ein Barockportal nach der Hofseite. Das abgewalmte Dach trug bis vor kurzem zwei als Schornsteine dienende sechsseitige Dachreiter mit geschweifter Haube und dem Schwarzenburgischen Wappen in den Wetterfahnen. Dieselben sind jetzt durch einen solchen Dachreiter in der Mitte des Daches ersetzt worden.

WIEDENEST.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. VON STEINEN, Westfälische Geschichte II. Teil, 10. Stück, S. 327. — BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 429. — VON SYBEL, Chronik S. 7.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Einige unbedeutende Akten vom Ende des 18. und Anfang des 19. Jh. – Moderne Pfarrchronik. Vgl. TILLE, Übersicht S. 298. Im Pfarrarchiv zu Bergneustadt: Vergleich über die Trennung Wiedenests von Gummersbach vom J. 1154. — Urkunden, betr. den Bau des im J. 1455 geweihten Querhauses, aus den J. 1454 und 1455. Vgl. TILLE, Übersicht S. 285. Evangel. Pfarrkirche

Im J. 1154 wird die Filialkirche Wiedenest von Gummersbach abgetrennt; der gleichen Zeit entstammen Turm und Langhaus, die vielleicht im Anschluss an diese Abtrennung entstanden. Im J. 1454 wird ein Ablass für den Neubau des Querhauses verliehen, dessen drei Altäre 1455 geweiht wurden. Diese Urkunden sind insofern von grösserer Bedeutung, als sie den Schluss gestatten, dass die mit Wiedenest engverwandten Bauten in Lieberhausen, Müllenbach und Ründeroth, die im J. 1174 wahrscheinlich auch schon nicht mehr im Filialverhältnis zu Gummersbach (BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 429), sondern direkt unter S. Severin in Köln standen, gleichzeitig entstanden sind. Besonders merkwürdig ist die ganz gleichmässige Anlage der gothischen Querhäuser um die Mitte des 15. Jh. an allen diesen Kirchen, gleichzeitig auch mit dem Bau des Querhauses in Gummersbach. Geschichte

Die Reformation fand in Wiedennest gleichfalls zwischen 1570 und 1580 Eingang.

Fig. 31. Wiedenest. Ansicht der evangelischen Pfarrkirche.

Dreischiffiger Bruchsteinbau mit vorgelagertem Westturm, Querhaus und rechteckig geschlossenem Chor, im Lichten 16,60 m lang, 12 m breit (Ansicht Fig. 31, Grundriss Fig. 32). Beschreibung

Der viergeschossige, schmucklose Westturm mit einer kleinen spitzbogigen Westthür; über dem zweiten Geschoss ist das Mauerwerk leicht eingerückt. Die Glockenstube hat an jeder Seite zwei Doppelfenster mit erneuerten Mittelsäulchen; achtseitige geschieferte Pyramide. Äusseres

Das Langhaus mit einer modernen Thür an der Südseite hat in den Seitenschiffen spitzbogige Fenster späteren Ursprungs, im Obergadem noch die kleinen romanischen Rundbogenfenster.

Das Querhaus, das Mittelschiffdach beträchtlich überragend, zeigt in den Giebelseiten je ein grosses Spitzbogenfenster, das Giebelfeld selbst ist durch ein ein-

Evangel. Pfarrkirche

faches Gesims abgetrennt, in dem Scheitel des Giebelfeldes jedesmal eine kleine kreuzförmige Öffnung; in dem südlichen Giebel ausserdem eine Thür.

In den Winkel des Querhauses an der Südseite ist im 18. Jh. eine schmucklose zweigeschossige Sakristei in Fachwerk angebaut worden.

Inneres

Im Inneren ist die Turmhalle mit einem einfachen Kreuzgewölbe überdeckt, eine Treppe in der südlichen Turmwand führt aus dem Mittelschiff in die oberen Turmgeschosse. Das erste Obergeschoss des Turmes öffnet sich fast in seiner ganzen

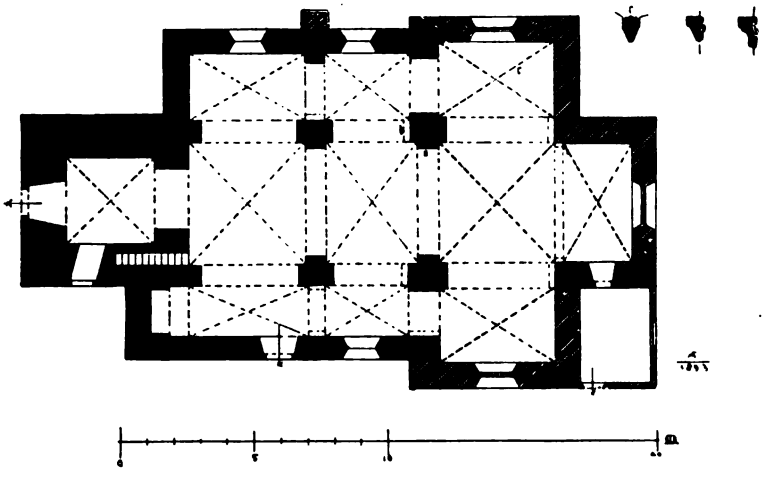


Fig. 32. Wiedenest. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche.

Breite zum Mittelschiff hin in einer vierteiligen, jetzt vermauerten Bogenstellung mit romanischen Säulchen und Würfelkapitälen; diese Bogenstellung wird nach dem Mittelschiff durch eine grosse rundbogige Blende zusammengefasst.

Das Mittelschiff hat zwei fast quadratische Gewölbejoche mit gratigen Kreuzgewölben, getrennt durch einen derben, leicht zugespitzten Gurtbogen. Die Arkaden mit spätromanischen Laibungsgesimsen; die schmalen Seitenschiffe sind mit leicht zugespitzten Gurtenbögen und gratigen Kreuzgewölben überdeckt. Das südliche Seitenschiff ist nach Westen mit einer tiefen Nische noch ein kleines Stück dem Turm entlang gezogen.

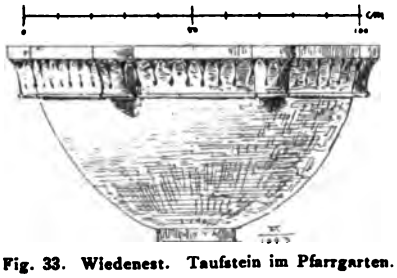


Fig. 33. Wiedenest. Taufstein im Pfarrgarten.

Das Querhaus hat gothische Kreuzgewölbe von gradlinigem Rippenprofil und schmucklosen runden Schlufssteinen; der schmale, das Chorhaus abschliessende Triumphbogen ruht auf dienstartigen achtseitigen Konsolen wie in Lieberhausen und Müllenbach (s. o. 36 u. 49).

Grabplatten

Als Fussbodenbelag im Chor alte Grabplatten, zum grössten Teil durch das Gestühl verdeckt, darunter diejenige des ersten reformierten Pfarrers Melchior Varenhagen († 1605), des Pfarrers Johann Hollmann († 1619), des Johann Adolph Torley, Pfarrers in Neustadt und Wiedenest. Im Übrigen der ganze Boden mit einer Pflasterung aus kleinen Steinen in Zickzackmuster.

Taufstein

Im Garten der Pfarrwohnung Becken eines romanischen Taufsteins aus Trachyt, 95 cm breit. Die fast halbkugelförmige Schale am Rande mit einem ganz

einfachen Fries aus nebeneinandergestellten lanzettförmigen Blättern, der auch die 6 kelchförmigen Kapitäle umzieht (Fig. 33). Da die Kirche erst in dem Vergleich vom J. 1154 das Recht zur Beschaffung eines Taufsteins erhielt (TILLE, Übersicht S. 285), so wird dadurch eine Datierung wenigstens annähernd bestimmt, die auch für die Taufsteine in Ründeroth (Fig. 30) und Müllenbach (Fig. 25) in Betracht kommt. Evangel. Pfarrkirche

WIEHL.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 428. — HÜSSEN, Homburg S. 80, 156. Evangel. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Das Kirchenarchiv ist vollkommen verloren gegangen. Vgl. TILLE, Übersicht S. 299.

Geschichte

Die Kirche erscheint im J. 1131 unter den im Besitz des Cassiusstiftes in Bonn befindlichen Kirchen im Oberbergischen (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104); der Turm des jetzigen Baues stammt noch aus der Zeit um 1200. Auch im Liber valoris um 1300 wird die Kirche genannt. Die Reformation war in Wiehl im J. 1568 wahrscheinlich schon eingeführt. Das Langhaus der Kirche wurde im J. 1843 durch einen grossen Saalbau in romanisirenden Formen ersetzt.

Fig. 34 Wiehl. Ansicht der evangelischen Pfarrkirche.

Beschreibung Turm

Romanischer fünfgeschossiger Westturm aus Bruchsteinmauerwerk mit vier aufgemauerten Giebeln und schlanker achtseitiger Schieferhaube, im Lichten 4,50 m × 4,70 m gross. Aussen an der Westseite in einer rechteckigen Vorlage ein romanisches Portal, um die rundbogige Thüröffnung mit breitem Gewände eine mit romanischen Ecksäulen besetzte Nische; ein reiches Gesims ist bei den Bogenanfängen um die sämtlichen Gewände verkröpft. In der Höhe des ersten Obergeschosses ein einfaches Rundbogenfenster, in der Turmstube an jeder Seite zwei Doppelfenster mit Mittelsäulchen, Kämpfer und Würfelkapitäl. Unter den wahrscheinlich etwas später aufgesetzten Giebeln zieht sich ein Rundbogenfries hin, in jedem Giebelfeld ein kleineres Doppelfenster in kleeblattbogiger Blende und eine kleine dreipassförmige Öffnung im Scheitel.

Im Inneren der Turmhalle ein auf rohen Eckkonsolen ruhendes gratiges Kreuzgewölbe; in der Laibung des Bogens zum Langhaus setzen zwei Treppen an,

Evangel. Pfarrkirche

die in der Stärke der Süd- und Nordmauer zu dem gleichfalls gewölbten ersten Obergeschoss führen. Von hier aus führen zwei entsprechende Treppen, von denen jetzt die eine vermauert, zu dem nächsten Geschoss.

Glocke

Die einzige alte Glocke vom J. 1508 trägt die Inschrift:

JHESUS NAZARENUS, REX JUDEORUM, MARIA, MATER GRACIE, MATER MISERCORDIE (so), TU NOS AB HOSTE ET LESIONE FULMINVM PROTEGE. ANNO DOMINI MCCCCCVIII.

Taufstein

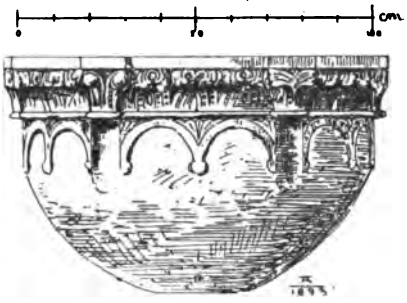


Fig. 35. Wichl.
Taufstein im Keller des Pfarrhauses.

Im Keller des Pfarrhauses das runde Becken eines romanischen Taufsteins aus Trachyt, vielleicht noch dem Ende des 12. Jh. angehörend, 1,10 m breit, 71 cm hoch. Der Rand mit einem reichen Fries aus Blattwerk mit Facettenbesatz, dazwischen die sechs leicht vortretenden Knospen- und Blatt-Kapitäle, darunter ein Rundbogenfries, dessen Spitzen in runde Blättchen enden, zwei Bogen zwischen je zwei Kapitälen (Fig. 35).

KREIS WALDBROEL.

DATTENFELD.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Laurentii). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 428; II, S. 258. — MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 106, 112. — DUMONT, Descriptio p. 7. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunde vom J. 1323, betreffend den an dem Besuch der Pfarrkirche in Dattenfeld und der Kapelle in Windeck haftenden Ablass. — Rentenverzeichnisse von 1544, 1649, Armenrenten von 1683, Kirchenrechnungen von 1633, Armenrechnungen von 1698. — Kirchenbuch von 1644. — Lagerbücher von 1740 und 1775. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 300.

In der Bestätigungsurkunde der Besitzungen des St. Cassiusstiftes in Bonn vom J. 1131 erscheint nur der Hof in Dattenfeld (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104); die Kirche, deren einer Turm zum Teil noch dem 12.—13. Jh. angehört, wird im Liber valoris um 1300 als Pfarrkirche genannt. Die alte Kirche, ein kleiner zweischiffiger Bau, wurde im J. 1879 niedergelegt, der Turm wurde in den nach den Plänen des Architekten *Aug. Lange* in Köln errichteten zweitürmigen Neubau eingezogen. Geschichte

Von dem romanischen Turm sind in dem Neubau nur die beiden unteren Geschosse erhalten; das Erdgeschoss, im Lichten 3,05 m zu 2,90 m, ist jetzt ohne Öffnung, das erste Obergeschoss mit einfachen Lichtspalten. Beschreibung

Im Inneren ein auf rohen Eckköpfen ruhendes Kreuzgewölbe.

Taufstein des 12. Jh. aus Trachyt, 98 cm Durchmesser, 85 cm hoch. Die sechsseitige Kuppa mit Ecksäulchen hat eine für diesen Typus seltene Formenausbildung; auf jeder Seite des Beckens in der Mitte ein kräftiger senkrechter Wulst; jedes der so entstehenden zwölf schmalen Felder mit scharfem Mittelgrat. Die Ecksäulchen mit breiten Basen und kleinen einfachen Blattkapitälen. Die breite Fussplatte mit der darin angebrachten Piscina ist ursprünglich zugehörig. Der Taufstein ist eines der frühesten Beispiele des im Anfang des 13. Jh. im Siebengebirge so reich ausgebildeten Typus. Ausstattung Taufstein

Vier Holzfiguren der hh. Sebastianus, Antonius Eremita, Augustinus und Katharina aus der 1. H. des 16. Jh., 70 cm hoch, neu polychromiert. Skulpturen

Die beiden Glocken von 1669 und 1782 tragen die Inschriften: Glocken

1. S. LORENTIUS HEISCH ICH, DEN LEBENDIGEN RUF ICH, DIE DOTTEN BEWEIN ICH. CONRAT JUMBRECHT VON FELTBRUCK, AMBTMAN. MATTHEIS UND GODFRIT HELLINGH GOSSEN MICH ANNO 1669.

2. A FVLGVRE, TEMPESTATE ET INCENDIIS PROTEGANT NOS PII TVTORES NOSTRI, GEORGIVS ET ROCHVS (= 1782).

Im Pfarrhaus in dem Oberlicht einer Thür die wahrscheinlich aus der Kirche stammenden Wappenscheiben des 18. Jh.: Pfarrhaus Wappenscheiben

1. HERR ADAM MAXIMILIANUS VON LEY, BEYDER RECHTEN DOCTOR UND DER FREYER REICHSSTATT CÖLLEN SYNDICUS, FR. GERTRUDIS VON SANDERS, CONJUGES, D. D. 1741.

2. HERR FRANCISCUS VON LEY, BEYDER RECHTEN DOCTOR UND CANONICUS CAPITULARIS AD SANCTUM ANDREAM, DEDIT 1741.

Kathol. Pfarrkirche

3. HERR JOHAN CARL VON KOPP, SEINER FÜRSTLICHEN DURCHLAUCHT ZU SCHWARTZENBURG OBERAMTMANN DER AMBTER GIMBORN UND NEUSTATT, D. D. 1741.

Burg

BURG. Handschriftl. Qu. Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Bonn, Cassiusstift, Urk. 361.

Geschichte

Das Cassiusstift in Bonn ist schon im J. 1131 im Besitz eines Hofes in Dattenfeld (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104); im J. 1508 verpachtet das Stift den Hof unter der Bedingung, dass der Pächter auf dem Weier ein Burghaus mit Schlossgarten, Zugbrücke u. s. w. erbaue. Es ist das wahrscheinlich die jetzige Burg. Der jetzige Bau stammt nach den Jahreszahlen und Wappen an dem Bau und in der Wetterfahne von 1619 und 1629, Erbauer war der Pfarrer Johann Robens, dessen Grabstein bei der Kirche noch erhalten ist. In der Mitte dieses Jahrhunderts besass der Graf von Kurzrock-Wellingsbüttel die Burg; der jetzige Eigentümer ist sein Enkel, Herr Freiherr Hugo von Leonhart.

Beschreibung

Einfacher zweigeschossiger Bruchsteinbau von vier Fensterachsen an der Langseite, zwei Fensterachsen an der Schmalseite; an der Nordostecke ein niedriger, quadratischer Turm. An der Südseite noch zwei ursprüngliche Thüreinfassungen, über einer Reste eines Wappens; in Eisenankern die Jahreszahl 1619. An der Nordseite noch Reste eines Aborterkers. Auf dem steilen Walmdach Wetterfahne mit dem Robens'schen Wappen und der Jahreszahl 1629.

Wilberhoven Kapelle

KAPELLE IN WILBERHOVEN (s. t. s. Adelgundis). Eine Kapelle in Wilberhoven soll schon im J. 1506 bestanden haben (MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 112). Nach einer Notiz im Messbuch der Kapelle wurde der jetzige Bau im J. 1703 eingeweiht.

Einfacher Bruchsteinbau mit dreiseitigem Chorabschluss und Dachreiter, im Lichten 11,60 m lang, 6,10 m breit.

Im Inneren ein einfacher Barockaltar und eine Barockfigur des h. Rochus, aus der bei dem Bahnbau abgebrochenen Rochuskapelle bei Broich stammend.

Hoppengarten Kapelle

KAPELLE IN HOPPENGARTEN (s. t. ss. Mariae et Michaelis). Einfacher Bruchsteinbau des 18. Jh. mit dreiseitigem Chorabschluss, Stichbogenfenstern und flacher Decke im Inneren, im Lichten 8,40 m lang, 4,50 m breit. In den Chorfenstern zwei Wappenscheiben:

1. LOUISA CATHARINA VON DER LIPP GENANT HOEN, FREYFRÄULEIN VOM HAUS BRUCH UNDT EISENGARTEN, D. D. 1751.

2. JOANN BERTRAM WEYNANT D. D. 1751.

Burgen Broich und Wilberhoven

Die beiden Burgen in Broich und Wilberhoven, ursprünglich im Besitz der Familie Lipp gen. Hoen, die letztgenannte im 18. Jh. der Familie von Neuhof gen. Ley gehörig, sind im Anfang des Jahrhunderts abgebrochen worden (v. MERING, Gesch. der Burgen VII, S. 87. — WEYDEN, Das Siegthal S. 201. — Ann. h. V. N. XIII/XIV, S. 52; XXIV, S. 240).

DENKLINGEN.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 106.

Handschriftl. Qu. Im Kathol. Pfarrarchiv: Güterverzeichnis der Kapelle vom J. 1669. Im Evang. Pfarrarchiv: Documentum originis simultanei exercitii von 1662. Vgl. TILLE, Übersicht S. 301.

Evangel. Pfarrkirche Geschichte

Die auf dem Gebiet des Amtshauses Denklingen gelegene S. Antoniuskapelle gehörte zur Pfarre Odenspiel. Im J. 1662 überliessen die Reformierten die Kapelle den Katholiken zur Mitbenutzung; kurze Zeit darauf, 1693/94, wurde der noch bestehende

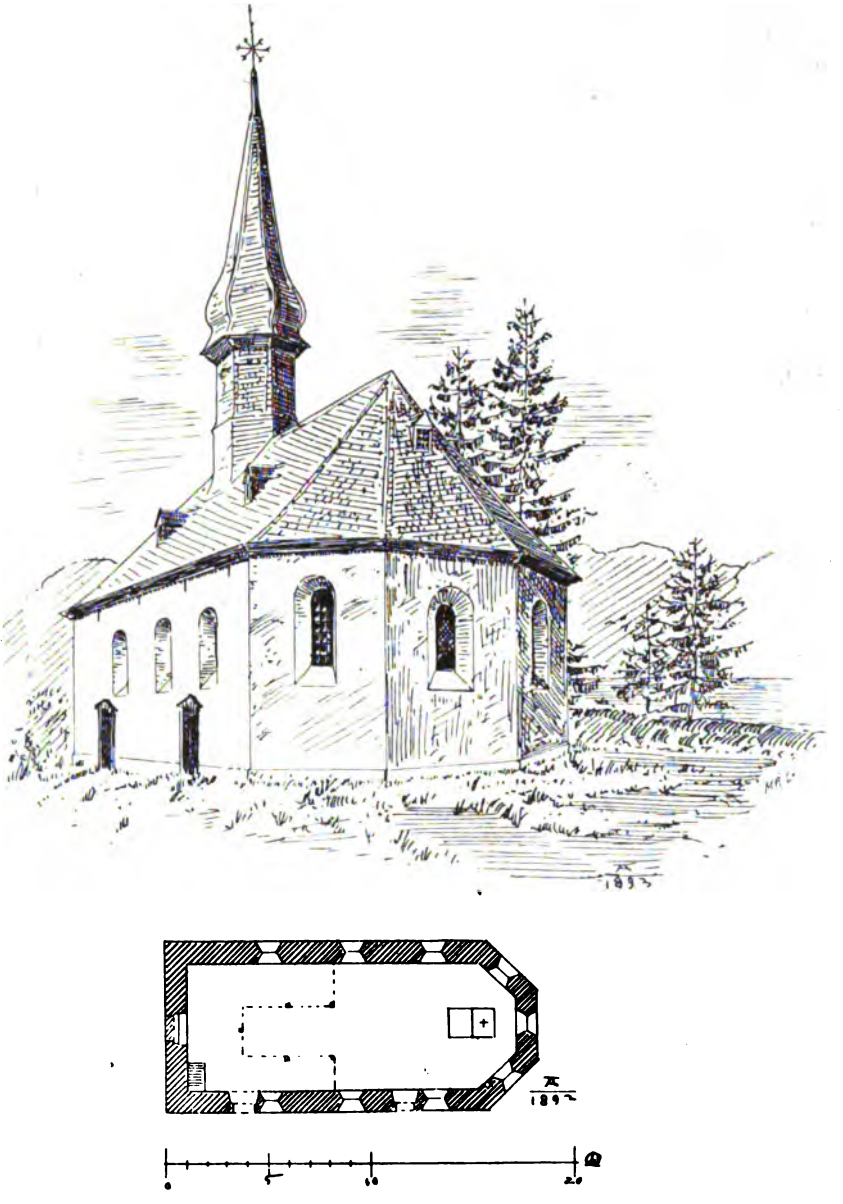


Fig. 36. Denklingen. Ansicht und Grundriss der evangelischen Pfarrkirche.

Bau auf gemeinsame Kosten errichtet. Im J. 1880 wurde das Simultaneum aufgehoben.

Beschreibung

Kleiner Bruchsteinbau des 17. Jh. mit dreiseitigem Chorabschluss und geschiefertem Dachreiter, im Lichten 15,60 m lang, 6 m breit. (Ansicht und Grundriss

Evangel. Pfarrkirche

Fig. 36.) Schlichte Rundbogenfenster; statt der ursprünglichen Thür in der Westseite jetzt zwei kleine Thüren in der Südmauer. Der schlanke sechsseitige Dachreiter ganz geschiefert, mit hohem, geschlossenem Schaft, kugelförmigem Dachansatz und hoher Spitze.

Ausstattung

Im Inneren in der Westhälfte einfache hufeisenförmige Empore.

Grabplatten

In dem Bodenbelag zwei einfache Grabplatten des 18. Jh. mit den Inschriften:

1. WILHELM BERNART HASENCLEVER, CHURFÜRSTLICHER DURCHLEUCHT ZU PFALTZ RICHTER UNT RHENTMEISTER AMBTS WINDECK, SODAN GERICHTSCHULDEIS ZU ECKENHAGEN, OBIJT 9 ME ||| JAENARIJ 1733.

2. J. W. SCHALLENBACH, CONSUL AULICUS ET QUAESTOR IN WINDECK, NATUS 21. SEPTEMBRIS 1707, OBIJT 21. DECEMBRIS 1776.

Glocke

Kleine Glocke des 16.—17. Jh. mit der Inschrift: O JHESUS — MARIA.

Amtshaus

EHEMALIGES AMTSHAUS des Amtes Windeck. MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 7.

Geschichte

Denklingen ist wahrscheinlich Sitz eines alten Saynischen Gerichtes, das im 14. Jh. an die Grafen von Berg überging; im J. 1404 vergleichen sich Adolf von Berg und der Junggraf von Sayn wegen des Baues, den sie in Denklingen gemeinsam errichtet hatten (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 26). In der Folgezeit wird Denklingen als bergische Burg genannt, so im J. 1433 (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 210). Die jetzige Burganlage rührt in ihren verschiedenen Teilen aus dem 16.—18. Jh. her. Seit der Veräusserung des Amtshauses im Anfang des 19. Jh. hat sie oft den Besitzer gewechselt; der jetzige Eigentümer ist Herr Eduard Simon.

Beschreibung

Die Burg umschliesst ein grosses rechteckiges Terrain, an der einen Seite, an der die kleine evangelische Pfarrkirche frei im Hof liegt, durch den grossen Mühlenteich eingeschlossen; die Gräben an den drei anderen Seiten sind trocken gelegt.

An der Südwestecke liegt das grosse zweigeschossige Wohnhaus, zum Teil noch dem 15.—16. Jh. angehörend, mit einzelnen Kreuzsprossenfenstern, später mannigfach umgebaut; im 17.—18. Jh. sind die meisten Fensteröffnungen verändert worden; hohes steiles Walmdach. An der Nordseite ein Inschriftstein mit den Worten: ANNO DOMINI 1582. Über der einfachen Barockthür des 18. Jh. das jetzt bis auf die ersten Worte zerstörte Chronogramm: REPARABAT DVX PATRIAE CAROLVS THEODORVS ARCHIDAPIFER (1778).

An der Ostseite der einfache zweigeschossige Thorbau von 1698, die breite Durchfahrt jetzt vermauert; links und rechts derselben noch je ein kleiner Raum. An der Rückseite die Jahreszahl 1698, an der Vorderseite einige ganz verwitterte und nicht mehr zu entziffernde Inschriftsteine (MAURER, a. a. O.).

Die an den Thorbau anstossenden Wirtschaftsgebäude, sowie die kleinen Nebengebäude an der Westseite des Hofes sind neueren Ursprungs.

ECKENHAGEN.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 428. — MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 106. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. III, S. 79.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lied über die Ermordung des Vikars Koester im J. 1768. Vgl. TILLE, Übersicht S. 302.

Evangel. Pfarrkirche

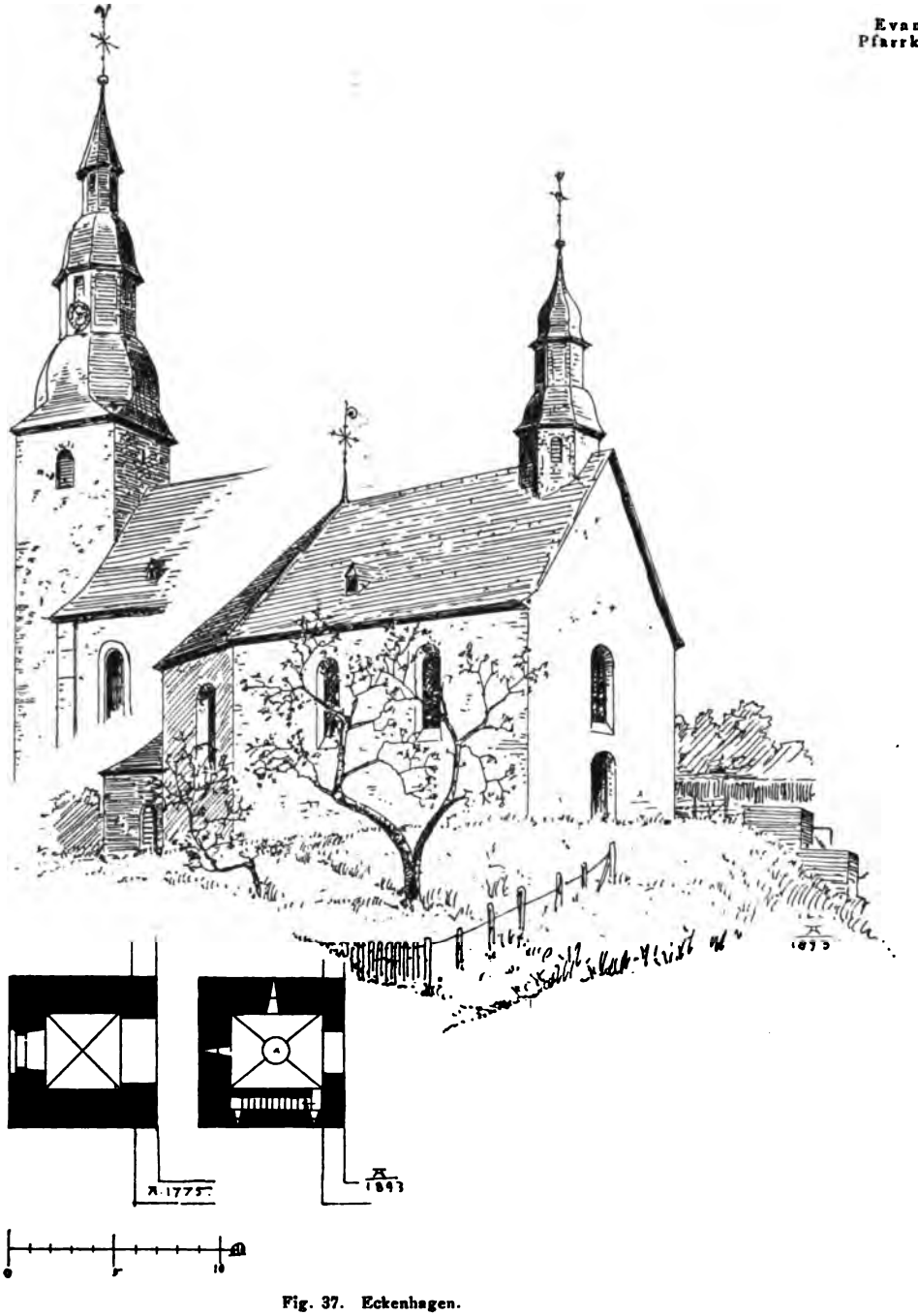


Fig. 37. Eckenhagen.
Turm der evangelischen Pfarrkirche und Ansicht der katholischen Pfarrkirche vor dem Abbruch des Dachreiters.

Der Reichshof Eckenhagen mit den Silberbergwerken wird im J. 1167 zuerst genannt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 426. — GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 184). Aus dieser Zeit stammt noch der Turm der Pfarrkirche. Die Reformation war in Eckenhagen Geschichte

Evangel. Pfarrkirche

im J. 1569 schon eingeführt, es folgt dann aber noch eine kurze Unterbrechung bis zum J. 1600. Im J. 1764 wurde ein neues Langhaus an den Turm angebaut, schon im J. 1777 brannte die Kirche wieder aus. Die Turmhaube wurde im Anschluss an diesen Brand errichtet.

Beschreibung

Verputzter Saalbau mit rechteckigem Chorhaus und vorgelagertem Westturm, im Lichten 24 m lang, 12,10 m breit (Turmansicht Fig. 37).

Der fünfgeschossige romanische Westturm ist im Äusseren fast ganz ungegliedert, im Erdgeschoss ein einfaches Rundbogenportal, in der Glockenstube je ein rundbogiges, ursprünglich zweiteiliges Fenster; elegante schlanke achtseitige Haube mit grosser geschlossener Laterne, über der sich noch einmal ein kleinerer Laternenaufbau wiederholt.

Im Inneren zeigen die Turmhalle und der darüber gelegene Raum einfache Gratgewölbe; die Treppe führt in der Südmauer empor.

Das schmucklose Langhaus hat einfache Ecklisenen und je fünf hohe rundbogige Fenster an jeder Seite, unter dem Mittelfenster je eine einfache Thür mit der Jahreszahl 1764. Auf dem Ostende des Langhausdaches ein zierlicher achtseitiger Dachreiter mit geschweifter Haube. Das etwas niedrigere Chorhaus hat an den beiden Langseiten je ein rundbogiges Fenster, an der Ostseite eine Thür mit Fenster darüber.

Das Innere des mit einer flachen Decke versehenen Langhauses hat eine ringsum laufende Galerie mit Säulenbalustrade, im Chorhaus erweitert sich der lichte Raum kreisförmig um die über dem Altartisch vortretende Kanzel aufzunehmen; über der Kanzel die Orgel. Der ganze Altaraufbau in einfachen Rokokoformen.

Gedächtnis-Tafeln

In der Sakristei zwei geschnitzte Tafeln aus geschwärztem Eichenholz mit eingeschnittenem Verzeichnis der Pastores von 1569—1703 und von 1725—1778:

1. MNEMOSYNON MINISTRORUM ECCLESIAE HUJUS EVANG. LUTHERANORUM ACCURANTE HEYMANNO KLEINENICT IN OLHAGEN IN ANNO JUBILAEO LUTHERANORUM SECUNDO, 1717, ERECTUM.

2. MNEMOSYNON MINISTRORUM ECCLESIAE EKKENHAGENSIS EVANGELICAE LUTHERANAE CONTINUATIO A JOH. CHRISTIANO KOESTERS, SCHOLAE PROVISORE, IN ANNO 1776 PROCURATA. Vgl. TILLE, Übersicht S. 302.

Glocke

Die einzige ältere Glocke aus dem J. 1778 trägt die Inschrift:

ICH UNBEGEISTERTES METALL RIEF ÜBER DIE ZWEIHUNDERT JAHRE MIT LAUTEM UND MIT HELLEM SCHALL ZUM GOTTES DIENST UND ZU DER BAHRE, BIS DAS ICH DURCH DIE WUTH DER FLAMMEN ALLHIER IM SCHUTTE FIEL ZUSAMMEN. DA ICH JETZ UMGEGOSSEN BIN, THU ICH ES WIEDER WIE VORHIN. M. C. HASENCLEVER, RENTMEISTER UND GER. SCHULTH., J. G. BUREN, PASTOR, UND DESSEN BRUDER J. C. BUREN, PASTOR ZDZIFEAC (?) SELVERST (?) 1778.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Francisci Xav.). MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 113.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunden von 1710 ab. Vgl. TILLE, Übersicht S. 302.

Geschichte

Die Gründung einer katholischen Missionsstelle durch den Kurfürsten Johann Wilhelm erfolgte im J. 1710. Der Gottesdienst wurde zuerst in „aedibus Bartholomaei" abgehalten, wobei sich eine alte Kapelle befand; es war dies wahrscheinlich das alte Eckenhagener Gerichtshaus. Im J. 1738 folgte die Grundsteinlegung des noch bestehenden Kirchenbaues.

Beschreibung

Einfacher Saalbau mit dreiseitigem Chorabschluss und geschiefertem Dachreiter über dem Westgiebel, im Lichten 18,50 m lang, 8,60 m breit (Ansicht Fig. 37).

Kathol. Pfarrkirche

Das Äussere vollkommen schmucklos, mit grossen Rundbogenfenstern, in der Giebelseite eine einfache rundbogige Thür mit einem Fenster darüber. Der im J. 1895 wegen Baufälligkeit abgebrochene zierliche Dachreiter war sechsseitig mit einer geschweiften Haube, geschlossener Laterne und kleiner Kuppel.

Im Inneren zu beiden Seiten der Thür Pfeilervorsprünge, auf denen der Dachreiter ruht.

Sinspert, Evangel. Kapelle

EVANGELISCHE KAPELLE IN SINSPERT. BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 259. — MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 112.

Geschichte

Die ältesten Teile im Chor der auf hohem Bergrücken frei gelegenen Kapelle gehen auf das 15. Jh. zurück; vielleicht sind jedoch die Aussenmauern des Chores noch älteren Ursprungs. Nachdem die Kapelle in diesem Jahrhundert ganz in Verfall geraten war, wurde im J. 1857 der Chor und das spätere Langhaus wiederhergestellt und der Bau für den Gottesdienst wieder in Benutzung genommen.

Beschreibung

In dem Neubau des 19. Jh. sind nur die Mauern des jetzt flach gedeckten Chores älteren Ursprungs. Der halbrund geschlossene Chor mit zwei glatten Strebepfeilern und zwei seitlichen Fenstern ist im Äusseren vollkommen schmucklos.

Im Inneren die Konsolen der früheren Gewölbe, rohe Gesichtsmasken, mit darüber liegendem gothischem Blattkranz, entsprechend den Gewölbeanfängern im Querschiff der Kirche von Marienheide (s. o. S. 45).

Glocke

Glocke vom J. 1764 mit der Inschrift: VERBUUM (so) DOMINI MANET IN AETERNUM. ANNO 1764.

Oberagger Bauernhaus

In OBERAGGER ein interessantes Bauernhaus des 16. Jh. in Fachwerk mit hohem Giebel und Strohdach; in der Mitte des Hauses die grosse Diele mit dem Heerd.

HOLPE.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. BINTERIM u. MOOREN, E. K. II S. 258. — MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 113. — VON RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. III, S. 76.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Bitte um Bestätigung des evangelischen Pfarrers vom J. 1633. — Abmachung mit Morsbach wegen Beerdigung der Gemeindemitglieder dortselbst vom J. 1664. — Kirchenbuch vom J. 1684. — Akten des 18. Jh. Vgl. TILLE, Übersicht S. 302.

Geschichte

Die Kirche von Holpe (Marien-Holpe) war Filial von Morsbach; die älteren Teile des bestehenden Baues stammen noch aus der Zeit um 1500. Nachdem die Reformation um 1580 Eingang gefunden hatte, war die Kirche im Anfang des 17. Jh. bis zum J. 1633 wieder im Besitz der Katholiken. Im 18. Jh. wurde an den gothischen Chor ein einfacher Saalbau angefügt, der in diesem Jahrhundert eine Umgestaltung in gothisierenden Formen erfuhr.

Beschreibung

Einfacher Saalbau mit gothischem Chor, im Lichten 19,20 m lang, 7,90 m breit (Ansicht und Grundriss Fig. 38).

Das Langhaus des 18. Jh. mit je zwei Rundbogenfenstern an jeder Seite und flacher Decke im Inneren; auf dem Dach schlanker geschieferter Dachreiter. Der spätgothische Chor ist mit schweren ungegliederten Strebepfeilern besetzt, in dem westlichen Joch beiderseits ein Fenster, jetzt ohne Masswerk, in dem dreiseitigen Chorabschluss zweiteilige Masswerkfenster in einfachen Formen. Auf dem Dach ein zierlicher offener Dachreiter.

Evangel. Pfarrkirche Inneres

Im Inneren öffnet sich der Chor nach dem Langhaus mit einem Spitzbogen; die Rippengewölbe der beiden schmalen rechteckigen Joche ruhen auf grossen, mit Masken geschmückten Konsolen (Fig. 38); einfache runde Schlufssteine.

Glocken

Die beiden Glocken von 1672 und 1508 mit den Inschriften:

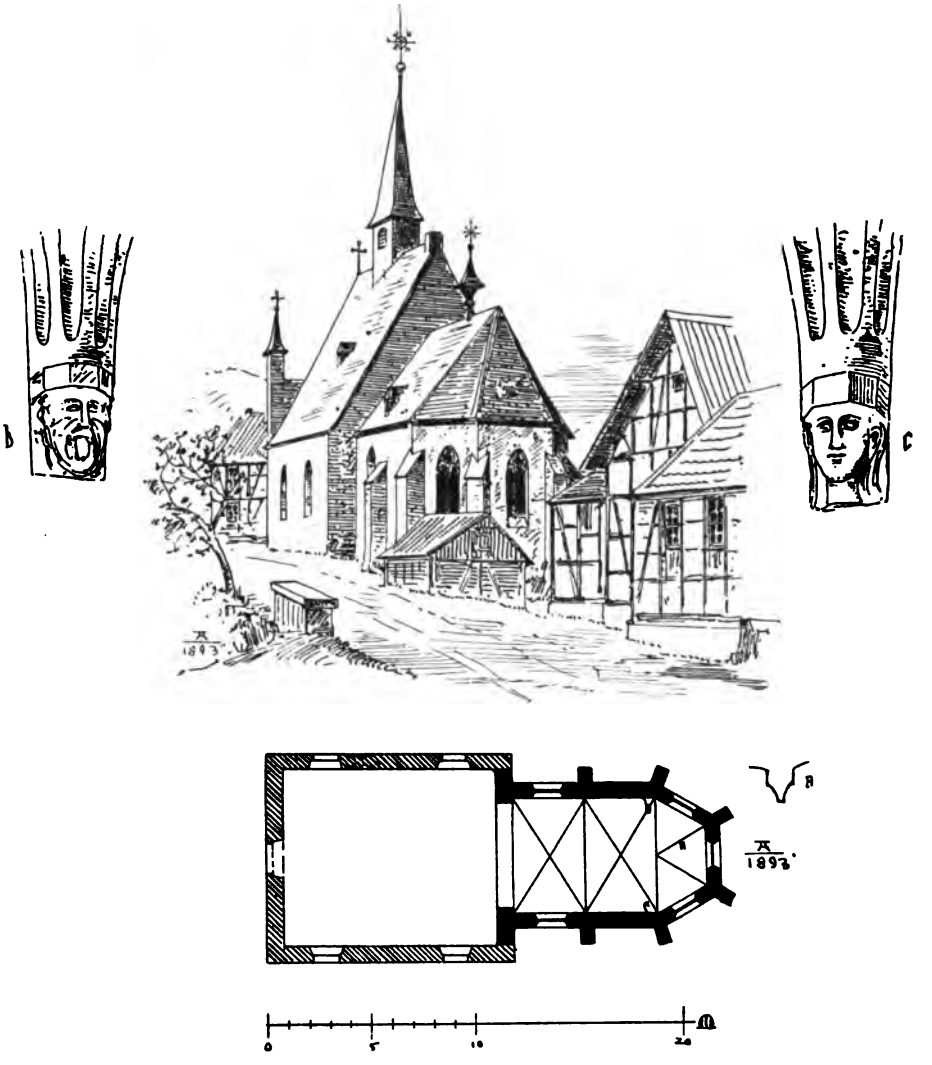


Fig. 38 Holpe. Ansicht, Grundriss und Details der evangelischen Pfarrkirche.

1. TILMANNUS FABRICUS (SO) VON WINDHAGEN, PASTOR HIESELBS, JOHANN DEMMER, SCHOLTHEIS. GODERT HELLING GOSZ MICH ANNO 1672.

2. ANNO DOMINI MCCCCCVIII. NUR JHESUS IS DER NAMEIN UND UND (SO) MARIA DER JONGFRAUEIN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Mariae V.), MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 113.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Abschriften der Gründungs- und Stiftungsurkunden von 1718 an. Vgl. TILLE, Übersicht S. 303. Kathol. Pfarrkirche

Die katholische Gemeinde wurde im J. 1718 als Missionsstelle unter Morsbach wieder begründet; der um 1730 errichtete und im J. 1829 erweiterte schmucklose Saalbau wurde, nachdem in den J. 1897—1899 ein Neubau errichtet worden war, niedergelegt. Geschichte

Die beiden 1899 umgegossenen Glocken von 1755 und 1733 trugen die Inschriften: Glocken

1. SANCTISSIMA VIRGO MARIA ET SANCTI TRES REGES ORATE PRO HAC PAROCHIA. BARTHOLOMAEUS GUNDER GOS MICH IN COLLEN ANNO 1755.

2. HOC SIGNUM MAGNI REGIS. VENITE, ADOREMUS. S. H. P. A. P. T. P. C. CARL ENGELBERT FUCHS HAT MICH IN COLLEN GEGOSSEN ANNO 1733.

MORSBACH.

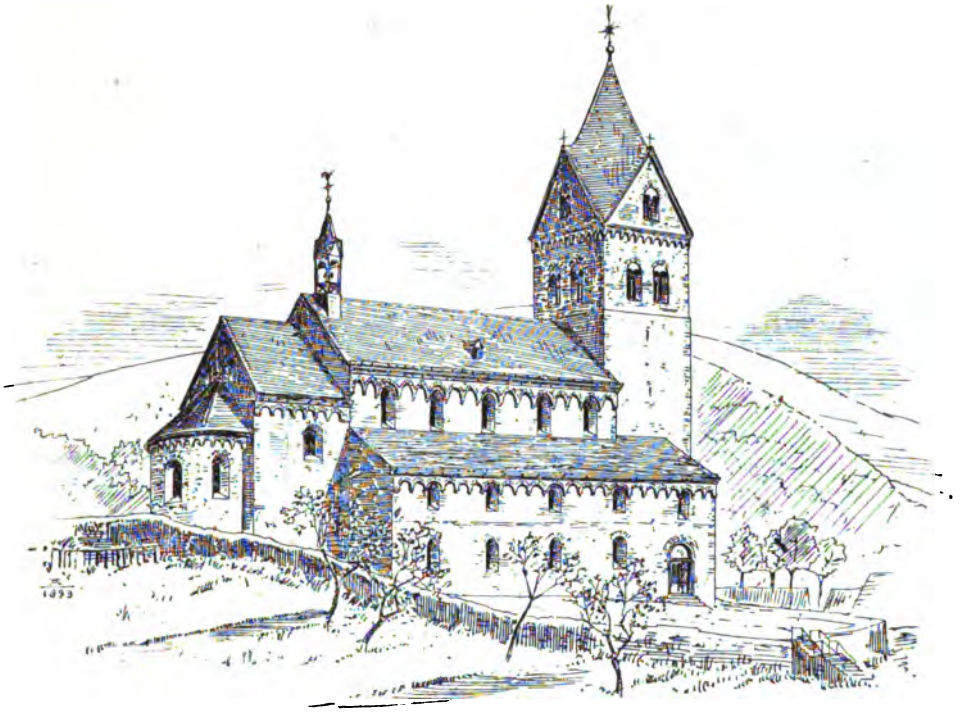


Fig. 39. Morsbach. Ansicht der katholischen Pfarrkirche von Nordosten.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Gertrudis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 428; II, S. 258. — MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 113. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden betr. Schenkungen, Kirchenrenten u. s. w. von 1517 ab. — Kirchenrechnungen und Armenrechnungen des 17. und 18. Jh. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 303.

Die Kirche in Morsbach ist bereits im J. 1131 im Besitz des Cassiusstiftes in Bonn (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104). Der noch bestehende Bau, neben der Kirche in Wipperfürth das hervorragendste kirchliche Bauwerk in den oberbergischen Kreisen, entstand in der 1. H. des 13. Jh. Auch im Liber valoris, um 1300, wird die Kirche Geschichte

Kathol. Pfarrkirche.

genannt. Mit Ausnahme des Sakristeianbaues im 14. Jh. hat die Kirche keine wesentlichen Veränderungen im Laufe der Zeit erfahren. Im J. 1868 fand eine durchgreifende Restauration durch den Architekten *Aug. Lange* in Köln statt, bei der auch das spätere Pliestergewölbe im Mittelschiff entfernt und die ursprüngliche flache Decke wiederhergestellt wurde.

Beschreibung

Dreischiffige Emporenkirche des Übergangsstiles in Bruchsteinmauerwerk mit vorgelagertem Westturm, im Lichten 24 m lang, 14,80 m breit (Ansicht Fig. 39. — Grundriss Fig. 40. — Längenschnitt und Querschnitt Fig. 41. — Details Fig. 42 u. 43).

Westturm

Der schwere fünfgeschossige Westturm ist in den unteren vier Geschossen völlig schmucklos; nur im Erdgeschoss ein einfaches romanisches Portal von Säulen flankiert in rundbogiger Blende; die Säulen mit breiten Basen, ziemlich derben Blattkapitälen und einem in der Laibung umlaufenden schweren Wulst. Das Halbrund

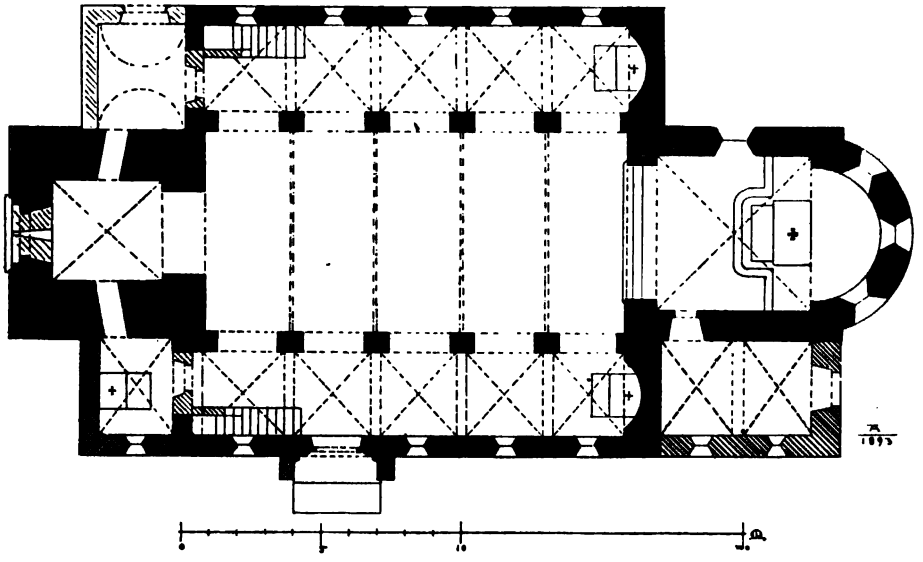


Fig. 40 Morsbach. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

des Portals ist nochmals von einer Gesimsleiste umschlossen (Fig. 43). Darüber: RENOVATUM 1868. In der Höhe des dritten Geschosses in Eisenankern die Jahreszahl 1783. Das fünfte Geschoss, scharf abgesetzt gegen den Unterbau, zeigt an jeder Seite zwei grosse romanische Doppelfenster in rundbogigen Blenden, die Mittelsäulchen sind sämtlich erneuert. Über einem ganz einfachen schweren Rundbogenfries und Hauptgesims die kurzen Giebel mit je einem Doppelfenster. Das verhältnismässig kurze Rhombendach ist scharf eingerückt.

Langhaus

Das Langhaus ist im Äusseren gleichfalls sehr schlicht; die an den Seiten des Turmes hin verlängerten Seitenschiffe umfassen je fünf Joche, nach aussen durch einfache, nachträglich erweiterte Rundbogenfenster gekennzeichnet; die unteren Fenster bei der Restauration wahrscheinlich vergrössert; die kleinen Fenster der Emporen ragen ähnlich wie bei der Kirche in Güls und der abgebrochenen Kirche in Vallendar in den abschliessenden Rundbogenfries hinein, in der Art, dass jedesmal der vierte Bogen des Frieses zur Aufnahme des Fensters ein wenig in die Breite gezogen ist.

Kathol. Pfarrkirche

Im zweiten Joch des südlichen Seitenschiffes ein reicheres Portal in den Formen des Übergangsstiles (Fig. 42 Ansicht, Fig. 43 Details des Südportales). Die rechteckige Thüröffnung mit feinem Gesims, das die ganze Laibung umzieht; über der Thür glattes Tympanon. Die Ecksäulen mit breiten Basen und reichen Blattkapitälen. Vor dieses Portal legt sich ein breiter Gurtbogen mit grosser Deckplatte, getragen von kurzen Säulchen, die auf hohem in Quadern gemauerten

Fig 41. Morsbach. Längenschnitt und Querschnitt durch die katholische Pfarrkirche.

Sockel stehen; nach den feinen Knospenkapitälen zu schliessen, stammt dieser dem eigentlichen Portal vorgelegte Bogen aus wenig jüngerer Zeit. Das Ganze, in Tuff und Trachyt ausgeführt, zeigt eine wesentlich sorgfältigere Behandlung als das Westportal.

Der Obergaden des Mittelschiffes, das ein wenig breiter ist, als der Westturm, hat an jeder Seite gleichfalls fünf einfache Rundbogenfenster, die in den

Kathol Pfarrkirche

schweren Rundbogenfries des Obergadens hineinragen. Auf dem Ostende des Langhauses ein einfacher moderner Dachreiter.

Chorhaus

Das quadratische Chorhaus ist an den Seiten gleichfalls mit kräftigem Bogenfries und Hauptgesims versehen; das Hauptgesims setzt sich als Einfassung des Ostgiebels fort. An beiden Seiten je ein einfaches rundbogiges Fenster, in dem Ostgiebel eine mittlere und zwei seitliche niedrigere Nischen über dem Dach der Apsis. Die Apsis selbst wieder mit Rundbogenfries und drei, in späterer Zeit vergrösserten Rundbogenfenstern.

An der Südseite des Chorhauses der einfache Sakristeibau des 14. Jh. mit zwei Rundbogenfenstern neueren Ursprunges, dazwischen ein vermauertes spitzbogiges Fenster.

Inneres

Im Inneren die Turmhalle mit einfachem gratigen Kreuzgewölbe. Das erste Obergeschoss des Turmes, gleichfalls mit Kreuzgewölbe, öffnet sich mit breitem, wahrscheinlich vergrösserten Bogen nach dem Langhaus und mit kleinen Durchlässen zu den Emporen.

Fig. 42. Morsbach.
Portal an der Südseite der katholischen Pfarrkirche.

Die Seitenschiffe mit je fünf Kreuzgewölben, die durch einfache Gurte geschieden sind; nach Osten je eine segmentförmige Altarnische. An den Westenden die gemauerten, zum Teil veränderten Emporentreppen, die den Langseiten entlang ansetzend, dann im rechten Winkel umbiegend an der Westmauer ausmünden. Von den beiden westlichen Ansätzen der nördliche mit Tonnengewölbe und modernem Portal, wahrscheinlich 1868 wesentlich umgestaltet; der südliche, der jetzt als Taufkapelle dient und vielleicht erst dem 14. Jh. entstammt, mit einem Kreuzgewölbe.

Das im Vergleich zu den Seitenschiffen sehr breite Mittelschiff hat oblonge Pfeiler mit einfach profilierter Gesimsplatte; darüber die dreiteiligen Emporenöffnungen in grossen, mit schwerem Wulst eingefassten rundbogigen Blenden. Die beiden Zwischensäulchen mit breiten Basen, zierlichen Knospenkapitälen und Kämpfern (Fig. 43). Nach den mit moderner Holzdecke versehenen Emporen hin liegen diese Öffnungen in rechteckigen Blenden.

Im Chorhaus ein gratiges stumpfspitzbogiges Kreuzgewölbe, das auf polygonen Konsolen ruht; der Triumphbogen mit spätromanischem Laibungsgesims ist gleichfalls schon spitzbogig.

Die Sakristei ist mit zwei gratigen spitzbogigen Kreuzgewölben überdeckt, die auf Konsolen mit rohen Gesichtsmasken aufsetzen.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Skulpturen

Kruzifixus des 17. Jh. aus Holz in Lebensgrösse mit morosem Gesichtsausdruck, langem strähnigen Haar und scharf, aber schematisch behandelter Muskulatur.

Kruzifixus von Holz, der Körper stark ausgehangen, das Haupt mit schmerzlichem Ausdruck gesenkt, die Brust weit vortretend, flatterndes Lendentuch, Arme und Beine mit scharfem Geäder. Gute Arbeit aus der Mitte des 18. Jh.; 1,10 m hoch. Kathol. Pfarrkirche

In der Taufkapelle Anna selbdritt, ziemlich derbe, aber lebendige Holzskulptur aus der 2. H. des 15. Jh.; neu polychromiert.

Monstranz von vergoldetem Silber aus dem Anfang des 18. Jh., 59 cm hoch. Ovaler Fuss mit Bandwerkmuster, zu den Seiten des Cylinders die hh. Gertrud und Maternus zwischen gewundenen Säulen, oben Engel mit den Marterwerkzeugen und sechsseitiges Tempelchen mit Kuppeldach; anhängend Medaillen des 16. und 17. Jh. Monstranz

Von den Glocken eine von 1778, die andere von 1521 mit den Inschriften: Glocken

1. LAVS, HONOR, VIRTVS ET GLORIA DEO PATRI, FILIO ET SPIRITVI SANCTO, AMEN. OCTAVO MAY (1778).

2. GERDRUDIS HEISSEN ICH, TZO DEM DEINST GOTZ ROIFFEN ICH, IN DE ERE MARIEN LUIDEN ICH, ALLE BOIS WEDER VERDRIVEN ICH. ANNO 1521.

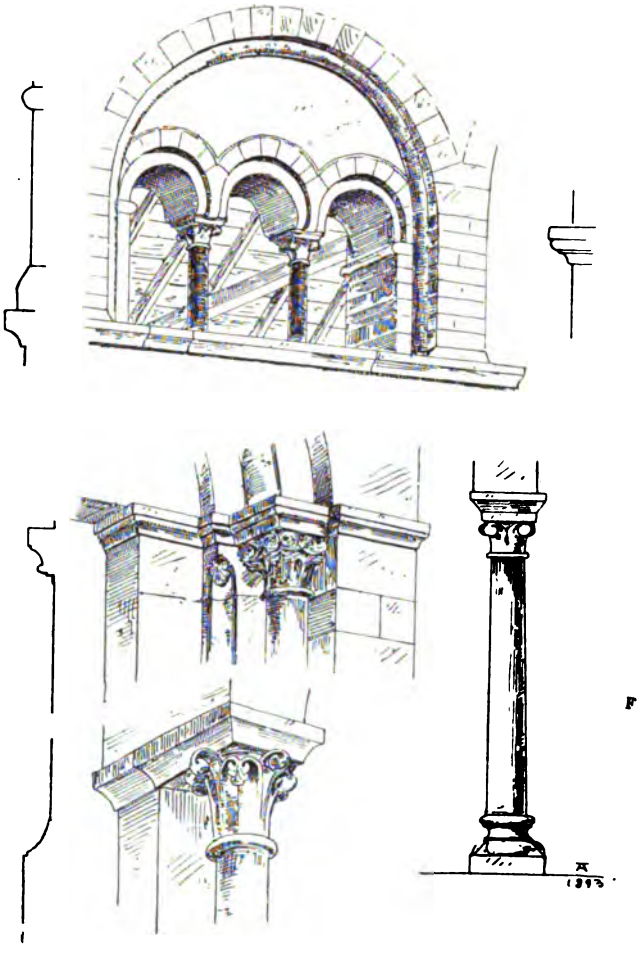


Fig. 43. Morsbach. Katholische Pfarrkirche.
Details des Westportals, des Südportals und der Emporen.

KATHOLISCHE KAPELLE auf dem Flockenberg (s. t. s. Antonii). Kleiner rechteckiger Bau des 17. bis 18. Jh. mit kleinen Rundbogenfenstern, im Lichten 2,70 m breit, 3,20 m lang. Auf dem abgewalmtem Dach ein kleiner offener Dachreiter. Im Inneren befand sich ein einfacher Barockaltar mit der Jahreszahl 1680 (MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 113). Kathol Kapelle auf dem Flockenberg

BURG VOLPERHAUSEN. Das kleine Burghaus, das nach der Jahreszahl 1515 ein Bau aus dieser Zeit ist, scheint von jeher im Besitz der Grafen von Hatzfeld als Eigentümer der angrenzenden grossen Herrschaft Wildenburg und Gerichtsherren in Morsbach gewesen zu sein. Graf Sebastian von Hatzfeld liess im J. 1682 das Burghaus wiederherstellen. Die Burg, nach den Grafen Hatzfeld im Besitz der Grafen Spee, soll am Ende des 18. Jh. von diesen veräussert worden sein; dann wechselte sie schnell die Besitzer. Um 1860 wurde sie von dem Vater des jetzigen Eigentümers, Herrn Bruch, erworben. Burg Volperhausen Geschichte

Burg Volperhausen Beschreibung

Kleiner rechteckiger dreigeschossiger Bruchsteinbau von grossen Mauerstärken mit einem in fünf Seiten des Achtecks vorspringenden Treppenturm (Ansicht und Grundriss Fig. 44). Das Erdgeschoss ursprünglich mit schmalen Lichtspalten, die jetzt zum Teil zu Fenstern erweitert sind; in dem ersten Obergeschoss sind noch

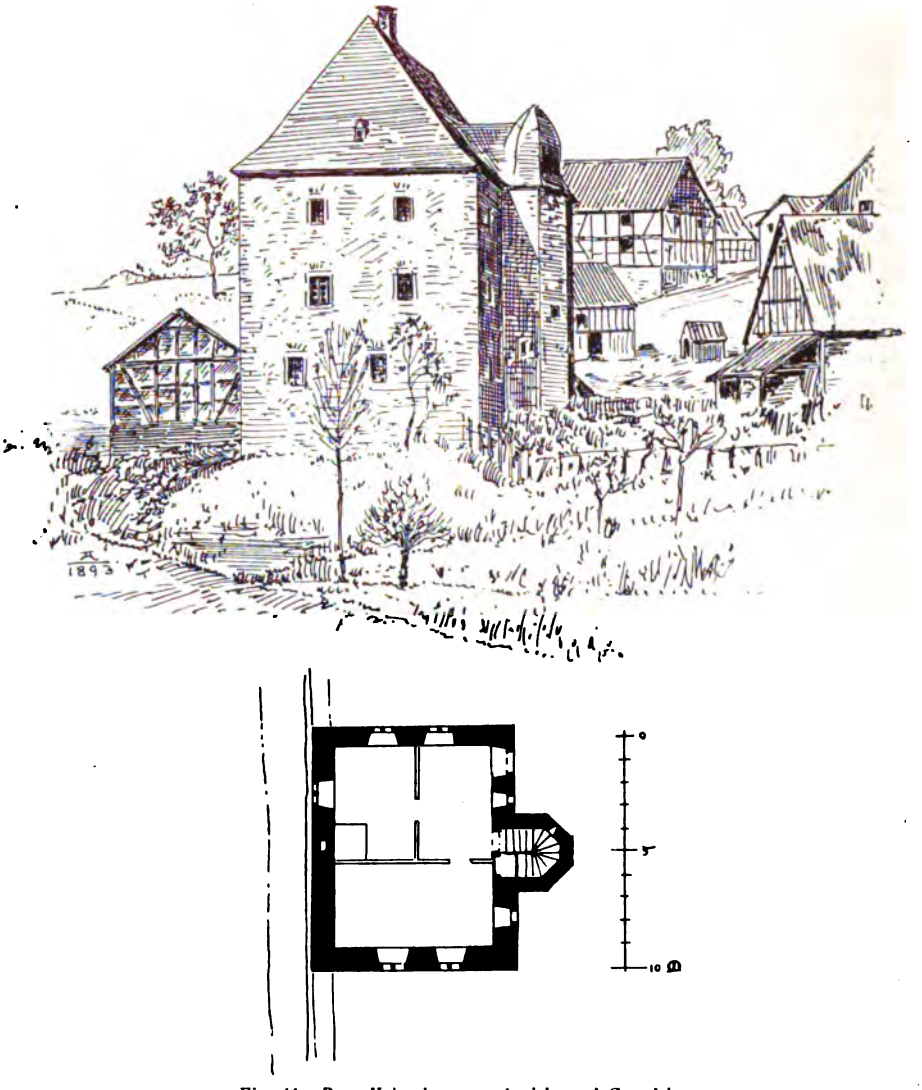


Fig. 44. Burg Volperhausen. Ansicht und Grundriss.

einige der Doppelfenster in Hausteineinfassung erhalten, im zweiten Obergeschoss nur kleine rechteckige Fensterchen; hohes geschiefertes Walmdach. Das Treppentürmchen mit kleinen unregelmässig verteilten Lichtspalten, einfachem Rundbogenfries unter dem Hauptgesims und schlanker achtseitiger welscher Haube, die jetzt ohne Spitze ist. Ein Eckquader des Türmchens mit der Jahreszahl 1515, unten ein grösserer Stein mit dem Wappen der Grafen von Hatzfeld-Gleichen, der Jahres-

zahl 1682 und der Inschrift: SEBASTIANUS COMES AB HATZFELD ET GLEICHEN DOMUNCULAM HANC EX RUINIS RESTAURAVIT. Burg Volperhausen

ODENSPIEL.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 259. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. III, S. 78. — MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 112. Evangel. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenrechnungen von 1625 an. — Rechnungen über den Kirchenbau von 1697. — Akten und Rechnungen betr. Schul- und Armenwesen vom 17. Jh. an. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 304.

Im Liber valoris, um 1300, ist die Kirche in Odenspiel, ursprünglich wohl Filialkirche von Eckenhagen, nicht genannt, jedoch gehören der Turm und wahrscheinlich auch Teile der Langhausmauern noch dem 13. Jh. an. Die Reformation war in Odenspiel schon im J. 1574 unter dem Pastor Römer durchgedrungen. Im J. 1697 wurde unter Benutzung der alten Langhausmauern der noch bestehende einfache Saalbau errichtet. Im J. 1755 musste der Turm verankert werden; in diesem Jahrhundert (1859) fand eine durchgreifende Reparatur des ganzen Kirchenbaues statt.

Einschiffiger verputzter schmuckloser Bruchsteinbau mit dreiseitigem Chorabschluss und vorgelagertem Westturm, im Lichten 19,40 m lang, 8,50 m breit. Geschichte

Der viergeschossige Turm im Erdgeschoss mit schmuckloser rundbogiger Thür, die mittleren Geschosse mit schmalen Lichtscharten, in der Glockenstube einfache spitzbogige Fenster; schlanke achtseitige geschieferte Haube. An der Westseite in Eisenankern die Jahreszahl 1755. Im Inneren war die Turmhalle früher mit einem Kreuzgewölbe überdeckt.

Das Langhaus mit je vier grossen Rundbogenfenstern an jeder Seite, unter denselben an der einen Seite zwei, an der anderen drei kleine Rundbogenfenster, die vielleicht noch der romanischen Anlage angehören. In dem an den Chor anstossenden Joch ist die Mauerstärke geringer. Auf dem Langhausdach einfacher kleiner Dachreiter. Der Chor mit entsprechenden Rundbogenfenstern und einfachen derben Strebepfeilern.

Das Innere vollkommen schmucklos, mit umlaufenden Galerien; Altar, Kanzel und Orgel im Ostteil in der üblichen Anordnung übereinander. Inneres

Kreuzigungsgruppe aus Holz von ziemlich derber Auffassung aus dem 17. Jh., die Figuren je 80 cm hoch. Ausstattung

Taufsteinkuppa, sechsseitig, von Trachyt, aus dem 12.—13. Jh., unter den Altartisch eingebaut (vgl. den gleichen Fall in Rosbach u. S. 79).

Die grösste Glocke aus dem J. 1520 mit der Inschrift: MARIA HEISSCHEN ICH, IN DE ERE SENT JOHANNES LUIDEN ICH, DE DODEN BESCRIEN ICH, HINRICH OVEROID GUIS MICH ANNO 1520. Glocken

Im Dachreiter Mefsschelle des 16. Jh. mit der Inschrift: JHESUS VAN NAZARET, EIN KOENINCK DER JOEDEN.

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Joannis Bapt.). MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 113. Kathol. Kapelle

Schmuckloser Bruchsteinbau mit dreiseitigem Chorabschluss und geschiefertem achtseitigem Dachreiter, im Lichten 11,50 m lang, 4,60 m breit. Einfache rundbogige Fenster, an der Westseite die Jahreszahl 1713 in Eisenankern.

ROSBACH.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 428. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. III, S. 74. — MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 112. — GARSCHAGEN, Die evangelische Gemeinde Rosbach a. d. Sieg, Solingen 1884.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Güter- und Rentenverzeichnisse vom 16. Jh. an. — Berichte über die Religionsverhältnisse von 1651 und 1671. — Akten über den Kirchenbau 1763—1767. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 304. — GARSCHAGEN a. a. O. S. 6.

Geschichte

Der Turm des noch bestehenden Baues gehört dem 12.—13. Jh. an; im Liber valoris, um 1300, erscheint Rosbach als eine von Leuscheid abhängige Kapellengemeinde, jedoch war wohl schon 1486 Rosbach von Leuscheid abgetrennt (GARSCHAGEN a. a. O. S. 5). Die Reformation war im J. 1572 durch den Pastor Mittler schon vollkommen durchgeführt. In den J. 1763—1767 wurde an Stelle des alten dreischiffigen Langhauses der jetzige Saalbau errichtet.

Beschreibung

Einfacher Saalbau mit vorgelagertem Westturm, im Lichten 18,80 m lang, 10,50 m breit (Ansicht und Grundriss des Turmes Fig. 45).

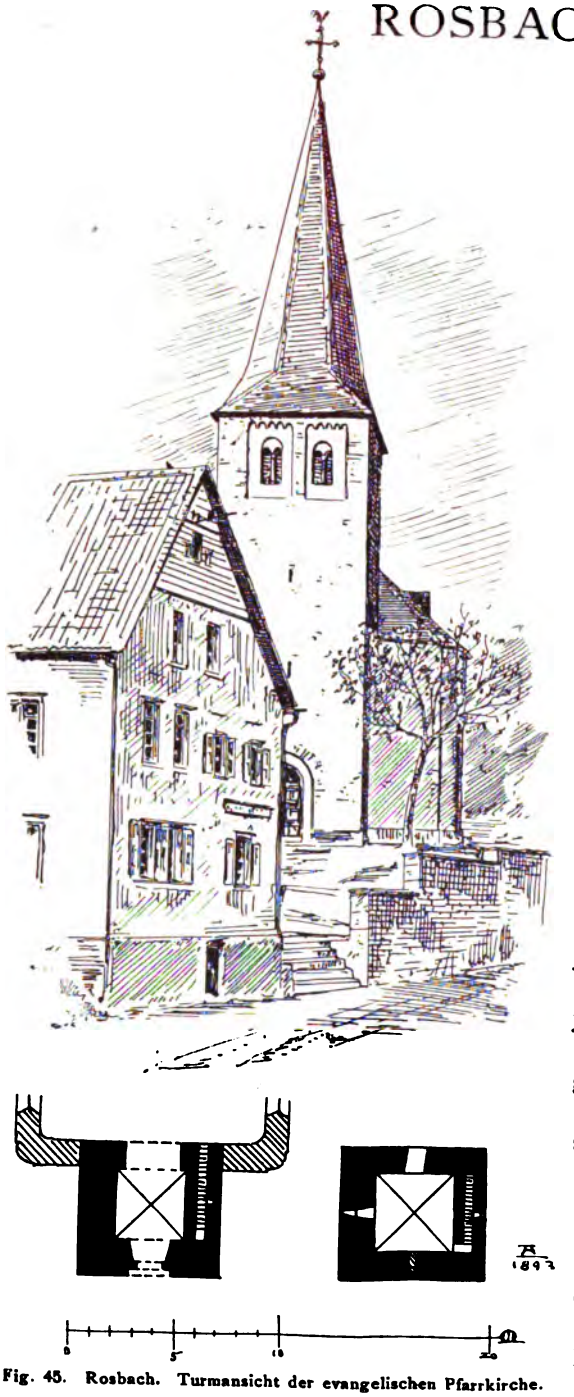


Fig. 45. Rosbach. Turmansicht der evangelischen Pfarrkirche.

Der viergeschossige Turm aus Bruchsteinmauerwerk, verputzt, mit einfachem spitzbogigem Portal an der Westseite in entsprechender Blende gehört dem 12.—13. Jh. an. Die beiden mittleren Geschosse mit schmalen Lichtscharten; die Glockenstube mit je zwei Blenden und Rundbogenfries an jeder Seite, in jeder Blende romanisches Doppelfenster, dessen Säulen und Kapitäle erneuert sind. Schlanke achtseitige geschieferte Haube. Im

Inneren die Turmhalle mit einfachem Kreuzgewölbe, ebenso das erste Obergeschoss. Die Treppe führt in der Südmauer des Turmes empor. Evangel. Pfarrkirche

Das einfache Langhaus mit abgerundeten Ecken vom J. 1763 mit drei Fensterachsen an jeder Seite, oben grosse Rundbogenfenster, unten in der Mitte einfache Thüren in Hausteinumrahmung, seitlich niedrige Stichbogenfenster. Hohes abgewalmtes Dach, auf dessen Ostende ein zierlicher Dachreiter angebracht ist.

Im Inneren eine flache Decke mit grosser, von geschweiften Stuckleisten eingefasster Voute. Umlaufend einfache Emporen auf Holzsäulen; an der Ostwand ein reicherer Aufbau in Rokokoformen in der üblichen Anordnung; unten reicher Altartisch mit eingelegter Platte, darüber die Kanzel, hinter dieser ein geschlossener Stuhl mit Glasfenstern, als Bekrönung der Orgelprospekt. Die ganze Behandlung des Aufbaues und der Details zeigt hier unter den evangelischen Kirchen im Oberbergischen am charakteristischsten die Art dieser Chorausstattungen des 18. Jh. Inneres

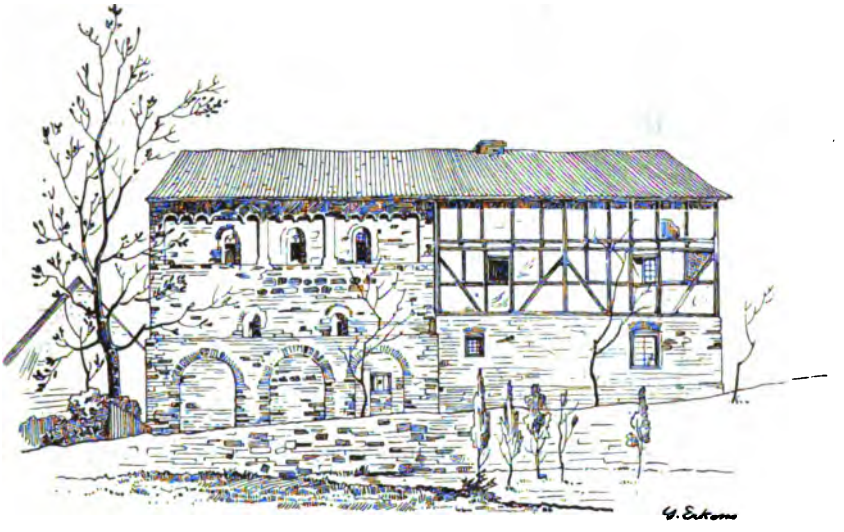


Fig. 46 Geilhausen-Wiedenhof. Ansicht der romanischen Kapelle.

Romanischer sechsseitiger Taufstein aus Trachyt, innen mit Blei ausgeschlagen; er ist unter dem Altartisch ganz eingebaut und durch ein herauszuhebendes Viertel der eingelegten Altarplatte zugänglich (vgl. die gleiche Einrichtung in der Kirche in Odenspiel o. S. 77). Ausstattung Taufstein

In der Turmhalle lebensgrosser Kruzifixus aus dem 16. Jh. von ziemlich derber Ausführung; ausdrucksvoller Kopf mit langen strähnigen Locken, scharfe, etwas schematische Behandlung des Rumpfes. Kruzifixus

Die grösste Glocke vom J. 1572 mit reichen guten Renaissanceornamenten und über die ganze Glocke verteilter Inschrift: Glocken

MEIN EWIGER GOTT ALLMECHTIG, IN DRIEN PERSONEN GEWALDICH, JHESUS CHRISTUS, LEBENDIGER GOTTES SON, UNSER VERSOENER, ERHOERE UNS MIT DEM HILLIGEN GEIST NHU UND UMMER. TZOM GOTTES DIENST ROEFF ICH, DEDERICH VAN COELLEN UND HENRICH GOSSEN MICH ANNO 1572. JOHANN VAN LUITZENRAIDT, AMPTMANN DES AMPTS WINDECKEN, WILHELM VAN ETZBACH TZO MAUWELL, JOHANN VAN ETZBACH TZO MAUWELL, JOHENTGEN TZO HELPERSTELLEN, ARNDT ZO HONTHUSEN,

Evangel. Pfarrkirche

HINRICH ZOR BACH, KIRSTGEN TZO ULENBROICH, KIRSTGEN LANTBOTT TZO GIERTZHAGEN, REINHARDT STAPPENHOMER RENDTMEISTER, JOHANNES LIXFELDT GERICHT SCHREIBER, JOHANNES MITTLER PASTOR TZO ROESPACH, MAURITZ TZOM HOVE, JOHANN VON GIERTZHAGEN SCHOLTHES.

Eine kleinere, 1871 umgegossene Glocke trug die Inschrift: MARIA HEISSE ICH, GODES ERE LUDE ICH, PET. ECHENACH GOS MICH 1722 (GARSCHAGEN a. a. O. S. 10).

Alte Kathol. Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Josephi). MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 113. — GARSCHAGEN, Die evang. Gemeinde Rosbach a. d. Sieg S. 22.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftung der Missionsstelle in Rosbach vom J. 1744. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 305.

Geschichte

In der 1. H. des 18. Jh. wurde der katholische Gottesdienst von der Missionsstelle in Leuscheid aus verrichtet, bis im J. 1744 das Testament des Kölner Ratsherrn Rütten die Errichtung des Baues und die Gründung einer Missionsstelle ermöglichte. Der Bau ist seit der Errichtung der neuen Pfarrkirche in den J. 1896 bis 1897 nach Plänen des Architekten *Th. Kremer* in Köln ausser Benutzung.

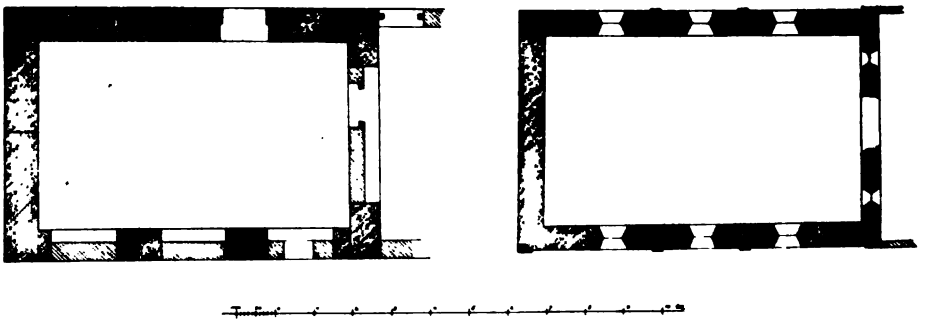


Fig. 47. Geilenhausen-Wiedenhof. Grundrisse der romanischen Kapelle.

Beschreibung

Einfacher Saalbau aus Bruchsteinmauerwerk mit dreiseitigem Chorabschluss, mit dem an die Westwand angebauten Pfarrhaus unter einem Dach liegend, im Lichten 16,50 m lang, 6,90 m breit.

Das Äussere mit einfachen Rundbogenfenstern, schmuckloser Thür in der Westwand: auf dem Dach zierlicher achtseitiger Dachreiter mit offener Laterne, darüber geschweiftes Dach, geschlossene kleinere Laterne und geschweifte Haube.

Geilhausen-Wiedenhof Roman. Kapelle

ROMANISCHE KAPELLE IN GEILHAUSEN-WIEDENHOF. GARSCHAGEN, Die evang. Gemeinde Rosbach a. d. Sieg S. 18, 33.

Geschichte

Der noch bestehende Bau der ehedem dem h. Clemens geweihten Kapelle gehört wahrscheinlich noch dem 12. Jh. an. Die ältere Geschichte des Gutes mit der Kapelle ist nicht bekannt, wahrscheinlich gehörte dasselbe von jeher zu der Kirche in Rosbach. Auch nach der Reformation wurde die Kapelle zum Gottesdienst benutzt, bis das Pfarrgut im J. 1813 an Gansäuer und Rüddel verkauft wurde. Die jetzige Eigentümerin ist Frau Witwe Stöver; die Kapelle dient heute als Kuhstall.

Beschreibung

Kleiner rechteckiger romanischer Bau, ursprünglich zweischiffig, im Lichten 7,90 m lang, 4,90 m breit (Ansicht Fig. 46, Grundrisse Fig. 47, Aufriss Fig. 48).

Am interessantesten ist die nach der Sieg auf hoher Aufmauerung gelegene Südseite, an die sich früher das flach gedeckte Seitenschiff anschloss; unten die

drei kleinen, jetzt vermauerten Arkaden, darüber in der ehedem durch das Seitenschiffdach bedeckten Fläche die merkwürdige Anlage von zwei kleinen Rundbogenfensterchen, die von dem Hauptschiff Licht in den Dachraum über dem Seitenschiff einliessen. Der Obergaden ist durch Lisenen und Rundbogenfriese in drei Felder gegliedert, in jedem noch das alte kleine Rundbogenfenster. Roman. Kapelle

Die nach dem Gutshof gelegene Seite zeigt in dem oberen Drittel die stark ausgeflickte Lisenengliederung wie die Südseite, in den unteren Teilen aber keine Spuren einer früheren Seitenschiffanlage. Die Westmauer ist im Laufe des Jahrhunderts ganz erneuert worden. An die Ostseite, in der noch der einfache grosse Triumphbogen mit zwei seitlichen Fensterchen erhalten ist, ist in der ganzen Breite des Kapellenbaues ein Bau des 19. Jh. angelehnt, im Erdgeschoss aus Bruchsteinmauerwerk, im Obergeschoss aus Fachwerk bestehend.

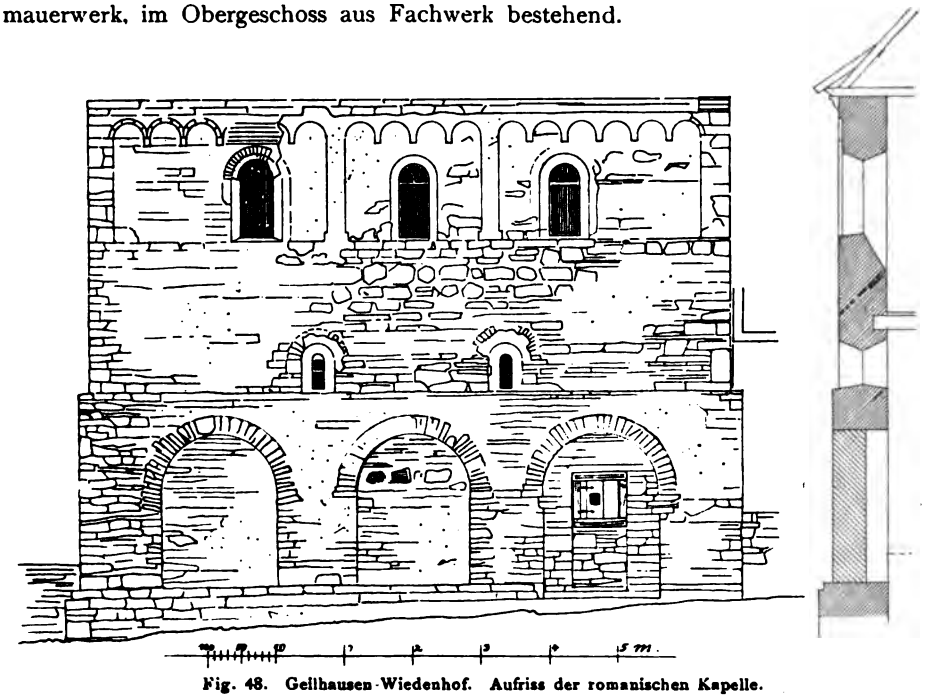


Fig. 48. Gellhausen-Wiedenhof. Aufriss der romanischen Kapelle.

Das Innere der Kapelle ist schmucklos, jetzt durch eine Decke in zwei Geschosse geteilt.

HAUS HOF. Die Geschichte des kleinen interessanten Burghauses ist nicht näher bekannt; die 1572 gegossene Glocke in Rosbach (s. o. S. 80) nennt einen Mauritz tzom Hove. Der jetzige Eigentümer ist Herr Drechsler Öttershagen. Haus Hof

Kleines quadratisches Burghaus aus Bruchsteinmauerwerk von drei Geschossen; die Gräben sind zugeworfen. Im Erdgeschoss eine einfache Thür des 18. Jh., einfache Schiefsscharten und kleine vergitterte Lucken, unregelmässig verteilt, zum Teil auch moderne Fenster; in den beiden Obergeschossen kleine vergitterte Fenster in Hausteinumrahmung, in dem zweiten Obergeschoss ausserdem an den Ecken horizontale Schiefsscharten; hier gleich über den Lichtöffnungen eine Reihe dichtgestellter Steinkonsolen für den Ausbau des Daches. Hohes geschiefertes Walmdach.

In dem vollständig schmucklosen und später veränderten Inneren gemauerte Sitze in den Fensternischen; an einem Deckenbalken die Jahreszahl 1577.

Haus Hof

Das in seinen Aussenmauern wohl noch dem 15. Jh. angehörende Burghaus ist interessant durch die treffliche Erhaltung der alten kleinen Lichtöffnungen.

Haus Mauel

HAUS MAUEL. STRANGE, Genealogie der Herren und Grafen von Velbrüggen, 2. Aufl.

Geschichte

Die Burg, die in einzelnen Teilen noch dem 15.—16. Jh. angehört, war im J. 1555 im Besitz eines Wilhelm von Etzbach, der im J. 1572 auch auf der grossen Glocke in Rosbach (s. o. S. 79) genannt wird. Im J. 1612 erscheint ein von Aldenbrück gen. Velbrück als Besitzer; nach dem Aussterben dieses Geschlechtes, den späteren Grafen Velbrück, kam der Bau, der im 18. Jh. umgebaut wurde, im J. 1793 an J. Voss, dessen Nachkommen heute noch im Teilbesitz des Hauses sind.

Beschreibung

Rechteckiger zweigeschossiger Bruchsteinbau auf hohem Kellergeschoss, umgeben von einem breiten ausgemauerten Graben, an den Langseiten je fünf, an den Schmalseiten je drei Fensterachsen; hohes Walmdach. Die Fenster haben an der Ostseite zum Teil noch die alten Steinkreuze, zum Teil sind sie bei dem Umbau im 18. Jh. verändert worden. An der Nordost- und Südwestecke oben noch Reste der Abortanlagen. Auf die Südseite führt mit drei Bogen eine gemauerte Brücke des 17.—18. Jh.; an der Ostseite eine neuere Brücke. In beiden Wetterfahnen die Inschrift: J. VOSS 1793.

WALDBROEL.

Evangel. Pfarrkirche

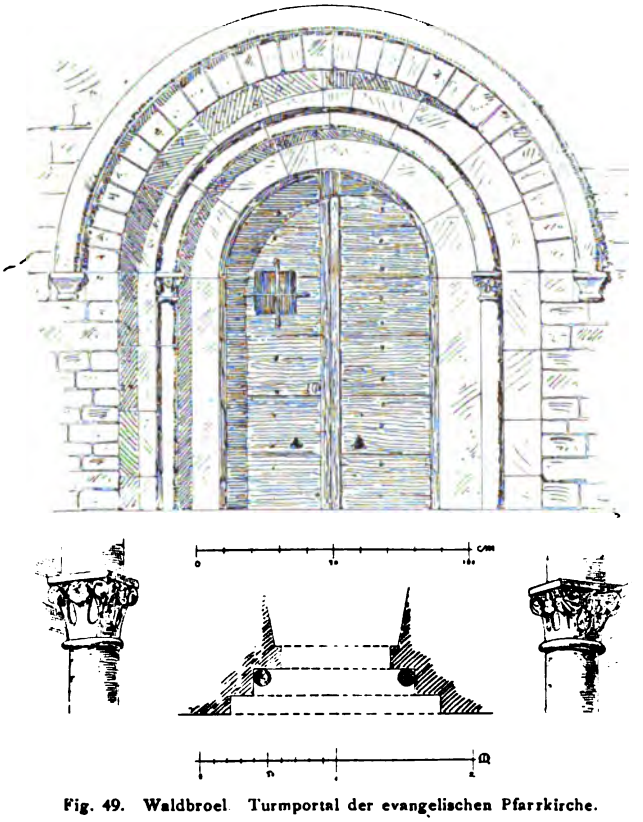


Fig. 49. Waldbroel. Turmportal der evangelischen Pfarrkirche.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 421. — MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 111. — VON RECKLINGHAUSEN, Ref.-Geschichte III, S. 77.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchen- und Armenrechnungen von 1687 an. — Kirchenrenten von 1670. — Geschichte der evangelischen Gemeinden in den Kreisen Waldbroel und Gummersbach, verfasst 1832 von Pfarrer Bruch, darin Ansicht des alten romanischen Langhauses. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 305.

Geschichte

Die Kirche wird schon im J. 1131 unter den dem S. Cassiusstift in Bonn gehörigen Kirchen genannt (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104), auch im Liber va-

loris, um 1300, findet sie Erwähnung. Von dem romanischen Bau des 12.—13. Jh. ist nur der Turm erhalten. Die Reformation war in den J. 1563—1566 in Waldbroel schon eingeführt, jedoch kam im 17. Jh. für kurze Zeit (bis 1646) das katholische Bekenntnis wieder zur Herrschaft. Das Langhaus von vier Jochen mit einer Lisenengliederung im Obergaden und drei in gleicher Flucht ansetzenden Apsiden wurde im J. 1844 durch einen grossen Saalbau in romanisierenden Formen ersetzt.

Evangel. Pfarrkirche

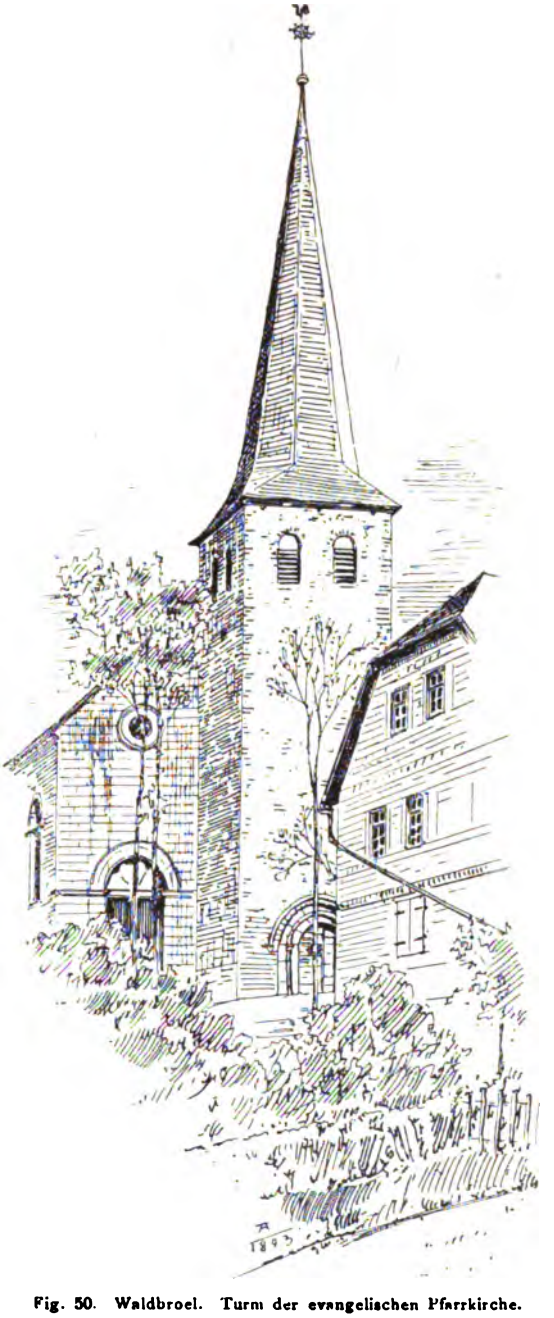


Fig. 50. Waldbroel. Turm der evangelischen Pfarrkirche.

Der kräftige viergeschossige romanische Turm (Fig. 50) in regelmässigem Bruchsteinmauerwerk. Im Erdgeschoss ein breites romanisches Portal, dessen Bogen von einem auf Konsolen ruhenden Wulst eingerahmt ist. In der zweimal abgetreppten Portallaibung Ecksäulen mit guten Blattkapitälen und schwerem umlaufenden Wulst (Fig. 49). Das Portal ist in der breiten Anlage und der Ausführung den Portalen der Kirche in Nümbrecht (s. o. S. 52) sehr verwandt. In der Glockenstube je zwei Doppelfenster mit Mittelsäulchen; schlanke, ins Achteck übergeführte geschieferte Haube.

Beschreibung

Im Inneren die Turmhalle mit einem Kreuzgewölbe; eine Treppe führt in der Mauerstärke zum ersten Obergeschoss empor. In einer der seitlichen Vorhallen des modernen Langhausbaues ein Wandschränkchen des 15. Jh. aus Haustein mit schmiedeeisernem Durchsteckgitter.

Inneres

Sechsseitiger Taufstein aus Trachyt mit Ecksäulchen, 12.—13. Jh. Die Säulchen sitzen auf den Mitten der Beckenseiten und haben abwechselnd Blattornament und rohe Gesichtsmasken als Kapitäle. Das Becken mit scharfen Graten, die Ecksäulchen modern.

Taufstein

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 112.

Kathol. Pfarrkirche

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Vertrag, betr. die Abdankung des katholischen Pfarrers im J. 1646. — Bericht über die Gründung der Missionsstelle im J. 1703. — Akten des 18. Jh. Vgl. TILLE, Übersicht S. 306.

Geschichte

Eine katholische Missionsstelle wurde im J. 1703 in Waldbroel begründet; bald darauf begann man auch mit dem Bau einer Kirche, ein einfacher Saalbau mit rechteckigem Chor mit dem darüber stehenden Turmaufbau. Im J. 1855 wurden die Fenster verändert, im J. 1882 das Schiff in gothisierenden Formen umgebaut.

Beschreibung

Der Chor ist ein einfacher rechteckiger Raum mit einfachem Stichbogenfenster, darüber ein gezimmerter und geschieferter rechteckiger Turmaufbau mit hohem, ins Achteck übergeführtem Helm.

Glocke

Von den drei Glocken die kleinste mit dem Chronogramm:

· pVLsata grates DebItas Cantabo eLIsabethae hasenCleVer et gertrVDI Ioesten, natae sChoeLLgen, benefaCtrICIbVs gratIosIs (1727).

WINDECK.

Burg

BURG. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg I, S. 35. — MONTANUS, Die Vorzeit II, S. 64. — v. MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden IV, S. 85; VII, S. 66. — HORN, Das Siegthal S. 109. — AEG. MÜLLER, Der Siegkreis I, S. 237. — E. WEYDEN, Das Siegthal S. 197, 205. — MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 4. — KOERNICKE, Bergische Amtsverfassung S. 23, 36. — Berg. Zs. XXIX, S. 133. — AEG. MÜLLER in der Berg. Ms. IV, S. 10. 33, 116. — SCHÖNNESHÖFER, Gesch. des bergischen Landes S. 72. — FABRICIUS, Karte von 1789 S. 331.

Handschriftl. Qu. Das Archiv des Amtes Windeck, das sich später in Denklingen befand, ist angeblich dort im Anfang dieses Jahrhunderts vernichtet worden; auch geringe Reste auf dem Landratsamt in Waldbroel sind heute nicht mehr nachweisbar (TILLE, Übersicht S. 306). Vermutlich dürfte eine Inventarisierung des Gräflich Nesselrodeschen Archives in Schloss Ehreshoven wichtige Nachrichten über Windeck zu Tage fördern, vgl. u. S. 93.

Ansichten

Ältere Ansichten. 1. Silhouette des 18. Jh. aus schwarzem Papier, ziemlich phantastisch, im Besitz des Herrn C. J. Willmeroth in Dattenfeld. 2. Lithographie um 1850 von M. Baumhauer, bezeichnet: Ruine Windeck am Rhein, ungenau und phantastisch. 3. Stahlstich nach C. Hohe um 1850 in HORN, Das Siegthal und E. WEYDEN, Das Siegthal.

Geschichte

Burg Windeck ist der älteste Dynastensitz im Siegthal; von den beiden dort bestehenden Burgen wird das ‚novum castrum in Windecke et non vetus' im J. 1174 von dem Grafen von Thüringen dem Grafen von Berg zu Lehen gegeben (LACOMBLET, UB. I, Nr. 448). Schon bald darauf, wahrscheinlich 1188, erwarb der Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg beide Burgen, die er dem Grafen Dietrich von Landsberg zu Lehen gab (LACOMBLET, UB. I, Nr. 554. — Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln XII, S. 65). Die Geschichte Windecks im 13. Jh. ist sehr verworren; während die Grafen von Berg im Besitz des Unterlehens geblieben zu sein scheinen, entspannen sich Streitigkeiten um das Obereigentum zwischen der Gräfin Mechtilde von Sayn, Heinrich von Thüringen und Brabant, dem Grafen von Wildenburg und dem Erzstift Köln. Wahrscheinlich beziehen sich die Belehnung Adolphs von Berg durch den Herzog von Brabant im J. 1247 und der Verkauf Windecks durch Gerhard von Wildenburg an Adolph von Berg im J. 1267 (LACOMBLET, UB.

II, Nr. 312, 574) auf die beiden Windecker Burgen, von denen infolge der Vereinigung die ältere, vermutlich auf der südlichen Kuppe des Bergrückens gelegene vollkommen verschwunden ist. Ausgehend von der schon im J. 1260 genannten Vogtei (LACOMBLET, UB. II, Nr. 493, Anm. 1) bildet sich nun bald das bergische Amt Windeck. Burg und Amt sind im 14. Jh. oft verpfändet, so musste z. B. im J. 1397 nach der Schlacht bei Cleverham Wilhelm von Berg Schloss Windeck dem Herzog von Kleve übergeben. Dem 15. Jh. scheinen die noch aufrecht stehenden Ruinen, namentlich des Bergfrids, anzugehören. Seit der Verpfändung Windecks an die Herren von Nesselrode im J. 1435 sind diese im erblichen Besitz der Amtmannsstelle; Herzog Gerhard von Jülich und nach ihm Bertram von Nesselrode setzen die Bauten an dem umfangreichen Schloss fort. Burg

Der dreissigjährige Krieg sollte dem mächtigen Bau den Untergang bringen. Schon im J. 1632 hatten die Schweden unter Graf Baudissen Windeck eingenommen; nach vierjähriger Besetzung wurde es dem Herzog Wolfgang Wilhelm zurückgegeben. Im J. 1646 rückten die Hessen und Schweden wieder vor Windeck, das im J. 1645 noch in besseren Verteidigungsstand gesetzt worden war; nach fünfwöchentlicher Belagerung nahmen sie die Veste im Sturm, die sie ihrerseits wieder zur Verteidigung einrichteten. Die hessische Besatzung musste sich nach langer Belagerung im J. 1647 dem kaiserlichen General von Lamboy ergeben, die kaiserliche Besatzung sprengte im J. 1648 den grössten Teil der Ringmauern und namentlich die drei grossen Türme, von denen heute nur noch die eine Hälfte des Bergfrids aufrecht steht. Im J. 1655 waren einige Nebengebäude als Amts- und Gerichtshaus eingerichtet worden; als sich hier die Windecker gegen einen Einfall der Franzosen im J. 1672 verteidigten, wurde die Burg nochmals eingenommen und die Gebäude verbrannt; Denklingen wurde nun Sitz des Amtes Windeck. Seitdem lag Windeck vollkommen als Ruine und fiel einer rücksichtslosen Ausnutzung als Steinbruch anheim. Nach dem Übergang der Rheinlande an Preussen Zerstörung

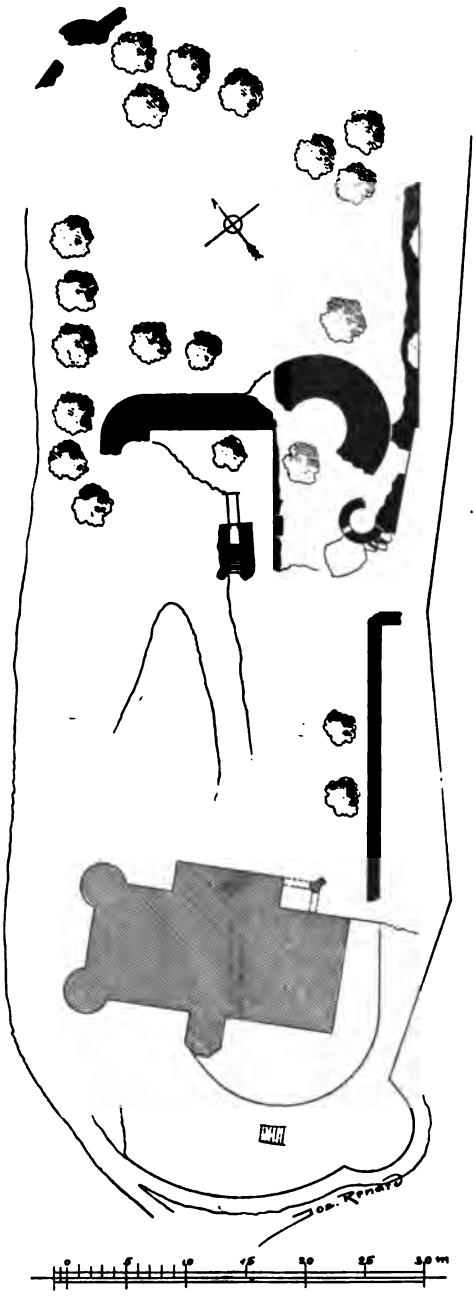


Fig. 51. Burg Windeck. Grundriss.

Burg

wurde Windeck Domäne, im J. 1852 veräusserte der Staat den Burgberg an Herrn Landrat Danzier in Mülheim-Rhein, der auf dem einen Ende ein kleines, im J. 1899 erweitertes Landhaus errichten liess. Die jetzige Eigentümerin ist Frau Witwe Mathilde Danzier in Mülheim-Rhein.

Beschreibung Hauptburg

Die Hauptburg (Grundriss Fig. 51, Ansicht Fig. 52) nimmt ein etwa 90 m langes und 30 m breites, zum grossen Teil künstlich hergestelltes Plateau ein, das sich von Norden nach Süden erstreckt. An der Ostseite führt der Weg auf hoher Untermauerung empor, nach dem Bergfrid wiederum durch eine hohe Stützmauer begrenzt,

Bergfrid

und mündet zwischen Bergfrid und Palas in den Burghof. Der Bergfrid, dessen westliche Hälfte im J. 1648 abgesprengt wurde, erhebt sich auf dem höchsten Punkt, einer kleinen Felsspitze; es war ein mächtiger Rundturm von über 12 m Durchmesser mit 4 m starken Mauern; schwere abgestürzte Mauermassen liegen noch am Fuss der Felskuppe. Das Erdgeschoss lag um ein Geschoss höher als die übrigen Bauten der Hauptburg; seine Höhe beträgt noch 15—20 m über dem gewachsenen Fels. Südlich von den Trümmern des Bergfrids steht auf derselben

Fig. 52. Burg Windeck. Ansicht.

Felsspitze noch ein kleines Treppentürmchen, das wahrscheinlich den hier gelegenen Thorbau mit dem Plateau des Bergfrids verband. Der grössere Teil der Ostseite wird durch die in einer Länge von sechs Fensterachsen noch erhaltene Aussenmauer des Palas aus dem 15. Jh. eingenommen (Fig. 52); die Mauer ist zum Teil noch bis zur Höhe des zweiten Geschosses erhalten.

An der Nordseite des Burgplateaus erhebt sich noch ein kurzes schweres Mauerstück des Verteidigungsbaues gegen die Vorburg, im Viertelkreis in die Westfront des Plateaus umbiegend; hier in der Westfront noch die Ansätze einer in der Mauerstärke gelegenen Wendeltreppe. Der grösste Teil der Westseite ist jetzt ganz verschwunden, seine Untermauerung verschüttet.

Das moderne Wohnhaus an dem Südende des Plateaus, das durch eine künstliche Einsprengung von der Fortsetzung des Bergrückens getrennt ist, ruht zum grossen Teil noch auf der alten Aufmauerung.

Vorburg

Die Vorburg, ein tiefer gelegenes, jetzt mit Bäumen bestandenes Plateau nördlich der Hauptburg, zeigt im Boden nur noch einen ganz geringen Rest seiner Ummauerung, eine stumpfe Ecke, die durch einen kleinen Halbturm gesichert war.

Die Funde, die im Laufe dieses Jahrhunderts auf dem Burgterrain gemacht wurden, werden in dem Landhaus auf der Ruine aufbewahrt; es sind hauptsächlich Siegburger Krugscherben, Fliesen, Kugeln u. s. w. Besonders zu erwähnen sind drei kleine eiserne Hinterladekanonenrohre des 15.—16. Jh. Burg Funde

Die in den Thälern um Windeck gelegenen Erdwälle sind auf keinen Fall römischen Ursprungs, sondern rühren wohl erst von der Belagerung Windecks im dreissigjährigen Krieg her (WEYDEN, Das Siegthal S. 234). Erdwälle

Zu Windeck gehörten eine Reihe von Burglehen, mit denen die Familien Sayn, Wildenburg, Lipp und namentlich Nesselrode belehnt erscheinen (HORN, Das Siegthal S. 129. Die Archivalien über das Burglehen der Nesselrode in dem Gräflich Nesselrodeschen Archiv im Schloss Ehreshoven). Burglehen

KATHOL. KAPELLE (s. t. s. Mariae) in Thalwindeck. Einfacher Bruchsteinbau des 18. Jh. von länglich achteckiger Form mit rechteckigen Fenstern an den Langseiten und runden Lucken zu den Seiten des Altars, im Lichten 4,10 m lang, 2,90 m breit. Im Inneren Spätrenaissancekartusche mit Allianzwappen und den Unterschriften: LIP. G. HON und EFERE G. HALL, feine Kalksteinskulptur um 1600. Thalwindeck Kathol. Kapelle

KREIS WIPPERFÜRTH.

AGATHABERG.

KATHOLISCHE REKTORATKIRCHE (s. t. s. Agathae). JOHN, Gesch. der Stadt Wipperfürth S. 76. — FUNCKE, Beiträge zur Gesch. der ehemal. berg. Hauptstadt Wipperfürth S. 29. — Wipperfürther Volksblatt 1900, Nr. 13. Kathol. Rektoratkirche

Die Kirche wurde nach dem grossen Stadtbrand von Wipperfürth im J. 1465 von der Stadt als Bittkapelle errichtet; sie bestand zunächst in „eyme hultzen gebeuwe"; im J. 1477 war „die steynen capelle" gebaut, aber noch ungeweiht, von der der Chor noch erhalten ist (Ann. h. V. N. LI, S. 82). Im J. 1776 wurde der Neubau des Langhauses notwendig. Im J. 1866 wurde Agathaberg zur Rektoratkirche erhoben. Nachdem bereits um 1875 ein neuer Turm errichtet worden war, wurde im J. 1894 ein neues Langhaus durch den Diöcesanbaumeister *H. Renard* in Köln erbaut. Geschichte

Der dreiseitig geschlossene Chor ist im Lichten 7 m lang, 5,40 m breit. Die Aussenseiten sind mit einmal abgetreppten Strebepfeilern besetzt; die drei spitzbogigen Fenster haben zweiteiliges erneuertes Masswerk. Das Innere ist mit schlanken Rippengewölben überdeckt, die auf kleinen kantigen Konsolen ansetzen. Beschreibung

In der südlichen Seitenhalle neben dem Turm ist ein einfaches rundbogiges Hausteinportal des 18. Jh. wieder verwendet worden.

Von der Ausstattung sind zu erwähnen: Ausstattung

Kleine achtseitige Kanzel auf einer einfachen hohen Eisenstütze. Die Seitenwände sind mit überreichen, durchbrochenen Mustern von spätestgothischem Masswerk bedeckt, teils auch mit Pflanzenornamenten in Flachrelief geschmückt. Die Knäufe an den unteren Enden der Eckpfosten waren erst in letzter Zeit abgeschnitten worden. Gutes Werk aus der 1. H. des 16. Jh., im J. 1899 wiederhergestellt und ergänzt. Kanzel

Holzfigur der Muttergottes, 95 cm hoch, neu polychromiert; Maria stehend mit stark ausgebogener linker Hüfte hält das Kind auf dem einen Arm ziemlich weit von sich ab, das Kind mit segnender Geste. Das Ganze lebendig und von schlankem Faltenwurf, das Gesicht der Muttergottes etwas flach behandelt. Gutes rheinisches Werk aus der 2. H. des 15. Jh. Skulpturen

Sitzfigur des h. Maternus mit segnender Geste aus der Zeit um 1400. Die Säume des Gewandes waren ursprünglich mit Glassteinen besetzt.

Reliquiar in Form einer Monstranz aus vergoldetem Silber, 30 cm hoch. Der Fuss aus dem 15. Jh. ist sechsblätterig und trägt einen entsprechenden Knauf; die Kussfläche mit reichem Traubenornament aus dem 16. Jh. eingefasst, als Abschluss ein Kreuz mit zwei Streben.

Eine Glocke vom J. 1497 trägt die Inschrift: Glocke

ICH ERE GODE IN MYNEN SCALLE, AGATA BYDDE VOR UNS ALLE. ANNO DOMINI 1497.

BECHEN.

Kathol Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Antonii Eremitae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 439; II, S. 255.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenrenten und Kirchenrechnungen vom Anfang des 16. Jh. an. — Zehntverzeichnisse von 1697 an. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 270.

Geschichte

Die Reste der alten Kirche entstammten dem 12.—13. Jh., es war das im J. 1899 niedergelegte Erdgeschoss eines romanischen Turmes; ausdrücklich erwähnt wird die Kirche erst im Liber valoris, um 1300. Das Patronatsrecht war bis zur Säkularisation im Besitz des Klosters Altenberg, das im J. 1701 auch ein neues Langhaus errichten liess. Im J. 1866 wurde die Kirche durch Brand zerstört, im J. 1876 ein Neubau nach den Plänen des Baumeisters *V. Statz* in Köln an anderer Stelle errichtet, im J. 1899 der Turm nach dem Entwurf des Architekten *Sültenfuss* in Düsseldorf angebaut.

Der Thürsturz des 1701 erbauten Langhauses der alten Kirche, jetzt in dem neuen Turm angebracht, trägt in einer Kartusche die Inschrift:

Inschrift

ZUR HÖCHSTEN EHREN GOTTES, DER HEILGEN PATRONEN ANTON UND SEBASTIANI HATT DER HOCHWÜRDIGER HERR JOAN JACOB LOHE, ABT ZU ALTENBERG, HERR ZU RHEILL UND DIRMESHEIM, ARCHIDIACON ZU SOHLINGEN UND BECHEN ETC., MIT HULFFE UND BEISTEUER KIRSPELS LE(uten) DIES KIRCHENSCHIFF (auferbaut 1701). Die eingeklammerten Worte nach der älteren Abschrift im Lagerbuch ergänzt.

Ausstattung

Von Ausstattung der Pfarrkirche sind zu erwähnen:

Monstranz

Grosse Barock-Monstranz von vergoldetem Silber aus dem J. 1684, 54 cm hoch. Auf dem grossen geschweiften Fuss ein breiter, noch gothisierender Nodus, seitlich in reichem Rankenwerk die Statuetten der hh. Antonius Eremita und Dominicus; über dem Cylinder ein Tempelchen mit der Figur der Muttergottes, links und rechts davon anbetende Engel. Angehängt Schaumünzen des 17. und 18. Jh. Auf dem Fuss ein unbekannter Silberstempel und die Inschrift: ANNO 1684 R. P. F. WILHELMUS NEW, ECCLESIAE BECHENSIS PASTOR, EX COLLECTIS PARROCHIANORUM F. F.

Glocke

Von den im J. 1866 mitverbrannten Glocken war nur eine älteren Ursprungs; sie trug die Inschrift:

S. MARIA HEIS ICH, DIE LEBENDIGE RUF ICH, DIE DODTEN BEWEIN ICH. ANNO MDCCLV. DAS KIRCHSPIEL BECHEN HAT MICH LASSEN GIESSEN, ME FECIT CHRISTIAN VOIGT FILIUS.

Figur im Pfarrhaus

Im Pfarrhaus: Frühgothische weibliche Holzfigur, leider in der Mitte auseinander geschnitten und schlecht zusammengefügt; die überaus schlanke Figur von langem glatten Faltenwurf, das Köpfchen von sehr lieblichem Ausdruck. Vortreffliches Werk um 1300, leider ganz verstümmelt.

EHRESHOVEN.

Schloss

SCHLOSS. THUMMERMUTH, Krumbstab schleust niemand aus, 1738, S. 141. — VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden IV, S. 85, 93. — FAHNE Gesch. der kölnischen Geschlechter I, S. 302, 311, 430; II, S. 100, 204, 218. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen mit Abb.

Handschriftl. Qu. Das Gräflich Nesselrodesche Archiv in Schloss Ehreshoven, das leider noch nicht inventarisiert werden konnte (Wd. Zs. I, S. 415. — TILLE, Übersicht S. 273), gehört zu den bedeutendsten Privatarchiven der Rheinlande; es ist in einem schon im 17. Jh. zum Archiv eingerichteten grossen gewölbten Raum über der Schlosskapelle untergebracht und füllt etwa 10 grosse Archivschränke vom Anfang des 18. Jh. Soweit sich bei flüchtigem Besuch ein Einblick nehmen liess, enthält das Archiv die folgenden Bestände: Schloss Archiv

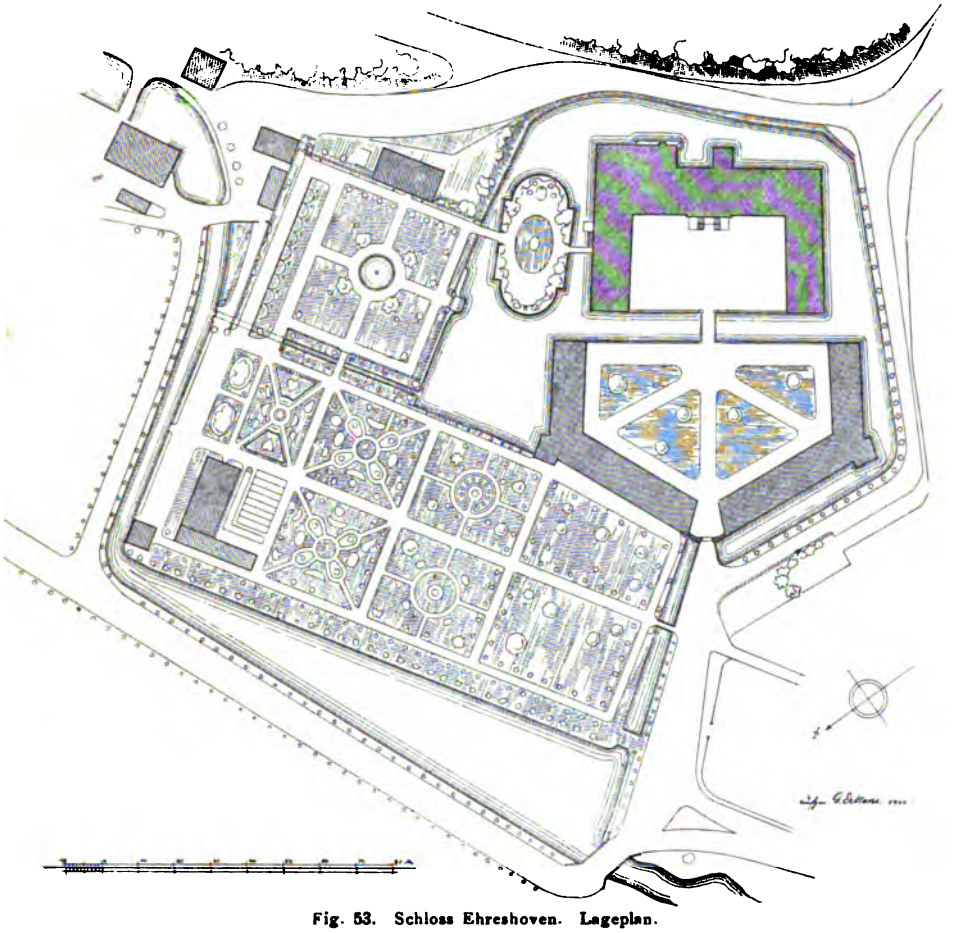


Fig. 53. Schloss Ehreshoven. Lageplan.

1. Urkunden und Akten zur Familiengeschichte der Grafen von Nesselrode mit einer Reihe von Stammbäumen, darunter namentlich ein grosser, künstlerisch ausgeführter Stammbaum von den Malern *R. Roidkin* und *von Cloot* aus der 1. H. des 18. Jh.

2. Urkunden und Akten über eine grosse Reihe rheinischer Güter, die sich im Laufe der letzten Jahrhunderte im Besitz der Familie befunden haben oder noch befinden, namentlich Schloss Ehreshoven, die Herrschaft Thum bei Düren, Baesweiler bei Aldenhoven, Welterode bei Eitorf, Stockhausen bei Linz, Wegberg, die Häuser Alsbach, Bernsau, Vilkerath im Aggerthal.

Schloss

3. Urkunden und Akten, betreffend das seit dem 15. Jh. erblich im Besitz der Familie befindliche Amt der Amtmänner von Schloss Windeck, dabei wichtige Mitteilungen über die Bauten an dem Schloss Windeck durch die von Nesselrode im 15. Jh., Verpfändungen des Schlosses Windeck an dieselben; ferner Urkunden und Akten über das seit dem 15. Jh. im Besitz der Familie befindliche Burglehen von Windeck, Akten über die Verwaltung von Windeck im 17. Jh.

4. Eine Reihe von Flurkarten des 18. Jh. von den Besitzungen in Ehreshoven, Bergheim-Müllekoven, namentlich eine Karte von *Ehmanns* aus der Mitte des 18. Jh. mit Ansichten von Ehreshoven und den abgebrochenen Häusern Alt-Bernsau und Vilkerath.

5. Urkunden betreffend die Verpfändung des Dorfes Deutz, namentlich ein Pfandbrief vom J. 1541.

6. Eine Truhe mit Akten des bergischen Landtages.

7. Eine Reihe alter Zeichnungen, meist unbezeichnet, darunter namentlich einige Entwürfe zu Kanonenrohren aus dem 17. Jh. und Pläne des Gräflich Nesselrodeschen Hauses in Düsseldorf aus dem 18. Jh.

8. Etwa 23 grosse und 46 kleine Ansichten Nesselrodescher Besitzungen, Tuschzeichnungen auf Pergament aus den J. 1725 und 1726 von dem Maler *R. Roidkin* (vgl. Kunstdenkmäler des Landkreises Köln S. 110. — Kunstdenkmäler des Kreises Euskirchen S. 65); darunter Ansichten von Ehreshoven, Thum, Welterode, Stockhausen, Wegberg u. s. w.

9. Illustriertes Gebetbuch auf Pergament vom J. 1503, geschrieben von Maria Magdalena von Brandscheid, Nonne bei den Weissen Frauen in Köln, und ihrer Muhme Sophie von Vyschenich, Gemahlin des Arnold von Wachtendunk, geschenkt.

10. Geschriebenes Gebetbuch in schönem gepressten Lederband vom J. 1594, auf dem Titelblatt ein Freiherr von Nesselrode knieend vor einem Kruzifix, dann ein lateinisches Ruhmesgedicht auf das Geschlecht Nesselrode und die Ahnenwappen des Besitzers des Buches.

11. Miniatur auf Pergament, beiderseitig bemalt. Auf der Vorderseite ein sprengender Ritter in Turnierrüstung mit dem Nesselrodeschen Wappen und der Beischrift: ADOLPH VON NESSELRADT ZU ERESHOFFEN. SOLA VIRTUS NOBILITAT. L. M. V. J. D. M. M. S. J. ANNO DOMINI 1597, DEN 16. MARTZ. Auf der Rückseite maskierte lustige Tischgesellschaft von 9 Personen.

Ausserdem werden im Archiv aufbewahrt eine wahrscheinlich noch mittelalterliche Standarte mit einfachem Kreuz, das alte Familiensilber, Orden, Kammerherrnschlüssel, einzelne kostbare alte Waffen u. s. w.

Geschichte

Schloss Ehreshoven ist ursprünglich ein Lehen der Abtei Siegburg; im J. 1355 bittet ‚Adulphus de Graschap, armiger' die Abtei, die ihm erteilte Belehnung mit Ehreshoven auf seinen Vater zu übertragen (LACOMBLET, UB. III, Nr. 542). Die Tochter Jutta des Adolph von Graschap heiratet Wilhelm von Nesselrode († 1399); dadurch kommt Ehreshoven an diese Familie, in deren ununterbrochenem Besitz es bis heute geblieben ist. Ein an der Rückseite des Schlosses gelegener hoher Bau ist in seinem Kern wahrscheinlich noch das alte, aus dem 14.—15. Jh. stammende Burghaus. Wesentliche Umbauten erfolgten dann im letzten Jahrzehnt des 16. Jh. durch Wilhelm von Nesselrode, vermählt mit Elisabeth von Schwarzenberg; sie sind die Erbauer der Schlosskapelle vom J. 1595 und des darüber gelegenen Archivraumes.

Ein umfassender Neubau, bei dem nur die genannten beiden älteren Teile erhalten blieben, erfolgt dann am Ende des 17. Jh. unter Philipp Wilhelm Christoph

Schloss Ehreshoven. Ansicht des Herrenhauses.

Schloss Ehreshoven. Ansicht des Herrenhauses.

Schloss.

von Nesselrode und seiner Gemahlin Maria Adriana Franziska von Leerodt. Es ist der mächtige Barockbau mit dreiflügeligem Hauptschloss und grosser Vorburg, wie er heute noch unverändert besteht. Im Anschluss an den Neubau wurde im 18. Jh. der französische Garten nördlich vom Schloss angelegt. Die jetzigen Besitzer des Schlosses sind Herr Graf Franz von Nesselrode, Landrat a. D., und seine Schwester, Comtesse Marie von Nesselrode.

Beschreibung

Grosse Barockanlage, bestehend aus dem dreiflügeligen, ganz von Wasser umgebenen Herrenhaus und davor gelagerter Vorburg (Lageplan Fig. 53. — Ansicht der Vorburg Fig. 54. Ansichten des Herrenhauses Taf. III, Fig. 55—57).

Vorburg

Die Vorburg (Fig. 54) legt sich mit ihren vier, stumpfwinkelig aneinanderstossenden Trakten in der ganzen Breite vor das Herrenhaus. Die einzelnen Trakte sind zweigeschossig, nach den Aussenseiten ganz glatt und hier nur stellenweise mit kleinen Fenstern versehen; an der Innenseite zeigen die beiden an die Gräben des Herrenhauses heranreichenden Flügel je eine Reihe grosser rundbogiger Thore. An den beiden stumpfen Ecken treten nach aussen kräftige dreigeschossige Türme vor, die von fünfseitigen, zweimal eingezogenen geschweiften Hauben bedeckt sind. An der vorderen Spitze liegt das grosse Thor, eine rundbogige Öffnung, von zwei Pilastern mit schweren Rustika-Bossen eingefasst; darüber ein breiter Fries und ein kräftiges Hauptgesims, das einen kleinen Giebel trägt; als Schmuck auf dem Thor drei Vasen mit schmiedeeisernen Verzierungen.

Fig. 54. Schloss Ehreshoven. Thor der Vorburg.

Herrenhaus Äusseres

Zu dem Herrenhaus gelangt man über eine Brücke mit einem Thor, das zwischen zwei Steinpfeilern ein reiches schmiedeeisernes Gitter aus der Zeit um 1700 enthält. Der Haupttrakt des Herrenhauses, der zwei Geschosse über dem hohen Souterrain umfasst, zeigt nach dem Schlosshof hin eine breite Front von 11 Fensterachsen, darin ein durch Eckquaderung hervorgehobener Mittelrisalit von drei Achsen. Das Souterrain hat kleine querrechteckige Fenster, die Obergeschosse breite Fenster

Schloss

in Barockeinrahmung aus Haustein, die jedesmal durch einen Pfeiler vertikal geteilt sind. Die Wandflächen des Baues sind durchweg geputzt und gekalkt. Zu dem Hauptportal in dem Mittelrisalit (Fig. 55) führt eine doppelte Freitreppe, die die ganze Breite des Mittelrisalites einnimmt; in der Mitte der Freitreppe eine Thür zum Kellergeschoss, seitlich davon Wandbrunnen mit Muschelschalen. Das Hauptportal selbst ist von Pilastern eingefasst und trägt in dem durch einen Segmentgiebel geschlossenen Aufsatz die Wappen des Philipp Wilhelm von Nesselrode und der Maria Adriana von Leerodt (Heirat 1668). Über dem Hauptgesims in der Breite des Mittelrisalites ein zweigeschossiger Giebel mit durchlaufender Pilasterordnung und ganz aus Haustein aufgeführt. In dem unteren Teil hat der Giebel ein Fenster in der Mitte, seitlich zwei runde Lukarnen, in dem oberen Teil das grosse Zifferblatt der Uhr; der Giebel, der reich mit Steinkugeln besetzt ist, schliesst mit einem Segmentgiebel ab.

Zu den beiden Seiten des Hauptgiebels sind an dieser Hauptfront des Schlosses noch je ein kleiner entsprechender Giebel aus Haustein mit einem einfachen achteckigen Fenster angebracht. Die grossen Flächen des Walmdaches werden durch zwei Reihen von Dachfenstern belebt.

Seitenflügel

Die beiden rechtwinkelig an den Hauptbau angefügten Seitenflügel (Fig. 56) haben eine Ausdehnung von 6 Fensterachsen an der Langseite und von zwei Fensterachsen an der Schmalseite. Sie bestehen aus dem mit breiten niedrigen zweiteiligen Fenstern versehenen Souterrain und einem Obergeschoss, das dieselben Fensterumrahmungen zeigt wie der Hauptflügel des Herrenhauses. Eigenartig ist die Dachbildung dieser Flügelbauten; sie haben zunächst ein Walmdach mit einer Reihe grosser Dachfenster, darüber wieder einen schmalen geschieferten Obergaden mit kleinen rechteckigen Fenstern, der wiederum ein Walmdach trägt.

Rückseite

Von besonderem Interesse ist die dem Berg zugekehrte Rückseite des Schlosses, die in unverputztem Bruchsteinmauerwerk noch die älteren, dem 15—16. Jh. angehörenden Teile des Schlosses zeigt (Fig. 57). An der nördlichen Ecke liegt der alte viereckige Bau von drei Geschossen mit unregelmässigen Fensteröffnungen und einem kleinen barocken Holzerker; die drei Fenster des zweiten Obergeschosses ragen zum Teil in das grosse, mit ovalen Lukarnen versehene Kuppeldach hinein. Anstossend an diesen Teil liegt der aus der Hauptflucht vortretende Kapellenbau, im Erdgeschoss der mit einfachen spitzbogigen Fenstern versehene dreiseitige Erker, der ursprünglich den Altar enthielt; darüber an der Aussenseite des Archivraumes ein vortretender grosser Maueransatz. Der übrige Teil der Rückseite gehört ganz dem Bau vom Ende des 17. Jh. an; er hat dieselben Fenster wie die Hauptfront und zeigt in der Mitte das weit vortretende Treppenhaus.

Inneres

Das Innere des Herrenhauses enthält im Erdgeschoss die Festräume, sämtlich sehr einfach, aber fast alle noch in ihrem ursprünglichen Zustand. In der Mitte, die Breite des Mittelrisalites und die ganze Tiefe des Baues einnehmend, ein grosser Vorraum, der sich nach dem relativ kleinen Treppenhause mit der einfachen Barocktreppe hin öffnet; die Umrahmungen der Thüren in Stuckmarmor. In dem Vestibül eine kleine Waffensammlung, namentlich 6 Kanonen auf eisenbeschlagenen Lafetten, die Bronzerohre, je etwa 1 m lang, reich verziert und mit dem Nesselrodeschen Wappen versehen, ferner 6 kleinere ähnliche Lafetten, jedoch nur noch auf einer derselben das alte Bronzerohr mit dem gleichen Wappen und der Jahreszahl 1620.

Südlich an das Vestibül anstossend der Ahnensaal mit alter Ledertapete und einfacher Decke mit Barockleisten; darin eine grosse Anzahl von zum Teil guten

Ahnenporträts aus dem 17. und 18. Jh., einfache offene Barockkamine und drei gute Spiegelrahmen von breitem Laubwerk, um 1700, einer derselben mit dem Schloss

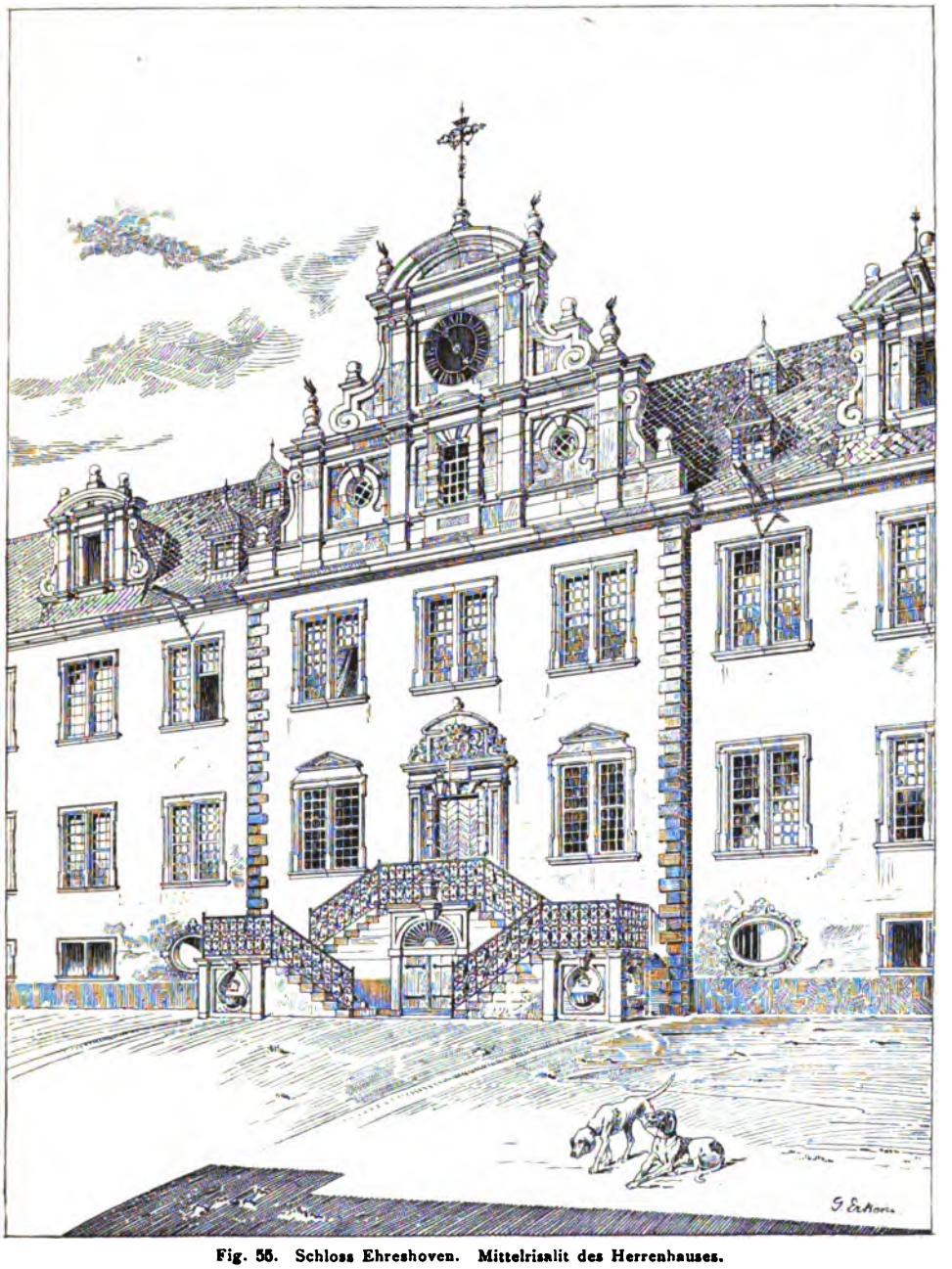


Fig. 55. Schloss Ehreshoven. Mittelrisalit des Herrenhauses.

Nesselrodeschen Wappen. In dem anstossenden Wappensaal gleichfalls eine schwere Barockdecke mit Stuckleisten, hier ein Buffet mit altem Aufsatz, darauf das Allianzwappen Nesselrode und Leerodt mit der Jahreszahl 1702.

Schloss

In dem südlichen Seitenflügel eine Reihe ähnlicher, wohl gleich nach der Erbauung des Schlosses im Anfang des 18. Jh. ausgestatteter Barockräume, durchweg mit einfachen wuchtigen Stuckdecken. In dem Spiegelzimmer ein grosser, bis an die Decke reichender Kamin, ganz mit schweren Ornamenten in weissem Stuck überzogen und mit eingelassenen Spiegelstücken; hier auch das Doppelporträt eines Nesselrodeschen Ehepaares, wahrscheinlich des Erbauers des Schlosses, Philipp Wilhelm. In dem anstossenden Pfauenzimmer ein ähnlicher Kamin mit der Darstellung von Vögeln in Stuck.

Kapelle

Auf der Nordseite teilt den Mittelbau ein durchgehender Korridor; nach der Rückseite liegt die im J. 1595 erbaute Kapelle. Der ältere Teil der Kapelle hat ein reiches Sterngewölbe mit grossem Schlufsstein, auf dem das Allianzwappen Nesselrode und Schwarzenberg angebracht ist; darum die Inschrift: WILHELM VON NESSELRAD ZU ERESHOFE, FURSTLICH GULICHER UND BERGISCHER RAD UND AMBTMAN ZU BLANKENBERGH, UND ELISABETH VON NESSELROIDT, GEBORNE FREIIHE VON SCHWARTZENBERG, AMBTFRAW ZU BLANKENBERGH. 1595.

Glasgemälde

In dem dreiseitigen Erker, der ehedem den Altar enthielt, alte Glasgemälde vom J. 1595, gute Werke der Zeit in sehr sorgfältiger Ausführung und von

Fig. 56. Schloss Ehreshoven. Südansicht von Vorburg und Herrenhaus.

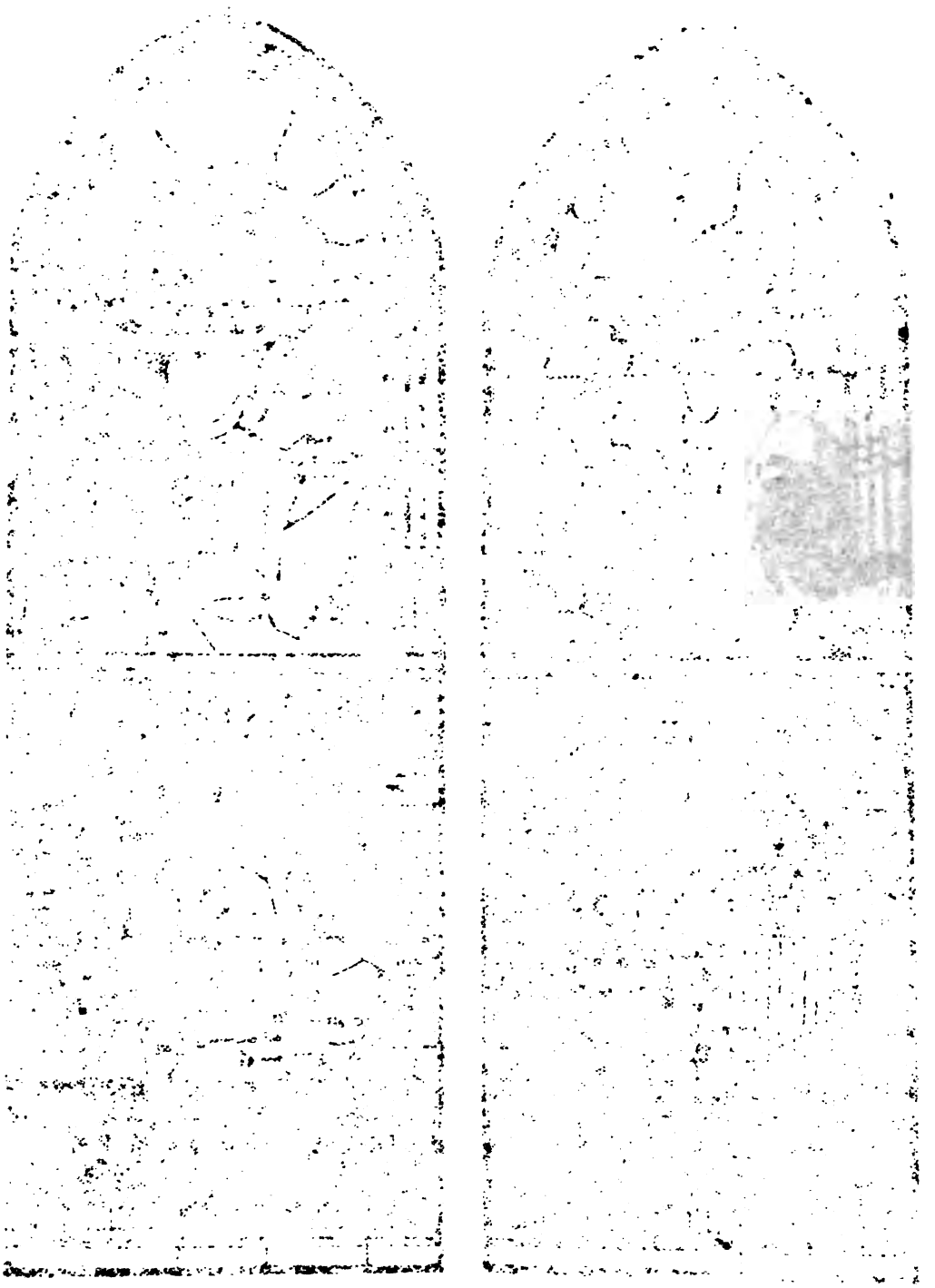
fein empfundener Farbstimmung (Taf. IV). Die drei spitzbogigen Felder sind umrahmt von einer reichen, mit zierlichen Spätrenaissanceornamenten bedeckten Pilastergliederung; unten auf den Pilastern jedesmal die Jahreszahl 1595. Die ganze Umrahmung in einem feinen Citronengelb, während in den Figurenfeldern ein kräftiges Blau und Rot vorwiegen. Oben in dem Mittelfenster die Kreuzigung mit Maria, Johannes und Magdalena, links die Verkündigung, rechts die Auferstehung; in dem unteren Teil in der Mitte das Allianzwappen Nesselrode und Schwarzenberg, links Wilhelm von Nesselrode mit zwei Söhnen knieend, rechts seine Gemahlin mit einer Tochter. Die Fenster sind im J. 1897 in der Glasmalereianstalt von Dr. Oidtmann in Linnich restauriert worden, dabei wurde der untere Ornamentstreifen ergänzt.

Diese ältere Schlosskapelle vom J. 1595 ist bei dem Neubau des Schlosses am Ende des 17. Jh. um einen ungefähr gleich grossen Raum erweitert worden, der von einem gratigen, mit flachen Stuckornamenten verzierten Kreuzgewölbe überdeckt ist. Hier steht jetzt der einfache Altar.

In der Kapelle Gemälde eines Herrn von Hanxlede aus dem 17. Jh., knieend vor einem Kruzifix; zu beiden Seiten die Ahnenwappen.

Nördl. Seitenflügel

Die Zimmer in dem nördlichen Seitenflügel sind von wesentlich einfacherer Ausstattung als diejenigen des Nordflügels. Einige Räume haben einfache Wand-



Schloss Ehre[illegible]

Schloss Ehreshoven. Glasmalereien in der Kapelle.

panneaus aus der 2. H. des 18. Jh. und entsprechende Decken mit dünnen Rokokoleisten. Das kleine Eckkabinet zeigt in den Fensterlaibungen gute klassizistische Stuckmedaillons mit den Porträts Friedrichs des Grossen, der Kaiserin Katharina von Russland, der Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Josephs II. Schloss

Das Obergeschoss des Herrenhauses hat an der Rückseite einen durchlaufenden Korridor; die auf den Korridor mündenden Thüren mit kräftigen Barockumrahmungen. Die Zimmer der Vorderfront sind schmucklos mit Ausnahme eines Kabinets, das einen guten Rokokokamin und ein grosses, in die Decke eingelassenes allegorisches Gemälde aus der Mitte des 18. Jh. enthält.

Der grosse Saal in der Breite des Mittelrisalits enthält die umfangreiche Bibliothek, meist Druckschriften des 17. und 18. Jh., einige wenige ältere Drucke. Von Bibliothek

Fig. 57. Schloss Ehreshoven. Blick auf die Rückseite des Herrenhauses.

den Handschriften ist zu erwähnen die Chronik eines JOHANN THIRLAU in Lennep, 16.—17. Jh., bezeichnet: Kurtze Verzeichnuss dern fürnembste gedenkwürdige Sachen und Händel, so sich hin und wider in der gantzen wellt vom jahr 1400 bis an eine unsere zeit zugetragen.

In den im Obergeschoss gelegenen Zimmern des im J. 1898 verstorbenen Oberhofmeisters der Kaiserin Augusta, Graf Max von Nesselrode, eine Reihe guter Gemälde: Spanisches Reiterporträt des 17. Jh. fast in Lebensgrösse, zwei Studienköpfe aus der Rubensschule, vier schmale Altarflügel mit Einzelfiguren von Heiligen und mit Stifterfamilie, rheinische Arbeiten des 16. Jh., Brustbild Papst Pius' VII., ein Damenporträt Brustbild, in der Art *Mierevelts*, eine kleine Flusslandschaft in der Art *van de Veldes*, vier kleine holländische Genrebilder aus der Mitte des 16. Jh., eine grosse Darstellung des barmherzigen Samaritan von einem Schüler *van Dyks*, Gemälde

Schloss

Kniebild eines jungen Mädchens, holländisch, bezeichnet: AETATIS SUAE 19 JAHR. ANNO 1656.

Auf den Korridoren verteilt eine weitere Reihe von Gemälden des 17. und 18. Jh., darunter sind namentlich noch zu nennen das sehr gute Brustbild einer von Kreps mit Wappen und der Bezeichnung: A♀ 1605. G. G. F., auf der Rückseite die Aufschrift: ANNA VON KREIPS, ERSTE HAUSFRAU, ferner ein treffliches Kinderporträt um 1700, ein Knabe und drei Mädchen mit Blumen spielend, leider stark beschädigt. Das Porträt des Knaben findet sich noch einmal unter den Ahnenporträts im grossen Saal des Erdgeschosses.

Garten

Nördlich und westlich lehnt sich an Herrenhaus und Vorburg der umfangreiche Garten, in seiner jetzigen Form fast ganz noch dem 18. Jh. angehörend. Nach der Nordseite ist er durch eine lange Gartenmauer abgeschlossen, die an der Nordwestecke in einem offenen Gartenhäuschen endet, das im Inneren noch seine einfache Stuckverzierung des 18. Jh. bewahrt hat. In dem Garten frei gelegen ein einfaches Orangeriehaus des 18. Jh. Nach Osten lehnt sich der Garten mit einem langen gewölbten kellerartigen Bau an den Bergabhang an, einzelne Öffnungen sind noch mit alten schmiedeeisernen Gittern mit dem Nesselrodeschen Wappen versehen. Vor diesem Bau eine Reihe von steinernen Postamenten mit antikisierenden Marmorbüsten. In der Achse dieses Baues ein grosses Rasenrondell, umstanden von hohen Bäumen, in der Mitte des Rondells ein Springbrunnen, darum vier steinerne Rokokovasen.

An dem auf das Thor der Vorburg zuführenden Weg eine steinerne Brücke mit einem Gitterthor vom J. 1712; die Thorflügel und der Aufsatz mit ihren reichen Durchsteckgittern aus Rundstäben noch ganz in der Form der Renaissancearbeiten vom Ende des 16. Jh.

Kapelle Weidenbach

KAPELLE WEIDENBACH, einfacher Bruchsteinbau des 17.—18. Jh. mit dreiseitigem Chorabschluss, im Lichten 6,80 m lang, 4,10 m breit; die Fenster- und Thüröffnungen sind in diesem Jahrhundert in gothisierenden Formen verändert worden. Auf dem Dach ein kleiner offener Dachreiter, darin eine Glocke mit Inschrift (unzugänglich). Im Inneren mittelmässiger Barockaltar mit einem Bild der Kreuzigung Christi, darunter die (spätere) Inschrift: QVAM DILECTA TABERNACVLA TVA (1816).

ENGELSKIRCHEN.

Erdwerk

FRÜHMITTELALTERLICHE ERDBEFESTIGUNG. Berg. Ms. I, S. 157. Auf der Bergkuppe über Engelskirchen ist ein längliches Rechteck von etwa 60 m Breite und 100 m Länge deutlich abgegrenzt, die sogenannte heidnische Burg. Das Plateau hat nach Südwesten steil abfallende Ränder und ist mit einem stellenweise noch 4 m hohen Wall umzogen. Am Fusse des gegenüberliegenden Höhenzuges finden sich noch weitere Spuren von Wällen und Gräben.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Petri et Pauli). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 255.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbücher des 18. Jh. — Akten über Kriegslasten von 1649. — Akten, betreffend Rittergut Alsbach. — Akten, betreffend die Rochuskapelle in Loope von 1669. — Armenrechnungen von 1683 ab. — Kirchenrechnungen von 1596 ab. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 273.

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Die Kirche ist eine Gründung von Lindlar, die schon sehr früh erfolgt sein muss, da der stattliche Kirchturm spätestens dem Anfang des 13. Jh. angehört. Im J. 1554 wurde die Kirche zur Pfarrkirche erhoben. Im J. 1601 wurde eine grössere Reparatur des Turmes erforderlich, aus dieser Zeit stammt auch der jetzige Turmhelm. Die alte Kirche, ein einschiffiger gewölbter Bau, wurde im J. 1878 mit Ausnahme des Turmes niedergelegt und durch einen dreischiffigen Neubau nach Plänen des Baurats *Vincenz Statz* in Köln ersetzt.

Fig. 58. Engelskirchen. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Beschreibung

Der von dem alten Bau noch erhaltene viergeschossige kräftige Westturm wurde bei dem Neubau im J. 1878 bis zum dritten Geschoss vollkommen ummantelt. Dabei wurde auch die in Eisenankern angebrachte Jahreszahl 1601 verdeckt. Die Glockenstube hat eine reiche Ausbildung mit je drei durch Rundbogenfriese abgeschlossenen Blenden; in jeder Blende ein grosses zweiteiliges Rundbogenfenster mit Mittelsäulchen; schlanker, achtseitiger Helm. Im Inneren ist die Turmhalle mit einem einfachen gratigen Kreuzgewölbe überdeckt.

Kathol. Pfarrkirche

Ausstattung

Von der Ausstattung ist zu erwähnen:

Kirchenstuhl

Ein einfacher rechteckiger Kirchenstuhl aus der Mitte des 16. Jh. mit Blattknäufen auf den Ecken; in zweien der Füllungen das geschnitzte Wappen der Quad zur Alsbach.

Glocke

Von den 1895 umgegossenen Glocken trug die einzige ältere Glocke von 1657 die Inschrift: BERTRAM FREIHERR VON NESSELRODT ZU EHRESHOVEN, HERR ZU THUMB, ERBMARSCHALK DES FÜRSTENTHUMBS BERGH, AMBTMANN ZU WINDECK, COLLATOR; RÜTGER WINANDT QUADT ZUR ALSBACH UND FISCHENICH, MITCOLLATOR ZU ENGELSKIRCHEN; STEPHANUS DILLENBERG, PASTOR. SANCT PETERS KLOCK HEISCHEN ICH, M. CLAUDI LAMIRALLE UND ANTONIUS PARIS GOSSEN MICH ANNO MDCLVII.

Sakramentshäuschen

Bei der Kirche Sakramentshäuschen für Prozessionszwecke aus dem J. 1730. Auf dem profilierten Fuss hoher Sockel mit der Inschrift: ECCE PANIS ANGELORUM, VERE CIBUS VIATORUM, ADORANDUS HIC PROPONITUR. 1730 JOHANNES KÜMELER ET ELIZABETHA POTHOVEN, CONJUGES, LIBERALITER POSUERUNT. Darüber Tempelchen auf vier Barockpilastern, mit weit ausladender Deckplatte und Krone als Abschluss. Vgl. die ähnlichen Sakramentshäuschen in Hohkeppel und Lindlar (Fig. 63).

Missionskreuz

Daneben steinernes Missionskreuz mit dem Chronogramm: GLorIfICate ET PORTATE DeVM In CorpORe VestRO. I. COR. C. 6. V. 16.; unten: CRUX MISSIONIS ANNO 1763, 1. SEPTEMBRIS.

Rochuskapelle in Loope

ROCHUSKAPELLE IN LOOPE. Der jetzige Bau wurde im J. 1682 nach der Zerstörung eines älteren Baues durch Hochwasser errichtet.

Kleiner einfacher Bruchsteinbau mit dreiseitigem Chorabschluss, im Lichten 6,20 m lang, 3,70 m breit; auf dem Dach ein kleiner Dachreiter. Die Giebelseite hat eine einfache Thür mit zwei Fensterchen zu den Seiten. Über der Thür die Inschrift: RAPTA rVo PER AQVAS, TE PAVLE rVENTE PER IGNES (Pauli Bekehrung am 25. Januar), SED rVRSVM FESTO STO REPARATA ROCHI (S. Rochus am 16. August). JOANNES LUDEWIG ... P., PASTOR HUIUS PAROCHIAE (1682).

Haus Alsbach

HAUS ALSBACH. v. STEINEN, Westf. Geschichte III. Teil, 17. Stück, S. 548. — AEG. MÜLLER, Das Siegthal II, S. 134.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Engelskirchen unbedeutende Akten des 17. Jh.

Geschichte

Im J. 1431 verkauft Wilhelm von den Vorste gen. Obhoven das Haus Ailbach an Hermann von Slebusch. Später erscheint — vielleicht durch Erbschaft — Haus Alsbach mit Gimborn vereinigt und fällt im J. 1532 bei der Teilung des Bourscheidschen Nachlasses an Stephan von Quad (Ann. h. V. N. LXVI, S. 61). Die von Quad, die bis zum Ende des 18. Jh. im Besitz von Alsbach blieben, erbauten am Ende des 17. Jh. das noch bestehende Herrenhaus. Um die Wende des 18. Jh. ist Alsbach im Besitz der Freiherren von Wendt. Der Suffraganbischof und Dompropst zu Hildesheim Karl Friedrich von Wendt verkaufte den Besitz im J. 1818 an den Grafen von Nesselrode-Ehreshoven, der das Haus im J. 1827 an den Freiherrn von Fürstenberg-Heiligenhoven weiter veräusserte. Im J. 1894 kam Alsbach durch Kauf an die verwitwete Freifrau Egon von Fürstenberg-Heiligenhoven, jetzige Gemahlin des Herrn Grafen Levinus Wolff-Metternich, der im J. 1896 das Haus umbauen und vergrössern liess.

Beschreibung Vorburg

Die sich südwestlich an das Herrenhaus anlehnende Vorburg umschliesst einen unregelmässigen Hof, der direkt an den Bergabhang anstösst; die Umfassungsmauern sind noch ringsum erhalten in einer Höhe von 3—5 m, die Gebäude innerhalb der Vorburg sind modern. Das an der Ostseite gelegene einfache rundbogige

Thor trägt auf dem Schlufsstein das Allianzwappen Quad und Metternich mit der Jahreszahl 1617. Haus Alsbach

Das von breiten Wassergräben umgebene Herrenhaus ist ein einfacher siebenachsiger Bau des 17. Jh. von zwei Geschossen, zu dessen Eingang an der Südseite eine steinerne Brücke führt. An der Rückseite zeigt er eine Anzahl unregelmässiger Fensteröffnungen, die wahrscheinlich einem älteren, aus dem 15.–16. Jh. stammenden Bauteil angehören. Das Mauerwerk ist ganz verputzt, die Fenster haben Hausteineinfassung. Bis zu dem Umbau im J. 1896 zeigte die Hauptseite einen breiten dreifenstrigen kräftig vortretenden Mittelrisalit und ein hohes Walmdach; bei dem Umbau sind die beiden Seiten so umgebaut worden, dass der Bau jetzt an dieser Seite zwei zweifensterige Seitenrisalite zeigt, an Stelle des Walmdaches trat ein Mansarddach. Herrenhaus

Auf der zu dem Portal führenden Steinbrücke zwei Inschriftsteine: Inschriftsteine

1. Mit dem Allianzwappen Quad und Langen, darunter die Sterbedaten: OBIIT 1689, 22. APRELIS und OBIIT 1707, 7. MARTIJ. VIVIT POST FVNERA VIRTVS. Unten MODERATA DURANT. FRIDERICI RUTGERI DE QUADT, HELENAE SIIBILLAE DE LANGEN, PIORUM PARENTUM FRANCISCO WOLFGANGO FILIO FRIDERICUS WILHELMUS DE WILRE COGNATUS ET CURATOR POSUIT. COGNATE, fIDe, seD CVI, VIDe (1713).

2. FRIDERICH RUTGER FREYHERR VON QUADT VON WICKRAD, HERR ZUR ALSBACH UND FISCHENICH, POSUIT 1687.

Das Innere des Herrenhauses ist mit feinem Geschmack neu eingerichtet; es birgt vor allem eine Reihe guter Rokokomöbel, darunter namentlich eine schöne Sophabank mit durchbrochener Rücklehne. Von älteren Möbeln ist erwähnenswert eine wahrscheinlich aus Burg Bieberstein stammende Wappentruhe vom J. 1593 (s. o. S. 42). Die Vorderseite ist durch eine Pilasterstellung in vier Felder eingeteilt, darin Wappen mit den Unterschriften: 1. JOST LIXVELT ZU BIERSTEIN, AMPTMANN, 2. ELISABET VON CARTHUSEN, EHELEUTE. 3. BIBERSTEIN. 4. SOTTENBACH. ANNO DOMINI 1593. Ausstattung

Weiter ist noch eine kleine Sammlung guter Porzellane und Silbergerät des 17.—18. Jh. zu nennen.

BURG UNTERKALTENBACH. VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden IV, S. 94 Anm. — FAHNE, Gesch. der kölnischen Geschlechter I, S. 212; II, S. 71. Burg Unterkaltenbach

Die Burg ist wahrscheinlich Stammsitz der Familie von Kaldenbach, von der Rüdiger von Kaldenbach schon im Jahre 1437 genannt wird (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln XIX, S. 32). Das Haus selbst gehört in einzelnen Teilen wohl noch dem 15.—16. Jh. an. Im J. 1555 ist ein Hermann von der Ley Besitzer, später die von Steinen; jetzt ist Unterkaltenbach im Besitz des Bankhauses J. H. Stein in Köln. Geschichte

Das fast quadratische Burghaus von 2 Geschossen und 5 Fensterachsen ist ganz schmucklos; einfaches Walmdach. Die Rückseite besteht zum Teil aus Fachwerk. Die Umfassungsgräben sind noch zum grössten Teil erhalten. Beschreibung

HEILIGENHOVEN.

BURG UNTERHEILIGENHOVEN. SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata II, 2, S. 360. Burg Unterheiligenhoven

Das Haus ist schon im 16. Jh. im Besitz der Freiherrn von Waldenburg gen. Schenkeren, u. a. besass es auch der aus der Geschichte der Jakobea von Baden Geschichte

Burg Unterheiligenhoven

bekannte bergische Marschall Wilhelm v. Waldenburg; die Ruinen des Burghauses gehören vielleicht noch dem 15. Jh. an, während die Vorburg im J. 1626 neu errichtet ist. Von Carl Friedrich von Waldenburg, mit dem das Geschlecht im J. 1793 erlosch, kam das Gut durch Kauf an Jos. von Brück, der im J. 1767 von Carl Friedrich von Waldenburg auch Mittelheiligenhoven gekauft hatte. Zu gleicher Zeit besass der Vater dieses Jos. von Brück bereits Oberheiligenhoven, so dass sich Unter-, Mittel- und Oberheiligenhoven in Händen der Familie von Brück befand. Von den von Brück gingen die 3 Güter um 1820 auf Friedrich Leopold Freiherr von Fürstenberg zu Herdringen über; von seinem Enkel, dem Landrat und Kammerherrn Egon Freiherrn von Fürstenberg, fielen sie an dessen Bruder, den jetzigen Eigentümer, Herrn Reichsfreiherrn Friedrich von Fürstenberg-Heiligenhoven.

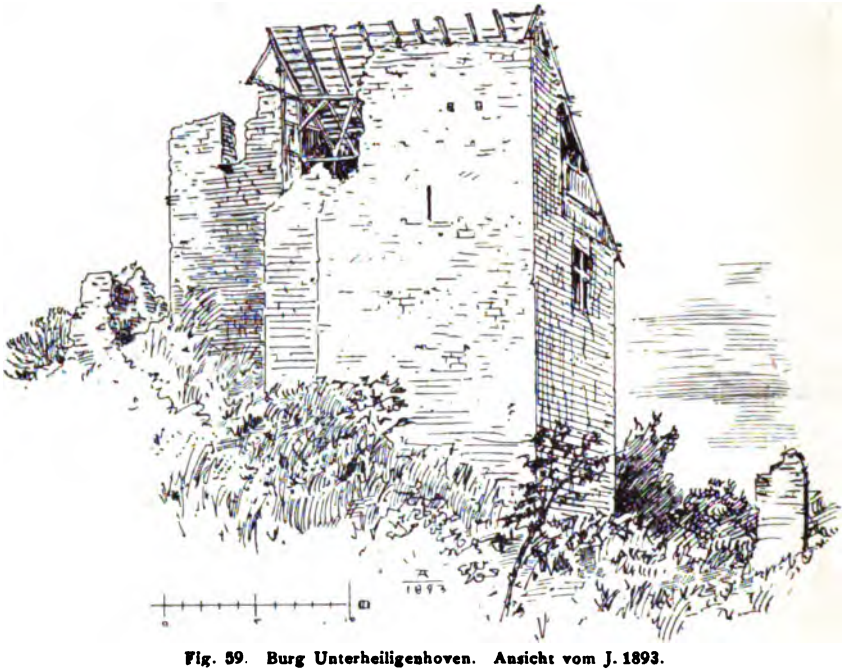


Fig. 59. Burg Unterheiligenhoven. Ansicht vom J. 1893.

Beschreibung Herrenhaus

Das Burghaus erhebt sich auf einem kleinen fast quadratischen Hügel, der ringsum von Gräben und Wiesenthälern eingeschlossen ist; in der Mitte des Burgterrains stehen noch zwei Seiten eines dem 15.—16. Jh. angehörigen Turmes als steile Mauerzinken. Dieser Bau, der noch bis vor wenigen Jahren ein Dach trug und an zwei Seiten durch Fachwerkwände geschlossen war, ist inzwischen vollkommen zur Ruine geworden (vgl. die Ansicht aus dem J. 1893, Fig. 59). Östlich davon lehnte sich ein mehrgeschossiges Wohnhaus an die Aussenmauer an, von dem noch eine Ecke in zwei Geschossen erhalten ist. Die Ummauerung und die Brückenanlage sind fast vollkommen verschwunden, die Westmauer ist noch in der Höhe von 4—5 m erhalten, an dieselbe lehnt sich ein kleines modernes Backhaus; an der Nordseite war ein schmaler Zwinger vorgelegt.

Vorburg

Von der südlich gelegenen Vorburg hat sich nur noch das Wohnhaus erhalten, ein zweigeschossiger Bau aus dem J. 1626 von fünf Fensterachsen mit einem Man-

sarddach des 18. Jh. Von den alten Fensteröffnungen finden sich nur noch im Erdgeschoss die kleinen rechteckigen vergitterten Fenster. An der Aussenseite das Allianzwappen Waldenburg und Gymnich, an der Hofseite die Bauinschrift: ANNO 1626. SOLI DEO GLORIA. CARISSIMA UXORE MORTUA, DURANTE BELLI FURIA, FRUGUM UNDIQUE PENURIA, IN TRISTITIA ET PRESSURA PRAESENS AEDIFICATA STRUCTURA. Burg Unterheiligenhoven

KAPELLE. einfacher, dreiseitig geschlossener Bruchsteinbau vom J. 1720 mit kleinem offenen Dachreiter, im Lichten 4 m lang, 2,85 m breit, an den beiden Langseiten je ein einfaches kleines Rundbogenfenster. In der Westseite rechteckige Barockthür in Hausteineinfassung mit ovalem Oberlicht, darüber die Inschrift: ANNO 1720, DEN 10. 7BRIS. (Fig. 60). Kapelle

Im Inneren einfacher Barockaltar mit dem Relief der Dreifaltigkeit, darunter die sitzenden Vollfiguren Christi und Gottvaters, oben das Wappen der Waldenburg.

BURG MITTELHEILIGENHOVEN. FAHNE, Gesch. der kölnischen Geschlechter I, S. 384, 442; II, S. 65. — THUMMERMUTH, Krumbstab schleusst niemand aus, 1738, S. 68. Burg Mittelheiligenhoven

Die Burg ist ursprünglich im Besitz der Familie von der Horst; das Erkundigungsbuch vom J. 1555 nennt Wilhelm von Harff zu Horstenheiligenhoven. Durch Heirat ist 1681 ein Herr von Reuschenberg zu Sillikum Besitzer der Burg (Wappen in Oberheiligenhoven, s. u. S. 106). Im J. 1703 ging Mittelheiligenhoven auch in den Besitz der Freiherrn von Waldenburg zu Unterheiligenhoven über und blieb nunmehr mit diesem Gut vereinigt (s. o. S. 104). Geschichte

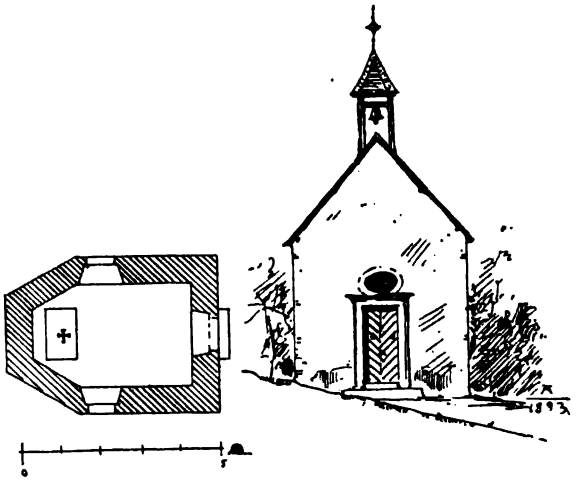


Fig. 60. Burg Unterheiligenhoven Kapelle.

Die Reste der Burg, die nur ein kleines Warthaus gewesen sein kann, sind überaus gering; es sind Fundamentmauern und einige Kellerlöcher auf einem kleinen, nur etwa 15 m im Durchmesser haltenden runden Hügel, der sich mitten in dem Wiesenthal unterhalb von Unterheiligenhoven erhebt. Jetzt steht auf dem Hügel ein kleiner Pavillon aus der Mitte dieses Jahrhunderts. Beschreibung

KAPELLE FRAUENHÄUSCHEN. Die Kapelle wird schon im J. 1519 genannt, indem ein von Schinckeren ein Kapital ausgesetzt hat, aus dessen Zinsen auf Lindlarer Kirmes bei ‚unser Lieven Frawen heussgen' Brot und Fleisch unter die Armen verteilt werden soll. Kapelle Frauenhäuschen

Quadratischer schmuckloser Bruchsteinbau, im Lichten 3,5 × 3,5 m gross, mit hohem Pyramidendach aus Stroh und kleinem Dachreiter; kleine rechteckige Fenster, über der Thür das Waldenburgische Wappen mit der Jahreszahl 1703. Im Inneren ein einfacher Barockaltar.

BURG OBERHEILIGENHOVEN. FAHNE, Gesch. der kölnischen Geschlechter I, S. 384, 442. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen mit Abbildungen. Burg Oberheiligenhoven

Burg Oberheiligenhoven

Handschriftl. Qu. Im Archiv des Reichsfreiherrn von Fürstenberg zu Oberheiligenhoven: Landtagsakten 1651—1787. — Akten über Mittelheiligenhoven 1694—1768. — Verkauf von Oberheiligenhoven im J. 1743. — Akten, betr. das Hofgeding zu Heiligenhoven. — Akten, betr. Streitigkeiten mit der Pfarrkirche in Lindlar. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 279.

Im Gräflich Mirbachschen Archiv zu Schloss Harff: Einzelne Urkunden des 15. Jh. Vgl. Ann. h. V. N. LVII, Nr. 509, 510, 530.

Geschichte

Johann von Eykelinghoven gen. de Wrede, Rittmeister der Stadt Köln, macht im J. 1425 die Burg zum Offenhaus dieser Stadt (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln XVIII, S. 82); im J. 1461 fällt sie bei einer Teilung dem Ailff von Eyckelinckhoyven zu. Noch im Lauf des 15. Jh. sind die von Quad in den Besitz des Hauses gekommen; ihnen folgen im 16. Jh. die von Steinrodt, von denen im J. 1663 Adam Adolf die Burg seinem Vetter Johann Adolf Schenck von Nideggen schenkt. Die Witwe von Graugreben, geb. Schenck von Nideggen, verkauft Oberheiligenhoven im J. 1743 an den Freiherrn von Pfeil zu Bell-Benesis, von dem es schon 1748 an Joh. Jos. von Brück überging, der einen vollkommenen Neubau errichtete. Nach dem Übergang an die Familie von Fürstenberg (s. o. S. 104) wurde 1825 das Herrenhaus umgebaut und um ein Geschoss erhöht.

Beschreibung

Regelmässige Anlage aus der Mitte des 18. Jh. mit Hauptburg und Vorburg.

Herrenhaus

Das Herrenhaus, ein schlichter verputzter Bau von 7 Achsen, ist ringsum von Wassergräben umschlossen; in den beiden unteren Geschossen stammt er noch aus dem 18. Jh.; das zweite Obergeschoss mit Zinnenkranz und Ecktürmchen vom J. 1825 in gothisierenden Formen. Auf dem Dach eine Uhrglocke mit der Inschrift: D. O. M. A. S. JOH. NEP. CONS. CONV. COLON. P. P. AUGUST BARTHOLOMEYUS GUNDER GOS MICH IN COLLEN 1741.

Vorburg

Die Vorburg ist ein langer eingeschossiger Trakt, mit kleinem nördlichen Querflügel, schmucklos; in der Mitte der Thorbau mit korbbogiger Thoreinfassung in Rustikaquadern, darüber das von Brücksche Wappen. Über der Durchfahrt ein niedriges Obergeschoss, das Dach mit achtseitiger geschweifter Laterne.

Wappen

An der Vorburg eingelassen einige Wappen:

1. Allianzwappen Waldenburg gen. Schenckeren und Gymnich, aus Unterheiligenhoven stammend, mit der Inschrift: 1596. SOLI DEO GLORIA.

2. Allianzwappen Reuschenberg und Harff, aus Mittelheiligenhoven stammend, mit der Inschrift: 1681 H. W. F. VON REUSCHENBERGH ZU SILLIKOUM, HER ZU HILGENHOFEN, M. E. F. VON HARFF, EHLEUET.

3. Das von Brücksche Wappen mit der Jahreszahl 1758.

Ausstattung Gemälde

Im Inneren bemerkenswert eine Anzahl von Gemälden, die zum Teil aus der Lyversbergschen Sammlung in Köln herrühren.

Im Treppenhaus Gewehrstück mit Vogelfanggerät, bez. A. LEEMANNS F. 1662; 103 cm hoch, 140 cm breit.

Im Salon Landschaft mit Hirtenstaffage in vorzüglichem Kolorit und von sehr sorgfältiger Durchführung, wahrscheinlich ein *Karel Dujardin*, 79 cm hoch. 98 cm breit.

Kleines Tierstück, etwa 50 cm breit, 35 cm hoch, im Vordergrund an einem Baum ein Stier, dahinter anderes Vieh, vortreffliches niederländisches Bild, wahrscheinlich ein *Paul Potter*.

Zwei Reitergefechte, gute Bilder in der Art *Bourguignons*.

Zwei Pferdestücke, je 41 cm hoch, 24 cm breit, das gesunde und das kranke Pferd darstellend, beide in Rückenansicht. Sehr gute vlämische Tierstücke aus der Mitte des 17. Jh. Burg Oberheiligenhoven

Felsenlandschaft mit Ausblick in eine weite grüne Flusslandschaft, äusserst minutiös und glatt durchgeführt, angeblich *van Uhden*, 39 cm breit, 45 cm hoch.

Im Speisezimmer einige gute Bildnisse von Mitgliedern der Familie von Fürstenberg.

Unter den Möbeln sind zu nennen: Möbel

Interessantes grosses Barockbett mit grossen Eckpfosten und Decke aus dem 17. Jh.

Niederdeutscher Stollenschrank, um 1550, mit dem Sündenfall und der Vertreibung aus dem Paradies auf den Thüren und segnendem Christus in der Mitte. Die Schubladen mit Ornament, Putten und verschiedentlich wiederkehrender Hausmarke.

Niederdeutscher Stollenschrank, um 1530, mit denselben Darstellungen, in der Mitte die Muttergottes, dem vorigen Schrank sehr verwandt.

Im Flur grosse westfälische Truhe des 15. Jh. mit flachen geschnitzten Füssen und reichem Eisenbeschlag.

Unter den Waffen eine Anzahl reich ciselierter Jagdgewehre und Pistolen.

Kaminplatte mit der Jahreszahl 1602 und grossem spanischen Wappen.

Im Hof der Vorburg zwei romanische Kapitäle von sehr reicher und vornehmer Durchführung mit Laubwerk und Tierfiguren, aus dem Anfang des 13. Jh.

JOHANNES-KAPELLE, einfacher Bruchsteinbau des 18. Jh., mit dreiseitigem Chorabschluss, im Lichten 7,40 m lang, 4,60 m breit; an den Langseiten und den Seitenwänden des Chorabschlusses je ein Stichbogenfenster, in der Westseite eine rundbogige Thür mit zwei einfachen Fensterchen zu den Seiten; auf dem Dach zierlicher Dachreiter mit geschweifter, auf zwei Stützen freistehender Haube, darin ein Glöckchen. Im Inneren einfacher Barockaltar des 18. Jh. mit gewundenen Säulen und 4 Barockfiguren der hh. Nepomuk, Joseph, Johannes Bapt. und Johannes Ev. Johanneskapelle

HOHKEPPEL.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Laurentii). BINTERIM und MOOREN, E. K. II, S. 255. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Zwei Urkunden über Messstiftungen vom J. 1478 und 1501. — Kirchenrechnungen und Armenrechnungen vom 17. Jh. ab. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 274.

Im J. 958 schenken die Brüder Walfridus und Humfridus die Kirche in Kaldenkapelle, zweifellos identisch mit Hohkeppel, dem S. Severinsstift in Köln (LACOMBLET, UB. I, Nr. 104. — LACOMBLET, Archiv II, S. 204). Die Kirche war wohl von Anfang an Filialkirche von Lindlar; der Turm gehört noch dem 12.—13. Jh. an. Im 15.—16. Jh. schon erfolgte dann die Erhebung zur selbständigen Pfarrkirche. An Stelle des alten Langhauses wurde um 1840 ein einfacher Saalbau mit grossen rundbogigen Fenstern errichtet. Geschichte

Der romanische Westturm des 12.—13. Jh. aus Bruchsteinmauerwerk mit einer einfachen jetzt vermauerten Westthür, über dem Erdgeschoss ziemlich stark eingerückt. Beschreibung

Kathol. Pfarrkirche

Die beiden Obergeschosse sind reicher ausgebildet, das untere mit je zwei Blenden mit Rundbogenfries, die Turmstube mit 5 rundbogigen Blenden, darin an jeder Seite zwei Doppelfenster; einfaches spätromanisches Hausteingesims, darauf die schlanke achtseitige geschieferte Haube.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind erwähnenswert:

Gemälde

Ölgemälde mit der Kreuzesabnahme aus der Mitte des 16. Jh., 77 cm hoch, 56 cm breit; im Hintergrund der Kalvarienberg und grosse Stadtansicht. Mittelmässige rheinische Arbeit in grellen Tönen.

Monstranzen

Monstranz des 15.—16. Jh. aus vergoldetem Silber, 55 cm hoch, mit einfachem Fuss und rundem Mittelstück, 1841 restauriert. Angehängt 6 Schaumünzen.

Barock-Monstranz von vergoldetem Silber, 66 cm hoch, mit ovalem Mittelfeld und reichem barockem Laubwerk. Auf dem Knauf graviert ein Wappen mit den Buchstaben C und T und einer Abtsmitra, angeblich aus Heisterbach stammend. Angehängt Schaumünzen des 17. und 18. Jh. Mittelmässige Arbeit um 1700 mit dem Augsburger Beschau und dem Meisterstempel J. F.

Kelch

Barock-Kelch von vergoldetem Silber mit Engelsköpfchen und Akanthusblattwerk; um den Fuss die Inschrift: WINANDUS STAHL, IN CAPITOLIO BEATAE MARIAE VIRGINIS CANONICUS, ANNO 1709 und graviertes Wappen mit den Initialen W. S. Mittelmässige Barockarbeit um 1700.

Chormantel

Chormantel in roter Seide aus dem 17.—18. Jh. mit den Wappen der Quad zur Alsbach in Aufnäharbeit

Leuchter

Messingkrone von 6 Armen mit der Inschrift: IM JAHR 1782 HABEN EHELEUTE HENRICUS GAMMERSBACH UND MARIA AGNES HÖHERS GENAND GAMMERSBACHS. EINHABER DES RITTERSITZES HOHENKEPPEL DAHIER, DIESE LEUCHTER HISSIGEM GOTTESHAUS FREIWILLIG VEREHRET. SC. H. C. F J. H.

Glocken

Die 3 Glocken von 1474, 1673 und 1627 mit den Inschriften:

1. SENT ANDREIS HEIS ICH, IN DE ERRE GOTS LUDEN ICH, JOHAN VAN ALFTER IND HEINRICH VAN OVERRADE GUSSEN MICH ANO (SO) MCCCCLXXIIII.

2. MARIA HEISE ICH, MUTTER JESUS BIN ICH, EIN ZUFLUGT DER SÜNDER HEISE ICH, EIN TROSTERIN DER BETRÜBTEN BIN ICH, DIE AUF MICH VERTRUEN, DEN HELFE ICH, DIE MEIN LOB VERACHTEN, DIE VERDERBE ICH. JOANNES BOURLET ME FECIT ANNO 1673, 16. SEPTEMB.

3. S. LAURENTIUS HEISCH ICH, JOAN HELLING UND SIMON HELLING GOUSEN MICH. JODOCUS LURWALT, PASTOR. TEIS ZU WESTEN, ALEF ZU KALCKOFEN, KIRCHMEISTER. MDCXXVII.

Sakramentshäuschen

Auf dem Kirchhof Sakramentshäuschen von Haustein für Prozessionszwecke aus dem J. 1722, 2,80 m hoch, entsprechend denjenigen in Engelskirchen und Lindlar, mit der Inschrift: OFFT AUFF DIESER SARCK RUHET DIE WARE GOTTESARCK. PETER HALFFMAN ZU VELLINGEN UND ANNA MARIA, SEINE HAUSFRAW, ANNO 1722 (vgl. S. 102 und S. 111, Fig. 63).

Schmitzhöhe Rochuskapelle

ROCHUS-KAPELLE IN SCHMITZHÖHE. Der Bau stammt aus dem J. 1646 nach einer Notiz des Pfarrers Hencke zu Hohkeppel vom J. 1670. Einfacher, halbrund geschlossener Bruchsteinbau mit Stichbogenfenstern und achtseitigem kleinen Dachreiter, im Lichten 7 m lang, 3,60 m breit. Im Inneren wertloser Barockaltar.

Glocke

Glöckchen mit der Inschrift: PAROCHIANI IN KEPPEL S. S. ROCHO ET SEBASTIANO ME DONANT. — MEISTER MICHAEL MOLL (1754).

KREUZBERG.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Joannis Ev.) von MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden V, S. 79. — Ders., Die vormalige Missions-, nunmehrige Pfarrkirche zu Kreuzberg, Köln 1854. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunde über die Gründung der Missionsstelle im J. 1723. Vgl. TILLE, Übersicht S. 275.

Der Domherr Heinrich von Mering, der in der Gegend begütert war, errichtete im J. 1690 eine Missionsstelle, die von den Franziskanern in Wipperfürth besorgt wurde; sein Neffe liess im J. 1723 eine Kirche errichten, von der nur noch geringe Reste erhalten sind. Im J. 1853 wurde die Kirche zur Pfarrkirche erhoben. Ein Neubau nach den Plänen von *Vincenz Statz* in Köln war im J. 1869 vollendet. Geschichte

Von der alten Kirche, einem ganz einfachen dreiseitig geschlossenen Saalbau, ist nur eine Langseite als Gartenmauer erhalten. Ein Ansicht der alten Pfarrkirche auf einem Ölgemälde von Eduard Hein aus dem J. 1853 in dem Pfarrhaus. Beschreibung

In der Sakristei eingemauert das Wappen der von Mering mit dem Text der Konsekrationsurkunde von 1730 auf einer Mamortafel:

Inschrift

FRANCISCUS CASPARUS DE FRANCKEN-SIERSTORFF, DEI ET APOSTOLICAE SEDIS GRATIA EPISCOPUS RHODIPOLITANUS, HUIUS ARCHIDIOECESIS COLONIENSIS SUFFRAGANEUS, ECCLESIAE METROPOLITANAE CANONICUS CAPITULARIS ETC., UNIVERSIS ET SINGULIS HA(SC)E NOSTRAS LITERAS VISURIS, LECTURIS LEGIVE AUDITURIS NOTUM FACIMUS AC TESTIFICAMUS, NOS ANNO 1730, DIE VERO 4TA OCTOBRIS, FESTO S. FRANCISCI IN EAM INCIDENTE, IN MONTE S. CRUCIS PROPE WIPPERFURT ECCLESIAM IBIDEM ET SUMMUM ALTARE IN HONOREM PASSIONIS DOMINI NOSTRI JESU CHRISTI, B. VIRGINIS S. MARIAE ET S. JOANNIS EVANGELISTAE IUXTA S. CATHOLICAE APOSTOLICAE ROMANAE ECCLESIAE PRESCRIPTUM RITE CONSECRASSE ET RELIQUIAS EX SOCIETATE S. URSULAE EIDEM ALTARI INCLUSISSE AC SINGULIS CHRISTI FIDELIBUS HODIERNO CONSECRATIONIS DIE ANNUM UNUM ET IN ANNIVERSARIO CONSECRATIONIS HUIUSMODI, QUOD AD INSTANTIAM REVERENDISSIMI DOMINI DOMINI DE MERING, ECCLESIAE METROPOLITANAE COLONIENSIS CANONICI ETC., IN DOMINICAM PROXIMIOREM FESTO S. FRANCISCI AUTHORITATE ARCHIEPISCOPALI ORDINARIA FUIT TRANSLATUM, ECCLESIAM ET ALTARE QUOTANNIS DEVOTE VISITANTIBUS 40 DIES DE VERA INDULGENTIA IN FORMA EIUSDEM S. ROMANAE ECCLESIAE CONSUETA CONCESSISSE. IN CUIUS REI FIDE PRAESENTES LITERAS SIGILLI NOSTRI APPRESSIONE MUNITAS DEDIMUS WIPPERFURTI ANNO, MENSE ET DIE UTI SUPRA.

DE MANDATO REVERENDISSIMI AC ILLUSTRISSIMI DOMINI MEI SUPRA MEMORATI JOANNES HERMANNUS WERREN, OFFICII SUFFRAGANEATI COLONIENSIS SECRETARIUS.

Eine nicht mehr vorhandene Glocke vom J. 1723 trug die Inschrift: SIT DIGNUM CHRISTI FIDELIBUS AD ADORANDUM SACROSANCTAM TRINITATEM, CRUCIFIXI JESU CHRISTI HUMANITATEM ET CULTUM B. M. V., PETRI, JOANNIS, APOSTOLORUM, ET OMNIUM SANCTORUM. GODFRID DINCKELMEYER GOS MICH IN CÖLN ANNO 1723 (BAUDRI, Organ f. christl. Kunst VIII, S. 224). Glocke

KÜRTEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Joannnis Bapt.). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 439; II, S. 256. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Akten des 17. und 18. Jh. Vgl. TILLE, Übersicht S. 271.

Kathol. Pfarrkirche

Geschichte

Der Turm der Kirche gehört noch dem 11.—12. Jh. an; eine ausdrückliche Erwähnung findet die Kirche erst im Liber valoris, um 1300. Im J. 1843 wurde an Stelle des alten Langhauses ein nüchterner grosser Saalbau errichtet.

Beschreibung

Der romanische dreigeschossige Westturm aus Bruchsteinmauerwerk (Ansicht Fig. 61) ist schmucklos; das Erdgeschoss hat an der Westseite eine rundbogige, jetzt vermauerte und durch eine Kreuzigungsgruppe verdeckte Thür. Die Glockenstube mit einfachen und rundbogigen Fenstern; kurze geschieferte Pyramide. Im Inneren zeigt die Turmhalle Eckdienste mit einfachen Kragplatten und gratigem Kreuzgewölbe.

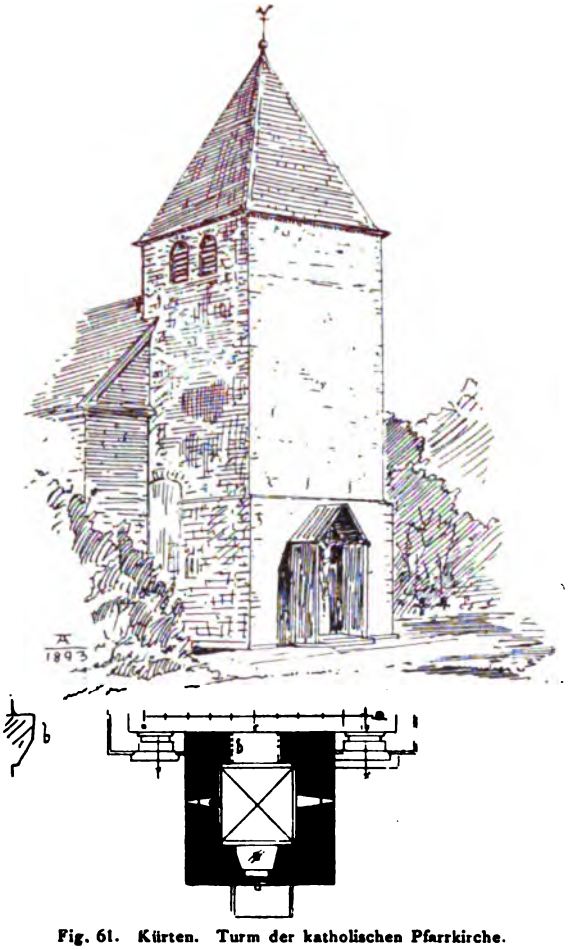


Fig. 61. Kürten. Turm der katholischen Pfarrkirche.

Ausstattung

Taufstein

In der Turmhalle das flache Becken eines Taufsteins von Namurer Blaustein aus dem 12. Jh., zur Hälfte in die Wand eingelassen, 1,25 m breit. Die 4 Eckköpfe mit breiten Blättern darunter; von den beiden sichtbaren Flächen zwischen den Köpfen die eine mit grossblätteriger Pflanze, die andere mit einem doppelleibigen Ungetüm (Fig. 62).

Glocke

Die einzige alte Glocke vom J. 1755 trägt die Inschrift:

ANNO MDCCLV. SANCT JOAN BAPTISTA HEIS ICH, PATRON ZU CURTEN BIN ICH, DIE LEBENDE UND TODTE BERUF ICH, DONNER UND HAGEL VERTREIB ICH, MEISTER CHRISTIAN WILHELM VOIGT VON DREMMEN GOS MICH. R. D. SEBASTIANUS FRERES EX LIEBER LUZEMBURGENSY, DIOECESIS LEODIENSIS, PARROCHIANUS. WEISWAMPACH, PASTOR ZU CURTEN, TAUFT MICH. CHRISTIAN VOIGT FILIUS.

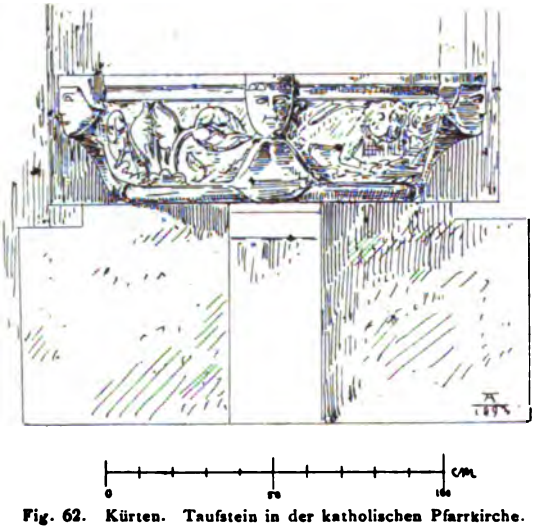


Fig. 62. Kürten. Taufstein in der katholischen Pfarrkirche.

LINDLAR.

ÄLTERE ERDBEFESTIGUNG. Nordöstlich von Lindlar, auf dem Bergrücken der Kapelle Klause, zieht sich im Wald in gerader Linie ein steiler, von Gräben an beiden Seiten eingeschlossener Wall hin; auf dem freien Feld ist er später, da er aus reiner Erde bestand, abgetragen worden, jedoch lassen sich die Spuren noch bis in die Gegend von Wipperfürth verfolgen. Die Annahme, dass es eine römische Anlage gewesen, ist unhaltbar; auch der zufällige Fund einer Münze des Kaisers Commodus beweist nichts; der stellenweise noch vorkommende Namen Landwehr spricht vielmehr für späteren Ursprung. Auch die Annahme, dass es sich um einen einheitlichen Wall handle, der sich von der Sieg bis in die Gegend von Elten am Niederrhein hinziehe, bedarf noch eines eingehenderen Beweises (vgl. Berg. Zs. IV, S. 1; XIV, S. 137). Erd-befestigung

Fig. 63. Lindlar. Turm der katholischen Pfarrkirche und Sakramentshäuschen vor der Kirche.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Severini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 445; II, S. 255. — Berg. Ms. I, S. 31. Kathol. Pfarrkirche

Handschr. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchen- und Armenrechnungen von 1490 bis 1800; darin Notizen zu dem Neubau der Kirche im J. 1500. — Akten über die Kirchengüter von 1435 an. — Nachrichten über die von Lindlar abgezweigten Pfarreien Hohkeppel, Engelskirchen, Frielingsdorf, Süng, Linde vom 16. Jh. an. — Prozessakten u. s. w. von 1661 an. — Mess- und Armenstiftungen von 1515 an. — Akten über die Kapelle in Klause, Rochuskapelle und Antoniuskapelle. — Buch der Marienbruderschaft. — Akten über das Verhältnis von St. Severin zu Köln zur Kirche in Lindlar von 1373 an. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 276. — Wd. Zs. I, S. 415.

Ob sich die Erwähnung eines dem Ursulastift in Köln gehörigen Hofes in Lindlar vom J. 945 auf diesen Ort bezieht, ist zweifelhaft (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 604); die dem Stift St. Severin in Köln gehörige Kirche findet im J. 1109 eine Geschichte

Kathol. Pfarrkirche

erste Erwähnung (ebendort I, Nr. 272). Der Turm der jetzigen Pfarrkirche gehört dem 12. Jh. an. An Stelle des romanischen Langhauses entstand in den letzten Jahren des 15. Jh. ein im J. 1500 eingeweihter dreischiffiger Bau mit Querschiff. Im 18. Jh. erhielt der Turm seine hohe geschweifte Haube. In dem J. 1826 wurde das gothische Langhaus mit Ausnahme des Chores durch einen hässlichen gothisierenden Hallenbau ersetzt.

Beschreibung Westturm

Schwerer romanischer Westturm (Ansicht Fig. 63) aus Bruchsteinmauerwerk von fünf Geschossen; im Erdgeschoss an der Westseite einfaches rundbogiges Hausteinportal in entsprechender Blende; das vierte und fünfte Geschoss hatten wahrscheinlich an jeder Seite 3 Doppelfenster, hier scheinen die alten Fenster mannigfach verändert und zum Teil vermauert. Geschweiftes Dach mit offener achtseitiger Laterne und schlanker welscher Haube.

Fig. 64. Lindlar, Katholische Pfarrkirche. 6 Felder aus dem neunteiligen Fenster der Nordseite.

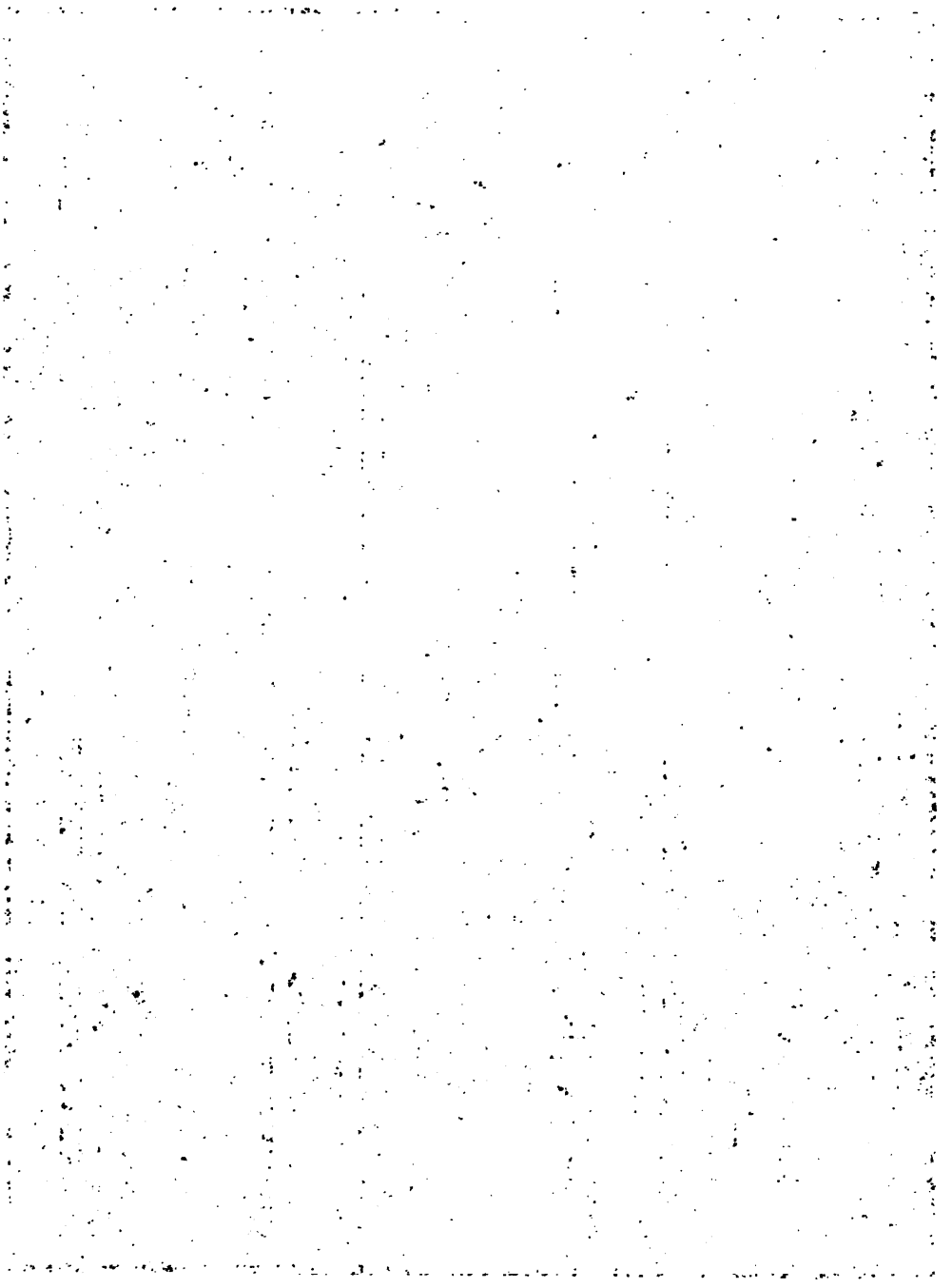
Im Inneren gewölbte Turmhalle; eine Treppe führt von dem Langhaus in der Südmauer empor. Das erste Obergeschoss öffnet sich zum Langhaus in einem grossen dreiteiligen Bogenfenster in rundbogiger Blende; die Säulen, die aus poliertem Kalksinther gefertigt sind, haben hohe Basen mit Eckblättern, Würfelkapitäle und Kämpfer.

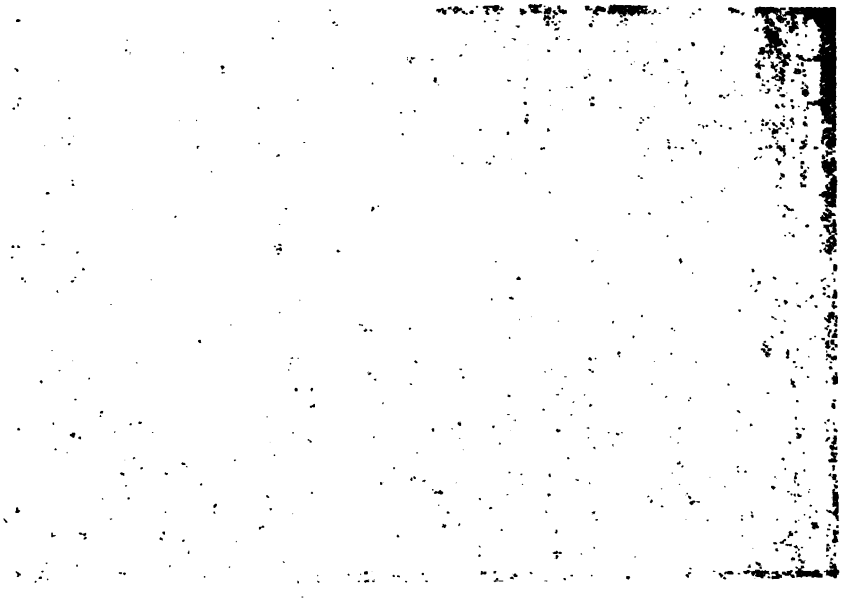
Chor

Der kleine spätgothische Chor vom J. 1500 aussen mit abgetreppten einfachen Strebepfeilern, die 1826 ganz erneuert und verändert sind, und mit dreiteiligen gleichfalls erneuerten Masswerkfenstern. Im Inneren ein reiches Sterngewölbe.

Ausstattung Glasgemälde

Im Langhaus in 4 Fenstern alte Glasmalereien, die ursprünglich in den Fenstern des spätgothischen Chors vom J. 1500 sassen; 1878 schlecht restauriert. Es sind Werke derselben Zeit und derselben Werkstätte von sehr guter kräftiger Farbenwirkung; die Zeichnung ist in den Einzelheiten ziemlich roh. Am Besten ausgeführt sind die beiden, jetzt neunteiligen Fenster mit den kleinen Einzelfiguren und Gruppen;





Lindlar. Glasgemälde in der katholischen Pfarrkirche.

Kathol. Pfarrkirche

die beiden anderen Fenster mit den grossen Darstellungen der Kreuzigung und Kreuzabnahme sind bedeutend derber in der Zeichnung und haben zum Teil auch durch schlechte Ergänzungen schwer gelitten.

1. An der Nordseite die Kreuzabnahme, in dem Mittelteil die Herabnahme des Leichnams, rechts Maria von Johannes gehalten, links Maria Magdalena, Nikodemus und noch eine Frau. Etwa die Hälfte der Köpfe ist ergänzt, die alten Köpfe sehr roh. In dem Streifen unter der Kreuzabnahme 3 kleine Scheiben aus einer Passionsfolge, die Frauen am Grab, die Grablegung und Christus als Gärtner, in der Zeichnung feiner als das Hauptbild, jedoch auch stark ergänzt.

2. An der Südseite ein neunteiliges Fenster; in der oberen Reihe die h. Catharina mit Rad und Palme, der kreuzschleppende Heiland und der h. Antonius Abbas; in dem mittleren Streifen der h. Andreas, zu den Seiten jedesmal eine knieende, nach links gewendete Nonne als Stifterin. Am Besten der untere Streifen, der die Halbfigur eines Engels mit dem Allianzwappen Kobbenraed und Bellinghausen, links den Stifter, rechts die Stifterin mit einigen Töchtern zeigt.

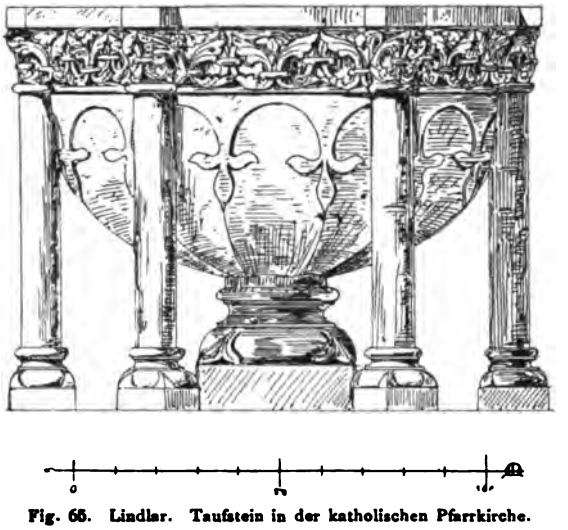


Fig. 65. Lindlar. Taufstein in der katholischen Pfarrkirche.

3. Der Kreuzabnahme gegenüber an der Südseite die grosse Darstellung der Kreuzigung (Taf. V), der Kruzifixus mit Maria und Johannes zu den Seiten; die Zeichnung sehr derb, so namentlich im Kopf des Johannes, auch dies Fenster stark ergänzt. In dem Streifen unter der Kreuzigung die wiederum viel besser durchgeführte Darstellung der Legende vom h. Eligius, der einem Pferde das abgeschlagene Bein beschlägt und wieder anheilt. In dem linken Feld der Heilige in seiner Werkstätte, wo er den Unterschenkel des Pferdes auf dem Amboss hat, im Mittelfelde der stutzerhafte jugendliche Ritter mit knappem Wams und langen Locken, rechts das Pferd in dem Beschlagstand.

4. Das neunteilige Fenster der Nordseite enthält die besten und am Besten erhaltenen Einzelfiguren (Fig. 64); in der oberen Reihe der h. Mauritius, die h. Katharina, die h. Ursula. In der Mittelreihe links ein vor einem Betpult knieender Stifter, dann Maria Magdalena, Maria des Jacobus Mutter und Salome, rechts die h. Barbara. In dem unteren Streifen die Darstellung der Anbetung der Könige.

Taufstein

Grosser sechsseitiger Taufstein vom Anfang des 13. Jh. mit Ecksäulchen, 1,28 m Durchm., 1 m hoch (Fig. 65); am Rand reicher spätromanischer Blattfries, darunter ein Rundbogenfries von 12 Bogen mit lilienähnlichen Ausläufern; das Becken mit seinen scharfen Graten ruht auf einem fein profilierten Fuss. (Vgl. den ganz ähnlichen gleichzeitigen Taufstein in Gummersbach S. 26, Fig. 6.)

Kalvarienberg

Hinter dem Taufstein ein lebensgrosser Kalvarienberg des 17. Jh. aus Stein; der Christuskörper stark muskulös, aber ziemlich roh in der Ausführung ebenso wie die Figur Mariae; die feiner ausgeführte Johannesfigur mit den langen Locken

Kathol Pfarrkirche

scheint noch dem 16. Jh. anzugehören, ist aber wohl im 17. Jh. vollkommen überarbeitet worden.

Missale

Missale des 15. Jh., darin ausser einigen Initialen eine ganzseitige Illustration mit der Darstellung der Kreuzigung (TILLE, Übersicht S. 279. — Jahresbericht des christlichen Kunstvereins, Köln 1895).

Grabplatte

In der Turmhalle grosse Grabplatte aus Schiefer mit dem Wappen der Schenck von Nideggen und der Inschrift:

IN PERPETUUM GRATITUDINIS FILIALIS MONUMENTUM POSUERE ABSENTES FILII ERGA PIISSIMUM GENITOREM PERILLUSTREM GENEROSUM AC GRATIOSUM DOMINUM D. JOANNEM ADOLPHUM LIBERUM IMPERII BARONEM SCHENKIUM DE NIDEGGEN, TOPARCHAM IN HILGENHOVEN, BERINGHAUSEN ET BORG, SERENISSIMI PRINCIPIS FÜRSTENBERGICI CONSILIARIUM INTIMUM ET ARCHISATRAPAM, QUI QUIETEM PACEM ET JUSTICIAM AMAVIT ET COLUIT IN VITA, VIR RECTUS, INTEGER ET JUSTUS, QUIA SE ET SUBDITOS SUI SERENISSIMI PRINCIPIS SIC REXIT IN SUEVIA, UT ADHUC OMNES AB EO SE REGI OPTARENT. PARENS FORTUNATUS IN QUATER GEMINA PROLE, QUAM EX BINIS ILLUSTRIS PROSAPIAE UXORIBUS SCHOMMARZICA ET CLODIA PARIS SEXUS, SED IMPARIS NUMERI, EX PRIMA TRES MASCULOS ET TOTIDEM FEMELLAS, EX ALTERA FILIUM ET FILIAM, SUSCEPERAT. EX QUIBUS BINIS ANTE PATREM VITA FUNCTIS OFFICII SUCCESSOREM HABUIT PRIMOGENITUM ADAMUM ADOLPHUM, ALIOS DUOS, HENRICUM BALDUINUM ET BERNARDUM THEODORUM, VIDIT AUGUSTI II., DI. REGIS POLONIARUM ET ELECTORIS SAXONIAE, CUBICULARIOS ET CONSILIARIOS, HUNC AD AULAM PONTIFICIAM, ILLUM AD AULAM PALATINAM ABLEGATOS EXTRAORDINARIOS. EX FILIABUS RELIQUIT SUPERSTITES MARIAM ODILIAM ET M. BARBARAM, DEO CONSTANTISSIME DICATAS IN ASCETERIIS, ANNAM CHRISTINAM FOELICI AC FAECUNDO CONNUBIO IUNCTAM PERILLUSTRI D. BARONI DE HANXLEDEN IN OSTWIG. EX PROLIBUS MORTI SUAE ADSTANTES ET ILLACRYMANTES HABUIT HENR. BALDUIN., BERNH. THEOD., MARIAM ODILIAM ET AN. CHRISTINAM, QUIBUS CUM FILIALI PIETATE ANTE SE GENUFLEXIS DUABUS ANTE OBITUM HORIS PETITAM A SE PATERNAM BENEDICTIONEM INSTAR ISAACI DE RORE COELI ET PINGUEDINE TERRAE AMANTISSIME IMPERTIISSET, IN COENOBIO VIRGINUM AD S. LUCAM COLONIAE INTER ADSTANTIUM PRECES AC GEMITUS NON JACENS, SED SEDENS PIE, PLACIDE ET SANCTE IN DOMINO OBDORMIVIT. NATUS ANNO 1631, 27ma APRILIS, NUNC 7ma 7^{bris} REQVIESCIT IN PACE SIBI DATA. AMEN (1710).

Auf der jetzt eingemauerten Rückseite das von der früheren Verwendung herrührende Wappen der Steinrodt mit 22 Ahnenwappen.

Glocken

Von den Glocken die grösste von 1627 mit der Inschrift: S. MARIA HEISE ICH, ZU DEM DIENST GOTTES LUDEN ICH, JOHANES HELLING UND SIMON HELLING GOSEN MICH MDCXXVII.

Die Meſsschelle von 1500 über dem Chor mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCC. SANCTUS, SANCTUS, SANCTUS DOMINUS DEUS SABAOT, PLENI SUNT COELI ET TERRA GLORIA TUA.

Sakramentshäuschen

Auf dem Kirchplatz interessantes Sakramentshäuschen für Prozessionszwecke aus Haustein (Fig. 63). Auf dem profilierten Fuss ein hoher rechteckiger Sockel, auf dessen Vorderseite in Barockumrahmung die Inschrift: OFFT AUF DIESE SARCK RUHET DIE WARE GOTES ARCK. Auf dem Sockel Tempelchen mit 4 Barockpilastern, breit ausladender Deckplatte und Krone als Abschluss. Vgl. die übereinstimmenden, aber weniger gut ausgeführten Sakramentshäuschen in Engelskirchen und Hohkeppel (o. S. 102 und 108).

Klause Kapelle Beschreibung

KAPELLE IN KLAUSE (s. t. s. Luciae).

Der jetzige Bau gehört wohl noch dem 14. Jh. an; im J. 1834 wurde der vordere Teil abgebrochen.

Klause

Einfacher rechteckiger Bruchsteinbau von grosser Mauerstärke, im Lichten 6,10 m lang, 4,80 m breit; die Seitenwände und die Ostwand mit einfachen spitzbogigen vergitterten Fenstern. Die Westwand mit vermauerter grosser spitzbogiger Öffnung. Nach Osten ein einfacher Giebel mit viereckigem Dachreiter, nach Westen ist das Dach abgewalmt. Im Inneren ein gratiges spitzbogiges Kreuzgewölbe.

Glocken

Die beiden Glocken von 1605 und 1776 mit den Inschriften:

1. KERSTGEN VON ONCKEL GAUSS MICH ANNO 1605.

2. MEISTER JACOB HILDEN GOSS MICH IN COLLEN 1776. SEVERINUS STELBERG, EREMITT.

Waldbruch Kapelle Beschreibung

ANTONIUSKAPELLE bei WALDBRUCH. Kleiner Bruchsteinbau aus der 1. H. des 16. Jh. mit dreiseitigem Chorabschluss und kleinem Dachreiter über dem Westgiebel, im Lichten 5,60 m lang, 4,20 m breit. An der Ostseite und den beiden Langseiten je ein kleines rundbogiges Fenster. Der Westgiebel zeigt unten eine Thür des 17.—18. Jh. mit zwei Fensterchen zu den Seiten, oben einen grossen Spitzbogen, als sei die Westseite früher offen gewesen. Die vortretenden spitzbogigen Flächen an den Wänden des Inneren zeigen an, dass die Kapelle ursprünglich für Wölbung bestimmt war; dieselbe ist jedoch nie zur Ausführung gekommen.

Skulptur

Auf dem Hochaltar die Holzfigur des h. Antonius Eremita mit Kreuz und Drachen, 95 cm hoch, ziemlich derbe Arbeit aus der 1. H. des 16. Jh.

Glocke

Die kleine Glocke in dem Dachreiter trägt die Inschrift: ANO 1668. J. S. F. V. W. G. S. Z. H. mit dem Wappen der Freiherren von Waldenburg.

Kemmerich Rochuskapelle

ROCHUS-KAPELLE IN KEMMERICH. Die Kapelle wurde nach den Inschriften 1668 gegründet, 1726 repariert, 1774—1775 erweitert; 1810 wurde der ältere Teil durch einen Neubau ersetzt, um 1875 ein romanischer Turm angebaut.

Schmuckloser einschiffiger Bruchsteinbau mit dreiseitig geschlossener Chorpartie und modernem Westturm, im Lichten 16,20 m lang, 6,80 m breit, einfache Stichbogenfenster. Über der Thür am Chor die Inschrift: DISSE CAPEL HAT PETER LOB UND MARGARETA, SEINE HAUSF: UND MARGARETA, SEINE EINIGE DOCHTER, GEBAWET ZU DER EHREN GOTTES UND S. ROCHI ANNO 1668. — P. D. JOANNES LOB REPARAVIT ANNO MDCCXXVI. DARUNTER: ZUR EHREN GOTTES DURCH HILFE DER WOHLTHÄTER ANGEBAUT ANNO 1810 DURCH CAPELLEN-VORSTEHER CONRAD PINNER.

An der Südseite des Langhauses über der Thür eine Figur des h. Rochus, darüber eine Kartusche mit der Inschrift: GRUSSET MARIAM, DAN SIE HAT VIEL BEI UNS GEARBEITET., ZU DIE ROMER AM 16. CAP.; unten: ANNO 1774, DEN 25. JUNII, IST ALHIER ANGEFANGEN WORDEN ZU BAUHEN UND ZU VERGRÖSSEREN DIE CAPEL S. ROCHI UND S. SEBASTIANI MIT ZUM LOB UND EHR DER ALLERSIELIGSTEN SCHMERZHAFTEN MUTTERGOTTES MARIA, IST EINGEWEIJHET WORDEN 1775, DEN 6. MARTZ.

Im Inneren ein einfacher Barockaltar mit gewundenen Säulen, aus der Pfarrkirche in Lindlar stammend.

Burg Georghausen

BURG GEORGHAUSEN. FAHNE, Gesch. der kölnischen Geschlechter I, S. 46, 408. — VON STEINEN, Westf. Geschichte, 9. Stück, S. 135; 28. Stück, S. 855.

Handschriftl. Qu. Im Gräflich Schaesbergischen Archiv zu Thannheim: Prozessakten zwischen den Brüdern von Lünninck und Neuhof gen. Ley betr. Georghausen von 1449 ab (Ann. h. V. N. LXVI, S. 189).

Geschichte

Die Burg war im 15. Jh. im Besitz der Familie von Lünninck, von der sie in der 2. Hälfte des Jahrhunderts an die von Neuhof gen. Ley übergegangen zu sein scheint. Um 1700 kam der Besitz an die von Wittmann und im J. 1744 an die von Hees; im J. 1778 erscheint als Eigentümerin die Abtei Düsselthal. Die jetzige Eigentümerin ist Freifräulein Maria von Fürstenberg-Heiligenhoven.

Burg Georghausen Beschreibung

Einheitliche Barock-Anlage mit Herrenhaus und Vorburg aus dem Beginn des 18. Jh. Die breit angelegte Vorburg umschliesst einen grossen fast quadratischen Platz an drei Seiten; es sind eingeschossige Wirtschaftsgebäude ohne allen Schmuck; in dem dem Herrenhaus gegenüberliegenden Flügel ein einfacher Thorbau mit rundbogiger Durchfahrt, darüber ein ovales Fenster, geschweiftes Dach mit achtseitiger Laterne.

Das Herrenhaus, ringsum von tief eingeschnittenen Wassergräben umgeben, umfasst zwei Geschosse über einem hohen zu Tage liegenden Kellergeschoss; der Bau, der an der Langseite 9, an den Schmalseiten 4 Achsen zählt, ist vollkommen schmucklos; nur an der dem Hof zugewendeten Seite ein einfaches Barockportal aus Haustein; hohes steiles Walmdach. Im Inneren eine grosse eichene Barocktreppe und kräftig profilierte Thüren.

Haus Grund

HAUS GRUND. FAHNE, Gesch. der kölnischen Geschlechter I, S. 411. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata II, 2, S. 207. — VON STEINEN, Westfäl. Geschichte 9. Stück, S. 135; 28. Stück, S. 855.

Geschichte

Im 15. Jahrh. besitzen die von Kobbenraed Haus Grund, durch Heirat kommt es nacheinander an die von Nesselrode, Bertram von Plettenberg und Johann von Neuhof gen. Ley zu Georghausen. Durch Heirat mit dessen Tochter erwarb es Rütger von Schöller, dessen Tochter es an die von Steinen brachte; diese Familie besass Haus Grund bis zum 19. Jh. Jetzt ist das Gut zerstückelt in Privatbesitz; das Burghaus brannte um die Mitte des Jahrhunderts nieder.

Beschreibung

Von dem alten zweiflügeligen Burghaus ist noch das Kellergeschoss erhalten; auf dem einen Flügel ist unter Benutzung der alten Mauern ein kleines eingeschossiges Haus errichtet.

In der Nähe des Sülzbaches sind noch die Spuren eines runden Turmes erkennbar, ebenso an einer Seite noch der alte äussere Umfassungsgraben.

Burg Breidenbach

BURG BREIDENBACH. VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden IV, S. 80. — FAHNE, Geschichte der kölnischen Geschlechter II, S. 24, 99.

Geschichte

Die Burg erscheint schon in der 1. H. des 16. Jh. im Besitz der von Mosbach gen. Breidenbach Im J. 1612 wird Joest von Oell als Eigentümer genannt, ihm folgen im 18. Jh. die von Cloedt, die das jetzige Burghaus im wesentlichen neu errichteten, diesen wiederum die von Seraing. Burghaus und Güter sind gegenwärtig zerstückelt in Privatbesitz.

Beschreibung

Einfacher rechteckiger Bruchsteinbau von zwei Geschossen auf hohem Kellergeschoss; die ursprüngliche Achseneinteilung von 7 Fenstern ist jetzt verändert, ebenso sind im Inneren andere Decken eingezogen. An der Westseite drei gekuppelte kleinere Fenster, ehedem wohl das Treppenhaus erleuchtend. Das Kellergeschoss dieses Westteiles mit 6, auf Pfeilern ruhenden Kreuzgewölben; eine Treppe führt in der Mauerstärke zu diesem Keller hinab. Die Südwestecke noch mit Schiefsscharten und regelmässiger Quaderung, wahrscheinlich Teile einer älteren Anlage. Über der Thür des 18. Jh. das Allianzwappen Cloedt und Pensen.

Kapelle

KAPELLE (s. t. s. Joannis Bapt.). Einfacher Bau des 18. Jh. mit dreiseitigem Chorabschluss, flacher Decke und kleinem Dachreiter, im Lichten 9,10 m lang, 4,10 m breit; im Laufe dieses Jahrhunderts wurde der alte Bau um ein Stück verlängert.

Burg Neuenberg

BURG NEUENBERG. TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium etc. S. 413. — VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden IV, S. 99; IX, S. 52. — MONTANUS, Die Vorzeit I, S. 103, 108. — FAHNE, Gesch. der kölnischen

Geschlechter II, S. 11. — JOHN, Gesch. der Stadt Wipperfürth S. 31, 73, 93. — HORN, Das Siegthal S. 120. — AEG. MÜLLER, Der Siegkreis I, S. 259, 261. — SCHÖNNESHÖFER, Gesch. des bergischen Landes S. 71. — BREIDENBACH in der Berg. Ms. II, S. 26, 46, 60. Burg Neuenberg

Die ältere Geschichte des Neuenbergs ist wenig aufgeklärt, da auch Schloss Burg a. d. Wupper unter dem gleichen Namen im 12. und 13. Jh. vorkommt. Die Datierung einer Urkunde aus dem Todesjahre Adolphs II. von Berg im J. 1160 bezieht sich wahrscheinlich auf den Neuenberg; ganz sicher wird der Neuenberg im J. 1267 genannt (LACOMBLET, U.B. II, Nr. 572). Aus dem 12., spätestens dem 13. Jh., stammt die in den Umrissen noch wohlerhaltene Anlage der Burg. Schon um 1180 soll Engelbert I. einen Angriff auf den Neuenberg abgeschlagen haben; im J. 1400 wurde er angeblich von Adolph von Berg erstürmt, der 1403 hier seinen Vater in Gefangenschaft hielt. In der Folgezeit trat der Neuenberg immer mehr zurück; es werden nur noch die Bewahrer der Burg erwähnt. Die Zerstörung der Burg durch die Schweden unter Loyson im J. 1640 ist sehr zweifelhaft, wenngleich die Trümmer des Thorbaues auf eine Sprengung hinweisen. Auf jeden Fall war sie im J. 1656 noch von einem Burgwart bewohnt, muss aber noch im 17. Jh. vollkommen aufgegeben worden sein. Der jetzige Eigentümer der Ruine ist Herr Reichsfreiherr Franz Egon von Fürstenberg zu Gimborn. Geschichte

Die Reste der umfangreichen Burganlage, die sich auf einem hohen langgestreckten Bergrücken erhebt, bestehen im wesentlichen nur noch in der Untermauerung und Umgrenzung des Burgbezirkes. Derselbe umschliesst ein ungefähr 80 m langes und 50 m breites rechteckiges Terrain; die Nordseite, die sich in ihrer ganzen Länge auf einer etwa 8 m hohen Untermauerung erhebt, ist in der Mitte durch einen etwa 5 m breiten Turm gesichert. Die Nordostecke hat einen Rundturm. An der Nordwestecke lag der Thorturm, von dem noch die hochaufragende Ostecke steht, die anderen Teile sind in den Graben gestürzt. Auch an den drei anderen Seiten, die mehrfach unregelmässig geknickt sind, hat sich die Ummauerung noch deutlich erhalten; hier zieht sich ein steiler, tief in den Fels eingesprengter und am Rande 6—8 m breiter Graben hin. Beschreibung

Im Inneren des Burgberings sind nur in der Mitte der Südseite Mauerreste eines an die Ringmauer sich anlehnenden Gebäudes erhalten. An der Nordseite liegt etwa in der Mitte der bis auf wenige Meter verschüttete Brunnen.

An der Westseite führt der Weg aus dem Thorturm auf ein kleines, ungefähr dreieckiges Plateau, das wahrscheinlich einst die Vorburg aufnahm; Mauerreste sind indessen nicht mehr erkennbar. Von hier aus führte der Weg auf den schmalen Kamm, der durch das Einschneiden eines Steinbruchs an der Nordseite noch verengert ist, in das Thal.

Die Lage der Burg auf abgelegener Höhe wie die Art der Anlage mit eingesprengten Gräben verweisen auf eine sehr frühe Entstehungszeit; das durchweg flach geschichtete Bruchsteinmauerwerk lässt jedoch kaum eine nähere Zeitbestimmung zu. Das erhaltene Mauerwerk ist durchweg in einem sehr schlechten Zustand. Würdigung

BURG EIBACH. VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden IV, S. 100. — VON STEINEN, Westfälische Geschichte 9. Stück, S. 134. — FAHNE, Die Herren und Freiherren von Hövel I, S. 125. Burg Eibach

Im J. 1352 erscheint ein ‚Engilbrecht, Rugers sun van Eybach' (LACOMBLET, U B. III, Nr. 507); im 15. und 16. Jh. sind die von Neuhof gen. Ley im Besitz von Eibach, sie erbauten — wohl um die Mitte des 16. Jh. — das jetzige Herrenhaus. Im 18. Jh. kamen die von Seraing in den Besitz des Hauses. Seit dem Beginn Geschichte

Burg Eibach

des 19. Jh. ist Eibach mit Schloss Gimborn vereinigt; der jetzige Eigentümer ist Herr Reichsfreiherr Franz Egon von Fürstenberg zu Gimborn.

Beschreibung Vorburg

Östlich des Herrenhauses lag die Vorburg, die an der Südseite durch einen langen Gebäudeflügel des 17. Jh. abgeschlossen war; von diesem Flügel ist als der einzige Rest der Vorburg die eine Hälfte mit den Ansätzen des den Flügel durchbrechenden Thorbogens noch erhalten.

Herrenhaus

Das Herrenhaus war ursprünglich von etwa 20 m breiten Wassergräben umgeben und von der Vorburg aus durch eine lange Brücke zugänglich. Es war eine ungefähr quadratische Anlage, von der jetzt im wesentlichen nur noch die südliche Hälfte bis zum zweiten Obergeschoss erhalten ist. An der Ostecke der Südmauer ein kräftiger Rundturm, von einem lichten Durchmesser von 4 m, noch bis zum zweiten Obergeschoss erhalten; das Untergeschoss mit einem Flachkuppelgewölbe, das Erdgeschoss mit Resten eines Kamins, zwei grossen Fenstern und zwei Schiefsscharten. Die 8 m lange Südmauer, zwischen den beiden Ecktürmen hat im Erdgeschoss drei grosse rechteckige Fenster. Der oblonge Eckturm nach der Westseite, 9,40 m lang und 6 m breit, mit einer Kaminanlage in der Längsmauer. An der Nordwestecke sind im Rasen noch schwache Spuren eines runden Eckturmes erkennbar.

Im Inneren ist noch ein auf die Südmauer rechtwinkelig aufstossender Mauerrest erhalten, hier führte eine Treppe in das mit Tonnen überwölbte Kellergeschoss.

Burg Steinbach

BURG STEINBACH. TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium etc. S. 413. — KOERNICKE, Bergische Amtsverfassung S. 23.

Die Burg Steinbach wird erst in den J. 1397, 1401 und 1402 ausdrücklich genannt (LACOMBLET, UB. III, Nr. 1033, IV, Nr. 7, 11), während das nach der Burg benannte Amt Steinbach in der Aufstellung des J. 1363 schon erscheint (HENGSTENBERG, Das ehemalige Herzogtum Berg, II. Aufl. S. 26). Die Burg blieb Sitz des Amtes bis zum Anfang des 19. Jh., bald darauf wurde sie veräussert und niedergelegt.

Von der Burg haben sich nur sehr geringe Reste erhalten, ein kleiner runder Hügel mit Fundamentmauerwerk von 10—15 m Durchmesser, an dem Ausläufer eines kleinen Wiesenthals gelegen. Durch einen künstlichen Damm, der unterhalb der Burg das Thal durchschneidet, war ein Weiher geschaffen, der das Burghaus umgab.

OLPE.

Alte kathol. Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Margarethae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 256. — Berg. Ms. VII, S. 74, 110.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Erbbücher des Lehensgerichtes 1593 bis 1763. — Protokolle des Hofgerichtes von 1559 ab. — Gerichtsakten vom 16. bis 18. Jh. — Kirchenrenten, Hs. des 17. Jh. und um 1600. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 280.

Geschichte

Die Kirche, ursprünglich wohl Filialkirche von Wipperfürth, ging in ihren ältesten Teilen, dem Turm, auf das 12. Jh. zurück. Im 15. Jh. wurde ein neues Langhaus errichtet, von dem bei einer Wiederherstellung im J. 1818 nur Chor und zwei Seitenkapellen erhalten blieben. In den J. 1896—98 wurde an anderer Stelle ein Neubau nach Plänen des Architekten *Endler* in Köln errichtet, die alte Kirche mit Ausnahme der nördlichen Seitenkapelle niedergelegt.

Die alte Kirche war ein einschiffiger Saalbau mit vorgelagertem Westturm, gothischem dreiseitigem Chorabschluss und zwei seitlich an das Langhaus angelehnten Kapellen, im Lichten 18,90 m lang, 7,85 m breit (Ansicht Fig. 66, Portal Fig. 67).

Der romanische Westturm hatte ein einfaches Westportal, in der Glockenstube ungegliederte Rundbogenfenster. Alte kathol. Pfarrkirche Beschreibung

Das Langhaus, im Äusseren vollkommen schmucklos, hatte einfache grosse Stichbogenfenster, östlich lehnten sich die kleinen fast quadratischen Kapellen an, jede mit einem einfachen Spitzbogenfenster an der Aussenseite. Auf dem Dach des Langhauses ein stumpfer achtseitiger Dachreiter des 17.—18. Jh. mit geschweifter Haube.

An der Nordseite des Langhauses ein interessantes romanisches Portal aus der Mitte des 12.—13. Jh.; die rundbogige Thüröffnung mit kräftigen Laibungsgesimsen, eingefasst von zwei Säulen mit kräftigen Würfelkapitälen (die Basen der Säulen fehlen), auf den Säulen ein Rundbogen mit dreifachem Würfelfries. Über dem Rundbogen Roman. Porta

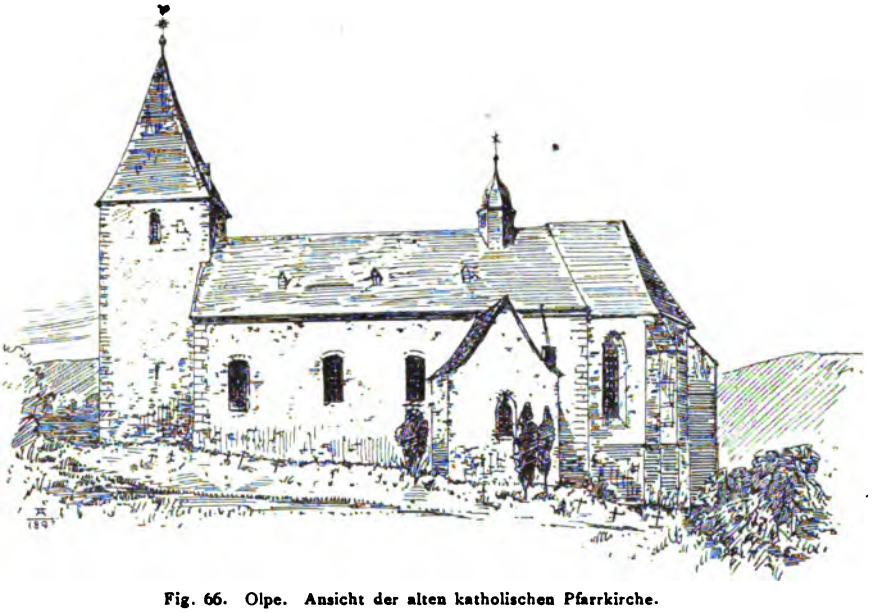


Fig. 66. Olpe. Ansicht der alten katholischen Pfarrkirche.

ein kräftiges Gesims, dessen breite Kehle in der Mitte einen grossen Tierkopf zeigt, von dem nach beiden Seiten ein Rankenornament ausgeht (Fig. 67).

Der gleichfalls sehr einfache Chorbau hatte schmale ungegliederte Spitzbogenfenster und derbe zweimal abgetreppte Strebepfeiler mit Schieferabdeckung.

Zur Erhaltung der nördlichen Seitenkapelle, in der das romanische Portal, das Wandschränkchen und die 3 Grabplatten angebracht werden sollen, hat die Rheinische Provinzialverwaltung die Summe von 500 M. bewilligt.

Rechteckiges Wandschränkchen vom J. 1538 in zierlicher Hausteinumrahmung; auf dem Sturz zweimal ein Wappen mit Hausmarke, dazwischen die Jahreszahl 1538; reiches Durchsteckgitter mit aufgesetzten Rosetten. Wand-schrankchen

Grabplatten der Familie von Landsberg-Olpe, früher vor der Kirchthür: Grabplatten

1. Umschrift: ANNO 1499 ST . . DER . . . OLEDLER UND VESTER JOHAN VON LANSPERG ZU OLEPE . ANNO 1498 STARF DIE AUCH WOLEDLE UND TUGENTREICHE ADELHEIT VON KOBBENRADT, DEREN BEIDER SEELEN GOTT GENADE. AMEN. Der Stein stammt erst aus dem 16. Jh. In der Mitte das Allianzwappen Landsberg und Kobbenraed, in den Ecken Familienwappen.

Alte kathol. Pfarrkirche

2. ANNO 1532 STARF DER WOLEDLER UND VESTER DEDERICH VON LANDSBERG ZU OLEPE. ANNO 1532 STARF DIE AUCH WOLEDLE UND TUGENTREICHE MARGRET VON STEINRODT, SEIN ELIGE HAUSFRAW, DEREN BEIDER SELEN GOT GENADE. AMEN. Wie der vorgenannte Stein mit dem Allianzwappen Landsberg uud Steinrodt.

3. ANNO 1595, DEN .... UND EHRENFEST ..... ZU OLPE ..... 1572 (stark abgetreten).

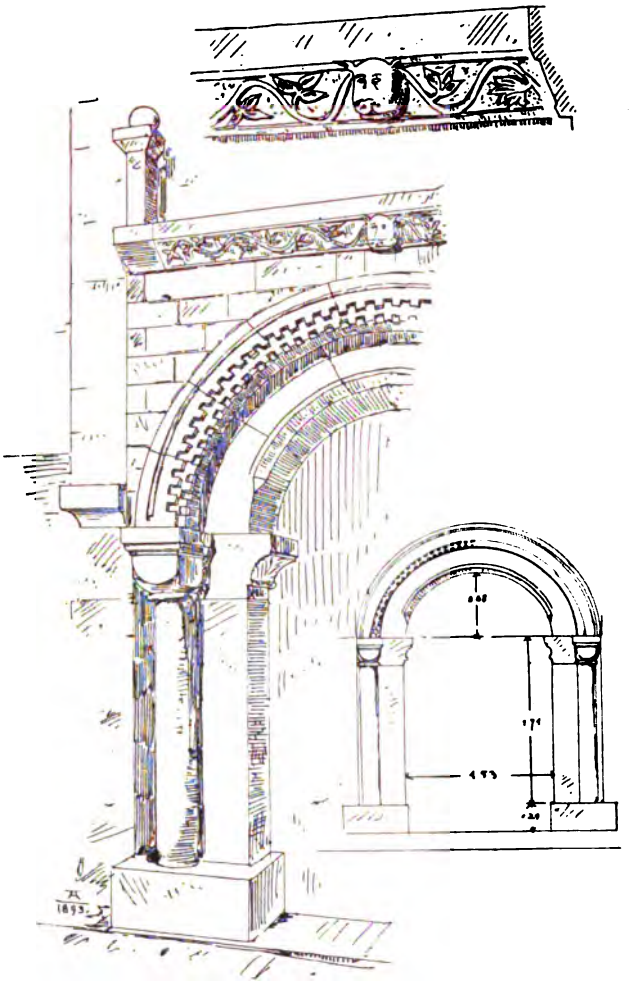


Fig. 67. Olpe. Romanisches Portal der alten katholischen Pfarrkirche.

Neue kathol. Pfarrkirche

NEUE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE.

Glocke

Eine alte Glocke aus dem 14. Jh. mit der Inschrift: O REX GLORIE, VENI CUM PACE.

Burg

BURG. Berg. Ms. VII, S. 74, 110. Das Haus Olpe wurde im J. 1280 von Hermann vom Vorste dem Grafen von Berg verkauft, im J. 1383 von dem Herzog Wilhelm von Jülich dem Wilhelm von Lülstorff verliehen; bereits im 15. Jh. war es im Besitz der von Landsberg, die es bis zur Wende des 18. Jh. innegehabt haben (TILLE, Übersicht S. 275, 281). Daneben nennt TESCHENMACHER (Annales Cliviae, Juliae, Montium etc. S. 415) eine Komthurei des Deutschordens in Olpe.

Von dem Burghaus steht nur noch ein kleiner Teil, der später zu einem Bauernhaus umgeändert worden ist. Die Verteidigungsanlagen sind vollkommen verschwunden.

WIPPERFELD.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Clementis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 255.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Protocollum pastorale etc., grosser Sammelband mit Rentenverzeichnissen, kirchlichen Verfügungen u. s. w. — Rentenverzeichnisse vom 16. Jh. an. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht, S. 281.

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Die Kirche war ursprünglich Filialkirche von Wipperfürth; der Turm der alten Pfarrkirche gehörte wahrscheinlich noch dem 12. Jh. an. Die Kirche, deren Langhaus seitdem noch verschiedentlich umgebaut worden war, wurde im J. 1894 niedergelegt und durch einen Neubau nach den Plänen von *H. Wiethase* in Köln ersetzt.

Reste

Von der alten Kirche sind an dem Seitenschiff des Neubaues einige kleine Fragmente eingemauert worden, einzelne romanische Basen, Kapitäle und Kämpfer vom Turm des alten Baues und ein Thürsturz mit der Inschrift: ANNO DOMINI 1426 (?) . . . . MAI . . SECUNDA.

Glocken

Die Glocken von 1490 (?) und 1335 tragen die Inschriften:

1. SANTUS CLEMENS . . . CCEN ICH, AL BOS WEDRE VER . . . . EN ICH, SYFART DUISTERWALT GEIS MICH ANNO DOMINI MCCCC(XC?). Einzelne Buchstaben sind im Guss verunglückt.

2. SAR . . O . Q . T . ASSUMPTIONE BEATE MARIE VIRGINIS . ANNO DOMINI MCCCXXXV . O REX GLOIE (so), VENI, CHRISTE, CUM PACE . . . T. H. . . A S . . IN WIPPERVELDE. Auf dem Mantel je zweimal kleine Reliefs der Kreuzigung und der Muttergottes mit der Umschrift: SIFRIDE MAVISGEN (Magister?). Eine Glocke desselben Meisters und aus demselben Jahr in Euskirchen (Kunstdenkmäler des Kreises Euskirchen S. 47).

3. Die 1894 umgegossene Glocke war nach der neuen Inschrift 1750 in Köln gegossen und von dem Pfarrer Fahlenbrock geschenkt worden.

WIPPERFÜRTH.

Litteratur

PLOENNIES, Topographia ducatus montani, 1715, mit Ansicht der Stadt: Berg. Zs. XIX, S. 94. — Geographisch-statistische Beschreibung der Stadt Wipperfürth: WEDDIGENS Neues fortgesetztes Westfälisches Magazin I, 1798, S. 9. — JOH. SCHMIDT, Geographie und Geschichte des Herzogtums Berg S. 72. — JOH. MORITZ SCHWAGER, Bemerkungen auf einer Reise durch Westfalen bis an und über den Rhein, Leipzig 1804, S. 185. — VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden V, S. 56. — MONTANUS, Die Vorzeit II, S. 56. — J. JOHN, Geschichte der Stadt Wipperfürth mit Hinweisung auf die bergische Landesgeschichte, Gummersbach 1842. — FR. FUNCKE, Beiträge zur alten Geschichte der ehemaligen bergischen Hauptstadt Wipperfürth, Krefeld 1889. — FABRICIUS, Karte von 1789 S. 322. — L. KORTH, Wipperfürth: Ann. h. V. N. LI, S. 27. — VON LEDEBUR, Allgemeines Archiv IX, S. 275. — SCHÖNNESHÖFER, Gesch. des bergischen Landes S. 84. — ENDRULAT, Niederrheinische Städtesiegel S. 10, Taf. II, Nr. 16 u. 17.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Nicolai). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 444; II, S. 257. — BAUDRI, Organ für christl. Kunst IV, S. 2. — KUGLER, Gesch. der Baukunst II, S. 338. — OTTE, Gesch. der romanischen Baukunst, Leipzig 1885, S. 392. — Kölner Domblatt 1845, S. 3. — Korrespondenzblatt des Gesamtvereins XII, S. 29, 54.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden betr. Renten u. s. w. von 1382 ab. — Rentbücher der Kirche und des Pfarrers aus dem 15. Jh., von 1496, 1524, 1555, sowie verschiedene aus dem 17. und 18. Jh. — Lagerbücher, das älteste aus dem 16. Jh., darin Notizen zur Stadtgeschichte. — Rechnungen der Kirchmeister von 1465—1494. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 282.

Im Königl. Staatsarchiv zu Düsseldorf: 21 Originalurkunden. — Liber albus des Apostelstiftes in Köln. — Privilegienabschriften der Stadt Wipperfürth. Vgl. Ann. h. V. N. LI, S. 30.

Kathol. Pfarrkirche

Im Stadtarchiv zu Köln: Liber rubeus, Kopiar des St. Apostelstiftes vom Ende des 13. Jh. — Liber Luppelheim und Liber Loen, Sammlungen zur Geschichte des Apostelstiftes, zwischen 1440 und 1531 angelegt. Vgl. Ann. h. V. N. LI, S. 30.

Geschichte

Der Bau gehört in seinem wesentlichen Umfange noch dem 12. Jh. an; in dem 13. Jh. erfuhr er seine weitere Ausgestaltung, wohl gleichzeitig mit der Begünstigung, die Engelbert der Heilige der Stadt Wipperfürth angedeihen liess. Aus dieser Zeit, dem Beginn des 13. Jh, rührt die Wölbung der Kirche her, der reiche Ausbau des Haupt-

Fig 68 Wipperfürth. Ansicht der katholischen Pfarrkirche vor der Wiederherstellung.

turmes und wahrscheinlich auch die Anlage der Seitenapsiden. Die Pfarrkirche war von jeher dem St. Apostelnstift in Köln eng verknüpft; eine ausdrückliche Erwähnung findet sie aber erst im J. 1254, als sie diesem Stift von Erzbischof Konrad von Hochstaden inkorporiert wird (Lacomblet, U. B. II, Nr. 402 — Ann. h. V. N. LI, S. 33).

Zerstörung

In dem Bestande des 13. Jh. ist der stattliche Bau im wesentlichen bis zum Ende des 18. Jh erhalten geblieben; von den zahlreichen Stadtbränden haben diejenigen von 1333, 1465 und 1585 auch das Kirchendach eingeäschert, ohne den Aufbau der Türme, wie die Ansicht von Ploennies aus dem J. 1715 (Taf. VI) zeigt, zu beeinträchtigen. Erst der grosse Brand vom J. 1795 beschädigte den Bau auch im Mauerwerk so stark, dass das Obergeschoss des Turmes mit Ecktürmchen und Giebeln, sowie die beiden Flankiertürme am Chor niedergelegt werden mussten. Die Aussenmauern der Seitenschiffe mussten durch plumpe Strebepfeiler gesichert werden bis zum J. 1832 trug die Kirche ein mit Stroh eingedecktes Notdach.

Kathol. Pfarrkirche

Erst im J. 1870 konnte man dem Plan einer durchgreifenden Wiederherstellung näher treten, mit deren Leitung der Architekt *Fr. Schmitz* in Köln betraut wurde.

Wiederherstellung

Der Turm musste wegen seines schlechten Zustandes bis auf die beiden Untergeschosse niedergelegt werden; diese wurden ausserdem noch zum Teil ummantelt, die Seitenschiffe wurden mit grösseren Fenstern vollkommen erneuert und verlängert, die beiden Flankiertürme wieder errichtet. Leider hat sich diese Wiederherstellung nicht in genügendem Maasse der alten Ploenniesschen Ansicht angeschlossen; der Hauptturm wurde viel reicher mit Lisenen und Rundbogenfriesen ausgestattet, die Flankiertürme wurden viel kürzer, derber und achtseitig ausgebildet an Stelle der ursprünglichen schlanken Rundtürmchen.

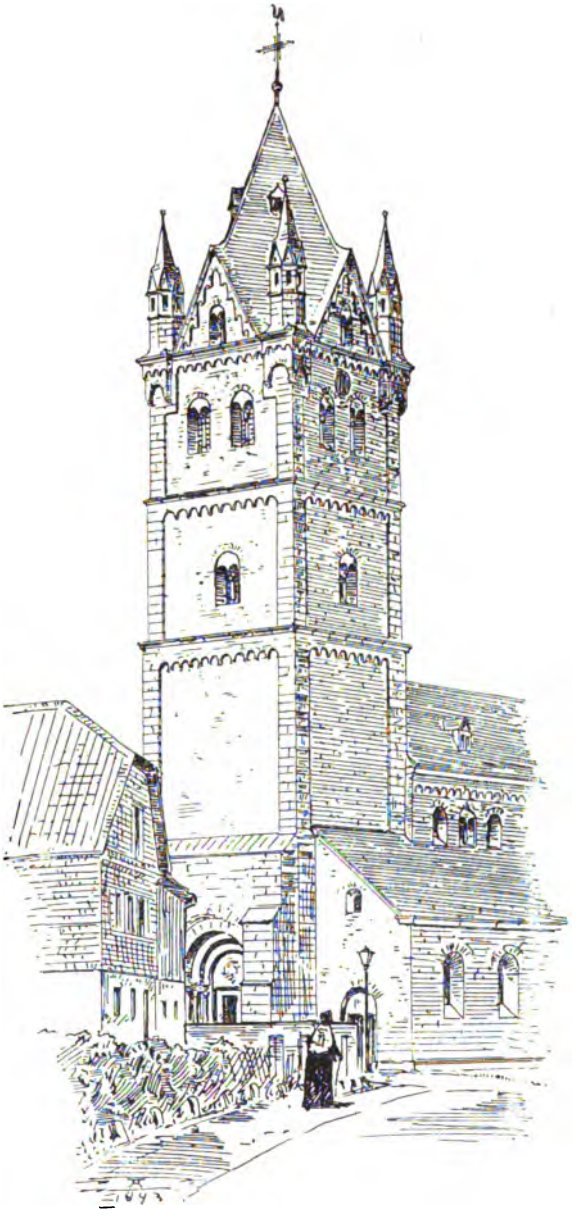


Fig. 69. Wipperfürth. Turm der katholischen Pfarrkirche nach der Wiederherstellung.

Beschreibung

Die Kirche ist eine stattliche dreischiffige Basilika aus Bruchsteinmauerwerk mit mächtigem Westturm, einem nur wenig vortretenden Querhaus, an das sich die 3 Apsiden ansetzen; das Langhaus ist im Lichten 36 m lang, 23,80 m breit, die Turmhalle 7 m im Quadrat. (Ansichten Fig. 68, 69, 70. — Grundriss Fig. 71. — Längenschnitt Fig. 72. — Innenansicht Fig. 73. — Details Fig. 74.)

Westturm

Der viergeschossige Westturm ist in den beiden unteren Geschossen noch alt, aber ganz ummantelt; im Erdgeschoss sind die beiden Seiten durch die verlängerten Seitenschiffe bei der Restauration verbaut worden, an der Westseite eine grosse Vormauerung mit dem ganz neuen Portal. Das zweite Geschoss ohne Lichtöffnungen schliesst mit einem gleichfalls modernen Rundbogenfries ab. An Stelle der neu aufgebauten beiden oberen Geschosse mit reich ausgebildeten achteckigen Ecktürmchen und der Giebel zwischen den Ecktürmchen zeigt die Plönniessche Zeichnung vom J. 1715 eine wesentlich einfachere Gestaltung mit runden Ecktürmchen.

Kathol. Pfarrkirche Langhaus

Im Obergaden zeigt die Südseite eine seltene Dekoration, die einfachen rundbogigen Fenster wechseln ab mit ebenso grossen flachen Nischen, die durch Mittelsäulchen mit Würfelkapitälen in der Art des üblichen romanischen Doppelfensters belebt sind; darüber zieht sich ein einfacher Rundbogenfries hin. Die Nordseite entbehrt dieses Schmuckes, sowohl der Nischen wie auch des Rundbogenfrieses. Diese Gliederung kommt auch, merkwürdigerweise ebenfalls nur an der Südseite des Ober-

Fig 70. Wipperfürth. Choransicht der katholischen Pfarrkirche.

gadens, bei der kleinen Kirche im Paffrath (Kreis Mülheim-Rhein) vor; das Motiv scheint der romanischen Architektur Westfalens mehr eigentümlich zu sein, so an den Domen in Münster und Paderborn (DOHME, Gesch. der deutschen Baukunst S. 149).

Die die Seitenschiffdächer nur wenig überragenden und gleichfalls mit Satteldächern abgedeckten Querhausarme sind bei der Restauration verändert worden, sie haben jetzt im Anschluss an die Plönniessche Zeichnung je ein dreiteiliges romanisches Fenster in rundbogiger Blende. Nach dem Seitenschiffdach hin wird je ein vermauerter grosser Spitzbogen sichtbar.

Kathol. Pfarrkirche

An der breiten Ostfront der Kirche zeigen die beiden Seitenapsiden eine reichere Gliederung durch Lisenen und Rundbogenfries, die Hauptapside ist glatt; der Rundbogenfries ebenso wie die drei grossen Fenster wahrscheinlich bei der Restauration verändert.

Chor

Dicht über dem Scheitel des flachen Apsidendaches ein kleines rundbogiges Fenster mit einer Gesimsumrahmung über dem Bogen, zu beiden Seiten kleine runde Lichtöffnungen, die von dieser Seite dem Mittelschiff Licht zuführen, eine ziemlich selten vorkommende Anlage (z. Bsp. im Kloster Merten an der Sieg); an dem Bogen des Fensters ein regelmässiger Wechsel von grauen und grünen Steinen. Das Giebelfeld wird durch drei grosse flache rundbogige Nischen belebt.

Flankiertürme

Die beiden kleineren Türme, die zu beiden Seiten des Ostgiebels aus der Dachfläche hervorwachsen, rühren in ihrem jetzigen niedrigen achtseitigen Aufbau

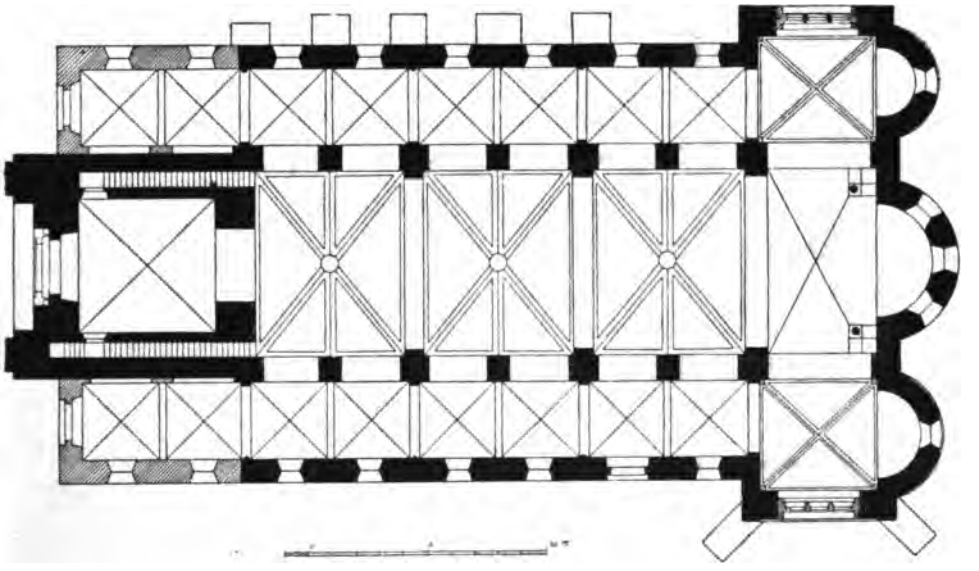


Fig. 71. Wipperfürth. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

ganz von der Wiederherstellung der Kirche her; die Plönniessche Ansicht von 1715 (Taf. VI) zeigt deutlich ganz schlanke, bedeutend höhere Rundtürmchen mit einfachen Kegelhauben, wie das noch erhaltene, in ähnlicher Weise aus dem Dach hervorwachsende Türmchen der Pfarrkirche in Overath (Kreis Mülheim-Rhein).

Inneres

Im Inneren sind die beiden unteren Geschosse des Turmes mit gratigen, tief hinabgezogenen Kreuzgewölben überdeckt, ein breiter Rundbogen mit einfachen Laibungsgesimsen öffnet die Turmhalle zum Langhaus. Von hier aus führen in der Süd- und Nordmauer zwei Treppen zum ersten Obergeschoss, hier Eckdienste mit Würfelkapitälen (Fig. 74).

Mittelschiff

Das Mittelschiff umfasst drei Gewölbejoche von fast quadratischer Form, jedes Joch mit zwei einfachen Rundbogenöffnungen zu den Seitenschiffen; die Pfeilervorlagen tragen auf einer flachen ornamentierten Kragplatte einen mittels zweier kleiner Bögen vorspringenden Mauerblock, der gross genug ist, um sowohl den Gurtbogen wie die schweren Rippen und Wulste der Scheitelbögen der sechsteiligen Gewölbe aufzunehmen (Fig. 72 u. 74). Die ganze Gewölbebildung ist im stumpfen Spitzbogen

Kathol. Pfarrkirche

gehalten; im Obergaden werden die beiden älteren romanischen Rundbogenfenster von je einem kleineren spitzen Schildbogen eingefasst, dazwischen als Träger der Mittelrippe Konsolen in Form von Knospenkapitälen des Übergangsstiles.

In den Seitenschiffen ruhen die schmalen Gurtbögen der einfachen Gratgewölbe zum Teil auf romanischen Kragplatten, zum Teil auf halbrunden Diensten mit Würfelkapitälen.

Querhaus

Bei dem Querhaus öffnet sich das Mitteljoch nach den Seiten in einfachen Spitzbogen, dies Joch ist mit einem einfachen Kreuzgewölbe überdeckt, in das die eigenartigen Unterbauten der beiden kleinen Flankiertürme einschneiden. Es sind dies zwei schlanke Säulen mit Würfelkapitälen, die etwa 1 m weit von der Ostmauer frei in den Raum vortreten, sie reichen ungefähr bis zur halben Höhe des Mittelschiffes, hier sind sie durch kleine Rundbögen mit den Seitenmauern verbunden

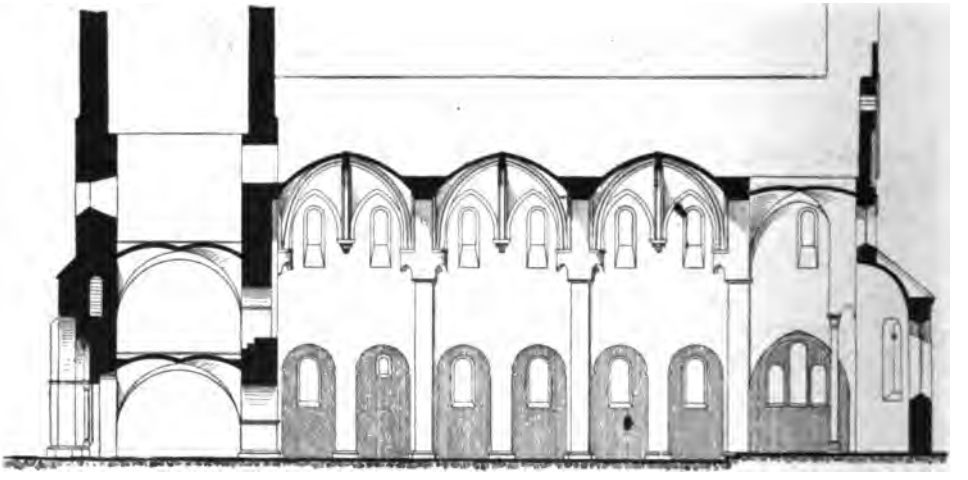


Fig. 72. Wipperfürth. Längenschnitt durch die katholische Pfarrkirche.

und tragen vermittels eines kaminartigen Schachtes den Oberbau der Türme (Fig. 72). Diese eigenartige, wenig ausgeglichene Lösung macht es wahrscheinlich, dass die beiden Flankiertürme auch erst eine Zuthat der spätromanischen Zeit sind.

Die beiden seitlichen Joche des Querhauses zeigen derbe Eckdienste mit glatten Kelchkapitälen und Kreuzgewölbe mit schweren Wulstrippen. Die Seitenapsiden haben ähnliche mehrteilige Rippengewölbe mit entsprechenden Scheitelbögen auf ungegliederten kelchförmigen Konsolen, die Hauptapsis mit Halbkuppel.

Würdigung

Die Pfarrkirche in Wipperfürth ist der bedeutendste und einheitlichste Kirchenbau in dem ganzen Oberbergischen Bezirk; seine ganzen Massverhältnisse mit dem grossen Mittelschiff und dem kolossalen Turm sprechen klar für die Bedeutung, die Wipperfürth schon im 12. Jh. gehabt haben muss. Schon in diesem Bau des 12. Jh. muss eine Wölbung vorgesehen gewesen sein; das bezeugen die abwechselnd grössere und geringere Breite der Pfeiler mit den Vorlagen im Mittelschiff, wie auch die paarweise näher aneinander gezogenen Fenster der Nordseite. Wahrscheinlich ist jedoch die Wölbung erst in der 1. H. des 13. Jh. in der jetzigen Form zur Ausführung gekommen; die sechsteiligen Gewölbe, deren Seitenrippen auf Konsolen auf-

sitzen, ermöglichten eine rationellere Verteilung des Gewölbeschubs auf die Seitenmauern. Bei den überaus engen Beziehungen zwischen der Wipperfürther Pfarrkirche und der St. Apostelnkirche in Köln und bei der grossen Verwandtschaft zwischen den Mittelschiffwölbungen beider Kirchen ist es wahrscheinlich, dass derselbe Meister *Albero,* der im J. 1219 das Mittelschiff in St. Aposteln wölbte, auch die originelle Gewölbelösung in Wipperfürth schuf. Kathol. Pfarrkirche

Fig. 73. Wipperfürth. Inneres der katholischen Pfarrkirche.

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Grosser Altaraufbau von Haustein in dem südlichen Seitenschiff, der frühere Hochaltar, mittelmässige Barockarbeit aus der 1. H. des 17. Jh., jetzt ganz mit Ölfarbe überstrichen. Die Mitte mit einem grossen Relief des letzten Abendmahls, zu den Seiten kannelierte Säulen und Kartuschwerk mit Heiligenfiguren, oben über dem hohen Architrav ein halbrundes Feld mit dem Relief des jüngsten Gerichtes, zu den Seiten allegorische Figuren. Unten die Inschrift: DEO OPTIMO MAXIMO SACRUM OPUS HOC ERECTUM, TUM PUBLICIS ECCLESIAE HUIUS S. NICOLAI, TUM PRIVATIS D. ANTHONIJ Altar

Kathol. Pfarrkirche

FREYALDENHOVEN AC ADELHEIDIS KIRCHHOFF DE COLONIA, CONJUGUM, SUMPTIBUS, PROMOVENTE JOANNE HAGEDORN, IUDICE, SUB JOANNE HAGDOR, PASTORE, JOANNE BITTER, ADOLPHO LINDEN, AEDILIBUS.

Epitaph

Kleines Wandepitaph von Haustein aus der 1. H. des 17. Jh. In der Mitte der knieende Stifter im Radmantel vor einem Kruzifix, unten Kartusche mit zwei Engelhermen, oben das Wappen des Stifters mit vier Ahnenwappen auf dem Gesims. Auf der unteren Kartusche die erneuerte Inschrift: D. JOHANNES HAGDORN, CONSUL ET IUDEX IN WIPPERFÜRT, OBIIT ANNO 1623, 17. JULIJ. R. I. P.

Skulptur

In der Turmhalle Sitzfigur der Muttergottes aus Holz, neu polychromiert, 1,28 m hoch. Die Muttergottes sitzt auf einem frühgothischen Kastensitz, in einer Hand das Scepter haltend. Die ganze Gruppe von vornehmer Haltung und einfachem glatt anliegenden Faltenwurf, der Kopf der Hauptfigur modernisiert. Gutes Kölnisches Werk um 1400; im J. 1899 von *Moest* in Köln restauriert.

Taufstein

Taufstein des 15.—16. Jh. Das steile, ganz aus Blei gegossene Becken hat ein hohes Randprofil, darunter ein Band mit Kleeblattbögen, das auf einer Reihe von gedrehten und auf das Becken aufgelöteten Bleistäben ruht; steiler Fuss aus Haustein.

Kelch

Frühgothischer Kelch aus der 2. H. des 14. Jh. mit durchsichtigen Emails. BAUDRI, Organ für christl. Kunst IX, S. 209, m. Abbild. — Katalog der kunsthistor. Ausstellung in Köln 1876, Nr. 69.

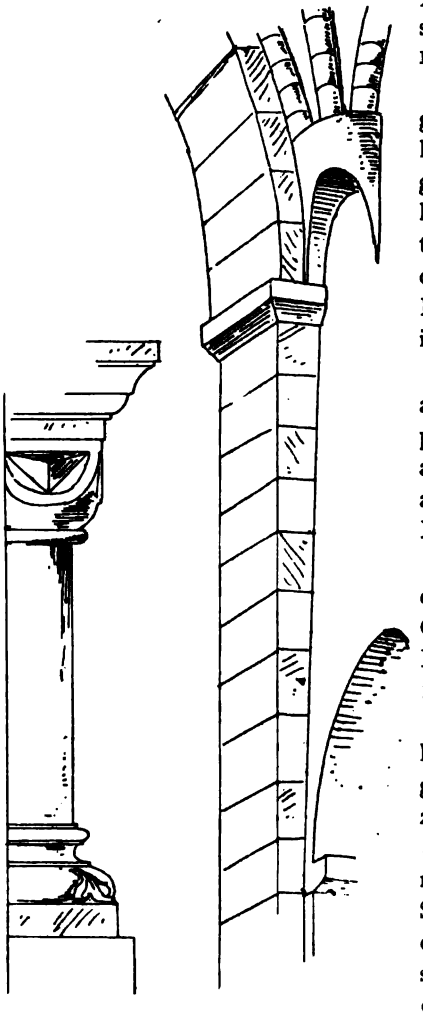


Fig. 74. Wipperfürth, Katholische Pfarrkirche. Eckdienst im Obergeschoss des Turmes und Pfeilervorlage im Mittelschiff.

Der grosse achtseitige gelappte Fuss enthält in acht dreieckigen, an den Ecken abgerundeten Feldern die Darstellungen der Kreuzigung, Kreuzabnahme, Auferstehung, der Frauen am Grabe, Christus als Gärtner, Christus und Thomas, der Himmelfahrt und des Pfingstfestes; alle Scenen auf einem quadrierten Grund mit blauem durchsichtigem Email, die kleinen Figuren von sehr feiner Zeichnung. Bei der Kreuzigungsgruppe ein knieender Stifter mit dem leider beschädigten und schlecht leserlichen Schriftband: JEHAN DE TOMDORF (?) CURE . . Der achtseitige Schaft mit spitzbogigen Feldern, die gleichfalls mit Email gefüllt sind; der Knauf stark eingekerbt mit 4 viereckigen rotuli, gleichfalls in Email.

Der Kelch gehört mit zu den besten Erzeugnissen der Zeit, sehr nahe stehen ihm der Kelch im Museum zu Sigmaringen und der Stefanskelch im Mainzer Domschatz; für den letztgenannten möchte SCHNEIDER (B. J. 87, S. 97) oberrheinischen Ursprung annehmen. Dahin gehört ferner auch das aus dem Baseler Domschatz herrührende grosse Kreuz mit Emails im Berliner Kunstgewerbemuseum. Bei dem

Wipperfürther Kelch scheint der Name JEHAN entscheidend für den französischen Ursprung zu sprechen. Kathol. Pfarrkirche

EHEMALIGE FRANZISKANERKIRCHE (s. t. s. Antonii). JOHN, a. a. O. S. 103. — FUNCKE, a. a. O. S. 22. Ehemalige Franziskanerkirche

Die Gründung und Erbauung des Franziskanerklosters und der Kirche ‚auf dem Krakenberg', ausserhalb der eigentlichen Stadtmauern, wahrscheinlich auf dem Gebiet der alten Burg, geht auf das J. 1674 zurück. Im J. 1690 wurde das mit dem Kloster seitdem verbundene Gymnasium begründet. Im Laufe des 18. Jh. wurde noch ein kleiner Flügel an das Kloster angebaut. Nach der Aufhebung des Klosters musste die Kirche im J. 1822 wegen Baufälligkeit geschlossen werden; im J. 1826 wurden Kloster und Kirche der Stadt Wipperfürth überwiesen und damals restauriert. Geschichte

Die Kirche, die sich an dem Bergabhang südlich der Stadt erhebt, ist ein einschiffiger Bruchsteinbau mit dreiseitigem Chorabschluss, im Lichten 32 m lang, 9,40 m breit; an die Südseite schliessen sich die ehemaligen Klostergebäude an. Beschreibung

Die Nordseite der Kirche auf einer hohen Untermauerung, hat 6 Achsen, die durch derbe, zweimal abgetreppte Strebepfeiler geschieden sind, schmale hohe rundbogige Fenster; der Chorabschluss in entsprechenden Formen. Der durchweg erneuerte Westgiebel der Kirche hat ein modernes romanisches Portal mit Rundbogenfenster darüber. Äusseres

Das Innere der Kirche ist sehr einfach; derbe eckige Wanddienste mit einfachen barocken Abschlussgesimsen, die schmalen Gewölbejoche mit gratigen gedrückten Kreuzgewölben; die Fenster an der Nordseite liegen in tiefen Wandnischen, an der durch die Klostergebäude verdeckten Südseite entsprechende Nischen. An der Südwand im Chor ein erkerförmiger Kirchenstuhl mit verglasten Wänden aus der 2. H. des 18. Jh. Inneres

Die künstlerisch wertlose Ausstattung stammt noch ganz aus der Zeit der Erbauung der Kirche: ein barocker Hochaltar mit gewundenen Säulen und grosser Bildnische; Beichtstühle mit Knorpelornamenten und gewundenen Säulen; die Bänke und die jetzt zu Bänken umgearbeiteten Chorstühle in entsprechenden Formen. Ausstattung

Die an die Südseite angebauten Klostergebäude umschliessen einen kleinen ungefähr quadratischen Hof mit umlaufendem Korridor; es ist ein einfacher zweigeschossiger Bau mit Rundbogenfenstern im Erdgeschoss und Stichbogenfenstern im Obergeschoss; an der Westseite ein einfaches rundbogiges Barockportal und die Jahreszahlen 167· und 1674 nebeneinander in Eisenankern. Der schmale, südlich angebaute Flügel aus dem Ende des 18. Jh. hat in der Mitte eine jetzt vermauerte Durchfahrt und darüber die Jahreszahl 178· in Eisenankern. Klostergebäude

In dem Korridor an dem Innenhof ein einfaches Wandepitaph mit dem Hesberg'schen Wappen und der Inschrift: DOMINUS JOANNES HESBERG, HUIUS URBIS CONSUL AC IUDEX ET SATAPRA HUIUS CELLERARII, HUIUS ALAE FUNDATOR, OBIIT 1676, DIE 22. FEBR. R. I. P. Epitaph

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Geschichte und Beurteilung des wegen der Aufrichtung einer öffentlichen lutherischen Religionsübung in der Bergischen Stadt Wipperfürth obwaltenden Streites, 1793. — HUNKE, Gesch. der evangelischen Gemeinden Claswipper und Wipperfürth, Hückeswagen 1894. — JOESTEN, von Recklinghausen, von Mering und Montanus, Wipperfürth o. J. Evangel. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten betr. die Errichtung einer evangel. Kirche in Wipperfürth von 1789 ab, Verlegung der Kirche

Evangel. Pfarrkirche

nach Klüppelberg, dabei Zeichnung der 1790—1794 erbauten und 1795 eingeäscherten Kirche.

Erst im J. 1789 erhielten die Protestanten die Erlaubnis zu einem Kirchenbau, der 1790—1794 als Fachwerkbau mit einem Turm an der Schmalseite ausgeführt wurde, im J. 1795 aber vollständig verbrannte; er stand mit der Chorseite auf der alten Stadtmauer. Die neue Pfarrkirche wurde ausserhalb Wipperfürth, in Klüppelberg, errichtet; die 1875 erbaute Nebenkirche in Wipperfürth wurde erst 1891 zur Pfarrkirche erhoben.

Stadtbefestigung

STADTBEFESTIGUNG. Mit der Befreiung der Wipperfürther Bürger von allen Abgaben durch Engelbert den Heiligen im J. 1222 beginnt der schnelle Aufschwung des kleinen städtischen Gemeinwesens, das für das 13. u. 14 Jh. die bedeutendste Stadt des Herzogtums Berg bleibt. Bereits im J. 1267 besteht ein städtisches Kaufhaus, der Stadelhof genannt, und im J. 1275 verlegt Adolph von Berg seine Münze von Wildberg nach Wipperfürth. Die im Lauf des 13. Jh. noch erweiterten Rechte der Stadt finden eine Bestätigung im J. 1283. Es ist danach kaum zweifelhaft, dass die Stadtbefestigung im wesentlichen auch schon im 13. Jh. entstand. Die Ansicht von Ploennies aus dem J. 1715 (Taf. VI) zeigt deutlich noch die hochragenden Türme des neben dem Kloster gelegenen südlichen und des am Westende gelegenen Thores, ferner die an der ganzen Nordseite sich hinziehende Stadtmauer. Auch auf dem nach dem Brande von 1795 aufgenommenen Plane sind die Stadtmauern und die 4 Thore eingetragen (Düsseldorf, St. A. K. I. 99. — Acc. 13. 1894).

Wohl selten ist ein Stadtwesen so wie Wipperfürth seit dem Mittelalter von verheerenden Bränden heimgesucht worden. Es sind 11 grosse Stadtbrände überliefert, der älteste, bei dem nur 4 Häuser erhalten blieben, im J. 1333. Es folgen grosse Brände in den J. 1352, 1368 und 1386; bei demjenigen des J. 1368 verbrannten 80 Menschen. Im J. 1405 nahm der Kölner Erzbischof Friedrich die Stadt ein, musste dieselbe aber wieder aufgeben, da sie von der Burg aus mit Feuerpfeilen in Brand gesetzt wurde. Es folgt eine Feuersbrunst im J. 1412, dann der grosse Brand vom J. 1465; weitere in den J. 1511 und 1585.

Im J. 1784 brannte eine Reihe von Häusern am Markt nieder und endlich im J. 1795 kam die verderblichste Feuersbrunst, in der die ganze Stadt mit Ausnahme von 7 Häusern am Markt ein Raub der Flammen wurde. Bei dem Wiederaufbau sind dann die Befestigungsanlagen vollkommen vernichtet worden; erhalten sind nur geringe Teile der Aufmauerung an dem südlichen Bergabhang und Spuren der an der Nordostecke der Stadt Kirche und Kirchhof umschliessenden Mauer.

Schloss

Das SCHLOSS, die Stadt beherrschend, auf dem Krakenberg an Stelle des Franziskanerklosters gelegen, wird im J. 1405 (s. o. S. 129) ausdrücklich bezeugt; es ging wohl spätestens im Brand des J. 1585 zu Grunde, da seiner bei der Anlage des Franziskanerklosters im J. 1674 gar nicht mehr gedacht wird.

Rathaus

Das RATHAUS, nach der Ansicht bei Ploennies wohl noch ein mittelalterlicher Bau mit hohem Treppengiebel und einem in der Mitte davor gelegenen hohen Turm, lag am Markt und ging erst bei dem Brand von 1795 vollkommen unter.

Marktbrunnen

MARKTBRUNNEN. Der Brunnen trug angeblich die jetzt nicht mehr nachzuweisende Inschrift: ANNO MILES. TRICENTES. TRIGES. PRIMO JOH. DE FORCHE ME FECIT (JOHN, a. a. O. S. 70); im J. 1590 erhielt er seine jetzige Gestalt. Die ebendort genannten Namen: LETHERBODT, JOHANN ESLEI, JOHANNES LANGENBERG, MELCHIOR ORLAN, JOHANN HOVERMANN sind nicht mehr vorhanden. Der achtseitige metallene Aufbau, angeblich noch gothisch, verschwand 1833; im J. 1863 wurde der

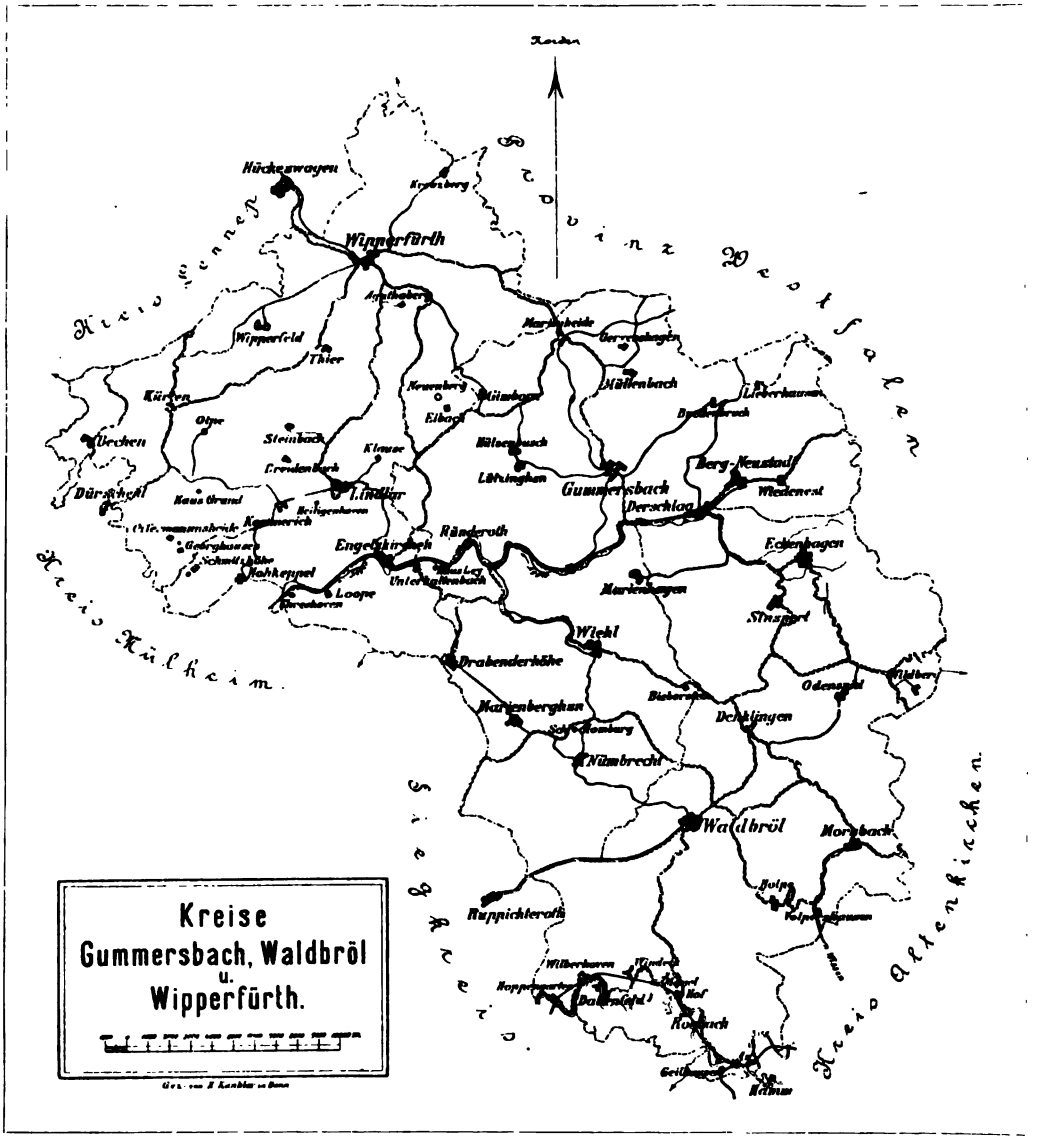
Die Stadt Wipperfuhrt.

Wipperfürth. Ansicht der Stadt vom J. 1715 nach Ploennies.

bergische Löwe, der den Mittelpfeiler krönte, durch eine Figur Engelberts des Heiligen ersetzt (FUNCKE, a. a. O. S. 17). Marktbrunnen

Grosses achtseitiges Becken aus Basaltlava, 1,40 m hoch, 3,60 m Durchmesser, aus dem J. 1590; die Abdeckung der Brüstung ist modern. An der Vorderseite ein bürgerliches Doppelwappen mit Fruchtgehängen und Engelsköpfen, in einer Kartusche der Namen: LUTHERUS LANGENBERG, oben die Jahreszahl 1590. Auf den übrigen Seitenflächen Renaissancewappenschilde mit Hausmarken und Anfangsbuchstaben.

Von älteren Wohnhäusern sind bei dem grossen Brand des J. 1795 nur einige am Marktplatz verschont geblieben, eines, ein einfaches Barock-Giebelhaus vom J. 1699 mit der Inschrift: „SI DEUS PRO NOBIS, QUIS CONTRA NOS. ANNO 1699, DEN 9. MAI"; ein anderes, ein zweigeschossiger Rokokobau von 7 Achsen mit grosser Freitreppe und Mansarddach, entstand im J. 1782. Wohnhäuser


Norden
Provinz Westfalen
Kreis Siegkreis
Kreis Altenkirchen
Wipperfürth
Waldbröl
Gummersbach
Kreise
Gummersbach, Waldbröl
u.
Wipperfürth.

I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, an der über den Ort im Zusammenhang gehandelt wird.)

	Seite
Agathaberg	91
Alsbach, Haus	102
Bechen	92
Bergneustadt	3, 4, 5, 15
Bieberstein, Burg	42
Bredenbruch	37
Breidenbach, Burg	116
Broich, Burg	64
Dattenfeld	2, 63
Denklingen	64
Drabenderhöhe	2, 16
Eckenhagen	4, 66
Ehreshoven. Schloss	92
Eibach, Burg	117
Engelskirchen	2, 100
Flockenberg	75
Frauenhäuschen	105
Geilhausen-Wiedenhof	80
Georghausen, Burg	115
Gervershagen, Haus	50
Gimborn	4, 5, 17
Gross-Bernberg	28
Grund, Haus	116
Gummersbach	2, 22
Heiligenhoven	103
Hof, Haus	81
Hohkeppel	2, 107
Holpe	69
Homburg, Schloss	3, 4, 29
Hoppengarten	64
Hülsenbusch	4, 34
Hunstig	29
Kemmerich	115
Klause	114
Kotthausen	47
Koverstein, Burg	36
Kreuzberg	109
Kürten	109
Ley, Haus	56
Lieberhausen	2, 35
Liefenroth	28
Lindlar	2, 111
Loope	102
Lützinghausen, Haus	35
Marienberghausen	2, 37
Marienhagen	2, 40
Marienheide	4, 42
Mauel, Haus	82
Mittelheiligenhoven, Burg	105
Morsbach	2, 71
Müllenbach	2, 48
Neuenberg, Burg	116
Neustadt s. Bergneustadt	
Nümbrecht	2, 51
Oberheiligenhoven, Burg	105
Odenspiel	77
Ohl	56
Olpe	118
Rosbach	4, 78
Ründeroth	2, 53
Schmitzhöhe	108
Sinspert	69
Steinbach, Burg	3, 118
Thalwindeck	87
Unterheiligenhoven, Burg	103
Unterkaltenbach, Burg	103
Volmerhausen	28
Volperhausen, Burg	75
Waldbroel	2, 82
Waldbruch	115
Weidenbach	100
Wiedenest	2, 56
Wiehl	2, 59
Wilberhoven	64
Windeck	3, 5, 84
Wipperfeld	2, 120
Wipperfürth	2, 3, 121

II. Sammlungen.

	Seite
Alsbach. Sammlung des Herrn Grafen Levinus Wolff-Metternich	103
Ehreshoven. Sammlung des Herrn Grafen Franz von Nesselrode	93
Gimborn. Sammlung des Herrn Reichsfreiherrn Franz Egon von Fürstenberg	20
Heiligenhoven. Sammlung des Herrn Reichsfreiherrn Friedrich von Fürstenberg	106

III. Abbildungen im Text.

		Seite
Fig. 1.	Schloss Gimborn. Ansicht von Nordwesten	19
Fig. 2.	Schloss Gimborn. Lageplan aus dem J. 1804	21
Fig. 3.	Gummersbach. Choransicht der evangel. Pfarrkirche vor dem J. 1899	23
Fig. 4.	Gummersbach. Grundriss der evangel. Pfarrkirche vor d. J. 1899	24
Fig. 5.	Gummersbach. Längenschn. durch die evangel. Pfarrkirche	25
Fig. 6.	Gummersbach. Taufstein in der evangel. Pfarrkirche	26
Fig. 7.	Gummersbach. Schieferhaus	28
Fig. 8.	Schloss Homburg. Lageplan	30
Fig. 9.	Schloss Homburg. Querschnitt durch den Burgberg	31
Fig. 10.	Schloss Homburg. Grundriss des Erdgeschosses des Herrenhauses	32
Fig. 11.	Schloss Homburg. Ansicht des Herrenhauses	33
Fig. 12.	Lieberhausen. Ansicht der evangel. Pfarrkirche	36
Fig 13.	Lieberhausen. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche	37
Fig. 14.	Marienberghausen. Ansicht der evangel. Pfarrkirche	38
Fig. 15.	Marienberghausen. Grundriss der evangel. Pfarrkirche	39
Fig. 16.	Marienhagen. Ansicht der evangel. Pfarrkirche	40
Fig. 17.	Marienhagen. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche	41
Fig. 18.	Marienheide. Ansicht der katholischen Pfarrkirche vor der Wiederherstellung	43
Fig. 19.	Marienheide. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	44
Fig 20.	Marienheide. Querschnitt u. Westseite der katholischen Pfarrkirche mit Lageplan	45
Fig. 21.	Marienheide. Detail der Gewölbe im Seitenschiff der kath. Pfarrkirche	46
Fig. 22.	Marienheide. Detail aus einer Chorstuhlwange in der katholischen Pfarrkirche	47
Fig. 23.	Müllenbach. Ansicht der evangel. Pfarrkirche	48
Fig. 24.	Müllenbach. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche	49
Fig. 25.	Müllenbach. Taufstein der evangelischen Pfarrkirche	50
Fig. 26.	Nümbrecht. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche	51
Fig. 27.	Ründeroth. Ansicht der evangelischen Pfarrkirche	54
Fig. 28.	Ründeroth. Portal am Turm der evangel. Pfarrkirche	55
Fig. 29.	Ründeroth. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche	55
Fig. 30.	Ründeroth. Taufstein in der katholischen Pfarrkirche	56
Fig. 31.	Wiedenest. Ansicht der evangelischen Pfarrkirche	57
Fig. 32.	Wiedenest. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche	58
Fig. 33.	Wiedenest. Taufstein im Pfarrgarten	58
Fig. 34.	Wiehl. Ansicht der evangel. Pfarrkirche	59
Fig. 35.	Wiehl. Taufstein im Keller des Pfarrhauses	60
Fig. 36.	Denklingen. Ansicht u. Grundriss der evangel. Pfarrkirche	65
Fig. 37.	Eckenhagen. Turm der evangel. Pfarrkirche und Ansicht der ka-	

		Seite
	tholischen Pfarrkirche vor dem Abbruch des Dachreiters . . .	67
Fig. 38.	Holpe. Ansicht, Grundriss und Details der evangel. Pfarrkirche .	70
Fig. 39.	Morsbach. Ansicht der katholischen Pfarrkirche von Nordosten	71
Fig. 40.	Morsbach. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	72
Fig. 41.	Morsbach. Längenschnitt u. Querschnitt durch die katholische Pfarrkirche	73
Fig. 42.	Morsbach. Portal an der Südseite der katholischen Pfarrkirche	74
Fig. 43.	Morsbach, Kathol. Pfarrkirche. Details des Westportals, des Südportals und der Emporen . . .	75
Fig. 44.	Burg Volperhausen. Ansicht und Grundriss	76
Fig. 45.	Rosbach. Turmansicht der evangel. Pfarrkirche	78
Fig. 46.	Geilhausen-Wiedenhof. Ansicht der romanischen Kapelle .	79
Fig. 47.	Geilhausen-Wiedenhof. Grundrisse der romanischen Kapelle .	80
Fig. 48.	Geilhausen-Wiedenhof. Aufriss der romanischen Kapelle . . .	81
Fig. 49.	Waldbroel. Turmportal der evangel. Pfarrkirche	82
Fig. 50.	Waldbroel. Turm der evangel. Pfarrkirche	83
Fig. 51.	Burg Windeck. Grundriss .	85
Fig. 52.	Burg Windeck. Ansicht . . .	86
Fig. 53.	Schloss Ehreshoven. Lageplan	93
Fig. 54.	Schloss Ehreshoven. Thor der Vorburg	95
Fig. 55.	Schloss Ehreshoven. Mittelrisalit des Herrenhauses	97
Fig. 56.	Schloss Ehreshoven. Südansicht von Vorburg und Herrenhaus .	98
Fig. 57.	Schloss Ehreshoven. Blick auf die Rückseite des Herrenhauses.	99
Fig. 58.	Engelskirchen. Ansicht der katholischen Pfarrkirche . . .	101
Fig. 59.	Burg Unterheiligenhoven. Ansicht vom J. 1893	104
Fig. 60.	Burg Unterheiligenhoven. Kapelle	105
Fig. 61.	Kürten. Turm d. kath. Pfarrk.	110
Fig. 62.	Kürten. Taufstein in der katholischen Pfarrkirche	110
Fig. 63.	Lindlar. Turm der katholischen Pfarrkirche und Sakramentshäuschen vor der Kirche	111
Fig. 64.	Lindlar, Katholische Pfarrkirche. 6 Felder aus dem neunteiligen Fenster der Nordseite	112
Fig. 65.	Lindlar. Taufstein in der katholischen Pfarrkirche	113
Fig. 66.	Olpe. Ansicht der alten katholischen Pfarrkirche	119
Fig. 67.	Olpe. Romanisches Portal an der alten katholischen Pfarrkirche .	120
Fig. 68.	Wipperfürth. Ansicht der katholischen Pfarrkirche vor der Wiederherstellung	122
Fig. 69.	Wipperfürth. Turm der katholischen Pfarrkirche nach der Wiederherstellung	123
Fig. 70	Wipperfürth. Choransicht der katholischen Pfarrkirche	124
Fig. 71.	Wipperfürth. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	125
Fig. 72.	Wipperfürth. Längenschnitt durch die katholische Pfarrkirche .	126
Fig 73.	Wipperfürth. Inneres der katholischen Pfarrkirche	127
Fig. 74.	Wipperfürth, Kathol. Pfarrkirche. Eckdienst im Obergeschoss d. Turmes u. Pfeilervorlage i. Mittelschiff	128

IV. Tafeln.

		Seite
Taf. I.	Schloss Gimborn. Ansicht von Süden	20
Taf. II.	Marienheide. Chorgestühl in der katholischen Pfarrkirche . .	46
Taf. III.	Schloss Ehreshoven. Ansicht des Herrenhauses	94
Taf. IV.	Schloss Ehreshoven. Glasmalereien in der Kapelle	98
Taf V.	Lindlar. Glasgemälde in der katholischen Pfarrkirche . . .	112
Taf. VI.	Wipperfürth. Ansicht der Stadt vom J 1715 nach Ploennies . .	130

Papier von J. W. ZANDERS in B.Gladbach.
Lichtdrucke von B. KÜHLEN in M.Gladbach.
Phototypien von MEISENBACH, RIFFARTH & Co. in München.
Autotypien von GEORG BÜXENSTEIN & Co. in Berlin.
Druck von L. SCHWANN in Düsseldorf.

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

FÜNFTER BAND

II.

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KREISES MÜLHEIM AM RHEIN

DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1901

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES KREISES

MÜLHEIM AM RHEIN

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

IN VERBINDUNG MIT

EDMUND RENARD

BEARBEITET

VON

PAUL CLEMEN

MIT 12 TAFELN UND 92 ABBILDUNGEN IM TEXT

DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1901.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

VORBEMERKUNG.

Das vorliegende Heft der rheinischen Denkmälerstatistik behandelt die Kunstschätze eines Gebietes, das durch seine beiden Hauptdenkmäler, die Abteikirche zu Altenberg und das Schloss zu Bensberg, seit dem Beginn der lokalgeschichtlichen Untersuchungen und der kunsthistorischen Studien im Rheinland Forscher wie Kunstfreunde gleichmässig angezogen hat. Altenberg und Bensberg stehen auch im Mittelpunkte dieser Darstellung. Der bergische Dom, dem jetzt, seit der Altenberger Domverein seine Wiederherstellung und Ausschmückung rührig in die Hand genommen hat, das Interesse weiter Kreise gilt, musste mit seinen Denkmälern hier eine eingehende Beschreibung finden, dem neuen Schloss zu Bensberg musste seine gebührende Stellung in der Reihe der rheinischen Barockbauten angewiesen werden. Neben Altenberg und Bensberg tritt die Hauptstadt des Kreises, Mülheim am Rhein, in den Vordergrund; unter den Sammlungen ist ausser den in Mülheim befindlichen vor allem die von Schloss Stammheim durch ihre frühmittelalterlichen Kunstwerke bemerkenswert.

Bei der Bearbeitung ist, wie schon bei den Kreisen Köln, Bergheim, Euskirchen, eine Arbeitsteilung eingetreten. An der Aufnahme wie an der Ausarbeitung hat wieder Herr Dr. EDMUND RENARD teilgenommen. Der Unterzeichnete hat, ausser der Einleitung, die beiden wichtigsten Orte Altenberg und Bensberg und ferner Odenthal und Stammheim bearbeitet, der ganze Rest ist von Herrn Dr. RENARD selbständig bereist und bearbeitet worden; die einzelnen Abschnitte sind zur Unterscheidung der Autoren durch [C.] und [R.] gekennzeichnet worden. Bei der Bearbeitung des Textes sind die Auszüge und historischen Notizen, zumal aus handschriftlichen Materialien, zu Grunde gelegt und herangezogen worden, die Herr Dr. PAUL REDLICH, der historische Hilfsarbeiter bei der Kommission für die Denkmälerstatistik, gesammelt hat. Bei der Bearbeitung der kleineren Archive konnte wieder die von Herrn Dr. ARMIN TILLE durchgeführte Inventarisation der kleineren Archive der Rheinprovinz benutzt werden.

Die Vorarbeiten wurden wesentlich gefördert durch das Entgegenkommen des Königlichen Landrates des Kreises Mülheim am Rhein, Herrn Geh. Regierungsrats VON NIESEWAND. Die Bearbeiter sind weiterhin den sämtlichen Herren

Pfarrern und Bürgermeistern des Gebietes zu Dank verpflichtet. Den ersteren lagen die Abschnitte über ihre Kirchen vor der Drucklegung noch einmal zur Durchsicht vor.

Der Dank der Kommission für die Denkmälerstatistik gebührt weiterhin in vorderster Linie Seiner Excellenz dem Herrn Grafen GISBERT VON FÜRSTENBERG-STAMMHEIM zu Schloss Stammheim, Herrn Grafen HUBERTUS SPEE zu Linnep, Herrn Freiherrn CLEMENS VON ELTZ-RÜBENACK auf Haus Wahn, Herrn RICHARD ZANDERS zu Haus Leerbach, dem jetzigen Kommandeur des Kadettenhauses zu Bensberg, Herrn Major VON KLINKOWSTRÖM, und seinem Vorgänger, Herrn Oberstleutnant a. D. SCHWARZ zu Darmstadt. Herr Major E. VON OIDTMAN stellte auch diesmal wieder seine umfassenden genealogischen und heraldischen Kenntnisse in den Dienst des Unternehmens. Herr Gymnasialoberlehrer Dr SCHAFSTAEDT in Mülheim hatte die Güte, für die Geschichte von Mülheim wesentliche Beiträge zu liefern und den betreffenden Abschnitt besonders durchzusehen Endlich sind die Bearbeiter zu Dank verpflichtet den Herren Geh. Baurat BALZER und Stadtbaurat HEIMANN in Köln, Rektor GRÜTERS in Altenberg, Bürgermeister DRECKER in Odenthal, WILHELM BREIDENBACH in Lindlar, PAUL ANDREAE auf Haus Mielenforst, Sanitätsrat Dr. HOELSCHER in Mülheim.

Die Abbildungen Nr. 33, 44, 46–54, 57, 58, 60—62, 64, 68, 70, 72—79, 84—91 sind nach Aufnahmen des Herrn Münsterbaumeisters LUDWIG ARNTZ in Strassburg i. E. angefertigt, Nr. 29, 31, 32, 34, 59 nach Zeichnungen des Herrn Architekten G. ERKENS in Köln, Nr. 2 nach einer Zeichnung des Herrn Prof. FRIEDRICH PÜTZER in Darmstadt, Nr. 25, 26 nach von Herrn Baurat HEIMANN zur Verfügung gestellten Aufnahmen, Nr. 43, 45, 56, 69, 71 nach Aufnahmen des Herrn Dr. RENARD, Nr. 19, 20 nach Photographien des Herrn Prof. A. LINNEMANN, Nr. 5, 7, 9, 12 nach Aufnahmen der unter der Leitung des Herrn Geh. Baurats Dr. MEYDENBAUER stehenden Messbildanstalt, Nr. 4, 6, 10, 11, 23, 24, 37, 38, 39, 80—83 nach Aufnahmen des Herrn Hofphotographen A. SCHMITZ in Köln. Die Lichtdrucke entstammen der Kunstanstalt von B. KÜHLEN in M.-Gladbach. Die Karte ist von Herrn Landmesser H. KÜNKLER in Bonn angefertigt worden.

Der Kreisausschuss des Kreises Mülheim hat zu den Kosten des vorliegenden Heftes einen erheblichen Beitrag bewilligt.

Düsseldorf, im März 1901.

PAUL CLEMEN.

EINLEITUNG.

Der Kreis Mülheim am Rhein bildet den nordwestlichen Teil der rechtsrheinischen Hälfte des Regierungsbezirks Köln. Seine Nachbarn sind im Norden die dem Regierungsbezirk Düsseldorf angehörigen Kreise Solingen und Lennep, im Osten der Kreis Wipperfürth, im Süden der Siegkreis — im Westen, jenseits des Rheines liegen der Landkreis und der Stadtkreis Köln; zu dem letzteren gehört auch das in den Kreis Mülheim einschneidende Gebiet von Deutz und Kalk. Der Kreis umfasst die Städte Mülheim und Bergisch-Gladbach sowie sieben Landgemeinden mit einer Einwohnerzahl (nach der Zählung von 1895) von 91325 Seelen.

Schon in der Zeit der Römerherrschaft ist das Gebiet des jetzigen Kreises ziemlich dicht besiedelt. Den Hauptstützpunkt am rechten Rheinufer bildete hier natürlich Deutz mit seinem Kastell. Die rechtsrheinische Landschaft ist in dieser Periode von den Ubiern besetzt, auf die dann später wahrscheinlich die Usipeter und Tenkterer folgen. Eine ganze Reihe von Strassen und alten Heerwegen liefen auf Deutz und das benachbarte Mülheim zu. Vor allem gab das Gebiet des Kreises die Baumaterialien für die lebhafte Bauthätigkeit in Köln. In Dünnwald und Gladbach haben die Römer Steine gebrochen und Kalk gegraben — in den alten Steinbrüchen sind wiederholt römische Münzen gefunden worden. Bei Overath, im Heidenkeller bei Volberg suchten die Römer nach Bleierzen. Den besten Beweis von der Intensität der Besiedelung des Landes in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung geben aber noch heute die Gräberfelder, die in einer fast ununterbrochenen Folge den leichten Abhang, der sich um Deutz zieht, bedecken. Es sind durchweg Brandgräber — die Grabhügel beginnen erst jetzt rascher zu verschwinden. Auf der Thurner Hardt, der Idelsfelder Hardt, bei Heumar, Lüderich, Overath, Hasbach, auf der Wahner Haide ist noch heute eine Fülle von Hügelgräbern erhalten.

Erst langsam breitet sich im 7. und 8. Jahrhundert das Christentum unter die Ripuarier am rechten Rheinufer aus. Das jetzige Gebiet des Kreises gehört in der Zeit der fränkischen Könige zum Deutzgau, der auch einen Teil der Kreise Solingen und Wipperfürth umfasst; nur die beiden Bürgermeistereien Rösrath und Overath gehören zum Auelgau. Schon in der Karolingerzeit werden hier eine Reihe von königlichen Höfen gezählt: Bensberg, Gladbach, Flittard, Herl, Merheim, Mülheim, Paffrath Urbach — auch die ausgedehnten Forsten: der Buchenwald, der Frankenwald, der Königsforst unterstanden königlicher Verwaltung. Kaiser Otto III. schenkte das Schloss Deutz

und den ganzen Deutzgau an den Erzbischof Heribert von Köln. Doch lebt der Deutzgau noch Jahrhunderte lang weiter fort als das Deutzer Dekanat, das bis zum Ende des 18. Jahrhunderts das Gebiet des ganzen jetzigen Kreises umfasste. Erst im 19. Jahrhundert tritt an seine Stelle das Dekanat Mülheim, das die sämtlichen Pfarren des Kreises einschliesst.

Der kirchliche Mittelpunkt dieses rechtsrheinischen Gebietes wird seit dem Beginn des 2. Jahrtausends Deutz, wo Erzbischof Heribert im Jahre 1003 die Benediktinerabtei stiftet. Die Abtei wird mit fünf Dörfern der Nachbarschaft dotiert: Kalk, Vingst, Rolshoven, Poll, Westhoven; der Ort Deutz selbst wird eine dem Kloster gehörige Freiheit. Aber schon am Ende des 11. Jahrhunderts geht das Territorium des Kreises von den Erzbischöfen von Köln an eines der im Hinterlande rasch erstarkten Dynastengeschlechter über, an die Grafen von Berg — und das Land bildet von nun an einen Teil der jungen Grafschaft Berg.

Das nächste Jahrhundert brachte zwei weitere kirchliche Stiftungen. Im Jahre 1117 entsteht in Verbindung mit Steinfeld das Prämonstratenserkloster Dünnwald, im Jahre 1133 wird von den Grafen Eberhard und Adolf von Berg ein Cistercienserkloster in dem alten Stammschloss des Geschlechtes an der Dhün gestiftet, das Kloster Altenberg, das nach wenigen Jahren von dem Berge in das Thal verlegt wird — im Jahre 1145 schon wird hier die neue Kirche eingeweiht.

Um dieselbe Zeit schaffen sich die Grafen von Berg auch einen festen Stützpunkt in dem Lande, die Burg Bensberg. An der Spitze der gräflichen Burgmannen erscheint hier ein Ministerialengeschlecht des gleichen Namens, das erst im Beginn des 15. Jahrhunderts erloschen zu sein scheint. Bensberg wird jetzt der politische Mittelpunkt. Das Schloss ist der Sitz des Amtsmannes des Amtes Bensberg, zu dem am Ende des 14. Jahrhunderts die Pfarrdörfer Odenthal, Paffrath, Stammheim, Bensberg, Dürscheid, Porz, Vollberg, Lülsdorf, Mondorf, Bergheim gehören. Erst später kommen Wahn, Immekeppel, Flittard hinzu; zugleich sondern sich Lülsdorf, Volberg, Mondorf, Bergheim als Amt Lülsdorf ab. Der Bensberger Amtsbereich umfasst im 14. Jahrhundert drei Gerichte, zu Porz, Bensberg und Odenthal. Das Gericht zu Porz wächst sich allmählich zum Hauptgericht auf dem ganzen linken Wupperufer aus, so dass jetzt auch der Sitz des Amtmanns dorthin verlegt wird — nur die Kellnerei bleibt zu Bensberg.

Und endlich fallen in die gleiche Zeit die Anfänge von Mülheim, das später zum Hauptort des Kreises werden sollte. Durch Mülheim führte von Alters her der Heerweg aus dem Bergischen nach Köln — auch heute noch münden die alten Strassen des Bergischen Landes in Mülheim, nicht in Deutz.

Das 12. Jahrhundert stellt zugleich die erste grosse Blüteperiode zumal für den Kirchenbau in dem Gebiet des Kreises dar. Nur wenige Bauwerke gehen über diese Zeit zurück, so die merowingischen Reste in Zündorf. Die alte Kirche in Refrath ist der älteste der noch bis in unsere Zeit erhaltenen Bauten; dann folgen die

Kirchen zu Ober- und Niederzündorf, zu Heumar, zu Overath, zu Odenthal und endlich die Klosterkirche zu Dünnwald. Die grösste Anlage dieser Gattung war die erste Klosterkirche im Thale zu Altenberg, von der nur die Fundamente in unserem Jahrhundert wieder aufgedeckt sind; sie mochte wohl für die benachbarten Kirchlein ein Schema darstellen. Die Bauten gehören jener grossen über das ganze bergische Land verstreuten Gruppe von einfachen romanischen Kirchen an, die in den benachbarten Kreisen des Regierungsbezirks Düsseldorf vor allem durch die Kirchen zu Gruiten, Düssel, Wülfrath, Richrath, Monheim vertreten sind; einzelne der Bauten des Kreises, die Kirchen zu Dünnwald und Odenthal, zeigen den schlichtesten Typus der flachgedeckten Pfeilerbasilika. Dagegen ragt in den Kirchen zu Herkenrath und Paffrath, die beide das gebundene romanische System und dabei Stützenwechsel aufzuweisen haben, wohl der westfälische Einfluss in die Rheinprovinz hinein.

In der Mitte des 13. Jahrhunderts schon hält dann die Frühgothik hier ihren Einzug: als einer der ersten Sprösslinge der neuerstandenen Kölner Domhütte entsteht die neue Abteikirche zu Altenberg, zu der am 3. März 1255 in Gegenwart des Gründers des Kölner Domes, des Erzbischofs Konrad von Hochstaden, Graf Adolph V. von Berg den Grundstein legt. Das langsam emporwachsende Werk Meister Walter's, dessen Langhaus erst am Ende des 14. Jahrhunderts zu Ende geführt wurde, ist die frischeste und künstlerisch vollendetste Leistung der Kölner Gothik — der graue Riesenbau in der heimlichen Einsamkeit des Dhüntales offenbart noch heute die feinsten und köstlichsten Reize dieses jugendlichen Stiles: erst den letzten Jahren ist es vergönnt gewesen, dem verlassenen bergischen Dom die künstlerische Auferstehung zu bringen.

Die unmittelbare Nähe der Stadt Köln brachte seit dem 13. Jahrhundert dauernde Streitigkeiten mit sich. Die Reibungsfläche war hier zu gross, als dass Konflikte hätten vermieden werden können. Seit dem 13. Jahrhundert wird immer und immer wieder der Versuch gemacht, auf dem bergischen Gebiet feste Punkte der Stadt Köln gegenüber zu schaffen. Deutz hat eine ganze Folge von Befestigungen aufzuweisen. Im Jahre 1286 wird mit der Stadt Köln ein Vertrag geschlossen, in dem sich die Grafen von Berg verpflichten, niemals zwischen der Siegmündung und der Wuppermündung eine Befestigung anlegen zu wollen. Trotzdem wird im 15. Jahrhundert und noch im Beginn des 17. Jahrhunderts immer wieder versucht, Mülheim zu befestigen — aber die Versuche werden ebenso oft vereitelt. Die Zerstörung Mülheims im Jahr 1615 hat die ganze Stadt für mehr als ein Jahrhundert lahm gelegt. Erst von dem Beginn des 18. Jahrhunderts datiert dann der neue Aufschwung von Mülheim, zumal seitdem die Industrie hier einen Mittelpunkt fand. Die protestantischen Emigranten, die aus Köln über den Rhein zogen, wie schon früher die aus Frankreich, brachten nach Mülheim und Bergisch-Gladbach neue industrielle Kräfte. Zugleich wird Mülheim der Stapelplatz für das bergische Hinterland am Rhein, aber die Rivalität mit Köln besteht fort, das die aufstrebende Nachbarstadt noch immer in der Entwicklung hemmt.

Die Fehden zwischen Köln und Berg haben besonders unter dem kriegerischen Herzog Adolf I. dem flachen Lande tiefe Wunden geschlagen. In der Schlacht auf der Wahner Haide im Jahre 1413 wurden die Bergischen von den Truppen der Grafschaft Moers geschlagen; in den folgenden Jahren fielen die beiden Feinde abwechselnd in das gegnerische Gebiet ein und verwüsteten es; erst Kaiser Sigismund brachte 1417 eine Aussöhnung zu stande: die Befestigungen von Mülheim und Deutz mussten fallen.

Mit dem Erlöschen des alten Bergisch-Jülichschen Herrscherhauses im Jahre 1511 geht dann auch dieses älteste Stammland des bergischen Geschlechtes an die klevisch-märkische Linie über: es teilt seitdem die Geschicke des Herzogtums Berg, geht nach dem jülich-bayrischen Erbfolgekrieg weiter an die pfälzisch-neuburgische Linie über. Im dreissigjährigen Kriege hatte das Land unter den Durchmärschen fremder Truppen schwer zu leiden, zumal die Jahre 1621—1623 bedeuten für das rechtsrheinische Gebiet eine dauernde Leidenszeit. Noch in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts hatte sich das Land nicht völlig von diesen Bedrängnissen und Plünderungen erholt. Wieder brachte der Anfang des 18. Jahrhunderts dem flachen Lande Zerstörungen und Brandschatzungen. Der Erzbischof Joseph Clemens von Köln und die französischen Truppen waren in das bergische Gebiet eingefallen. Das Schloss zu Lülsdorf, die Dörfer Porz, Zündorf, Urbach wurden verbrannt und geplündert, Merheim, Dünnwald, Schlebusch, Gladbach schwer mitgenommen — erst im April 1703 wurden die französischen Scharen durch den Kurfürsten Johann Wilhelm vertrieben.

Der Kurfürst Johann Wilhelm hat aber zugleich eine neue Blüte für sein Land heraufgeführt. Der Kreis Mülheim enthält das schönste und vollendetste Denkmal, das die italienische Kolonie seiner Hofkünstler hinterlassen hat: das von dem Grafen Matthäus de Albertis, dem Oberbaudirektor des Kurfürsten, im Jahre 1710 errichtete neue Schloss zu Bensberg, das von den erlesensten Künstlern des Hofes, von Pellegrini, Zanetti, Bellucci, Weenix ausgestattet wurde. Die barbarische Umgestaltung des Schlosses zum Kadettenhaus in den Jahren 1838—1842 hat die Stuckarbeiten und Malereien zum grössten Teil zerstört; nur wenige Reste geben noch Kunde von der einstigen Pracht.

Im Herbst des Jahres 1794 hatten die Franzosen den Rhein überschritten und ergossen sich nun plündernd in das bergische Land. Die Regentschaft über das Kurfürstentum war 1799 nach dem Tode des kinderlosen Karl Theodor an den Herzog Max Joseph von Pfalz-Birkenfeld-Zweibrücken übergegangen. Schon am 15. März 1806 musste aber das Herzogtum an Napoleon abgetreten werden, der es noch am selben Tage dem Prinzen Joachim Murat überwies — schon am 15. Juli 1808 fiel das neue Grossherzogtum Berg wieder an Frankreich. Mülheim bildete in dieser Zeit den Hauptort eines zum Rheindepartement gehörigen Arrondissements, das die beiden Kantone Mülheim und Bensberg umfasste.

Im November 1813 nahmen die Verbündeten von dem Grossherzogtum Besitz; die ehemals pfalz-bayerischen Besitzungen bildeten jetzt das Generalgouvernement Berg, bis das Land am 5. April 1815 endgültig an Preussen kam. Bald darauf schon wurden die Provinzialbehörden eingerichtet; der Kreis Mülheim wurde der neugebildeten Königlichen Regierung in Köln zugewiesen und in seinem gegenwärtig noch bestehenden Umfange abgegrenzt. Es wurde ihm der ganze Kanton Bensberg, der Kanton Mülheim, mit Ausnahme der zum Landkreise Köln geschlagenen Bürgermeisterei Deutz, und endlich die Gemeinde Overath vom Kanton Lindlar überwiesen.

Der Kreis zerfällt in zwei ziemlich scharf von einander geschiedene Hauptabschnitte von ungefähr gleicher Grösse, einen gebirgigen östlichen und einen flachen westlichen. In dem ebenen Flachland finden sich die regelmässigen Diluvialablagerungen: auf einer Unterlage von Kies und Sand eine dicke Lehm- und Mergelschicht. Der bergige Teil gehört dem Übergang des sauerländischen Gebirges zur Rheinebene an. Das Gebirge lieferte eine ganze Reihe von brauchbaren Baumaterialen: Thonschiefer, Grauwackensandstein und Grauwackenschiefer, wozu am westlichen Abhang der Höhen noch ein Streifen von Kalkstein kommt, der sich über die ganze Bürgermeisterei Gladbach erstreckt, die Bürgermeisterei Odenthal berührt und dann in östlicher Richtung verläuft. In dem Flachlande herrschen dagegen die auf dem Strom verschifften mittelrheinischen Baumaterialien, der Tuffstein und der Trachyt vor, bis endlich das ganze Uferland mehr und mehr dem Backsteinbau sich zuneigt. [C.]

LITTERATUR.

1. Allgemeine Darstellungen, politische und Territorialgeschichte. W. TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt und Leipzig 1721. – J. TH. BROSIUS, Juliae Montiumque comitum, marchionum et ducum annales, Köln 1731, 3 Bde. — Zwei geographische Beschreibungen des Herzogtums Berg aus dem I. Drittel das 18. Jahrhunderts. I. Topographia ducatus Montani von E. PH. PLOENNIES (1715). II. Beschreibung der vornehmen Handelsstädte und Flecken Bergischen Landes, von JOH. WÜLFFING (1729): Berg. Zs. XIX, S. 81—170. — A. BORHECK, Archiv für die Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Altertümer der deutschen Nieder-Rheinlande, Elberfeld 1800. — Ders., Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, Duisburg 1800. — JOH. SCHMIDT, Geschichte und Geographie des Herzogtums Berg und seiner Herrschaften, Krefeld 1804. — NEIGEBAUR, Darstellung der provisorischen Verwaltungen am Rhein vom J. 1813—1819, Köln 1821. — F. E. v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden, Köln 1833—1861, 12 Hefte. — J. F. KNAPP, Regenten- und Volksgeschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg von Karl dem Grossen bis auf die Vereinigung mit der preussischen Monarchie, Krefeld 1836, 3 Bde. — MON-

TANUS, Die Vorzeit der Länder Cleve, Mark, Berg und Westfalen, Solingen 1837, 3 Bde. — Dasselbe in wissenschaftlicher Umarbeitung von W. v. WALDBRUHL und MONTANUS, Elberfeld 1871. — E. HEINEL, Geschichte der Herzogtümer Cleve, Jülich und Berg bis zur Vereinigung mit dem Kurfürstentum Brandenburg, Berlin 1841. — E. HÖLTERHOFF, Vaterlandskunde, zunächst für die preussische Rheinprovinz, Solingen 1841. — Jos. STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter, Köln 1864—1869, 9 Bde. — A. FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter, Köln 1848, 2 Bde. — Ders., Geschichte der Westfälischen Geschlechter, Köln 1858. — Ders., Die Dynasten, Freiherren und jetzigen Grafen von Bocholtz, Köln 1856–1863, 4 Bde. in 6 Abteilungen. — Ders., Forschungen auf dem Gebiet der Rheinischen und Westfälischen Geschichte, Köln 1864—1876, 5 Bde. in 8 Abteilungen. — Ders., Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland und Westfalen, Köln 1876—1883, 6 Bde. — Ders., Chroniken und Urkundenbücher hervorragender Geschlechter, Stifter und Klöster, Köln 1862–1880, 5 Bde. — A. v. HAEFTEN, Überblick über die Niederrheinisch-westfälische Territorialgeschichte bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts: Berg. Zs. II; S. 1; III, S. 224. — L. DRIESEN, Fünf Bücher niederrheinischer Geschichte: III. Geschichte der Grafschaft Berg von den ältesten Zeiten bis 1300: Westf. Zs. XV, S. 165. — KARL KUNZE, Die politische Stellung der niederrheinischen Fürsten in den J. 1314–1334, Göttingen 1886. — v. WORINGEN, Historische Darstellung der Bildung des Herzogtums Berg: v. LEDEBUR, Allgem. Archiv XVII, S. 305. — K. J. WIEBEKING, Beiträge zur Kur-Pfälzischen Staatengeschichte vom J. 1772—1792, vorzüglich in Rücksicht des Herzogtums Jülich und Berg, Heidelberg 1793. — CHR. JAC. KREMER, Akademische Beiträge zur Gülch-Bergischen Geschichte, Mannheim 1769–1781, 3 Bde. — Die Helden der Republik und Bürger und Bauern am Niederrhein in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts, vom Verfasser der deutschen Kokarde, Elberfeld 1851. — RUDOLF GOECKE, Das Grossherzogtum Berg unter Joachim Murat, Napoleon I. und Louis Napoleon 1806—1813, Köln 1877. — FRIEDRICH SPENGLER, Geschichte des Bergischen Landes, Barmen 1868. — ARTHUR KOERNICKE, Entstehung und Entwickelung der bergischen Amtsverfassung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Diss. Bonn 1892. Dazu HARLESS, in der Berg. Zs. XXIX, S. 279. — BERNHARD SCHÖNNESHÖFER, Geschichte des bergischen Landes, Elberfeld 1895. — GEORG v. BELOW, Die landständische Verfassung in Jülich und Berg bis zum J. 1511: Berg. Zs. XXI, S. 173; XXII, S. 1. — Ders., Geschichte der direkten Staatssteuern in Jülich und Berg bis zum geldrischen Erbfolgekriege: Berg. Zs. XXVI, S. 1; XXVIII, S. 1; XXIX, S. 1. — WILHELM CRECELIUS, Beiträge zur Bergisch-niederrheinischen Geschichte, Elberfeld 1891. Auch in der Berg. Zs. XXVII. — Mitteilungen aus den Akten-Resten der bergischen Obergerichte, Düsseldorf 1897. — Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz: Bd. I. CONSTANTIN SCHULTEIS, Die Karten von 1813 und 1818, Bonn 1895. Bd. II. WILHELM FABRICIUS, Die Karte von 1789, Bonn 1898. Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde, XII.

2. Statistik. TH. J. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Herzogtums Berg, Düsseldorf 1802, 2 Hefte. — Statistik der preussischen Rheinprovinzen in den 3 Perioden ihrer Verwaltung, Köln 1817. — J. A. DEMIAN, Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande nach dem Bestande vom 1. August 1820, Koblenz 1820. — v. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830. — Beschreibung des preussischen Rheinlands, Aachen 1832. — P. W. MEBUS, Geographisch-statistische Beschreibung der Königlich preussischen Rheinprovinz, Elberfeld 1841. — Ders., Statistische Beschreibung der Königlich preussischen Rheinprovinz, Köln 1835. — F. HALM, Statistik des Regierungsbezirkes Köln, Köln 1865. — VINCENZ v. ZUCCALMAGLIO, Geschichte und Beschreibung der Stadt und des Kreises Mülheim am Rhein, Köln 1846. — Statistische Darstellung des Kreises Mülheim am Rhein, insbesondere die Jahre 1859, 1860 und 1861 umfassend, Mülheim 1863. — FRIEDRICH KERPER, Kleine Heimatskunde des Kreises Mülheim am Rhein für Schule und Haus, Bielefeld 1884. —

3. Rechts- und Verfassungsgeschichte. HARLESS, Die Erkundigung über die Gerichtsverfassung im Herzogthum Berg vom J. 1555: Berg. Zs. XX, S. 117. — J. J. SCOTTI, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in den ehemaligen Herzogtümern Jülich, Cleve und Berg und in dem vormaligen Grossherzogtum Berg ..... ergangen sind (von 1475—1815), Düsseldorf 1821—1822, 4 Bde. — Gosw. Jos. DE BUININGK, Tentamen historicum de ordinationibus provincialibus Juliacensibus, Montensibus nec non variis earundum editionibus, Duisburg 1794. — MELCHIOR VOETZ, Historia juris civilis Juliacensium et Montium, Köln 1667 (5. Aufl. 1762.) — CHR. SOMMER, Praktischer Kommentar über die Jülich-Bergische Rechtsordnung mit Verbesserungsvorschlägen, Köln 1804. — Wiederholung aller derjenigen Edikten und General-Verordtnungen, welche wegen der in beyden Herzogthumben Gülich und Berg üblichen Steuer-Collectationen und darin einschlagender Materien vor und nach ausgegangen seynd, Düsseldorf 1715. — FR. ALEF, Dissert. de iuribus et praerogativis ducatuum Juliae et Montium, Heidelberg 1751 (auch in seinen Opusculis p. 773). — G. J. v. KNAPP, Beiträge zur Jülich- und Bergischen Landesgeschichte oder Anleitung zur Kenntnis der Jülich- und Bergischen Lehne, 1791. — FR. G. SCHLEICHER, Abhandlung vom Ursprung und Eigenschaft der Jülich- und Bergischen Lehne, Elberfeld 1800. — C. A. RENNEN, Bemerkungen über das Bergische Landrecht, Düsseldorf 1803. — v. KAMPTZ, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der preussischen Monarchie, Berlin 1828. — J. F. BENZENBERG, Über Provinzialverfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hamm 1819. — THEODOR CORNER, Abhandlung über den vorzüglichen Unterschied zwischen den ehemaligen Landrechten .... von Köln, Jülich und Berg, Köln 1826.

4. Kirchengeschichte. Kirchen-Ordnung, welchermassen in der lehre göttlichen Worts, Administration der heiligen Sakramenten ..... in Unser Heinrichs, Grafen zu Sayn, Herrn zu Homburgk, ... Graff- und Herrschaften unsere Super-

intendenten, Pfarrherren, ... sich verhalten sollen, 1589 [gedruckt Eisenach 1683]. — J. P. BERG, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg, herausgegeben von LUDW. TROSS, Hamm 1826. — C. H. E. VON OVEN, Über die Entstehung und Fortbildung des evangelischen Kultus in Jülich, Berg, Cleve und Mark, Essen 1829. — J. A. VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Mark, Westfalen, Bd. I und II, Elberfeld 1818, Bd. III, herausgegeben von C. H. E. VON OVEN, Solingen 1837. — ENNEN, Geschichte der Reformation im Bereiche der alten Erzdiöcese Köln, Köln und Neuss 1849. — HEINRICH HEPPE, Geschichte der evangelischen Kirche von Cleve-Mark und der Provinz Westfalen, Iserlohn 1867. — MAX LOSSEN, Zur Geschichte des Laienkelches am Hofe des Herzogs Wilhem von Jülich-Cleve-Berg: Berg. Zs. XIX, S. 1.

5. Geschichte der Industrie. Nachricht von den Eisen- und Stahlfabriken im Herzogtum Berg, aufgesetzt im J. 1781: Deutsches Museum, Leipzig 1783, I, S. 24 Berichtigung ebenda 1784, I, S. 54. — C. FROHN, Ansichten der bergischen Industrie: ASCHENBERGS niederrheinische Blätter III, Dortmund 1803, S. 534. — EVERSMANN, Übersicht der Eisen- und Stahl-Erzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe, Dortmund 1804. — Versuch einer Geschichte der Industrie- und des Handels in den niederrheinisch-westfälischen Provinzen des vormaligen Grossherzogtums Berg: Vaterländische Blätter, den Bewohnern des Niederrheins gewidmet I, 1814, S. 91, 187. — W. GEBHARD, Bericht des Hofkammerrats FR. H. JACOBI über die Industrie der Herzogtümer Jülich und Berg aus den J. 1773 und 1774: Berg Zs. XVIII, S. 1.

ABKÜRZUNGEN

für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, U.B. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, 4 Bde. Düsseldorf 1840–1858.

Lacomblet, Archiv. — Archiv für die Geschichte des Niederrheins, I (1832), II (1857), III (1860), IV (1863), V (1865), herausgegeben von Lacomblet, N.F. I (1868), II (1870), herausgegeben von Harless.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren, 2 Bde., Düsseldorf 1892—1893.

Günther, Cod. dipl. — Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus von W. Günther, 5 Bde. Koblenz 1822–1826.

Fabricius, Karte von 1789. — Wilhelm Fabricius, Die Karte von 1789, Einteilung und Entwickelung der Territorien von 1600 bis 1794. Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz, Bd. II, Bonn 1898.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—C (1896), 101 (1897)—105 (1900).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LXIX (1900).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877)—VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882)—X (1891), von Hettner u. Hansen, XI—XIX (1900).

Aachener Zs. — Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins I (1879)—XXII (1900).

Berg Zs — Zeitschrift des bergischen Geschichtsvereins I (1863)—XXXIV (1899).

Berg. Ms. — Monatsschrift des bergischen Geschichtsvereins I (1894)—VII (1900).

Dumont, Descriptio. — Dumont, Descriptio omnium archidioeceseos Coloniensis ecclesiarum circa annum MDCCC. Köln 1879.

Tille, Übersicht. — Armin Tille, Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz. Beihefte zu dem Jahresberichte der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde und zu den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Band I, Bonn 1899.

v. Recklinghausen, Ref. Gesch. — von Recklinghausen, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Mark, Westfalen und der Städte Aachen, Köln und Dortmund, Band I und II, Elberfeld 1818, Band III, Solingen und Gummersbach 1837.

v. Zuccalmaglio, Mülheim. — Vincenz von Zuccalmaglio, Geschichte und Beschreibung der Stadt und des Kreises Mülheim am Rhein, Köln 1846.

Fig. 1. Altenberg. Älteste Ansicht der Abtei von 1517.

ALTENBERG.

Quellen.

Quellen

Ältere Litteratur

A. LEVOLD VON NORTHOF, Chronica comitum de Marka, Hamm 1859, S. 50 bis 59. — Relatio de exordio monasterii Veteris Montis, abgedruckt bei L. TROSS, ebenda S. 314—319. — Gedicht (a. d. 15. Jh.) über die Gründung der Abtei Altenberg, ed. W. HARLESS i. d. Berg. Zs. XI, S. 73. — Sprachliche Bemerkungen dazu von F. WOESTE, ebenda XIII, S. 229. — Vgl. CRECELIUS, ebenda XXVII, S. 44. — W. HARLESS, Zur Gründungssage der Abtei Altenberg: Berg. Zs. XXIX, S. 161. — Catalogus abbatum monasterii de Veteri Monte in ducatu Montensi bei JONGELINUS, Notitia abbatiarum ordinis Cisterciensis, Köln 1640, II, p. 15. — Dazu Nachtrag Ann. h. V. N. XXV, S. 286. — Eine Abtschronik von Altenberg (Chronik v. 1517, Grundlage von JONGELINUS), ed. FR. KÜCH i. d. Berg. Zs. XXIX, S. 171. — MIRAEUS, Chronicon Cisterciensis ordinis, Köln 1614, p. 117, 185. — JONGELINUS, Notitia abbatiarum ordinis Cisterciensis, Köln 1640, II, p. 13. Klosterchronik bis 1637. Notabilia de monasterio Veteris Montis, ebenda p. 130. — AUG. MANRIQUE, Cisterciensium seu verius ecclesiasticorum annalium a condito Cistercio tom. III, p. 7; IV, p. 2, Leiden 1642—1659. — GABR. BUCELINUS, Germania topochrono-stemmato-graphica sacra et profana, Frankfurt 1699, IV, p. 14. — SARTORIUS, Verteutschtes Cistercium Bistercium, Prag 1708, p. 615. — E. PH. PLOENNIES, Topographia ducatus Montani v. J. 1715, abgedruckt i. d. Berg. Zs. XIX, S. 81, 101. — Gallia Christiana in provincias ecclesiasticas distributa, Paris 1715, III, p. 787. — TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae,

Quellen

Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt 1721, p. 417. — Thuringia sacra sive historia monasteriorum, quae olim in Thuringia floruerunt, Frankfurt 1737, p. 468. — F. C. G. HIRSCHING, Historisch-Geographisch-Topographisches Stifts- und Closter-Lexikon, Leipzig 1792, I, p. 26. — ERSCH u. GRUBER, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge, Leipzig 1818, I, S. III, S. 234. — BENZENBERG, Über Provinzialverfassung II, Hamm 1821. Dazu Niederrheinischer Geschichtsfreund 1883, S. 87.

Darstellungen

Beiblatt zur Kölnischen Zeitung vom 19. Mai 1816 Nr. 6. — Über die Verwüstung der Abtei Altenberg: Westfäl. Anzeiger 1823, Nr. 87, S. 2012; vgl. Nr. 57, S. 1289; Nr. 60, S. 1394. — J. J. SÜSS, Geschichte des Erzstifts Köln .... nebst einer Beschreibung des Entstehens der Abtei Altenberg, dasige Ruhestätte unserer Landesväter, Köln 1826. — M. J. MERTENS, Die Abtei Altenberg: J. W. BREWER, Vaterländische Chronik der Kgl. Preuss. Rheinprovinz, II, 1826, S. 50. — CORN. SCHIMMEL, Die Abteikirche zu Altenberg, 15 Blätter, mit Text von C. BECKER, 1832. — L. VON LEDEBUR. Neues allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des preussischen Staates, I, 1836, S. 344. — VINCENZ V. ZUCCALMAGLIO, Geschichte und Beschreibung des Klosters Altenberg, Barmen 1836. — Ders. [unter dem Namen: MONTANUS], das Kloster Altenberg, Solingen 1838. — Ders., Altenberg im Dhünthale, Festbeitrag zur Eröffnungsfeier des wiederhergestellten Bergischen Doms, Köln 1848. — Ders., Ansicht und Beschreibung von Altenberg, Düsseldorf 1861. — Ders., Geschichte von Altenberg nebst einer kurzen Geschichte der bergischen Regenten mit den zu Altenberg befindlichen Epitaphien. — Ders., Der Dom zu Altenberg, neu herausgegeben vom Altenberger Domverein, Köln 1894. — E. WEYDEN, Die Wiederherstellung der Abteikirche zu Altenberg: Rheinische Provinzialblätter 1836, 4. Heft. — MONTANUS, Die Wiederherstellung der Klosterkirche ebenda 1838, 2. Heft. — Ders., Vom Kloster Altenberg im Dhünthale und dem Mönchswesen, 1838. — Ders., Die Vorzeit der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Westfalen, Solingen 1839, II, S. 1 ff. — K. CH. BELTZ, Altenberg und seine Kirche: LERSCHS Niederrheinisches Jahrbuch, 1843, S. 245. — CARL DUVAL, Die Klöster und Klosterruinen Deutschlands, Nordhausen 1844, I. S. 55. — CARL SIMROCK, Das malerische und romantische Rheinland, S. 444. — Blätter zur näheren Kunde Westfalens 1863, S. 71. — LACOMBLET, Archiv f. d. Geschichte d. Niederrheins III, S. 37. — FRANZ WINTER, Die Cistercienser des nordöstlichen Deutschlands bis zum Auftreten der Bettelorden, Gotha 1868, I, S. 41. — AUG. POTTHAST, Regesta pontificum Romanorum, Berlin 1873, p. 113. — C. J. BÖTTCHER, Germania sacra, Leipzig 1874, S. 410. — L. JANAUSCHEK, Origines Cisterciensium, Wien 1877, I, p. 29, mit Angabe der älteren Litteratur. — AEG. MÜLLER, Beitrag zur Geschichte der Cistercienserabtei Altenberg, Bensberg 1882. — ROBERT KELLER, Altenberg und seine Merkwürdigkeiten, Bensberg 1882. — JOST, Die Kirche zu Altenberg: Niederrheinischer Geschichtsfreund 1883, S. 87, 111. — BR. HERCHENBACH, Die Abtei zu Altenberg: Zs. des Düsseldorfer Geschichtsvereins 1883, S. 99. — Ders., Der Bergische Dom mit Ansicht, Grundriss und Beschreibung, Düsseldorf 1884. — A. FLORMANN, Altenberg im Dhünthal und der bergische Dom, Düsseldorf 1884. — L. SCHWÖRBEL, Die ehemalige Cistercienserabtei Altenberg im Dhünthale, Deutz 1885. — OTTO SCHELL, Führer durch Altenberg im Dhünthal, Elberfeld 1899. — D. DISSELHOFF, Der Dom zu Altenberg: Daheim 1899, S. 551. — B. SCHÖNNESHÖFER, Altenberg: Monatsschrift d. Berg. Gesch. Ver. III, S. 2. — F. STOCKHAUSEN, Der Bergische Dom: Monatsschrift d. Berg. Gesch. Ver. III, S. 69.

Das Bauwerk insbesondere: Quellen Das Bauwerk

CORN. SCHIMMEL, Die Abteikirche zu Altenberg, 15 Blätter, Münster 1832. — S. BOISSERÉE, Denkmäler der Baukunst am Niederrhein, Taf. 59, 60. — F. GRUND, Die aufgefundenen byzantinischen Reste der wahrscheinlich ältesten Abteikirche zu Altenberg: B. J. X, S. 142. — BIERCHER, Die Kirche zu Altenberg in historischer und architektonischer Beziehung: Kölner Domblatt 1843, Nr. 32, 33. — Die Kirche zu Altenberg: BAUDRIS Organ für christliche Kunst VII, S. 26, 38; XV, S. 255. — OTTOMAR MÖLLER, Das Thal der Dhün und die Abtei Altenberg: Deutsche Bauzeitung XII, 1878, S. 12. — KUGLER, Kleine Schriften, II, S. 669. — LUDWIG und GEORG LANGE, Die historisch merkwürdigsten Städte in Deutschland, Darmstadt 1842, III. — FÖRSTER, Denkmäler deutscher Baukunst, V, 1, S. 9 mit 2 Tafeln. — KALLENBACH und SCHMITT, Christliche Kirchenbaukunst, Taf. 40, 10. — Die kunstgeschichtlich merkwürdigen Bauwerke, herausgegeben von Mitgliedern des Berliner Architektenvereins, Bl. 18a und 18b. — OTTE, Handbuch der Kunstarchäologie II, S. 27, 282. — REBER, Kunstgeschichte d. Mittelalters, S. 188, 482. — DOHME, Geschichte der deutschen Baukunst, S. 219. — H. KNACKFUSS, Deutsche Kunstgeschichte, I, S. 322. — E. AUS'M WEERTH, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters i. d. Rheinlanden, Text II, S. 3. — H. W. BREWER, Some churches in the neighbourhood of Cleves: Transactions of the Royal Institute of British architects new ser. VII, 1891, p. 301, 303. — Ders. in The Builder LVIII, p. 452. — THOMAS H. KING, The Studybook of mediaeval architecture and art, London 1858, I, pl. 21, 22 (chapter-house and cloisters). — H. HARTUNG, Motive der mittelalterlichen Baukunst in Deutschland, Taf. 96—99. — W. HARLESS, Das Memorienregister der Abtei Altenberg: Berg. Zs. XXXI, S. 119. — STRAUVEN, Zwei Urkunden über den Bau der Abteikirche zu Altenberg: Ann. h. V. N. XXVIII, S. 37. — H. HÖFER, Beiträge zur Geschichte der Kunst der Cistercienser in den Rheinlanden. I. Altenberg: Studien und Mitteilungen a. d. Benediktiner- und Cistercienserorden, XX, 1899, Heft 1. — Über die letzte Wiederherstellung CLEMEN in den Jahresberichten des Altenberger Domvereins 1895—1900. — Ders. in den Jahresberichten der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz 1896, S. 12; 1897, S. 17; 1898, S. 12; 1899, S. 8 und B. J. C, S. 152: 102, S. 215; 103, S. 181; 105, S. 194.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchive zu Düsseldorf (vgl. ILGEN, Rheinisches Archiv S. 59): 914 Urkunden von 1139—1756, darunter zahlreiche Papsturkunden von 1139 an, Kaiserurkunden von 1202 an. Handschr. Qu. Düsseldorf Urkunden

Kopiare: 1. B. 113a: aus dem 16. Jh. mit Zusätzen des 17. und 18., enthält Urkunden von 1195—1769, hauptsächlich von den bergischen Herzögen und den rheinischen Erzbischöfen. 2. B. 113b: aus dem 16. Jh., enthält Urkunden von 1216—1532, zumeist Privilegien. 3. B. 113c: aus dem 16. Jh., betitelt: Erbrendt des dhombstiffts und der stede Coln, doch folgen diesen die Geldgeschäfte zwischen Domkapitel und Stadt Köln einerseits und der Abtei Altenberg andrerseits betreffenden Urkunden andere Urkunden, hauptsächlich Ablässe und Privilegien der Päpste, der Kaiser, der Herzöge von Jülich-Berg und der rheinischen Erzbischöfe. 4.—6. B. 113d, e, f: Urkunden über die Besitzungen und Einkünfte der Abtei an verschiedenen Orten, vom 13.—18. Jh. (494, 1141 und 788 Seiten). 7. B. 113g: aus dem 16. Jh., betreffend die Besitzungen und Gefälle in der Stadt Köln. 8. B. 146: Urkunden und Briefe von 1532—1593 und eine von 1323, zu schreiben begonnen 1568. Kopiare

Akten: Wahlinstrumente der Äbte 1538—1779. Nachrichten über die Aufnahme von Konventualen. Nachrichten über Visitationen. Schreiben fürstlicher Akten

Handschr. Qu. Personen an die Äbte. Nachrichten über die Einkünfte, Zins-, Renten-, Pachtregister, vom 14.—16. Jh., über Schulden etc. Zahlreiche Akten über die Güter der Abtei, sowie über einige der Abtei unterstehende Pfarr- und Klosterkirchen. Verzeichnis der Reliquien der Abtei, um 1500 (gedruckt), und Akten über Ablassverleihungen. Akten über den Cisterciensерorden im allgemeinen. Nachrichten über die Begängnisse der Kölner Erzbischöfe Johann Clemens (1723) und Max Friedrich (1784).

Notatenbuch des Abtes Johannes Blanckenberg und seiner Nachfolger von 1643 bis 1739 über Zuwendungen an die Abtei, über Zeitereignisse und eigene Erlebnisse.

Nachlass des Archivars Kerris: Deutsches Gedicht über die Gründung der Abtei (gedruckt); Abschrift der (gedruckten) Abtschronik (wobei der Anfang, bis ca. 1380, fehlt); am Schluss beider Hefte ein (gedrucktes) Verzeichnis der im Dom Beerdigten; Übersetzung der auf Altenberg bezüglichen Stellen der Chronik Levolds von Northoff.

Nachrichten über die Aufhebung der Abtei in den Akten der Separat-Kommission in geistlichen Korporations-Angelegenheiten. Abtschronik von 1517 mit Abbildungen der Kirchen von Altenberg und dessen Filiae (Text gedruckt i. d. Berg. Zs. XXIX, S. 171, vgl. Fig. 1). Ältere Verzeichnisse des Archivs der Abtei von 1488 bis um 1800. Hs.: Rituale v. Anf. des 16. Jh. mit goldverzierten Initialen, mit späteren Zusätzen.

Berlin In der Kgl. Bibliothek zu Berlin: Franz Hebenstreit, Geschichte und Beschreibung des Doms zu Altenberg, Köln 1840, Cod. Boruss. fol. 1020.

München In der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München: In der Redinghovenschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. VI, Bl. 128a Privilegien von 1268 an, Bl. 131 Abschrift des Gedichtes über die Gründung der Abtei, Bl. 135b Verzeichnis der in Altenberg begrabenen Fürsten. Bd. XVI, Bl. 219, 221 Inschriften. Bd. XXIV, Bl. 169. Genaues Verzeichnis der Grabdenkmäler mit den Inschriften und einzelnen Federzeichnungen Bd. XXX, Bl. 656 Verzeichnis der in Altenberg begrabenen Fürsten.

Köln Im Stadtarchiv zu Köln: In den Farragines des Gelenius (XI, Bl. 585) Abschrift der Altenberger Abtschronik von 1517 mit Zusätzen bis 1607. — Liste der Zinshäuser der Abtei in Köln 1716—1758.

Altenberg Im Besitz des Herrn Rob. Keller zu Altenberg: Akten, betr. die Abtei a. d. J. 1793--1797. Vgl. Tille, Übersicht S. 241.

Odenthal Im Bürgermeisteramt zu Odenthal: Akten betr. die Kunstwerke in der Abteikirche Altenberg, Bericht von Karl Schäfer, 1805 (Tit. VII. Sect. III. Litt. C. Nr. 24).

Ältere Ansichten

Ältere Ansichten.

1. Ansicht der Abtei von Südwesten, in Medaillonform, vom J. 1517, auf einem die Abtschronik enthaltenden Pergamentblatt, im Staatsarchiv zu Düsseldorf (Fig. 1). Die Hs. beschrieben von Fr. Küch in der Berg. Zs. XXIX, S. 171.

2. Ansicht der Abtei von Südwesten, kleines Medaillon, Federzeichnung im Rituale ordinis Cisterciensis (Düsseldorf, Landesbibliothek Cod. C. 38).

3. Heiligenbildchen, 10,3 × 6,2, mit dem Kruzifixus und dem h. Bernhard, im Hintergrunde die Abtei von Süden, a. d. J. 1692, von *H. Person*.

4. Heiligenbildchen, 10,5 × 6,3, mit dem Kruzifixus und der h. Lutgardis, im Hintergrund Altenberg von Süden, a. d. 17. Jh.

5. Zwei grosse Ölgemälde a. d. 17. Jh. im Erzbischöflichen Generalvikariate zu Köln. Das erste, die Abteigebäude von der Südseite zeigend, 1,29 × 1,80 m, bez. NEW ALTENBERG VON ITE PRAELAT LOHE AUFFGERICHT 1692; das zweite, 1,41 × 2 m, das Innere des Domes darstellend, bez. ABBAS LOHE F. F. 1695.

Ältere Ansichten

6. Ansicht des Klosters aus der Vogelperspektive, 72 × 48 cm, bez. oben: WAHRER ABRIS DES KLOSTERS ALDENBERG IM HERTZOGTHUMB BERG GELEGEN, FUNDIRT IM JAHR 1133. Rechts unten: JOANN ODENDOLL DELINEAVIT. JOANNES JACOBUS SARTOR FECIT COLONIAE 1707. Oben Spruchband: PIIS MANIBUS REVERENDISSIMI ET AMPLISSIMI DOMINI D. JOANNIS JACOBI LOHE, MONASTERII B. MARIAE V. DE VETERI MONTE SACRI ORDINIS CISTERCIENSIS DUCATUS MONTENSIS ABBATIS DIGNISSIMI, DOMINI TEMPORALIS IN RHEIL ETC., QUI IN ANNUM VIGESIMUM PRIMUM LAUDABILITER PRAEFUIT, ABBATIAM NOSTRAM DIVERSIS AEDIFICIIS EX FUNDAMENTO CONSTRUCTIS EXORNAVIT AC VETEREM MONTEM QUASI IN NOVUM TRANSFORMAVIT NOVISQUE REDITIBUS AUXIT, HANC ICHNOGRAPHIAM, QUAM VIVENS CONCEPIT, POST MORTEM EIUS PERFICI CURAVIT AC IN PERENNEM MEMORIAM CONSECRAVIT F. JOANNES HENNING ABBAS TOTUSQUE CONVENTUS VETERIS MONTIS. Ein früherer Zustand der Platte mit geringen Abweichungen ist erhalten.

7. Ansicht der Abtei aus der Vogelperspektive 17 × 13,5 cm, bez. unten: V. SARTOR FECIT COLONIAE 1712, mit der Unterschrift: WAHRER ABRIS DER ABDEYEN ALTENBERG HEILIGEN CISTERCIENSER ORDENS IM HERTZOGTHUM BERG GELEGEN. Vgl. Taf. I.

8. Ansicht der Abtei von Südwesten, getuschte Federzeichnung in E. PH. PLOENNIES, Topographia ducatus Montani v. J. 1715 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Hs. A. 31). Vgl. Berg. Zs. XIX, S. 81 und die Nachbildung im Anhang.

9. Ansicht der Abtei von Süden, Bleistiftzeichnung von Ingenieur *Saulon* vom J. 1762, 26 × 40,8 cm, im historischen Museum zu Köln.

10. Ansicht von Nordwesten, Tuschzeichnung 2. H. d. 18. Jh., 20 × 29 cm, ebenda.

11. Ansicht der Abtei von Süden, Lithographie, 14,5 × 10 cm, von *Severin* in Düsseldorf, Verlag der Falkenberg'schen Verlagshandlung, noch mit dem alten vierseitigen Dachreiter (aus ZUCCALMAGLIO, Geschichte und Beschreibung des Klosters Altenberg 1836, aber vor 1821 gezeichnet).

12. Ansicht der Abtei von Süden, Kupferstich, 26 × 32,2 cm, bez. DIE EHEMALIGE ABTEY ALTENBERG J. SCHRAM DEL. ET SCULP., a. d. Anfang des 19. Jh., noch mit dem Dachreiter.

13. Ansicht der Abtei im J. 1834 (mit dem eingestürzten Chor, 23,5 × 14 cm, bez. unten ABTEI ALTENBERG AM RHEIN 1834, nach der Natur gezeichnet und radiert von *Ed. Gerhardt.* Abgeb. bei MERLO, Kölnische Künstler, 2. Aufl., Sp. 292, Taf. 11.

14. Darnach ein Holzschnitt, von 1840, 13,8 × 23 cm,

15. Ansicht der Kirche von Westen, Stahlstich, 11 × 13,5 cm, gez. von *L. Lange,* gestochen von *Joh. Poppel.* Unterschrift: DIE KIRCHE ZU ALTENBERG BEI CÖLN.

16. Ansicht der Kirche von Norden, Lithographie 15,5 × 12,5 von *C. W. Korff* in Elberfeld.

17. Ansicht der Abtei von Nordwesten, Stahlstich 10 × 14,8 cm, T. VERHAS DEL., H. WINKLES SCULP., bez.: KLOSTER ALTENBERG IM BERGISCHEN.

18. Ansicht der Abtei von Nordwesten, farbige Lithographie, 17 × 8,5 cm, bei Hyll & Klein in Barmen.

19. Blick auf die Abtei von Nordwesten, von der Höhe aus, Lithographie, 35 × 49 cm, künstlerisch tüchtiges Blatt aus den 60er Jahren, ohne Bezeichnung.

20. Lithographie, 55 × 38 cm, nach dem Blatt von 1707 (Nr. 6), gez. von *P. J. Heinrichs* 1878, lithographiert von H. Beyer & Söhne in Langensalza.

21. Gemälde, die letzten Trümmer der Abtei, nach der Natur gemalt von *H. Mücke* (Original unbekannt), in Photographie verbreitet.

22. Ansicht der Abteikirche von Nordwesten, farbige Lithographie, 36 × 28 cm, bez. unten C. C. SCHEUREN F., rechts WEBER & DECKERS LITH. KÖLN.

Architekton. Aufnahmen

Architektonische Aufnahmen: Die Kirche mit den Abteigebäuden ist vor 1821 durch *Bernhard Hundeshagen* genau aufgenommen, darnach die Veröffentlichung bei C. SCHIMMEL, Münster 1832. Taf. 1 Grundriss, Taf. 3 Nordansicht, 4 Westansicht, 5 Ostansicht, 6 Längenschnitt, 7 Querschnitt, 9 Details. Die Abteigebäude Taf. 2 Grundriss, 7 und 8 Schnitte, 10 Details. Nach *Hundeshagen* auch die Risse bei BOISSERÉE: Taf. 59 Grundriss der Abteigebäude, Taf. 60 Schnitte und Details. Nach SCHIMMEL dann die genaue Veröffentlichung bei TH. KING, Studybook of mediaeval architecture and art, Bd. I, Altenberg. Taf. 1 Grundriss und Schnitte, Taf. 2 Fenstermasswerk und Profile, Taf. 3 Abteigebäude Grundriss, Taf. 4 Schnitt und Ansicht. Aufnahmen von *v. Lassaulx* in der Mappe seiner Zeichnungen im Kultusministerium zu Berlin: Taf. 18 Grundriss, 19 Südansicht, 20 Schnitt durch Chor, 21 Querschnitte, 22 Längenschnitt, 23 Ost- und Westansicht, 36 und 37 Details aus den Abteigebäuden. Neue Aufnahmen 1896 durch die Königliche Regierung veranlasst (darnach Taf. III Fig. 3 u. 8).

Geschichte

Geschichte.

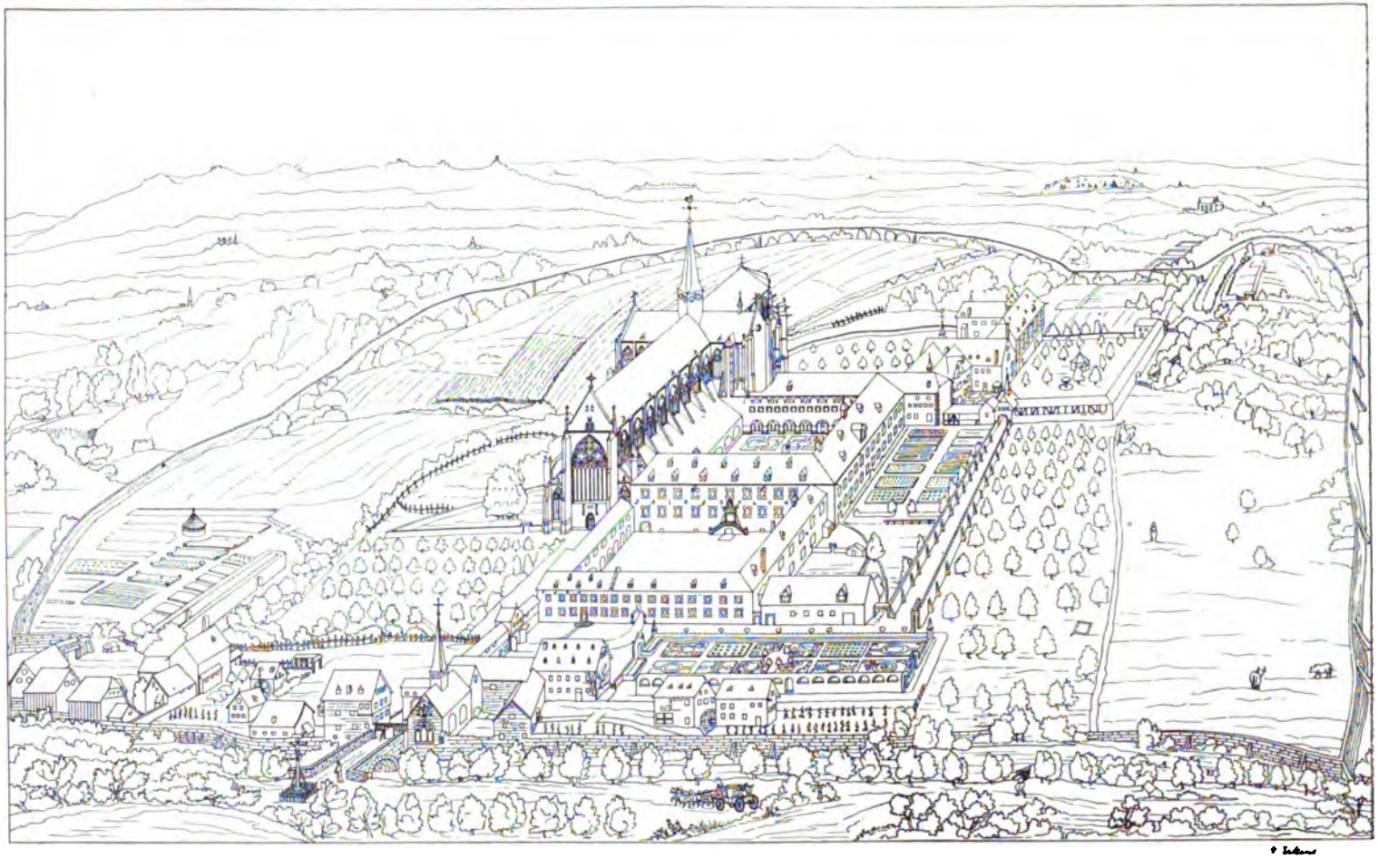
Gründung

Als die ersten Gründer des Klosters werden in der Relatio de exordio monasterii Veteris Montis (vgl. oben S. 11), in der Chronik des LEVOLD VON NORTHOF (ed. TROSS p. 50) und in der Chronik des Klosters Kamp (ed. KEUSSEN i. d. Ann. h. V. N. XX, S. 266), sowie in der a. d. 15. Jh. stammenden poetischen Überlieferung die Gebrüder Eberhard und Adolf, Grafen von Altena, genannt. Eberhard, so berichtet die Tradition, der in der Schlacht bei Thaldorf zwischen Gottfried von Brabant und Walram von Limburg auf der Seite der Limburger kämpfte, zieht sich ungekannt nach der Schlacht in die Nähe des Klosters Morimund zurück, wird dort von bergischen Rittern erkannt, darauf in das Cistercienserkloster Morimund aufgenommen, und kehrt erst 1133 nach den Rheinlanden zurück, nachdem ihm der Bruder Adolf das Stammschloss des Geschlechtes an der Dhün eingeräumt hatte. Im J. 1133 wird vom Erzbischof Bruno von Köln dort die erste Niederlassung der Cistercienser eingeweiht. Dieses Datum ergiebt sich aus der Dorsualnote auf der Urk. des Erzbischofs Arnold I. von 1139 (?) bei LACOMBLET, UB. I, S. 221, Anm. 1. Vgl. KÜCH in der Berg. Zs. XXIX, S. 174, Anm. 5. Die abweichenden Überlieferungen 1126, 1131, 1132, 1134, 1142 mit Quellenangabe bei JANAUSCHEK, a. a. O. I, S. 29. Auch die im 13. Jh. geschriebene vita beati Everhardi nennt als Gründungsjahr das J. 1133 (ebenso das Chronicon mon. Campensis: Ann. h. V. N. XX, S. 266). Im J. 1139 (oder 1138?) bestätigt Erzbischof Arnold I. dem cenobio quod dicitur Berghe und den militantibus domino sub regula beati Benedicti in ordine sancto Cisterciensium die erste Stiftung (LACOMBLET, UB. I, Nr. 330). Im J 1139 nimmt auch Papst Innocenz II. das monasterium sancte Marie in Berghe in seinen Schutz (LACOMBLET, UB. I, Nr. 331).

Erste Kirche

Nach wenigen Jahren schon wird das Kloster in das Thal nahe beim Schloss übertragen und hier schon 1145 das neue Kloster geweiht (Abtschronik i. d. Berg. Zs. XXIX, S. 175: Berno abbas . . . monasterium de castro in vallem iuxta aquas transtulit atque edificare cepit feliciter. Das Datum auch in der Dorsualnote der Urk. von 1139).

Die 1145 errichtete Kirche war eine dreischiffige romanische Pfeilerbasilika. Im J. 1846 wurden bei den Wiederherstellungsarbeiten die Fundamente der halbrunden Apsis und des Chorhauses im jetzigen Hochchor aufgedeckt und genau aufgenommen (F. GRUND in den B. J. X, S. 142 mit Taf. III). In den nächsten Jahrzehnten wuchs Ansehen und Reichtum der Abtei; die Kölnischen Erzbischöfe wie die Grafen von Berg förderten sie durch Schenkungen und Vergünstigungen aller Art (vgl. LACOMBLET,



Abtei Altenberg. Ansicht aus der Vogelschau nach dem Stich vom J. 1707.

U B. I, Nr. 388, 423, 489, 492, 513, 514, 546, 548, 567; II, Nr. 4, 7, 21, 30, 52, 57, 67, 124). Die Abtei führte im Anfang wie der Stammsitz des Geschlechtes nur den Namen Berge. Erst seitdem um die Mitte des 12. Jh. die Grafen von Berg an Geschichte

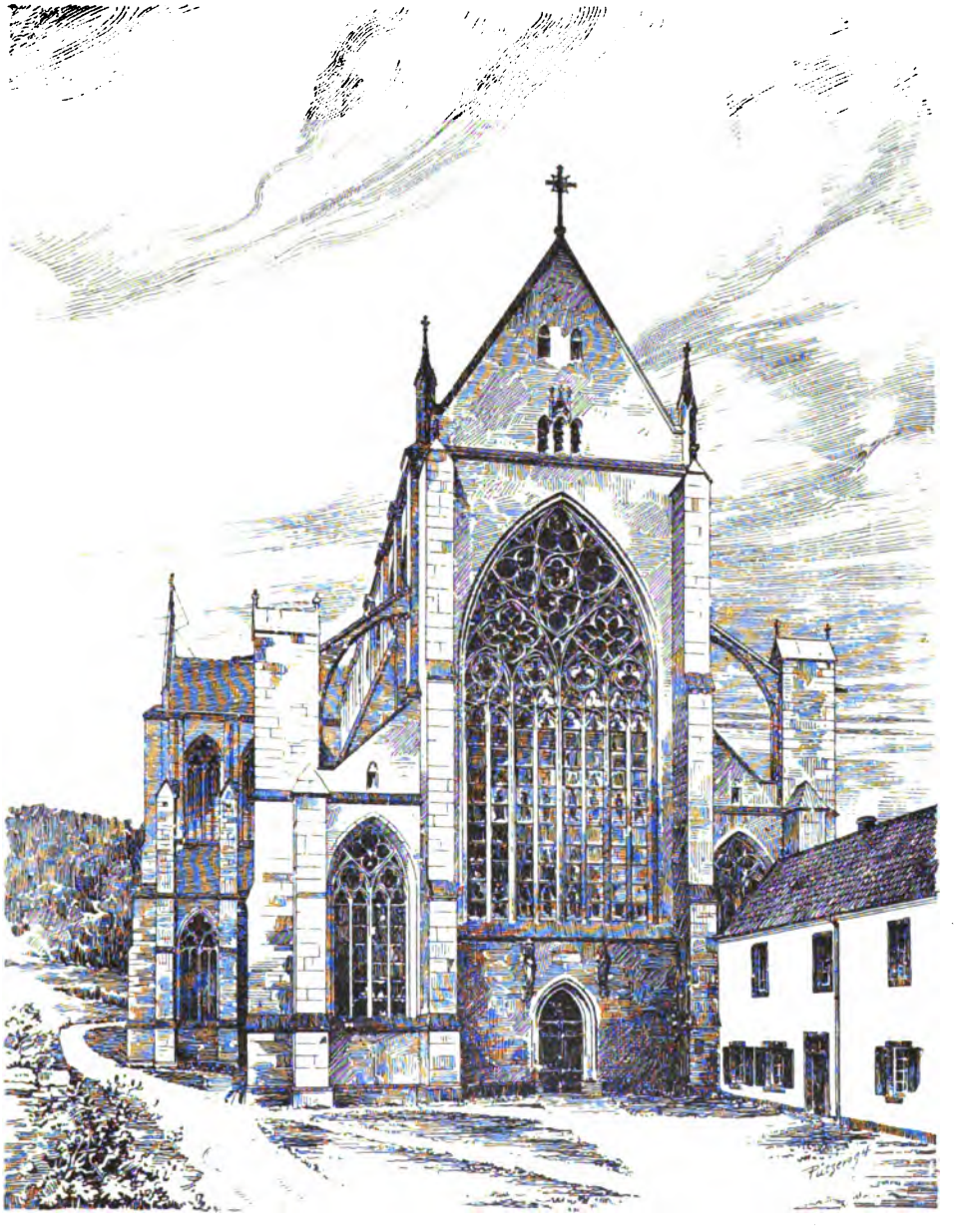


Fig. 2. Altenberg. Westansicht der Abteikirche.

der Wupper ein neues Schloss Neuenberg (novum castrum, novus mons, novi montis castrum) sich errichtet hatten (vgl. Kunstdenkmäler Bd. III, S. 207), erhielt die Abtei im Gegensatz hierzu den Namen Altenberg.

Geschichte

Die romanische Anlage der Kirche und der Abteigebäude hatten wohl schon bei dem grossen Erdbeben am 11. Januar 1222 viel zu leiden (ZUCCALMAGLIO, Geschichte von Altenberg S. 18). Der Neubau der Kirche wurde aber erst nach drei Jahrzehnten vorgenommen.

Frühgothischer Neubau

Am 3. März 1255 legten im Beisein des Erzbischofs Konrad von Hochstaden der Graf Adolph V. von Berg und der Herzog Walram III. von Limburg den Grundstein zu dem gewaltigen Neubau (Abtschronik von 1517 i. d. Berg. Zs. XXIX, S. 178: primum lapidem locaverunt in fundamentum novi monasterii de Bergis. Vgl. auch JONGELINUS, Notitia abbatiarum ordinis Cisterciensis II, p. 17).

Der Neubau fiel in die Zeit der völligen Umwälzung aller baukünstlerischen Ueberlieferung. Im Anschluss an den vor sieben Jahren begonnenen Kölner Dom wurde der Bau als frühgothische Anlage mit Chorumgang und Kapellenkranz begonnen. Der Schöpfer des Domes ist aber nicht der erste Kölner Dombaumeister selbst (so MERLO in den B. J. LXXIII, S. 110 und FR. MERTENS, Die Baukunst in Deutschland. Dagegen schon KUGLER im Deutschen Kunstblatt 1851, Nr. 48 und Kleine Schriften II, S. 669), sondern Meister *Walter,* wie W. HARLESS nach dem Memorienregister der Abtei festgestellt hat (Eintragung zum 7. September: Walterus. hic edificavit basilicam nostram. W. HARLESS, Der Baumeister des Altenberger Münsters: B. J. LXXIV, S. 90. — Ders., Das Memorienregister der Abtei Altenberg: Berg. Zs. XXXI, S. 119, 131. — MERLO, Kölnische Künstler 2. Aufl. Sp. 914).

Chor

Der Bau schritt rasch voran, schon unter Abt Theodorich (1265—1276) wurden zehn Altäre im Chor errichtet (Abtschronik von 1517 i. d. Berg. Zs. XXIX, S. 179: sub isto abbate constructa sunt x altaria cum lavatorio). Abweichend JONGELINUS, a. a. O. II, p. 17: constructa sunt decem sacella cum suis altaribus in circuitu ecclesiae et fons in introitu. Die sacella sind jedenfalls auf den Kapellenkranz zu beziehen. Vergl. die Urk. v. 1287 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Altenberg Urk. 165).

Die eigenen Mittel des Klosters reichten freilich nicht aus; schon 1267 fordern Dekan und Domkapitel zu Köln alle Klostervorstände und Pfarrgeistlichen auf, die Boten der Abtei bei ihren Sammlungen zu unterstützen (LACOMBLET, UB. II, Nr. 574: cum . . abbas et conventus monasterii Veteris Montis . . . ecclesiam eiusdem monasterii nimia vetustate consumptam de novo reedificare ceperint opere sumptuoso, nec ad consumationem eiusdem operis proprie sibi subpetant facultates).

Aus dem J. 1281 stammen dann verschiedene übereinstimmende Ablässe der Bischöfe von Münster, Minden und Hildesheim (LACOMBLET, UB. II, Nr. 750, S. 444 Anm. 1). In diese Zeit fällt die erste Weihe: sie erfolgte wie in Köln, nachdem der Chor fertig gestellt war. Nach ZUCCALMAGLIO, Dom zu A. S. 19 (ohne Quelle) wurde der Chor am 13. Juli 1287 unter dem Abt Marsilius eingeweiht.

Langhaus

Der Bau schritt von nun an nur langsam nach Westen voran. Der durchgängige Wechsel der Profile am Querschiff beweist, dass Jahrzehnte vergingen, bis dieser Teil fertig gestellt wurde. Um 1370 kam dann der Bau des Langhauses völlig ins Stocken (vgl. den Aufruf des Generalkapitels des Cisterienserordens v. J. 1378: Düsseldorf, Staatsarchiv, Altenberg Urk. 441).

Vollendung

Die Vollendung der Kirche ward nur ermöglicht durch die wiederholten Stiftungen Wicbolds, eines geborenen Kölners, gewesenen Bischofs von Kulm, der sich in das Kloster zurückgezogen hatte. Er stiftete hintereinander 400 Gulden für die Vollendung des Daches der Kirche, 120 Gulden für vier Gewölbe im linken Seitenschiffe, 400 Gulden für das grosse Westfenster, 300 Gulden für die letzten vier Gewölbe im Mittelschiff. So wurde endlich die Kirche vollständig vollendet und im

Auftrag des Erzbischofs Friedrich von Köln am 3. Juli 1379 durch denselben Bischof Wicbold feierlich zu Ehren Gottes, der Gottesmutter Maria, der hh. Bekenner Benediktus und Bernardus und der hh. elftausend Jungfrauen eingeweiht (Abtschronik von 1517 i. d. Berg. Zs. XXIX, S. 183 und Anm. 1. Vgl. JONGELINUS, a. a. O. II, S. 24. Verzeichnis der der Abtei durch Wicbold erwiesenen Wohlthaten in dem Revers vom 7. Mai 1386 bei STRAUVEN in den Ann. h. V. N. XXVIII, S. 37. Vgl. auch das Testament Wicbolds ed. GERSS in der Altpreussischen Monatsschrift XIII, S. 478). Als letzter Baumeister erscheint *Hermann von Polym.* Geschichte

Unter dem nächsten Abt Andreas von Monheim ward dann das grosse Westfenster des Domes vollendet (facta est magna fenestra vitrea in anteriori parte ecclesiae nostre contra occidentem: Berg. Zs. XXIX, S. 185). Der Meister des Fensters war ein frater conversus des Klosters, Namens *Raynoldus*, den seine Grabschrift: super omnes rex lapicidas nennt (JONGELINUS a. a. O. II, p. 24. Vgl. auch BELTZ in LERSCHS Niederrhein. Jahrbuch 1843, S. 265 und v. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius I, I, S. 324).

Die weitere Bauthätigkeit an der Kirche bezieht sich nur auf innere Einbauten und innere Ausschmückung. Unter dem Abt Arnold von Munckendam (1467—1490) ward das steinerne Sakramentshäuschen im Chor errichtet (Abtschronik von 1517 in der Berg. Zs. XXIX, S. 189: factum est novum promptuarium lapideum venerabilis sacramenti circa summum altare). 15. Jh

Unter dem Abt Heinrich Rouffer (1496—1517) wurden zwei neue Orgeln und ein steinernes Reliquiengehäuse bei den Chorstühlen nebst anderen Ausstattungsstücken beschafft. (Ebenda S. 190: ecclesia cum duobus organis atque novo promptuario lapideo ad imponendum reliquias circa sedilia presbiterii cumque duobus vexillis margaritis intextis decorata est). Abt Andreas Boir (1524—1536) liess die Kirche innen und aussen in Stand setzen (JONGELINUS a. a. O. II, p. 28). 16. Jh.

Im J. 1583 hatte die Abtei durch den Truchsessischen Krieg schwer zu leiden, noch mehr 1632 im dreissigjährigen Krieg unter General Baudissin. Die Mönche flohen, Kloster und Kirche wurden geplündert, selbst die Reliquien entführt.

Das Notatenbuch (Düsseldorfer Staatsarchiv, Altenberg, Reg. $28^1/_2$) des Abtes Johann von Blankenberg (1643—1662) berichtet wiederholt von der Anschaffung kirchlicher Geräte und Ausstattungsgegenstände. Im J. 1645 werden neue Altäre im Schiff der Kirche beschafft, der alte Lettner wird zerstört und durch das noch jetzt erhaltene eiserne Gitter ersetzt (Isto anno separata fuit nostra dispositione posterior pars ecclesiae per cancellos ferreos depictos, postquam destructus esset chorus conversorum, ad maius templi ornamentum). 17. Jh.

Im J. 1647 wird die Orgel repariert, zwei Jahre später verlegt und vergrössert, 1655 arbeiten die Schreiner an einem neuen Hochaltar (laborant hoc tempore nostri scriniarii in erigendo novo summo altari).

Während der Unruhen im letzten Jahrzehnt des 18. Jh. hatte auch die Abtei schwer zu leiden, besonders im J. 1797 unter General Hoche, der der Abtei eine fast unerschwingliche Kriegskontribution auferlegte. Über die schweren Einbussen des Klosters in den nächsten Jahren vergl. eingehend REDLICH a. a. O. 18. Jh.

Am 12. September 1803 erfolgte endlich die definitive Aufhebung der Abtei. Über den Zustand der Abtei in diesem Zeitpunkt giebt das Inventar (Düsseldorf, Staatsarchiv, Separatkommission $11^1/_2$ — abgedruckt bei REDLICH a. a. O.) Auskunft, das die gesamte Ausstattung in Kirche und Klosterräumen aufführt. Aufhebung

Im J. 1806 wurde die Abtei mit allen Gebäuden durch die Regierung an den Kaufmann Johann Heinrich Pleunissen in Köln verkauft für 26415 Reichsthaler Verkauf

Geschichte (Kaufvertrag abgedruckt bei KELLER a. a. O. S. 39), der Käufer musste sich aber verbindlich machen, die Kirche stehen zu lassen und den Gottesdienst darin beizubehalten, „ein Eigentum an dem Material der Kirche erlange er nur dann, wenn die Kirche zur Ruine und nicht mehr hergestellt werde" (ZUCCALMAGLIO, Geschichte und Beschreibung S. 80).

Zerstörungen In den Räumen des alten Dormitoriums wurde eine chemische Fabrik errichtet, die am 7. November 1816 in Flammen aufging — die Klostergebäude mit dem Kreuzgang wurden vom Feuer zerstört und stürzten zusammen, das Dach der Kirche mit dem Dachreiter ging gleichfalls zu Grunde. Mit Hülfe einer Haus- und Kirchenkollekte ward schon im nächsten Jahr ein dürftiges Notdach aufgesetzt, aber es hielt das Verderben nicht auf: am 1. Oktober 1821 brach der südliche Querarm mit einem Teil des hohen Chores zusammen. Jetzt beanspruchte der Rentmeister des Freiherrn F. L. von Fürstenberg, der nach dem Regierungsrat von Bülow und dem Oberzolleinnehmer Pelzer i. J. 1819 die Gebäude erworben hatte, das Eigentum an dem Bau. Erst nach drei Tagen ward die Kirche unter polizeilichen Schutz gestellt, aber sie war schon zum Teil geplündert. Nunmehr wurden auch die beweglichen wertvollen Ausstattungsstücke hastig aus der Kirche entfernt, die Uhr, die Wappen, die Inschrifttafeln, die Figuren weggenommen, selbst die Fenster ausgebrochen. Die Kirche wurde zwar verschlossen, aber im Winter 1830 auf 1831 stürzte wiederum ein Teil der Südwand des Hochchores ein, so dass jetzt der Hochaltar unter freiem Himmel stand.

Wiederaufbau Im J. 1835 begann der Wiederaufbau. Unter dem 16. August 1834 bewilligte der König Friedrich Wilhelm III. die Summe von 22000 Thalern. Im Herbst 1837 war der eingestürzte Teil bis zur Höhe der Seitenschiffe wieder aufgeführt.

Die Ausbesserung am Chor war damit vollendet. Im J. 1839 erfolgte eine neue Bewilligung von 21000 Thalern, ferner von 3000 Thalern für die Fenster im südlichen Kreuzflügel. Die Oberleitung hatte der Königliche Bauinspektor *Biercher,* die örtliche Leitung die Baumeister *Kronenberg, Kranz* und *Grund.* (Über die Restauration bis zu diesem Zeitpunkte eingehend BIERCHER im Kölner Domblatt 1843, Nr. 33. — E. WEYDEN in den Rheinischen Provinzialblättern 1836, 4. Heft. — MONTANUS ebenda 1838, 2. Heft.) Im J. 1844 wurden dann noch einmal 30000 Thaler bewilligt und nun unter der Leitung des Baumeisters *Grund* die Arbeiten von 1845 – 1847 zu Ende geführt. Am 22. September 1847 konnte in Gegenwart des Königs Friedrich Wilhelm IV.

Einweihung die feierliche Einweihung erfolgen. Die Gesamtkosten für die Wiederherstellungsarbeiten des Bauwerkes seit 1821 beliefen sich auf 92000 Thaler. Durch die Allerhöchste Kabinetsordre vom 11. September 1856 wurde die Kirche dem simultanen Gottesdienst übergeben; am 26. Juli ward der katholische, am 13. August der evangelische Gottesdienst wieder eröffnet.

Instandsetzung Durch diese Wiederherstellungsarbeiten wurde nur die Substanz des Bauwerkes selbst gesichert. Das Dach war aus falschen Sparsamkeitsrücksichten viel zu flach und niedrig angelegt und die Silhouette des Domes dadurch eine unglückliche geworden, der Südgiebel war dementsprechend auch zu niedrig aufgeführt, es fehlte der Nordgiebel, es fehlte vor allem die Krönung durch den Dachreiter. Die lange Reihe der Grisaillefenster, die einst den Hauptschmuck des Inneren bildeten, waren in der Verfallzeit des Domes zerstört und bei der Wiederherstellung willkürlich versetzt oder durch einfache Verglasung ersetzt, das Innere war seiner Ausstattung beraubt, die Grabdenkmäler der bergischen Fürsten waren zertrümmert. Im J. 1893 begann Frau Maria Zanders die Königlichen Behörden für eine weitergehende Wieder-

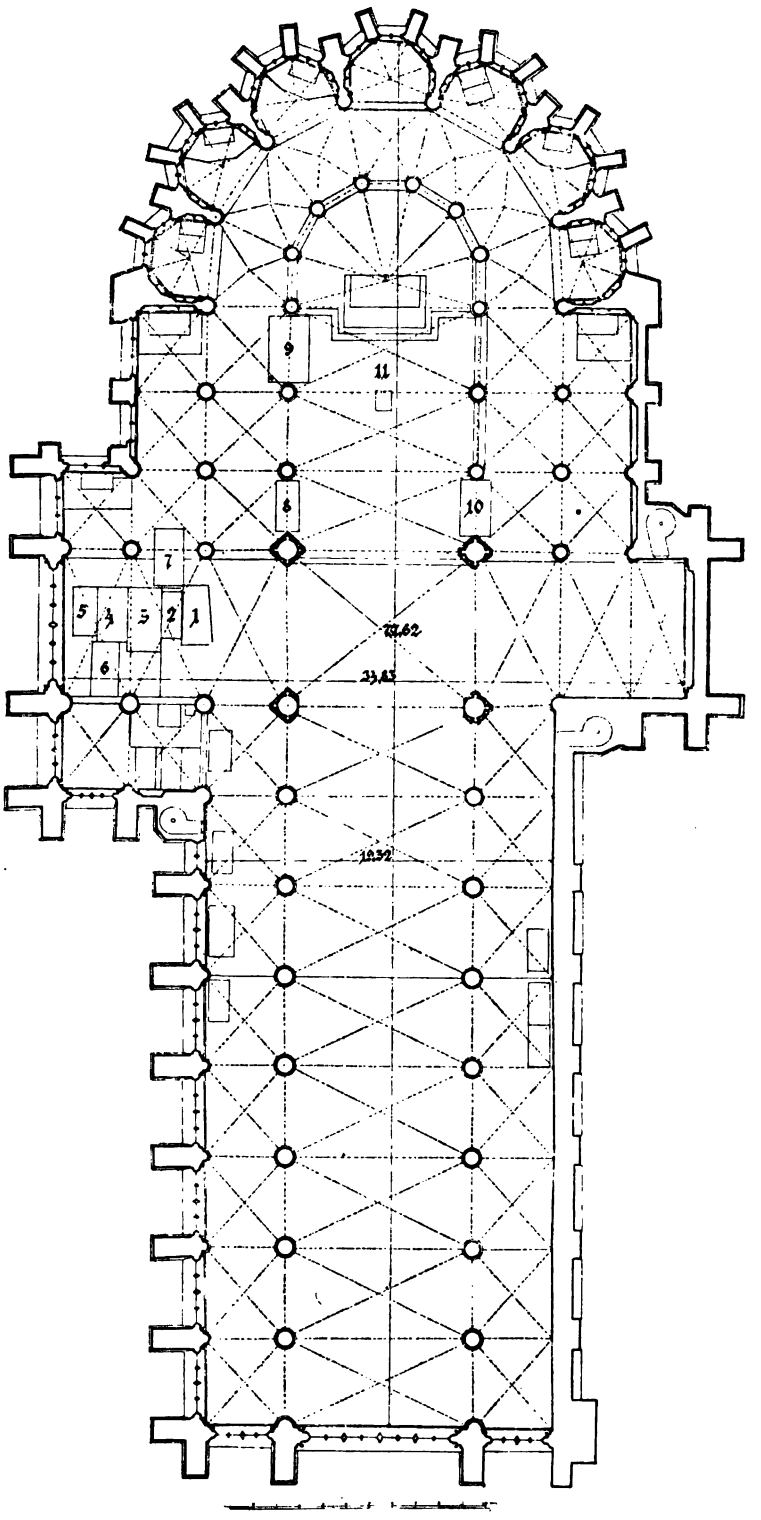


Fig. 3. Altenberg. Grundriss der Abteikirche.

Geschichte Altenberger Domverein

herstellung des Domes zu interessieren. Im J. 1894 wurde auf ihr Betreiben der Altenberger Domverein gegründet, der unter Herrn Richard Zanders als Vorsitzenden und Herrn Landgerichtsdirektor Karl Reichensperger als stellvertretendem Vorsitzenden die Arbeiten der inneren Instandsetzung und Ausschmückung übernommen hat. Er hat bis zum J. 1900 vor allem die Glasmalereien zum grössten Teil wiederhergestellt. Bis zum 1. Januar 1899 hatte der Verein 58655 Mk. aufgewandt. Die bauliche Instandsetzung des Äusseren der Kirche wurde gleichzeitig in den Jahren 1894 und 1895 durch die Königliche Regierung unter Leitung des Königlichen Kreisbauinspektors Baurat *Freyse* unternommen (eingehend über die letzten Arbeiten vgl. die Jahresberichte des Altenberger Domvereins 1895—1900 und gleichzeitig die Jahresberichte der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz 1895 bis 1900). Im J. 1900 wurde endlich eine Geldlotterie mit einem Reinertrage von 100000 Mk. bewilligt, durch die der Dom im Inneren und Äusseren den alten Schmuck wieder erhalten soll.

Beschreibung

Beschreibung.

Die Kirche zeigt die frühgothische Grundrissbildung: einen fünfschiffigen Chor mit Chorumgang, einen Kranz von sieben Kapellen und ein dreischiffiges Langhaus. Das Querschiff ist auf der Nordseite unregelmässig erweitert, auf der Südseite verkümmert. Das Material ist an den Hausteinteilen, an den Strebepfeilern, an den Gesimsen und Gewänden, im unteren Teile zumeist Trachyt vom Siebengebirge, in der Höhe auch Tuff in grossen Stücken, der eigentliche Mauerkern am Fusse Bruchsteinmauerwerk von schiefriger Grauwacke, die Zwickel und Giebel im Obergaden mit kleinen Tuffziegeln verblendet; bei der Restauration ist auch Sandstein, Basaltlava und Bellerstein verwendet worden (vgl. Fig. 3).

Äusseres Chor

Der äussere Gesammteindruck des Chores (Fig. 4) leidet wie der der ganzen Kirche z. Z. noch sehr unter der flachen Dachneigung. Bei dem Hochchor selbst ist vor allem auch der Schnittpunkt der Grate zu weit nach Westen hin zu liegen gekommen. Der Obergaden ist ganz schlicht gehalten. Ein kräftiges aber im ganzen einfach profiliertes Dachgesims ist um die an den Kanten vortretenden kräftigen Pilaster verkröpft. Die dünnen Strebebögen nehmen die in dem oberen Teil der Pilaster befindliche Rinne auf und leiten diese zu den Strebepfeilern hin, wo sie in ganz leichter Neigung in die einfachen muldenförmigen Wasserspeier endet. An dem Obergaden ruhen die Strebebögen auf einem einfachen halbrunden Konsol, an

Strebesysteme

den Strebepfeilern setzen sie unvermittelt auf. Diese selbst sind ganz schlicht gehalten, nur mit einer sattelförmigen steinernen Abdeckung versehen, die wohl erst um 1840 neue aber zu kleine und in der Detailierung zu späte Kreuzblumen nach dem Vorbild der wahrscheinlich alten Kreuzblumen an der Westseite erhalten haben. Der Kapellenkranz und die Seitenchöre schliessen dann wieder mit einem schmäleren Dachgesims ab, das um die grossen Hauptstrebepfeiler herum verkröpft ist, gleichzeitig aber auch den einzigen Abschluss der Nebenstrebepfeiler der Kapellen bildet. Der obere flache Abschluss ist bei diesen in Folge dessen etwas mager. Die Strebepfeiler zeigen um den ganzen Bau herum in der gleichen Höhe einen mit Stein abgedeckten Wasserschlag. Im Unterbau ist um das ganze Bauwerk zunächst ein schmaler nur wenig vortretender Sockel herumgeführt und sodann der sehr kräftige und merkwürdig steile Wasserschlag, in dem die weniger steile aber gleich tief ausladende Sohlbank unter den Fenstern ihre Fortsetzung findet. Das Masswerk ist durchweg sehr einfach, das Couronnement der zweiteiligen Fenster zeigt im Obergaden einen Dreipass, bei den Kapellenfenstern aber ein einfaches Rund. Das

Profil der Pfosten ist nach aussen ganz schlicht, nur an den Kanten abgefast, die Fenstergewände haben im Profil eine flache Kehle und einen dünnen, herumlaufenden Rundstab aufzuweisen. Äusseres

Am Hochchorhaus und an den Ostseiten der Querschifffflügel treten dafür grössere vierteilige Fenster ein. Da die Choranlage hier fünfschiffig ist, ist auch für

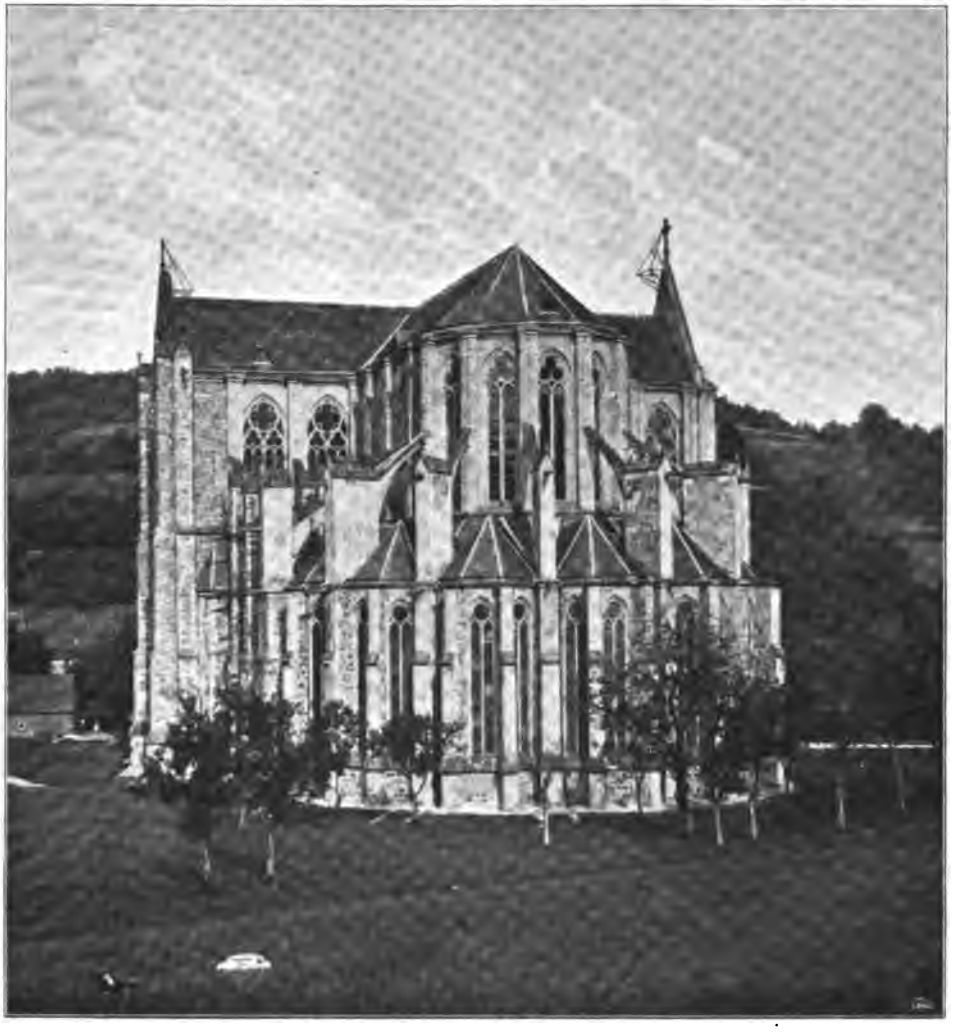


Fig. 4. Altenberg. Choransicht der Abteikirche.

die Strebebogen hier eine mittlere Unterbrechung notwendig. Der mittlere Strebepfeiler steigt wie der äussere ganz schlicht und ungegliedert auf und schliesst mit einem einfachen Giebeldach ab; die inneren Strebebogen sind ganz dünn und schlank, die äusseren weit stärker, der Druckcurve folgend, da für die Oberkante des äusseren Bogens die Linie des inneren Bogens beibehalten ist. Die äusseren Bogen sind übrigens auch unter sich von verschiedener Stärke. An dem Beginn des Kapellenkranzes ist auf der Süd- wie auf der Nordseite eine Verstärkung des Pfeilerunter-

Äusseres

Fig. 5 Altenberg. Zwei Joche der Nordseite.

baues angebracht, die in die Ansicht ziemlich einschneidet. Die Giebelchen über den Strebepfeilern in den Ecken, wo Chorhaus und Querschiff sich schneiden, bringen ein Missverhältnis mit sich, da der Giebel natürlich nur zu einem der Nachbarpfeiler parallel stehen kann. Die Fenster zeigen im Masswerk hier regelmässig in der Mitte einen grossen von einem Rund eingefassten Vierpass, darunter zwei kleinere Dreipässe; die Langbahnen selbst schliessen alle nur mit Spitzbogen, und zwar durchweg ohne Nasen, ab.

Querschiff

Der Nordgiebel des Querschiffes wird von zwei stark vorspringenden kräftigen Strebepfeilern flankiert, die zweimal abgetreppt sind, und um die in der Höhe das Dachgesims des Obergadens verkröpft ist, darüber schliessen sie nur mit einem kleinen Walm ab. Der Nordgiebel selbst ist erst 1896 in der alten Höhe wieder aufgeführt worden und in Tuff verblendet. Die beiden nördlichen Stirnflächen der Seitenschiffe des Querschiffes sind in Bruchstein aufgeführt. Die ganze Wandfläche wird beherrscht durch das riesige sechsteilige Fenster mit seinem schönen und scharfprofilierten Masswerk, unter ihm erscheint das kleine spitzbogige Nordportal ganz gedrückt. Die aus Trachyt bestehenden Gewände des Portales, das nach innen im Flachbogen geschlossen ist, sind reich profiliert und zeigen drei tiefe Kehlen. Das Masswerk und die Pfosten zeigen am Nordgiebel schon das charakteristische scharfe Profil und im Gegensatz zum Chor damit den Übergang zur

Altenberg. Ansicht der Abteikirche von Nordosten.

Äusseres

Hochgothik. An der Nordwestecke erhebt sich ein bis zum Dach der Seitenschiffe heraufgehender Treppenturm, ebenso an der Südostecke des südlichen Kreuzarms (Taf. II). Der Südgiebel, der in der 1. H. des 19. Jh. neu aufgeführt worden ist, ist ganz glatt und ungegliedert gehalten und zeigt in der Höhe nur ein kleines Rundfenster. Die an den Ecken vortretenden Strebepfeiler schliessen mit Satteldächern ab. An der Südwestseite erhebt sich ein den Zugang zum Dach vermittelnder Treppenturm.

Langhaus

Das Langhaus fällt zunächst durch das Fehlen der Strebebögen auf. An der Westseite der Kreuzarme sind noch die beiden äusseren Strebepfeiler hochgemauert und durch Strebebögen mit dem Obergaden verbunden, von da an aber tritt an Stelle des Strebebogens eine einfache Strebemauer, die wie der ganze Obergaden aus Tuff aufgeführt ist; nur die Abdeckung besteht aus Trachyt. Darüber dieselben merkwürdigen Wandverstärkungen wie am Chor mit der Wasserrinne in der Mitte. Das kräftige Dachgesims ist hier wieder um diese Strebepfeiler verkröpft.

Fig. 6. Altenberg. Verkündigung vom Portal der Abteikirche.

An der Nordseite waren die Strebepfeiler ursprünglich beabsichtigt, sie sind von unten auf entwickelt. Das Dachgesims der Seitenschiffe ist um sie herum verkröpft; darüber aber hören sie auf (Fig. 5). An der Südseite, wo die Klostergebäude anstiessen, sind diese Strebepfeiler von Anfang an nicht beabsichtigt gewesen. Die Aussenmauer ist, soweit der Kreuzgang reichte, ganz glatt, dann eingerückt, so dass nur die Verstärkungen hinter den Gurten vortreten, um die das obere Dachgesims wieder verkröpft ist (vgl. den Grundriss Fig. 3). Die ganze Südseite entbehrt in den Seitenschiffen der Fenster völlig — sie war ursprünglich ganz von den Klostergebäuden verbaut; nur der südliche Kreuzflügel besass (vgl. die Abbildungen von 1517 u. 1707) ein grosses Fenster. An der Westfassade (Fig. 2) sind die Strebesysteme an der Seite offenbar in erster Linie auch aus ästhetischen Gründen wieder aufgenommen. Wie an den Seitengiebeln wird das Mittelschiff hier flankiert von zwei kräftigen zweimal abgetreppten Strebepfeilern, die oben mit Walmdächern versehen sind, welche wiederum eine kleine Kreuzblume schmückt. Der eigentliche Giebel setzt über einem kräftigen Horizontalgesims auf, über dem direkt drei kleine spitzbogige Fenster angebracht sind; über dem mittelsten ein zierlicher

Westseite

Äusseres

Baldachin. In der Höhe noch einmal zwei kleine spitzbogige Fenster. Den Giebel krönt ein hohes Steinkreuz, an den Ecken erheben sich übereck gestellte schlanke Fialen. In den westlichen Stirnmauern der Seitenschiffe über dem oberen durchlaufenden Gesims je ein kleines Fenster mit spitzbogigem nasenbesetzten Abschluss; die eigentliche Öffnung viereckig. Die Westfenster der beiden Seitenschiffe sind vierteilig, zeigen im Couronnement zuoberst einen Vierpass mit leicht zugespitzten Pässen, darunter je zwei runde Vierpässe. Das Südfenster ist durch das anstossende Gebäude halb verdeckt und auch im Inneren nur im oberen Drittel ausgebildet. Die ganze Westseite wie überhaupt die ganze Westansicht beherrscht aber

Westfenster

das grosse achtteilige Westfenster, das Meisterwerk des *lapicida Reinoldus* mit seinem reichen Masswerk. Auch hier an der Haupteingangsseite ist das Portal, der Citerciensersitte entsprechend, verschwindend klein. Es ist spitzbogig, die Gewände bestehen aus Trachyt und sind reich profiliert; über der Spitze ein Kerzenhalter.

Portalfiguren

Auf beiden Seiten auf einfachen Konsolen (die rechte mit frühgothischem Knospenblatt, wohl von älterem Bau stammend), zwei sehr feine gothische Stein-Skulpturen (Fig. 6). Zur Linken der Engel der Verkündigung, zierlich und gelockt, mit einem Spruchband, zur Rechten die Madonna, die zarte Gestalt zur Seite gewendet, der Kopf mit vollem üppigen Haar und lieblichem Ausdruck. Die rechte Hand, der linke Arm fehlen. Abb. AUS'M WEERTH, Kunstdenkmäler Taf. XLII, 5, 5a. In der Mitte eine geschwärzte Tafel mit der Inschrift in leoninischen Hexametern:

Inschrift

VIRGO PERHENNIS AVE, PER TE SALVABITUR AVE
MUNDUS, IN ETERNUM REGEM PARITURA SUPERNUM,
QUI DEUS EST ET HOMO, CUIUS PRIMORDIA PROMO
MISSUS AB ARCE POLI, QUE MANDANTUR TIBI SOLI
SOLA SOLENS SOLEM PARTU VIRGO DARE PROLEM.

Inneres

Das Innere ist im Lichten 77,62 m lang, 19,32 m breit, das Querschiff 34,83 m breit.

Chor

Die Choranlage ist fünfschiffig. Um den Chorabschluss legt sich ein Kapellenkranz von sieben Kapellen. Der eigentliche Hochchor selbst ist fünfseitig geschlossen, seine Obermauern ruhen auf zwölf Säulen und dem östlichen Paare der Vierungspfeiler (vgl. Taf. III, Fig. 7 und 12).

Säulen

Die Säulen sind einfach rund und glatt, aus unregelmässigen Quadern mit horizontalen Fugen aufgemauert, die hohen Sockel schlicht profiliert und nur einmal abgetreppt. Das Kapitäl hat einfache Kelchform und wird von einer nur wenig vorgekragten runden Deckplatte abgeschlossen. Die Kehle ist durch eine doppelte Reihe von frei modellierten Blättern verziert, die nur wie an die Fläche angedrückt und angeklebt erscheinen und untereinander nicht verbunden sind. Im nördlichen Querschiff sind diese Blätter zum Teil ganz isoliert angebracht, zumeist aber paarweise vereinigt, so dass wenigstens in den oberen Reihen je zwei Blätter sich überschneiden oder von einem gemeinsamen Stengel ausgehen. Die Blätter sind nur ganz leise stilisiert, zumeist ziemlich streng naturalistisch gehalten und zeigen die bekanntesten Blatttypen der niederrheinischen Flora. Sie gehören zu den feinsten und frischesten Leistungen der frühgothischen Ornamentik innerhalb der Kölner Hütte. An den Kapitälen, die den Strebepfeilern zwischen den Kapellen im Chorumgang vortreten, ist nur eine einzige Reihe solcher Blätter angebracht.

Die Arkadenbögen sind reich profiliert und zeigen fünf Schneiden nebeneinander, die Bögen im Chorabschluss sind besonders schlank ausgezogen und hoch gestelzt. Der Obergaden ist dann einfach und ziemlich glatt gehalten. Unmittelbar

über der Deckplatte der Säulenkapitäle, die nach dem Chor zu etwas auslädt, setzt ein schlanker Dienst auf, an den Längsmauern ein Bündel von je drei Diensten, die ohne Unterbrechung bis zum Gewölbeansatz aufsteigen und hier mit einem Kapitäl gekrönt sind, das wiederum mit feinem Blattwerk geschmückt und zum Teil übersponnen ist. Aus den Kapitälen wächst dann die Rippe und der schmale Gurt hervor, beide in Birnstabprofil mit begleitenden Rundstäben. Inneres

Das Triforium zeigt durch die ganze Kirche hindurch gleichmässig schlichte Formen. In jedem Joch ist die Fläche in vier Felder zerlegt. Vertikale Pfosten steigen direkt über dem durchlaufenden Horizontalgesims auf, den oberen Abschluss bilden zwei Nasen, die zu einem Spitzbogen zusammentreten. Die Gewände und Triforium

Fig. 7. Altenberg. Blick in den Chor.

die Pfosten zeigen einfache Schräge, der obere Abschluss ist im Chor etwas flacher und breiter als im Langhaus, wo schärfere und geschlossenere Formen auftreten.

Die Fenster im Obergaden sind im Chorhaus, im Querschiff und im Langhaus vierteilig, im Chorabschluss zweiteilig. Das Masswerk zeigt die einfache Einteilung der Kölner Frühgothik, aber in der edelsten Zeichnung. In den vierteiligen Fenstern regelmässig ein Vierpass und zwei Dreipässe, im Chorabschluss ein Dreipass. Vor allen Pfosten läuft ein dünner Rundstab hin, an den Seitengewänden und vor dem Mittelpfosten mit einem zierlichen Blattwerkkapitäl gekrönt. Die Gewände und der Mittelpfosten entwickeln sich von dem Horizontalgesims unter den Triforien aus, so dass Triforium und Fenster hier in einem Rahmen zusammengefasst sind. Die Schlufssteine der Gewölbe erhalten einen besonderen Schmuck durch die Obergaden

Inneres

reichen Blattkränze, die in der feinsten und wirkungsvollsten Detailierung noch einmal die ganze Flora der Frühgothik geben.

Chorumgang

Die sieben Kapellen im Chorumgang zeigen jede einen fünfteiligen Abschluss. Die Rippen setzen auf Diensten auf, die zum Boden herabgeführt sind. Der schlanke Kelch der Kapitäle ist mit reichem Laubwerk verziert, das hier mitunter zu einer vollständigen Ranke zusammengefasst ist. Die ziemlich hochgezogenen zweiteiligen Fenster zeigen im Couronnement durchweg ein einfaches Rund, allen Pfosten treten wieder dünne Rundstäbe vor, die über der Sohlbank auf polygonalen Sockeln aufsitzen und oben wieder mit feinen Blattwerkkapitälen gekrönt sind. In der ersten und der siebenten Kapelle sind die zwei nach Westen gerichteten Seiten als Blenden behandelt, aber mit der gleichen Fensterarchitektur, sonst in allen Kapellen nur die erste und die fünfte Seite, die sich an den als Strebepfeiler wirkenden festen Mauerkern legen. In jeder der Kapellen, mit Ausnahme der ersten von Norden aus, eine Piscina und ein viereckiger, ursprünglich mit einer Thür verschlossener, Wandschrank — in den einfachsten Formen. Der Boden in den Kapellen ist um eine Stufe gegen den Chorumgang erhöht. In jeder Kapelle, mit Ausnahme der mittleren, eine einfache steinerne Mensa mit kräftig ausladender Deckplatte.

Chorabschluss

Die fünf Seiten des Chorabschlusses sind vom Chorumgang durch steinerne Schranken getrennt, die auf der Innenseite je fünf spitzbogige Blenden, auf der Aussenseite je vier vierseitige Blenden aufweisen. Als Abschluss dient eine, nach beiden Seiten stark vorgekragte, Deckplatte. Vor der ersten südlichen Schranke eine niedrige Bank als Piscina mit vier Vertiefungen, zwei ganz rund, zwei in Vierpassform. An einem der Ostpfeiler noch ein einfacher Wasserausguss. Die niedrigen Schranken zwischen Chorhaus und Umgang sind erst in der Mitte des 19. Jh. eingefügt worden. Die mittelste (östliche) Kapelle ist durch einen einfachen, steinernen, durchbrochenen Abschluss von fünf nasenbesetzten Spitzbogen vom Umgang geschieden, der mittlere Bogen dient als Thür.

Die äusseren Seitenschiffe des Chorhauses mit ihren breiteren Wandflächen weisen dreiteilige Gliederung auf. Das nördliche Schiff zeigt zwei grosse dreiteilige Fenster und nach Osten ein dreiteiliges Blendfenster. Das erste Feld des ersten nördlichen Fensters ist wie in dem benachbarten Fenster des Herzogenchors als Blende behandelt. Das Masswerk wird durch drei Dreipässe gebildet. Auf der Südseite nach Süden nur kahle fensterlose Flächen, nach Osten ein Blendfenster von derselben Gliederung wie auf der Nordseite.

Querschiff

Das Querschiff nimmt die im Chor angeschlagene Gliederung auf und führt sie weiter durch. An der Ostseite herrscht noch die reiche Dekorierung des Chores, die Säulenkapitäle, die Dienstkapitäle tragen Blätterschmuck, den Pfosten der Fenster treten die dünnen Rundstäbchen vor. Von da an aber tritt eine scharfe Scheidung ein. Der ganzen westlichen Hälfte der Kirche fehlt der Schmuck des Laubwerkes an den Kapitälen, nur an den Schlufssteinen ist er beibehalten. Die grossen vierteiligen Fenster behalten die Zeichnung des Chorfensters bei, nur das Profil wird verändert; der Rundstab verschwindet ganz, dafür tritt ein einfacher Pfosten mit zwei Schrägen ein, die dann nach Westen zu leise ausgerundet werden, bis sie in das Schienenprofil übergehen (Fig. 5). Der südliche nach der Abtei zu gelegene Kreuzarm ist verkümmert und nicht weiter ausgebildet, die grosse Südwand ist ganz kahl und ungegliedert, nur durch ein breites, stark abfallendes Gesims und eine grosse Blende belebt. Selbst das letzte südliche Joch ist verkürzt, die Rippen der schmalen Gewölbefelder sitzen in den Ecken auf dünnen Diensten auf, die in der Höhe der sonstigen Säulenkapitäle mit Konsolen abschliessen.

Altenberg. Das Innere der Abteikirche.

Inneres

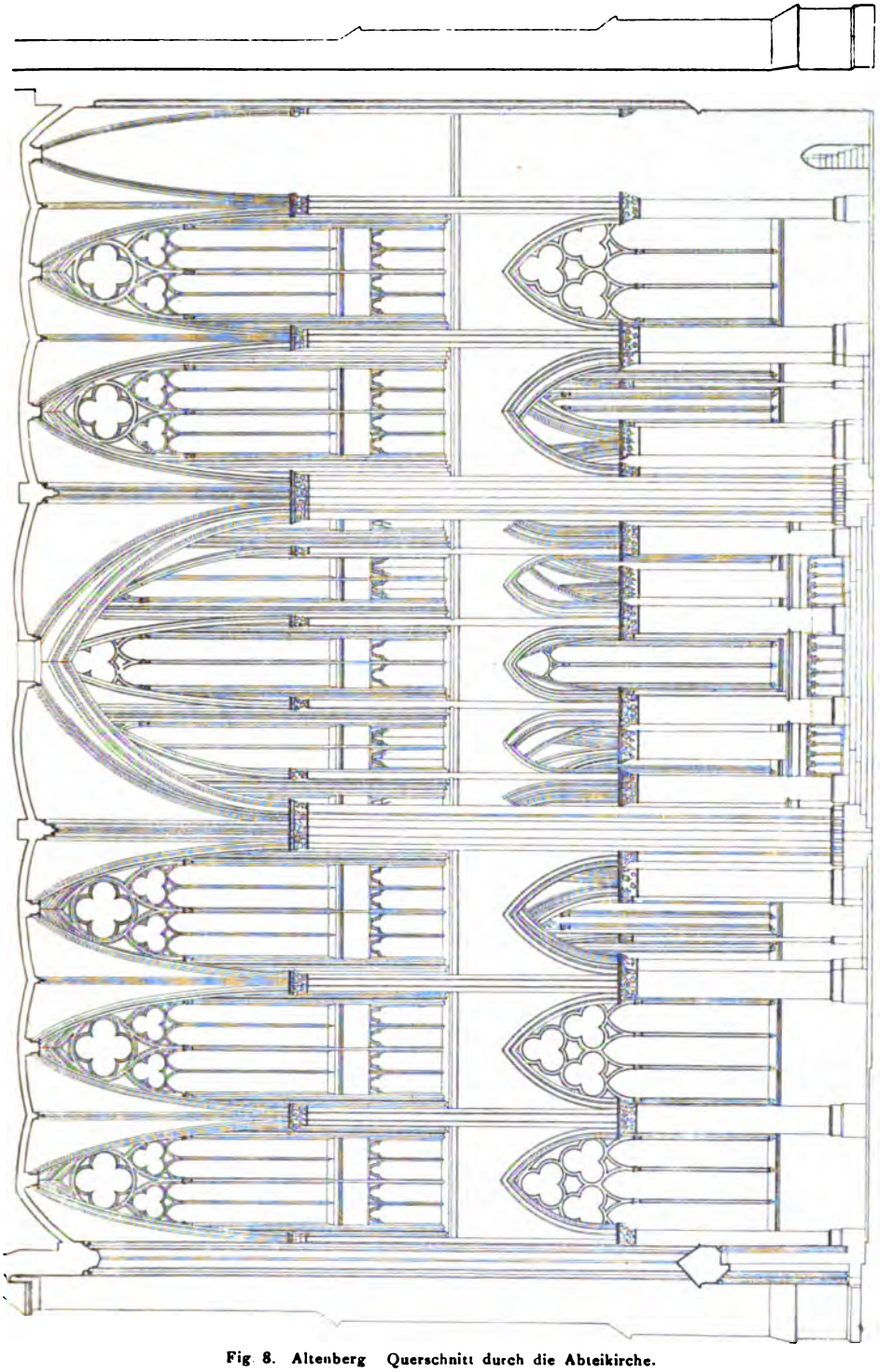


Fig. 8. Altenberg Querschnitt durch die Abteikirche.

Inneres Herzogenchor

Der nördliche Kreuzarm ist viel reicher behandelt, zunächst dreischiffig ausgebildet und so mit den beiden anstossenden Seitenschiffen des Chorhauses zusammengehend. Das Querschiff führt jetzt den Namen Herzogenchor — eine Bezeichnung, die sich ursprünglich wohl auf den ganzen Hochchor und jedenfalls auf den mit den Grabdenkmälern der bergischen Fürsten besetzten Teil erstreckt haben mag. Die ganze Nordseite ist durch das gewaltige sechsteilige Nordfenster eingenommen, das hier vollständig dominiert. Je drei Langbahnen sind durch einen Spitzbogen zusammengefasst, darüber ein Fünfpass und zwei Dreipässe. Im Couronnement dann in der Mitte ein Rund, im Kreis darum drei Dreipässe und drei zweiteilige schleifenartig zulaufende Felder mit einem Vierpass in der Spitze. Unter dem Fenster, das mit einer kräftigen Sohlbank absetzt, das im Flachbogen geschlossene Nordportal (vgl. Taf. II u. III).

Langhaus

Die beiden das Langhaus begrenzenden westlichen Vierungspfeiler zeigen dieselbe Gliederung wie die östlichen. Den Kern bildet bei allen ein kräftiger Rundpfeiler, dem vier alte und vier junge Dienste vortreten. Nach dem Mittelschiff zu bricht der mittlere Dienst in der Höhe von 3,30 m ab und schliesst hier mit einer reichen Blattkonsole ab, die nach unten in dem schon sehr krautig behandelten Knauf einen jugendlichen Kopf zeigt.

Das Langhaus besteht aus acht Jochen. Die Säulen mit dem schlichten, etwas steilen und nüchternen 1 m hohen Sockel entsprechen denen am Chor, die Kelche der Kapitäle sind aber durchweg leer. Dafür ist die schmale Deckplatte polygonal und leicht vorgekragt. Triforium und Fenstergliederung im Obergaden schliesst sich an die Einteilung im Querschiff an. In den beiden ersten Arkaden von Osten her entspricht die Profilierung der Bögen ganz der im Chor, in den letzten sechs Jochen ist sie flauer und zeigt als Hauptmotiv zwei flache Kehlen.

Seitenschiffe

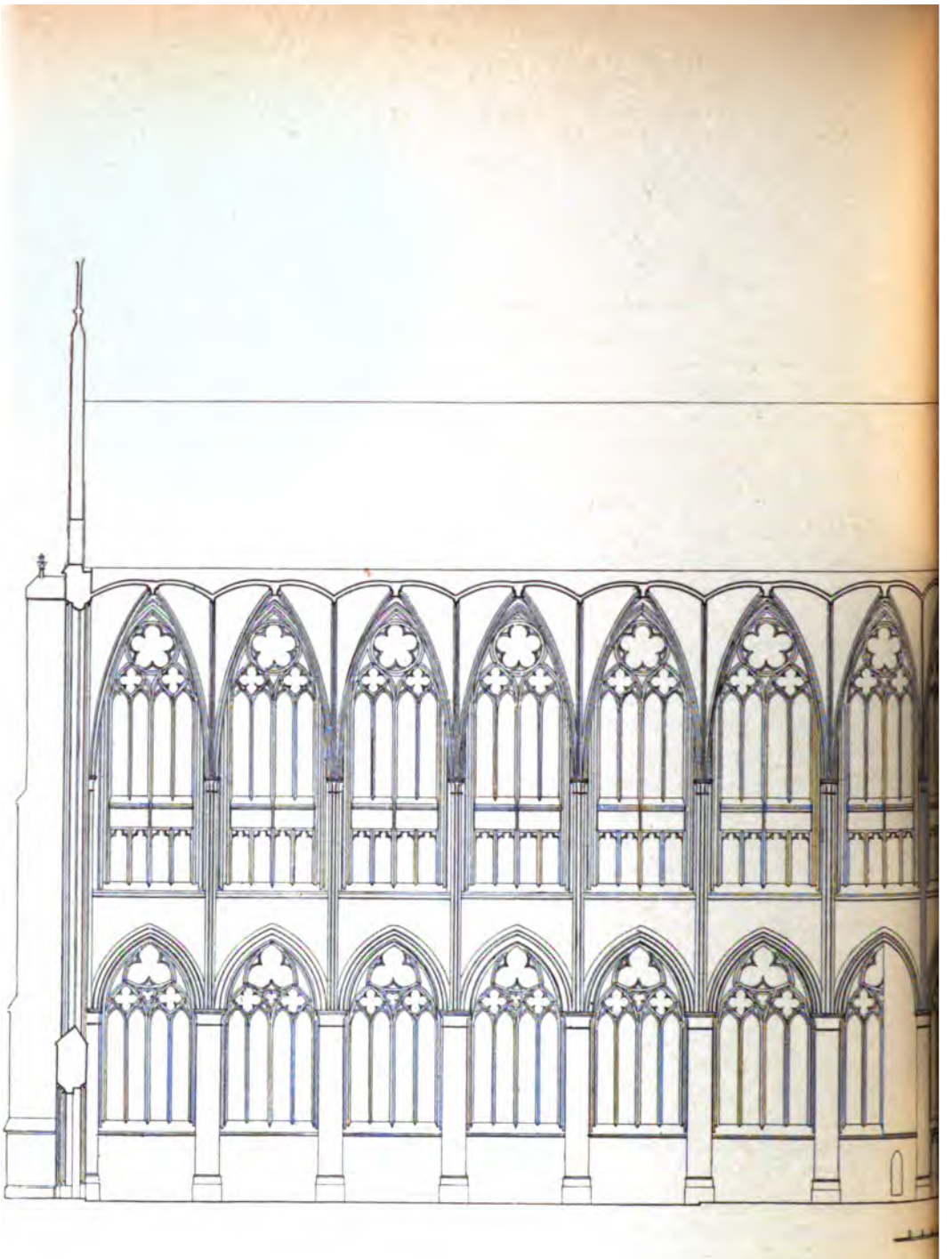
Im südlichen Seitenschiff setzen die scharf profilierten Rippen und die mit tiefen Kehlen versehenen schmalen Gurtbogen direkt an der Südwand auf ziemlich derben unverzierten Konsolen auf, im nördlichen Seitenschiff an der Aussenmauer auf kräftig vortretenden Halbsäulen, die in Basis und Kapitäl ganz die Gliederung der freistehenden Säulen aufnehmen. Die Südmauer ist ganz kahl und ungegliedert, die nördliche durch sieben grosse vierteilige Fenster durchbrochen. In der Ecke zum nördlichen Querschiff tritt hier das Treppentürmchen dazwischen; seine dem Inneren zugekehrten Seiten sind merkwürdiger Weise ganz glatt gehalten; die beiden Fenster sind hier scharf abgeschnitten. Die Zeichnung des Masswerks ist überall die gleiche: im Couronnement ein grosser Dreipass, darunter zwei Vierpässe. Dieselbe Einteilung weisen auch die Westfenster der beiden Seitenschiffe auf, das südliche, an das hier aussen die alten Abteigebäude anschliessen, schliesst in der Höhe der Sohlbank des Mittelfensters ab.

Westfenster

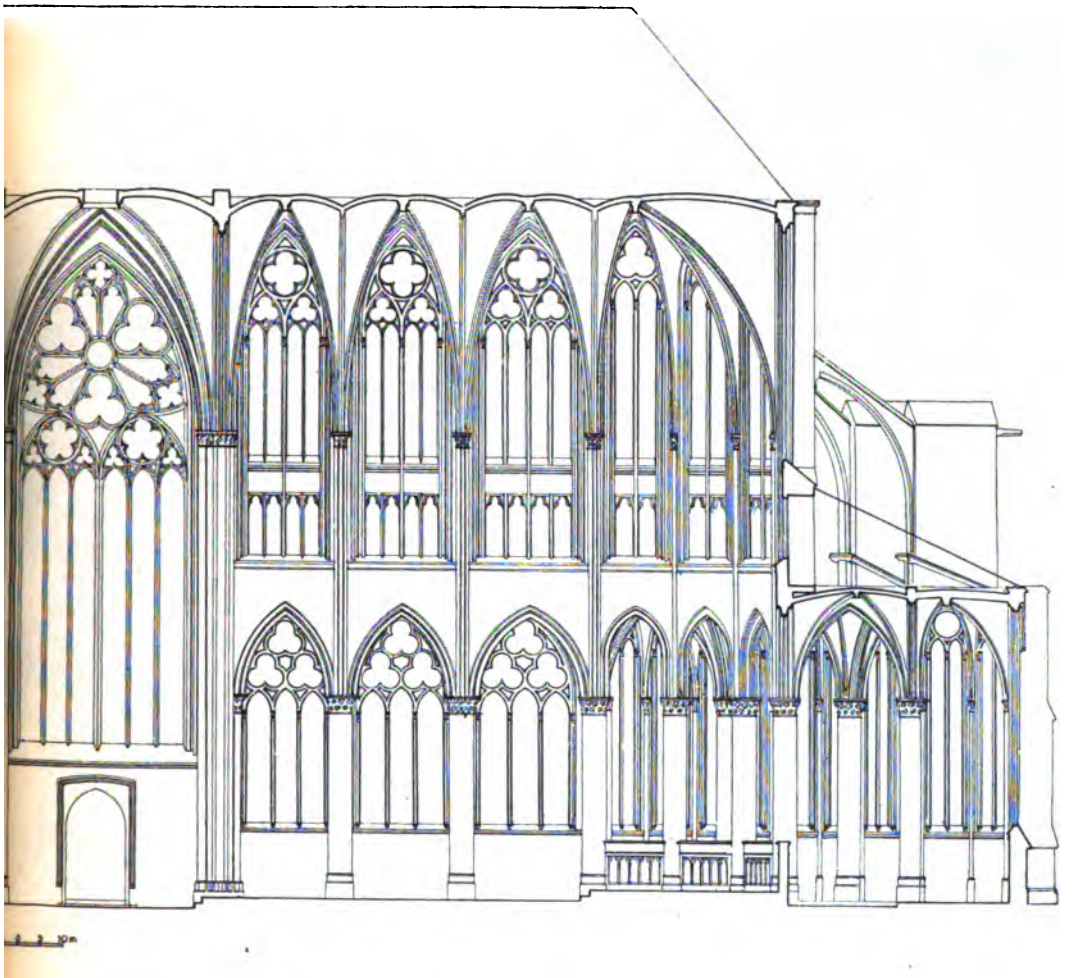
Das ganze Mittelschiff wird beherrscht durch das die volle Breite des Schiffes einnehmende grosse Westfenster, unter dem das kleine im Flachbogen geschlossene Westportal fast verschwindet. Das Fenster, das sich über der sehr hohen und steilen Sohlbank aufbaut, ist achtteilig. Je vier Langbahnen sind durch einen grossen Spitzbogen zusammengeschlossen, darunter wieder je zwei Spitzbogen. Im Couronnement dann ein grosses aus Segmentbogen zusammengesetztes Viereck mit einem in ein Rund eingeschriebenen Vierpass in der Mitte und vier Dreipässen in den Spitzen. Die unteren Teilungen werden wieder durch zwei grosse und vier kleinere Vierpässe und acht Dreipässe gefüllt (Fig. 2).

Kunstgeschichtl. Würdigung

Der Altenberger Dom ist die erste grosse Leistung der Kölner Domschule ausserhalb Kölns, fast gleichzeitig mit dem Dom zu Utrecht (1254) begonnen, und



Altenberg. Längen



die Abteikirche.

die künstlerisch freieste und vollendetste Schöpfung der speciell rheinischen Frühgothik. Der Grundriss zeigt in der Anlage von drei Schiffen im Langhaus wohl auch den ursprünglichen Plan des Kölner Domes (nach dem Vorbilde der Kathedrale von Amiens). Der Aufriss giebt eine Reduktion des Kölner Domschemas in der durch die Cistercienserregel geforderten Einschränkung auf das Notwendigste, aber eine Reduktion, wie sie nur einem ganz genialen Architekten gelingen konnte. In den Details des Äusseren ist noch mancherlei Herbes und Schroffes, auch manches ungelöst, das Innere zumal im Chor ist von der grössten Schönheit der Durchbildung.

Inneres

Ausstattung.

Altäre

Von den Altären sind nur noch die Mensen des Hochaltars und der Altäre im Chorumgang vorhanden, einfach und ohne reicheren Aufbau. Architekturstücke und Figuren von dem grossen barocken Hochaltar, der bei der Restauration abgebrochen worden, auf dem Speicher; einige der Figuren sind 1895 nach Schloss Burg gekommen.

Sakramentshäuschen

Sakramentshäuschen, (Fig. 9), unter Abt Arnold von Munckendam (1467 bis 1490) angefertigt (vgl. oben S. 19. — Abtschronik von 1517 i. d. Berg. Zs. XXIX, S. 189), von hellem feinkörnigen Sandstein, zwischen zwei Säulen am Chorabschluss eingebaut. Der sechsseitige Aufbau ruht auf reich gegliedertem sechsseitigen Sockel, über den, übereck gestellt, Kielbogenbaldachine hängen. Die unter ihnen ursprünglich stehenden Figuren sind nur noch in Trümmern erhalten. Das Gehäuse selbst zeigt an den zwei offenen Seiten nach dem Chor zu einfache schmiedeeiserne Gitterthüren. Den Eckpfosten treten dünne Dreiviertelsäulchen vor, daneben auf Konsolen unter hohen Baldachinen die 30 cm hohen Figürchen der zwölf Apostel.

Über dem Gehäuse erhebt sich in der Mitte ein hoher sechsseitiger Pfeiler, der mit einem Zinnenkranz abschliesst. Die zwölf Figürchen, die ihn ehemals in zwei Stockwerken schmückten, fehlen jetzt gänzlich. Über diesem Mittelpfeiler und ihn gewisser-

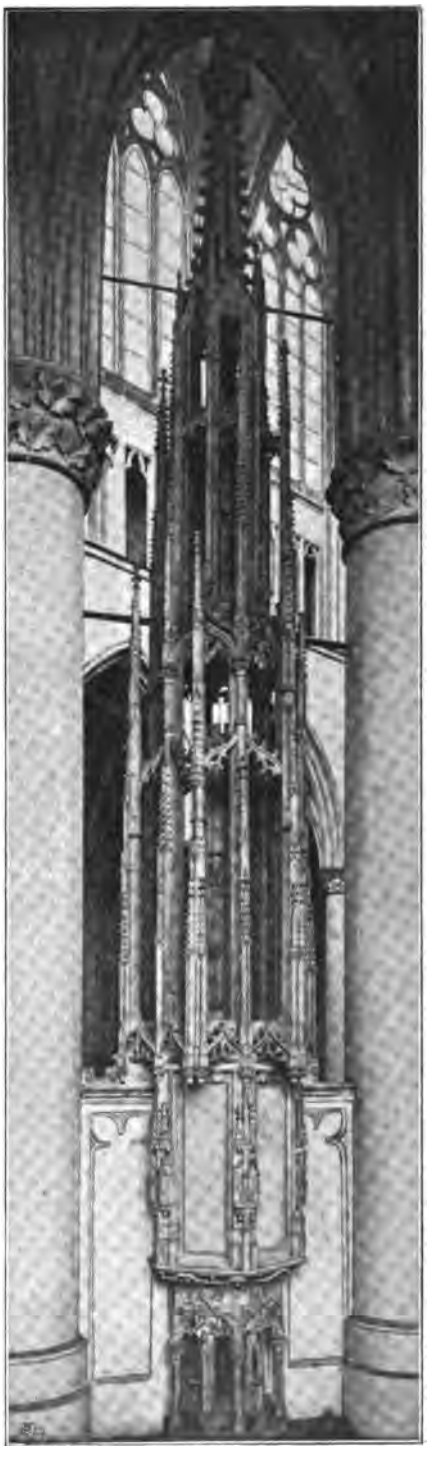


Fig. 9. Altenberg.
Sakramentshäuschen im Chor.

Inneres massen umbauend erhebt sich ein freies und luftiges Gebäude von sechs hohen Pfeilern, die nur durch ganz dünne steinerne Brücken mit dem Mittelpfeiler verbunden sind und sich oben zu einem zwölfteiligen Kuppelgewölbe zusammenschliessen. Über den einzelnen Feldern des Gehäuses weitere sechs vorgekragte Pfeiler, die sich mit reicher Fialenendigung frei entwickeln. Über dem Kuppelgewölbe ein weiterer Mittelpfeiler, ein sechsteiliges durchbrochenes Stockwerk und sechs freie Eckpfeiler, endlich eine schlanke Fiale mit einer grossen, breit ausladenden Kreuzblume gekrönt, über der sich noch der seine Jungen speisende Pelikan erhebt.

In der originellen Konstruktion des oberen Aufbaues mit den kühn und luftig entworfenen fast freistehenden Pfeilern nimmt das Sakramentshäuschen gegenüber den sonstigen Exemplaren dieser Gattung am Niederrhein eine Sonderstellung ein. Abb. bei AUS'M WEERTH, Kunstdenkmäler Taf. XLII, 1; Text II, Seite 4.

Kanzel Die (verschwundene) Kanzel mit ihren Wappen bescheibt im J. 1696 REDINGHOVEN Bd. XXIV seiner Sammlung vgl. oben S. 14): Auff dem newen predigstul: O. P. 3. F. F: HIC RELIGIOSIS ET FAMILIA CRANE EX MULHEIM (so). In primo das wapffen des ordens dardurch ALBA ANCHORA. In 2 eine handt tenens in medio anchoram. In 3 ein storck stehende auf einem fuess, in dem anderen fuess haltendt einen stein. In 4 ein gulden schiff mit aufgespantem weissen segelen, am ruder sitzt ein guldener low, der das ruder helt, mit einer roter zungen.

Gitter Eisernes Abschlussgitter im Langhaus zwischen dem 5. und 6. Säulenpaar 1644 errichtet. Das eigentliche Gitter schlicht aus durchgesteckten Stäben mit drei Thüren; die Bekrönung mit gewundenen Ranken und in Eisenblech getriebenen und gemalten Ornamenten, Blattwerk, Sternen; in der Mitte eine Madonna zwischen musizierenden Engeln und Engelsköpfchen, zur Seite zwei Abtswappen.

Holzskulpturen Holzfigur des h. Christophorus, am Eingang zum Chor auf der Nordseite, Anfang des 16. Jh., mit grauer Ölfarbe überstrichen. Der Heilige hält in beiden Händen einen grossen Stamm und watet mit nackten Füssen durch den Strom; auf seiner Schulter ganz klein das Jesuskind.

Grosses Triumphkreuz, spätgothisch, um 1500, von Holz. mit grauer Ölfarbe angestrichen, Christus mit flatterndem Lendentuch, jetzt im südlichen Querschiff aufgehängt.

Osterleuchter Osterleuchter von Bronze, 3,30 m hoch (Fig. 12), ein höchst merkwürdiges frühgothisches Stück, die einfachste Leuchterform in kolossalen Dimensionen wiederholend, mit rundem Fuss, rundem Teller und drei Knäufen (der obere beschädigt).

Grabdenkmäler

Grabdenkmäler.

Die Grabdenkmäler der bergischen Grafen und Herzöge sowie der um das Kloster verdienten geistlichen und weltlichen Persönlichkeiten, die sich im Herzogenchor und im Hochchor befinden, sind von hervorragender historischer wie kunstgeschichtlicher Bedeutung. Die Grabmäler sind schon früh verzeichnet worden. Schon JONGELINUS a. a. O. II, p. 32 giebt ein Verzeichnis der sepulturae quae in Veteri Monte visuntur. Dann hat im J. 1696 REDINGHOVEN die Denkmäler genau aufgenommen und beschrieben und zum Teil abgezeichnet (München, Staatsbibliothek, Cod. germ. 2213, Bd. XXIV, Bl. 169—186). Weitere Verzeichnisse der dort begrabenen Fürsten in vier Handschriften im Staatsarchiv zu Düsseldorf (danach W. HARLESS, Die Fürstengruft zu Altenberg: Berg. Zs. XXXI, S. 113) und in der REDINGHOVENschen Sammlung a. a. O. VI, Bl. 135b, Bd. XXX, Bl. 656.

Die Grabdenkmäler waren zumal beim Einsturz des Chores 1821 und 1830 schwer beschädigt worden. Schon 1866 war durch Professor AUS'M WEERTH ihre In-

Altenberg. Hochgrab des Grafen Gerhard I. und seiner Gemahlin Margaretha.

standsetzung angeregt und hierfür ein Anschlag von Professor C. MOHR aufgestellt worden (Korrespondenzblatt des Gesamtvereins XIV, S. 96), doch erst in den J. 1895 bis 1898 konnte die Wiederherstellung durch den Professor *Fuchs* erfolgen, nachdem aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds die Mittel bereit gestellt worden waren (2. Jahresbericht der Provinzialkommission 1897, S. 20. — Vgl. auch Korr.-Bl. d. Wd. Zs. XV, S. 27). Inneres

Im Hochchor: Hochgrab des Grafen Gerhard I. († 1360) und seiner Gemahlin Margaretha († 1389), 3,95 m lang, 2,38 m breit, 1,06 m hoch, Unterbau und Deckplatte von Tuff, Gesims von Trachyt, v. Ende d. 14. Jh., Grundriss Fig. 3, Nr. 9. — Taf. V. Graf Gerhard I. u. Margaretha

Der Unterbau zeigt die auch bei den sonstigen Grabdenkmälern auftretende Gliederung, aber reicher und mannigfaltiger profiliert: an den Langseiten acht, an den Schmalseiten vier nasenbesetzte Spitzbogenblenden.

Auf der Deckplatte liegen nebeneinander der Graf Gerhard und seine Gemahlin, beide steif mit geschlossenen Augen, das Haupt durch zwei Kissen gestützt, die Hände vor der Brust flach aneinandergelegt. Der Graf ist barhäuptig, um sein reich und üppig gelocktes Haar zieht sich ein Kronreif mit Rosen besetzt, wie bei Graf Adolph (s. u.), nur breiter. Kleiner Schnurrbart und in einzelne Locken zusammengedrehter Kinnbart. Er trägt ein enganliegendes Kettenhemd, darüber ein gezaddeltes Lederkoller, dazu Armschienen. Auf dem Lederkoller über der Brust vier Löwen. Um die schlanke Hüfte ein breiter Gürtel. Die Beine stecken in Ringpanzern, von den Knieen ab in Eisenschienen, die Füsse sind auf zwei hockende Löwen gestützt.

Die Gräfin in sorgfältig gefälteltem Schleier, der das Kinn und auch das ganze Haupt bedeckt, in langem Untergewand und langem über beide Schultern gelegtem Mantel, die Füsse gegen zwei hockende Hunde gestemmt. Die Umrahmung ähnelt der am Grabmal des Grafen Adolph. Die beiden Figuren ruhen unter gesonderten Baldachinen; der mittlere Pfosten trennt die beiden Gestalten. Alle drei Pfosten werden von kleinen hockenden Figürchen getragen. Die Pfeiler sind reich profiliert und ganz architektonisch entwickelt, mit dreifacher Fialenendigung. Die Umrahmung selbst ist spitzbogig. In den mit grossen breiten Krabben besetzten Wimpergfeldern die Darstellung, wie die Seelen der Verstorbenen von zwei Engeln in den Himmel gehoben und von einem dritten gekrönt werden, in der Ausführung ganz wie bei Graf Adolph, zu Häupten eine Gliederung von sechs Spitzbogenblenden. Zur Seite der Wimperge knieen vier Engel, mit reich gelocktem Haar, der erste einen Helm, die übrigen drei (leere) Wappenschilde haltend.

Beschreibung bei REDINGHOVEN Bd. XXIV, Bl. 176. — JONGELINUS II, p. 22 druckt das Epitaphium von 53 Versen ab, das nach ZUCCALMAGLIO auf einer grossen Holztafel stand; Helm, Schild und Waffen waren an den Säulen aufgehängt. — ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 154. — SCHWÖRBEL, S. 38. — Über die Wiederherstellung CLEMEN im 3. Jahresbericht der Provinzialkommission 1898, S. 15. — Aufriss, Seitenansicht und Details bei KING, Studybook I, Taf 8 und bei AUS'M WEERTH, Kunstdenkmäler Taf. XLII, Nr. 2; Text II, S. 4.

Grabmal des Erzbischofs Bruno († 1200) aus der Mitte des 14. Jh. (Grundriss Nr. 8 — Fig. 10), hoch 1,15 m, breit 1,30 m, lang 2,90 m, Unterbau und Platte von Tuff, oberes Gesims von Trachyt. Die Seitenflächen des Unterbaues werden durch sechs, bezw. drei flache nasenbesetzte Spitzbogenblenden gegliedert. Auf der Deckplatte ruht die Gestalt des Erzbischofs in Lebensgrösse, in ungezwungener Haltung, auf dem Rücken, das Haupt mit der Mitra auf zwei Kissen gelegt, die Füsse gegen einen Erzbischof Bruno

Inneres

Fig. 10. Altenberg. Grabmal des Erzbischofs Bruno.

Löwen gestemmt. Der Erzbischof trägt die lange Glockenkasel, in der rechten Hand ein Buch, in der linken den Bischofsstab. Die architektonische Umrahmung ist ziemlich kräftig gehalten; über dem Haupt ein Wimperg mit Krabben und Kreuzblume, zur Seite zwei reichprofilierte Pfosten, in Fialen endigend und auf kleinem bärtigen Halbfigürchen aufsitzend. Im J. 1897 wiederhergestellt durch *P. Fuchs*, die architektonische Umrahmung dabei ganz erneuert, deren dürftigen Reste im Provinzialmuseum zu Bonn. Bei der Wiederherstellung wurde unter einer Bemalung des 17. oder 18. Jh. die hochinteressante alte Polychromie gefunden, die sorgfältig aufgenommen und erneuert ist. Unterkleid grau, Oberkleid grünlich mit rötlichem Futter und blauweissen Franzen, Kasel blau mit orangefarbenem Futter, Kissen grün mit goldenen Sternen und rot. ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 93. — SCHWOERBEL S. 37. — Abb. bei AUS'M WEERTH, Kunstdenkmäler Taf. XLI, 14, 14a; Text II, S. 4.

Graf Adolph VIII.

Grabmal des Grafen Adolph VIII. († 1348), 3,20 m lang, 1,65 m breit, Unterbau 90 cm hoch (Grundriss Nr. 10 — Fig. 11), aus der Mitte d. 14. Jh. Der Unterbau von Trachyt, Figur und Umrahmung von feinem Tuff. Der Sockel ist wieder durch sieben bezw. drei nasenbesetzte Spitzbogenblenden gegliedert. Auf der Deckplatte liegt auf dem Rücken die etwas überlebensgrosse (2 m) lange Gestalt des Grafen, das Haupt auf zwei Kissen gelegt, die Hände auf der Brust flach zusammengelegt, die Füsse auf zwei kleine Löwen gestützt. Der Graf ist barhäuptig, hat langes, schöngepflegtes, lockiges Haar und schlichten zweigeteilten Vollbart, um das Haupt ist ein

ganz dünner, mit der bergischen Rose besetzter, Streif gelegt. Der Oberkörper ist mit Leibrock, Schuppenhemd und endlich Lederkoller bekleidet, an der linken Seite hängt das Schwert, an der rechten ein Dolch. Die Beine in Schuppenpanzer und Knieschienen, an den Füssen grosse Reitersporen. An der linken Seite hängt der breite flache Schild, der den gekrönten steigenden Löwen zeigt. Die Umrahmung ist besonders reich und fein durchgeführt. Die seitlichen Pfosten ruhen auf den Halbfiguren eines alten Mannes und einer alten Frau, die längliche Gegenstände in den Händen halten. Der Rahmen ist über der liegenden Figur im Halbrund geschlossen und mit Nasen besetzt. In der Kehle zieht sich feines Laubwerk hin. In dem Wimperg über dem Rundbogen die Darstellung, wie die Seele des Grafen (der Verstorbene als nackte Halbfigur) in einem

Inneres

Fig. 11. Altenberg. Grabmal des Grafen Adolph VIII.

Tuche von zwei Engeln aufgehoben wird, ein dritter von der Höhe herabschwebender Engel setzt ihm die Krone auf. Über den Kapitälen zur Seite zwei weitere Engel mit über der Brust gekreuzten Armen, nach der Mitte zu aus Wolken steigend. Zur Seite des Wimperg knieen auf der Deckplatte zwei Engelsgestalten, ganz bekleidet und geflügelt, der eine einen (leeren) Schild, der andere einen Helm mit dem Löwen als Helmzier haltend.

Über die Wiederherstellung des Denkmals CLEMEN im 2. Jahresbericht der Provinzialkommission 1897, S. 21 mit Tafel.

Genaue Beschreibung bei REDINGHOVEN Bd. XXIV, Bl. 176, der auch die äusseren aufstehenden „cancelli" abbildet: ein einfaches Gitter von durchgesteckten Stäben. JONGELINUS II, p. 20, druckt auch ein Epitaphium von 75 Versen ab, das

Inneres

nach ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 149, auf einer grossen Holztafel geschrieben war; darüber an der Säule waren der geschmückte Helm und die Waffen des Grafen aufgehängt (bei der Restauration entfernt). Vgl. SCHWOERBEL S. 38.

REDINGHOVEN, Bl. 176, erwähnt noch neben dem Grabmal des Grafen Adolph: „in choro, sepulchro plano, ligt begraben eine dame, deren angesicht und zwei übereinander liegende hände in marmor zu sehen waren. Scheint das überall mit kupffer überzogen gewessen, so alles abgebrochen, und ware nur ein kupffer schildtgen mit dem bergischen löwen an einer seidten zu sehen, forte uxor Adolphi 1348 mortui".

Grafen Eberhard u. Adolf

Im Herzogenchor:

Grabmal der Stifter, der Grafen Eberhard und Adolf († 1152) und des Propstes Konrad († 1308). Grundriss Nr. 7. Schieferplatte in Trapezform, 3,35 m lang, oben 1,70 m. unten 1,40 breit, mit Rahmen von Trachyt. Inschrift: ANNO DOMINI MCLII IV. IDUS OCTOBRIS OBIIT ADOLFUS EX COMITE MONACHUS ET FUNDATOR HUIUS CENOBII. XI. KAL. JUNII OBIIT EVERARDUS COMES DE ALTENA. ANNO DOMINI MCCCXIII VII. KAL. JUNII OBIIT CONRADUS DE MONTE PRAEPOSITUS COLONIENSIS. Abbildung des Grabmals bei REDINGHOVEN a. a. O. Bd. XXIV, Bl. 185a. Inschrift bei ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 88, 145, — JONGELINUS a. a. O. II, p. 32. — SCHWOERBEL, S. 33. Die dritte Inschrift erst im 14. Jh. angebracht.

Graf Adolph IV.

Grabstein des Grafen Adolph IV. († 1176), Grundriss Nr. 2, Schieferplatte, 2,60 × 1,10 m, ganz abgetreten. Vgl. SCHWOERBEL, S. 33. — ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 89.

Herzog Gerhard II.

Grabmal des Herzogs Gerhards II. von Jülich und Berg († 1475). Grundriss Nr. 3. Auf niedrigem Unterbau von Trachyt (ganz erneut). Die Bronzeplatte, aus vier mal drei Stücken von je 58 × 86,5 cm Grösse bestehend, trägt eingraviert das Bildnis des Herzogs in ganzer Gestalt, voll gerüstet, auf dem Rücken liegend, die Füsse auf zwei Löwen gestützt, neben ihm sein Schild. Über ihm ein ganz leichter dreiteiliger Baldachin. In den Ecken die vier Evangelistensymbole. Umschrift in drei Zeilen, links oben beginnend:

NACH CRISTI GEBURT DUSENT VIERHUNDERT JAIR,
VUNFFINDSEVETZICH DARZO, DAT IS WOIR,
IN DEME AUGST UP DEN NUYNTZEENDEN DACH,
NENNPT (SO) WAR, WAT DOE GESCHACH:
DER DURCHLUCHTIGE IND HOEGEBORE
HERTZOUCH IND FURSTE VAN GODE ERKOREN
GERARD HERE ZO GULICH IND ZO DEM BERGHE
IND DAIRZO GREVE ZO RAVENSBERGHE
BESLOISS SYN LEVEN IND ENDE,
UP GAFF IN DES VADERS HENDE
SYNEN GEIST IND SEELE,
AS SULCHS ZO LULLSTORFF GEVEILL,
DER SYN LANDE, LUDE IND UNDERSAISSEN
IN SYNEN LEVEN VREDELICHE REIGIERDE BOEVEN MAISSEN.
AS EYN LEW STOLS IND MENLICH WAS HEE ALTZYT GESYNT,
SYNEN VYANDE ZO KRENCKEN,
SICH IN DER WAIRHEIT BEFYNT
EYN LEIFFHAUER ALLER GEISTLICHEIT,
EYR GUET ZO BESCHIRMEN WAS HEE BEREIT,
GUETLICH ZO SPRECHEN WAS SYN MUNT,
ZO EYME YEDEN IN ALLER STUNT,
MILDE IND GUNSTICH WAS SYN LEVEN,

STEIDTZ BEREIT WAS HE ZO GEVEN, Inneres
YEMANTZ ZO KRENCKEN AN SYN ERR
WERE IME GEWEIST SERE UNMEIR,
RECHTVERDICH, WAIRAFFTICH IND GELOIFFLICH
IN ALLEN SACHEN WAS HEE UNBEDROECHLICH.
DES LICHAM HIE UNDEN LICHT BEGRAVEN,
O GOT WILLT SYNRE GEDECHTENYSS HAVEN
IND DURCH DYNE BYTTER PASSIE IND PYN
GNEDENTLICH VERGEVEN DIE SUNDEN SYN.

Abbildung der Platte bei SCHIMMEL, Taf. 14 und bei AUS'M WEERTH, Kunstdenkmäler Taf. XLII, 3; Text II, S. 5. Vgl. JONGELINUS II, p. 32. — ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 171. — Ders., Dom z. A., S. 34. — SCHWOERBEL S. 34.

Grabstein des Herzogs Wilhelm I. († 1408). Schieferplatte, 2,85 × 1,25 m gross (Grundriss Nr. 4) mit Einrahmung von Trachyt. Auf der Platte nur noch schwach eingeritzt die Umrisse eines ganz gerüsteten Ritters sichtbar, der beide Hände auf der Brust gefaltet hält, ein Schwert in der Rechten, hinter dem Kopf ein Kissen, Die Inschrift (jetzt nicht mehr erkennbar) lautete nach ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 157: ANNO DOMINI MCCCCVIII, X. CAL. MAII, OBIIT DOMINUS WILHELMUS DE MONTE, DUX ET COMES DE RAVENSBERGH. Herzog Wilhelm I

Grabplatte des Herzogs Adolph I. († 1437). Grundriss Nr. 5. Schieferplatte, 2,60 × 1,40 m, ganz ohne Bild, die abgetretene Inschrift nach JONGELINUS II, p. 32: ANNO DOMINI MCCCCXXXVI, DIE XIV., MENSIS JULII, OBIIT ILLUSTRISSIMUS PRINCEPS DOMINUS ADOLPHUS DUX JULIACENSIS ET MONTENSIS, COMES DE RAVENSBERGH, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE. Vgl. ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 163. — SCHWOERBEL, S. 35. — JONGELINUS, II, p. 32. Herzog Adolph I.

Grabplatte des Grafen Adolph VI. († 1259) und seiner Gemahlin Margaretha (Grundriss Nr. 6). Schieferplatte 1,50 × 3,05 m, mit den eingeritzten Gestalten der beiden Verstorbenen, der Graf in Ringpanzer und barhäuptig, mit der rechten Hand die linke Hand der Gräfin haltend; über den Häuptern zwei Baldachine. Die Inschrift (heute ganz unleserlich) giebt SCHWOERBEL S. 36 nach REDINGHOVEN: . . . GRETA SEPULTA HAC TUMBA, GRATA DEVOTORUM PRECE FULTA . . . . Darunter von späterer Hand: A. [MCCC] XIIII, IN FESTO PURIFICATIONIS BEATE VIRGINIS, OBIIT GRETA COMITISSA ET DOMINA . . . . . DE LYMBURG PRIDEM NATUS DUCIS . . . . . COMES . . . (ADOLFUS) IACET HOC TUMULATO TEMPLO. Ganz abweichende Lesart bei JONGELINUS a. a. O., II, p. 33. — ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 134. — Ders., Dom z. A., S. 33. Graf Adolph VI. u. Margaretha

Grabmal des Grafen Wilhelm I. († 1308) und seiner Gemahlin Irmgard (Grundriss Nr. 7) 98 cm hoch, 1,65 m breit, 3,18 m lang. Das Grabmal zeigt auf den Seiten eine einfache Verzierung von nasenbesetzten Spitzbogenblenden, ganz entsprechend der am Grabmal des Grafen Adolph VIII. und des Erzbischofs Bruno, der Unterbau ist von Trachyt (1896 restauriert). Die Deckplatte bildet eine grosse Schieferplatte, in die in einer architektonischen Einrahmung die Bildnisse der beiden Verstorbenen in dünnen weissen Marmorblättchen eingelegt waren. Der Marmor trug wieder eine leichte nur aufgemalte Zeichnung in schwarz. Die Figuren sind fast ganz verschwunden, nur von der des Grafen der Oberkörper erhalten. Die Inschrift ist in Blei in den Rahmen eingelegt: † ANNO AB INCARNACIONE DOMINI MCCCVIII, UNDECIMO KAL. MAII, OBIIT BONE MEMORIE DOMINUS WIIHELMUS QUONDAM COMES DE MONTE. Graf Wilhelm I. u. Irmgard

Inneres

REDINGHOVEN a. a. O., Bd. XXIV, Bl. 170, beschreibt das Grabmal genauer: Der lew vor der brust und das lewgen auf der schulder in weissem marmor, gemahlt der löw roth, cron und klawen goldt, zung blaw, lambel blaw .... die angesichter comitis et comitissae in weissem marmor, comitis wapffen, auch dessen klein wapffen auff der schulder in weissem marmor. Vgl. JONGELINUS, a. a. O. II, p. 32. — ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 146. — Ders., Dom z. A. S. 34. — SCHWOERBEL, S. 34.

Massengrab

Im J. 1895 wurde bei Gelegenheit der Wiederherstellung des Domes als eine Abteilung des Grabmals des Grafen Wilhelm und der Irmgard, von diesem nur durch eine dünne Ziegelsteinmauer geschieden, ein Massengrab aufgedeckt, in dem 1339, offenbar bedingt durch das Fortschreiten des Baues nach Westen und das dadurch bedingte Abbrechen der Westteile der älteren Kirche, die Gebeine einer ganzen Reihe von Fürstlichkeiten beigesetzt wurden. Eine Schiefertafel von 41 × 29 cm Grösse im Grabe trägt eingeritzt die Inschrift: ANNO DOMINI MCCCXXXIX, IN VIGILIA ANNUNTIACIONIS, QUE TUNC ERAT FERIA QUARTA POST PALMARUM, CONGREGATA SUNT HEC OSSA VENERABILIUM DOMINORUM COMITUM ET COMITISSARUM, VIDELICET DOMINI HENRICI DE LYMBURCH DUCIS ET HUIUS TERRE COMITIS, QUI PRIMO ADDUXIT SIGNUM CLYPEI LEONIS RUFI CORONATI, ITEM OSSA UXORIS SUE DOMINE YRMEGARDIS, QUE FUIT FILIA DOMINI ADOLPHI COMITIS, QUI IN JHESU OBIIT. ITEM OSSA DOMINI ADOLPHI FILII EIUS ET DOMINI WILHELMI FILII [EIUS IPSIUS] COMITIS AC DOMINI HENRICI DE WINDEGHEN FRATRIS IPSIUS ET FILII IPSIUS DOMINI HENRICI CANONICI MAIORIS ECCLESIE COLONIENSIS. ITEM OSSA DOMINE YRMEGARDIS FILIE COMITIS CLEVENSIS UXORIS IPSIUS DOMINI WILHELMI MEMORATI ET ALIORUM PLURIMORUM, QUORUM NOMINA IGNORANTUR.

Fig. 12. Altenberg. Blick in den Chor des Domes.

HEC INSUPER OSSA COLLECTA PER FRATREM HENRICUM DE ERCLENS MAGISTRUM OPERIS. ITEM OSSA DOMINI CONRADI PREPOSITI, FRATRIS DOMINORUM SUPRADICTORUM WILHELMI ET HENRICI.

Vgl. eingehend E. PAULS, Ein Massengrab im Dom zu Altenberg: Berg. Zs. XXXI, S. 105.

Inneres

Herzog Wilhelm u. Sibylla

Neben dem Grabmal Nr. 6 befand sich an der Westseite des Herzogenchores das Grabmal des Herzogs Wilhelm († 1511) und seiner Gattin, Sibylla von Brandenburg († 1524). Die langen Grabinschriften hat JONGELINUS, a. a. O., II, p. 26 und 28 aufbewahrt. Nach ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 175, deckte das Grab eine schwarze Marmorplatte; darüber hing an dem Krahnen (s. u.) eine grosse silberne Lampe.

Totenschilde

An der Säule der Begräbnisstelle gegenüber hängt noch der runde Totenschild des Herzogs (Fig. 12), von Holz geschnitzt und bemalt, in der Mitte das Wappen, umgeben von der Kette des Hubertusordens. Umschrift auf gewundenem Spruchband: ANNO DOMINI MV^{c}XI, DIE SEXTA SEPTEMBRIS, OBIIT ILLUSTRISSIMUS PRINCEPS DOMINUS WILHELMUS DOMINUS JULIACENSIS ET MONTENSIS, COMES DE RAVENSBERG.

Darüber der runde Totenschild seiner Gattin Sibylla von Brandenburg, mit dem Wappen der Verstorbenen und der Umschrift: ANNO DOMINI MV^{c}XXIIII, IX. DIE MENSIS JUNII, OBIIT PIAE MEMORIAE SIBILLA NATA EX MARCHIONIBUS BRANDENBUGENSIBUS, DUCISSA JULIAE ET MONTIUM NECNON COMITISSA RAVENSBERGENSIS, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN SANCTA PACE.

An der entsprechenden Säule auf der Westseite befindet sich noch der schmiedeeiserne Krahnen, der mit spätgothischem Fischblasenmasswerk geschmückt ist und ursprünglich eine grosse silberne Ampel trug, die über der Grabplatte des Herzogs hing (ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 175).

Herzog Heinrich von Limburg u. Irmgardis

Verschwunden ist auch die Schieferplatte vom Grabmal des Herzogs Heinrich von Limburg, Grafen von Berg († 1244) und seiner Gattin Irmgardis († 1257). Sie lautete nach ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 128: ANNO DOMINI MCCXLIV, SEPTIMO IDUS NOVEMBRIS, OBIIT HENRICUS DE LIMBURG, DUX ET COMES DE MONTE. A. D. MCCLVII, XII. CAL. MARTII, OBIIT IRMGARDIS DE LIMBURGH, COMITISSA DE MONTE. Nach ZUCCALMAGLIO, Dom zu A. S. 33, trug sie das ältere bergische Wappen, die Rose, mit dem späteren, dem limburgischen Löwen. Vgl. auch die Inschrift in dem Massengrabe v. 1339 (s. o. S. 38): HENRICUS DE LYMBURCH . . ., QUI PRIMO ADDUXIT SIGNUM CLYPEI LEONIS RUFI CORONATI.

Erzbischof Engelbert

Vor dem Hochaltar bezeichnet eine schwarze Marmorplatte (Grundriss Nr. 11) die Stelle, wo einst des am 7. November 1225 ermordeten Erzbischofs Engelbert Gebeine beigesetzt waren. (JONGELINUS, a. a. O., II, p. 16.) Der kleine Bleisarg, in dem die Eingeweide bestattet wurden, ist jetzt in der Pfarrkirche zu Odenthal (ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 113. — SCHWOERBEL, S. 39).

Nach der Chronica regia Coloniensis ed. WAITZ, p. 256 waren nur die Eingeweide des Erzbischofs in der Kirche beigesetzt. Vgl. die vita S. Engelberti bei SURIUS. De probatis sanctorum historiis VI, 1575, p. 161.

Erzbischof Friedrich

Das Grabmal des 1163 in Italien verstorbenen Kölner Erzbischofs Friedrich von Altena ist verschwunden. JONGELINUS, a. a. O., II, p. 15, nennt das epitaphium ob antiquitatem vix religibile und erwähnt nur die Verse:

HOC IACET IN TUMULO FREDERICIUS VIR GENEROSUS,
VIRTUTUM CUMULO PERDIVES AC ANIMOSUS,
LAUDIBUS IMMENSIS QUI CREBRO FUIT DOMINATUS,
AGRIPPINENSIS POSSESSOR PONTIFICATUS,
EIUS HONORIFICE DUCUNTUR AB ALPIBUS OSSA
ET HAC PONUNTUR POMPOSO SCEMATE FOSSA.

Vgl. auch ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 90. Das Grabmal des Abtes Andreas de Monheim († 1388) ist gleichfalls verschwunden. Die lange Inschrift bei JONGELINUS, a. a. O., II, S. 24.

Inneres Grabmal Wicbold

Das künstlerisch bedeutendste unter den verschwundenen Denkmälern war das Grabdenkmal des Vollenders der Kirche, des Bischofs Wicbold von Kulm († 1398). JONGELINUS (a. a. O., II, p. 24) beschreibt es als sepulchrum satis sumptuosum ad tres circiter pedes, integraliter coopertum lamina aenea; per circuitum sepulchri artificiose depicta habentur mysteria passionis salvatoris nostri. Das Grabmal stand mitten in der Kirche, war rings mit Messingplatten bekleidet, die Passionsdarstellungen enthielten, auf der Deckplatte in einer reichen gothischen Umrahmung das Bild Wicbolds in bischöflichem Ornat. Der Grund, der Sockel, die bischöflichen Gewänder waren mit den feinsten Grotesken bedeckt. Die Umschrift lautete (SCHIMMEL, a. a. O., S. 5. — SCHWOERBEL, a. a. O., S. 39): ANNO DOMINI MCCCXCVIII, DIE XXI. MENSIS JULII, OBIIT REVERENDISSIMUS IN CRISTO PATER ET DOMINUS D. WYCBOLDUS EPISCOPUS CULMENSIS, CUIUS NATIVITATIS ET CONSECRATIONIS IN EPISCOPUM TEMPORA IN SEQUENTI METRO ANNOTANTUR.

ECCE VER ET LILIUM ME MUNDI SUB POLICARPO
DUXIT IN EXILIUM, QUI MENTE POLUM MODO CARPO,
DESINO DEFUNCTUS, PROPRIO BIS NOMINE FUNCTUS,
X TER ET I IUNCTUS PIETATE DEI SACER UNCTUS,
TERRE TERRENUM REDDENS, SED SPIRITUS ILLUM
CERNAT TRANQUILLUM, QUI SIT SIBI VIVERE PLENUM.

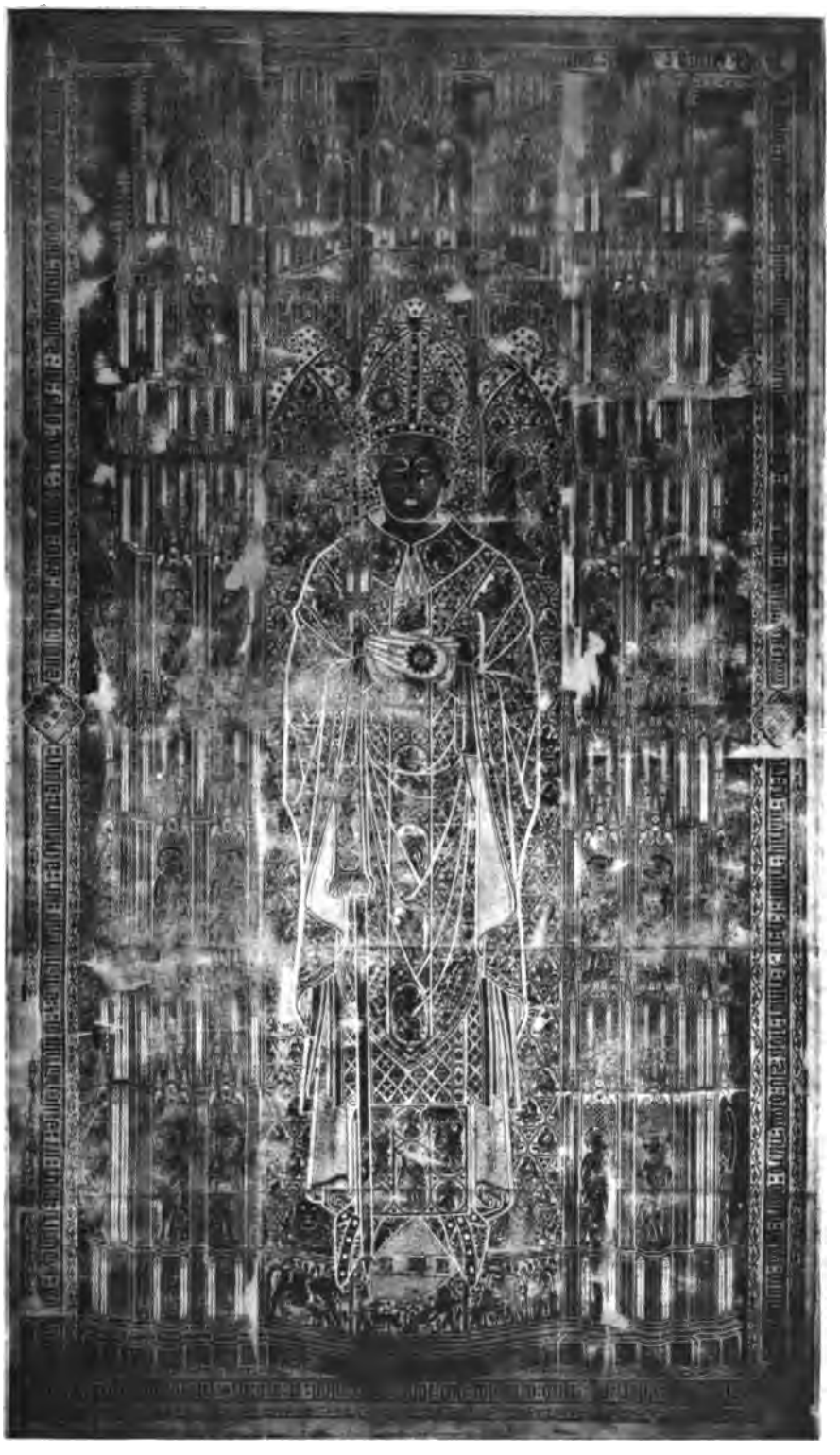
Die gravierten Messingplatten sind 1821 gestohlen und eingegossen worden. Das Grabmal selbst ist danach bei der Restauration entfernt worden. Ein Abdruck der Platte, vor der Zerstörung von *de Noël* genommen, im Kölner Kunstgewerbemuseum. Danach Tafel VI. Abbildungen bei SCHIMMEL, a. a. O., Taf. 15, Kunstdenkmäler bei AUS'M WEERTH, Taf. XLII; Text II, S. 5 und bei SCHWOERBEL Taf. Vgl. ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 179. — MONTANUS, S. 151. — Kölner Domblatt 1863, S. 218 — SOTZMANN in Raumers historischem Taschenbuch 1837 S. 495.

Grabmal des frater Raynoldus

Von kunstgeschichtlicher Bedeutung ist vor allem auch die Grabinschrift des frater Raynoldus, der unter Abt Johann von Hauenberg (1388—1420) im J. 1398 stirbt, des Schöpfers des grossen Westfensters. JONGELINUS, a. a. O., II, p. 24 (vgl. auch ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 180) zeichnet sie auf:

HIC EST RAYNOLDUS, SUPER OMNES REX LAPICIDAS,
EIUS NAMQUE MODUS VULT QUOD LAUDARE SIBI DAS.
IPSE MONASTERIO MULTUM FUIT UTILIS ARTE
ATQUE MAGISTERII HABET OMNEM DENIQUE PARTEM,
TANTO MAIOREM DEDIT IPSE DECORE FENESTRAM,
UT MENTEM VESTRAM MONEAT NULLUM MELIOREM.
HANC FERRAMENTIS FIRMANS OBSISTERE VENTIS
FLATUS AB OCCASU, NE DET CAUSAM SIBI CASUS.
M C QUATER, BINIS SUBTRACTIS, SIT TIBI FINIS
TERTIUS AUGUSTI SIBI DANS BONA PRAEMIA IUSTI.

Hinter dem hohen Altar befand sich ein nach dem Gutachten des Akademiedirektors *Karl Schaefer* v. J. 1805 (gedruckt bei R. KELLER, Altenberg und seine Merkwürdigkeiten, S. 25) aus schwarzem und weissem Marmor verfertigtes Epitaphium, nebst Inschrift und 2 Basreliefs, 3 runden Figuren und 2 Wappen, wohl das Kanzler Held Grabmal des Dr. Matthias Held, des Kanzlers Karls V. (nach ENNEN i. d. Ann. h. V. N. XXV, S. 148 in St. Maria-Lyskirchen zu Köln beerdigt). Unmittelbar hinter dem Hochaltar wird noch ein Gemälde „aus altdeutscher Zeit" erwähnt, vorstellend Geburt und Enthauptung Johannis.



Altenberg. Abdruck der verschwundenen Grabplatte des Bischofs Wicbold.

REDINGHOVEN, Bl. 179b, erwähnt noch die folgenden Grabsteine.

Inneres

Verschwundene Grabsteine

In dem umbgang lapis sepulchralis: INT IAER ONS HEEREN MCCCCCX, DEN IIII. SEPTEMBER, STARFF DER VESTE INT VROME DEDERICH VAN HALLE. INT IAER XV .... STARFF DIE VESTE IND VROME VRAUWE MARIA VAN HORRICH, DIDERICHS HAUSFRAUW. In medio des grabsteins auff einer kupfferen platen Hall und Horrich wapffen, in circuitu in lamina cuprea die wapffen: HOLTROP, PALANT, QUADT, CURTENBACH, LYMBORCH, HELMONT.

Ein grabstein, darauff: DEGENHARDT VON HALL ZU STRAWEILER. PRIMA UXOR CATHARINA VON NESSELRADT ZU ERISHOVEN. SECUNDA UXOR SOPHIA WALPOTT.

Noch ein grabstein. darauff: ANNO 1655, DEN 25. FEBRUARII, IST DER WOLGEBORENE UND GESTRENGER JOHAN DEGENHARDT VON HALL, HERR ZU UPHOVEN UND LANDSCHEIDT .... ROM. KAYSER. MAYTT., FURSTLICHER WIRTZBURGISCHER WIE AUCH PFALTZNEUBURGISCHER RHAT UND AMBTMAN ZU MISELOHE UND DER HOCHLOBLICHER BERGISCHER RITTERSCHAFT DEPUTIRTER, IM HERRN GOTTSELIG ENTSCHLAFFEN, DESSEN SEELE GOTT BEGNADE. Wapffen: HALL UND KOPPENSTEIN.

Grabsteine der Äbte

Grabsteine der Äbte, ursprünglich wohl im Kapitelsaal liegend (JONGELINUS, a. a. O., II, p. 30), bei der Restauration in den Seitenschiffen der Kirche eingelassen. Vgl. S. HOLTMANNS, Grabschriften und Wappen der Äbte von Altenberg: Berg. Zs. XXIII, S. 203. Die eingeklammerten Ziffern bedeuten die Nummern bei HOLTMANNS.

In der ersten südlichen Chorkapelle:

1. (1) Grabstein des Abtes Melchior von Mondorf († 1643) aus blauschwarzem Marmor. Obere Hälfte Abtswapen in runder Kartusche in flachem Relief, untere Hälfte Inschrift:

ANNO VIRGINEI PARTUS M. D. C. 43, DIE 20. MENSIS APRILIS, REVERENDUS ADMODUM IN CHRISTO PATER AC DOMINUS D. MELCHIOR A MONDORFF, MONASTERIJ HUIUS DE VETERI MONTE ABBAS PRIMUS MITRATUS ET DOMINUS IN RYLL, FRACTUS ET FESSUS LABORIBUS EHEU OCCIDIT, CUIUS ANIMA VIVAT AEVITERNUM.

An der Südwand des südlichen Seitenschiffes:

2. (2) Grabstein des Abtes Johannes von Blanckenberg († 1662) aus blauschwarzem Marmor, 1,30 m × 1,97 m, ganze Figur mit Mitra, Chormantel und Abtstab in flachem Relief. An den Seiten Inschriften. Links: D. JOANNES BLANCKENBERG S. S. T. DOCTOR, HUIUS CAENOBII ABBAS, ORDINIS CISTERTIENSIS VICARIUS GENERALIS, ANNO INCARNATIONIS DOMINICAE 1662 OCCIDIT 8. JULII, CUIUS ANIMA R. I. P.

Rechts: QUI TEGOR HOC TUMULO PULVIS CINIS UMBRAQUE, NUPER
DOCTOR, PRAELATUS, PROGENERALIS ERAM,
VOS, QUIBUS IMPENDI PIETATIS VISCERA VIVENS,
VISCERA DEFUNCTO PANDITE VESTRA MIHI.

Auf dem Boden des südlichen Seitenschiffes:

3. (7) Grabstein des Abtes Paulus Eiskirchen († 1723) aus blauschwarzem Marmor, oben mit dem Abtswappen und der Devise SECURE ET PROVIDE. Darunter die Inschrift in Barockkartusche: ANNO 1723, DIE 5ta MENSIS MARTII, OBIJT IN DOMINO REVERENDISSIMUS ET AMPLISSIMUS DOMINUS D. PAULUS EISKIRCHEN, HUIUS MONASTERIY ABBAS DIGNISSIMUS, QUI IN ANNUM 3tium LAUDABILITER PRAEFUIT, CUIUS ANIMA R. I. P.

4. (5) Grabstein des Abtes Johann Jakob Lohe, († 1707) in blauschwarzem Marmor. Oben Abtswappen mit der Devise: TENET ANCHORA FUNDUM. Unten Inschrifttafel: DEUM OPTIMUM MAXIMUM ORA PRO REVERENDISSIMO AC AMPLISSIMO DOMINO D. JOANNE JAKOBO LOHE, HUIUS MONASTERIJ IN ANNUM 21. ABBATE ET RESTAURATORE, DOMINO IN RHEIL, CUIUS VITA TENET FINEM

Inneres VELUT ANCHORA FUNDUM. POST ANNOS AETATIS 74, ANNO REPARATAE SALUTIS ANNO 1707, 25. MARTII.

5. (4) Grabstein des Abtes Aegidius Sipenius († 1686), den vorigen in Form ähnlich und aus gleichem Material, mit der Devise: TEMPORA TE(MP)ORE T(E)MPE(RA) und der Grabschrift: ORA PRO REVERENDISSIMO AC AMPLISSIMO DOMINO D. AEGIDIO SIPENIO S. S. THEOLOGIAE LICENTIATO AC HUIUS MONASTERIJ ANNIS 8 ABBATE ET VICARIO GENERALI, DOMINO TEMPORALI IN RHEIL, UT EIUS ARBOR VITAE AETERNAE SUPER RIVOS GRATIARUM PLANTATA NON TIMEAT, CUM VENERIT AESTUS INFERNI, CUIUS TEMPORANAE VITAE ARBOR EST SUCCISA POSTQUAM STETIT ANNOS 50. ANNO 1686, 17. DECEMBRIS.

Im nördlichen Seitenschiff, auf dem Boden:

6. (6) Grabstein des Johannes Henning († 1720), den vorigen ähnlich, aus schwarzblauem Marmor mit der Devise: PROFICIT CUM ONERE VIRTUS. Inschrift: ANNO 1720, DIE 18va MENSIS AUGUSTI, OBIJT REVERENDISSIMUS ET AMPLISSIMUS DOMINUS D. JOANNES HENNING, HUIUS MONASTERIJ ABBAS DIGNISSIMUS, QUI ANNIS 14 LAUDABILITER PRAEFUIT, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE.

7. (3) Grabstein des Abtes Gottfried Gummersbach († 1679) aus blauschwarzem Schiefer. Oben ein Spruchband mit dem Vers: [AUDI]VI VOCEM DE COELO DICENTEM MIHI: BEATI MORTUI, QUI IN [DOMIN]O MORIUNTUR. AMODO JAM DICIT SPIRITUS .... [R]EQUIESCANT A LABORIBUS SUIS, OPERA ENIM ... ILLORUM SEQUUNTUR ILLOS. CAP. 14 APOCL. Zu beiden Seiten des hierunter befindlichen Abtwappens: [ME]MENTO TEMPORIS .... MEMENTO MORI. In ovaler Kartusche zu unterst: REVERENDISSIMUS AMPLISSIMUS DOMINUS D. GODEFRIDUS GUMMERSBACH, ABBAS VETERIS MONTIS, S. CISTERCIENSIS ORDINIS PROGENERALIS, DOMINUS TEMPORALIS IN RHEYL, OBIIT ANNO 1679, DIE 30. 8br. REQUIESCAT IN SANCTA PACE.

8. (8) Grabstein des Abtes Gottfried Engels († 1739), den vorigen ähnlich, mit dem Spruch: POST PRAELIA VICTOR und der Grabschrift: REVERENDISSIMUS PERIL(LUSTR)IS ET AMPLISSIMUS DOMINUS D. GODEFRIDUS ENGELS, HUIUS MONASTERIJ IN ANNUM 17. ABBAS DIGNISSIMUS, DOMINUS IN RHEIL ET DIERMEZHEIM ETC. OBIJT ANNO 1739, DIE 9na MENSIS SEPTEMBRIS, CUIUS ANIMA IN SANCTA PACE REQUIESCAT.

9. (9) Grabstein des Abtes Johannes Hoerdt († 1779) aus grauem (Sand-?) Stein von ähnlicher Form wie die vorigen. Grabschrift: REVERENDISSIMUS PERILLUSTRIS ET AMPLISSIMUS D DOMINUS JOANNES HOERDT, LOCI HUIUS ABBAS 4DR(A) GENARIUS AC DIGNISSIMUS, SACERDOS JUBILARIUS, DOMINUS IN RHEILL, DIRMERTZHEIM ET GLESCH ETC. ETC. OBIIT 6ta FEBRUARII 1779, AETATIS 75. R. I. P.

In der Sakristei:

Grabstein des Freiherrn Gottfried von Steinen († 1675). Inschrift:

ANNO 1675, DEN 6. DECEMBRIS, STARB DER HOCHWOHLGEBOHRNER HER GODTFRIDT FREYHER VON STEINEN, HER ZUR SCHERVEN, KLEINVORNICH UNDT MILENFORST, HOCHFURSTLICHER PALTZNEUBURGER GEHAIMER REGIERUNGS UND CAMMERRATH, OBRISTER BERGISCHER STALLMEISTER, LANDS COMMISSARIUS UND AMPTMANN ZU MISENLOHE. DER SEL G. G. Über der Inschrift die Wappen von Steinen und Metternich, im Rahmen die Wappen der 16 Ahnen.

Grabstein der Freifrau Anna Salome von Steinen († 1677). Inschrift:

ANNO 1677, DEN 6. DECEMBRIS, STARB DIE HOCHWOHLGEBOHREN ANNA SALOME FREIFRAU VON STEINEN ZUR SCHERVEN UND MILEFORST, GEBOHRNE VON SCHESBERG D. SEL G. G. Über der Inschrift die Wappen Schaesberg und Wachtendonck, im Rahmen die Wappen der 16 Ahnen.

Zwei viereckige Totenschilde mit der Inschrift: DOMINUS GODEFRIDUS MICHAEL A STEINEN, FILIUS EX ARCE SCHERVEN, AETATIS 15 MENSIUM, REQUIESCAT IN PACE. OBIIT IN DOMINO DEN 17. JANUARII, ANNO 1664. Der zweite von 1675 ohne Rahmen und Inschrift. Inneres

Glasmalereien. Glasmalereien

Die Glasmalereien, welche die sämtlichen Fenster der Abteikirche ursprünglich schmückten, stellen auch heute noch ihren wesentlichsten Ruhmestitel dar.

Die Fenster zeigen im Chor ausschliesslich Grisaillemalereien, im Querhaus Grisaille mit spärlicher Farbe, die dann in den Teppichfenstern des nördlichen Seitenschiffes zunimmt, bis zuletzt im Westfenster die volle Farbigkeit durchgeführt wird; hier treten endlich auch figürliche Darstellungen dazu. Vom Chor anfangend zeigen die Fenster in dem Fortschreiten nach Westen in ununterbrochener Folge ein Bild der Entwicklung der ornamentalen Glasmalerei durch ein volles Jahrhundert. Chor

In den Chorkapellen treten ausschliesslich farblose Grisaillen auf, die den J. 1255—1287 angehören mögen, mit den Motiven von Weinreben und wildem Wein, Epheu und Eichenblatt, von einem mittleren Stengel aus entwickelt oder mit den Zweigen zu pass- und kreisartigen Figuren verschlungen, einige Muster von geometrischen Linien durchschnitten. Der Hintergrund ist unregelmässig schraffiert.

Fig. 13 Altenberg. Aus dem Couronnement eines Hochchorfensters.

In den Grisaillenmustern des Obergadens im Chor herrschen geometrische Formen vor. Die Zeichnung ist bei aller Schlichtheit von bedeutender monumentaler Wirkung. — Bei der Höhe, in der die Scheiben sitzen, musste eine möglichst klare Einteilung der Langbahnen angestrebt werden. Jede Bahn erhielt eine geometrische Einrahmung, überall verschieden und doch einen gleichmässig ruhigen Eindruck bietend. Aus den geometrischen Gliedern wachsen organisch die Blätter und Ranken heraus (die Motive bilden vor allem Epheu, Kleeblatt und Eichenlaub) — wegen der Höhe ist auf Angabe der Rippen zum Teil ganz verzichtet. Die Zeichnung ist den Fenstern in Heiligenkreuz nahe verwandt, im übrigen vor allem französischen Mustern, so den Fenstern aus den Kathedralen zu Soissons und Troyes (CLEMEN im Jahresbericht der Provinzialkommission II, 1897, S. 18 mit Abb.; IV, 1899, S. 10 mit Abb. — Ders. in den B. J. 105, S. 194 mit Abb.). Obergaden

Im nördlichen Kreuzschiff treten dann in das Grisaille bereits farbige Gläser ein; zunächst in einzelnen Tupfen, dann in ganzen Linien, zumal der geome- Nördl. Kreuzschiff

Inneres

Seitenschiff

Westfenster

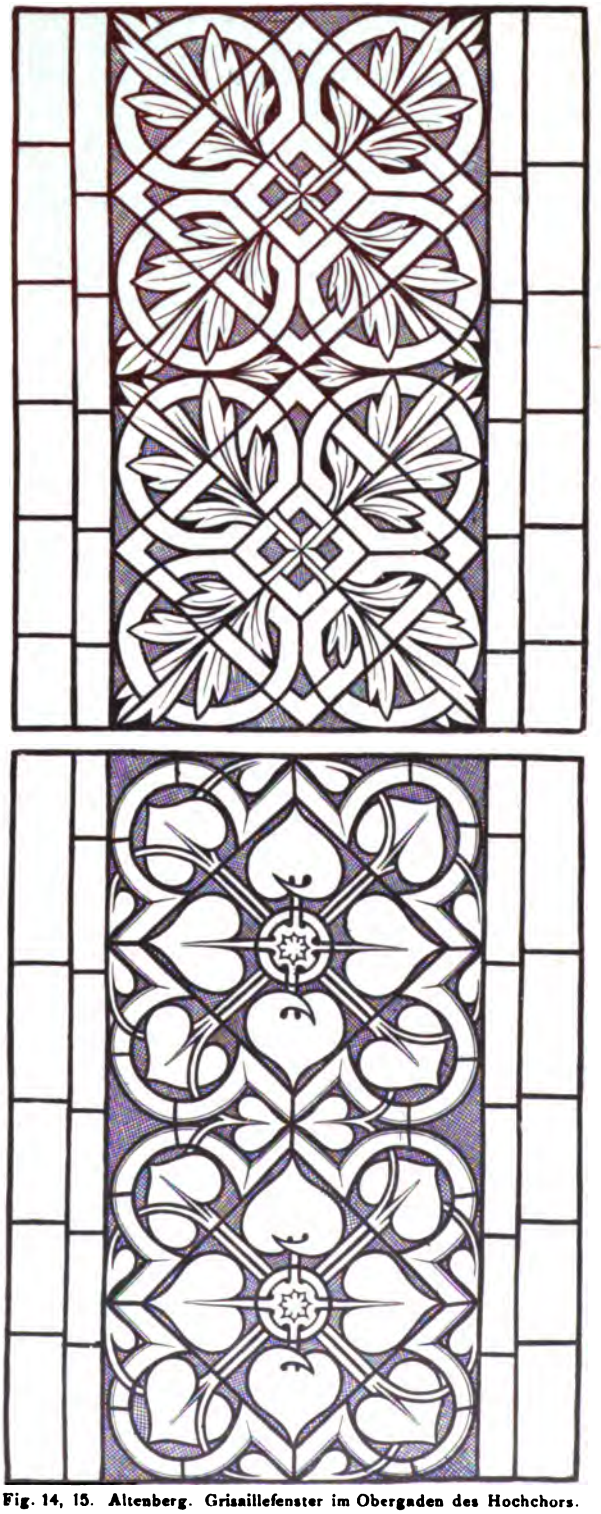


Fig. 14, 15. Altenberg. Grisaillefenster im Obergaden des Hochchors.

trischen Einteilung folgend. Am glücklichsten wirkt hier das grosse Nordfenster, das auch in dem Spiel der leicht rötlich, gelblich, bläulich, grünlich schimmernden Gläser am feinsten und decentesten durchgeführt ist. Im Obergaden des Kreuzschiffes neben einfachen Grisaillen, wie im Chorhaus, auch rein geometrische Muster und endlich Fenster, bei denen die ganze Zeichnung durch die Bleiverglasung gegeben wird. Nach Westen zu sind die Fenster dann mit einfachen Spitzrauten gefüllt, nur im Couronnement farbige Muster von grossem Dessin, wiederholt mit stilisierten Lilien.

Im nördlichen Seitenschiff waren nur drei alte Fenster erhalten, mit farbigen Teppichmustern von hervorragend schöner Zeichnung, in der Farbe nach Westen hin sich steigernd.

Das grosse achtteilige Westfenster (Fig. 16 bis 20), das einzige mit vollem figürlichem Schmuck, ist eine Stiftung des Bischofs Wicbold von Kulm und zwischen 1380 u. 1388, also unmittelbar nach der 1379 erfolgten Weihe der Abteikirche entstanden. Die Abtschronik von 1517 (Berg. Zs. XXIX, S. 185) wie die von JONGELINUS im J. 1640 a. a. O. II, p. 24 veröffentlichte geben ausdrücklich die Regierungszeit des Abtes (1380—1388) als die Zeit des Entstehens an. Der Stifter wie der Meister starben beide 1398. Der Meister ist der Laienbruder *Raynoldus* (JONGELINUS, II, p. 24: frater quidam conversus huius monasterii, vir

Inneres

pius et laboriosus, lapicida perfectus, Raynoldus nomine, qui permagnificam illam fenestram occidentalem confecit.) In der interessanten Grabinschrift (s. o. S. 19, 40) wird er als super omnes rex lapicidas genannt und seine technische Geschicklichkeit, Windeisen anzubringen, besonders gerühmt. Doch war er wohl zugleich der Architekt und der Zeichner. Das Fenster ist gestiftet von dem Herzog Wilhelm von Jülich-Berg († 25. Juni 1408) und seiner Gemahlin Anna, der Tochter des Pfalzgrafen Ruprecht des Jüngeren († 30. Nov. 1415), die beide in der zweiten Reihe als Stifter knieend mit ihren Wappen erscheinen, möglicherweise zur Verherrlichung der 1380 erfolgten Erhebung der Grafschaft Berg zum Herzogtum.

Das Fenster enthält in den Langbahnen, grau in grau, reichlich durch Silbergelb belebt, auf mehrfarbig musaiciertem Hintergrunde die Figuren von je acht Heiligen in zwei Reihen. Zu oberst (von links nach rechts gezählt): S. Katharina, S. Gereon, S. Johannes der Täufer, S. Elisabeth, S. Joseph mit der Madonna und dem Kinde, S. Ursula (?), S. Stephanus, S. Barbara; in der unteren Reihe: S. Albanus, ein heiliger Abt (wohl S. Benediktus), S. Andreas, S. Johannes der Evangelist, ein zweiter heiliger Abt (wohl S. Bernardus), S. Petrus, S. Paulus, S. Norbertus. Unter der h. Ursula der Herzog, unter der h. Elisabeth die Herzogin. Darüber phantastische

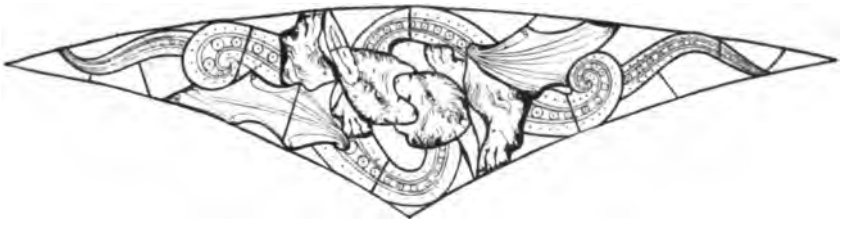


Fig. 16. Altenberg. Zwickel aus dem Couronnement des Westfensters.

Baldachine, mit burgartigem Aufbau und von kleinen Statuetten belebt (ähnlich auf dem einen Fenster im Xantener Dom: Zs. für christliche Kunst V, S. 23 mit Abb.). Darüber folgen acht fein gezeichnete musizierende Engelchen und in den Vierpässen die Brustbilder der vier grossen Kirchenväter.

Ergänzungen

Die beiden äusseren Langbahnen des Fensters waren schon in den J. 1864 bis 1865 durch das Königliche Institut für Glasmalerei in Berlin gänzlich erneuert worden, die Ergänzungen hatte dabei der Glasmaler *Peter Grass* in Köln gezeichnet (P. GRASS, Beiträge zur Geschichte der Glasmalereien: Kölner Domblatt 1863, S. 219); die grossen Pässe im Couronnement waren in kalten schreienden Tönen mit bunter Verglasung gefüllt; nur die Schachbrettmuster in den kleinen Zwickeln waren alt.

Das Fenster ist in den J. 1897—1898 durch den Glasmaler Professor *A. Linnemann* in Frankfurt a. M. durchweg gereinigt und ergänzt worden. Die Figuren in den äusseren Langbahnen wurden neu angefertigt (für die h. Katharina l. o. wurde die alte obere Hälfte benutzt, die bis dahin fälschlich im 4. Felde sass), ebenso die figürlichen Darstellungen im Couronnement, in der Mitte der Christuskopf, umgeben von vier Engeln mit Leidenswerkzeugen, in den grossen unteren Vierpässen die Einzelgestalten der Madonna und des h. Johannes (vgl. CLEMEN im 3. Jahresbericht der Provinzialkommission 1898, S. 14 und in den B. J. 103, S. 181, eingehend über die Restauration. Ein grosses Übersichtsblatt mit genauer Einzeichnung der ergänzten Teile und Einzelaufnahmen im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz).

Inneres

Abbildungen der Fenster bei SCHIMMEL a. a. O. Taf. 11—13 (17 Proben), bei KING, Studybook, Taf. 5—7 (18 Proben), einzelne Proben bei KOLB, Taf. 21, SCHÄFER und ROSSTEUSCHER Taf. 12—14, 19. Einzelne Reste aus dem Dom im Kölner Kunstgewerbemuseum, im Bonner Provinzialmuseum, in der Sammlung Schnütgen in Köln, im K. K. Museum zu Wien, im Germanischen Museum zu Nürnberg. Eingehend über die Altenberger Fenster H. OIDTMANN, Die Glasmalerei, I, S. 215.

Jetziger Zustand

Die Reihenfolge der Glasfenster ist nach dem Bestande vom Herbst 1900 die folgende:

Chorkapellen

In den sieben Chorkapellen (von Norden an gerechnet.)

I. a) alt, ergänzt und wiederhergestellt. Abb. KING pl. 25, 3,

b) alt, wiederhergestellt. Abb. SCHIMMEL Taf. 11, 1; KING pl. 23, 9.

Fig. 17. Altenberg.
Zwickel aus dem Couronnement des Westfensters.

II. a) neu von *Schneiders* und *Schmolz*, Kopie des alten Motives in Kapelle IVa,

b) alt, wiederhergestellt. Abb. SCHIMMEL Taf. 13, 1; KING pl. 23, 6,

c) alt, wiederhergestellt. Abb. SCHIMMEL Taf. 12, 4; KING pl. 23, 3.

Fig. 18. Altenberg.
Zwickel aus dem Couronnement des Westfensters.

III. a) alt, wiederhergestellt. Abb. SCHIMMEL Taf. 11, 3; KING pl. 23, 5,

b) neu von *Schneiders* und *Schmolz* nach dem alten Motiv in IIb,

c) alt, wiederhergestellt. Abb. SCHIMMEL Taf. 11, 5.

IV. a) alt, unrestauriert (kopiert in IIa),

b) alt, unrestauriert. Abb. SCHIMMEL Taf. 11, 1; KING pl. 23, 9 (kopiert für VIb),

c) alt, unrestauriert. Abb. SCHIMMEL Taf. 12, 4; KING pl. 23, 3.

V. a) alt, wiederhergestellt. Abb. KING pl. 23, 7,

b) alt, wiederhergestellt. Abb. SCHIMMEL Taf. 13, 6. Ähnliches Muster KING pl. 23, 4,

c) alt, wiederhergestellt. Abb. KING pl. 23, 8.

VI. a) neu von *Schneiders* u. *Schmolz* nach dem alten Motiv in V IIc,

b) neu von *Schneiders* u. *Schmolz* nach dem alten Motiv in Ib,

c) neu von *Linnemann*, freie Umkehrung des Musters VIIa.

VII. a) alt, wiederhergestellt. Abb. SCHIMMEL Taf. 13, 5,

b) neu von *Linnemann*, ohne Vorbild.

Im nördlichen Seitenschiff des Chores (von Osten an)

a) alt, wiederhergestellt. Abb. KING 25, 5,

b) alt, wiederhergestellt.

Fig. 19. Altenberg.
St. Gereon aus dem Westfenster.

Fig. 20. Altenberg.
Die heilige Familie aus dem Westfenster.

Inneres Querschiff

Im nördlichen Querschiff (von Osten an)

a) (nach Osten gekehrt) alt, wiederhergestellt,
b) (nach Norden) alt, wiederhergestellt. Abb. SCHIMMEL 11, 4,
c) das grosse Nordfenster, alt, restauriert 1860. Abb. KING pl. 25, 2,
d) alt, restauriert 1860,
e) (nach Westen) alt, ergänzt 1860.

Nördl. Seitenschiff

Im nördlichen Seitenschiff des Langhauses (von Osten an)

a) alt, ergänzt,
b) alt, wiederhergestellt. Abb. SCHIMMEL Taf. 12, 3,
c) alt, wiederhergestellt. Abb. SCHIMMEL Taf. 13, 3; KING pl. 24, 3,
d–g) neu von *Linnemann*, nur mit freier Benutzung der bei der Restauration in den 50er Jahren hier eingesetzten alten Stifterwappen.

Nach Westen sind die beiden Seitenfenster neue Schöpfungen von *Linnemann*, das mittlere grosse Westfenster alt, aber wiederhergestellt und ergänzt durch *Linnemann* (s. o. S 44).

Obergaden

Im Obergaden des Chorhauses an der Nordseite (von Westen an)

a) b) c) in einfachen linearen Mustern mit grossen Blättern, zum Teil erneuert nach den entsprechenden Fenstern der Südseite

Im Chorabschluss sind sämtliche 5 Fenster der Südseite alt und wiederhergestellt

a) Abb. bei KING pl. 24, 4, b) u. c) Abb. i. d. 2. Jahresbericht d. Altenberger Dom-Vereins 1896 u. i. 2. Jahresbericht der Provinzialkommission 1897, S. 18 u. 19.

An der Südseite des Chorhauses

a) b) c) alt, wiederhergestellt. Abb. i. d. 4. Jahresbericht d. Altenberger Dom-Vereins 1898 S. 5, 8, 9 u. i. 4. Jahresbericht d. Provinzialkommission 1899 S. 8, 10, 11. Vgl. Fig. 13, 14 u. 15.

Die übrigen Fenster im Obergaden des Querschiffes und des Langhauses sind z. Z. noch unrestauriert, nur gleichfalls in den 50er Jahren schon roh ergänzt.

Ehemalige Ausstattung

Von verschwundenen älteren Ausstattungsstücken erwähnen die Chroniken vor allem die kostbare mit Edelsteinen reichbesetzte Altartafel, die 1302 angefertigt wurde (ein Antependium oder ein Altaraufsatz), die zur Zeit Jongelins sich im Altenberger Hof zu Köln befand (Abtschronik von 1517 in der Berg. Zs. XXIX, S. 186: ... fieri fecit de clenodiis suis gemmarum videlicet et annulorum maiorem tabulam reliquiarum ad summum altare. Vgl. JONGELINUS, a. a. O., II, S. 18 — Ann. h. V. N. XVII, S. 42). Bischof Wicbold von Kulm stiftete dann um 1370 500 Gulden für die Neuvergoldung dieser Hochaltartafel, weiter 650 Gulden für sieben grosse Leuchter, und 100 Gulden für den Bodenbelag und die eisernen Schranken zwischen Chor und Kirche. Die Doppelstatue der Madonna im Chor (erwähnt bei KUGLER, Kleine Schriften II, S. 271), ist verschwunden, ebenso der grosse Messingleuchter im Chor (AUS'M WEERTH, a. a. O. II., S. 5).

An alten Ausstattungsgegenständen nennt das Inventar von 1803 (abgedruckt bei REDLICH, a. a. O.) noch neunzehn Altäre ausschliesslich des Hochaltars, im Chor ein kupfernes grosses Leuchterkreuz, im Chor zwei Schildereien, neben dem Chor eine Schilderei, 15 Fuss hoch, vorstellend die Ursulagesellschaft, eine ebensolche, die h. drei Könige darstellend, drei vergoldete Altarblätter u. s. w.

Nach der Aufhebung der Abtei fand eine Besichtigung und eine Schätzung der dort vorhandenen Kunstwerke durch den Akademiedirektor *Langer* statt (über sein interessantes Gutachten vgl. REDLICH in der Berg. Zs. XXXV). Vom 25. bis

28. Januar und vom 3. bis 7. Februar 1804 fand dann eine Versteigerung in Altenberg statt, bei der nur 1882 Reichsthaler gelöst wurden. Ausgeschlossen von dem Verkauf waren das Inventar der Kirche und die sonstigen kirchlichem Gebrauch dienenden Gegenstände in der Krankenhauskapelle und im Kapitelhaus. Ausserdem wurden eine Reihe von Ausstattungsstücken an benachbarte Kirchen abgegeben. Paramente an die Pfarreien zu Odenthal, Reusrath, Bechem, Steinbüchel, Haberich, Urbach, ein Altar an die Pfarre zu Burg a. d. Wupper. Inneres

Nach Düsseldorf kam der Prälatenstab von 1723 (jetzt in der Lambertuskirche: Kunstdenkmäler des Kreises Düsseldorf S. 49), ein Gemälde, die Apostel, Christus und Maria darstellend, eine Reihe von kostbaren Paramenten, zum Teil in der Maxkirche (Bock, Gesch. der liturgischen Gewänder, I, S. 270. — Kunstdenkmäler des Kreises Düsseldorf S. 53), und endlich das Adlerpult, das unter Abt Johann von Koidinckoeven (1440—1462) angefertigt worden war (Abtschronik von 1517 S. 188: analogium cupreum, Jongelinus, a. a. O., II, p. 25; dazu: cuius superemitati supervolat aquila), und das sich jetzt auch in der Maxkirche befindet (Kunstdenkmäler des Kreises Düsseldorf S. 53 mit Abb. — Bayerle, Die katholischen Kirchen Düsseldorfs, Düsseldorf 1844, S. 187. — Chr. W. Schmidt, Kirchenmöbel und Utensilien Taf. 25 — B. J. LXXXIV, S. 129). Die wichtigsten Handschriften kamen in die Landesbibliothek zu Düsseldorf (über die kunstgeschichtlich wichtigen Handschriften, vgl. Kunstdenkmäler des Kreises Düsseldorf S. 69). Die Chorstühle kamen 1872 als Geschenk des Herrn Eduard Jacques in das Kunstgewerbemuseum zu Berlin. Erhalten sind zwei Einzelstühle, aus den hohen hinteren Seitenwangen zusammengebaut (abgeb. bei Pabst, Kirchenmöbel d. Mittelalters 1893) und vier Einzelsitze, mit dem schönsten frühgothischen Blattwerk verziert, dem Ende des 13. Jh. angehörig.

Klostergebäude.

KLOSTERGEBÄUDE. Vgl. insbesondere die Notabilia de monasterio Veteris Montis: Jongelinus, a a. O., II, p. 30. — Zuccalmaglio, Geschichte und Beschreibung S. 77. — Schwoerbel, Altenberg, S. 13, 17. Klostergebäude

Von den ältesten Klostergebäuden, die im Anschluss an den Kirchenbau von 1145 entstanden, ist ausser dem Unterbau der Markuskapelle (s. u.) nichts erhalten. Nach dem Erdbeben von 1222 erfolgte dann ein grossartiger Neubau des Kreuzganges und der unmittelbar an die Kirche anstossenden Klosterbaulichkeiten, erst in den Formen des Übergangsstiles und dann weiter in den frühgothischen Formen. Gleichzeitige Berichte und Urkunden liegen hierüber nicht vor. Geschichte

Im J. 1320 brachte eine gewaltige Überschwemmung grossen Schaden — zwei Tafeln in der Kirche, die eine mit einer Prosa-, die andere mit einer poetischen Inschrift hielten die Erinnerung hieran fest (Berg. Zs. XXIX, S. 181. — Die Inschriften bei Jongelinus, a. a. O., II, p. 18, Chron. mon. Campensis: Ann. h. V. N. XX, S. 306).

Erst unter dem Abt Johann Rente (1430—1440) ward das Kloster gegen solche Verheerungen mit grossen Kosten durch einen steinernen Deich geschützt; gleichzeitig wurde die steinerne Brücke über die Dhün errichtet (Abtschronik von 1517 S. 185: pons magnus sive artus lapideus ante portam super Duynam fluvium necnon lapidea quedam machina vulgariter „der Schuttzdich" appellata . . . magnis impensis sunt erecta et fabricata). Bauten d. 15. Jh.

Der Abt Arnold von Munckendam (1467—1490) erbaut dann das Winterrefektorium (Jongelinus, a. a. O., p. 25: per modum hypocausti), die Bibliothek und führt die Mauer zwischen Garten und Kloster auf. Auch errichtete er das neue Refek-

Klostergebäude

torium, mit einem Brunnen in der Mitte — die Anlage wurde später von einem seiner Nachfolger wieder zerstört (JONGELINUS, a. a. O., p. 25: aedificatum est aliud pulcherrimum refectorium ex duro lapide. E medio refectorii limpidissimus fons scäturiebat, habebatque in longitudine centum et sex pedes, in latitudine 47. Aedificatum est hoc refectorium ipso agente Romae, priore ab ipso constituto opus dirigente, postea ab alio quodam abbate, qui omnia secundum cerebrum proprium agebat, destructum est).

Der Abt Bartholomäus Frynck (1490—1496) errichtete dann die neue Abtei und deren Kapelle, das Krankenhaus und darin eine Badestube (Abtschronik von 1517 S. 189: magna stufa in infirmaria. JONGELINUS, II, p. 26: infirmitorium in eoque balneum). Die Kapelle in der Abtei ward erst unter seinem Nachfolger Heinrich Rouffer geweiht, der zugleich den Kreuzgangflügel von dem Brunnen bis zur Bibliothek aufführte und auch sonst die Abtei allenthalben ausbaute und verschönerte (vgl. über die Bauthätigkeit des Abtes Berg. Zs. XXIX, S. 190 u. Anm. 1).

Bauten des Abtes Lohe

Umfassende Neubauten erfolgten dann erst nach fast zwei Jahrhunderten unter dem baulustigen Abt Johann Jakob Lohe (1686—1707). Er baute im J. 1693 die neue Abtei (diese Jahreszahl ist in Eisenankern auf dem Stich von 1707 sichtbar, vgl. S. 15, Nr. 6) und wohl gleichzeitig auch das neue Dormitorium südlich der Abteikirche (ZUCCALMAGLIO, a. a. O., S. 28). Endlich wurde südlich vom Eingangsthor an der Dhün an Stelle der kleinen Gebäude, der Marienkapelle, der Mühle, des Bau- und des Backhauses ein einheitliches grösseres Bauwerk aufgeführt (auf dem 2. Abdruck des *Lohe*schen Stiches schon sichtbar), aber erst 1715 von Abt Henning vollendet. Es trägt das Wappen des Abtes und die Inschrift: HAEC ALA PERFECTA ET ABSOLUTA FUIT SUB REVERENDISSIMO DOMINO JOANNE HENNING, HUIUS MONASTERII ABBATE, ANNO 1715.

Weitere Bauten des 18. Jh.

Im J. 1752 wurden auch die nördlich vom Eingang gelegenen Gebäude: der sogenannte lange Stall, das Pförtnerhäuschen, Wirtshaus, Ochsenstall, Oel- und Lohmühle und der Küchenstall abgebrochen und ein 213 Fuss langes, $44^1/_2$ Fuss breites, zwei Stockwerke hohes Gebäude vom Maurermeister *Gerhard Cadusch* zu Brühl für etwa 11500 Speciesthaler errichtet (Kontrakt vom 12. Nov. 1751 im Staatsarchiv zu Düsseldorf, Reg. 26).

Der Abt Johann Hoerdt liess schliesslich noch in den J. 1775—1777 durch den Maurermeister *Simon Sprenger* und den Zimmermeister *Johann Lüdtgen* südöstlich vom alten Dormitorium ein neues stattliches Haus aufführen, das „das Priorat, Krankenhaus und andere dazugehörige Gemächer" enthalten sollte. Das über dem Portal befindliche Chronikon giebt Zeit (1776) und Bestimmung an: ABBAS HOERD IVBILARIVS PRIORI AC FRATRIBVS INFIRMIS PONI FECIT.

Verkauf

Die Klostergebäude hatten schon am Ende des 18. Jh. viel zu leiden, zumal in den J. 1795—1802. Nach der Aufhebung am 12. September 1803 wurden 1806 (vgl. oben S. 19) die gesamten Klostergebäude an den Kaufmann J. H. Pleunissen in Köln verkauft. Seine Tochter verpachtete die ältesten Teile an den Chemiker Mannes aus Remscheid, der in dem Kapitelhause eine chemische Fabrik errichtete. Der

Brand

hier ausbrechende Brand vom 7. November 1816 zerstörte die herrlichste Klosteranlage der Rheinlande in wenigen Stunden vollständig. Nach dem Brande kaufte von den Erben Pleunissen der Regierungsrat B. L. A. von Bülow in Düsseldorf die Abtei für 36000 Thaler. Dieser veräusserte die Gebäude an der Dhün an den Kaufmann Hasselkus in Lennep, von dem sie an die Familie Hölterhof aus Köln kamen. Die übrigen Baulichkeiten erstand der Oberzolleinnehmer Pelzer und nach ihm 1819 der Freiherr F. L. von Fürstenberg.

Die alten 1821 durch den Brand zerstörten Abteigebäude sind noch durch *Hundeshagen* genau aufgenommen und von SCHIMMEL (Der Dom zu Altenberg, Taf. 2 Grundriss, Taf. 7 Längsschnitt, Taf. 8 Querschnitt und Aufriss, Taf. 9 und 10

Klostergebäude Aufnahmen

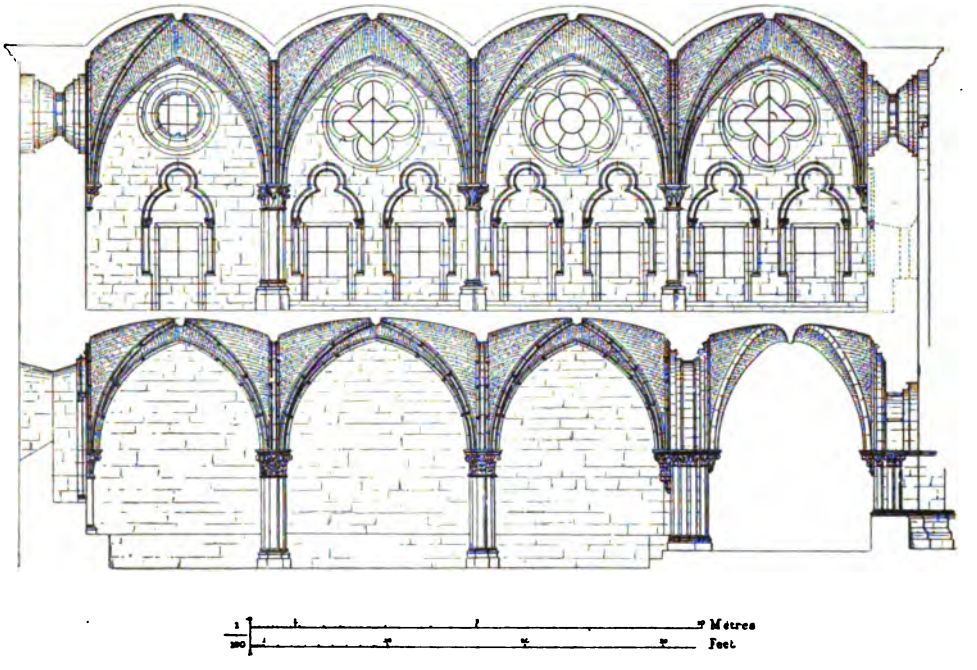


Fig. 21. Altenberg. Die Klostergebäude (Kreuzgang und Dormitorium) vor der Zerstörung des Jahres 1816.

Details), sowie von BOISSERÉE (Denkmäler d. Baukunst a. Niederrhein Taf. 59, 60) und darnach bei TH. KING genau publiciert. Der Stich aus der Zeit des Abtes Henning (danach Taf. I) zeigt ausserdem die Gesamtanlage aus der Vogelperspektive.

4*

Klostergebäude Beschreibung

Unmittelbar an die Südseite des Langhauses lehnte sich der Kreuzgang. Nach Osten zog sich dann der in den J. 1222 — etwa 1260 errichtete Hauptflügel der Klostergebäude hin. An den südlichen verkümmerten Kreuzarm der Kirche selbst stiess die quadratische Sakristei mit einer doppelten Vorhalle. Dann folgte der quadratische Kapitelsaal mit vier achtteiligen Bündelsäulen, nach dem Kreuzgang selbst sich in einem Mittelportal und zwei dreiteiligen Fenstern öffnend, mit Steinsitzen an den Wänden, offenbar dem Kapitelsaal von Kloster Rommersdorf bei Neuwied in der ganzen Anlage nahe verwandt (BOISSERÉE, Denkmäler Taf. 57 u. 58. — BOCK, Rheinlands Baudenkmale II, 1). Weiter folgte, mit einem schmalen Vorraum der Keller, ferner die Küche und daran anstossend das Refektorium, beide mit Mittelsäulen. Über dem ganzen Ostflügel zog sich das dreischiffige, im Nordteil vierschiffige Dormitorium hin mit nicht weniger als 24 Säulen. Über der Sakristei lag die Schatzkammer. In dem Vorraum vor dem Keller und aus der Kirche führten zwei breite Treppen unmittelbar zu dem Dormitorium empor (Schnitt bei SCHIMMEL Taf. 8). Die Fensterarchitektur im Dormitorium war höchst reizvoll: in jedem Joch zwei rechtwinklige Fensteröffnungen, nach innen von hochgezogenen Kleeblattbögen eingeschlossen, in deren Gewänden Ecksäulen, die in einem Rundstab sich fortsetzen. Darüber Rundfenster, Vierpass- oder Achtpassfenster, in ein Rund mit reich profilierten Gewänden eingezeichnet. Kapitäle wie Konsolen und Schlufssteine waren von der grössten Schönheit und Vollendung, zumal das an der Grenze der Frühgothik stehende, oft ganz unterschnitten und frei behandelte Blattwerk.

Von grosser Wichtigkeit für die Rekonstruktion der ganzen Anlage ist die genaue Beschreibung, die JONGELINUS, a. a. O., II, p. 30 giebt. An das grosse Dormitorium grenzte unmittelbar beim Eingang zur Kirche der Schlafraum des Abtes, gegenüber lag der Schlafraum des Priors. In der Mitte der Sakristei stand ein schöner Brunnen, der aus den Wunden des Heilands das Wasser ausspritzte. Beschreibung der Gebäude auch bei ZUCCALMAGLIO, Geschichte S. 77.

Kellerei

Von den ehemaligen Klostergebäuden steht jetzt nur noch die Kellerei, die aus zwei rechtwinkelig aneinanderstossenden Trakten besteht, ein schlichtes zweistöckiges Gebäude, nach Westen hin von 16 Achsen, in den J. 1682—1692 von Abt J. J. Lohe aufgeführt. In Eisenankern daran die Jahreszahl 1682. Über der ersten Thür die Zahl 1750. In der Mitte eine grosse Durchfahrt, darüber die Wappen des Erbauers und der Abtei und die Inschrift:

DEO O. M. NOS JOAN. JACOB. LOHE, ABBAS HIC ET DOMINUS IN RHEILL, H. HERMAN PULHEIM PRIOR, WILHELM SCHULGEN CELLARIUS TOTUSQUE VENERABILIS CONVENTUS POSUIMUS 1692.

Die Rückseite des Gebäudes zeigt noch im Bruchstein alte rundbogige Öffnungen, eine Bogenstellung mit niedrigen viereckigen Pfeilern, die einen schmalen Kämpfer tragen. Die Bogen selbst sind mit Ziegeln und Bruchstein gefüllt. An dem an die Kirche anstossenden Trakt findet sich auch noch das alte romanische schwere aus Tuff gefertigte Dachgesims vor; die Bögen sind mit Tuffquadern eingefasst. Es bestand demnach hier schon im 12. Jh. ein nach der Innenseite mit offenen Bogenstellungen versehenes Gebäude (vielleicht der ältere Kreuzgang).

Hinter der südlich von der Kirche gelegenen modernen erzbischöflichen Villa, jetzigen Wohnung des katholischen Rektors (Deutsche Bauzeitung V, S. 99), liegt noch ein Stück der Westmauer des ehemaligen Hauptflügels der Klostergebäude; die Ostmauer ist zum Teil als Aussenmauer des hier liegenden zweistöckigen Wohnhauses erhalten, die Südmauer halb eingestürzt. Das alte System sowohl im Erdgeschoss

(nach Westen der Kreuzgang, nach Osten das Refektorium) wie in dem das Dormitorium enthaltenden Obergeschoss ist noch genau erkennbar; an den Wänden sind

Klostergebäude

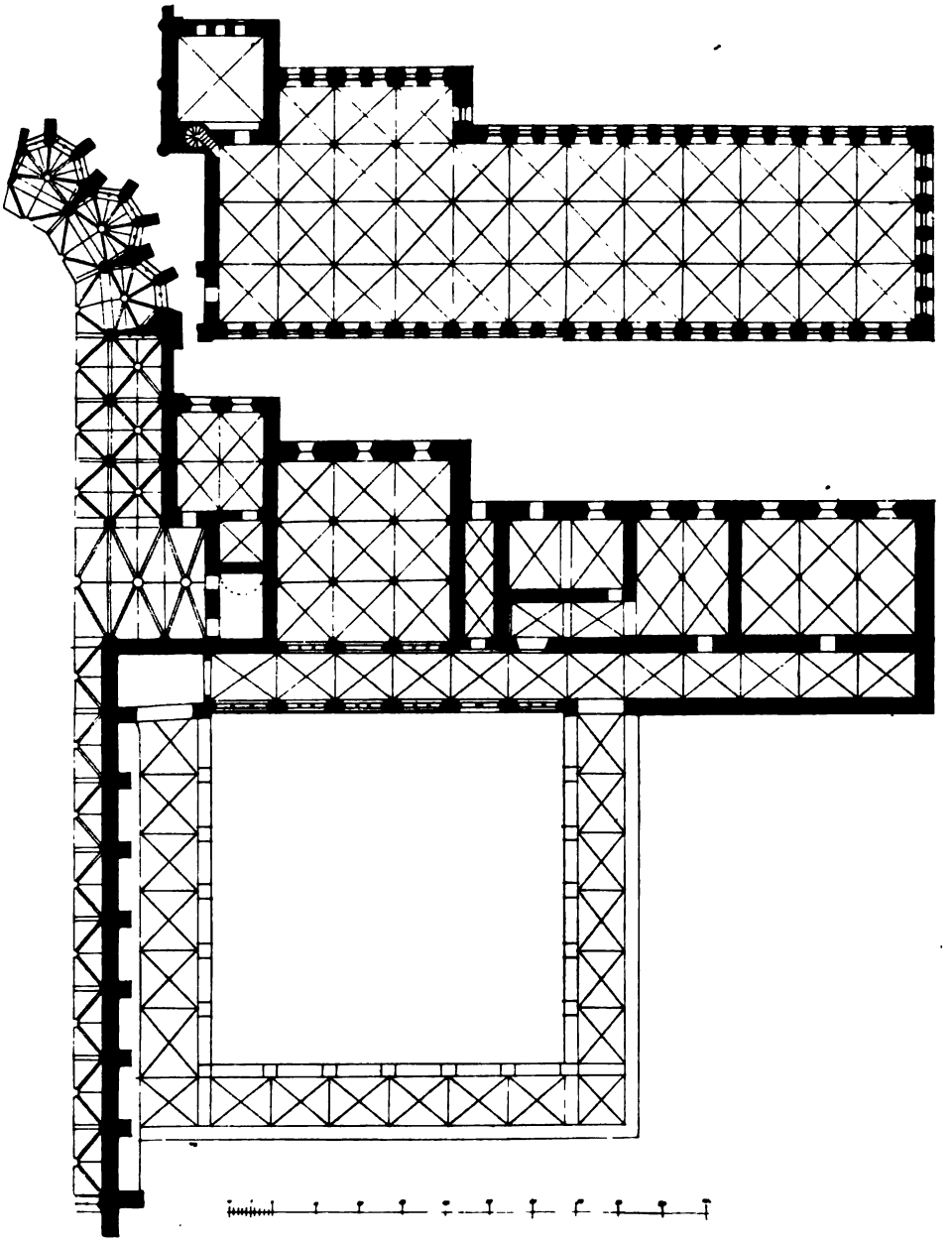


Fig. 22. Altenberg. Grundriss der ehemaligen Abteigebäude (oben das Dormitorium).

noch eine Reihe ausserordentlich schöner in den letzten Formen des Übergangsstiles gehaltener grosser Konsolen erhalten. Die schönsten Reste an Architekturstücken liegen in der mittleren Kapelle im Chorumgang der Abteikirche aufgestapelt (Fig. 23).

Klostergebäude Architekturteile

Weitere Architekturstücke liegen in Altenberg an verschiedenen Orten herum: vor der Wirtschaft von Borsbach zwei Kapitäle von Bündelsäulen, wohl aus dem Dormitorium, mit schön gezeichneten facettierten, oben umgebogenen Blättern. Im Garten davor: ein frühgothischer Schlufsstein mit Kopf, aus dessen Stirn Eichenblätter hervorwachsen (aus dem 1821 eingestürzten Teil des Chores), zwei Konsolen vom Dormitorium, ein grosses gothisches Säulenkapitäl, zwei Säulen aus dem Dormitorium und allerlei kleinere gothische Bruchstücke. Vor der Wasserfuhrschen Wirtschaft liegen ebenso zwei grosse Kapitäle von den Bündelpfeilern zwischen Kreuzgang und Kapitelsaal.

Glasmalereien

Im Kreuzgang befanden sich eine Reihe später Glasmalereien (JONGELINUS, a. a. O. II, p. 30: fenestrae ambitus per circuitum depictae sunt, referuntque plerasque

Fig. 23. Altenberg. Architekturteile aus den abgerissenen Klostergebäuden.

historias sacrae scripturae et integram vitam S. P. nostri Bernardi). Es befand sich hier vor allem eine Serie von Glasmalereien aus dem Leben des h. Bernard (nach SCHIMMEL, a. a. O, S. 5, im ganzen 64 Tafeln). Zwei davon in der Sammlung der Deutschen Gesellschaft in Leipzig (CORN. GURLITT, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen XVII, Taf. 32), weitere zwölf im Städtischen Kunstgewerbemuseum zu Köln, sechs in rechteckiger Form 67 × 87 cm, sechs in Spitzbogenform 110 × 87 cm (Inv. M. 107—118). Vgl. Auktionskatalog der Fallitmasse von J. B. HIRN, Köln 1824, S. 13. Die Darstellungen aufgezählt bei VON FALKE, Führer durch das Kunstgewerbemuseum in Köln, S. 27. Sieben Fenster befinden sich in der Sakristei des Kölner Domes, sechs waren bis 1887 in der von Zwierleinschen Sammlung in Geisenheim (Katalog von AUS'M WEERTH Nr. 115—120), jetzt in der Schlosskapelle zu Gondorf a. d. Mosel, drei sind im Kunstgewerbe-

museum zu Berlin, zwei (Kreuztragung und Kreuzabnahme) in der Sammlung Röttgen in Bonn, ein grösseres Fragment in der Sammlung Schnütgen in Köln, eines im Depôt des Kölner Kunstgewerbemuseums, angeblich auch zwei im Königlichen Schloss zu Berlin, erworben vom Prinzen Karl von Preussen. Klostergebäude

Die Gemälde sind von Kölner Bürgern (darunter Johann Strauss und Johann van der Strondunk) gestiftet und in den J. 1505—1532 in Köln ausgeführt (die Jahreszahlen 1505 und 1532 auf den Zwierleinschen Fenstern, die Zahl 1524 auf einem Fenster im Dom), die älteren Scheiben auch im spätgothischen Stil, zum Teil vom

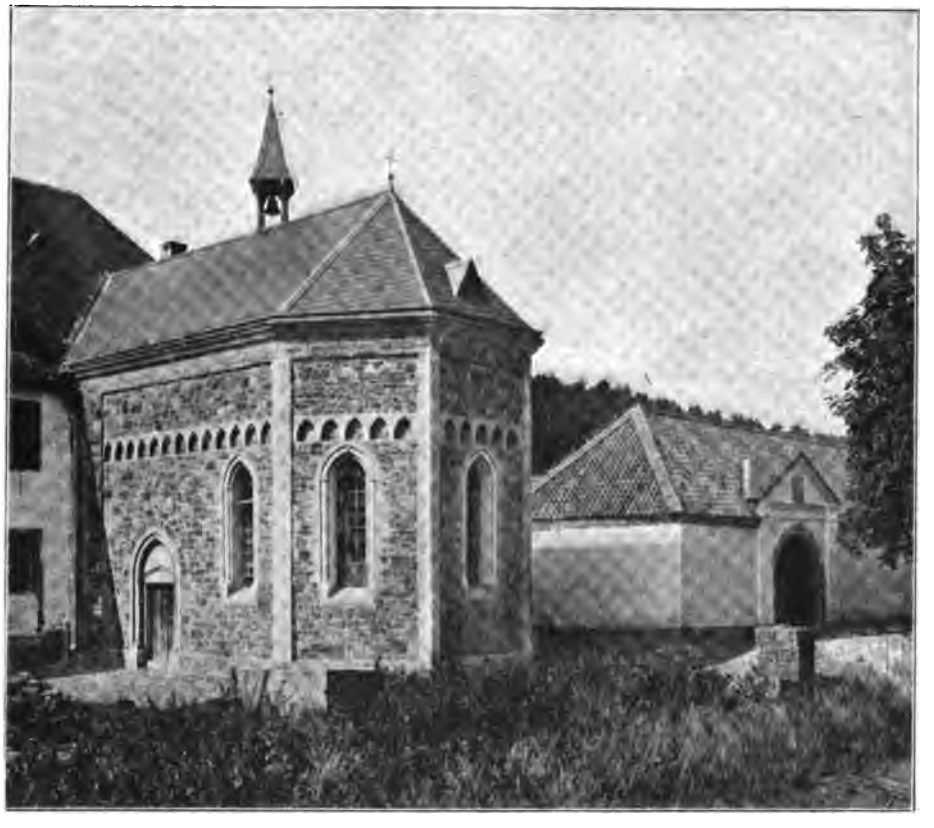


Fig. 24. Altenberg. Die Markuskapelle.

Meister von S. Severin. Die jüngeren in Frührenaissanceformen (vgl. v. FALKE, a. a. O., S. 28. — H. OIDTMANN, Die Glasmalerei, I, S. 218).

Das Inventar von 1803 (REDLICH, i. d. Berg. Zs.) nennt in den ehemaligen Klosterräumen eine ganze Reihe von Ausstattungsstücken: im Herzogenzimmer neun Fürstenporträts, auf der grossen Stiege 26 kleine Schildereien u. s. w., vor allem auch eine Reihe von Gemälden im Oratorium, im Zimmer und im Kabinet des Abtes.

MARKUSKAPELLE. W. HARLESS i. d. Berg. Monatsschrift I, 1894, S. 162. — ROB. KELLER i. d. Berg. Monatsschrift II, 1895, S. 137. Markuskapelle

Die ältere Markuskapelle scheint das früheste kirchliche Gebäude an der Stelle des jetzigen Altenberg gewesen zu sein. JONGELINUS, a. a. O., II, p. 31 nennt sie Erste Gründung

Markuskapelle templum antiquum S. Marci, sie soll nach der Tradition 1147 (oder 1145) vom Erzbischof Arnold I. von Köln geweiht sein. Im J. 1152 wurden die beiden Stifter zunächst in der Kapelle beerdigt. Dieser älteste wohl nur flach gedeckte Bau ist nur in den Aussenmauern noch erhalten.

Neubau In der 1. H. des 13. Jh., vermutlich nach dem Erdbeben des J. 1222, wurde dann die Kapelle mit Benutzung der Aussenmauern neu aufgeführt, in den Formen des rheinischen Übergangsstiles gewölbt und reich dekoriert. Der Bau war seit dem Anfang des 19. Jh. ganz verwahrlost und diente als Geräteschuppen. Erst der im J. 1895 gestiftete St. Markusverein hat sich der Kapelle angenommen. Mit Hülfe eines Zuschusses des 4o. Rheinischen Provinziallandtages im J. 1897 in der Höhe von 6ooo Mk. wurde das Bauwerk in den J. 1899 und 19oo unter der Leitung des Herrn Baurats *Heimann* von Köln sorgfältig wiederhergestellt. Die Gesamtkosten der Wiederherstellung betrugen 9ooo Mk.

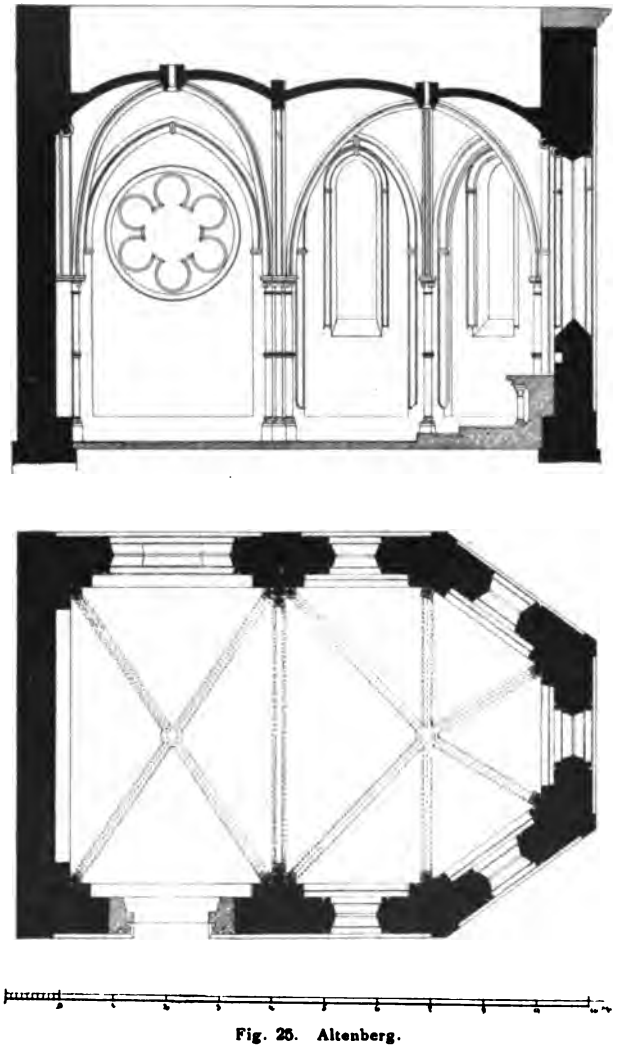


Fig. 25. Altenberg.
Grundriss und Längenschnitt der Markuskapelle.

Beschreibung Äusseres Die Kapelle (Ansicht Fig. 24. — Grundriss und Längenschnitt Fig. 25. — Querschnitt Fig. 26) ist ein einschiffiger Bau, im Mauerwerk aus einfach ausgezogenem Bruchstein bestehend, die den Kanten vortretenden Lisenen, die Gewände der Fenster und des Portales, die Gesimse aus Tuff. Im Chorabschluss fünf leicht spitzbogige Fenster, die Gewände durch durchlaufende mit Schaftringen versehene Rundstäbe verziert, nach Norden ein Sechspassfenster. Das spitzbogige Portal mit dem geradlinigen Sturz ist neu. Auf dem geschieferten Dach ein übereck gestellter offener hölzener Dachreiter mit Schelle. Über den Fenstern zieht sich ein in der Mauerstärke sitzender Fries von leicht zugespitzten Rundbogen hin — der obere Abschluss der alten Aussenmauern des Kapellenbaues von 1147 — bei der Restauration aufgedeckt und ergänzt.

Inneres Im Inneren zeigt der Raum ein Kreuzgewölbe und ein sechsteiliges Sterngewölbe im Chorabschluss. Die Gliederung ist hier eine ganz besonders zierliche und

reizvolle. Das Profil der Rippen bildet ein von dünnen Rundstäben begleiteter Birnstab. Die Rippen sitzen auf schlanken Säulen aus poliertem schwarzen Schiefermarmor auf, diese ruhen auf feinen Eckblattbasen, tragen in der Mitte einen Schaftring und sind durch kräftige Knospenkapitäle gekrönt. Der die beiden Gewölbejoche trennende schmale Gurt ist gleichfalls von zwei Rundstäben eingerahmt und setzt auf einer weiteren Schiefersäule auf, so dass in der Mitte der Nord- und Südwand hier eine reiche Gruppe von drei Diensten entsteht. Die Deckplatte ist über den drei Kapitälen gemeinsam verkröpft. Die Wandflächen sind noch durch tiefe Blenden ausgefüllt, die wiederum durch Rundstäbe mit Schaftringen eingerahmt sind. Im Chorabschluss fünf leicht zugespitzte Fenster, in den Gewänden herumlaufender Rundstab, im Scheitel und an den Bogenansätzen Schaftringe. Auf der Nordseite eine einfache vierseitige Blende, an der Südseite ein interessantes Lavabo: oben eine halbrund geschlossene tiefe Blende, darunter zwei runde Becken mit Ausflüssen. Unter dem Ostfenster ein Sepulcrum. Die Nordseite im ersten Kreuzgewölbe nimmt ein einseitiges grosses sechsteiliges Rosettenfenster ein, im Inneren von einer Rundblende mit Rundstab eingefasst. Die kräftigen Profile sind von vorbildlicher Wirkung. An der Südseite die Eingangsthür. Die ganze Innenarchitektur ist in kleinen Tuffziegeln ausgeführt, alle Rippen, Gurte, Schildbögen und Kanten darüber in Putz scharf ausgezogen.

Markuskapelle

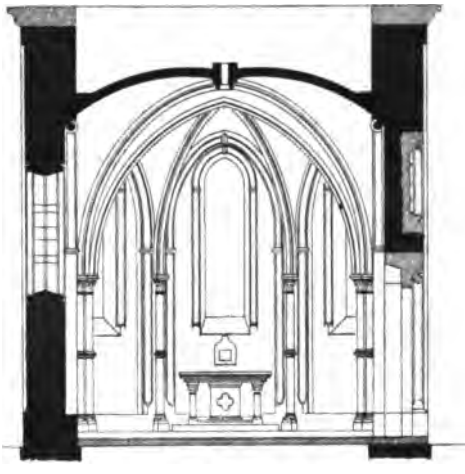


Fig. 26. Altenberg. Querschnitt der Markuskapelle.

Eine besondere Bedeutung erhält der künstlerisch feine Innenraum durch die spätromanische farbige Dekoration.

Malereien

Die Gewölbekappen haben die Farbe des Putzes mit roten und grauen Sternen, die Gurtbögen sind weiss und braunrot gequadert, die Rippen grüngelb rot, durch weisse Fugen geteilt. Die Rundstäbe der Fenstergewände sind rot-weiss marmoriert, die Rundstäbe an den 3 Ostfenstern grün-rot mit dünnen weissen Lichtern. Zur Seite des Ostfensters steigen zwei schön gezeichnete Ranken auf weissgelbem Putz auf, die Umrisse rot vorgezeichnet, die Blätter dünn gelbgrün. Die eingeschlossenen Medaillons zeigen folgende Darstellungen: Pelikan, Simson, Witwe von Sarepta, Löwe, Phoenix, Jonas vom Walfisch ausgespieen. Zur Seite des Sepulcrums zwei Engel, Weihrauchfässer schwenkend.

An der Westwand in einem interessanten Einfassungsfries, der gelb auf rot aufgetragen ist, eine grosse figürliche Darstellung, die Krönung Mariä (Fig. 27). Der Stil der Figuren weist auf gleichzeitige Kölner Arbeiten (St. Gereon) hin. Die ganze Innendekoration ist 1899 durch den Maler *Bardenhewer* geschickt wiederhergestellt und ergänzt worden.

Von den westlich von der Kirche an der Dhün gelegenen Trakten sind noch verschiedene Reste erhalten. Neben dem grossen Portal lag die Marienkapelle, die capella B. M. V. in porta, von dem Ritter Adolf von Stammheim um die Mitte des 13. Jh. errichtet (LACOMBLET, UB. II, Nr. 340). Die Westfassade nach der Dhün zu ist noch erhalten; erkennbar das grosse jetzt vermauerte Westfenster mit Tuffge-

Marienkapelle

Marienkapelle

wänden, auf dem Stich von 1707 (s. s. S. 15, Nr. 6) als dreiteiliges Fenster angegeben. An dem zweistöckigen Trakt, der sich an diese Mauer anschliesst, die Inschrift (ursprünglich über dem Eingang zu den Klostermühlen eingemauert): HAEC ALA PERFECTA ET ABSOLUTA FUIT SUB REVERENDISSIMO DOMINO JOANNE HENNING ABBATE ANNO 1715.

Hauptportal

Hauptportal an der Dhünbrücke, freistehende Thoranlage um 1750, von dem Abt Johannes Hoerdt (1739 -1779) errichtet. Die Durchfahrt im Flachbogen geschlossen, zur Seite zwei Pilaster, die einen Architrav und einen Aufsatz mit gebrochenem und geschweiften Giebel tragen, in der Mitte eine von zwei Voluten flankierte Nische mit Figur des hl. Benediktus; auf der Rückseite Madonnenfigur.

Wirtschaftsgebäude

Nördlich von dem Portal zweistöckiges Wirtschaftsgebäude mit der Inschrift in Eisenankern: ANNO 1752 A. B H. Nördlich von der Markuskapelle die Meierei mit einfachem Portal, darüber ein Giebel mit dem Wappen des Abtes Johannes Hoerdt in Rokokokartouche und der Zahl 1755. Über der Thür zum Kuhstall noch eine Renaissancekartouche mit Kreuz.

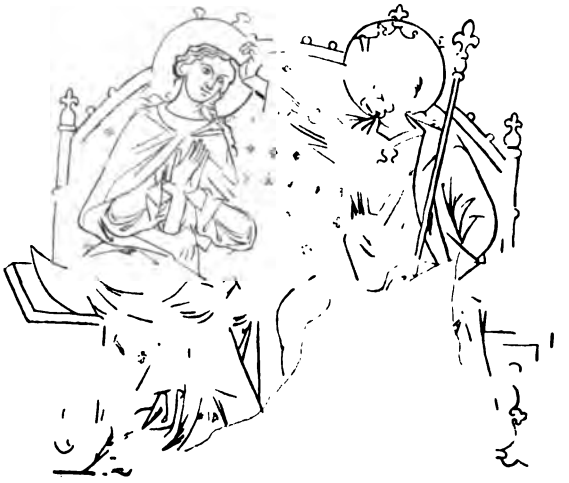


Fig. 27. Altenberg. Wandmalerei in der Markuskapelle vor der Restauration.

Burg Berge

Die alte BURG BERGE, das eigentliche Stammschloss der bergischen Grafen, befand sich auf dem linken Ufer der Dhün, etwa 300 m hinter der erzbischöflichen Villa. Mauerreste sind nicht erhalten. Als vor 46 Jahren unmittelbar daneben ein Steinbruch angelegt wurde, fand man den Aussengraben, gefüllt mit Küchenabfällen, darunter Eberzähne und Hirschgeweihe, weiter Eisenteile, Schlüssel u. s. w. Im 17. Jh. waren die Spuren der alten Burg noch deutlicher erhalten. HENRICUS AB HONSELER, Historia Cliviae et Viciniae 1617 (Berlin, Kgl. Bibl. Mscr. Boruss, fol. 57o, p. 116) erwähnt montem veterem Oldenborch castrum . . . . ., cuius equidem castri vestigia hodie usque parent. Ebenso schon LEVOLD VON NORTHOFFS Chronik (SEIBERTZ, Quellen I, S. 18): eyn slott . . up einem berghe genant Aeldenberche, als men noch die stede besehen kan. Nachgrabungen stehen in Aussicht.

Alteburg

Verschieden von dieser Burgstelle ist das ‚Alteburg' oder Erbericher Burg genannte Feldlager auf dem ersten Berg zwischen Odenthal und Altenberg westlich der Strasse, auf dem Terrain des Herrn Bürgermeisters Drecker von Odenthal, noch jetzt mit den drei Gräben erkenntlich. [C.]

Fig. 28. Bensberg.
Medaille mit dem neuen Schloss in der Handschrift des Raparini von 1709.

BENSBERG.

Litteratur

E. PH. PLOENNIES, Topographia ducatus Montani von 1715: Berg. Zs. XIX, S. 81, 100. — [DIELHELM], Denkwürdiger und nützlicher rheinischer Antiquarius, von einem Nachfolger in historischen Dingen, Frankfurt 1774, S. 751. — Beschreibung einer malerischen Reise nach Köln, Bensberg und Düsseldorf: Teutscher Merkur vom J. 1778, 3. Heft, S. 113. — GOETHE, Aus meinem Leben 14. Buch. Vgl. dazu DÜNTZER, Goethes Beziehungen zu Köln S. 112 u. Katalog der Rheinischen Goetheausstellung in Düsseldorf 1899, S. 55. — Erinnerungen an Friedrich von Matthison, Zürich 1812, III, S. 40. — C. FR. VON WICBEKING, Theoretisch-praktisch bürgerliche Baukunde II, S. 141. — Die Düsseldorfer Gallerie, Düsseldorf 1818, S. 7. — J. F. KNAPP, Regenten- und Volksgeschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg u. Ravensberg, Krefeld 1836, I, S. 437. — v. MERING, Geschichte der Burgen etc. im Rheinlande IV, S. 52. — MONTANUS [v. ZUCCALMAGLIO], Die Vorzeit II, S. 62, 111, 118. — v. ZUCCALMAGLIO, Kreis Mülheim, S. 301. -- Ders., Die Helden und Bürger und Bauern am Niederrhein S. 53, 72. — Der kaiserliche Kirchhof bei Bensberg, Ruhestätte österreichischer Krieger 1794, Köln 1854. — A. GERTNER, Bensberg und sein Kadettenhaus, Siegen 1862. — Das Hirschfest in Bensberg anno 1790. Ein Vortrag vom Alten vom Berge, B.-Gladbach 1876. — HARLESS, Schloss Bensberg: Ann. h. V. N. XXV, S. 188. — Schloss Bensberg als Lazareth: Düsseldorfer Beiträge X, S. 100. — A. KOERNICKE, Bergische Amtsverfassung S. 16. — E. NEUBOURG, Bensberg und sein Kadettenhaus, Berlin 1890. — FR. KERPER, Heimatskunde des Kreises Mülheim a. Rh. S. 57.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Bürgermeisteramt: Der freiheit Bensberg nachbaur rolle und gerechtigkeit im jahre 1622, 1. Bd. fol. in Perg.-Bd. — Protokoll der Verhandlung über die Gerechtsame zur Viehweide, Streu-, Steck- und Sprocksammlung von Bensberg und den benachbarten Gemeinden, betr. den Königsforst, die Erdenburg, die Hardtbüsche, die Brücker Gemarke, den Schlugterbusch, 25 Bl. Pap. Vgl. TILLE, Übersicht, S. 242.

Im Stadtarchiv zu Köln: Protokolle des (S. Severins-) Hofgerichts zu Bensberg 1577—1801 (Papierband, kl. Fol.). — Lehnsprotokolle des Hofes zu Bensberg 1542—1801 (Geistliche Abteilung, Hs. von S. Severin Nr. 214).

Kathol Pfarrkirche Quellen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Nicolai ep.). ZUCCALMAGLIO, Kreis Mülheim S. 301. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 447; II, S. 249. — Geschichte der Pfarre im Bensberg-Gladbacher Anzeiger vom 28. Juni 1900. — Geschichte der merkwürdigen Wandlungen . . d. Pfarre Refrath 1860.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Verzeichnis der im 17. Jh. vorhandenen Urk. und Hsn. von 1444 an, 3 Bl. fol. — Inventarium der pfarrkirchen zu Benspurg von 1660, 13 Bl. fol. — Bensberger Sendprotokolle 1663—1780. — Kirchen- und Armenrechnungen von 1611 an. — Zehntregister der Pfarrei Bensberg aus dem 17. u. 18. Jh. Vgl. TILLE, Übersicht S. 241. Siehe auch unter Refrath unten.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten, die Restauration der Kirche 1770 betr. (Kgl. Regierung zu Köln, Accession 13/1894 K. I. Nr. 313).

Geschichte

Die älteste Kirche in Bensberg bestand auf dem Schloss (so nach Urk. von 1653. Vgl. Geschichte der merkwürdigen Wandlungen und Schicksale, welche die Pfarrei Refrath ... erfahren, um 1860, S. 35), doch erscheint schon im Liber valoris um 1300 eine eigene Pfarrkirche von Bensberg (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 439. — Auch 1403 ausdrücklich erwähnt: Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln XX, S. 33). Diese Kirche stand aber nicht im heutigen Bensberg, sondern in Refrath, wohin die heutigen Pfarrgemeinden Bensberg, Immekeppel und Refrath eingepfarrt waren. Im J. 1553 schenkte der der Reformation zugeneigte Herzog Wilhelm IV. an der Westseite des Bensbergs den Platz für eine Gemeindekirche, die 1654 aufgeführt wurde. Im J. 1617 wurde sie von den Katholiken in Besitz genommen. Die alte Kirche, ein einschiffiger Saalbau mit flacher Decke und eingebautem Westturm wurde 1876 abgebrochen und durch einen dreischiffigen stattlichen Neubau von Baumeister *August Lange* in Köln mit wenig glücklichem Westturm ersetzt.

Taufstein

Taufstein, aus der Pfarrkirche zu Refrath stammend, spätromanisch, aus dem Anfang des 13. Jh. Sechsseitiges Becken auf rundem Mittelcylinder mit attischer Basis, in deren Kehle vier Tierfigürchen angebracht sind. Die obere Bekrönung wird von sechs schlanken Säulchen mit Blattkapitälen getragen. Als Basen der Säulchen dienen umgekehrte romanische Kapitälchen.

Glasgemälde

In der Sakristei: Glasgemälde aus dem Ende des 16. Jh. mit einem vor seinem Wappen knieenden Ritter, 94 × 57 cm.

Skulpturen

Frühgothische sitzende Madonna in alter Polychromie, 70 cm hoch, auf dem linken Knie das Kind haltend, der Kopf im 18. Jh. überarbeitet.

Hölzerne Pieta, 15. Jh., 60 cm hoch, dürftig.

Hölzerner Kruzifixus des 18. Jh., unpolychromiert, 72 cm hoch.

Glocken

Glocken. Die alten Glocken, die 1885 eingeschmolzen sind, stammten aus dem J. 1770 und trugen die Inschrift:

I. SVB PATROCINIO SANCTISSIMI NOMINIS IESV ET DIVORVM NICOLAI EPISCOPI AC ROCHI. MARTINVS LEGROS MALMVNDARIENSIS ME FECIT.

Bensberg. Ansicht von Ploennies vom J. 1715.

Auf dem Mittelfelde das Wappen Karl Theodors mit der Fürstenkrone nebst der Jahreszahl 1770; auf der entgegengesetzten Seite eine Madonna mit dem Jesukind. Kathol. Pfarrkirche

2. SUB PATROCINIO DIVÆ V. MARIÆ AC SANCTORVM MICHAELIS ARCH. ET JOSEPHI. MARTINUS LEGROS MALMUNDANIENSIS ME FECIT.

Auch hier auf dem Mittelfelde das nämliche Wappen mit der Jahreszahl 1770; auf der entgegengesetzten Seite die Gestalt des h. Nikolaus. Über der Inschrift befindet sich ein schön gezeichneter Fries, eine Hirschjagd darstellend.

In einem Creditiv Herzog Adolfs v. J. 1427 in der Redinghovenschen Sammlung (München, Staatsbibliothek, Cod. germ. 2213, Bd. XI, fol. 412) wird berichtet, dass „hinter unserm schlosse Baensbur auf einem berge, heisset unser Lieben Frauen Berge, eyn kirche unser Liever Vrauwen zo eren angehaven is zo buwen". Die Stelle ist jedoch nicht nachweisbar. Frauenkirche

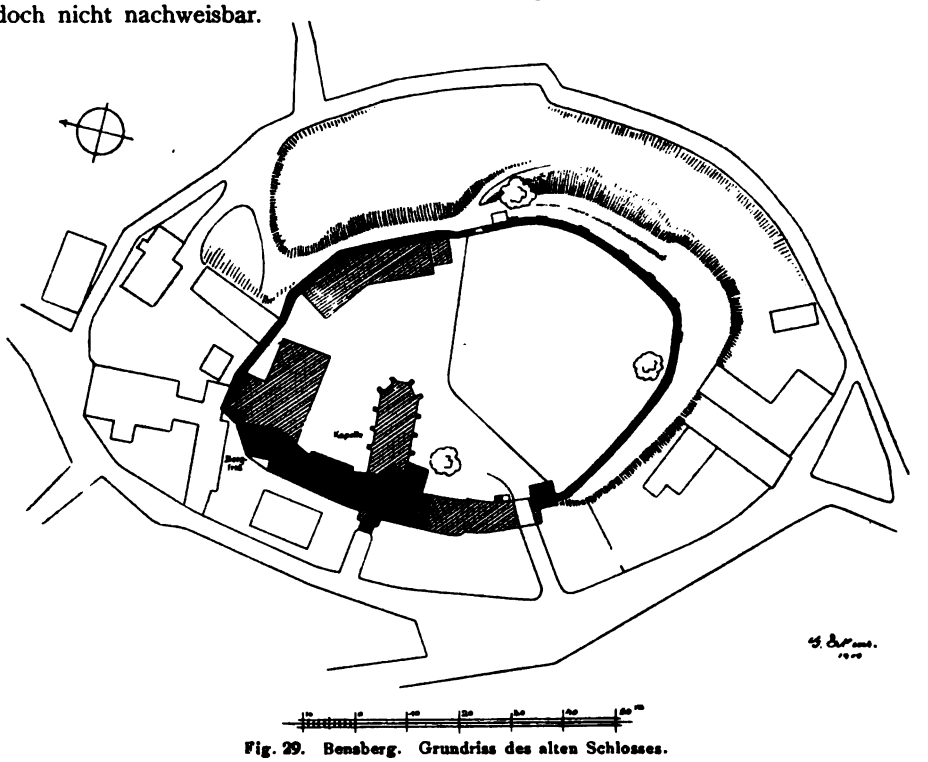


Fig. 29. Bensberg. Grundriss des alten Schlosses.

ALTES SCHLOSS. Von der oben angegebenen Litteratur vor allem ZUCCALMAGLIO, Kreis Mülheim S. 301. — HARLESS in den Ann. h. V. N. XXV, S. 188. — E. NEUBOURG, a. a. O., S. 8. — HAAG, Das alte Schloss: Bensberg-Gladbacher Anzeiger vom 23. Juni 1898. Altes Schloss

Auf der waldigen Höhe von Bensberg entstand wahrscheinlich schon in der Mitte des 12. Jh., nicht lange nach der Gründung des novum castrum an der Wupper, ein festes Schloss der Grafen von Berg, das seinen Namen von dem Bann des Forstes, des ehemaligen Königsforstes, empfing. Der Name ist Bansbure, Bensbure, Bensbur, Beinsbure, Baensbur, erst seit dem Anfange des 15. Jh. Baensberg, Bensberg (zuerst in Urk. von 1404: LACOMBLET, UB. IV, Nr. 26. Vgl. HARLESS in den Ann. h. V. N. XXV, S. 190). An der Spitze der gräflichen Burgmannen erscheint ein Ministerialengeschlecht, das den Namen von dem Schlosse trägt. Erzbischof Engel- Geschichte

Altes Schloss

bert vergrössert und befestigt das Schloss, es wird nach seinem Tode i. J. 1225 von den Kölnern erobert, aber von dem Grafen Heinrich I. stärker wiederhergestellt. Im J. 1230 wird das Schloss im Streite um die Vogtei Siegburg von den Kölnern belagert. (Chronica regia Coloniensis ed. WAITZ p. 262. — Annal. Colon. max. i. d. Mon. Germ., SS. XVII, p. 842). Seit der Mitte des 14. Jh. bildet die Burg dann den Mittelpunkt des gleichnamigen Amtes und wird Sitz des Kellners: als Kellner erscheinen im 15. und bis zu Anfang des 16. Jh. Glieder der ritterlichen Geschlechter der vamme Zwyvel und Kessel. Wiederholt ist das Schloss vom 13. bis zum 16. Jh. Witwensitz der bergischen Gräfinnen und Herzoginnen.

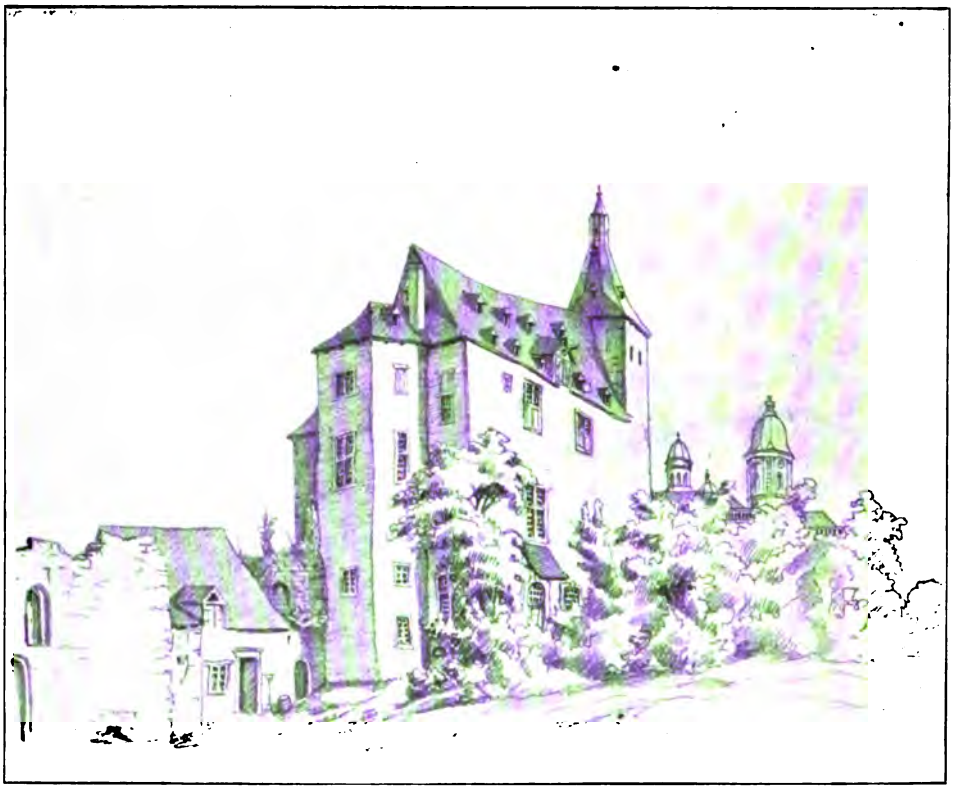


Fig. 30. Bensberg. Hofansicht des alten Schlosses im J. 1826.

Der Bau hat schon im 14. Jh. wiederholt Belagerungen auszuhalten — im J. 1320 wird er lange Zeit von den Kölnern bestürmt (Chronica regia Col. ed. WAITZ p. 262: castrum ducis dicta Bensbura longa obsidione vallatur).

Im J. 1406 wird das Schloss durch Brand zerstört (Berg. Zs. XV, S. 231). Im nächsten Jahre wurde dann vor den Thoren von Bensberg die Schlacht zwischen dem Jungherzog Adolf und Johann von Loen, Edelherrn zu Heinsberg und Löwenberg und Junggrafen Gerhard von Sayn besiegt. Adolf schlug die beiden aufs Haupt (vgl. LACOMBLET, UB. IV, Nr. 47). Das Schloss war dann unter Adolf I. (1409 bis 1437) Hauptwaffenplatz gegen das Erzstift Köln.

Schicksale im 15. Jh.

Im 15. Jh. ward das Schloss wiederholt verpfändet, im J. 1413 an den Herzog Reinald von Jülich und Geldern (Urk. in den Ann. h. V. N. XXV, S. 200). Dem

Herzog war durch eine besondere Klausel gestattet, Neubauten an dem Schloss vorzunehmen. Das Schloss wird bald wieder eingelöst, aber unter Herzog Gerhard in den J. 1442—1447 aufs neue verpfändet, erst 1449 ist Herzog Gerhard wieder in seinem Besitz. Von da ab ist die Burg ein Lieblingsaufenthalt der bergischen Herzöge. Noch Herzog Wilhelm III. (1475—1511) lässt die Baulichkeiten restaurieren und vergrössern. Herzog Wilhelm IV. liess das Hauptschloss mit Ausnahme der Kirche zum grössten Teil abbrechen (?) und erweiterte das Kellnereigebäude zur fürstlichen Wohnung (so ZUCCALMAGLIO, Kreis Mülheim S. 305 ohne Quellenangabe). Erst im 17. Jh. verfällt das Schloss, es gilt während des dreissigjährigen Krieges als offener Platz und trat im 18. Jh. seit der Erbauung des glänzenden neuen Schlosses

Altes Schloss

Verfall

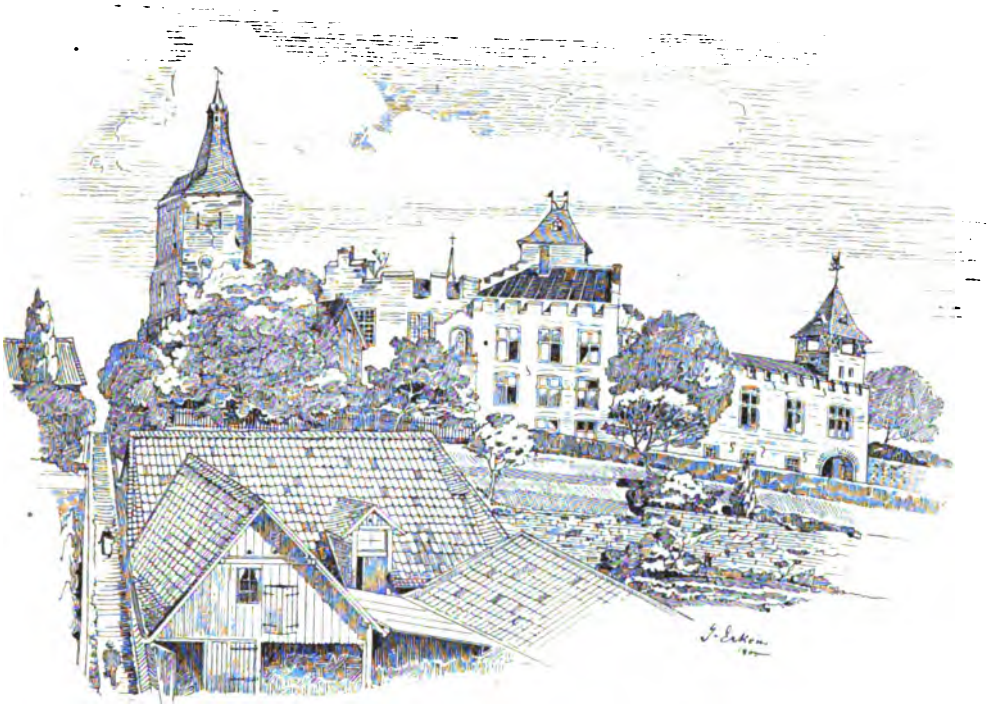


Fig. 31. Bensberg. Das alte Schloss von Westen.

ganz zurück. Es diente von nun an nur noch dem Kellner des Amtes Portz als Wohnung. Die Oberschultheisse Scherer und Daniels liessen noch in der 2. H. des 18. Jh. grössere Gebäude abbrechen. Im Anfang des 19. Jh. war das Schloss Staatseigentum, nach dem Einsturz im J. 1848 ging es an die Familie Kamp in Köln über, die den Flügel zwischen dem alten Bergfried und dem kleinen Turm notdürftig erneuern liess, von dieser um 1850 an Herrn Tutt, von diesem wieder durch Kauf an den Pfarrer von Bensberg, Grafen Leopold Spee, der es im J. 1859 zum Kloster und Krankenhaus einrichtete, das den Schwestern vom Orden der Armen Dienstmägde Jesu Christi überlassen ist. Durch testamentarische Bestimmung kam es im J. 1882 an den jetzigen Eigentümer, Herrn Grafen Hubertus Spee zu Linnep.

Umbau

Das Schloss (Fig. 29—32) zeigt ein merkwürdiges Gemisch von verschiedenen Bauteilen. Der älteste Teil ist die nach Westen direkt auf den Felsen ge-

Beschreibung

Altes Schloss gründete Turmanlage, die noch dem ältesten Bau aus der Mitte des 12. Jh. angehört aber schon innerhalb der romanischen Periode erweitert worden ist; Umbauten haben dann vor allem im 15. Jh. (unter Herzog Reinald von Jülich und Herzog Wilhelm III. von Berg) stattgefunden.

Bergfried Der Bergfried zeigt im Grundriss (Fig. 32) ein unregelmässiges Fünfeck mit abgeschrägter Ecke, im Inneren mit einer grössten Länge von 5,83 m und einer grössten Breite von 3,70 m. Der Unterbau des Turmes besteht aus Bruchstein mit Rundbogenfenstern, die Tuffsteingewände besitzen, der obere Teil innen Bruchstein, nach aussen sorgfältig in Tuff verblendet mit zwei Reihen Scharten. Die alten rundbogigen Fenster sind vermauert, darüber neue eingebrochen mit rotenSandsteingewänden,tiefer spätgothische Kreuzsprossenfenster mit Gewänden aus schwarzer Basaltlava. Im Inneren des Turmes, der unten durch einen in der Mauerstärke liegenden Gang, oben durch verfallene Holzstiegen zugänglich ist, sind die Fenster besser sichtbar, auch im Inneren die (nicht ausgeschrägten) Gewände von Tuff.

Fig 32. Bensberg. Bergfried des alten Schlosses.

Kleiner Turm An den Turm lehnt sich jetzt nach Südosten ein zweistöckiger Trakt mit Kreuzsprossenfenstern an, der nach dem Brande von 1851 neu aufgeführt ist. An den Turm stiess nach Süden der alte dreistöckige Palas an, der 1848 zusammenstürzte. Nach den alten Abbildungen Fig. 30 nach Zeichnung von 1826 im Besitz des Herrn Grafen Hubertus Spee zeigte er grosse steinerne spätgothische Kreuzsprossenfenster und gehörte ohne Zweifel erst dem Umbau des 15. Jh. an. Das obere Geschoss enthielt in seiner ganzen Länge den Rittersaal.

Im J. 1897 erfolgte ein den heutigen sanitären Anforderungen entsprechender Umbau. Gleichzeitig wurde auch nach Osten ein grosses modernes Hospital in Backstein aufgeführt. Hier lag ehemals ein zwischen 1818 und 1820 abgebrochener Flügel, von dem in der Mitte des Jahrhunderts noch die Fundamente erkennbar waren. Von den beiden östlichen viereckigen Türmen stammt der mittlere gleichfalls noch aus dem 12. Jh.; das Material ist Bruchstein, im obersten Geschoss kleine romani-

sche rundbogige Fenster mit Tuffgewänden (vermauert). In dem Turm, der unten eine Mauerstärke von 1,50 m besitzt, befinden sich übereinander zwei mit Tonnengewölben überdeckte längliche Kammern, die untere 3,35 × 2,30 m, die obere 4,06 × 3,88 m im Lichten. An diesen Turm wurde im J. 1894 die Kapelle angebaut. Der letzte äussere Turm stammt noch bis zu zwei Drittel der Höhe, so weit die Quadereckverklammerung reicht, von einer älteren Anlage, der Aufsatz mit der Holzgallerie neu, daneben befand sich im Anfang des 19. Jh. das Kantongefängnis mit vergitterten Fenstern. Oben eine schmiedeeiserne Wetterfahne mit dem h. Michael. Altes Schloss

Der langgestreckte Hof ist nach Norden und Osten noch von der alten Umfassungsmauer umgeben, die aus Bruchstein mit Tuff besteht, nach innen zum Teil Blenden, nach aussen Strebepfeiler zeigte. Die Ansicht bei PLOENNIES vom J. 1715 (Berg. Zs. XIX, Anhang — vgl. Taf. VII) zeigt das Hauptschloss gegen diesen Hof noch besonders abgetrennt. Wehrmauer

NEUES SCHLOSS, jetziges Königliches Kadettenhaus. Vgl. von der Litteratur vor allem HARLESS in den Ann. h. V. N. XXV, S. 196. — A. GERTNER, Bens- Neues Schloss

Fig. 33. Bensberg. Gesamtansicht des neuen Schlosses.

berg und sein Kadettenhaus, Siegen 1862. — E. NEUBOURG, Bensberg und sein Kadettenhaus, Berlin 1890, S. 17.

Handschriftl. Qu. Im Archiv des Kadettenhauses: Akten über das Schloss von 1751 an, insbesondere über den Umbau. — Bericht über das Schloss zu Bensberg vom Garnisonbaudirektor VON MÜHLBACH vom J. 1834. Quellen

Im Besitz des Herrn M. Pflaum auf der Fahnenburg bei Düsseldorf: GEORGE MARIE RAPARINI, Le portrait du vrai mérite dans la personne sér. de mons. l'électeur palatin vom J. 1709, Prachths. mit den Biographien der am Hofe Johann Wilhelms beschäftigten und in Bensberg thätigen Künstler, mit Abb. ihrer Werke (vgl. Kunstdenkmäler des Kreises Düsseldorf S. 106).

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Convolutum actorum, die Transportierung der Bensberger Schlosses-Effecten der Mahlerey und sonstiges betreffend. — ADOLPH VON VAGEDES, historische Notizen über die ehemals im Herzogtum Berg befindlichen Kunstwerke, Hs. (Jülich-Berg. Landesinstitute Nr. 11).

Alte Abbildungen. Alte Ansichten

1. Medaillon mit der Westansicht des Schlosses vom J. 1709 in der Hs. des Raparini. Vgl. Fig. 28.

Neues Schloss

2. Ansicht des Ortes von Osten mit den beiden Schlössern, Federzeichnung bei PLOENNIES vom J. 1715. Abb. im Anhang zur Berg. Zs. XIX und Taf. VII.

3. Ansicht des Schlosses von Westen, Federzeichnung auf Pergament, im Vordergrund der Kurfürst Johann Wilhelm auf der Jagd, im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz.

4. Ansicht von Osten, Aquatinta, 17,9 × 21,7 cm., Dessiné d'après nature par *A. Ditzler*, gravé par *Ruf.* Unterschrift deutsch und französisch: Königl. Cadetten-Anstalt zu Bensberg, Hôtel des cadets à Bensberg.

5. Ansicht von Osten, im Vordergrund Kühe und Hirt, rechts alte Burg als Kirche eingerichtet, links Kapelle. Lithographie, 15,3 × 18,3 cm.

6. Ansicht von derselben Seite. Lithographie von Weber und Deckers, Köln 28,8 × 40,7 cm.

7. Ansicht von derselben Seite. Schöne Tuschzeichnung im historischen Museum der Stadt Köln, von *Schmid,* 20,3 × 35,3 cm.

Pläne und Grundrisse befinden sich im historischen Museum zu Köln und im Garnisonbauamt II. zu Köln. Ein grosses hölzernes Modell des Schlosses, auseinandernehmbar, das vor allem die Innendisposition zeigt, erst im Anfang des 19. Jh. angefertigt, in der Bibliothek des Kadettenhauses. Neuere Ansichten in der Berg. Zs. Bd. XXV, Anhang; bei K. KOLLBACH, Bilder vom Rhein, Köln 1892, S. 370; in Köln und seine Bauten S. 158.

Geschichte

Der prachtliebende Kurfürst Johann Wilhelm (1690—1716), dem das alte verfallende Schloss zu eng und unscheinbar war, errichtete 1706 auf der Höhe westlich vor dem alten Bau mit dem freien Blick auf den Rhein einen glänzenden Neubau, der im J. 1710 im wesentlichen vollendet war. Die an der Ostfaçade befindliche grosse Inschrift giebt hierüber Auskunft:

SURREXI AUSPICIIS DEI TER OPT. MAX. REGNANTIBUS JOANNE GUILELMO ET ANNA MARIA LOVISA ETRURIAE PRINCIPE, ELECTORIBUS PALATINIS, BAVARIAE, JULIAE, CLIVIAE ET MONTIUM DUCIBUS ETC., JOANNE FRIDERICO COMITE DE SCHAESBERGIO ET MATTHEO COMITE DE ALBERTIS VENETO INVENTORE ET DIRECTORE HUIUS AEDIFICII, ILLO AERARII, ALTERO AEDIFICIORUM SUPREMIS PRAEFECTIS, ANNO SALUTIS MDCCX.

Baumeister

Als Baumeister wird hier der Oberbaudirektor des Kurfürsten, Graf *Mattheus de Albertis* genannt, der auch der Schöpfer des um 1709 entstandenen riesigen Idealplanes für den Schlossneubau in Düsseldorf ist (Original und Kopie im historischen Museum zu Düsseldorf. Vgl. CLEMEN in der Zs. für Bauwesen 1898, S. 588 mit Taf. 60 im Atlas). RAPARINI nennt ihn in seiner 1709 geschriebenen Handschrift castrorum praefectus et supremus aedificiorum director. Er bildet gleichzeitig eine Medaille ab mit dem Bildnis des Baumeisters, auf der Rückseite die Hauptansicht des neuen Schlosses (Fig. 28) mit der Inschrift:

DYCTINNAE STUDIIS POSUIT LATA TECTA JOANNES,
UT REQUIES LASSO QUEAT [INDULGERE LABORI].

Die Inschrift der Vorderseite:

SEPTEM PRISCA ORBIS MIRACULA PROTULIT AETAS,
OCTAVUM SOLUS STRUERES JOANNE IUBENTE.

kann sich auf Schloss Bensberg ebensowohl wie auf jenen Düsseldorfer Plan beziehen. RAPARINI bemerkt p. 139 zu dem Bensberger Schlossbau: Les connoisseurs jugeront par cet échantillon à peu près de la capacité de ce vaillant architecte.

Als rechte Hand des Grafen *de Albertis* erscheint der Architekt *Aloysius Bartolus* von Venedig. Doch wird am Schloss noch bis in die letzten Lebensjahre des

Kurfürsten gebaut, die Kapelle, die südöstlich von dem Schloss lag, ward nie vollendet (die Ansicht bei PLOENNIES vom J. 1715 zeigt sie ohne Dach). Neues Schloss

Die auserlesensten Künstler vom Hofe Johann Wilhelms wurden zur Ausstattung berufen, *Pellegrini, Zanetti* und *Bellucci* malten die Räume aus, *Weenix* schuf zwei Gallerien, die eine mit einer Hirsch-, die andere mit einer Wildschweinjagd; die italienischen und französischen Stukkatoren verzierten Treppenhäuser, Korridore und Säle aufs reichste. Die französischen Künstler erhielten Niederlassungen im nördlichen Teile des Dorfes, der noch heute den Namen Klein-Frankreich führt. PLOENNIES schreibt im J. 1715 (Berg. Zs. XIX, S. 101): Inwendig ist das Schloss aufs Schönste geziert, nicht allein mit Stucatur-Arbeit, sondern mit künstlichen Gemählten, auswendig präsentiret es sich wegen seiner Grösse sehr ansehnlich, und ist alle Regularitet, die in der Architectur zu observiren nöthig, daran gebraucht worden. Mann wird weit in Teutschland reisen, ehe mann dergleichen zu sehen antreffen wird. Ausstattung

In der mahlerischen Reise nach Köln, Bensberg und Düsseldorf (Teutscher Merkur vom J. 1778, 3. Heft, S. 113) kritisiert JOH. HEINR. MERCK das Schloss (dass er der Verfasser ist, beweist der Brief vom 2. August 1778 an Wieland. Vgl. KARL WAGNER, Briefe an Merck von Goethe, Herder, Wieland, Darmstadt 1835, S. 131): Ich kenne nicht leicht ein ernsthafteres und mehr gedachtes Gebäude als dieses Schloss, in ganz Teutschland ... Man weiss nicht, wen man mehr bewundern soll, den Geist des Künstlers, oder des Fürsten, der seine Entwürfe billigte und ausführen liess. DIELHELM im Denkwürdigen Rheinischen Antiquarius S. 811 ist noch voll Rühmens über das Schloss, der Freiherr KARL LUDWIG VON PÖLNITZ in seinen Nachrichten S. 221 findet dagegen schon, dass es von aussen das abgeschmackteste Ansehen von der Welt habe (Französische Ausgabe: Lettres et mémoires III, p. 202).

Das Schloss stand aber unter den Nachfolgern Johann Wilhelms zumeist leer. Die Kurfürsten Karl Philipp (1716—1742) und Karl Theodor (1742—1799) residierten nur gelegentlich bei Abhaltung grosser Parforcejagden dort. Schon um die Mitte des Jahrhunderts begann die Verödung. Aber noch um 1770 wurden durch den Maler *Wisselinck* einige Decken auf dem Schlosse neu gemalt (K. STRAUVEN, Über künstlerisches Leben und Wirken in Düsseldorf S. 41). In diesen Jahren waren aber schon die Ausstattungsstücke und viele Gemälde nach Düsseldorf gebracht (DIELHELM, Denkwürdiger rheinischer Antiquarius S. 811). Verfall

Schon damals wurden viele der Kunstschätze und Gemälde im Corps de Logis zusammen angebracht und 1794 nach München übergeführt.

In der Zeit der Koalitionskriege und bei dem Einmarsch der Franzosen hatte das Schloss schwer zu leiden. Im J. 1792 wurde es zu einem Spital für das kaiserliche Heer eingerichtet. Der Bau litt ausserordentlich durch diese Umgestaltung. Im J. 1795 war das Schloss der Sitz des Generals Bastoul, im J. 1796 des Generals Soult. Im zweiten Jahrzehnt des 19. Jh. war das Schloss wiederum Lazareth und blieb das auch, als es 1815 mit dem Herzogtum Berg an Preussen fiel (v. ZUCCALMAGLIO, Kreis Mülheim, S. 311). Im Dezember 1805 waren die noch an Ort und Stelle vorhandenen eingelassenen Wandgemälde und Deckengemälde, die nicht schon 1794 entfernt waren, herausgenommen und unter Begleitung des Bergischen Kommissars, Hofrat Kerris, nach Banzenheim aufs linke Rheinufer geschafft worden, später gelangten sie nach Schleissheim und München (STRAUVEN, a. a. O., S. 49. — Die Düsseldorfer Gallerie, eine historische Darstellung des Ursprungs ... dieser Gallerie, 1818, S. 35, 49). Schicksale am Ende des 18. Jh.

5*

Neues Schloss Umgestaltung

Durch Königliche Kabinetsordre vom 28. Juni 1837 wurde die Einrichtung des Schlosses zum Kadettenhaus angeordnet. Die Umgestaltung erfolgte in den J. 1838 bis 1842 durch den Garnisonbaudirektor des 8. Armeekorps, Hauptmann Schnitzler, ohne in geringsten der historischen Bedeutung des Schlosses und dem künstlerischen Wert der Ausstattung Rechnung zu tragen. Die Stukkaturen wurden weggeschlagen, die Malereien abgeklopft und überstrichen, die marmornen Kamine und die Balkongitter herausgerissen. Die Kapelle wurde völlig abgebrochen, sie musste gewaltsam gesprengt werden. Der Umbau kostete 146450 Thaler. Im Oktober 1840 wurde die Anstalt eröffnet.

Beschreibung

Beschreibung.

Das Schloss (vgl. den Grundriss Fig. 35) ist eine mächtige symmetrische Gebäudeanlage, bestehend aus einem Mitteltrakt mit zwei rechtwinkelig anstossenden Flügeln und zwei mit diesen durch Durchfahrten verbundenen weiter ausgerückten langen Seitentrakten. Vollständig losgelöst treten dann noch weiter auseinandergerückt zwei niedrige einstöckige Bauten. Den vorderen Abschluss des künstlich aufgeschütteten Schlosshofes bildet eine hohe Terrasse. Der Grundriss ist französisch und schliesst sich direkt an das Vorbild von Versailles an, der Aufbau und die Façadengliederung aber ganz italienisch.

Ostfront

Die Ostfront (Fig. 34), die den Eingang vom alten Schlosse her gestattet, zeigt einen Mittelbau, dem wiederum ein von zwei säulengetragenen Balkonen flankiertes Mittelrisalit vortritt. Das alte Portal ist jetzt in ein Fenster verwandelt. Die Einfassung bilden Pilaster mit breiten durchlaufenden Bändern. Die Balkone zur Seite ruhen an den Ecken auf Pfeilern, nach den Schmalseiten auf zwei, nach Osten auf vier Säulen; Pfeiler und Säulen sind von den gleichen breiten Bändern umzogen. Darüber ein breiter Architrav mit kräftigem Gesims, als Abschluss eine steinerne Balustrade mit viereckigen Pfeilerchen zwischen den Balustern.

Über dem Erdgeschoss ein reichgegliedertes Gesims, in dessen Fries das Backsteinmauerwerk zu Tage tritt. Die oberen Stockgurten werden nur durch einfache Platten gebildet. Die Fenster im zweiten Geschoss zeigen Hausteinumrahmung und im Abschluss einen Flachbogen. Das nächste Geschoss ist durch reichere Fenstergewände ausgezeichnet. Die Sohlbank ruht auf zwei Konsolen, die Seitenpfosten sind an den Ecken leicht verkröpft, als Krönung ein schmaler Architrav, der über einer Mittelkonsole verkröpft ist, mit einem Abschluss von Voluten. Im letzten Obergeschoss dann einfache quadratische Fenster. Das kräftige Dachgesims ist durch aufrechte Konsolen belebt. Die Kanten zeigen regelmässige Eckverklammerung. An den Mitteltrakt sind nach Norden und Süden wenig schöne neue Abortanlagen angebaut. Im ersten Stockwerk die oben S. 66 abgedruckten Inschrift.

Die Architektur des Mittelbaues wiederholt sich auch an den Seiten des Hauptbaues. Die Seitenflügel zeigen an der Ostseite ein von zwei mit Bändern umzogenen Säulen flankiertes rundbogiges Portal, über dem sich ein Balkon mit einer Steinbalustrade erhebt.

Westfaçade

An der Westfaçade nach dem inneren Schlosshofe zu ist die Architektur jetzt insofern verändert und die feine perspektivische Wirkung abgeschwächt, als der Mittelbau, der ursprünglich weiter einrückte (vgl. die Grundrisse Fig. 35 u. 36), jetzt flach abschliesst. Der vor den fünf Achsen sich hinziehende steinerne Balkon ist verschwunden, nur der mittelsten Achse ist jetzt (seit 1840) ein von vier (alten) Säulen getragener Balkon vorgesetzt. Die Architektur entspricht ganz der Ostfaçade.

Über dem Mittelbau erhebt sich auf etwas ovaler Grundfläche das achtseitige Mitteltürmchen, in Holzkonstruktion, mit Kupferbekleidung, der Unterbau ist vier- Neues Schloss Türmchen

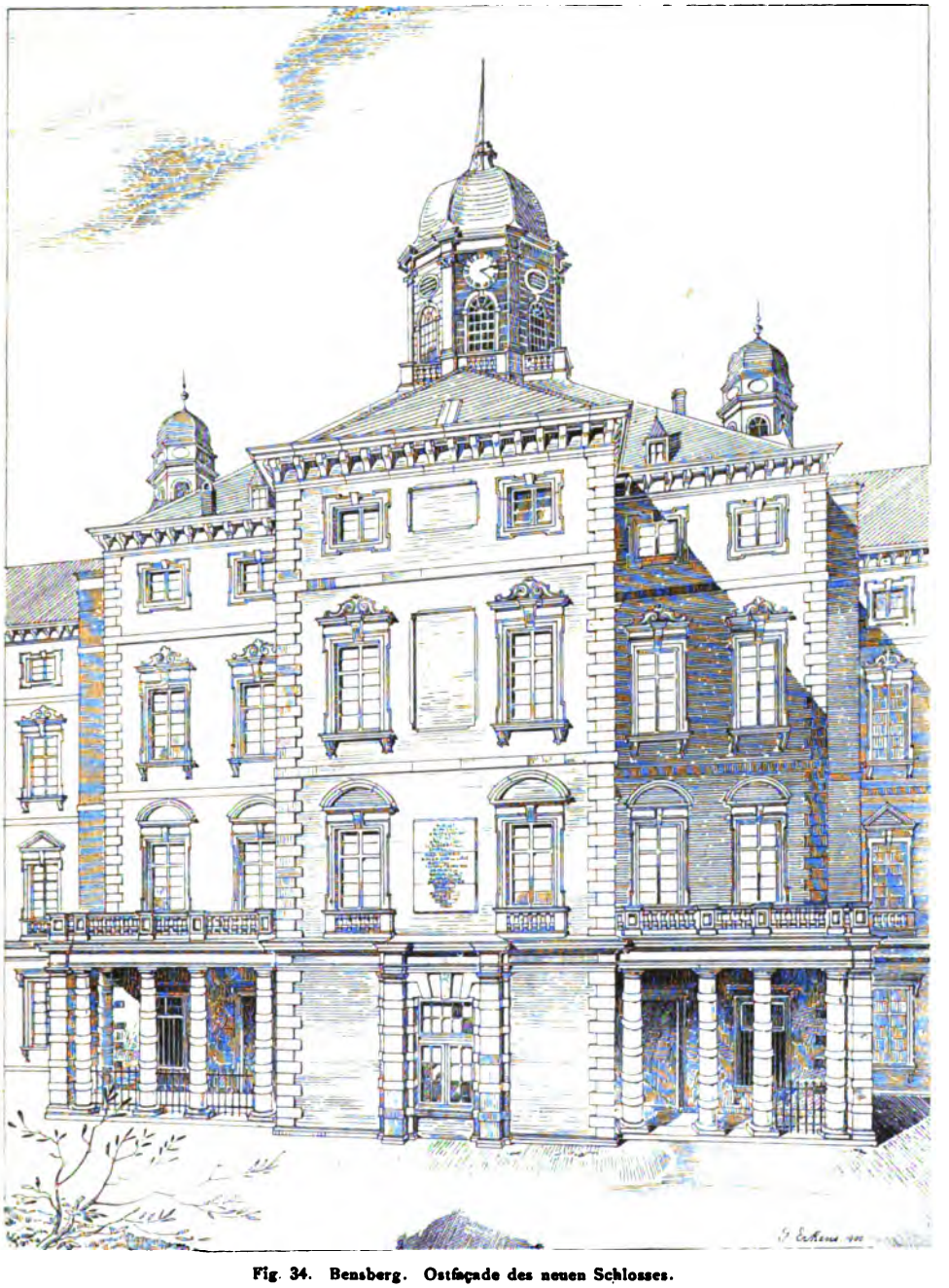


Fig. 34. Bensberg. Ostfaçade des neuen Schlosses.

eckig und noch von Stein, mit Eckpfeilerchen und Balustern gekrönt. An den Kanten flache Pilaster mit korinthischen Kapitälen, die den Architrav tragen. Das Dach-

Neues Schloss

gesims ist dann sehr stark vorgekragt und über den Pilastern verkröpft; die geschwungene Dachhaube ist achtseitig, geschiefert und von einem doppelten achtseitigen hölzernen Knauf bekrönt. In den Flächen je ein grosses rundbogiges Fenster und darüber ein Ochsenauge.

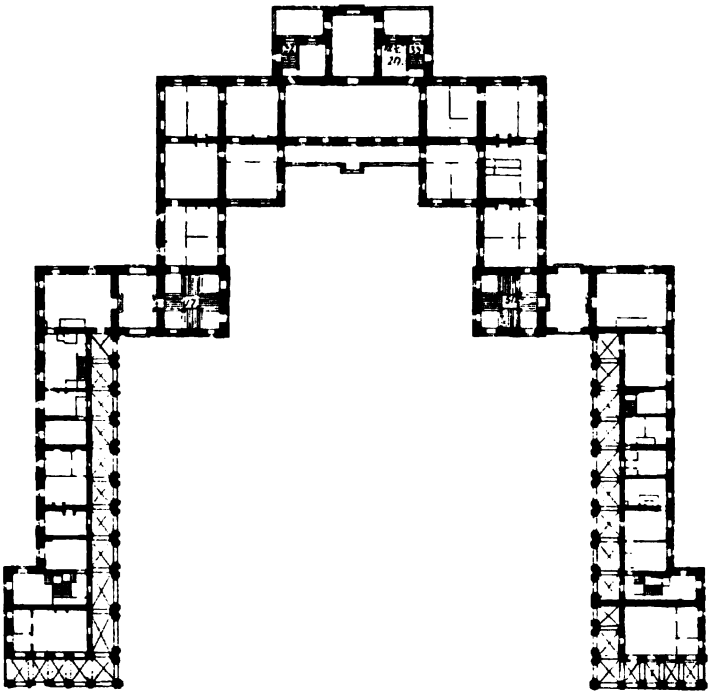


Fig. 35. Bensberg. Grundriss des Hauptbaus des neuen Schlosses vor dem Umbau.

Über den beiden Seitentrakten vierseitige Kuppeldächer, gekrönt durch zwei kleinere achtseitige Türmchen, die gleichfalls in Holzkonstruktion ausgeführt sind. Scharfprofilierte Gurte gliedern den Aufbau, über dem Hauptgesims folgt, offenbar um dem Türmchen grössere Höhe zu geben, noch ein niedriges Geschoss mit flachen Ochsenaugen. Als Abschluss achtseitige geschieferte Hauben, durch einen Knauf gekrönt.

Seitenflügel

Die beiden dreistöckigen Seitenflügel zeigten in der ursprünglichen Anlage nach der cour d'honneur zu im Erdgeschoss eine offene loggienartige Gallerie. Die grossen runden Öffnungen (auf jeder Seite 11) sind 1840 geschlossen und mit Fenstern versehen worden. Die Gliederung der Mauer wird hier durch paarweise zusammengestellte Pilaster gebildet, die den kräftigen Architrav tragen. Die Bogen sind fein profiliert und zeigen im Schlufsstein eine Konsole. Im mittleren Geschoss wechseln flache Giebel und Flachbogen als Abschluss der Fenster, im obersten nur viereckige Fenster mit an den Ecken verkröpften Gewänden. Das Dachgesims ist wie am ganzen Bau durch Konsolen belebt. Der Dachstuhl des nördlichen Seitenflügels wurde am 6. Oktober 1897 durch Feuer zerstört und darauf wiederhergestellt. An der Westseite, die fünf Achsen besitzt, standen grosse auf sechs Säulen ruhende Balkone (entsprechend denen an der Ostfront). Sie sind 1839 beseitigt worden, ihre Fundamente waren noch lange Zeit sichtbar.

Neues Schloss Pavillons

An Stelle der einstöckigen langen freigelegenen Pavillons, die flache Dächer besassen (so bei PLOENNIES a. a. O. im J. 1715) und (nach der Medaille bei *Raparini* von 1709) mit Figuren gekrönt werden sollten, erheben sich jetzt nüchterne zwei-

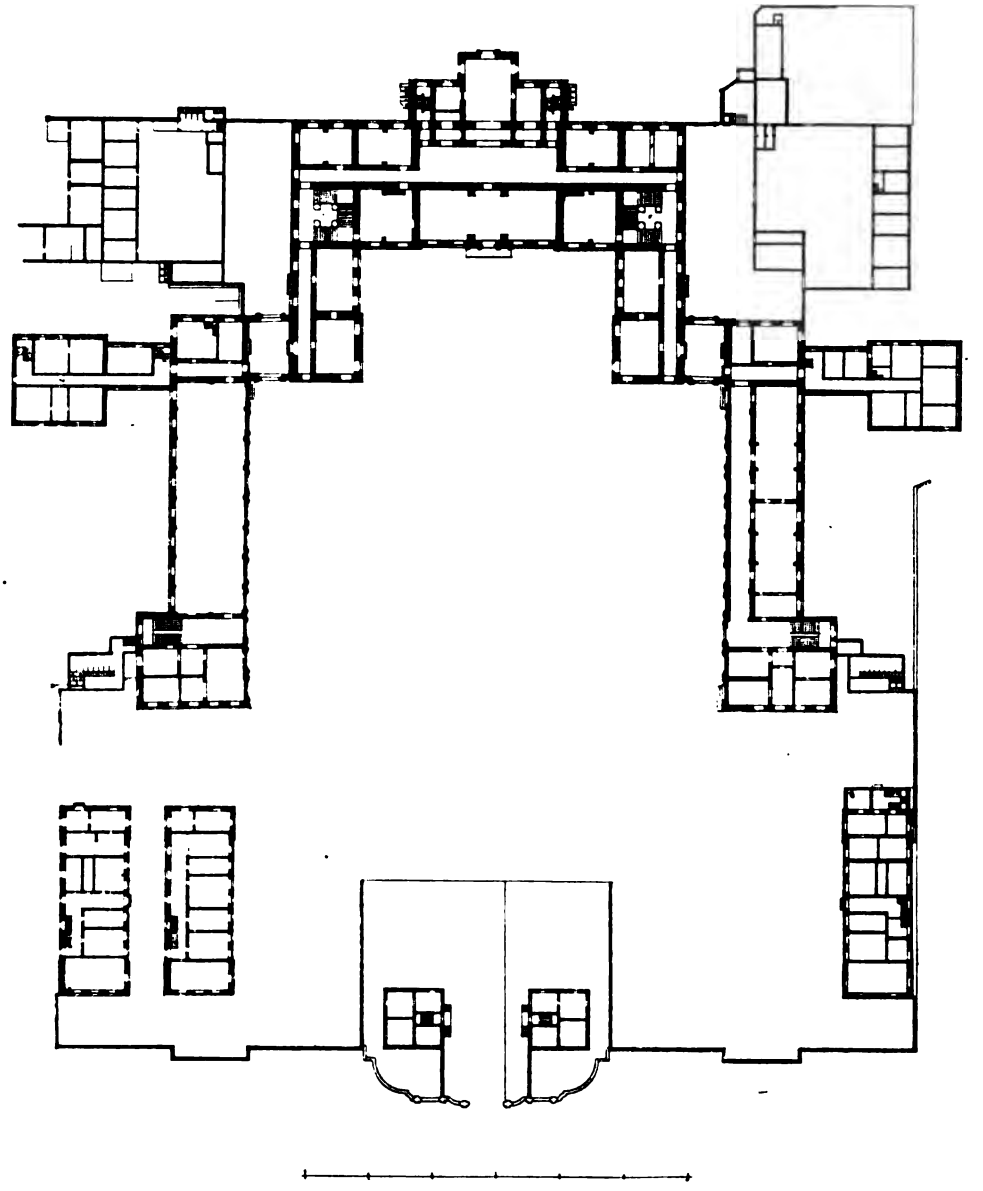


Fig. 36. Bensberg. Grundriss des neuen Schlosses nach dem Umbau.

stöckige Gebäude von 10 Achsen, das nördliche als Krankenhaus dienend. Das südliche enthält Wohnungen der Sanitätsoffiziere, des Rendanten und Bureauräume.

Besonders wirkungsvoll ist die Westseite mit der geschweiften und in reicher Profilierung vortretenden Terrasse, obwohl die Wirkung durch die im J. 1840 erfolgte

Neues Schloss

Hebung um 1,50 m geschmälert ist. In der Mitte zwei reichgegliederte mit verkröpfter weit vorkragender Deckplatte gekrönte Mittelpfeiler, jetzt mit zwei preussischen Adlern geschmückt, zur Seite je zwei Paare kleinerer Pfeiler, alle mit Bändern versehen. Nach Norden und Süden wird die Terrasse von einer steinernen Balustrade gekrönt. Die beiden Wachthäuser am Eingang sind modern.

Vor dem Umbau von 1840 lag das Schlossthor um 1,50 m höher. Das Thorgitter wurde erst 1846 eingesetzt. Der ganze Hof war mit grossen viereckigen Steinplatten belegt, die Zwischenräume abwechselnd mit weissen und grauen Kieseln ausgelegt.

Fig. 37. Bensberg. Portal aus der südlichen Durchfahrt.

Kapelle

Die 1840 ohne Grund abgebrochene Kapelle, ein reicher viereckiger Barockbau mit vierseitiger Kuppel, ganz mit Blei gedeckt und innen mit Marmor inkrustiert, der Chor mit korinthischen Säulen geschmückt, stand südöstlich vom Schloss — sie musste wegen ihrer Festigkeit gesprengt werden. Das grosse Modell (s. o.) zeigt sie in der alten Gestalt; sie war nie ganz fertig geworden, schon seit 1793 hatte sie als Magazin gedient, später als Stall.

Inneres

Von der glänzenden Dekoration des Inneren hat die radikale Adaptierung der J. 1838—1842 nur einen verschwindend kleinen Rest übrig gelassen, der aber noch immer einen Begriff von der künstlerischen Bedeutung der Arbeiten zu geben vermag.

Die Stuckdekorationen und Malereien sind in den J. 1895—1896 unter dem Kommandeur Oberstleutnant Schwarz sorgfältig gereinigt und zum Teil wiederhergestellt worden.

Neues Schloss Durchfahrten

Die beiden den Hauptbau mit den Seitenflügeln verbindenden Trakte enthalten im Erdgeschoss je eine Durchfahrt, von der die in den inneren Ecktürmen gelegenen grossen Treppenhäuser zugänglich waren. Diese haben noch die alte Stuckdekoration aufzuweisen; in den Ecken auf Konsolen grosse auf den Hinterpranken aufrecht stehende Löwen in höchst eindringlicher Charakteristik, die Laternen halten. Nach Norden und Süden je ein grosses Portal mit reicher Hausteinumrahmung, flankiert von Pilastern, als Abschluss ein Architrav, der über den seitlichen Volutenkonsolen verkröpft ist, darüber ein gebrochener in der Mitte verkröpfter Flachbogen. Die Architektur war ursprünglich nicht auf Stuckdekoration berechnet; diese ist erst nachträglich eingefügt worden.

Fig. 38. Bensberg. Stuckdekoration aus dem Treppenhaus.

Über den Flachbogen sind höchst reizvolle Gruppen von Satyrn und jungen Faunen angebracht, mit Ebern, Hirschen, Rehen, Wölfen, jagend und verfolgend oder das Wild fällend und ausweidend (Fig. 37). Die flache Decke zeigt in der südlichen Durchfahrt Putten mit Jagdemblemen und Hunden, über den Portalen kleinere Jagdscenen, in der nördlichen Durchfahrt in der Mitte zwei weibliche Gestalten, sehr gut modelliert, in den Ecken kleine Jagdscenen, über den Portalen Putten.

Treppenhäuser

Die alten vierteiligen um vier Mittelpfeiler aufsteigenden Treppen sind zerstört. Erhalten sind nur die Dekorationen in den Kuppeln der Treppenhäuser, von *Pellegrini* gemalt, während die verschwundenen Plafonds der unteren Treppe von *Zanetti* stammten (so MERCK im Teutschen Merkur 1778, 3. Heft, S. 119).

Die beiden quadratischen Räume, die jetzt leider als Kompagniekammern dienen, sind mit flachen vierseitigen, in Holz ausgeführten, gepliesterten und ver-

Neues Schloss

putzten Kuppeln überspannt, die von je vier runden Ochsenaugen durchbrochen werden. Den Abschluss der Wände bilden kräftige Gesimse, über denen in den Ecken grosse, in der Mitte jeder Seite kleinere Gruppen in Stuck angebracht sind. Im nördlichen Treppenhaus in den Ecken Personifikationen der vier Erdteile Europa, Asien, Amerika, Afrika, lebensgrosse Frauengestalten, umgeben von Erzeugnissen und Emblemen ihrer Länder und von spielenden Putten, vor einem ausgespannten Teppich thronend (Tafel VIII). Dazwischen Gruppen von fliegenden Puttos, mit grossen Medaillons, die zweimal den pfälzischen Löwen, einmal das Wappen der Medici, einmal den Reichsapfel unter dem Kurhut enthalten (Fig. 38).

In der Mitte eine grosse flotte Malerei von *Pellegrini*, den Sturz des Phaeton. Phaeton stürzt in kühner Verkürzung kopfüber von seinem Wagen in die Tiefe, während sein Viergespann sich wirr durcheinander aufbäumt, in der Höhe Jupiter mit dem Adler, seinen Blitz nach Phaeton schleudernd. Um die stuckierten Einrahmungen

Fig. 39 Bensberg. Stuckdekorationen aus dem südlichen Korridor.

der Ochsenaugen grau in grau gemalt Satyrn, die mit den Adlern in den Ecken Festons halten. Die Farbenstimmung ist eine stumpfe, aber feine, der Himmel blau mit rotgelben Wolken, zu denen auch der rotgelbe Mantel Phaetons stimmt (Tafel IX).

Im südlichen Treppenhaus in den Ecken auf dem Architrav gefesselte Titanen zwischen Trophäen, in der Mitte ein Schild oder ein Harnisch, umgeben von Köchern, Speeren, Fahnen, die Titanen weniger gut in der Bewegung als die Figuren im nördlichen Treppenhaus. Dazwischen wieder Putten mit Schilden, auf denen die Wappen Johann Wilhelms und der Anna Maria Louisa. Das Mittelbild, gleichfalls von *Pellegrini* gemalt, stellt den Sturz der Giganten dar. In der Mitte Jupiter seine Blitze schleudernd, die Giganten auf allen Seiten wild durcheinander gewirbelt herunterstürzend. In den Ecken aus dem Dunkel aufsteigende Giganten, riesige Steinblöcke tragend.

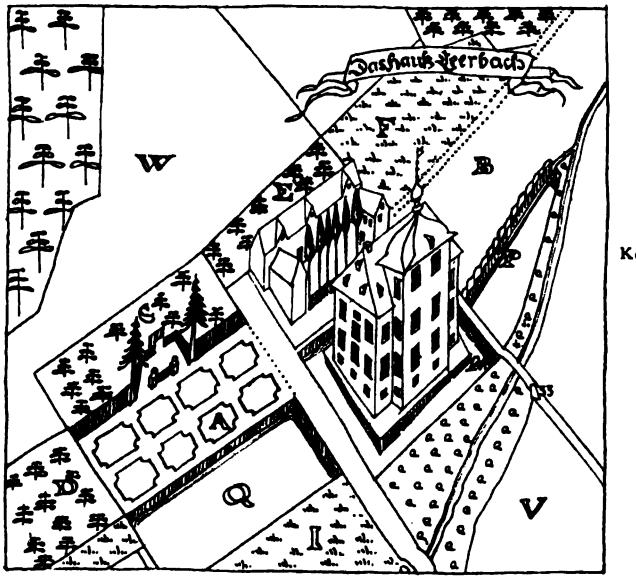
Nach der ursprünglichen Anordnung gingen in den Seitenflügeln durch alle Geschosse nach dem Hofe breite Korridore, während dahinter eine Reihe von durchlaufenden Zimmern lag. Im Nordflügel ist (für die Anlage des grossen Speise-

Schloss Bensberg. Stuckdekoration im Treppenhause.

Schloss Bensberg. Deckengemälde von Pellegrini im Treppenhause.

saales) der Korridor im Erdgeschoss ganz zerstört, dagegen im Südflügel erhalten; nur die ehemals offenen Arkaden sind jetzt geschlossen. Die Gallerie besitzt noch die alte Dekoration. Sie ist mit acht Gratgewölben überspannt, die durch Gurte getrennt sind, die Wände sind durch Pilaster gegliedert. Die Grate sind mit grossgelappten Akanthusblättern besetzt, in jedem Gewölbezwickel ein Vierpassfeld. Über den Thüren, die einfach geradlinig geschlossen sind und an den Ecken leicht verkröpfte Gewände mit einer Konsole als Schlufsstein besitzen, auf besonderem horizontalen Sturz ausserordentlich schöne Trophäen in Stuck (Fig. 39), bestehend aus einer männlichen oder weiblichen Büste, die ersten in römischer Imperatorentracht, zwischen Ebern und Hirschen in lebhafter und mannigfaltiger Bewegung, umgeben von freiem Laubwerk (Eichenblatt und Weinreben vor allem). Die oberen Korridore sind beim Umbau verändert und ihres Schmuckes ganz beraubt.

Neues Schloss Seitenflügel



A: Der Herrngarten. — B: Der Halbwinnergarten. — C–D E: Baumgüter. — F: Der Wassemplatz ober dem Hoff. — I: Die Burgwiss. — M: Der Weier umb die Burg. — P: Der ober der Burch: — Q: Der oberste Weyer unter der Burg. — V: Feld. — W: Das Hohnsfeld. — 33: Ein wilder Stein.

Fig. 40. Haus Leerbach bei Bensberg. Ansicht nach einer Flurkarte vom J. 1731.

In der Wohnung des Kommandanten ist in dem nach Osten hin in dem Mitteltrakt gelegenen Hauptsaal noch die alte Decke erhalten, mit einer etwas wilden in Stuck ausgeführten Scheinarchitektur. In der Mitte ein achtseitiger Bau von jonischen Pilastern gestützt, die auf Konsolen ruhen, um die ein unruhig gebrochenes Gesims verkröpft ist. In den Ecken flache Medaillons, in der Mitte der Längsseiten Medaillons mit den Porträts der Erbauer, des Kurfürsten Johann Wilhelm und der Kurfürstin Anna Maria Louisa, in der Mitte der Schmalseiten zwei Putten mit dem Kurhut und mit dem Reichsapfel. Die beiden seitlich angrenzenden kleineren Räume zeigen gleichfalls noch die alten Decken, der nördliche dünne ursprünglich vergoldete Ornamente, Festons, Putten, kleine Medaillons, in den Ecken Sphinxe mit langen Hälsen, der südliche Raum eine Dekoration mit Muscheln, Bändern, Büsten, Papageien.

Kommandantenwohnung

Frühmittelalterliche Befestigung. Nordöstlich von Bensberg liegt die Erdenburg auf einem Bergesausläufer, ein Wallkreis von 235 × 250 Schritt Durchmesser, an der Ostseite die drei Wälle und drei Gräben noch wohl erhalten, an den übrigen Seiten unscheinbar. Vgl. A. von Cohausen, Alte Verschanzungen: Zeitschrift f. preuss. Geschichte und Landeskunde III, S. 680. — B. J. LIII, S. 294. Montanus, Die Burg: Kölnische Zeitung 1854, September, erwähnt noch Mauern, die heute verschwunden sind. Vgl. auch Heimatskunde 1879, S. 18.

Erdenburg

Haus Leerbach Geschichte

HAUS LEERBACH. VON STEINEN, Westfälische Geschichte XXVI, S. 457. — FAHNE, Gesch. d. Kölnischen Geschlechter I, S. 98, 242, 273, 411; II, S. 85. — AEG. MÜLLER, Leerbach: Berg. Ms. VIII, S. 37. Leerbach wird schon im J. 1451 im Besitz der Familie von Forsbach genannt von Merheim erwähnt. Das Haus ist dann in der 1. H. des 16. Jh. in den Besitz des 1554 verstorbenen Bergischen Geheimen Rats Gottfried von Steinen übergegangen. Es ist ein landtagsfähiger Rittersitz, ein anderer Gottfried von Steinen erscheint 1612 als Eigentümer von Leerbach auf dem bergischen Ritterzettel. Bei der Familie von Steinen verblieb das Gut bis zum letzten Drittel des 17. Jh. Es befindet sich dann der 1669 in den Reichsadelstand erhobene Kurpfälzische Geheime Rat und Amtmann zu Porz Michael von Leers im Besitz des Hauses. Seine Nachkommen, die sich Freiherren von Leers zu Leerbach nennen, besassen bis zum Ende des 18. Jh. das Gut. Im Anfang des 19. Jh. ging es dann an einen Herrn Knobel über, dann folgte im Besitz der General von Niesewand, seit der Mitte der sechziger

Fig. 41. Haus Leerbach bei Bensberg. Ansicht des im J. 1900 abgebrochenen Herrenhauses.

Jahre dann der Graf Levin von Wolf-Metternich, von dem es 1893 Herr Richard Zanders, der jetzige Eigentümer, erwarb.

Das alte Schloss (Fig. 40 nach einer im Besitz des Herrn R. Zanders befindlichen Flurkarte vom J. 1716) war ein interessanter Renaissancebau, zweistöckig mit Walmdach, die Fenster in Hausteingewänden mit nach Süden vortretendem dreistöckigen Turm, der mit einer hübschen geschweiften welschen Haube abschloss, die wieder von einem hohen Knauf gekrönt wurde. Die ganze Anlage lag auf einer Insel in einem künstlichen Weiher. Um 1840 war das Haus durch den Herrn Knobel in klassicistischen Formen umgebaut und dabei auch des hohen Turmdaches beraubt worden; im Inneren war im Anschluss an englische Herrensitze eine durch zwei Stockwerke durchgehende Halle mit breitherumlaufender auf kräftigen Konsolen ruhender Gallerie eingebaut worden. Der malerische Bau (Fig. 41) ist im J. 1900, weil ungesund und feucht, niedergelegt worden, nachdem der jetzige Eigentümer auf der Höhe gegenüber durch den Architekten Professor *Gabriel Seidl* aus München ein stattliches neues Herrenhaus hatte aufführen lassen. [C.]

BERGISCH-GLADBACH.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. In den grossen Kalksteinbrüchen bei B.-Gladbach sind in der 1. H. des 19. Jh. verschiedentlich Funde gemacht worden, die auf den Betrieb dieser Brüche schon in römischer Zeit hinweisen; so wurden namentlich Münzen von Vespasian und Gratian gefunden (B. J. V, S. 245).

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 328. — REHSE, Gesch. der ev. Gemeinde Bergisch-Gladbach, 1900. — V. RECKLINGHAUSEN, Ref. Gesch. II, S. 519.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Prozessakten 1748—1753, Kirchenrechnungen 1775, Protokollbücher von 1777 ab u. s. w. Im Einzelnen vergl. TILLE, Übersicht S. 245.

Geschichte

Die Einführung der Reformation erfolgte angeblich am Ende des 16. Jh. durch aus Köln ihres Glaubens wegen vertriebene Kaufleute, die im J. 1582 die Papierindustrie in B.-Gladbach begründeten. Im Anfang des 17. Jh. wurde das evangelische Bekenntnis wieder fast vollkommen unterdrückt. Erst im J. 1775 erhielten die Protestanten durch Vermittelung Friedrichs d. Gr. freie Religionsübung und Erlaubnis zum Bau einer Kirche ohne Turm; damit wurde im J. 1776 begonnen. Als Baumeister werden ein *Leydel* aus Poppelsdorf und ein *Weltersbach* genannt, der im J. 1788 den Turm anbaute. Im J. 1899 wurde der alte Centralbau nach Plänen des Baurates *March* in Charlottenburg zu einem Langhausbau erweitert.

Fig. 42. Bergisch-Gladbach.
Ansicht der evangelischen Pfarrkirche vor dem Umbau.

Beschreibung

Die Kirche war in ihrer ursprünglichen Form ein regelmässiger Achtecksbau mit einer lichten Weite von 11,60 m, im Äusseren ganz schlicht mit hohen schmalen Fenstern, darüber ein flaches Pyramidendach. An der Vorderseite ein einfaches rundbogiges Portal in grosser Blende. Der dem Portal gegenüber in der Breite einer Achtecksseite angefügte Turm, mit Lichtscharten und grossen Stichbogenfenstern in der Glockenstube, erhebt sich mit einem Geschoss über die Mauern der Kirche und trägt eine schlanke geschweifte Haube mit offener Laterne (Ansicht Fig. 42).

Inneres

Das Innere ganz einfach; der Turm, im Inneren quer geteilt, dient zur Hälfte als Altarraum; hier die im Bergischen übliche Anordnung von Altar, Kanzel und Orgel übereinander.

Evangel Pfarrkirche Pfarrwohnung

Die an dem Turm mit der Breitseite angefügte Pfarrwohnung ist ein schlichter zweigeschossiger Bau mit Mansarddach und fünf Fensterachsen an der Langseite, zwei an der Schmalseite. [R.]

DÜNNWALD.

German. Grabfunde

GERMANISCHE GRABFUNDE. B. J. LII, S. 178. — Berg. Ms. II, S. 9, 162, 173. In dem Herrn Grafen von Fürstenberg-Stammheim gehörigen Wald auf der Dünnwalder Hardt liegen etwa 100 Hügelgräber, die Hügel $^1/_2$—3 m hoch. Bereits im J. 1872 wurden durch Prof. Schaaffhausen in Bonn 8 Grabhügel aufgedeckt; im J. 1893 deckte Herr Lehrer C. Rademacher in Köln 11 Rundhügel auf; der Eigentümer liess ausserdem noch 14 Hügel öffnen. In der Mitte des Hügels stand jedesmal in einer Brandschicht die mit Knochenresten gefüllte bauchige Urne, sehr oft mit überhängendem Deckel versehen. Die Urnen waren verschiedener Art, teils schwarz und grau mit sorgfältiger Glättung, teils gelblich und rötlich ohne Glättung. Bisweilen fanden sich neben den Urnen kleine sogen. Thränentöpfchen. Beigaben aus Metall waren spärlich vertreten, in der Regel nur die Reste einfacher, aus Bronzedraht gewundener Armringe, in einem Fall auch eine eiserne Lanzenspitze.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE, ehemalige PRAEMONSTRATENSERINNEN-KLOSTERKIRCHE (s. t. s. Nicolai). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 155; II, S. 250. — A. MIRAEUS, Ordinis Praemonstr. chronica, Köln 1613, p. 50. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 328. — Berg. Zs. XIX, S. 175; XX, S. 51, 84; XXII, S. 107. — Ann. h. V. N. II, S. 153; XV, S. 146—164; XLIV, S. 1. — SCHÖNNESHÖFER, Gesch. des bergischen Landes S. 67. — Unio sive applicatio redituum monasterii Dunwaldensis collegio sancti Noberti, 1645 o. O. — Annales ordinis Praemonstatensium, Nancy 1734, Band I. — LAMPRECHT, Rheinische Urbare S. 7. — Berg. Ms. VI, S. 236. — BÄRSCH, Das Praemonstratenser-Mönchskloster Steinfeld in der Eifel, Schleiden 1857. — ENNEN, Die ältere Geschichte des Klosters Steinfeld, Ann. h. V. N. XXIII, S. 144.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunde vom J. 1117. — Liber redituum vom Anfang des 16. Jh. an.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 36 Urkunden von 1160 an. — Kopiar des 15. Jh. — Akten bis 1809.

Im Stadtarchiv zu Köln: Kartular aus dem Ende des 15. Jh. — Fragment eines Nekrologiums aus dem Anfang des 14. Jh. — Monasteria monialium sub Steinfeld, Hs. des 18. Jh. — Farragines des Gelenius V, 176.

Im Archiv des Freiherrn von Diergardt auf Haus Morsbroich: 14 Urkunden, den Klosterhof Leimbach betreffend.

In der Hof- und Staatsbibliothek zu München: Redinghovensche Sammlung, Cod. germ. 2213, VI, 250a.

Im Einzelnen vergl. über die Quellen KORTH in den Ann. h. V. N. XLIV, S. 4. — Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln IX, S. 172. — TILLE, Übersicht S. 242. — ILGEN, Rheinisches Archiv S. 70.

Geschichte

Im J. 1117 bekundet Erzbischof Friedrich I. von Köln, dass ein frommer Laie Heidinricus eine Klosterkirche in Dünnwald erbaut habe, und stattet dieselbe gleichzeitig mit Pfarrrechten aus. Höchst wahrscheinlich gehört die östliche Hälfte der noch bestehenden Kirche dem von Heidinricus errichteten Bau an. Erzbischof

Kathol. Pfarrkirche

Friedrich hat bald darauf — vielleicht im J. 1121 — das Kloster mit Prämonstratenserinnen besetzt. Das Kloster blüte schnell empor; schon im J. 1144 wurde von Dünnwald aus das Kloster Doxan in Böhmen gegründet; es folgen am Rhein die Gründungen von Meer und Füssenich. Wahrscheinlich schon um die Mitte des 12. Jh. wurde die Erweiterung der Klosterkirche nach Westen in Angriff genommen; es entstand der nur noch zum Teil erhaltene zweitürmige Westbau mit der Empore. In der Folgezeit erlangt Dünnwald in kurzer Zeit grossen Grundbesitz und mannigfache Rechte.

Im J. 1346 stiftete Graf Adolf VI. von Berg zum Gedächtnis seiner bei der Niederlage vor Lüttich gebliebenen Waffengefährten an dem im nördlichen Seitenschiff angebrachten Blasiusaltar eine Vikarie; im Zusammenhang damit scheint das ganze Seitenschiff mit Ausnahme des Chores neu gebaut zu sein.

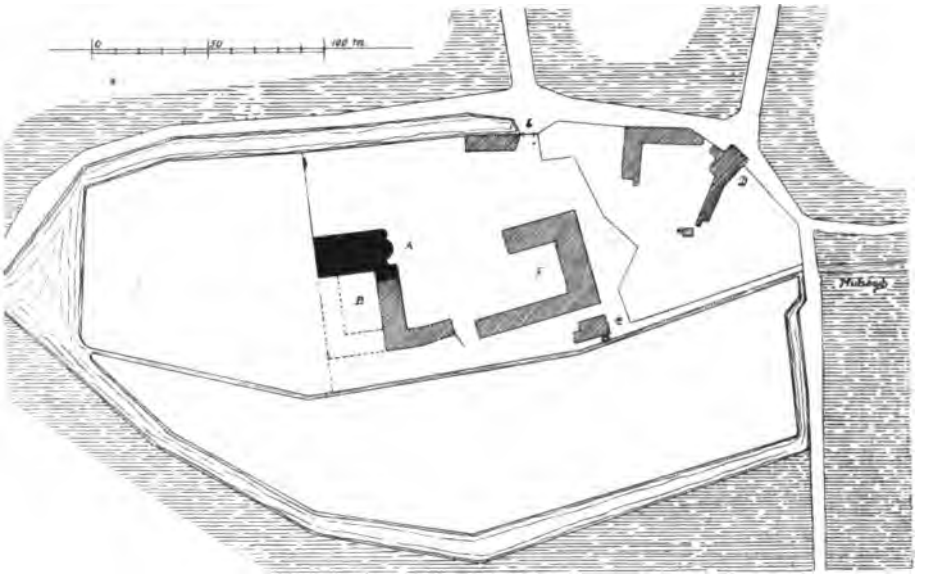


Fig. 43. Kloster Dünnwald. Lageplan.

Seit dem 16. Jh. liess die Klosterzucht bedenklich nach; die Kriegsdrangsale des 16. Jh. und namentlich des Dreissigjährigen Kriegs beschleunigten den Niedergang. Im J. 1643 war das Kloster fast ganz verlassen; der Abt von Steinfeld wandelte es deshalb in ein Priorat des Klosters Steinfeld um und wies die Einkünfte dem im J. 1618 gegründeten Priesterseminar des Ordens, dem Collegium Norbertinum in Köln, zu. Ungefähr gleichzeitig, um 1653, war die teilweise Erneuerung des nördlichen Seitenschiffes notwendig geworden. Auch die Klostergebäude hatten im 17. Jh. (1620) eine letzte Umgestaltung erfahren.

Bei der Aufhebung des Klosters im Anfang des 19. Jh. wurde die Kirche Pfarrkirche, die Klostergebäude, von denen ein Teil niedergelegt wurde, kamen zu der sogen. Grafschaft Morsbroich, mit der der bergische Finanzminister Agar belehnt wurde. Dieser Besitz ging durch Kauf im J. 1816 an den Banquier Schaaffhausen in Köln und im J. 1857 an den Geh. Kommerzienrat Friedrich Diergardt zu Viersen über. Der jetzige Eigentümer ist dessen Sohn, Herr Freiherr F. von Diergardt zu

Kathol. Pfarrkirche

Haus Morsbroich. Um 1875 wurde die vollkommene Erneuerung des südlichen Seitenschiffes der Kirche notwendig; dabei verschwand auch der südliche Turm vollständig.

Beschreibung

Dreischiffige romanische Basilika des 12. Jh. mit flachen Decken und einem Turm an der Westseite, im Lichten 33 m lang, 15,50 m breit (Lageplan Fig. 43A — Ansicht Fig. 44 — Grundriss Fig. 45).

Äusseres

Der Bau, im Äusseren jetzt durchweg verputzt, zeigt an der Westseite den hohen schlichten Giebel mit Steinkreuz des 17. Jh. und einem grossen frühgothischen Masswerkfenster vom Ende des 13. Jh. An der Südwestecke liegt der schmale fünfgeschossige Turm des 12. Jh., in den unteren Geschossen Lichtschlitze, in beiden Obergeschossen je ein romanisches Doppelfenster; einfaches niedriges Pyramidendach.

Die Nordseite zeigt das in der Mitte des 14. Jh. errichtete Seitenschiff in der Umgestaltung des 17. Jh., sieben grosse spitzbogige Fenster ohne Masswerk, unter dem ersten und dem fünften Fenster von Westen einfache kleine Barock-

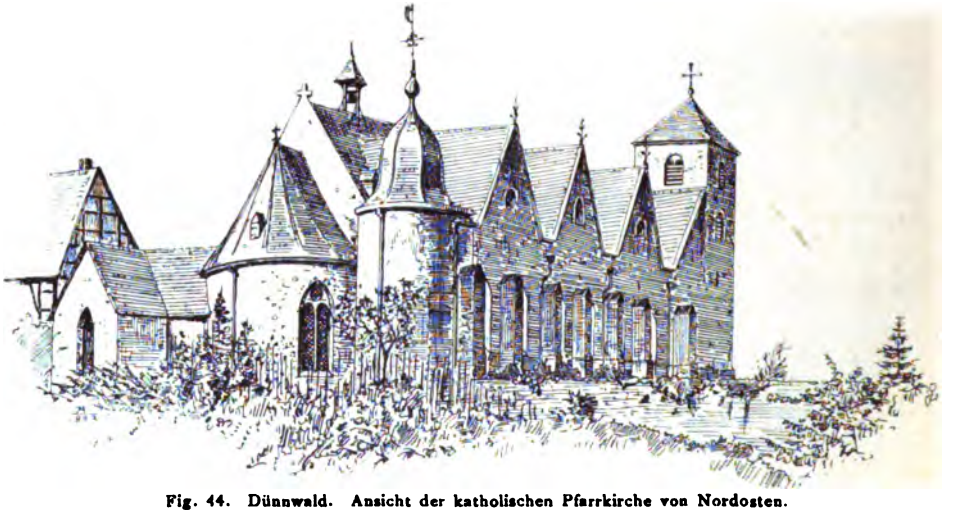


Fig. 44. Dünnwald. Ansicht der katholischen Pfarrkirche von Nordosten.

portale, das erste mit der Jahreszahl 1640. Zwischen den Fenstern sitzen die einmal abgetreppten und jetzt satteldachförmig abgedeckten Strebepfeiler. Über je zwei Fenstern ein hoher Giebel, an den Turm angelehnt ein entsprechender halber Giebel; die Giebel mit zierlichen Kreuzblumen aus Metall, in den beiden seitlichen Rundfenster, in dem mittleren eine Nische mit der Figur des h. Nicolaus. Die ehedem in den Giebeleinschnitten aufgestellten Barockpyramiden stehen jetzt auf dem alten Friedhof vor der Kirche.

An der Ostseite die Mittelapsis mit drei spätestgothischen Masswerkfenstern, von denen das mittlere jetzt vermauert ist, und gothischer Kreuzblume aus Blei auf dem Dach; darüber ein glatter Giebel mit Steinkreuz. Über der nördlichen Seitenapsis, deren spätgothisches Masswerkfenster jetzt gleichfalls vermauert ist, sitzt eine malerische welsche Haube mit reicher schmiedeeiserner Bekrönung. Die südliche Seitenapsis ist abgebrochen.

Die anstossende Sakristei mit einem spätgothischen Fenster an der Ostseite.

Die Südseite zeigt im Obergaden noch die ursprünglichen romanischen Fenster, unten das einfache moderne Seitenschiff in Ziegelrohbau.

Kathol. Pfarrkirche Inneres

Das Innere ist ganz schlicht; im Mittelschiff eine glatte Bretterdecke, die Apsis mit Halbkuppelgewölbe. Die Pfeiler der südlichen Scheidemauer mit einfachen Sockel- und Kragplatten von geradlinigem Profil; in der nördlichen Scheidemauer sind die Arkaden beim Anbau des gothischen Schiffes bis nahe unter die flache Decke des Mittelschiffs verlängert worden. Der zweite Pfeiler von Westen zeigt durch seine Breite an, dass von hier aus die Erweiterung des 12. Jh. ansetzte.

Von besonderem Interesse ist die Westempore in der Breite des Mittelschiffes; sie wird getragen von drei Kreuzgewölben, von denen sich das mittlere nach dem Mittelschiff hin öffnet. An der Vorderseite eine einfache Blendengliederung, darüber eine im 17. Jh. wohl nach dem alten Vorbild erneuerte Brüstung mit

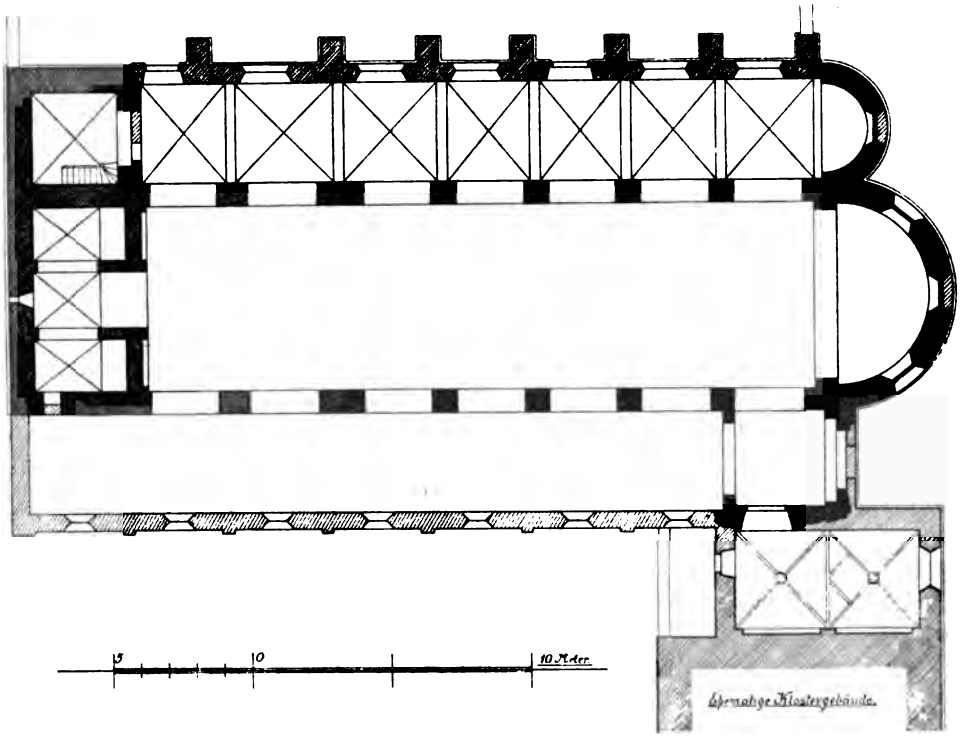


Fig. 46. Dünnwald. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Bogenstellung. Das Mauerwerk selbst scheint mit Ausnahme der Brüstung noch ganz dem 12. Jh. anzugehören.

In dem nördlichen Seitenschiff gratige Kreuzgewölbe, die auf schlichten barocken Leistenkonsolen ansetzen; die mit einem Kreuzgewölbe überdeckte Turmhalle öffnet sich in breitem, jetzt vermauerten Bogen zu dem Seitenschiff.

An dem Ostende des südlichen Seitenschiffs führt zur Sakristei eine spitzbogige Thür des Übergangsstiles mit Wulsten im Scheitel und an den Anfängen des Bogens.

Sakriste

Die Sakristei mit zwei feinen spätgothischen Rippengewölben; die Rippen ohne Konsole aus der Wandfläche hervorwachsend, in dem einen Schlufsstein die Hand Gott Vaters, in dem andern ein Wappenschild.

Kathol. Pfarrkirche Ausstattung Altäre

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Hochaltar, einfacher Barockaufbau aus dem 17. Jh. mit grossem Bild der Kreuzigung, zu beiden Seiten knieend der h. Norbert als Stifter des Prämonstratenserordens und der h. Nicolaus als Patron der Kirche.

Nördlicher Seitenaltar, ganz entsprechend mit dem Gemälde des h. Blasius.

Geringe Reste von Chorstühlen des 15. Jh., anscheinend im 17. Jh. schon stark verändert, auf der Westempore.

Gemälde

In der Taufkapelle gutes Gemälde eines niederrheinischen Meisters um 1550, 1,20 m hoch, 1,50 m breit, angeblich aus Haus Hahn stammend. In dem oberen Teil Gottvater mit dem Leichnam Christi und vier Engel auf lichtem gelben Grund. Unten knieend ein Ritter mit sieben Söhnen, zwei davon in weltlicher, fünf in geistlicher Tracht, vor ihm das Wappen der von Fürstenberg; gegenüber seine Gattin mit einer Tochter in weltlicher und drei Töchtern in geistlicher Tracht, vor ihr das von Galensche (?) Wappen. Das Bild hat leider stark durch Feuchtigkeit gelitten.

Skulptur

Figur der Muttergottes mit Kind, Holzskulptur, neu polychromiert, aus dem 16. Jh., 75 cm hoch; angeblich aus dem abgebrochenen Kapellchen zwischen Dünnwald und Stammheim herrührend.

Grosser vierthüriger Barockschrank aus dem Anfang des 17. Jh. mit verkröpften Füllungen, darin Reliefs mit der Darstellung der vier Evangelisten.

Monstranz

Sonnenmonstranz von vergoldetem Silber, 61 cm hoch, aus dem 17. Jh.; oben die Figur des segnenden Gottvaters mit Engeln, der Fuss reich mit Blattwerk getrieben. Kölnische Beschau, Meisterstempel A. G.

Paramente

Moderne Kasel mit Stäben des 15. Jh., das Kreuz mit der gestickten Darstellung der Kreuzigung, darunter die Wappen Manderscheid-Blankenheim und Virneburg; die Vorderseite aus Kölner Borden mit zwei sich abwechselnden Wappen.

Kasel aus der Zeit um 1500 mit Kölner Borden, auf den Kreuzesarmen die hh. Laurentius und Maria, gewebt mit gestickten Köpfen.

Über zwei jetzt im germanischen Museum zu Nürnberg befindliche Kaselen des 14. Jh. vgl. den Katalog der Ausstellung der kunstgewerblichen Altertümer in Düsseldorf 1880, S. 122, Nr. 531 und 532.

Glocken

Die drei Glocken vom J. 1779 tragen die Inschriften:

1. DIVo nICLAo (so) obtVLIt DVnWaLDIa (1779). — hIeronyMVs, feLICIVs nos fVnDI CVrarVnt (1779). M. LEGROS FECIT.

2. VIrgInVM VIrgInI aC LILIo steInfeLDensI fVsa (1779).

3. S. NORBERTO arChIepIsCopo fVnDItVr a DVnWaLDIa (1779).

Über die ältere Ausstattung der Kirche vgl. Ann. h. V. N. XLIV, S. 60.

Klostergebäude

KLOSTERGEBÄUDE. Die noch erhaltenen beiden Flügel der Klostergebäude zeigen geringe Reste der romanischen und gothischen Zeit; im wesentlichen stammen die Gebäude aus dem 17. Jh. (Fig. 43 B). Der an die Sakristei anstossende Flügel aus dem J. 1620. Bedeutende Teile sind wohl schon nach der Aufhebung der Selbständigkeit des Klosters im J. 1643 oder um 1800 niedergelegt worden. Die Gebäude dienen jetzt als Pächterwohnung.

An die Sakristei der Kirche anstossend ein zweigeschossiger Trakt mit zweiteiligen Fenstern im Obergeschoss und hohem Dach. An der dem früheren Kreuzganghof zugekehrten Seite vermauerte gothische Bogen in Ziegelmauerwerk; an der Vorderseite die Jahreszahl 1620 in Eisenankern. In der Mitte der Ostseite ein hoher malerischer Fachwerkgiebel.

Rechtwinkelig zu diesem Flügel liegt der grosse Südtrakt, der in der Südmauer noch Teile reinen Tuffmauerwerks aus romanischer Zeit zeigt; an dem Ostende eine Gliederung durch Blenden mit Flachbogen aus dem 16. Jh. Im übrigen ist der Flügel mannigfach verändert. Anstossend ein grosses, reich profiliertes Rundbogenthor in Haustein aus dem 16.—17. Jh., das den inneren Klosterbezirk und die Gärten gegen den Wirtschaftshof abschloss, daneben ein kleines Thürchen mit Korbbogen, darüber ein Wappen mit Abtsstab und den Initialen J. W. Klostergebäude

Der weite äussere Klosterbezirk ist von einer zum grössten Teil noch erhaltenen Mauer umschlossen, an der Nordseite ein dem genannten Thor entsprechender Thorbau (Fig. 43E); die Jahreszahl 1770 im Schlufsstein rührt wohl von einer Erneuerung her. An dem Nordostende des äusseren Mauerrings stand ein interessantes grosses Fachwerkhaus des 16. Jh. (Fig. 43D) mit einer grossen, auf vier Stützen ruhenden Laube, ähnlich dem Haus in Reusrath (Kunstdenkmäler der Städte Barmen, Elberfeld, Remscheid und der Kreise Lennep, Mettmann, Solingen S. 109, Fig. 53), im Frühjahr 1900 leider niedergelegt.

HAUS HAHN. VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 334. — Ann. h. V. N. XLIV, S. 33. — Berg. Zs. XIX, S. 175. — Berg. Ms. VI, S. 240. Haus Hahn

Im 13. Jh. erscheint Haus Hahn im Besitz der gleichnamigen Familie vamme Hane; im J. 1264 einigen sich die beiden Brüder vamme Hane mit dem Kloster wegen des Rechtes, den die Klostermühle treibenden Mutzbach zeitweilig in die Gräben des Hauses Hahn zu leiten. Im J. 1515 war Haus Hahn im Besitz der Erben vam Hane; im J. 1585 war Heinrich von Lülsdorf Eigentümer, dessen Enkelin es im J. 1625 an die von Droste zu Vischering bringt. Diese Familie, die um die Mitte des 18. Jh. das jetzige Haus errichtete, veräusserte den Besitz im Anfang des 19. Jh. an den Freiherrn von Fürstenberg. Der jetzige Eigentümer ist Herr Graf Gisbert von Fürstenberg-Stammheim. Geschichte

Das Herrenhaus liegt auf einer Ecke der rechteckigen, hoch aufgemauerten Insel, zu der eine stark ansteigende gemauerte Bogenbrücke führt. Es ist ein schmuckloser, fast quadratischer zweigeschossiger Bau von fünf Fensterachsen an jeder Seite, die Fenster in Hausteineinfassung; hohes geschiefertes Mansardendach. Beschreibung

Die Wirtschaftsgebäude, zwei lange gegenüberliegende Flügel, sind jüngeren Ursprungs. [R.]

DÜRSCHEID.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Nicolai). VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 318. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 250. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten, Verordnungen von der Mitte des 17. Jh. an. — Anleihe zu Gunsten der Kapelle in Spitz vom J. 1663. Vgl. TILLE, Übersicht S. 244, 247.

Schon im J. 1217 sind die Johanniter in Schloss Burg im Besitz der Mühle zu Dürscheid. Die ältesten Nachrichten über die Kapelle in Dürscheid, die Filiale von Herkenrath war, stammen aus der Mitte des 17. Jh. Aus dieser Zeit rührt auch noch der Turm der Kirche her; am Ende des 18. Jh. war Dürscheid schon Pfarrei. Im J. 1895 wurde das Langhaus durch einen Neubau nach Plänen des Architekten *Sültenfuss* in Düsseldorf ersetzt, der alte Turm soll demnächst auch niedergelegt werden. Geschichte

Kathol. Pfarrkirche Beschreibung

Der Turm (Ansicht Fig. 46) ist ein ganz schlichter Bau mit der Jahreszahl 1727 in Eisenankern, an der Westseite eine schmucklose Thür, in der Glockenstube einfache Doppelfenster in romanisierenden Formen; achtseitiger Turmhelm.

Das abgebrochene Langhaus war ein einfacher Saalbau mit dreiseitigem Chorabschluss und grossen rundbogigen Fenstern.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Wappenscheiben

Zwei Wappenscheiben, die eine mit dem Wappen des Komthurs in Herrenstrunden, Karl Franz von Wachtendonk, und ganz verdorbener Inschrift aus dem 18. Jh.; die andere mit dem Gymnicher Wappen und unleserlicher Inschrift, wohl noch aus dem 17. Jh.

Glocke

Die einzige alte Glocke aus dem Ende des 15. oder Anfang des 16. Jh. mit der Inschrift: IN EIR SENT CLAS LUDEN ICH, MARIA HEISCH ICH, AL UNGEWEDER VERDRIVEN ICH.

Fig. 46. Dürscheid.
Ansicht der katholischen Pfarrkirche vor dem Neubau des Langhauses.

Spitz, Kathol. Kapelle

KATHOLISCHE KAPELLE in SPITZ (s. t. s. Jacobi). Die Kapelle entstand in der jetzigen Gestalt wahrscheinlich im J. 1663, in dem die Gemeinde Dürscheid für den Bau ein Darlehen von 50 Thaler aufnahm (TILLE, Übersicht S. 244); es ist ein schlichter kleiner Bau mit dreiseitigem Chorabschluss und kleinem Dachreiter, im Lichten 4,00 m breit, 4,20 m lang. [R.]

ENSEN.

Alte Kathol. Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Laurentii.) BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 251.

Geschichte

Eine Kirche in Ensen erscheint erst im J. 1676 als Filiale von Niederzündorf; der noch bestehende Bau stammt aus dem 18. Jh. Im J. 1894 wurde ein Neubau nach Plänen des Architekten *Theodor Kremer* in Köln errichtet.

Beschreibung

Einfacher dreiseitig geschlossener Saalbau, im Lichten 18,90 m lang, 6,00 m breit, mit grossen rundbogigen Fenstern; über der Westthür ovales Oberlicht. Eleganter achtseitiger Dachreiter mit geschweifter Haube. In dem flachgedeckten Inneren drei einfache Barockaltäre.

NEUE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. — In der Vorhalle Figur der schmerzhaften Mutter, ganz verkrüppelt, mittelmässige Arbeit des 17. Jh., 55 cm hoch. Neue Kathol. Pfarrkirche Skulptur

Die zweitgrösste Glocke von 1644 mit der Inschrift: ANNO DOMINI 1644 DO BIN ICH GEGOSSEN IN COLLEN. Glocke

KATHOLISCHE KAPELLE in WESTHOVEN (s. t. s. Nicolai). Westhoven, Kathol. Kapelle

Zu den Gütern, mit denen der h. Heribert im J. 1003 die Abtei Deutz ausstattet, gehört schon der Zehnte in Westhoven; Erzbischof Hermann fügt im J. 1041 seinen Hof in Westhoven dazu (LACOMBLET, UB. I, Nr. 136; II, Nr. 177). Im J. 1128 erbaut dann die Abtei auf ihrem Hof die noch bestehende Kapelle und stattet sie mit dem Begräbnisrecht aus (VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden X, S. 143). Die im Liber valoris um 1300 (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 442) genannte Pfarrkirche Wistubbe ist Wiesdorf, nicht Westhoven. Geschichte

Kleiner schmuckloser verputzter Bau aus Tuff und grossen Rheinkieseln, im Lichten 11,20 m lang, 5,10 m breit; dicht am Rhein auf dem kleinen Friedhof gelegen neben dem jetzt Herrn Michael Engels gehörigen Deutzer Klosterhof. Im Äusseren an dem Langhaus und dem etwas schmaleren rechteckigen Chor gewöhnliche Stichbogenfenster, an der Nordseite eine kleine vermauerte romanische Thür mit schwerem Sturz. Das Innere mit flacher Decke, der Triumphbogen mit rohen romanischen Laibungsgesimsen. Auf dem Dach ein kleiner Dachreiter; das eine der beiden Glöckchen mit der Inschrift: JOANNES WICKRAHT ME FECIT ANNO 1676. [R.] Beschreibung

FLITTARD.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Huberti). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 442; II, S. 249. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 336. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Akten des 18. Jh. — Moderne handschriftl. Geschichte der Pfarrei Flittard. Vgl. TILLE, Übersicht S. 244. — Wd. Zs. I, S. 415.

Die Kirche von Flittard ist neben derjenigen in Niederzündorf wohl die älteste im Kreis Mülheim, wahrscheinlich merovingisch-karolingischen Ursprungs; im J. 989 überweist Erzbischof Evergerus die „curtis dominicata" und die Kirche in „Fliterthe", die bis dahin S. Kunibert in Köln unterstand, dem Kloster S. Martin in Köln (LACOMBLET, UB. I, Nr. 123). Im 12. Jh. entstand der noch bestehende Turm der Kirche, das Langhaus wurde zuletzt im J. 1768 erneuert, dieser Bau im J. 1897 durch einen Neubau nach Plänen des Architekten *Theodor Kremer* in Köln ersetzt. Geschichte

Der dreigeschossige Westturm (Ansicht Fig. 47), ganz in Tuff ausgeführt, zeigt eine feine Gliederung mit Lisenen und Rundbogenfriesen vom Erdgeschoss an. Das Erdgeschoss nur mit Ecklisenen und einem kleinen Rundbogenfenster an der Westseite; das Portal, ganz schlicht mit schwerem Sturz, in rundbogiger Blende an der Nordseite des Turmes. Die beiden Obergeschosse mit Mittellisenen, im mittleren Geschoss jedes Feld mit zwei Bogen abschliessend, im oberen Geschoss mit je sieben Bogen; hier an jeder Seite zwei romanische Doppelfenster. Schlankes geschiefertes achtseitiges Pyramidendach. Beschreibung

Im Inneren die Turmhalle mit gratigem Kreuzgewölbe; eine Treppe führt in der Südmauer zum Obergeschoss.

Kathol. Pfarrkirche Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Taufstein

Taufstein aus Namurer Blaustein aus dem 12. Jh., auf schwerem runden Schaft ein flaches rundes Becken, unter dem profilierten Rande ein Rundbogenfries, von unten aufsteigende rohe Blätter, so dass ein breites, vertieftes Wellenband entsteht, 80 cm hoch, 85 cm Durchmesser (Fig. 47).

Kelch

Barockkelch vom Ende des 17. Jh., mit achtblätterigem Fuss und gothisierendem Knauf, die Kuppa in durchbrochenes Blattwerk mit Engelsköpfchen gefasst;

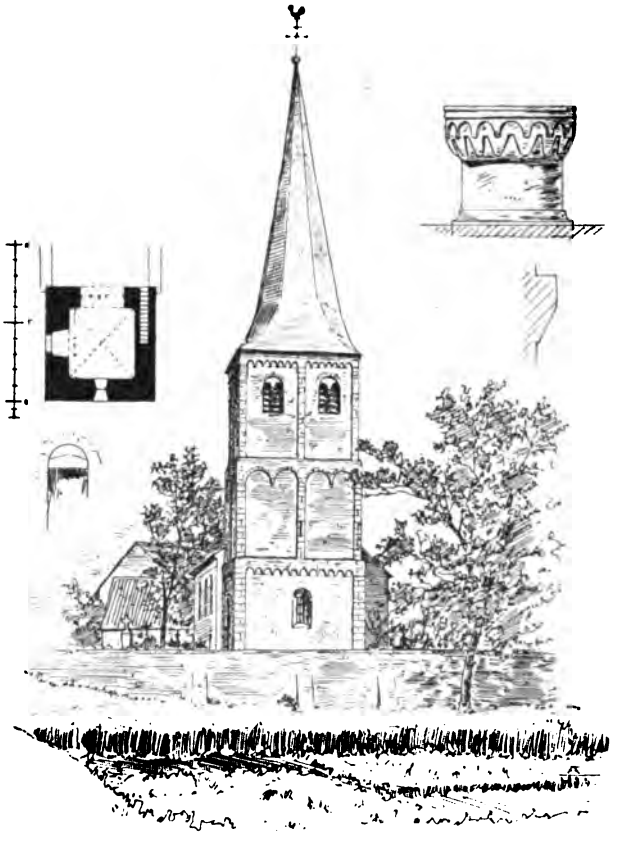


Fig. 47. Flittard. Turmansicht der katholischen Pfarrkirche vor dem Neubau des Langhauses.

unten die Inschrift: PAULLUS WIMMER, SENATOR COLONIENSIS, DONAVIT AGNELLO S. AUGUSTINI., 22 cm hoch, Kölner Beschau mit dem Meisterzeichen G. D.

Kelchlöffelchen, 8,5 cm lang, mit zierlichem gedrehten Schaft und der Inschrift: HEINRICUS FRANCKEN SIERSTORPHIUS ANNO 1620.

Glocken

Die einzige alte Glocke mit der Inschrift: MARIA HEIS ICH, ZO DEM DEINST GOTZ ROIF ICH. ANNO 1530.

Nach der handschriftlichen Geschichte im Pfarrarchiv trug eine andere, jetzt umgegossene Glocke von 1413 die Inschrift:

LUCAS, MARCUS, MATHEUS, JOANNES. X TIAN DUCTERWALD ME FECIT MCCCCXIII, XII. DIE MENSIS JUNII. [R.]

HERKENRATH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Antonii abb.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 439; II, S. 250. — Beiträge zur Geschichte des Niederrheins XIII, S. 281. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 315. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden, zwei von 1224, von 1294, 1300 und 1535. — Rentverzeichnis aus der Mitte des 15. Jh. — Kirchenbuch mit verschiedenen Aufzeichnungen vom 16. Jh. an. — Lagerbücher von 1664 und 1689. Vgl. TILLE, Übersicht S. 247.

Im J. 1144 ist die Abtei Siegburg schon in Herkenrath begütert (LACOMBLET, UB. I, Nr. 351); der Mitte des 12. Jh. gehören auch noch Turm und Langhaus der Geschichte

Fig. 48. Herkenrath. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Kirche an. Der Ritter Theodoricus de Dorendorp überweist im J. 1224 das Patronatsrecht über die Kirche dem Johanniterorden in Jerusalem. Vielleicht bestand in Herkenrath auch die erste Niederlassung der späteren Kommende Herrenstrunden, da im J. 1277 (LACOMBLET, UB. II, Nr. 706) und auch 1294 die „domus hospitalis" bezw. die domus der Brüder „in Herkenrath" genannt wird. Auch im Liber valoris um 1300 wird die Kirche genannt. Im J. 1892 wurden das Chorhaus und die beiden Seitenapsiden niedergelegt und nach den Plänen der Architekten *Ross* und *Knauth* in Düsseldorf ein grösseres Querhaus mit Chor in romanischen Formen errichtet.

Dreischiffiger Bruchsteinbau mit Westturm und moderner Choranlage in streng gebundenem System, im Lichten ursprünglich 17,60 m lang, 11,80 m breit (Ansicht Fig. 48, Grundriss Fig. 49, Detail Fig. 50). Beschreibung

Der schlanke, im Vergleich zur Kirche sehr hohe Westturm ist in den beiden unteren Geschossen ganz glatt, im Erdgeschoss einfache Rundbogenthür mit abge- Äusseres

Kathol. Pfarrkirche

treppter Laibung. Die beiden oberen Geschosse mit Eck- und Mittellisenen, jedesmal durch einen Rundbogenfries abgeschlossen. In der Turmstube an jeder Seite zwei romanische Doppelfenster mit Mittelsäulchen. Schlanker achtseitiger geschieferter Turmhelm.

Das Äussere des Langhauses, wahrscheinlich auch ursprünglich ganz schlicht, hat bei dem Anbau des Querhauses eine radikale Erneuerung und vollkommene Neuummantelung erfahren. Dabei sind die alten einfachen Rundbogenfenster ungefähr in der alten Grösse erhalten geblieben; die alten rundbogigen Portale der Süd- und Nordseite wurden ganz verwischt, sie sind nur noch im Inneren als Nischen zu erkennen. Dafür haben die Westenden der Seitenschiffe moderne Thüren erhalten.

Inneres

Das Innere ist durch die klare, ganz einfache Gliederung und das strenge Innehalten des gebundenen Systems von besonderem Interesse. Die Turmhalle und der darüber liegende Raum mit gratigen Kreuzgewölben auf kantigen Eckdiensten.

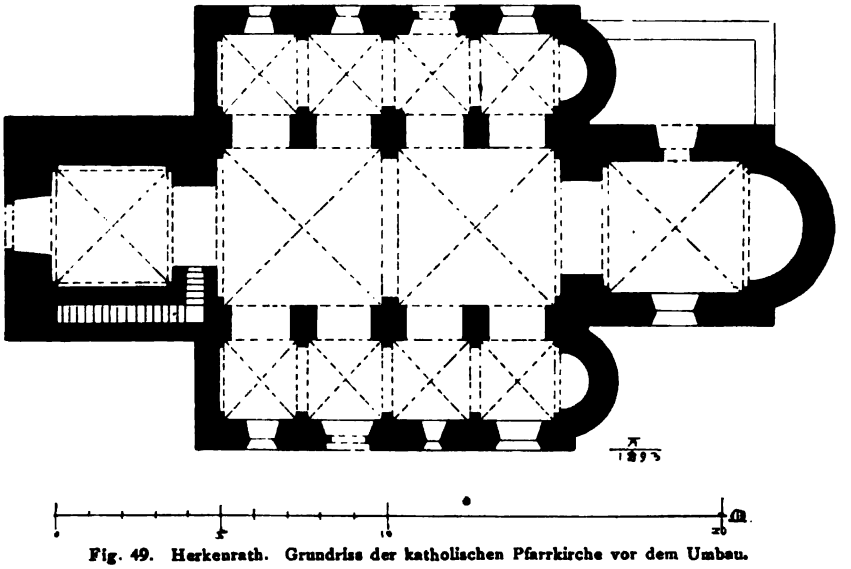


Fig. 49. Herkenrath. Grundriss der katholischen Pfarrkirche vor dem Umbau.

Die Pfeiler des Mittelschiffs bestehen aus grossen regelmässigen Quadern; Sockel und Gesimsplatten mit einfacher Schräge (Fig. 50). Vor dem Mittelpfeiler eine durchlaufende eckige Vorlage, darüber der die beiden Kreuzgewölbe scheidende Gurt. In jedem Seitenschiff vier quadratische Kreuzgewölbe, durch einfache Wandvorlagen und Gurtbögen geschieden, auch hier mit ganz einfachen Schrägen an Sockel und Gesims. Besonders interessant und sehr selten ist die an den Aussenmauern entlang gehende gemauerte Sitzbank, hier setzen die Wandvorlagen des Gewölbesystems mit ihren Basen auch erst auf dieser Sitzbank an.

Die sämtlichen Gewölbe sind fast genau quadratisch, die Scheitel der Gewölbe fast gar nicht überhöht.

Die beiden Seitenschiffe des Baues endeten bis zu dem Umbau von 1892 in kleinen Apsiden, das Mittelschiff in einem rechteckigen Chorhaus mit Apsis.

Würdigung

Wie die Kirche in Paffrath (s. u.), so scheint auch die Kirche in Herkenrath unter westfälischen Einflüssen entstanden zu sein; die strenge Durchführung des gebundenen Systems bei kleineren Dorfkirchen ist Westfalen eigentümlich und hält sich

Kathol. Pfarrkirche

dort bis in spätromanische Zeit, während den Rheinlanden der Stützenwechsel in Verbindung mit dem gebundenen System so gut wie ganz fremd ist. Die Kirche in Herkenrath zeigt auch mancherlei Anklänge an die kleinen romanischen Kirchenbauten der Gummersbacher Gegend (Kunstdenkmäler der Kreise Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth S. 2).

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Altar

Auf dem südlichen Seitenaltar niedriger Tabernakelaufsatz in guter Rokokoschnitzerei aus der Mitte des 18. Jh., darüber die Figur des Christuskindes, zu beiden Seiten gute Halbfiguren der hh. Maria und Joseph.

Taufstein

Romanischer Taufstein von Blaustein aus dem 12. Jh., 1,30 m Durchmesser; das flache breite Becken mit vier rohen, oben abgeplatteten Eckköpfen, die vier Felder dazwischen mit Meerungetümen, unter jedem Kopf ein einfaches Blatt. Der runde Schaft auf alter Fussplatte, um den Schaft vier ergänzte Ecksäulchen (Fig. 51).

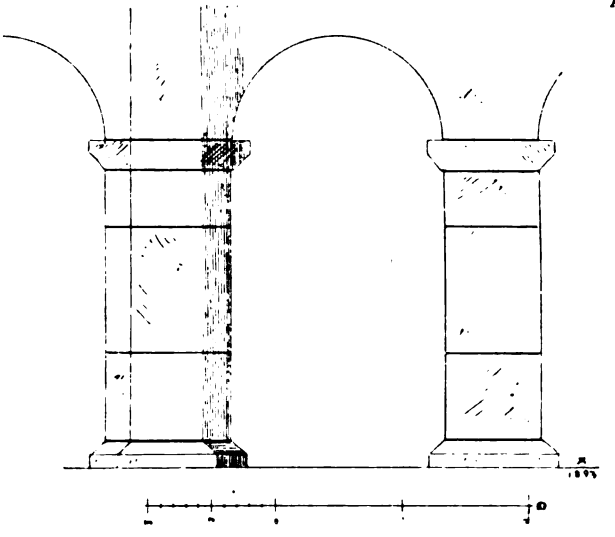


Fig. 50. Herkenrath.
Pfeilersystem der katholischen Pfarrkirche.

Skulptur

Figur der h. Katharina aus Holz, neu polychromiert, 90 cm hoch. Die Heilige mit stark ausgebogener Hüfte und schmächtigem Oberkörper, der Faltenwurf flott und einfach. Gute rheinische Skulptur aus der 2. H. des 14. Jh.

Kelch

Rokokokelch aus vergoldetem Silber von vorzüglicher Technik mit geschweiftem Rokaillefuss, die Kuppa halb in Muschelwerk gefasst, um 1760, 23 cm hoch.

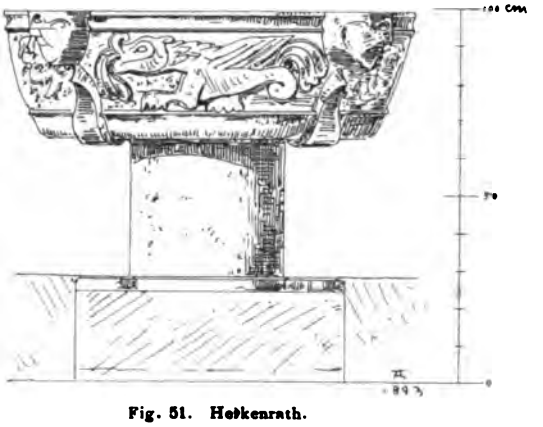


Fig. 51. Herkenrath.
Taufstein in der katholischen Pfarrkirche.

Glocken

Die beiden alten Glocken von 1471 und 1509 tragen die Inschriften:

1. SANCTUS JOANNIS BACTIST (so) HEICSCHEN ICH, IN ERE GOTZ LUEDDEN ICH. ANNO DOMINI MCCCCLXXI.

2. ANNA HIS ICH, IN IR GOTZ LUDEN ICH, KAIT VEDDER VERDRIFEN ICH, THOMA ZO COLLEN GOSZ MICH M°IX (wohl statt MV°IX).

Kalvarienberg

Vor der Kirche auf dem Kirchhof ein geschiefertes malerisches Holzhäuschen mit geschweiftem Dach, die eine Seite geöffnet und mit einer Holzbalustrade versehen; darin ein Kalvarienberg des 18. Jh. [R.]

HERRENSTRUNDEN.

Kathol. Rektoratkirche

KATHOLISCHE REKTORAT-, ehemalige JOHANNITERKIRCHE (s. t. s. Joannis Bapt.). VON MERING, Geschichte der Burgen in den Rheinlanden VIII, S. 115. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 321. — Berg. Ms. III, S. 189. — Beiträge zur Geschichte des Niederrheins XIII, S. 281.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Herkenrath: Vier Urkunden von 1224, 1294, 1300 und 1535. Vgl. TILLE, Übersicht S. 246.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Das Archiv, vereinigt mit denjenigen anderer rheinischer Kommenden, enthält 376 Urkunden von 1151—1678. Speziell über Herrenstrunden Urkunden betr. das Präsentationsrecht in Herkenrath, Akten über den Kirchenbau u. s. w. aus dem 16. Jh. Vgl. ILGEN, Rheinisches Archiv S. 52.

Geschichte

Die Kommende Herrenstrunden ist eine Abzweigung der von Graf Adolf I. (1160—1189) gestifteten Kommende auf Schloss Burg a. d. Wupper; die letztere ist schon im Beginn des 13. Jh. in dem Strunder Thal reich begütert, seit 1224 war der Johanniterorden auch im Besitz der Pfarrei Herkenrath (s. o. S. 87). Eine ausdrückliche Erwähnung findet eine besondere Niederlassung in Herrenstrunden bezw. Herkenrath im J. 1277 (viris religiosis, magistro et fratribus, s. domus hospitalis in Herkerode. LACOMBLET, UB. II, Nr. 706). Meist sind Burg und Strunden in der Hand eines Komthurs vereinigt. Die noch bestehende Kirche wurde von dem Komthur von Sparr um 1555 errichtet. Nach der Aufhebung des Ordens wurde die Kirche der Pfarrei Herkenrath überwiesen.

Beschreibung

Einfacher rechteckiger Saalbau vom J. 1555, im Lichten 15,50 m lang, 7,00 m breit (Ansicht und Grundrisse Fig. 52).

Der Bau mit einem einfachen Satteldach ist im Äusseren ganz schlicht, an der Westseite die rechteckige spätgothische Thür in Hausteineinfassung, zu ihren Seiten zwei querrechteckige vergitterte Fenster. Der Sockel zeigt in der Westhälfte des Baues an jeder Seite zwei steil abfallende Kellerfenster; an den Langseiten je drei ungegliederte Spitzbogenfenster in ungleichen Abständen. Auf dem Dach ein neuerer vierseitiger Dachreiter.

Das Innere ist im Westteil durch eine Barockempore verbaut, sonst ganz schlicht mit flacher Decke. Unter der westlichen Hälfte der Kirche eine Gruft mit vier gratigen Kreuzgewölben auf einem einfachen Mittelpfeiler, von der Aussenseite durch eine einfache rundbogige Thür in Hausteinumrahmung zugänglich.

Ausstattung Altar

Einfacher Barockaltar des 17. Jh. mit dem Wappen der Merode (Konrad Scheiffart von Merode, als Komthur im J. 1622 erwähnt).

Glasmalereien

In den Fenstern einzelne Reste vorzüglicher Glasmalereien der Frührenaissance vom J. 1556. Die einfachen Spitzbogenfenster hatten einen umlaufenden Ornamentstreifen von feinster Zeichnung in Hellgelb; die Mittelfelder waren wahrscheinlich rautenförmig weiss verglast und enthielten nur jedesmal eine runde Figurenscheibe mit umlaufender Stiftungsinschrift. In den Fenstern der Südseite sitzen noch ein Bogenfeld mit den Ornamentstreifen, einige kleinere Fragmente und eine Rundscheibe mit der Figur des h. Johannes, vor ihm knieend ein Johanniter mit Wappen, in welchem das Johanniterkreuz mit den Buchstaben F. F. D. S. angebracht ist. In dem Haus des Rektors zahlreiche andere Fragmente der Verglasung, namentlich eine Rundscheibe, der Gekreuzigte mit Maria und Johannes, davor knieend der Stifter mit seinem

Kathol. Rektoratkirche

Wappen, als Umschrift: FRAT. JOACHIM SPAR DE CRAMPO, COMMENDATOR IN STRUNT, ME FIERI FECIT ANNO 1556. Von einer weiteren, von den Besitzern von Zweiffelstrunden gestifteten Rundscheibe ist nur die Umschrift erhalten: HERMANN VAN ZVIVELL, KHATARINA VAN AURZHEIDT (statt Overheidt), SIN HUISFRAU, ME ANNO 1556. Dazu gehören die sehr feinen Stücke der Umrahmung, in denen das Zweiffelsche Wappen mit dem springenden Hirsch und das Overheidtsche Wappen mit schrägem doppeltgezinnten Balken regelmässig wiederkehren.

Glocke

Kleine Glocke vom J. 1555 mit der Inschrift:

JOACHIM SPAR DE CRAMPO, COMMENDATOR IN HEREN STRUNT, ME FIERI FECIT ANNO 1555.

Komthurei

Gegenüber der Kirche die ehemalige Komthurei, jetzt Herrn Richard Zanders in Bergisch-Gladbach gehörig, ein nicht sehr grosser zweigeschossiger Bau, der wahrscheinlich auch noch dem 16. Jh. angehört. Im Erdgeschoss ein einfaches von Säulen flankiertes Barockportal mit der Jahreszahl 1684 und den Initialen J. C. P. Die Fenster in den verschiedensten Formen. Das hohe Satteldach, das auf feinen spätgothischen Konsolen vorkragt, mit einer doppelten Reihe von Dachfenstern; die Dachfirst an den Enden abgewalmt, darauf reiche schmiedeeiserne Dachspitzen.

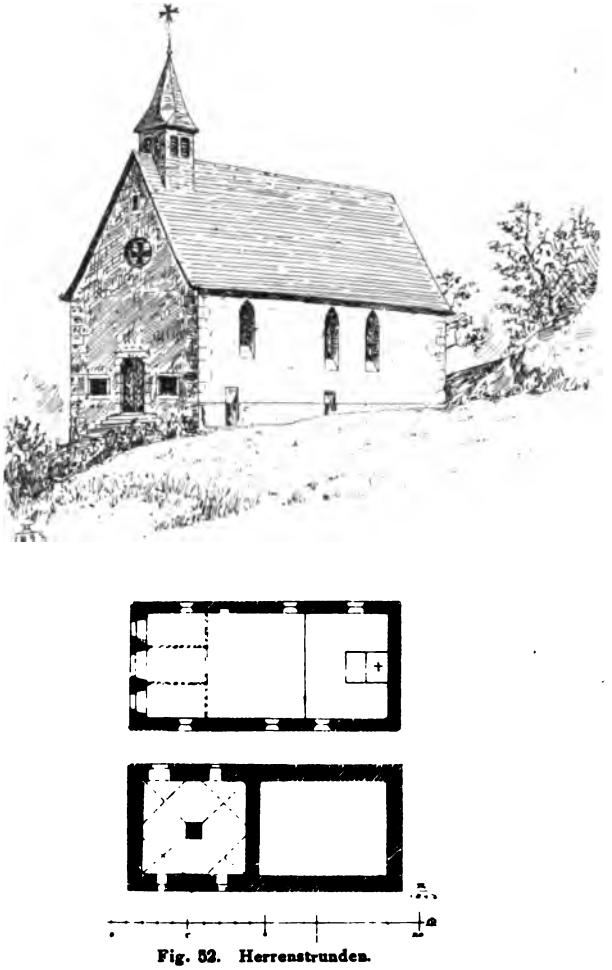


Fig. 52. Herrenstrunden.
Ansicht und Grundrisse der katholischen Rektoratkirche.

Das Innere des Hauses, das im J. 1899 wesentlich umgestaltet worden ist, hatte eine Einrichtung aus dem Ende des 17. Jh. mit verkröpften Thüren und einfacher Barocktreppe.

Mühle

Hinter der Komthurei die Mühle, ein einfacher Bau vom Ende des 18. Jh.; über der Thür das Wachtendonksche Wappen mit dem Johanniterkreuz und der Inschrift: CARL FRANS FREIHERR VON WACHTENDONK, HERR ZU GERMENZELL, S. J. O. RITTER UND COMMANDEUR ZU HERRENSTRUNDEN (im J. 1734 als Komthur genannt).

Neben der Kapelle Reste des alten Wirtschaftshofes, dessen Aussenmauern zum Teil noch dem 16.—17. Jh. angehören.

Burg Zweiffelstrunden

BURG ZWEIFFELSTRUNDEN. VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden VIII, S. 115. — Berg. Ms. III, S. 189.

Burg Zweiffelstrunden Geschichte

Die Burg ist Stammsitz eines Geschlechtes de Strune, das im J. 1304 genannt wird (Berg. Ms. III, S. 193); seit dem 15. Jh. war sie im Besitz der Familie Zweiffel. Durch die Kinder des Hermann von Zweiffel und der Katharina von Overheidt, die das Fenster in die Ordenskirche im J. 1556 stifteten, kam die Burg in den Teilbesitz der Hertzbach und Schaafhausen; nach diesen ist Ludwig von Metternich Besitzer. Die Burg kommt seit dem Ende des 16. Jh. nacheinander in den Besitz der von Duisterloe, Broich, von Birken gen. Birkmann, und im 18. Jh. an einen von Buinink. Im J. 1824 war Zweiffelstrunden im Besitz der Familie Neuhäuser, durch Erbschaft kam es an die Familie Molitor, die es noch jetzt besitzt.

Beschreibung

Das kleine malerische Burghaus, das an der Westseite noch von dem grossen Weiher eingeschlossen ist, ist ein zweigeschossiger Bau von vier Fensterachsen; das hohe Walmdach mit zwei Reihen von Dachfenstern und zwei Wetterfahnen mit dem Wappen der Birkmann (?). Der an der einen Ecke vorspringende Turm ist um ein Geschoss höher, er hat eine geschweifte Haube mit Kugelaufsatz, darauf eine elegante hohe Spitze, die reich mit Krabben aus Blei besetzt ist. Die Fenster, jetzt mannigfach verändert, waren ursprünglich schmal und nur mit einer Steinsprosse versehen. Auf dem Dach ein kleines Glöckchen mit der Inschrift: AD LAUDEM DEI. FRANS FUCHS IN CÖLLEN GOS MICH 1775. [R.]

HEUMAR.

Germ. Grabfunde

GERMANISCHE GRABFUNDE. Berg. Ms. I, S. 148; II, S. 161; IV, S. 243. — Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 1894, S. 38; 1895, S. 22.

Dicht bei dem Dorf Heumar liegt am Waldrand ein grosses germanisches Gräberfeld, ausserdem einige verstreute Gräber; ein weiteres Feld von 50—60 Gräbern liegt bei dem nahen Rittergut Leidenhausen. In den J. 1893, 1894 und 1896 hat Herr Lehrer C. Rademacher Ausgrabungen veranstaltet, durch die bei Heumar 28 und bei Leidenhausen 2 Gräber aufgedeckt wurden. Die Gräber enthielten fast sämtlich die gewöhnlichen bauchigen Aschenurnen von verschiedener Färbung, dabei Knochenreste und vereinzelt kleine sogen. Thränentöpfchen. Nur die im J. 1896 im Walde bei Heumar vorgenommenen Grabungen förderten aus der die Aschenurne umgebenden Brandschicht auch Bronzereste zu Tage, meist dünne Bronzebleche, zum grössten Teil angeschmolzen.

Alte Kathol. Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 292. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 372.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Prozessakten, betr. die Dotation der im J. 1698 errichteten Pfarrei. — Lagerbuch von 1763. Vgl. TILLE, Übersicht S. 247.

Geschichte

Der von dem alten Bau allein noch erhaltene Turm stammt wahrscheinlich noch von der schon im J. 1147 in Verbindung mit dem Hof der Abtei Deutz genannten Kapelle (LACOMBLET, UB. I, Nr. 357); die Kirche war Filial von Urbach bis zur Errichtung der Pfarrei im J. 1698. Der im J. 1834 errichtete einfache Neubau wurde im J. 1883 durch einen Westbau mit Turm nach Plänen des Architekten *Theodor Kremer* in Köln erweitert.

Beschreibung

Interessanter kleiner romanischer viergeschossiger Turm von 4,7 m Seitenlänge aus dem 12. Jh. (Ansicht Fig. 53). Die beiden niedrigen unteren Geschosse schmucklos mit kleinem rundbogigen Portal und Rundbogenfensterchen an den Seiten. In den

beiden oberen zusammengefassten Geschossen Ecklisenen, oben durch vier Rundbogen verbunden; hier an jeder Seite ein einfaches romanisches Doppelfenster, dessen Bogen in den Rundbogenfries hineinwachsen. Kräftiges reich profiliertes Hausteingesims mit niedrigem Pyramidendach. An der Ostseite heben sich noch deutlich die Kalkleisten von zwei Dachansätzen ab, diejenige eines alten Schiffes, das nur die Breite des Turmes hatte, und diejenige eines späteren, nach Norden vorspringenden Baues. Alte Kathol. Pfarrkirche

Von der Ausstattung der NEUEN KATHOL. PFARRKIRCHE sind zu nennen: Neue Kathol. Pfarrkirche Ausstattung

Schlichte spätgothische Monstranz aus vergoldetem Kupfer, 55 cm hoch.

Sonnenmonstranz vom J. 1787 aus vergoldetem Kupfer, mit unechten Steinen besetzt, 60 cm hoch, auf dem Fuss die Inschrift: GODEFRIDUS SCHWINGLER, ABBAS TUITIENSIS. ANNO DOMINI 1787.

KATHOLISCHE KAPELLE in OSTHEIM (s. t. s. Servatii), kleiner rechteckiger Bau mit rechteckigem Chor, aussen verputzt; einfache rechteckige Fenster. An dem Chor die Inschrift: ANNO 1707, über der einfachen Barockthür ein Wappen mit einem Pelikan, der eine Schlange in den Fängen hält. Die Kapelle ist in jüngster Zeit nach Westen verlängert worden. Ostheim, Kathol. Kapelle

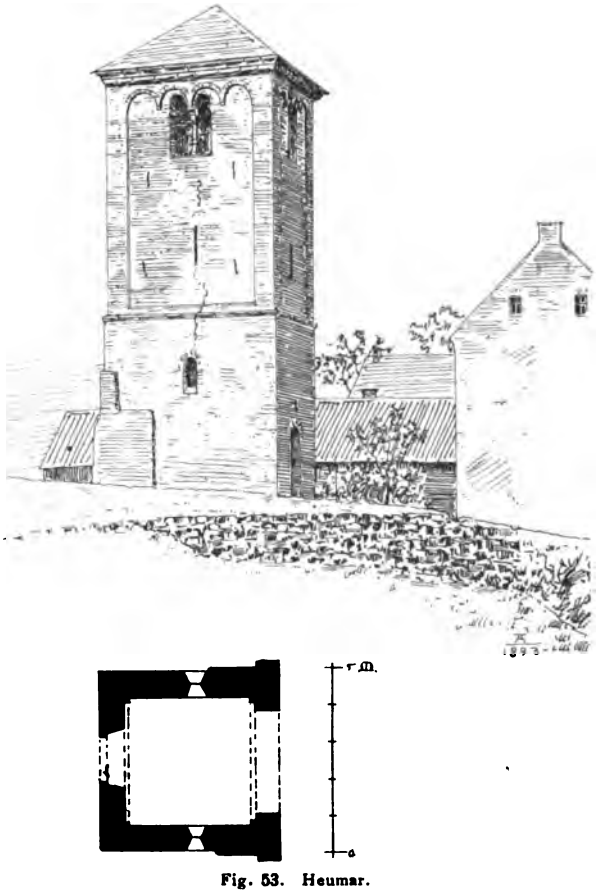


Fig. 53. Heumar.
Ansicht und Grundriss des Turmes der alten katholischen Pfarrkirche.

HAUS RATH. VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden IV, S. 65. — Niederrhein. Geschichtsfreund 1882, S. 111. — LACOMBLET, Archiv III, p. 293. Haus Rath

Ältere Ansicht: Lithographie von *Cajetan* um 1850 mit Ansicht des Schlosses vor dem Brand.

Der erste bekannte Besitzer ist der im Erkundigungsbuch vom J. 1555 genannte Wilhelm von Lützenrod. Die Burg blieb im Besitz dieser Familie, die im 17.—18. Jh. das zum Teil noch bestehende Herrenhaus errichtete. Der letzte Freiherr von Lützeradt († 1864 in Dresden) verkaufte die Burg um 1820 an den Freiherrn von Geyr, der 1824 das Herrenhaus in Stand setzte. Seit einem Brand um 1870 liegt das Herrenhaus als Ruine; die Freiherren von Geyr veräusserten kurz darauf den Besitz, der später von Herrn Geheimrat von Mevissen in Köln erworben wurde; die jetzigen Eigentümer sind dessen Erben. Geschichte

Der vor der Hauptburg gelegene Wirtschaftshof enthält nur ganz moderne Gebäude. Beschreibung

Haus Rath

Die grosse Hauptburg, deren Gräben noch zum grössten Teil erhalten sind, hat den Eingang an der dem Wirtschaftshof zugekehrten Schmalseite. An der einen Seite das jetzt in Trümmern liegende Herrenhaus mit einem kurzen Flügel von vier und einem langen von sieben Fensterachsen; an der freien Ecke ein dreigeschossiger, aus der Flucht vorspringender Turm. In dem Winkel lag ein um die Mitte des Jahrhunderts beseitigter runder Treppenturm. Die Aussenmauern stehen über dem, zum Teil wohl noch dem Mittelalter angehörenden Kellergeschoss fast noch in der vollen Höhe; das Ganze scheint im J. 1824 modernisiert worden zu sein. An der Innenseite des Hauptflügels das von Geyrsche Wappen mit dem Chronogramm: CORNELIVS IOSEPHVS LIBER BARO DE GEYR ARCEM RESTAVRAVIT (1824).

Sterbetafeln

Im Pächterhaus zwei Sterbetafeln des Johann Wilhelm Ludwig von Lützerode († 1738) und seiner Gattin Eva Francisca von Bourscheid-Büllesheim († 1757).

Kapelle

Vor dem Gut eine grosse achtseitige Kapelle aus der Mitte des 18. Jh. mit dem Erbbegräbnis der von Lützerode zu Rath, im Lichten 7 m Durchmesser; Ziegelbau mit kräftigen Ecklisenen und hohem Mansarddach mit Dachreiter; vier Stichbogenfenster und Rokokothür in Hausteineinfassung. Im Inneren eine einfache Gliederung durch Stuckleisten, Kuppelgewölbe in Pliesterwerk; an der einen Seite der Altar in Stuck. Über der Hauptthür eine Kartusche mit den auf Erbauung und Weihe bezüglichen Chronogrammen:

ACCIPE, VIRGINEAE MATRIS PIE SPONSE IOSEPHE,
QVOD TIBI TERRENI STRVXIT HONORIS OPVS (1741).

FRANCISCUS FRIDERICUS L. B. DE LUTZERODE ET EVA FRANZISCA NATA BARONESSA DE BOURSCHEIDT A BULLESHEIM, CONJUGES.

VSITATIS INTER ORTHODOXOS RITIBVS IN IPSA MAGNI IOSEPHI FESTIVITATE CONSECRAVIT (1743)

RMVS D. L. B. AB HAGEN, ECCLESIAE SIGBURGENSIS ABBAS.

Haus Leidenhausen

HAUS LEIDENHAUSEN. VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 374.

Handschriftl. Qu. Archivalien im Besitz des Herrn Freiherrn von Weichs zu Roesberg. Vgl. TILLE, Übersicht S. 162.

Geschichte

Der erste bekannte Eigentümer ist im J. 1329 ein Hermann von Deutz; später erscheint Leidenhausen im Besitz eines gleichnamigen Geschlechtes, von dem Katharina, Witwe von Johann Mengis, im J. 1443 vorkommt (Ann. h. V. N. LVII, S. 39). Um die Mitte des 16. Jh. ist Peter von Bellinghausen Besitzer, seine Enkelin bringt es dem 1636 verstorbenen Georg von Hatzfeldt zu. Durch Kauf kommt Leidenhausen im J. 1674 an die Freiherren von Weichs zu Roesberg, die es bis zum J. 1836 besassen; es gelangte dann an die Herren von Geyr zu Rath und Dr. Hohenschutz, die es schon im J. 1837 an den Freiherrn Johann Wilhelm von Mirbach zu Harff weiter veräusserten. Jetziger Eigentümer ist Herr Graf Ernst von Mirbach-Harff.

Beschreibung

Grosse vierseitige Anlage, nur an der einen Seite noch ein älteres Gebäude, ein grosser Trakt mit Stallungen, daran das Allianzwappen Weichs und Velbrück zu Garath mit der Jahreszahl 1749. An der gegenüberliegenden Seite das einfache Herrenhaus in Ziegelmauerwerk mit der Jahreszahl 1803 und dem Allianzwappen Weichs und Steinen zu Scherffen; zu beiden Seiten desselben entsprechende kleinere Wohnbauten. Die dritte Seite wird ganz durch eine grosse Scheune vom J. 1803 eingenommen.

Die Wassergräben um das Gut sind nur noch zum Teil erhalten.

Sakramentshäuschen

Vor dem Gut an einer Wegeecke zierliches Sakramentshäuschen für Prozessionszwecke vom J. 1755; auf dem Sockel das Chronogramm: QVI SALVANDOS

SALVAS GRATIS, TV LVX VIVA POTESTATIS, SALVA ME, FONS PIETATIS (1755). Im Oberbau eine Nische mit dem Relief eines Kelches mit Hostie, flankiert von zwei Voluten und mit einem halbrunden Giebel abgeschlossen. Haus Leidenhausen

HAUS RÖTTCHEN. Über die ältere Geschichte des Gutes ist wenig bekannt; im J. 1698 gehörte es dem Hildesheimer Domherrn von Beissel; im J. 1708 kam es durch Kauf an J. von Borchers und im J. 1764 besass es der Abt Freiherr von Kaas. Von der Familie von Kaas ging Röttgen an die Freiherren von Geyr über; Freiherr Franz von Geyr erbaute im J. 1866 ein neues Wohnhaus. Der jetzige Eigentümer ist Herr Freiherr Josef von Geyr. Haus Röttchen Geschichte

Das Herrenhaus, das inmitten einer grossen Waldwiese liegt, ist ein gothischer Ziegelbau vom J. 1866; daran angebracht eine Anzahl älterer Hausteinteile, Ornamentreste, Grinköpfe, Konsolen u. s. w., wahrscheinlich aus Köln stammend. Beschreibung

Im Inneren eine reiche, zum grössten Teil ältere Ausstattung. Unter den zahlreichen Gemälden, die aus der Lyversbergschen Sammlung herrühren, ist wenig Bedeutendes, meist Niederländer des 17. Jh. und deutsche Bilder des 18. Jh. Besonders zu nennen sind ein Violinspieler am Fenster, wohl ein *Franz Mieris,* eine Landschaft in blaugrünen Tönen in der Art *Breughels,* eine kleine Landschaft mit Burg, angeblich *Vinckboons;* endlich noch eine grosse Landschaft in dunklen Tönen mit einer Burg am See, niederländisch, aus der Mitte des 17. Jh. Sammlung

Ausserdem bewahrt das Haus eine grosse Sammlung chinesischer und japanischer Porzellane der verschiedensten Arten, ein grosses japanisches Service aus Speckstein mit gravierten und vergoldeten Ornamenten. Endlich ist die grosse Anzahl von Möbeln des 18. Jh. zu nennen, darunter einige gute Schränke und Kommoden, ein grosses Louis XVI.-Ameublement, u. a. m. [R.]

IMMEKEPPEL.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Luciae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 250. — Geschichtl. Notizen über Immekeppel, Bensberg 1872. — Ann. h. V. N. XXXII, S. 28. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 318. — REHSE, Gesch. der evangel. Gemeinde Bergisch-Gladbach S. 17. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Hofesordnung vom J. 1577. — Rentenverzeichnis vom J. 1672. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 248.

Die Pfarrkirche stand von jeher im Zusammenhang mit dem vielleicht schon fränkischen Lehenhof in Immekeppel, der im J. 1166 von der Stifterin Hildegund von Meer dem neugegründeten Kloster Meer überwiesen wurde; das Kloster Meer, das im Besitz des Patronatsrechtes war, veräusserte seinen Besitz im J. 1724 an das Kloster Steinfeld. Die alte Kirche, ursprünglich Filiale von Bensberg, hatte einen schlichten romanischen Turm und ein kleines einschiffiges Langhaus des 17. bis 18. Jh. Um 1880 wurde ein vollkommener Neubau in romanischen Formen errichtet. Geschichte

HAUS THAL. VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 321. Am Ende des 16. Jh. erscheint Haus Thal im Besitz der Familie von Aldenbrück gen. Velbrück, im 17. Jh. sind die von Holtum und von Reuschenberg Eigentümer. Dann besass es im Anfang des 18. Jh. der Bürgermeister Herweg in Köln, nach diesem die Familie Fischer. Haus Thal

Haus Thal

Der jetzige schlichte Bau stammt aus dem 18. Jh.; das zweigeschossige Herrenhaus von vier Achsen hat an der einen Langseite einen zweifensterigen geschieferten Risalit mit geschweiftem Dach. Die gleichzeitigen, einen rechten Winkel bildenden Wirtschaftsgebäude ganz einfach in Fachwerk. Gegenüber dem Herrenhaus an dem zum Teil noch erhaltenen Wassergraben ein achtseitiger Gartenpavillon mit geschweifter Haube. [R.]

LANGEL.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Clementis, p. et m.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S 447; II, S. 250. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 375.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Akten vom Ende des 18. Jh. an. Vgl. TILLE, Übersicht S. 248.

Geschichte

Die Kirche, die im Liber valoris um 1300 zuerst ausdrücklich genannt wird, wird im J. 1326 der Abtei S. Pantaleon in Köln inkorporiert. Im J. 1890 wurde ein vollkommener Neubau nach Plänen des Architekten *Nagelschmidt* in Köln errichtet.

Ausstattung

Von der Ausstattung ist nur eine Glocke vom J. 1785 erhalten, sie trägt die Inschrift: IN HONOREM B. M. V., S. PANTAL. ET S. CLEMEN. REFUNDEBAR 1785 SUMPTIBUS ABBATIAE SUB RMO D. AEMILIANO. ABBATE ET R. D. ANDREA OLBERZ, PASTORE. PETRUS LEGROS FECIT. [R.]

LIEBOUR.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Margarethae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 240. — DUMONT, Descriptio p. 26, 48.

Geschichte

Die Kirche erscheint erst im 17. Jh. als Filiale von Niederkassel im Siegkreis; sie wurde im J. 1849 zur Pfarrkirche erhoben. Der jetzige Bau stammt aus dem 18. Jh.

Beschreibung

Einfacher kleiner Saalbau mit rundbogigen Fenstern und dreiseitigem Chorabschluss, im Lichten 13 m lang, 5,5 m breit. Die Ausstattung des 18. Jh. ist ohne Bedeutung.

Glocke

Glocke vom J. 1728 mit der Inschrift: ANNO 1728, 26. MARTIJ, IN HONOREM STI. FRANCISCI ET STAE. ANNAE REFUSA SUM SUB R. D. EVERHARDO ASTRUP. DINCKELMEYER 1728 GOSS MICH. [R.]

MARIALINDEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. b. Mariae Visitationis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 257.

Handschriftl. Qu. Einzelne Akten u. s. w. im Pfarrarchiv zu Overath.

Geschichte

Von dem noch bestehenden Bau entstammt der Chor wahrscheinlich dem Ende des 15., das Langhaus wohl dem Anfang des 16. Jh. Als Erbauer werden um 1516 die Herren von Wylich zu Grossenbernsau genannt, die auch das Patronat besassen. Im J. 1676 erscheint Marialinden als Filialkirche des weit entfernt gelegenen Olpe (Kreis Wipperfürth), später aber ist es Overath unterstellt. Im J. 1857 erfolgte die Erhebung zur Pfarrkirche; im J. 1897 wurde nach dem Entwurf des Architekten *Th. Kremer* in Köln das Langhaus um ein Joch verlängert und eine zweitürmige Westfaçade errichtet.

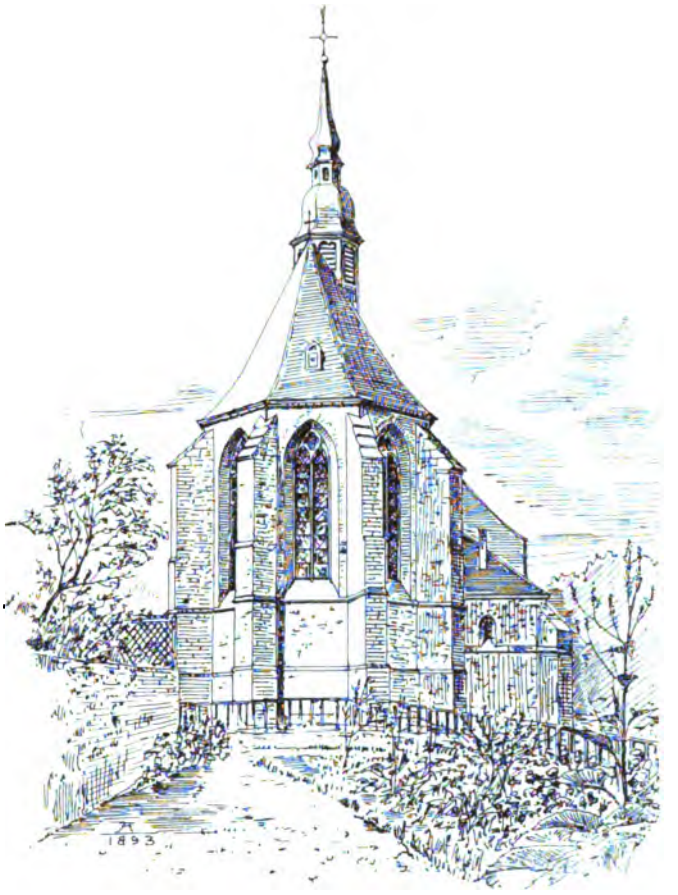


Fig. 54. Marialinden. Choransicht der katholischen Pfarrkirche vor dem Umbau.

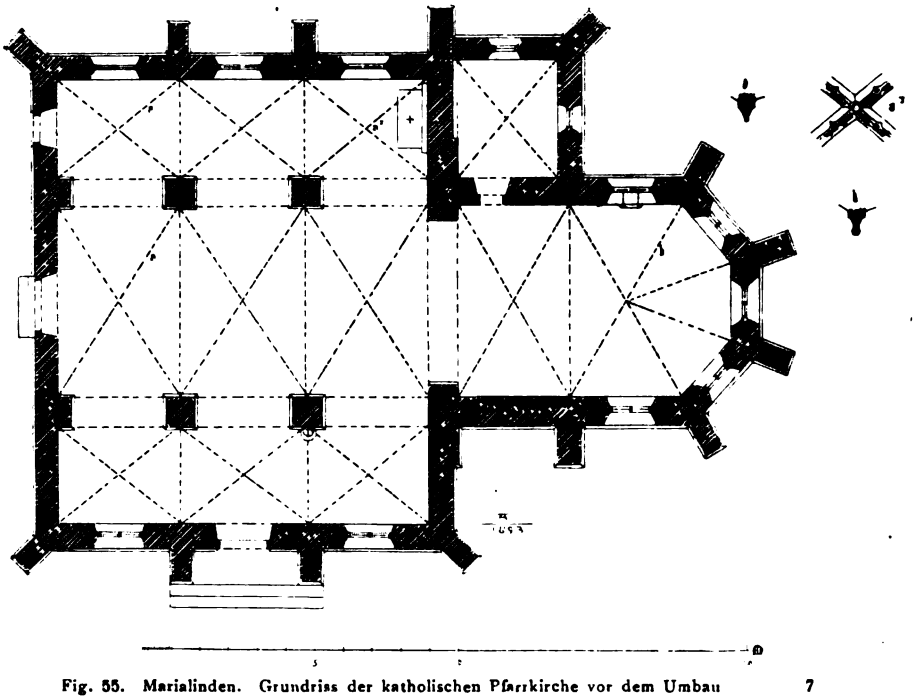


Fig. 55. Marialinden. Grundriss der katholischen Pfarrkirche vor dem Umbau

Kathol. Pfarrkirche Beschreibung

Dreischiffige Hallenkirche in Bruchsteinmauerwerk mit langem Chor und modernem zweitürmigen Westbau; der alte Bau war im Lichten 23,5 m lang, 15,5 m breit (Ansicht Fig. 54, Grundriss Fig. 55).

Äusseres

Das Äussere des Baues ist sehr einfach. Der etwas ältere Chor hat moderne zweiteilige Masswerkfenster und schwere Strebepfeiler, die über einer Sockelschräge das umlaufende Gesims der Fensterbänke zeigen, darüber noch eine Abtreppung. Die Strebepfeiler selbst sind leicht geböscht. Das dreijochige Langhaus zeigt im Äusseren ganz entsprechende Formen, jedoch sind hier die Fenster schon rundbogig und mit einfachem Fischblasenmasswerk versehen. In der Mitte der Südseite befand sich eine kleine Thür unter dem Fenster. Die grosse Westwand war schmucklos.

Fig. 56. Marialinden.
Katholische Pfarrkirche. Altar vom J. 1626 aus der Probstei Ciriax.

Die gleichzeitig mit dem Langhaus entstandene Sakristei in der Nordostecke zwischen Chor und Langhaus hat kleine spitzbogige Fenster und ist in ziemlicher Höhe von einer Sohlbank umzogen.

Inneres

Im Inneren der Chor mit einem Rippengewölbe von feiner reicher Profilierung, das auf kleinen aus Gesichtsmasken gebildeten Konsolen ansetzt; im Langhaus schwere viereckige, an den Ecken leicht abgefaste Pfeiler, unter den Gewölbeanfängern ein dünnes spätgothisches Gesims. Die Gurtbögen sind abgefast, die Kreuzgewölbe der drei Schiffe mit einfachem Schienenprofil. Die Schlufssteine werden durch reichere Ausbildung der Rippen an der Kreuzung, durch Rosetten, aufgesetzte kleine Wappenschilde geschmückt. Die Sakristei mit einem einfachen Rippengewölbe.

Ausstattung Altar

In dem nördlichen Seitenschiff Barockaltar aus Kalkstein vom J. 1626 (Fig. 56), aus der Siegburger Propstei in Ciriax bei Overath stammend (s. u. S. 124). Das Mittelfeld, im Halbkreis geschlossen, mit einem figurenreichen Relief der Kreuzigung, flankiert von Säulen; die Seitenfelder mit Figurennischen und vier Wappen von der ursprünglich grösseren Ahnenreihe auf den seitlichen Pilastern, nach den Seiten volutenartige Auswüchse. Unter dem ganzen Oberbau eine gleichfalls steinerne Predella, mit dem Relief des Abendmahls in der Mitte und den Reliefs der Kreuz-

schleppung und Christi am Ölberg zu den Seiten. Das Ganze wird bekrönt von einer Kartusche mit der Inschrift: Kathol. Pfarrkirche

REVERENDISSIMUS ET NOBILISSIMUS DOMINUS, D. BERTRAMUS A BELLINCKHAUSEN DE VETERI BERNSAW, DEI PROVIDENTIA ABBAS ET DOMINUS TEMPORALIS CIVITATUM AC DITIONUM SIEGBERGENSIS, STRALENSIS, GULSENSIS, EWEHEIMENSIS, HOC ALTARE AD MAIOREM DEI GLORIAM F. F. ET ECCLESIAM HANC IN HONOREM S. CIRIACI MART. PENITUS RUINOSAM EX TOTO RESTITUIT ANNO 1626.

Die freistehenden Figuren sind nur noch zum Teil erhalten. Der ganze Altar ist von guter Durchführung sowohl im Figürlichen wie im Ornamentalen und kann zu den besseren Arbeiten der Zeit rechnen.

Gnadenbild, Holzgruppe der Pietà aus dem 15. Jh., neu polychromiert, eine mittelmässige Arbeit, 50 cm hoch. Skulpturen

Holzfigur der h. Barbara vom Ende des 15. Jh., 55 cm hoch, zum Teil ergänzt.

Eine ältere, nicht mehr vorhandene Glocke vom J. 1771 trug die Inschrift: Glocke H. MARIA BITT VOR UNS. BARTOLOMÄUS GUNDER GOS MICH ANNO 1771. [R.]

MERHEIM.

GERMANISCHE FUNDE. Auf der Ilsfelder Hardt bei dem Dorf Thurn, einer jetzt mit Nadelholz bestandenen leichten Erhöhung, liegen mehrere hundert germanische Grabhügel. Die meisten der Hügel waren schon früher angeschnitten worden; bei den Nachgrabungen, die der Lehrer C. Rademacher in Köln im J. 1893 veranstaltete, wurden 24 Hügel geöffnet. Im Allgemeinen enthielten die Hügel die gewöhnlichen bauchigen Aschenurnen, teils gelblich, teils schwarz glänzend und geglättet, nur wenige mit eingeritzten primitiven Ornamenten. Bemerkenswert waren die zahlreichen Broncekügelchen in den mit verbrannten Grabbeigaben, sowie ein Teil eines Bronceringes und ein rot bemalter Urnendeckel aus gelbem Thon (Berg. Ms. I, S. 162; II, S. 174; III, S. 26. — B. J. LII, S. 178. — Berichte über deutsche Altertumsfreunde 1894, S. 40; 1895, S. 25; 1897, S. 2). Germanische Funde

Die auf der Haide bei dem Bahnhof Delbrück gelegenen Grabhügel wurden gleichzeitig untersucht; die 6 geöffneten Hügel ergaben Graburnen, die zum Teil auch mit einfachen Strich- und Zickzackmustern verziert waren (Berg. Ms. II, S. 7. Berichte über deutsche Altertumsfunde 1894, S. 41).

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Gereonis). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 439; II, S. 250. — v. ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 343. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbuch um 1600. — Kircheneinkünfte vom J. 1682. — Rechnungsbuch der Kirche zu Oberzündorf vom J. 1656. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 248.

Die schon im Liber valoris um 1300 genannte Kirche ist eine der ältesten der Gegend; im J. 1821 wurde der jetzige schlichte Saalbau errichtet.

Von der älteren Ausstattung ist nichts erhalten; v. ZUCCALMAGLIO (a. a. O.) erwähnt eine Glocke vom J. 1262 (?) mit der Inschrift: REX GLORIAE, VENI CUM PACE.

HAUS ISENBURG. VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 342. — VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden I, S. 110 Anm. — Berg. Ms. V, S. 224; VII, S. 122. — VON SYBEL, Nachrichten über die Soester Familie Sybel S. 124. Haus Isenburg

Haus Isenburg

Handschriftl. Qu. Tagebuch des Hofkammerrates BERTOLDI von 1796 bis 1824 in der Mülheimer Gymnasialbibliothek.

Geschichte

Als Eigentümer des Gutes ist zuerst von 1364 ab Dietrich von Elverfeld beglaubigt; von dieser Familie kam Isenburg im J. 1608 durch Kauf an die kölnische Patrizierfamilie von Rottkirchen. Nach dem Tode Johann Friedrichs von Rottkirchen erscheinen im J. 1740 sein Neffe Johann Wilhelm von Lünink, im J. 1744 ein anderer Neffe, Graf Johann Hermann von der Horst, als Eigentümer.

Von den von der Horst erwarb der Hofkammerrat Bertoldi im J. 1799 das Gut und liess im J. 1803 das jetzige Herrenhaus errichten. Im J. 1823 folgte als Besitzer F. C. Elbers, 1832 ein Baron Lockhorst, 1833 Heinrich von Sybel zu Düsseldorf; dann im Besitz seines Sohnes, des bekannten Historikers, ist heute Isenburg Eigentum seines Enkels, des Geh. Reg. Rates Friedrich Ludwig Karl von Sybel in Berlin.

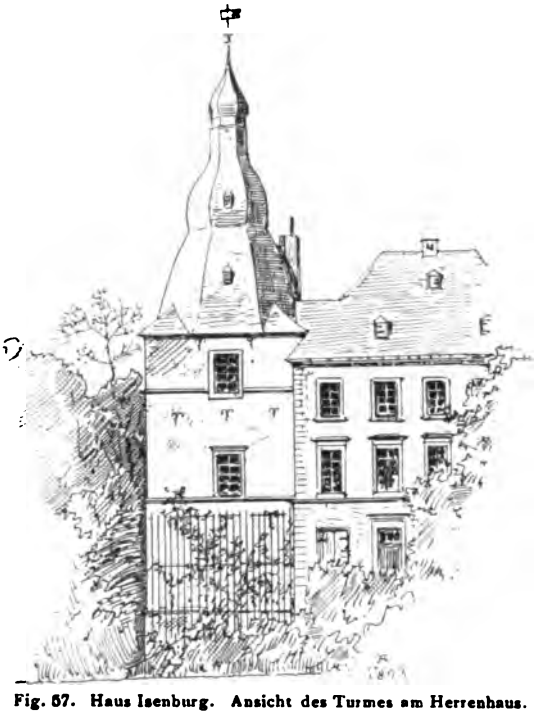


Fig. 57. Haus Isenburg. Ansicht des Turmes am Herrenhaus.

Beschreibung

Die dreiflügelige Vorburg ist ganz von jetzt trockenen Gräben umgeben; der eine Flügel, das Pächterhaus, zweigeschossig aus der 1. H. des 18. Jh., an dem einen Ende desselben liegt das alte Thor, rundbogig aus Trachyt in rechteckiger Blende mit Spuren der Zugbrücke. Die beiden anderen Flügel sind einfache Stall- und Scheunenbauten; durch den einen Seitenflügel führt eine im Korbbogen geschlossene Durchfahrt über eine gemauerte Brücke zum Herrenhaus.

Das Herrenhaus, auf einer viereckigen, zum Teil mit Böschungsmauern versehenen Insel gelegen, besteht aus dem älteren Turm des 17. Jh. (Ansicht Fig. 57) und dem anstossenden dreigeschossigen Herrenhaus, einem einfachen Bau von 5 Achsen aus dem J. 1803.

Der schwere viereckige Turm, stark verankert, zeigt einige schmale Gurtgesimse aus Trachyt, neuere grosse Fenster und eine hohe geschieferte Dachhaube, die über dem geschweiften Ansatz noch einen hohen birnförmigen Aufsatz zeigt.

Das Herrenhaus war von einem doppelten Wassergraben umschlossen.

Thurner Hof

THURNER HOF. VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 339, 392.

Geschichte

Der Hof ist wahrscheinlich Stammsitz eines Geschlechtes vamme Thurne, von dem ein Hermann vamme Thurne im J. 1423 in dem benachbarten Wichheim begütert ist (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln XVIII, S. 72). Im J. 1563 ist es im Besitz der von Brambach; es folgten wahrscheinlich als Eigentümer die von Pampus und die von Hatzfeld. Im J. 1627 ist Wilhelm Quad von Buschfeld Eigentümer, der das Thor errichtete; nach dem Aussterben der Quad von Buschfeld fiel Haus Thurn mit Buschfeld an die von der Leyen, die um die Wende des 18. Jh.

den Hof veräusserten. Im J. 1846 war das Gut im Besitz der Witwe Neuhöffer, der jetzige Besitzer ist Herr Karl Krein in Thurn. Thurner Hof

Die Anlage umschliesst ein regelmässig viereckiges Terrain. An der einen Ecke liegt das wohl noch dem 16. Jh. angehörende Wohnhaus mit hohem Giebeldach, ein zweigeschossiger Bau, der sich über alten grossen Kellern erhebt. Die Aussenseiten des im Obergeschoss aus Fachwerk bestehenden Baues sind im Lauf der Zeit mannigfach verändert worden; im Inneren die alte gothische Holzkonstruktion zum Teil noch erhalten. Beschreibung

An der gegenüberliegenden Ecke ist noch ein kleiner Eckturm erhalten, jetzt mit einfachem Pyramidendach versehen; im Erdgeschoss mit Schiefsscharten, im Obergeschoss mit kleinen Fensterchen. Daneben das grosse rundbogige Thor mit dem Allianzwappen Quad und Palant und der Jahreszahl 1627 (Wilhelm von Quad-Buschfeld heir. 1594 Maria von Palant zu Gladbach).

Die anderen Teile des Hofes, wie die Umfassungsmauern, sind neueren Ursprungs, die Gräben fast ganz zugeworfen.

HAUS HERL. VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden I, S. 131. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 341. — Berg. Ms. IV, S. 193. — Aktenmässige Ausführung, dass Inhabere des Rittersitzes Herl die Pastorat zu Merheim Amts Portz alternis vicibus . . . zu begeben in rechtlichem Besitz sich befinden, 1756. Haus Herl

Handschriftl. Qu. Im Besitz des Herrn Max Pflaum, Fahnenburg: Grundliche Geschichtsausführung in Betref des über den im Bergischen Amt Portz unweit Mülheim gelegenen Rittersitz Herll getroffenen Kaufs (1775) (Sammelband von FAHNE Nr. 65).

Ursprünglich war das Gut wohl im Besitz eines gleichnamigen Geschlechtes, von dem Heinrich von Herl im J. 1320 genannt wird; im J. 1381 ist Herl im Besitz des Ludwig von Menden (ENNEN-ECKERTZ, Quellen V, S. 364. — Mitteil. aus dem Stadtarchiv zu Köln IX, S. 26). Im Beginn des 15. Jh. gehört Haus Herl den von Calcheim, durch Kauf kommt es 1450 an Gerhard von Loë und 1486 an Bertold von Plettenberg, dessen Enkelin es dem Wilhelm von Quad im J. 1524 zubrachte. Deren Tochter bringt es 1548 an Otto Schenk von Nideggen, es folgt im Besitz wiederum seit 1601 dessen Schwiegersohn Robert Stael von Holstein. Erst zwischen 1466 und 1655 wurde Herl zum Rittersitz gemacht (Mitteil. aus den Akten der bergischen Obergerichte S. 29). Robert Staels Enkelin heiratet Adolf von Katterbach, der Besitzer von Herl wurde und es wiederum 1651 an seinen Schwiegersohn Matthias von Nagel vererbte; dieser errichtete das noch bestehende Herrenhaus. Die von Nagel verkaufen Herl im J. 1760 an Matthias Melchior von Mering, schon 1764 wird es an den Ober-Kommissar Rappard und 1774 an Ph. W. Hofmann veräussert; dann kam es noch am Ende des 18. Jh. an die Familie Bürgers aus Köln. Der jetzige Eigentümer ist Herr Victor Ignaz Bürgers in Bonn. Geschichte

Der nördlich vom Herrenhaus gelegene Wirtschaftshof ist im 19. Jh. ganz umgebaut und wahrscheinlich nach dem Herrenhaus hin erweitert worden. An den Wirtschaftshof angelehnt das grosse zweigeschossige Herrenhaus mit hohem Walmdach, an der Langseite 7, an der Schmalseite 4 Fensterachsen. An der Westseite eine hohe Freitreppe, die zu dem mit dem Nagelschen Wappen geschmückten einfachen Barockportal emporführt. Darüber in Eisenankern die Jahreszahl 1663. An der Südwestecke ein grosser vorspringender Turm, der, um ein Geschoss höher als das Herrenhaus, jetzt mit einem niedrigen Pyramidendach versehen ist. Beschreibung

Haus Herl

Die Umfassungsmauern der Hauptburg sind bis auf Brüstungshöhe abgetragen, das Ganze dient jetzt als Blumengarten. Ausserhalb der Hauptburg ein prächtiger, wohl schon im 18. Jh. unter geschickter Benutzung des Wassergrabens angelegter Park.

Am Rande des Parks die KAPELLE (s. t. s. Joannis Nep.) aus der Mitte des 18. Jh., ein einfacher Bau mit abgeschrägten Ecken und einfachen Fenstern in Hausteinumrahmung, im Lichten 11,20 m lang, 6,60 m breit; auf dem Dach zierlicher achtseitiger offener Dachreiter mit geschweifter Haube.

Im Inneren der Kapelle ein guter kleiner Rokokoaltar mit dem Bild des h. Johannes Nepomuk aus der Mitte des 18. Jh.

Gut Schlagbaum

GUT SCHLAGBAUM. Nähere Angaben über die Geschichte des Gutes fehlen ganz; Eigentümer ist jetzt Herr Ziegeleibesitzer Wahlen.

Aus dem 16. Jh. stammt noch ein Flügel mit einem quergestellten kleinen Turm an der Ecke, der jetzt eine moderne Abdeckung trägt. Der Flügel ist durchbrochen von dem Thorweg; das rundbogige Thor in rechteckiger Blende mit Spuren einer Zugbrücke, darüber ein gutes Renaissancerelief mit Adam und Eva, umgeben von Kartuschwerk und Fruchtgehängen. Neben dem Thor noch ein Renaissancefenster mit Steinpfosten.

Haus Mielenforst

HAUS MIELENFORST. VON MERING, Gesch. der Burgen IV, S. 63. — v. ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 342. — Ann. h. V. N. XXV, S. 192, 200.

Ursprünglich im Besitz eines gleichnamigen Geschlechtes, von dem Engilbertus de Milenvorst im J. 1261 genannt wird (ENNEN-ECKERTZ, Quellen II, S. 442), ist Mielenforst seit dem 15. Jh. an die Grafen von Berg zurückgefallen; im J. 1596 wird es dann an Ritter von Heimbach, gen. Hoen verpfändet, am Ende des 17. Jh. ist es im Besitz der Familie von Steinen, die es bis zum J. 1774 innehatte. Dann wieder Domänengut, wurde es im 19. Jh. von Dr. Hohenschurtz angekauft, von dessen Familie es im J. 1882 der jetzige Eigentümer, Herr Paul Andreae, erwarb. Derselbe liess den einzigen älteren Bau, das 1711 erbaute unbedeutende Wohnhaus, abbrechen und einen vollständigen Neubau errichten. [R.]

MÜLHEIM.

Litteratur

J. G. DIELHELM, Rheinischer Antiquarius, Frankfurt 1776, S. 808. — WEDDIGENS Neues fortgesetztes westfälisches Magazin I, 1798, S. 16. — J. J. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg S. 29. — JOH. SCHMIDT, Geographie und Geschichte des Herzogtums Berg S. 78. — JOH. MORITZ SCHWAGERS Bemerkungen auf einer Reise durch Westfalen, Leipzig 1804, S. 106. — Beschreibung des preussischen Rheinlands, Aachen 1832, S. 60. — VINCENZ VON ZUCCALMAGLIO, Geschichte und Beschreibung der Stadt und des Kreises Mülheim am Rhein, Köln 1846. Vgl. dazu Kölner Domblatt 1845, S. 10 und B. J. XXI, S. 171. — Beiträge zur Gesch. der Stadt Mülheim: VON LEDEBUR, Allgemeines Archiv V, S. 217. — ENNEN, Gesch. der Stadt Köln a. v. O. — SCHÖNNESHÖFER, Gesch. des bergischen Landes, S. 269. — SCHAFSTAEDT, Die Festung Mülheim am Rhein zu Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrh., Mülheimer Gymnasialprogramm 1899. — Berg. Zs. XIX, S. 53, 100, 124; XX, S. 51; XXX, S. 220; XXXIV, S. 65. — Ann. h. V. N. XLIV, S. 1. — L. KELLER, Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein, III. Teil. — M. RITTER, Deutsche Gesch. im Zeitalter der Gegenreformation, II. — Nachrichten

über die Kasinogesellschaft zu Mülheim am Rhein, Festschrift aus Anlass des hundertjährigen Bestehens, Mülheim 1897. — Zur Gesch. der Mülheimer Kasinogesellschaft, Mülh. Zeitung vom 6. Nov. 1897. — REHSE, Gesch. der evang. Gemeinde Bergisch-Gladbach a. a. O. — THEODOR LUKAS, Beitr. z. Gesch. Mülheims in der Franzosenzeit: Mülh. Zeitung der 90er Jahre. Litteratur

Handschriftl. Qu. Das im Rathaus aufbewahrte reichhaltige städtische Archiv bewahrt eine grosse Anzahl Urkunden, vornehmlich Privilegierungen der Stadt Mülheim von 1350 ab, Stiftungen u. s. w. für das Armenwesen von 1414 ab, u. s. w.; an Protokollen die Gerichtsprotokolle, Bürgerprotokolle, Herrengedingsprotokolle vom Ende des 16. Jh. ab. An Akten sind zu nennen: Akten über die Besitzungen u. s. w. in Mülheim, über Handel und Gewerbe, Märkte in Mülheim, Akten über das Kirchenwesen, über Armen- und Hospitalsachen, über die städtische Vermögensverwaltung, endlich Urkunden und Akten über benachbarte Orte, namentlich die Freiheit Deutz betreffend. Vgl. das ausführliche Inventar des städtischen Archivs bei TILLE, Übersicht S. 249. Handschr. Qu.

In der Gymnasial-Bibliothek: Tagebuch des Hofkammerrates BERTOLDI, 1796—1824.

Im Stadtarchiv zu Köln: Ratsprotokolle und Akten, bes. den Festungsbau unter *Pasqualini* im J. 1588 betr.

In der Hof- und Staats-Bibliothek zu München: Redinghovensche Sammlung, Bd. XII, Causae Juliacenses I - IV, Bd. XX.

Ältere Ansichten und Pläne. LEHRKE, Historische Kartensammlung von Mülheim am Rhein, Mülheim 1895. — SCHAFSTAEDT a. a. O. — Sammlung im Besitz des Herrn Landmessers Hover. Ansichten und Pläne

1. 4 Pläne des Festungsbaues vom J. 1539 im Stadtarchiv zu Köln, sorgfältig ausgeführte Federzeichnungen (Chroniken und Darstellungen 153).

2. Stich vom J. 1612, bez.: Warachtighe afbeeldinge van de niewe stadt Mulheim u. s. w. mit den Privilegien von 1612, Amsterdam (Kaerius). SCHAFSTAEDT, S. 9, 10.

3. Stich vom J. 1614, bez.: Copea des abris der newer stadt Mullheim u. s. w., Kopie nach dem vorgenannten Stich und mit deutschem Text unten, 27,5 × 38.5 cm.

4. Dasselbe Blatt mit französischer Überschrift und deutschem Text unten.

5. Stich vom J. 1612, bez.: Eigentliche Abbildung der newen angefangenen statt Müllheim u. s. w. mit dem bergischen und dem Mülheimer Wappen, 25 × 29 cm (ungenaue Kopie bei PLEIMES s. u. S. 107).

6. Stich der gleichen Zeit, bez.: Die freiheit Mullhem u. s. w., unten 10 Zeilen Text: Zu Mullheim im Bergischen landt u. s. w., 23 × 34 cm, wohl von HOGENBERG.

7. Verkleinerter Nachstich des vorstehenden von *Michel Bierbaum* mit zwei Namen oben, unten Gedicht: Durch ewre delpische Grillen u. s. w.

8. Stich vom J. 1615, bez.: Gantz eigentliche Abbildung u. s. w., unten zwanzigzeiliges Gedicht: Das furstenthum Bergen, ein land u. s. w., mit Darstellung der Zerstörung, 36 × 40 cm, Köln bei Herman Schreiber (abgeb. bei SCHAFSTAEDT a. a. O.).

9. Dasselbe Blatt von dem gleichen Verleger mit der Überschrift: Typus demolitionis novi Mulhemii u. s. w., unten siebenzeiliges Gedicht: Mulhem gelegen an dem Rhein u. s. w.

10. Ansicht vom Rhein um 1635, Radierung von *W. Hollar*, 9,2 × 16,5 cm (Ann. h. V. N. XXXIII, S. 172).

Ansichten und Pläne

11. Plan bei MERIAN, Topographia, 17 × 13 cm, bez. Müllheim, wohl Kopie nach einem der oben genannten Stiche aus der Zeit von 1612—1615 (abgeb. bei LEHRKE a. a. O.).

12. Ansicht vom Rhein aus dem J. 1715 von *Ploennies*, abgeb. Berg. Zs. XIX, Anhang.

13. Ansicht von Süden, bez. Prospect de Mulheim . . . avant les Debordemens des Eaux et des Glaces 1783, gez. von *Hensler*, gest. von *Ballors* (abgeb. bei LEHRKE).

14. Gegenstück zu dem vorigen, bez. Prospect de Mulheim . . . après les Debordemens du Rhin 1784 (abgeb. bei LEHRKE).

15. Ansicht vom Rhein aus dem Ende des 18. Jh., Ölgemälde im Besitz des Herrn Aldenbrück, aus dem Nachlass des Hofkammerrates Bertoldi herrührend.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. SCHNEIDER nimmt eine römische Strasse an, die bei Mülheim den Rhein überschreitend in die Aachener Gegend führt; er möchte auch den ersten Rheinübergang Cäsars in die Gegend von Mülheim verlegen (B. J. 64, S. 18; vgl. dazu ASBACH ebendort 81, S. 120).

Alte Kathol. Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Clementis). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 441; II, S. 248. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 148. — ODENTHAL, Notizen zur Geschichte der Mülheimer Gottestracht, 2. Aufl. 1896. — KERPER, Heimatskunde S. 42.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentenverzeichnis vom Ende des 16. Jh. — Akten über die Mülheimer Gottestracht. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 255, 260.

Geschichte

Die Kirche in Mülheim war ursprünglich Kapelle der sehr alten Pfarrkirche in Buchheim; im Liber valoris um 1300 wird sie nicht genannt. Nach ZUCCALMAGLIO (a. a. O. S. 149) stammte der älteste Bau aus dem 12. Jh.; die Kirche blieb bis zum 18. Jh. im Filialverhältnis zu Buchheim, obwohl der Pfarrer in Mülheim wohnte; dann waren Buchheim und Mülheim gleichgestellt, bis um 1800 Mülheim zur Pfarrkirche erhoben und Buchheim zur Filialkirche gemacht wurde. Im J. 1629 ist von einem Erweiterungsbau die Rede (TILLE, Übersicht S. 256). Der noch bestehende Bau entstammt nach den Inschriften aus den J. 1692 und 1720, die Vorhalle aus dem J. 1754. Seit der Erbauung einer neuen Pfarrkirche im J. 1864 dient sie als Nebenkirche.

Beschreibung

Die malerisch auf hoher Aufmauerung am Rheinufer gelegene Kirche ist ein ursprünglich einschiffiger, jetzt dreischiffiger Hallenbau mit Turm hinter dem Chor und westlicher Vorhalle, im Lichten 19,10 m lang, 13,20 m breit (Ansicht Fig. 58).

Äusseres

Das Äussere ist durchweg glatt verputzt; die Westfront mit hohem Giebel, der in der Mitte von einem Gesims durchzogen ist und mit einem in gebrochenem Giebel stehenden Steinkreuz abschliesst. Vor der Westfront ein schlichter zweigeschossiger Vorbau von zwei Geschossen, auf dem Schlufsstein des rundbogigen Portals die Jahreszahl 1754. Die drei Joche der Seitenschiffe sind nach aussen durch schwere, pultförmig abgedeckte Strebepfeiler getrennt; in jedem Feld ein grosses Spitzbogenfenster mit einfachem gothisierenden Masswerk, oben geschweifte Giebel mit runder Lucke, die mit kleinen Flachgiebeln abschliessen. Auf den Strebepfeilern der Nordseite die Jahreszahl 1720 in Eisenankern. An der Ostseite legt sich vor die in gleicher Höhe liegenden Apsiden der schlanke Turm mit zwei seitlichen Anbauten und der südlich gelegenen kleinen Sakristei. An dem nördlichen Vorbau ein stark beschädigter Inschriftstein mit dem Altenberger Wappen: . . . . UND . . . CLEMENS . . .

HIER (?) HA. DER HOCHWIRDIGER HERR JOHAN JACOB LOHE, ABT ZU ALTENBE(rg), HERR ZU RHIILL, ALLHIER BURTIG .... AUFFGERICHT ANNO 1692. BITT FÜR IHN. Alte Kathol. Pfarrkirche

Der Turm ist ganz schlicht, über dem vierten Geschoss eine steinerne Balustrade, innerhalb dieser ein achtseitiger eingeschossiger Aufbau mit Kuppeldach und Laterne, ganz entsprechend dem Turm der Kirche S. Maria in der Schnurgasse in Köln.

Das Innere ist gleichfalls ganz einfach. Die drei Schiffe, von denen das Mittelschiff vier, die Seitenschiffe je drei Joche umfassen, sind mit einfachen gratigen Kreuzgewölben auf rechteckigen Pfeilern überdeckt; die drei Apsiden dreiseitig geschlossen, das westliche Joch des Mittelschiffes mit der Orgel ist flach gedeckt. Inneres

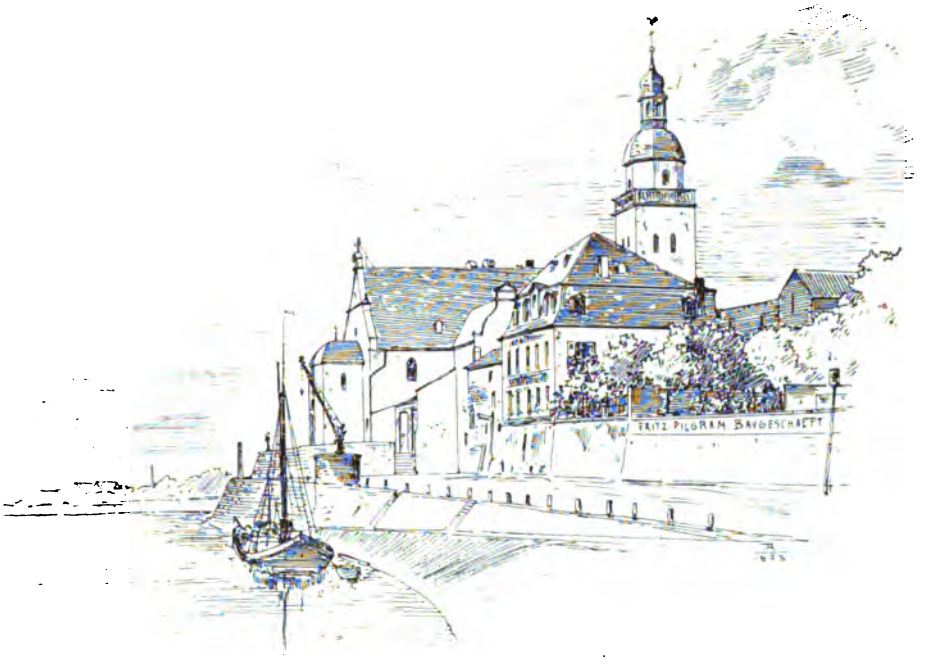


Fig. 58. Mülheim. Ansicht der alten katholischen Pfarrkirche vom Rhein aus.

Von der Ausstattung sind zu erwähnen: Ausstattung

Drei schlichte Barockaltäre mit Säulen und Gebälk, der eine Seitenaltar mit dem Bertoldischen Wappen. Altäre

Kleines Barockorgelgehäuse vom J. 1725 und einfache Barockbalustrade an der Orgelbühne, daran die Inschrift RENOVATUM 1791.

Die drei Glocken tragen sämtlich die Inschrift: ALEXIUS PETIT ME FUDIT ANNO 1756. Glocken

KIRCHHOFKAPELLE, ehemalige PFARRKIRCHE VON BUCHHEIM (s. t. s. Mauritii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 441. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 148. Kirchhofkapelle

Handschriftl. Qu. In der Hof- und Staats-Bibliothek zu München: REDINGHOVENsche Sammlung, Bd. LVI, fol. 99 über den Aufbau der Kirche am Ende des 16. Jh.

Kirchhofkapelle Geschichte

Die Kirche wird schon um 1160 als eine der Abtei Deutz gehörige Pfarrkirche genannt (LACOMBLET, Archiv V, S. 290), der Rest der alten Kirche stammt noch aus der Zeit um 1200. Die beiden an das Chorhaus angebauten Querschiffarme entstanden wahrscheinlich in den J. 1586—1593 nach der Zerstörung der Kirche durch truchsessische Truppen im J. 1583. Am Ende des 18. Jh. geriet der Bau ganz in Verfall und lag als Ruine bis um die Mitte des 19. Jh.; damals wurde der Bau in Stand gesetzt und das Chorhaus nach Westen um ein schmales Joch verlängert.

Beschreibung

Kreuzförmiger, zum Teil romanischer Bau, im Lichten 10,20 m lang.

Äusseres

Im Äusseren ist die halbrunde Apsis ganz schlicht, auf hoher Sohlbank sieben flache Rundbogenblenden, in denen die drei kleinen romanischen Fenster liegen; das mittlere Fenster ist vermauert. Die beiden Querschiffarme, jetzt gegen das Chorhaus durch Mauern geschlossen, mit hohen Giebeln; nach Osten je ein kleines spitzbogiges Fenster, darunter ein umlaufendes schmales Hausteingesims. Das Ganze ist jetzt mit einem hässlichen Cementverputz überzogen.

Inneres

Im Inneren zeigt die Apsis, entsprechend der Blendengliederung im Äusseren, sieben kleine, auf hoher Sohlbank aufsitzende Säulchen mit feinen spätromanischen Blattkapitälen; darauf das stark busige Zeltgewölbe. Im Chorquadrat schlichte kantige Eckdienste mit gratigem Kreuzgewölbe. Die beiden Querhausarme, von denen der eine als Geräteschuppen, der andere als Sakristei dient, sind im Inneren schmucklos; über der Thür zur Sakristei noch ein kleines romanisches Rundbogenfenster.

Glocken

Nach MERING (Ms. d. Kölner Stadtbibliothek) trugen zwei Glocken die Inschriften:

1. S. MAURITI CUM SOCIIS, ORA PRO NOBIS. JOANNES BOURLET VON JÜLICH GOS MICH 1685.

2. S. MAURITIUS HEISCH ICH, IN DEN DIENST GOTTES RUFFE ICH, DIE TOTE BEKLAGE ICH, GOTFRID DINKELMEYER GOS MICH IN CÖLN A. 1729.

REDINGHOVEN (a. a. O.) erwähnt eine nicht mehr vorhandene Inschrift über den Aufbau des J. 1593:

ECCLESIA HAEC PAROCHIALIS TITULO S. MAURICII NUNCUPATA, COLONIENSI BELLO, SEPTEMBRI MENSE, ANNO RECUPERATAE SALUTIS 1586 IGNE CONSUMPTA, A SERENISSIMO ET REVERENDISSIMO DOMINO FERDINANDO, COMITE PALATINO RHENI, UTRIUSQUE BAVARIAE DUCE, METROPOLITANAE ECCLESIAE THESAURARIO, HUIUS LOCI PATRONO, ANNO MDLXXXXIII RESTAURATA.

Alte luther. Kirche

ALTE LUTHERISCHE KIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Reformations-Gesch. II, S. 582.

Handschriftl. Qu. Im evang. Pfarrarchiv: Vereinzelte Akten von 1690, Kirchenrechnungen von 1781 ab. Der grösste Teil der Akten wurde 1784 zerstört. Vgl. TILLE, Übersicht S. 261, seitdem ist das Archiv neu geordnet worden.

Geschichte

Die lutherische Gemeinde bestand gleichfalls schon im Anfang des 17. Jh. Der älteste Bau ging bei der Eisflut im J. 1784 bis auf den Turm zu Grunde; der Turm, dessen geschweifte Dachhaube dann nach Montjoie verkauft und dort auf der evangelischen Kirche wieder errichtet wurde, bestand noch bis vor etwa 15 Jahren. In den J. 1784—1786 wurde der noch bestehende Bau nach Plänen des Baumeisters *Hellwig* und unter Aufsicht des Hofbaurates *Roth* in Bonn in der Wallstrasse errichtet, dem 1845—1848 ein Ziegelturm nach den Plänen des Dombaumeisters *Zwirner* angefügt wurde.

Beschreibung

Schlichter Centralbau in der Form eines von einem Kreuz durchschnittenen Kreises, aussen glatt geputzt mit grossen rundbogigen Fenstern, im Lichten 18.30 m breit. Die schön geschnitzte klassizistische Hauptthür jetzt in der Turmhalle.

Alte luther. Kirche

Das Innere gleichfalls ganz einfach mit später eingefügten Emporen; in dem östlichen Kreuzarm eine streng klassizistische Abschlusswand mit Pilastern, auf der Empore darüber der entsprechende Orgelprospekt.

Frühere Reformierte Kirche

FRÜHERE REFORMIERTE KIRCHE. VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 149. — VON RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 509.

Im evang. Pfarrarchiv: Akten von 1609, Rechnungen von 1664 ab.

Geschichte

Nachdem ein älteres Predigthaus der reformierten Gemeinde bei der Demolition des Jahres 1615 untergegangen war, wurde ihr im J. 1635 das um 1600 gebaute Privathaus „zur Sonne" geschenkt, die Gemeinde erwarb dann auch das anstossende ganz gleich gebaute Haus; die beiden Häuser wurden im J. 1664 zu einem grossen Saalbau mit Galerien hergerichtet. Seit der Union mit den Lutheranern im J. 1837 ist der Bau wieder in Etagen aufgeteilt worden, jetzt gehört er Herrn Mechaniker G. Theegarten.

Beschreibung

Die Façaden der beiden Häuser von je drei Achsen und zwei Geschossen in Ziegelrohbau, als Abschluss jedesmal ein geschweifter Giebel mit dreiteiligem Fenster und kleinem Flachgiebel als Bekrönung. Auf die beiden Geschosse verteilt die von der Herrichtung zur Kirche stammende Eisenankerinschrift: RENOVATUM ANNO 1665.

Das Innere enthielt einfache Emporen an allen Seiten, die beiden Satteldächer ruhten auf einem grossen Holzpfosten in der Mitte des Raumes (Ältere Pläne im evangel. Pfarrarchiv zu Mülheim).

Stadtbefestigung

STADTBEFESTIGUNG. Des Churfursten zu Brandenburg, in Preussen, zu Gulich, Cleve, Berg und Herrn Wolffgang Wilhelm Pfaltzgraven bey Rhein . . . denen so sich . . . zu Mulheim heusslich niederzulassen begierig: I. Ertheilte Freyheit und Privilegien u. s. w. 1612. — Programma principum Juliacenses regiones possidentium u. s. w., o. O. u. J., dasselbe Privileg in lateinischer Ausgabe. — Dit syn de privilegien verghundt den ghenen, die tot Mullhem begheren to komen wonen u. s. w., holländischer Text des Privilegiums auf dem Stich des Kaerius in Amsterdam, s. o. Ältere Ansichten und Pläne Nr. 2. — Copiae hinc inde ergangener Edicten, den furgenommenen BAW, Erweiterung und Befestigung zu Mülheim belangent. Dazu: Der statt Cölln weitere bestendige aussführung, den Mülheimischen Baw betreffent, u. s. w. Köln (Mertzenich) 1612. — De controversa Mulhemiani nuper aedificari coepti oppidi u. s. w. Köln (Lützenkirchen) 1612. — Warhafftig und auss dem versiegelten Original vidimierte abschrifft wegen Abstellung der Licenten, auch Mülheimischen Bawes u. s. w. Kays. Poenal-Mandats d. d. Franckfurth, den 2. Julij Anno MDCXII. — Glaubhaffte . . . . . Copey der Röm. Keys. . . . Maytt. . . . am II. Septembris nechsthin publicirten urteils, die Licenten Mülheimischen Baw und Befestigung, auch anderst betreffendt. Anno 1612. — The lamentable destruction of Mulheim, a protestant towne in Germany, done by the inhabitants of Cologne the 30. of September last 1615 at three of the clock in the morning. Printed according to the dutsch originall London 1615. — PLEIMES, Zwei Aktenstücke aus der Gesch. der Stadt Mülheim am Rhein, Programm der höheren Schule, Mülheim 1857. — ENNEN, Die Städte Köln und Mülheim, in Picks Westd. Monatsschrift V, S. 418. — Ders, Gesch. der Stadt Köln V, S. 285. — Ders. in Ann h. V. N. XXXIII, S. 15 bis 21. — SCHAFSTAEDT, Die Festung Mülheim am Rhein zu Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts, Mülheimer Gymnasialprogramm 1899, mit ausführlichem Quellennachweis. Vgl. dazu Corr.-Blatt der Wd. Zs. XVIII, Sp. 60 und Mitteil. a. d. hist. Litt. 1899, S. 25.

Stadtbefestigung Geschichte

Erst im Laufe des 12. Jahrhunderts wird Mülheim öfter erwähnt, damals noch ein unbedeutender Ort, in dem das Kölner Domstift, die Klöster Altenberg und S. Pantaleon in Köln Hofgüter besassen (LACOMBLET, UB. I, Nr. 338, 388, 423). Im 13. Jh. erscheint dann Mülheim schon als Durchgangspunkt für den Verkehr aus dem bergischen Land nach Köln, die Abtei Altenberg wird im J. 1268 im Besitz der Rheinfähre genannt (LACOMBLET, UB. II, Nr. 586). Seitdem auch datiert das andauernde Bestreben der Grafen von Berg, Mülheim zu einem befestigten Stapel- und Handelsplatz zu machen, und die scharfe Opposition der Stadt Köln gegen diesen Plan. Schon im J. 1281 hatte Graf Adolf von Berg einen festen Turm in Mülheim errichtet, der aber auf Betreiben des Erzbischofs Siegfrid von Westerburg wieder niedergelegt wurde (KOELHOFFsche Chronik: Städtechroniken XIII, S. 645). Im J. 1286 folgt der Vertrag zwischen dem Grafen von Berg und der Stadt Köln, in dem jener sich verpflichtet, nie zwischen Zündorf oberhalb Köln und Monheim unterhalb eine Veste anzulegen; diese Abmachung hat der Stadt Köln die Handhabe gegeben, eine Befestigung von Mülheim trotz aller Gegenanstrengungen auf die Dauer zu verhindern (LACOMBLET, UB. II, Nr. 820). Nachdem die Grafen von Berg Mülheim schon im J. 1322 mit besonderen Handelsprivilegien und städtischen Rechten ausgestattet (oppidi nostri de Molenheym, LACOMBLET, UB. III, Nr. 189) und am Ende des Jahrhunderts einen Zoll dortselbst errichtet hatten, erfolgt schon im J. 1393 der Erlass einer Abgabenbefreiung zu Gunsten des Mauerbaues. Erst im J. 1414 wird der Mauerbau thatsächlich erwähnt; nach dreijährigem Streit setzte Köln einen Entscheid des Kaisers Sigismund durch, demzufolge die Stadt Köln die Befestigungen niederlegen liess (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 97, 99).

Neubau seit 1588

Unter dem Einfluss der Kriegsunruhen am Ende des 16. Jh. begann man am 29. Okt. 1588 mit einer neuen Befestigung von Mülheim (Buch Weinsberg, herausgeg. von LAU IV, S. 48), nach den Plänen des jülichschen Hofarchitekten *Johann Pasqualini*. Die Stadt Köln protestierte sofort und machte eine Klage bei dem Reichskammergericht anhängig. Ein Abgesandter der Stadt Köln ging mit Abrissen der neuen Festung (s. o. Ältere Ansichten und Pläne, Nr. 1) an den kaiserlichen Hof; im J. 1589 erfolgte der Bescheid, die Festungsbauten wieder niederzulegen. Es scheint, dass man in den folgenden Jahren auf den Weiterbau verzichtete.

Neubau seit 1610

Eine ganz neue Wendung nahm die Festungsangelegenheit seit dem J. 1610 unter den possidierenden Fürsten von Brandenburg und Pfalz-Neuburg; die Fürsten begannen wieder mit Arbeiten und sicherten auch den aus Köln auswandernden Protestanten freie Religionsübung zu. Am 12. März 1612 erfolgte dann in Cleve der Erlass von Freiheiten für alle diejenigen, die sich in Mülheim ansiedeln wollten, dazu eine Abbildung der neuen, im grössten Umfang anzulegenden Stadt mit Markt, verschiedenen Kirchen, Schule u. s. w. Im Frühjahr 1612 begannen die Fürsten, den Bau auf das Energischste zu betreiben; Köln seinerseits setzte alle Hebel in Bewegung, um den Bau zu verhindern. In diesem erbitterten Kampf erfolgte noch im J. 1612 ein Entscheid des Kaisers, den ganzen Bau abzuthun. Dennoch fuhr man mit dem Bau fort, im J. 1613 zählte man 128 Bauten im Bering der neuen Stadt, dazu zwei Kirchen. Im J. 1614 endlich wurde eine Abteilung des Spinolaschen Heeres mit der Niederreissung der Festungswerke beauftragt; nachdem eine kurze Pause eingetreten war, erfolgte im J. 1615 ein Entscheid zur vollständigen Vernichtung der neuen Stadt, der Festungswerke wie der Privathäuser, die vom 30. September bis 3. Oktober 1615 durch Kölner Handwerker unter dem Schutz und der Mitwirkung der Spinolaschen Truppen durchgeführt wurde.

Stadtbefestigung

Seitdem ist der ernsthafte Versuch, Mülheim zu befestigen, nicht mehr gemacht worden. Mülheim erholte sich nur schwer und langsam von diesem Schlag.

Beschreibung

Von den Befestigungen ist heute keine Spur mehr erhalten; unsere Kenntnis beruht im wesentlichen auf den Stichen des Baues aus dem Anfang des 17. Jh. Die Freiheit Mülheim hatte wohl noch die Befestigung, von der im J. 1393 die Rede ist; diese Befestigung ist dann wohl im J. 1588 dem Charakter der *Pasqualini*'schen Bauten entsprechend (ähnlich wie in Jülich und Köln) erweitert und mit Bastionen versehen worden. Der Bau des J. 1612 geht weit über den Umfang der alten Freiheit Mülheim hinaus, die Befestigung reichte nach Osten bis zu dem evangelischen Friedhof an der Gladbacherstrasse, der auf dem alten Festungsterrain liegt. Es waren eine grosse Bastionsbefestigung, regelmässige rechtwinkelige Strassenzüge, in der Mitte der Markt mit dem Schulgebäude und auf die einzelnen Quartiers verstreut schon eine Reihe von Privathäusern.

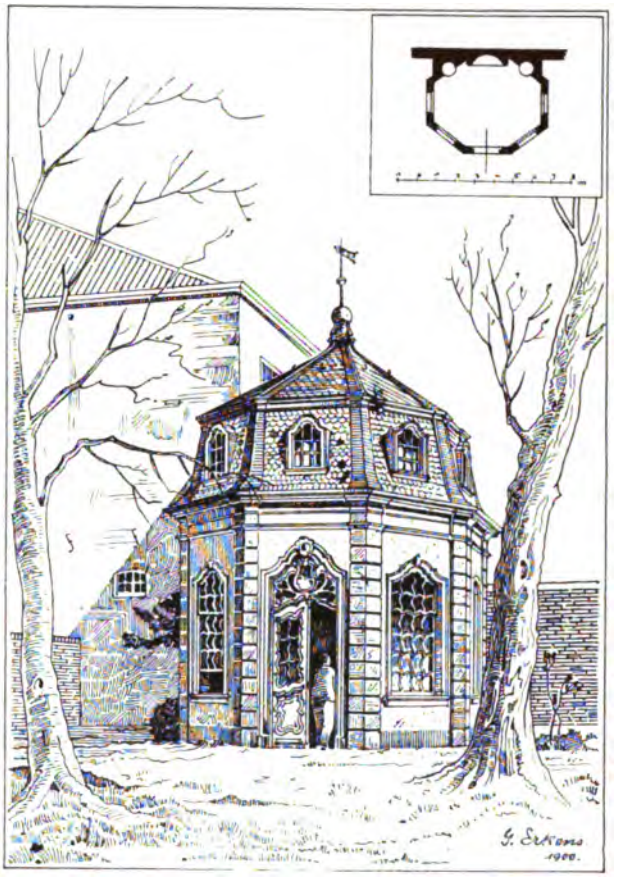


Fig. 59. Mülheim.
Gartenpavillon im ehemaligen Andreaeschen Hause.

Privathäuser

Die Stadt Mülheim enthält noch eine Reihe interessanter Privathäuser des 18. Jh., die von dem Wohlstand der grossen Industriellen des 18. Jh., der Familien Andreae, Schütte, Bertoldi u. s. w., zeugen. Sie liegen namentlich in der Freiheitstrasse, Buchheimerstrasse, Dünnwalderstrasse u. s. w.; besonders sind zu nennen die folgenden:

Andreaesches Haus

Freiheitstrasse Nr. 40, das ehemalige Andreaesche Haus. Christoph Andreae, der Begründer der grossen noch bestehenden Firma, kaufte bei seiner Übersiedelung von Köln nach Mülheim im J. 1714 das Gasthaus ‚Zum goldenen Berg'; der jetzige Bau, ein schlichtes zweigeschossiges Haus von fünf Achsen entstand nach der Mitte des 18. Jh., jetzt Herrn Kommerzienrat von Guilleaume gehörig und leider als Herberge zur Heimat dienend. Das Äussere ist ganz schlicht, im Inneren namentlich klassizistische Thüren und ein schönes schmiedeeisernes Treppengeländer.

Im Garten unter hohen Bäumen ein reizender achtseitiger Rokokopavillon mit Mansarddach, aussen mit gequaderten Ecken, die Fenster mit gewellten Rahmenwerk, über der Thür ein zierliches geschnitztes Oberlicht mit Laterne. Im Inneren die

Privathäuser

Wände mit feinem Rokokoornament bemalt, zum Teil auch mit Putten in Relief; gegenüber der Thür ein grosser Kamin in breitem mit Figuren besetzten Rokokoaufbau von Holz. Zu beiden Seiten des Kamines Grotten aus Muschelwerk mit Wasserkünsten. Der Pavillon ist leider sehr verwahrlost (Fig. 59).

Haus zum Lämmchen

Freiheitstrasse Nr. 36—38, ‚zum Lämmchen', ein grosses einfaches Barockhaus von drei Geschossen mit der Inschrift: ANNO 1719 in Eisenankern. Das klassizistische Portal aus der Zeit um 1770 mit breitem ornamentierten Rahmen, auf dem reichen Gesims ein Putto mit einem Lamm sitzend; in dem Portal gute geschnitzte Louis XVI. Thür. Auf dem Schlufsstein des Einfahrtthores das Chronogramm: VsQVe eo rheni tVrgebat gLaCIaLe DILVVIVM (1784) 27. & 28. febr.

Haus zum Pelikan

Freiheitstrasse Nr. 33, ein kleiner zierlicher zweigeschossiger Bau mit kleinem Giebel, jetzt Herrn Holz gehörig. Über der Thür ein Relief mit dem Pelikan. Darunter die Inschrift: IM GULDEN PELIKAN. ANNO 1756.

Bertoldisches Haus

Buchheimerstrasse Nr. 29, ein stattlicher zweigeschossiger Bau von fünf Achsen mit hohem Mansarddach aus der Zeit um 1770, das Haus des bekannten Hofkammerrates Bertoldi, jetzt Herrn Ludwig Börsch gehörig. Reiche Hausthür in ornamentierter Hausteineinfassung, darüber ein Balkon, getragen von zwei Putten und einer grossen bärtigen Maske in der Mitte, mit reichem klassizistischen schmiedeeisernen Gitter versehen. Im Inneren ist der fein durchgebildete Saal im Stil Louis XVI. erwähnenswert.

Rhodiussches Haus

Wallstrasse Nr. 100, das ehemalige Rhodiussche Haus, jetzt als Rathaus dienend, ein ganz einfacher zweigeschossiger Bau von sieben Achsen mit grosser zweiseitiger Freitreppe, aus der Zeit um 1770. Fenster und Thüren mit Segmentgiebeln, ganz in den Formen der späten oberitalienischen Paläste. Im Inneren noch interessante Stuckdekorationen.

Altes Rathaus

Das alte Rathaus befand sich an der Stelle des Hauses Freiheitstrasse 52. Von ihm stammt das Mülheimer Wappen, welches sich im Hofe der katholischen Volksschule an der Friedrich Wilhelmstrasse eingemauert findet.

Armenhaus

An der Stelle des heutigen Kasinos stand auf der Freiheitstrasse das im J. 1413 gegründete Armenhaus mit seiner Kapelle (Berg. Zs. XXXIV, S. 65).

Landratsamt

Im Garten des Königl. Landratsamtes, Freiheitstrasse, grosses Rokokogitter mit Steinpfeilern, aus dem abgebrochenen von Bourscheidschen Hof in Köln, Weyerstrasse, herrührend.

Elberfelder Bau

Der Elberfelder Bau an der Münzstrasse, heute als Armenhaus dienend, ein schmuckloses Gebäude vom J. 1784, wurde nach der Eisflut dieses Jahres aus milden Beiträgen Elberfelder Kaufleute als Asyl für die obdachlos gewordenen Familien errichtet.

Buchheimer Hof

BUCHHEIMER HOF. v. Zuccalmaglio, Mülheim S. 149. — Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 441. — Berg. Zs. XX, S. 114; XXII, S. 254. — Lacomblet, Archiv VII, S. 302. — Chroniken der niederrheinischen Städte III, S. 684.

Der Hof erscheint seit dem 12. Jh. als Besitztum der Kölner Domküsterei, jetzt ist er im Besitz des Herrn M. Cahen in Mülheim.

Das schlichte zweigeschossige Wohnhaus mit der Jahreszahl 1785, anlehnend der grosse von Gebäuden umgebene Wirtschaftshof. Neben dem Haupteingang eine Inschrifttafel mit dem Oettingenschen Wappen: FRANCISCUS GUILLELMUS, METROPOLITANAE ELECTORALIS COLONIENSIS ECCLESIAE SUMMUS PRAEPOSITUS ET CUSTODIAE SACRI THESAURI PRAEFECTUS, COMES OETTINGANUS IN FAM . . BALDRENSI ET SOETERNSI

REGN . . , ANTIQUAM VILLAM DOMINICALEM, QUAM ANNO MDCCLXXXIIII GLACIALES FLUCTUS HUC USQUE TRANSVERSUM RHENUS PROVOLVERET, IN RUINAS DISIECTAM EXIMIO SITU, UBI IAM HORTUS EST, HUNC IN COLLEM TRANSTULIT ET AMPLIOREM, OPERE CULTUQUE MELIOREM RESTITUIT, SIBI SUISQUE IN PRAEFECTURA SACRAE CUSTODIAE SUCCESSORIBUS HEIC SUBURBANUM SECESSUM, ANNO MDCCLXXXVI. DIVEI, IN VESTRA TUTELA LOCUS E(st). Buchheimer Hof

Der MÄRKERHOF an der Frankfurter Strasse, früher den Herzögen von Berg, jetzt dem Grafen von Fürstenberg-Stammheim gehörig, mit einem älteren Wohnhaus mit hohem steilem Dach; die jüngeren Wirtschaftsgebäude aus dem 18. Jh. Märkerhof

SAMMLUNG DES KÖNIGLICHEN LANDRATES, HERRN GEHEIMEN REGIERUNGSRATES VON NIESEWAND. Sammlungen Sammlung Niesewand Den Hauptbestand bildet eine Kollektion von ganz hervorragenden niederländischen Bildern des 17. Jh., zum Teil aus der Sammlung Neven in Köln herrührend. Im einzelnen giebt ein Katalog von JULES DE BRAUWERE, Catalogue de tableaux anciens appartenant à M. le Baron Eduard de Niesewand, Bruxelles 1886 näheren Aufschluss; seitdem sind jedoch einzelne Bilder abgegeben, andere neu erworben worden. Vornehmlich zu nennen sind die folgenden Stücke:

Ludolf Bakhuizen, grosse Fregatte mit der niederländischen Flagge bei beginnendem Sturm, bez. LUDOLF BAKHUI . . 1696, 1,17 m hoch, 1,70 m breit.

Joost van Craesbeeck, Schlägerei zwischen einer Tischgesellschaft, dazwischen der Tod, rechts ein sterbender junger Mann; unten die Inschrift: HET IS MYN SCHULD NIET, DAT DEN MENSCH NIET BETER EN SIET. DIE DOODT IS FEL EN SNEL, WACHT U VAN SONDEN, SO DEED Y WEL, EN WIL NIEMAND VERMAKEN, DAT GODT U'T SELVE NIET' EN DOET SMAKEN, ED NEEME NIEMAN'T SYN, SOO' KOME GLYCK, 75 cm hoch, 103 cm breit.

Albert Cuyp, Porträt eines sitzenden Kindes mit Lamm, bez. A. CUYP, 77 cm hoch, 101 cm breit.

Jan van Goyen, Landschaft mit einem grossen Baum und Windmühle, 67 cm hoch, 92 cm breit.

Thomas de Keyser, Porträt, Halbfigur einer sitzenden älteren Frau in weisser Haube, bez. AETATIS SUAE 69. ANNO 1646., 112 cm hoch, 83 cm breit.

Peter Paul Rubens (?), Hügellandschaft im Sonnenlicht von wunderbarer Luftperspektive, 61 cm hoch, 105 cm breit.

Salomon van Ruysdael, Flusslandschaft mit zahlreichen Schiffen, links am Ufer ein grosser Turm, bez. S. V. RUYSDAEL, 96 cm hoch, 136 cm breit.

David Teniers, Dorfscenerie mit schmausender und tanzender Gesellschaft, bez. D. T., 28 cm hoch, 37 cm breit.

Jan-Baptiste Weenix, Porträt eines Kavaliers mit Dame und Kind im Park, 103 cm hoch, 122 cm breit.

Die Sammlung umfasst ausserdem eine grosse Anzahl römischer Funde, meist aus Köln stammend, vornehmlich Bronzen, Gläser und Terrasigillata-Arbeiten; ferner Renaissance- und Barockmöbel, Steinzeug, Porzellane, Fayencen; unter den Delfter Fayencen sind namentlich zwei grosse in Gold gehöhte Fayencen von *Adriaen Pynaker* zu nennen. Ferner ist noch eine Reihe von etwa 30 gothischen Holzskulpturen zu erwähnen, darunter namentlich eine Folge von 12 Apostelfiguren aus dem 14.—15. Jh.

SAMMLUNG DES HERRN SANITÄTSRATES DR. HOELSCHER. Sammlung Hoelscher Die Sammlung, die mit auserlesenem Geschmack und zielbewusst zusammengebracht

Sammlungen worden ist, beschränkt sich im wesentlichen auf die niederländischen Kleinmeister des 17. Jh.; sie giebt ein geschlossenes Bild dieser Richtung. Von etwa 125 Bildern ist weitaus die Mehrzahl signiert, trefflich erhalten und von bester Qualität. Im einzelnen seien nach den Angaben des Besitzers die folgenden Stücke namentlich angeführt:

A. Cuylenborch, grosse Grotte mit antiken Marmorfiguren, bez. A. CUYLEMBORCH F. 1642.

A. Palamedes, grosse Gesellschaft, zum Teil musizierend, ein Bild ersten Ranges, bez. A. PALAMEDES.

Pieter Codde, Beraubung eines Schlosses, vorn eine vornehme Dame flehend vor dem Hauptmann, bez. P. C. auf einem Brief.

Adriaan Ostade, Gruppe mit Drehorgelspieler vor einer Schenke, bez. A. OSTADE.

J. v. Ostade, Geschlachtetes Schwein, auf einer Leiter hängend, aus der Sammlung Courteboom, Antwerpen, bez. J. v. OSTADE.

Jan Steen, drei Dambrettspieler, bez. J. STEEN.

Jan Steen, alter Glatzkopf mit einem Mädchen in der Küche, bez. J. STEEN.

Jakob Duck, Krieger in einer Halle beim Spiel, dabei eine Dame in schwarzer Seide, bez. J. DUCK, ein vorzügliches Bild des Meisters.

Emmanuel de Witte, grosses Interieur einer gothischen Kirche, von ganz besonderer Lichtwirkung, voll bezeichnet mit der Jahreszahl 1666.

David Teniers d. J., Susanna im Bade, freie Wiederholung eines italienischen Meisters.

David Teniers, Zecher am Kaminfeuer, bez. D. T., über dem Kamin eine Zeichnung angeheftet mit der Jahreszahl 1680.

David Teniers, Frau mit Geschirr in Scheune, vorn einige Ziegen, bez. D. T.

J. M. Molenaer, grosses Interieur mit Spielern und Zechern, bez. J. MOLENAAR.

Jan Fyt, Diana unter einem Baum mit totem Wild, bez. J. FYT.

J. van Goyen, goldtöniges Seestück mit Fischerbooten, rechts eine Kirche, bez. V. G. 1643 auf einem der Boote.

J. van Goyen, silbertönige Flusslandschaft von besonderer Qualität, rechts eine malerische Gruppe kleiner Häuser, bez. auf einem Kahn.

Karel Dujardin, Vieh vor einer Ruine, rechts Ausblick in eine weite Landschaft, bez. KAREL DUJARDIN.

Aart van der Neer, Nachtstück, links ein Haus am Wasser mit Schiffen, bez. auf einem Kahn A. v. N. 1645.

Nicolaes Berghem, Viehstück mit einer Frau, die einen Knaben laust, bez. BERGHEM.

Jacob van Ruysdael, Dünenlandschaft mit breitem Sandweg, im Hintergrund einige Hütten, bez. J. RUYSDAEL 1647.

Salomon van Ruysdael, Dorf mit Kirche, rechts Ausblick auf einen See, bez. S. R.

Salomon van Ruysdael, Flusslandschaft mit Schiffen, bez. auf einem Kahn S. R. 1644.

Ph. Wouwerman, grosses Schloss mit Terrasse, davor Reiter beim Aufbruch zur Jagd, ein vorzügliches Bild des Meisters, bez. PH. WOUWERMAN.

E. van der Poel, die grosse Delfter Pulverexplosion vom J. 1654, ein hervorragendes Stück des Meisters von minutiöser Durchführung, bez. E. VAN DER POEL, 12. OCT. 1654.

Jan van Huchtenburgh, Reitergefecht auf flachem Hügel, bez. J. H. B.

Sammlungen

Adam Pynacker, Landschaft mit umgestürztem Baum, bez. A. PYNACKER.

Jan Hackaert, die Eschenallee des bekannten Bildes im Amsterdamer Rijksmuseum, von einem anderen Punkt gesehen, bez. HACKAERT.

Ausserdem umfasst die Sammlung noch weitere Gemälde von *Franz Hals* und *Dirk Hals, Peter Bout, Claes Heda* und *Pieter Claes, J. Platzer, Pieter de Bloot, Jan Weynants, Pieter Neefs, Cornelis Bega, Cornelis Dekker,* zwei Porträts von *Geldorp,* Bilder von *Bourguignon, Barend Gael, E. Murant, Hondekoeter,* Blumenstück von *Seghers* und Fruchtstück von *J. Weeniv,* Stillleben von *C.* und *J. D. de Heem,* eine grosse italienische Architektur von *Thomas Wyck,* zwei Porträts von *Janssens van Ceulen,* die Porträtskizze des Emmanuel de Trochas-Pereras von *A. van Dyk* als Vorlage für einen Porträtstich, u. a. m. [R.]

NIEDER-ZÜNDORF.

Alte Kathol. Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. nativ. b. Mariae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 447; II, S. 251. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 374.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunde über Neuweihung des Hochaltars vom J. 1590. — Rentenverzeichnis vom J. 1577. Vgl. TILLE, Übersicht S. 261.

Geschichte

Ein an der Südthür der Kirche eingemauertes ornamentales Relief der merovingisch-karolingischen Zeit deutet auf eine sehr frühe Gründung; die Südthür selbst gehört wahrscheinlich dem 11. Jh. an. Im 12. Jh. wurde dann ein nördliches Seitenschiff angefügt und um 1200 der Westturm errichtet. Eine ausdrückliche Erwähnung findet die Kirche zum Unterschied von der schon vom h. Heribert im J. 1019 der Abtei Deutz geschenkten Kirche in Ober-Zündorf erst im Liber valoris um 1300; das Patronat lag in den Händen von S. Severin in Köln. In den J. 1690 und 1722 wurde der alte Bau wiederhergestellt, dabei Chor und Sakristei neu errichtet. Seit der Vollendung der neuen Kirche im J. 1897 nach Plänen des Architekten *Langenberg* (†) in Bonn ist der alte Bau ausser Benutzung.

Beschreibung

Zweischiffiger romanischer Bau mit später eingebautem spätromanischem Westturm und einfachem barockem Chor, im Lichten 21,7 m lang, 10,5 m breit (Ansicht Fig. 60 — Grundriss Fig. 61 — Details Fig. 62).

Äusseres Langhaus

Das dem 11. Jh. angehörende Langhaus ist ganz schmucklos und mit derben Putzbewurf versehen; der einfache dreiseitige Chor aus dem 17. Jh. ganz schlicht mit grossen Fenstern. An der Südseite sind zum Teil noch die kleinen rundbogigen Fenster erhalten; in der Mitte die alte jetzt vermauerte schmale Thür, deren linke Wange aus einem grossen Block Wolsdorfer Steins besteht und durch einen mächtigen breiten Sturz mit Randprofil abgedeckt ist; darüber ein kleiner Entlastungsbogen. Neben diesem Sturtz liegend eingemauert ein rund 75 cm hoher und 25 cm breiter Stein aus merovingisch-karolingischer Zeit, der eine aus einer Vase aufsteigende Pflanze mit grossen hängenden lanzettförmigen Blättern zeigt (Fig. 62). Das Stück ist eng verwandt den Skulpturen der Peterskirche auf der Zitadelle in Metz (Jahrb. d. Gesellsch. f. Lothring. Gesch. und Altertumskunde X, S. 120).

Turm

Von besonderem Interesse ist die Einfügung des im 12.—13. Jh. über der Südwestecke des älteren Langhauses errichteten Westturmes; da die Mauern des alten Langhauses nicht tragfähig genug waren, ruht er auf drei schweren, nach aussen sichtbaren abgetreppten Strebepfeilern, die in der Höhe des Langhauses mit Rundbogen schliessen und darüber die stärkeren Mauern der beiden Obergeschosse tragen.

Alte Kathol. Pfarrkirche

Die Aussenseiten des ersten Obergeschosses haben einfache Lichtscharten; die durch den Dachstuhl des Langhauses verdeckten romanischen Doppelfenster deuten darauf hin, dass die Anfügung des Seitenschiffes noch später erfolgte. Das hohe Obergeschoss hat breite Ecklisenen und Rundbogenfries, an jeder Seite ein grosses Doppelfenster. Die Giebel des Rhombendaches mit kräftigem Gesims, einem Doppelfenster,

Fig. 60. Nieder-Zündorf. Ansicht der alten katholischen Pfarrkirche.

über dem noch ein kleines rundbogiges Fenster und zu dessen Seiten noch runde Lucken angebracht sind.

Seitenschiff

Neben dem Turm an der Westseite ist der spätere Anbau des Seitenschiffes noch deutlich wahrzunehmen; die Ecke des Seitenschiffes ist abgeschrägt und geht mit einem Schuppenmuster oben in die scharfe Kante über (Fig. 60). Die Fensteröffnungen des Seitenschiffes sind mannigfach verändert; von besonderem Interesse ist das Portal (Fig. 62); auf dem breiten Sturz ein einfaches Kreuz mit dünnem langen

Stiel, wie es z. B. auf den Taufsteinen aus Siebengebirgstrachyt in Lohmar und Neunkirchen, Kreis Sieg, vorkommt. Die angebaute Sakristei ist schmucklos. An dem Seitenschiff die beiden Bauinschriften aus den J. 1690 und 1712: Alte Kathol. Pfarrkirche. Bauinschriften.

1. ANNO 1690 ECCLESIA N. B. M. IN NIDERZUNDORF RENOVATA ET AUCTA PER R. D. WILHELMUM DACKWEILER, PASTOREM, ET PETRUM LULSTORFF, ADAMUM IMMENDORFF, BERTRAMUM ENGELS, GODEFRIDUM LULSTORF, WILHELMUM OVOTTEUSCH, PETRUM OVOTTEUSCH, KIRCHMEISTEREN, UND GANZER GEMEINDEN.

2. J. N. J. X. ANNO 1712 NAVIS ECCLESIAE IN NIEDERDORFF RENOVATA PER TILMANNUM STEGH, PASTOREM, ET WILHELMUM OVOTTEUSCH, AEDILEM.

Das Innere, in allen Teilen flach gedeckt, ist ganz schmucklos; der in das Hauptschiff hineingebaute Turm mit rundbogiger Öffnung nach Osten und einem Inneres.

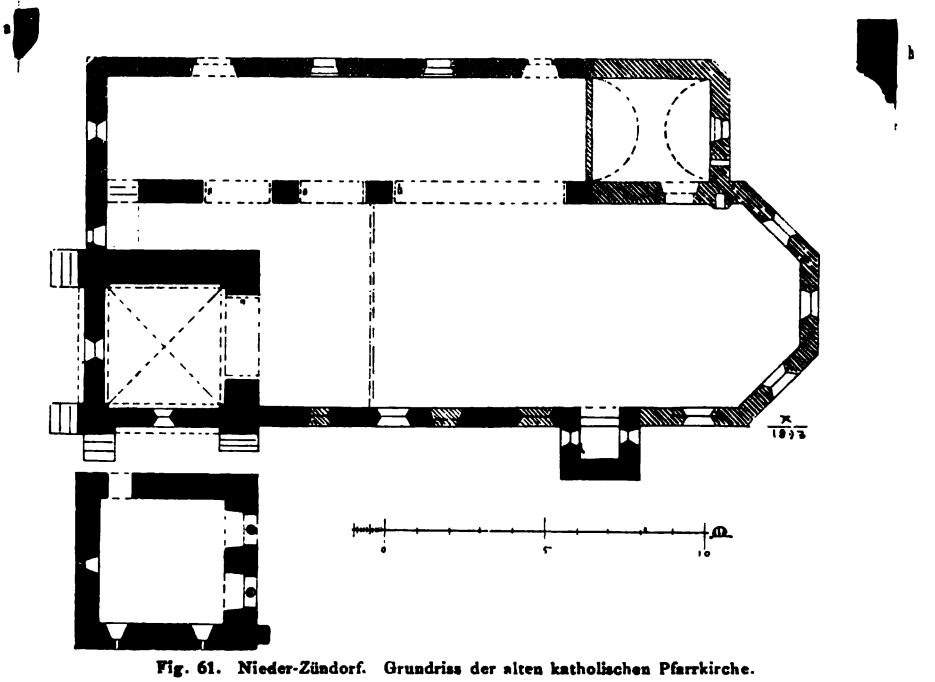


Fig. 61. Nieder-Zündorf. Grundriss der alten katholischen Pfarrkirche.

Kreuzgewölbe; in dem schmalen, übrig gebliebenen Raum nördlich vom Turm führt die Treppe zur Empore. Die Pfeiler zum Seitenschiff mit schlichten Laibungsgesimsen und Rundbogen; der letzte östliche Pfeiler ist weggebrochen. Die Sakristei mit einem Tonnengewölbe.

Von der Ausstattung sind zu erwähnen: Ausstattung.

Kanzel um 1700, der grosse an die Wand angelehnte und an der Rückseite offene Kasten mit guten verkröpften Füllungen; er ruht auf reich profilierten Beinen. Kanzel.

Figur des h. Christophorus, zum Teil ergänzt; Holzskulptur aus der 1. H. des 16. Jh., 1,10 m hoch. Skulptur.

Von der Ausstattung der NEUEN PPARRKIRCHE sind zu erwähnen: Neue Kathol. Pfarrkirche Ausstattung.

Zwei Gemälde auf Holz, die Kreuzigung und die Anbetung der Könige, figurenreiche italienisierende Darstellungen aus der 2. H. des 16. Jh., je 1 m hoch, 0,70 m breit. Sie stammen aus den Altären der alten Kirche.

Neue Kathol. Pfarrkirche

Madonna auf Mondsichel sitzend, Holzskulptur des 15. bis 16. Jh., anscheinend im 17. oder 18. Jh. überarbeitet, 1,20 m hoch.

Glocke

Die einzige ältere Glocke mit der Inschrift: JOHANN PETER EDEL GOS MICH 1706.

Fussfall

Auf dem Kirchhof sogen. Fussfall aus Trachyt, der Oberbau mit halbrundem Abschluss und einem Relief des Fussfalls Mariae vor Christus, unten die Inschrift: HEER WILHELM STEEG, BÜRGER-MEISTER UND SCHEFFEN DER FREYHEIT DEUTZ, UND GUDULA OLLIGS, SEINE EHELIEBSTE, HABEN DIESSEN FUSSFALL LASSEN AUFRICHTEN ZU EHREN DER SCHMERZHAFTEN MUTTER MARIAE, WELCHE DURCH IHR BETRUBTES ABSCHEID VON IHREM GELIEBTESTEN SOHN JESU DENSELBEN IN IHREM ZEITLICHEN HINSCHEIDEN WOLLE GNÄDIGST BEYSTEHEN. IM JAHR 1721, DEN 6. SEPTEMBRIS.

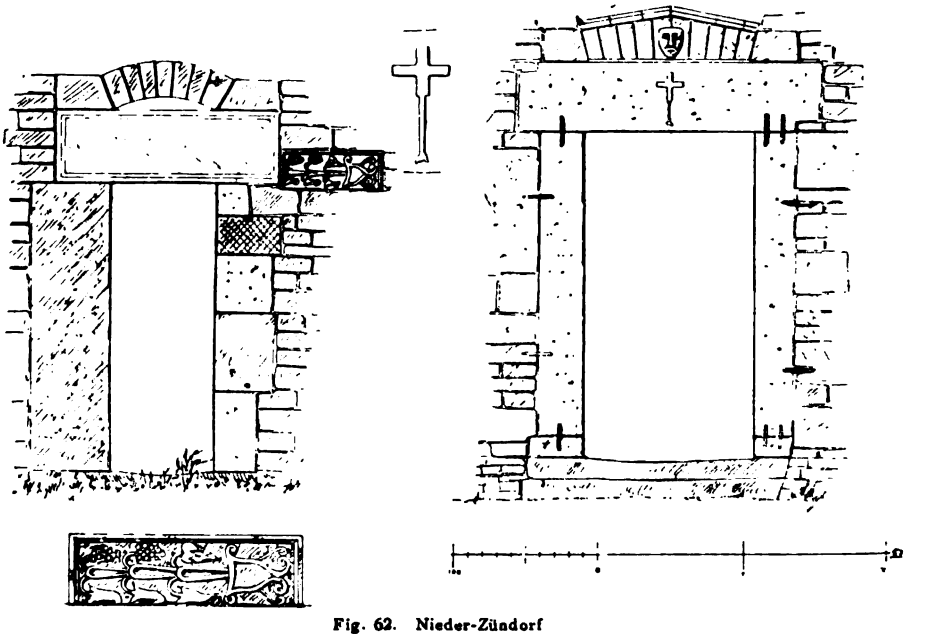


Fig. 62. Nieder-Zündorf
Alte katholische Pfarrkirche. Portale an der Nordseite und an der Südseite.

Zollturm Geschichte

ZOLLTURM. Im J. 1286 hatten Graf Adolf von Berg und sein Bruder Heinrich von Windeck sich verpflichtet, niemals eine Befestigung am Rhein zwischen Zündorf und Rheindorf anzulegen (LACOMBLET, UB. II, Nr. 820); in den Streitigkeiten zwischen Adolf von Berg und der Stadt Köln verbündet sich diese im J. 1416 mit dem Erzbischof zur Aufrechterhaltung des Vertrages vom J. 1286 (ebendas. IV, Nr. 97). Dennoch errichtete Adolf von Berg einen neuen Zoll in Zündorf und wahrscheinlich zu dem Zwecke der Bewachung den noch bestehenden Turm; im J. 1430 schreibt die Stadt Köln in der Angelegenheit an den Erzbischof (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln XIII, S. 72); der Zoll scheint auch eingegangen zu sein. Der Besitz kam später als Hofgut an die Wolff-Metternich zur Gracht, die im J. 1816 das Gut an die Familie Courth veräusserte; der jetzige Eigentümer ist Herr Gutsbesitzer Barthel Courth.

Beschreibung

Der schwere fünfgeschossige Turm (Fig. 63), im Lichten 6,30 m × 6,30 m messend, bei einer Mauerstärke von 1,20 m, besteht ganz aus Kopfbasalten, die

Ecken haben eine regelmässige Quaderung aus Trachyt. Nach der Rheinseite hatte der Turm unten zwei Schiefsscharten, und in den drei folgenden Geschossen je zwei kleine Fensterchen; die anderen Seiten in diesen Geschossen nur mit je einem kleinen Fensterchen. An der Hofseite im dritten Geschoss der alte Zugang, eine jetzt vermauerte Thür mit Hausteineinfassung, darunter Spuren von zwei gothischen Hausteinkonsolen, die ursprünglich wohl die hölzerne Treppe trugen. Zollturm

Das Obergeschoss des Turmes, jetzt verkürzt, zeigt an den Ecken noch die feinen, mit Nasen besetzten Konsolen, auf denen die Ecktürmchen vorkragten; dazwischen je zwei schmale Fenster.

Fig. 63. Nieder-Zündorf.
Ansicht des Zollturmes von der Rheinseite.

Die alten Fensteröffnungen sind jetzt fast alle vermauert, nach der Rheinseite hin einige neue Fenster, an der Hofseite im Erdgeschoss eine moderne Thür.

Da Innere ist mit den Geschosshöhen ganz verändert; die an der Rheinseite gelegenen Kamine sind ausgebrochen, erhalten sind in den oberen Geschossen nur die Sitzbänke in den Fensternischen.

Das an den Turm angelehnte Wohnhaus ist ein einfacher zweigeschossiger Ziegelbau von fünf Achsen mit einem Mansarddach. Über der Thür an der Rheinseite das Allianzwappen Wolff-Metternich und von der Asseburg mit der Jahreszahl 1771. [R.] Wohnhaus

OBER-ZÜNDORF.

Katnol. Annexkirche

KATHOLISCHE ANNEXKIRCHE (s. t. s. Martini ep.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 447; II, S. 251. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 374.

Geschichte

Im J. 1009 schenkt Erzbischof Heribert dem Kloster Deutz die Kirche in Zudendorp, die von der Witwe Eveza, Gemahlin des Hugo, ihm übergeben worden war (LACOMBLET, UB. I, Nr. 153); in der Folge erwirbt hier die Abtei Deutz grossen Grundbesitz. Im 12. Jh. entstand der jetzige Bau der Kirche, deren Langhaus im 18. Jh. umgebaut wurde; auch im Liber valoris um 1300 erscheint Ober-Zündorf als Pfarrkirche. Im Anfang des 19. Jh. wurde die Pfarrei unterdrückt und der Pfarrei Nieder-Zündorf überwiesen.

Fig. 64. Ober-Zündorf. Ansicht der katholischen Annexkirche.

Beschreibung Turm

Der kräftige Westturm des 12. Jh., der durch eine seltene feine Gliederung ausgezeichnet ist, hat eine durchlaufende Eckquaderung in regelmässigem Wechsel von Trachyt und Wolsdorfer Stein. Die beiden Untergeschosse ungegliedert mit einfachem Westportal in rundbogiger Blende und kleinen Rundbogenfenstern im zweiten Geschoss. Der obere Aufbau aus Tuff ist noch einmal durch ein Gesims geteilt und zeigt reine Tuffflächen; die schmalen Mittellisenen setzen an und endigen mit viertelkreisförmigen Lappen. Über den grossen romanischen Fenstern der Glockenstube ein Fries von grösseren und kleineren Rundbogen so, dass die Fenster in den grösseren Bogen liegen; darüber noch ein kräftiger Zickzackfries und ein derbes Abschlussgesims aus Tuff. Kurze achtseitige geschieferte Haube.

Langhaus

Das kleine Langhaus mit seinem einfachen Chorabschluss des 18. Jh. ist dick verputzt; an der Südseite zwei kleine Fensterchen, die vielleicht noch dem romanischen Bau angehören.

Inneres

Das Innere wahrscheinlich stark aufgehöht; die Turmhalle mit gratigem Kreuzgewölbe, das Langhaus ganz schmucklos. In dem oberen Geschoss des Turmes eine breite rundbogige Öffnung zum Schiff, die zu dem gewölbten Turmgeschoss hin reich ausgebildet ist: zwei Säulen mit leider ganz verstossenen Trachytkapitälchen tragen einen glatten rechteckigen Aufsatz, der mit einem Gesims abgeschlossen ist.

Kathol. Annexkirche Ausstattung Taufstein

Von der Ausstattung sind zu nennen:

In der Turmhalle ein feiner spätgothischer Taufstein aus der Zeit um 1500, 1,02 m hoch, 0,92 m Durchmesser. Der Fuss aus dem Viereck ins Achteck übergehend, das achtseitige Becken mit vertieften Maasswerkfeldern, auf der Mitte jedes Feldes ein unten abgeschnittener gedrehter Säulenschaft, mit Profilplatte als Kapitäl in das reiche Kranzgesims des Beckens übergehend.

Kelch

Spätgothischer Kelch aus Kupfer mit silberner Kuppa, 19 cm hoch. Die Balken des Knaufes nielliert, sonst ganz einfach.

Glocken

Die drei Glocken vom J. 1785 mit den Inschriften:

1. IN HONOREM B. M. V. SUB PASTORE F. URB. SEEFAHRER, BENEDICT. TUIT., NICOLAO WEISER ET HENR. PAFFRATH, K. M. DUM TRAHOR, AUDITE, DUM CONCIO, PRONUNCIO, DUM TANGOR, ORA, DUM PLANGO FUNERA, PLORA. ANNO 1785 WURDE ICH ZUM DRITTEN MAHL ZUR GLOK GEGOSSEN. PETRUS LEGROS FECIT.

2. S. MARTINE, PATRONE PRINCIP. HUIUS ECCLESIAE, O. P. N. PETRUS LEGROS FECIT ANNO 1785.

3. A FULGURE ET TEMPESTATE LIBERA NOS, DOMINE. S. BARBARA ET S. DONATE, O. P. N. P. LEGROS FECIT ANNO 1785. [R.]

ODENTHAL.

Kathol. Pfarrkirche Quellen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Pancratii). ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 356. — Ders., Der Peter- und Paultag 1796 in Odenthal, Solingen 1842. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 446. — KERPER, Heimatskunde S. 63. — CLEMEN in d. Jahresbericht der Provinzialkommission f. d. Denkmalpflege S. 41 und B. J. 100, S. 181. — O. SCHELL in der Berg. Ms. VI, S. 169. — L. SCHWOERBEL, Die Cistercienser-Abtei Altenberg S. 9. — Berg. Ms. VII, S. 219.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenbuch vom J. 1609, bez. A. XII NR. 10, darin Rechnungen über das Kirchenvermögen von 1609 an, Register der Archivalien vom J. 1673, Rechnungen der Brudermeister von 1611 an etc. (vgl. Ann. h. V. N. XXXII, S. 106). — Ordnungh dero Kirchen zu Odinthall und dero gerechtigkeit vom J. 1614, Abschrift d. 17. Jh. Vgl. TILLE, Übersicht S. 262. — Wd. Zs. I, S. 415.

Im Freiherrlich von Weichsschen Archiv zu Burg Roesberg: Kirchenordnung des Kirchspiels Odenthal von 1616 im Kopiar aus Burg Scherven vom J. 1701 (TILLE, Übersicht S. 164).

Geschichte

Die Kirche zu Odenthal (Udindar, Udendare: LACOMBLET, UB. I, Nr. 370, 388) gehört zu den ältesten des bergischen Landes, wiewohl sie erst im 13. Jh. als Pfarrkirche genannt wird (Urk. von 1259 bei LACOMBLET, UB. II, Nr. 472. — Um 1300 im liber valoris bei BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 439). Der Bau stammt noch aus der Mitte des 11. Jh., der Turm ist im 12. Jh. erhöht worden. Die Kirche war ziemlich unversehrt auf das 19. Jh. gekommen, nur im J. 1701 waren die beiden Seitenschiffe erneut und mit grösseren Fenstern versehen worden, ebenso 1755 der Turmhelm. In den J. 1893 u. 1894 wurde der alte Chor abgebrochen und die Kirche durch Anfügung eines neuen Querschiffes mit Chorhaus und Apsis erweitert; die Ausführung erfolgte nach einem Projekt des Königlichen Kreisbauinspektors Baurat *Freyse*. Gleichzeitig wurde der ganze Bau mit Ausnahme des Turmes restauriert und aussen vollständig neu in Gladbacher Kalkstein verblendet. Die Gesamtkosten

Kathol. Pfarrkirche

betrugen 53000 Mk., der Provinziallandtag bewilligte im J. 1894 hierzu einen Zuschuss von 6300 Mk.

Beschreibung

Dreischiffige romanische Basilika mit vorgelagertem Westturm, vor dem Umbau im Lichten 22,8 m lang, 12 m breit (Ansicht Fig. 65, Grundriss Fig. 66).

Turm

Der mächtige Turm besteht aus zwei deutlich getrennten Teilen, dem ungegliederten zweistöckigen, aus Kalkstein aufgeführten Unterbau und dem zweistöckigen Aufsatz, der aus Tuff aufgeführt ist.

Fig. 68. Odenthal. Choransicht der katholischen Pfarrkirche.

Das Erdgeschoss ist verputzt und schliesst mit einem einfachen Gesims ab. Über dem in einer viereckigen Umrahmung sitzenden rundbogigen Turmportal ist ein vom Anfang des 18. Jh. stammender Aufbau eingemauert, der von dem Brückenthor in Altenberg stammt: eine Inschrifttafel mit S. MARIA, dann zwei Wappenschilder, jetzt in die Gesetzestafeln umgewandelt, endlich eine Kartouche (die Inschrift zerstört), flankiert von zwei Löwen. Darüber eine Nische mit Muschelabschluss, darin die Madonna, auf einer Schlange stehend. Der zweistöckige Aufsatz des 12. Jh.

zeigt die übliche Gliederung durch Lisenen und Rundbogenfriese, im obersten Geschoss je zwei Doppelfenster mit Mittelsäulen, die Würfelkapitäle und Eckblattbasen zeigen. Das Dachgesims von Holz, das niedrige Pyramidendach von 1755 geschiefert. Kathol. Pfarrkirche

Das Langhaus zeigt die Formen der reinen frühromanischen Pfeilerbasilika mit flacher Decke. Im Äusseren ganz einfache rundbogige Fenster, die des Mittelschiffes alt, die der Seitenschiffe 1701 verändert und erst 1893 wiederhergestellt. Die Odenthaler Kirche steht neben denen von Richrath und Bilk an der Spitze der grossen von Kaiserswerth abhängigen Gruppe von flachgedeckten romanischen Kirchen im westlichen Teile der alten Grafschaft Berg. Vier alte und eines diesen nachgebildetes neues Pfeilerpaar tragen die Scheidemauern. Die Pfeiler haben ganz niedrige Basen mit einem einzigen Pfühl und derbe Kämpfer, die aber in den Laibungen und nach dem Mittelschiff zu herumgeführt sind (nur am ersten westlichen Pfeilerpaar auch nach aussen). In den Seitenschiffen als Einrahmung des Arkadenbogens noch ein flacher äusserer Rundbogen, in der Kämpferhöhe mit einer kleinen Langhaus

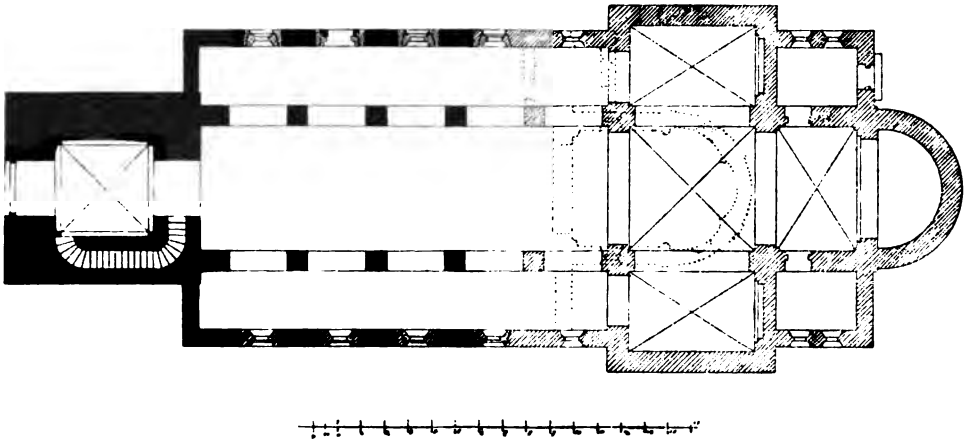


Fig. 66. Odenthal Grundriss der katholischen Pfarrkirche nach der Erweiterung.

Konsole aufsetzend (Fig. 67). In den westlichen Abschlussmauern der Seitenschiffe noch je eine grosse rundbogige Blende. Die Fenster haben nach innen ganz schlicht abgeschrägte Gewände. Die flachen Decken sind 1894 durchweg erneuert. Das Innere ist 1896 durch den Maler *Fischer* aus Köln mit Benutzung der Motive von Boppard und Sayn ausgemalt worden.

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Taufstein vom Ende des 12. Jh., achtseitiges Becken, auf kurzem Fuss, umgeben von acht Säulen aus schwarzem Granit auf einfachen Eckblattbasen mit Würfelkapitälen (Fig. 68); auffällig der Mangel eines abschliessenden Gesimses. Taufstein

Torso einer schönen spätgothischen Steinfigur in Dreiviertellebensgrösse. Skulpturen

Hölzerne Pieta des 18. Jh. in Dreiviertellebensgrösse.

Krucifixus des 18. Jh.

Thürflügel im Turmportal mit guten Eisenbeschlägen des 14. Jh., flache eng nebeneinanderliegende Bänder mit lilienförmigen Endigungen. Thürflügel

Monstranz, 75 cm hoch, Ende des 15. Jh, feines spätgothisches Werk aus vergoldetem Silber, angeblich aus Altenberg stammend. Der Fuss sechsteilig, der Monstranz

Kathol. Pfarrkirche

Schaft feinprofiliert und reich mit geschnittenem Laubwerk verziert. Zur Seite des Glascylinders zwei reiche Strebesysteme, darüber ein sechsseitiger Baldachin mit durcheinandergesteckten Kielbögen. In dem achtseitigen Aufsatz eine (neue) Figur des h. Pancratius, als Abschluss ein Krucifix.

Kasel

Kasel von geschnittenem roten Sammetbrokat des 17. Jh. mit grossem Granatapfelmuster, drei weitere geblümte des 18. Jh.

Weihwasserbecken

Rundes Weihwasserbecken, in Gelbguss aus dem 16. Jh., an den Henkeln Engelshalbfiguren mit Wappen.

Ein zweites Becken von gleicher Form mit grösseren Wappenschildern und der Inschrift: MATHEUS REICHENSHOFFEN, PASTOR IN ODENDAL, ANNO DOMINI 1609.

Glocken

Glocken. Die älteste und grösste 1,05 m hoch, mit 1,03 m unterer Öffnung, von birnenförmiger Gestalt, nur mit einem schmalen Bändchen zwischen Schlagring und Mittelfeld, ohne Inschrift, aber der Form nach eine der frühesten Glocken der Rheinlande, noch aus dem 12. Jh. Vgl. MONTANUS, Vorzeit I, S. 173. — O. SCHELL in der Berg. Monatsschrift VI, S. 170. — Kölnische Zeitung vom 29. September 1853.

Die zweite mit der Inschrift in gothischen Kapitälen des 14. Jh.: J. M. J. S. PANCRACIUS. DEFUNCTOS PLANGO, VIVOS VOCO, FULGURA FRANGO.

Zwei weitere ohne Inschrift aus dem 14. Jh. [C.]

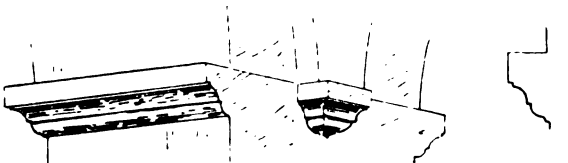


Fig. 67 Odenthal. Katholische Pfarrkirche. Gesims an den Pfeilern der Scheidemauern.

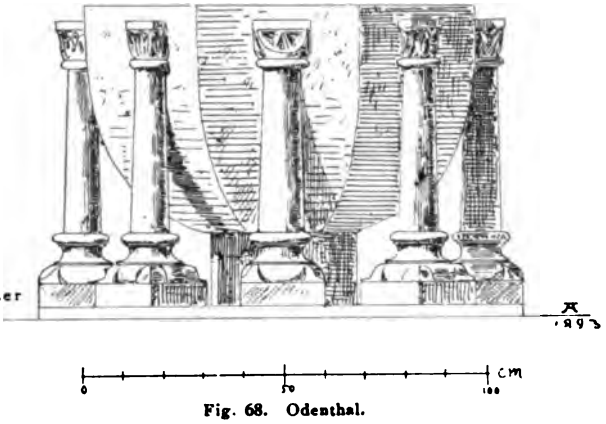


Fig. 68. Odenthal. Taufstein in der katholischen Pfarrkirche.

Burg Strauweiler

BURG STRAUWEILER. VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 348. — Berg. Ms. VI, S. 167; VII, S. 219. — VON STEINEN, Westfäl. Geschichte XVII, S. 512. — Berg. Zs. X, S. 42; XIX, S. 87. — FABRICIUS, Karte von 1789, S 330.

Handschriftl. Qu. Das Archiv von Strauweiler befindet sich in Schloss Gracht, Kreis Euskirchen. Vgl. TILLE, Übersicht S. 213.

Ältere Ansichten: 1. Ansicht mit Hund im Vordergrund, bez. A. ACHENBACH 1831, 13 × 10,5 cm gross.

2. Malerische ungenaue Ansicht, Lithogr., bez. A. SCHULTEN, um 1840, 18,5 × 13,5 cm gross.

Geschichte

Das Geschlecht der de Udindar, das bis um 1300 genannt wird, und von dem zuerst Heinricus de Udindar im J. 1150 erscheint (Lacomblet, UB. I, Nr. 370), war vielleicht im Besitz eines nicht mehr vorhandenen Gutes im Dorf Odenthal selbst. Der Name Strauweiler kommt 1416 zuerst vor, es ward damals von den Kölnern niedergebrannt.

Burg Strauweiler

Im zweiten Viertel des 15. Jh. ist der bergische Landdrost Johann von Quad Eigentümer von Strauweiler. Anna von Quad bringt es in der 2. H. des 15. Jh. an Adolf Rost von Hall zu Ophoven. Aus dieser Zeit stammt noch das ältere Burghaus, das im 16. und 17. Jh. erweitert wurde. Die Erbtochter Margaretha Catharina von Hall heiratete im J. 1615 Johann Adolf von Wolff-Metternich zur Gracht; seit dem dem J. 1631 bezw. 1634 war Stauweiler der Sitz der den Grafen Wolff-Metternich verliehenen selbständigen Herrschaft. Die Burg blieb bis auf den heutigen Tag mit Schloss Gracht vereinigt und gehört zum Wolff-Metternichschen Fideikommiss. Der jetzige Eigentümer ist Herr Reichsgraf Ferdinand von Wolff-Metternich zur Gracht. Strauweiler erfuhr im J. 1862 durch den Architekten *J. Hinden* in Köln eine etwas radikale Wiederherstellung.

Beschreibung

Die Burg (Ansicht Taf. X, Lageplan Fig. 69) erhebt sich über einem steilen Abhang überaus malerisch an der Dhünn; sie besteht aus drei im Lauf der Zeit

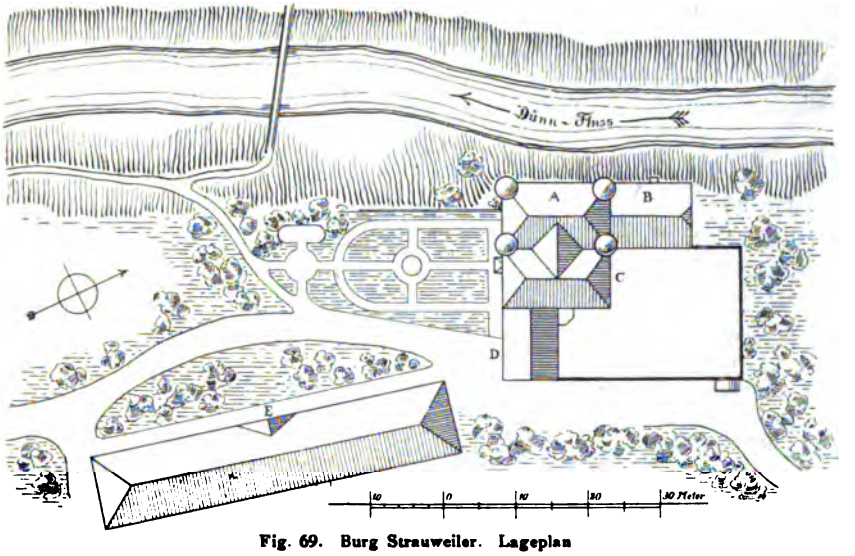


Fig. 69. Burg Strauweiler. Lageplan

aneinandergebauten Burghäusern. Das älteste aus dem 15. Jh. an der Südwestecke (Fig. 69 A), viergeschossig mit einem dicken Verputz, trägt ein hohes dreigeschossiges Walmdach und runde Ecktürmchen mit spitzen Hauben; die beiden westlichen Ecktürmchen setzen in der Höhe des Dachgesimses an, die beiden östlichen sind zweigeschossig und um ein Geschoss herabgezogen. Der Südgiebel ist bis zum Gesims der Ecktürmchen dieser Seite höher gezogen. Der an der Ostseite in der ganzen Breite vorgelegte, ungefähr gleich grosse Bau von vier Geschossen, mit zwei Fensterachsen an der Schmalseite, drei an der Langseite (Fig. 69 C), trägt ein einfaches Walmdach. An der Südseite ein grosser Erker mit Kreuzsprossenfenstern und geschweiftem Walmdach aus der Mitte des 17. Jh.; er verdeckt zum Teil eine Jahreszahl in Eisenankern, von der die beiden letzten Ziffern 65 stehen blieben, also jedenfalls 1565. Der an die Schmalseite des ältesten Baues nach Norden angeschlossene Flügel (Fig. 69 B) stammt aus dem 17. Jh., nach der Dhünn hin zeigt er noch die alten vergitterten kleinen Fenster, er ist um ein Geschoss niedriger als die anderen Bauten.

Burg Strauweiler

Bei der Wiederherstellung im J. 1862 sind die Fenster am ganzen Bau in gothisierenden Formen, aber ohne die alten Steinsprossen erneuert worden. Gleichzeitig wurde der kleine gothische Thorbau (Fig. 69 D) und die Mauern um den Hof ganz neu errichtet. Ausserhalb der Burg liegt ein langes Gebäude mit Scheunen, Ställen und Remisen aus dem 18. Jh. (Fig. 69 E).

Das Innere ist ganz schmucklos, zum Teil enthält es Reste der einfachen Ausstattung des 18. Jh., so die breite Barocktreppe, zum Teil wurde es im J. 1862 neu eingerichtet als Wohnung des Oberförsters. Von besonderem Interesse ist nur das in dem einen durch zwei Geschosse reichenden Ecktürmchen angebrachte wohlerhaltene Gefängnis; es ist nur durch eine mit schweren Eisenriegeln versehene Lucke von dem Dachgeschoss aus zugänglich; im Inneren noch die Kette zum Anschliessen. Von dem benachbarten Zimmer des gleichen Geschosses führt ein kleines rechteckiges Fensterchen in das Verliess.

Burg Scherffen

BURG SCHERFFEN. Die Burg, jetzt ein einfacher Ackerhof, ist Stammsitz eines gleichnamigen, seit dem 12. und 13. Jh. oft genannten Geschlechts (z. B. LACOMBLET, U B. II, Nr. 472); im J. 1592 erscheint Scherffen im Besitz der von Metternich, durch Heirath kam es an Gottfried von Steinen († 1630), diese Familie blieb bis 1774 Eigentümerin; dann kam das Gut durch Heirat an die von Forstmeister und die von Weichs. Seit dem 19. Jh. ist die Burg mit Strauweiler vereinigt; das Burghaus wurde um 1830 niedergelegt, die letzten Reste verschwanden erst vor wenigen Jahren (MERING, G. d. B. VIII, S. 116. — Berg. Ms. VI, S. 192). Ein grosses spätgothisches Krucifix aus der in den 60er Jahren abgebrochenen Kapelle ist im Besitz der Frau Stabsarzt Ropertz in M.-Gladbach. [R.]

OVERATH.

Röm. u. Germ. Funde

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. In der Bleigrube Bliesenbach bei Overath sind angeblich Funde gemacht worden, die auf den Betrieb der Grube schon in römischer Zeit schliessen liessen (B. J. LXXVII, S. 212).

Am Abhang zwischen Overath und Marialinden finden sich die Spuren einer Wallburg (VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 360).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Walburgis). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 422; II, S. 256. — DUMONT, Descriptio p. 18. — DELVOS, Gesch. der Pfarreien des Dekanates Siegburg S. 430.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungen, Akten u. s. w. vom 17. Jh. ab. Vgl. TILLE, Übersicht S. 263.

Geschichte

Der Ort ist wahrscheinlich identisch mit dem Achera, das schon im J. 1064 bei der Stiftung der Abtei Siegburg genannt wird (LACOMBLET, U B. I, Nr. 202, 203); unter dem Namen Ovirrode kommt der Ort erst im J. 1256 vor (ebendort II, Nr. 428). Turm und Langhaus des noch bestehenden Baues stammen aus dem 12. Jh.; die Choranlage entstand wahrscheinlich um 1200. Auch der Liber valoris um 1300 nennt die Kirche. Im J. 1353 wurde die Kirche der Abtei Siegburg und der dortigen Niederlassung, der Propstei S. Cyriacus (s. u.), inkorporiert (ebendort III, Nr. 518). Die Sakristei stammt aus dem 14. oder 15. Jh.; seitdem ist der Bau im wesentlichen unberührt geblieben. Im 18. Jh. baute man vor das Nordportal eine kleine Vorhalle; in der 1. H. des 19. Jh. musste das nördliche Flankiertürmchen

Odenthal. Burg Strauweiler.

wegen Baufälligkeit zum Teil abgetragen werden. Der Turmhelm entstand nach einem Brande nach der Mitte des 18. Jh. Kathol. Pfarrkirche

Dreischiffiger romanischer Bruchsteinbau mit vorgelagertem Westturm und drei Apsiden, im Lichten 22,80 m lang, 13 m breit (Ansicht Fig. 70, Grundriss Fig. 71). Beschreibung

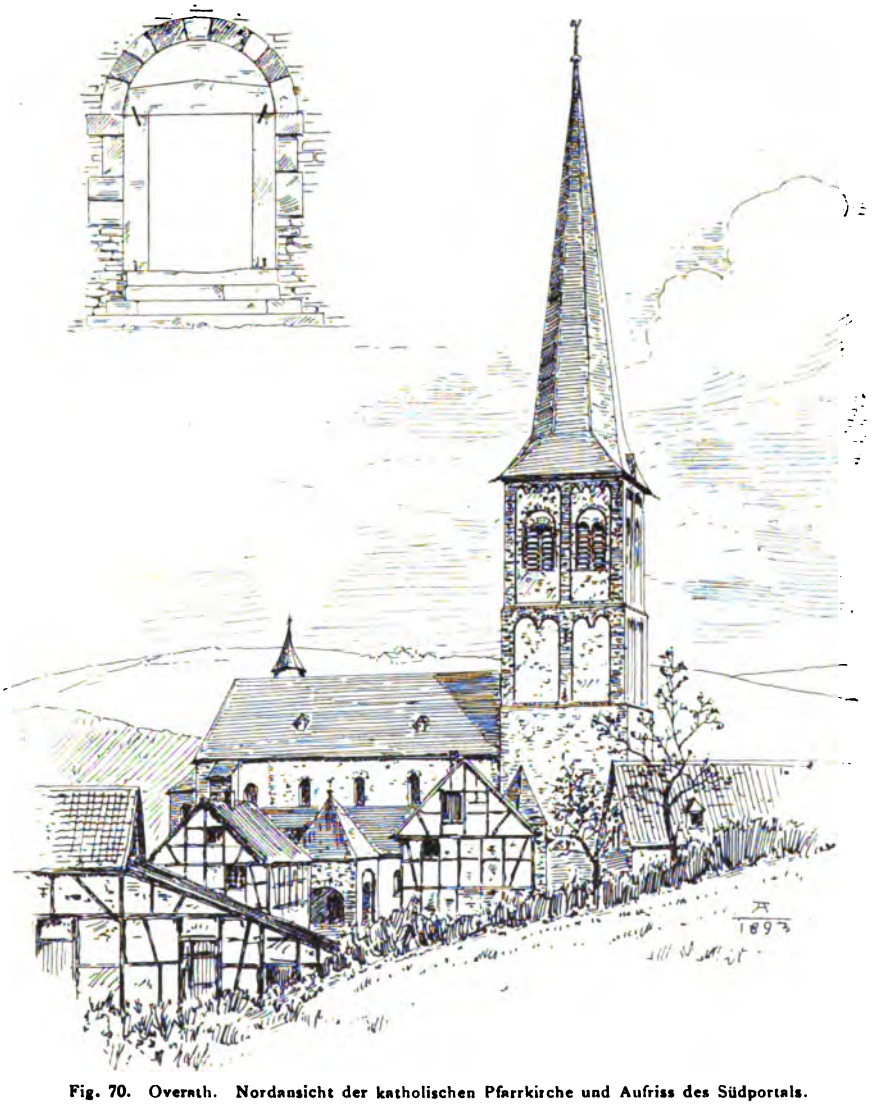


Fig. 70. Overath. Nordansicht der katholischen Pfarrkirche und Aufriss des Südportals.

Der schlanke Westturm ist in den beiden unteren Geschossen ganz glatt; das grosse Portal mit Ecksäulchen und ornamentiertem Wust in rundbogiger Blende wurde in den 50er Jahren erneuert, aber wohl nicht ganz getreu. Der Oberbau des Turmes in zwei Geschosse mit Eck- und Mittellisenen geteilt, das untere Geschoss ohne Fenster mit zwei Bogen über jedem Feld, im oberen Geschoss kleinerer Rundbogenfries und grosse romanische Doppelfenster; schlanker achtseitiger Helm. Turm

Kathol. Pfarrkirche Langhaus

Das Langhaus ist im Äusseren ganz schlicht, in den Seitenschiffen und im Obergaden einfache rundbogige Fenster. An der Südseite ein einfaches Portal mit schwerem Sturtz in rundbogiger Blende aus Trachyt und Sandstein (Fig. 70). Das reicher mit Ecksäulen und Kleeblattbogen ausgestattete Portal des Übergangsstiles an der Nordseite ist im 18. Jh. bei der Anlage der Vorhalle vermauert worden. Die Vorhalle, ein malerischer schlichter Bau, mit korbbogenförmigen Öffnungen nach drei Seiten und stumpfem Pyramidendach.

Chor

Besonders interessant und malerisch ist die zuletzt entstandene Chorpartie; die Seitenapsiden sind rechteckig ummauert und kommen an der Aussenseite nicht zur Geltung; die kleinen Ostfenster der Seitenapsiden sind vermauert. Das Chorhaus des Mittelschiffs mit einem Fenster an jeder Seite; in dem Winkel zwischen

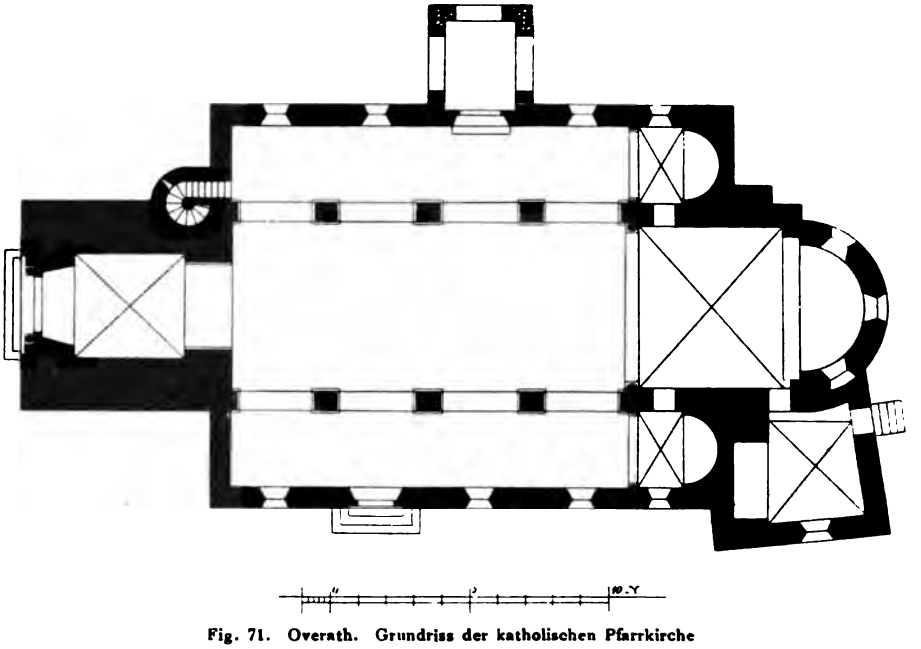


Fig. 71. Overath. Grundriss der katholischen Pfarrkirche

Chorhaus und Seitenschiff sitzen die derben Pfeiler, auf denen sich über dem Dachgesims die Flankiertürmchen erhoben. Von ihnen ist nur das südliche erhalten, es ist in der Höhe des Hauptgesimses in das Rund übergeführt und hat oben vier kleine Rundbogenfenster. Das Innere, ein Schacht von nur 55 cm lichter Weite, ist vom Dachboden aus durch ein kleines Loch zugänglich. Die Apsis des Mittelschiffes ganz einfach mit drei Fenstern; der Giebel darüber mit spätromanischem Fenster, eingefasst von zwei Säulchen mit Kleeblattbogen darüber.

An der Südseite des Chorhauses die gothische Sakristei, ein unregelmässig viereckiger Bau mit hohem Dach und mit später veränderten Fenstern; im Inneren ein Kreuzgewölbe.

Inneres

Das Innere des Langhauses ist ganz schlicht; die Turmhalle mit gratigem Kreuzgewölbe öffnet sich fast in ganzer Breite zum Langhaus. Die Treppe zum Obergeschoss des Turmes setzt im Seitenschiff an und mündet nach einer vollkommenen Umdrehung rechtwinkelig dazu in dem zweiten Turmgeschoss.

Kathol. Pfarrkirche

Die Pfeiler des Langhauses schlicht mit glatter Sockelschräge und steilem romanischen Kämpfergesims; alle drei Schiffe haben flache Decken.

Reicher ausgebildet ist nur das Chorhaus; vor den kleinen, ganz durch die Altäre eingenommenen Apsiden der Seitenschiffe ein schmales Gewölbejoch, aus dem jedesmal eine Thür durch die Scheidemauer in das Chorhaus führt. Der Gurtbogen dieses Gewölbejoches ruht nach dem flachgedeckten Seitenschiff auf halbrunden Diensten mit breiten Basen und einfachen Blattkapitälen des Übergangsstiles.

Das quadratische, auch mit einem gratigen Kreuzgewölbe überspannte Chorhaus des Mittelschiffs öffnet sich nach dem Langhaus hin in einem ganz entsprechenden Bogen mit halbrunden Diensten.

Sakramentsschränkchen

Im Chor links einfaches barockes Sakraments-Wandschränkchen mit der Inschrift: ECCE PANIS ANGELORUM. — D. O. M., AGNO EUCHARISTICO, MANNAE ABSCONDITO. IN MEMORIAM DILECTISSIMI CONJUGIS ET PARENTIS, FRANCISCI LUDOVICI L. B. AB WESTERHOLT, DOMINI IN WILCKRATH, RELICTA CONJUX ET FILII LUGENTES POSUERUNT ANNO MDCCXVI.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Altäre

Südlicher Seitenaltar vom J. 1639 mit mittelmässigem Gemälde der Anbetung der Könige zwischen zwei Barocksäulen und mit geschweiftem Aufsatz. Auf dem Retabel die Inschrift: ANNO 1639 HABEN ICH, BRODER JOHAN AESSER VON GROTTEN HERTEN, KELLER ZUR ZEIT DIESES GOTTES HAUSS, GIBT DIESEN ALTHAR DEM H. FREUNDT GOTTES, S. ALEXIUS, UND DISER KIRCHEN ZU DER EHREN GOTTES. Der nördliche Seitenaltar ganz entsprechend mit dem Gemälde der h. Familie und der Inschrift: ANNO 1641, DEN 30. AUGUSTI, IST DIESER ALTAR ZU LOB UND EHREN GOTTES UND S. ANNAE VON MIR, BRUDER JOHAN ESSER VON GROITTEN HERTEN, GEBEN WORDEN. Die beiden Altäre stammen angeblich aus der Alexianerkirche in Köln und kamen in den dreissiger Jahren nach Overath.

Kanzel

Einfache Kanzel mit Barockfüllungen und der Inschrift: ANNO DOMINI 1620.

Epitaph

In der Turmhalle grosses Epitaph aus Schiefermarmor, 2,60 m hoch, 1,30 m breit, oben zwei Engel, darunter das Allianzwappen in Renaissance-Kartusche, unten die Inschrift: DAS JAHR 1627, DEN 11. SEPTEMBER, STARB DER WOLGEBORNER HERR JOHAN FREYHERR VON WYLICH ZU GROSEN BERNSAW, LEHNHERR DES KEIRSPELS OVERADT, FURSTLICHER PFALTZ-NEWBURGISCHER DURCHLUCHT GULICHS UND BERGISCHER RHADT, CAMMER HERR UND AMBTMANN ZU BEYENBURG UND BORNEFELDT. — IM JAHR 1649, DEN 8. FEBRUARIJ, STARB DIE WOLGEBORNE FRAUW SEBASTIANA FREY. VON BREMBT, FREYFRAW VON WYLICH, DEREN SELEN UND ALLEN NOCH KOMMENDEN DES HAUS GROSEN BERNSAW GOT GNADEN WOLLE. Zu beiden Seiten die Ahnenwappen mit den Unterschriften, rechts: WIILICH, HOCHSTEDE, BERNSAUW, HARTZFELD, BEILANDT, HARFF, WALPOTT, HORRICH, links: BREMBDT, PALLANDT, SEIN, KRUMMEL, BOCHHOLS, LIMBURCH, ALPEN, BRENDT.

Glocke

Eine alte Glocke vom J. 1752 mit der Inschrift: S. WALBURGIS HEISE ICH, DIE LEBENDIGEN BEROFEN ICH, DIE DOTTEN BELEUTEN ICH, DAS UNGEWETTER VERTREBEN ICH. BARTHOLOMAEUS GUNDER GOS MICH IN CÖLLEN ANNO 1752.

Gasthaus Steinhof

GASTHAUS STEINHOF. Das Haus ist wahrscheinlich identisch mit dem in der Mitte des 16. Jh. auch im Besitz der von Wylich genannten Steinhause. Im J. 1662 entstand der jetzige Bau. Das Haus ist jetzt Eigentum der Frau Witwe Gerhard Key.

Das Haus ist ein grosser zweigeschossiger Bruchsteinbau von fünf Fensterachsen an der Langseite, vier Fensterachsen an der Schmalseite; an der Rückseite über der Thür das Allianzwappen Wylich-Bernsau und die Jahreszahl 1662 in Eisenankern. Zu beiden Seiten an der Strasse entlang zwei lange Stallgebäude mit Schiefsscharten in dem Erdgeschoss, der Oberbau aus Fachwerk.

Propstei Ciriax

CIRIAX, EHEMALIGE PROBSTEI DER ABTEI SIEGBURG. BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 436. — DELVOS, Gesch. der Pfarreien des Dekanates Siegburg S. 92.

Geschichte

Im J. 1256 gründet Abt Gottfried von Siegburg ‚meritis inducti gloriosi martiris Ciriaci et sociorum eius, qui signis et miraculis claruerunt in capella, que sita est in curte monasterii nostri apud Ovirrode' eine Propstei des Klosters (LACOMBLET, UB. II, Nr. 428). Die Stiftung hatte viel zu leiden, auch scheinen die Mönche mehr bei der der Propstei inkorporierten Pfarrkirche in Overath gewohnt zu haben. Im J. 1626 musste die vollkommen zerstörte Kirche neu errichtet werden; der jetzige Bau von Kirche und Kloster scheint aber einem weiteren Neubau des 18. Jh. anzugehören.

Beschreibung

Die Kirche, jetzt als Stall dienend, ist ein vollkommen kunstloser kleiner Bau mit drei vermauerten Stichbogenfenstern an der Langseite.

Das Kloster, ein gleichfalls ganz schmuckloser Bau des 18. Jh. von acht Fensterachsen und zwei Geschossen; auf dem Dach eiserne Wetterfahne mit unbekanntem Wappen.

Vor der Thür Freitreppe mit unbekanntem Wappen, über der Thür Wappen mit der Inschrift: RUDOLPHUS DE FALCKENSTEIN ANNO 1784, DEN 4. AUGUST.

Der Altar der Kirche jetzt in der Kirche in Marialinden (s. o. S. 234).

Gross-Bernsau

RUINE GROSS-BERNSAU. VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 360. — FAHNE, Gesch. der köln. Geschlechter I, S. 23.

Handschriftl. Qu. Auf dem Bürgermeisteramt zu Overath: 6 Bände mit Protokollen des von Wylichschen, später Bernsauschen Hofgerichts zu Overath von 1633—1808. Vgl. TILLE, Übersicht S. 263. — Beiträge zur Gesch. des Niederrheins VII, S. 449.

Im Gräflich Schaesbergschen Archiv zu Thannheim. Archivalien über Bernsau und Overath, die Familie von Wylich u. s. w. (Ann. h. V. N. 66, S. 182).

Geschichte

Die Burg ist der Sitz des Geschlechtes von Wylich. Im J. 1540 ist Goedert von Wylich Eigentümer, der Barbara von Bernsau zu Bernsau heiratete. Die Familie von Wylich blieb im Besitz der Burg bis zum J. 1714; dann kam es an die Freiherren von Schaesberg und von Steinen. Der jetzige Eigentümer ist Herr Graf Schaesberg-Thannheim.

Beschreibung

Von der Burg steht ausser einigen kleinen Fundamentresten nur noch die Ecke eines mittelalterlichen Turmes, die sich sehr malerisch auf einer rechteckigen Erhöhung mitten im Thal erhebt, umgeben von breiten, jetzt als Wiesen trocken gelegten Gräben.

Alt-Bernsau

BURG ALT-BERNSAU. ZUCCALMAGLIO, Mülheilm S. 361. — FAHNE, Gesch. der köln. Geschlechter I, S. 23, 28.

Im Gräflich Nesselrodeschen Archiv zu Schloss Ehreshoven: Flurkarte aus der Mitte des 18. Jh. von *Ehmanns* mit Ansicht der Burg Alten Brensaw.

Geschichte

Die Burg ist Stammsitz des Geschlechtes von Bernsau, das schon im J. 1222 genannt wird; im J. 1348 verpfänden Emmerich und Ulrich von Bernsau das Haus an die Abtei Siegburg. Später erscheint die Burg im Besitz der von Bellinghausen bis weit in das 17. Jh. hinein. In der 1. H. des 18. Jh. besass sie der kurpfälzische Geheimrat von Codone († 1747), der die noch bestehenden Wirtschaftsgebäude errichten liess. Im J. 1780 verkaufen dann die Erben Wilhelm Andreas Joseph von Schneidt und die Erben der Witwe J. A. von Heck Alt-Bernsau an die Grafen von Nesselrode-Ehreshoven, die noch heute im Besitz des Gutes sind.

Das Herrenhaus, das sich auf einer Terrasse am Abhang erhob, ist ganz abgebrochen. Nach der Flurkarte im Ehreshovener Archiv hatte das Haus wohl im 18. Jh. seine letzte Ausgestaltung erfahren; es war ein zweiflügeliger Bau, an der einen Ecke ein übereckgestellter Turm mit barocker Haube. Alt-Bernsau Beschreibung

Die Wirtschaftsgebäude bestehen aus einem langen gegenüber liegenden Trakt und einem kleinen seitwärts gelegenen Haus, daran das Codonesche Wappen.

Vor dem Gut ein Steinkreuz vom J. 1743 mit dem Allianzwappen Codone und Bardenhewer (Johann Jacob von Codone, † 1747, und seine zweite Gemahlin Helena Katharina von Bardenhewer, † 1751) und der Inschrift: INVENIT PIETAS, ZELVS PONEBAT, VT ISTO SINT TVTA AVSPICIO LITTORA, RVRA, DOMVS (1743). — DIE ANDACHT HATS ERFUNDEN, DER EYFER HATS GESETZET, MÖGT BLEIBEN UNVERLETZET DAS UFER, HAUS UND FELD.

BURG WILKRATH. TILLE, Übersicht S. 297. Das Gut befand sich nacheinander im Besitz der von Binsfeld, Wyenhorst und eines Geschlechtes von Wilkrath, seit dem 17. Jh. folgen die Walbott-Bassenheim, Hauff gen. Spich, Zumbach gen Coesfeld und Westerholt. Seit der Wende des 18. Jh. ist das Gut zerstückelt und das Haus ganz verschwunden; die jetzigen Eigentümer des Burgplatzes sind die Grafen von Schaesberg-Thannheim. Burg Wilkrath

Eine Abbildung des Burghauses, eines einfachen Barockbaues, in der unter Alt-Bernsau genannten Flurkarte im Ehreshovener Archiv. Heute steht auf dem Burgplatz nur noch ein Steinkreuz vom J. 1781 mit der Inschrift: ANNO 1781, DEN 28. MAY, HABEN DIE EINHABER DES FREYEN GUTS VIELICKRATH ZU EHREN DES LEIDEN CHRISTI DIS CREUZ GESETZT. [R.]

PAFFRATH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Clementis). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 446; II, S. 252. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 326. — Ann. h. V. N. XV, S 162. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Das sogen. rote Buch aus dem 15. Jh. mit kirchlichen Texten, Rentenverzeichnissen, rechtlichen Aufzeichnungen u. s. w. Vgl. ausführlich TILLE, Übersicht S. 264.

Die Kirche in Paffrath wird im J. 1160 erwähnt, Collator war damals schon das Domkapitel in Köln (LACOMBLET, UB. I, Nr. 403); aus der gleichen Zeit stammt im wesentlichen noch der ganze Bau. Im J. 1617 wurde an die Nordseite des Chorhauses eine Sakristei angebaut, im Beginn des 19. Jh. die Seitenschiffe bis an die Westfront des Turmes verlängert. Geschichte

Dreischiffiger Bruchsteinbau mit Stützenwechsel, vortretendem Chorhaus und ehedem vorspringendem Westturm, im Lichten 17 m lang, 11 m breit (Ansicht Fig. 72, Grundriss Fig. 73). Beschreibung

Der schwere viergeschossige Westturm ist in den drei unteren Geschossen ungegliedert, über jedem Geschoss leicht eingerückt. Im Erdgeschoss das grosse, später veränderte rundbogige Portal mit abgetreppten Gewänden, darüber im ersten Obergeschoss ein Rundfenster. Die Turmstube mit Eck- und Mittellisenen, der abschliessende Rundbogenfries ist nur noch zum Teil erhalten; romanische Doppelfenster mit erneuerten Säulchen. Die Turmhaube gleich am Anfang stark eingezogen und mit einer dünnen hohen Spitze versehen. Turm

Kathol. Pfarrkirche Langhaus

Die Seitenschiffe, jetzt an dem Turm vorbei verlängert, sind schmucklos, die Fenster durchweg vergrössert. An der Südseite eine einfache romanische Thür in rundbogiger Blende.

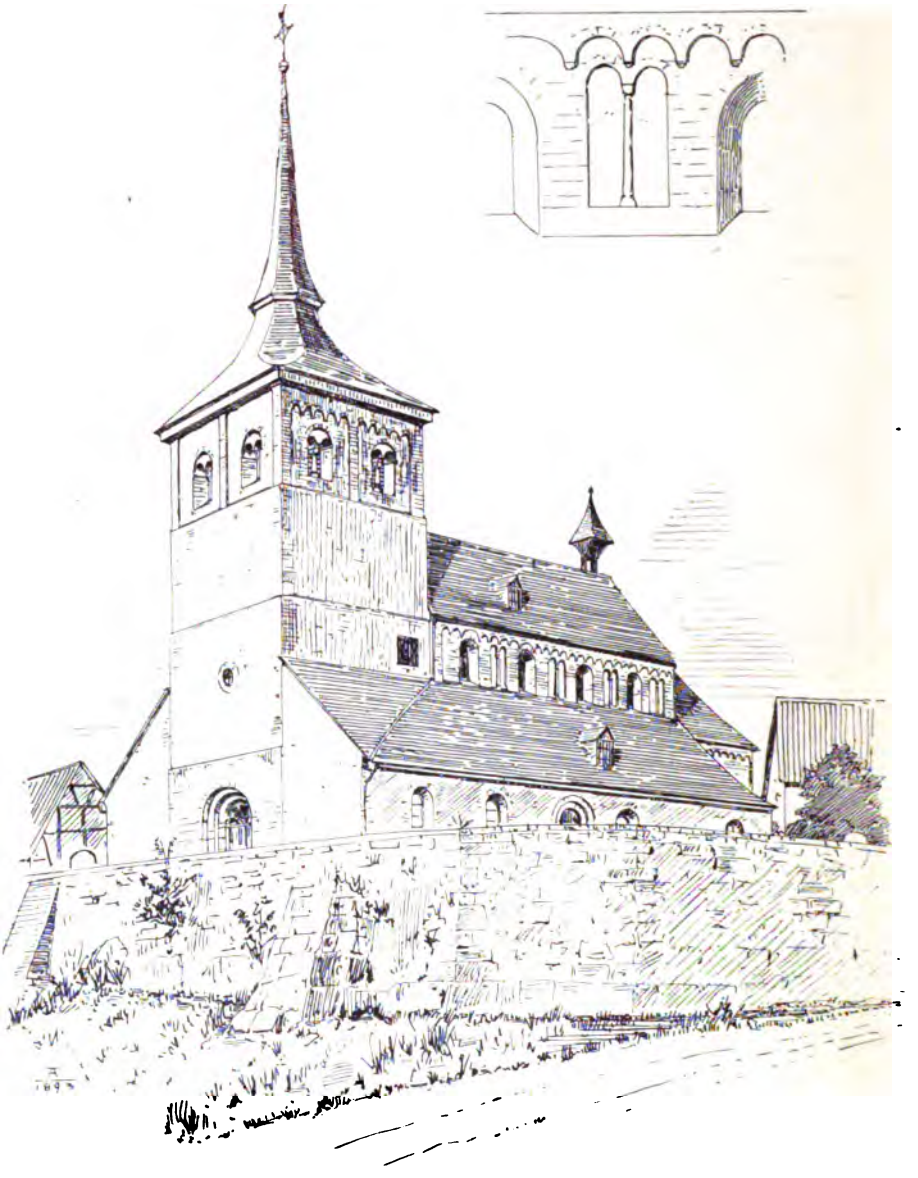


Fig. 72. Paffrath. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

An dem Obergaden der Südseite, der Schauseite, rundbogige Fenster, dazwischen Blenden in der Form romanischer Doppelfenster und ein jetzt stark beschädigter Rundbogenfries (Fig. 72). Diese seltene Gliederung kommt in der Rheinprovinz sonst nur noch an der Pfarrkirche in Wipperfürth vor (Kunstdenkmäler der Kreise

Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth S. 124). An der Nordseite des Obergadens fehlen sowohl die Blenden wie der Rundbogenfries, ebenso wie in Wipperfürth. Die Gliederung erinnert stark an westfälische Bauten. Kathol. Pfarrkirche

Das Chorhaus mit Rundbogenfries und einem einfachen Gesims aus Tuff, das auch den Ostgiebel umzieht, in dem Giebel ein vermauertes Rundbogenfenster. Die Apsis gleichfalls mit Rundbogenfries und einem nachträglich vergrösserten Fenster. Die kleine, mit Satteldach versehene Sakristei schmucklos; auf dem Fenstergitter die Jahreszahl 1617 (1677?).

Im Inneren die Turmhalle mit gratigem Kreuzgewölbe; die Nord- und Südmauer mit nachträglich gebrochenen Öffnungen zu den Seitenschiffverlängerungen. Die Scheidemauern des Langhauses haben je einen schweren Mittelpfeiler mit umlaufendem Kämpfergesims; an jeder Seite von diesem Pfeiler ausgehend zwei grosse Inneres

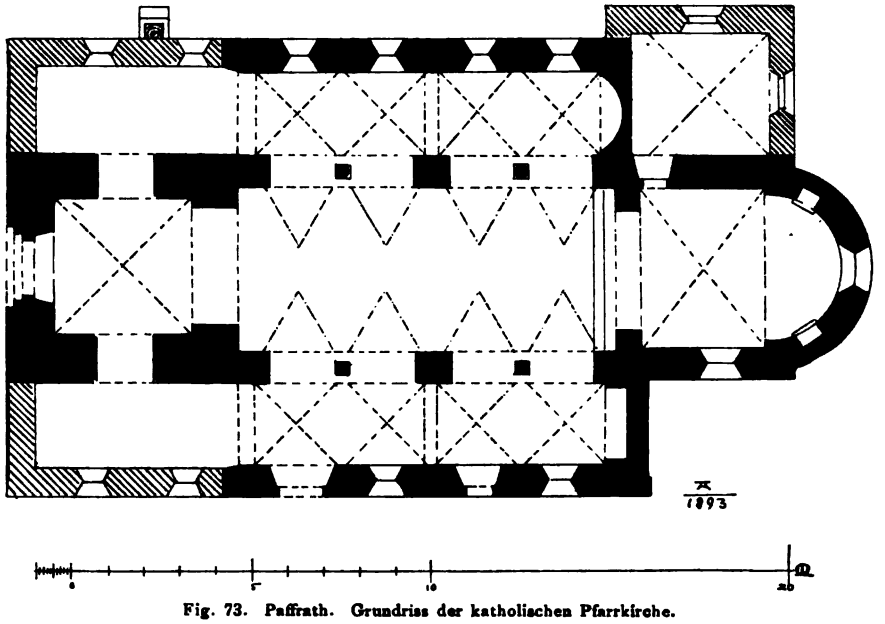


Fig. 73. Paffrath. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Rundbogenblenden. In jeder derselben eine schwere romanische Säule mit hohen Basen mit Eckknollen und niedrigen schweren Würfelkapitälen; nur eine dieser Säulen hat ein schmaleres Würfelkapitäl mit hohem Hals. Das Tonnengewölbe im Mittelschiff, wahrscheinlich erst nachträglich im 13. Jh. entstanden, sitzt auf spätromanischen Leistenkonsolen und hat an jeder Seite tief einschneidende Kappen, die sich bis fast zum Scheitel der Tonne erstrecken. Die Seitenschiffe und das Chorhaus mit einfachen gratigen Kreuzgewölben, ebenso die Sakristei.

Obwohl keine direkten Beziehungen zwischen der Kirche in Paffrath und Westfalen nachzuweisen sind, so sprechen sowohl der für die Rheingegend sehr seltene Stützenwechsel wie auch die eigenartige Gliederung des Obergadens, zu der hier nur Wipperfürth eine Parallele bildet, für westfälische Einflüsse; grade in der Gegend von Dortmund stimmt eine Reihe kleinerer Dorfkirchen in der Gliederung mit einem Mittelpfeiler und zwei Säulen, wie auch in der Ausdehnung mit der Kirche Würdigung

Kathol. Pfarrkirche

in Paffrath überein. Von den beiden nächst gelegenen rheinischen Kirchen mit Stützenwechsel ist Knechtsteden älter, Rheinkassel jünger; beide zeigen keinerlei Verwandtschaft mit Paffrath.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Altäre

Drei einfache Barockaltäre, derjenige im südlichen Seitenschiff mit Dedikationsinschrift und der Jahreszahl 1659.

Triumphkreuz

Triumphkreuz in Lebensgrösse, polychromiert; der grosse Kopf des Gekreuzigten von morosem Ausdruck, der dünne Körper scharf modelliert, die Schultern unnatürlich hochgezogen. Mittelmässige Arbeit des 16. Jh.

Vortragekreuz

Romanisches Vortragekreuz aus Messing; das Kreuz mit breiteren Balkenenden, die Ränder erhöht und mit Perlenschnur versehen. Der Gekreuzigte einfach, mit langem Lendentuch, auf einem Fussbrett stehend; über ihm die Hand Gottvaters. Die Rückseite graviert mit reichem Laubwerk, in der Mitte Medaillon mit dem Lamm, an den Enden solche mit den Evangelisten-Symbolen. Gute Arbeit aus der Zeit um 1200.

Glocken

Von den drei alten Glocken die mittlere ohne Inschrift, die beiden anderen von 1474 und 1747 tragen die Inschriften:

1. SENT CLEMENTZ HEIS ICH, IN DIE ERE GOTZ LUDEN ICH, JOHAN VAN ALFTER GOS MICH ANNO DOMINI MCCCCLXXIIII.

2. SANCT JOHANNES BAPDIST. ANNO 1747 MEISTER ENGELBERTUS JOSEPHUS FUCHS GOS MICH IN COELLEN.

Haus Blech

HAUS BLECH. VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 327. — VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden XII, S. 150. — Berg. Zs. III, S. 4.

Geschichte

Von einem gleichnamigen Geschlechte erscheint zuerst Sibodo van den Blegge im J. 1262 (ENNEN-ECKERTZ, Quellen II, S. 450). Im J. 1463 verkauft Konrad von Menzingen das Haus nebst dem „Bergfrid" im Dorf Paffrath an den Kölner Dompropst Pfalzgraf Stephan bei Rhein, der es dem Domstift schenkt. Im J. 1485 wird dann vom Domstift Wilhelm von der Reven damit belehnt; nach langen Erbstreitigkeiten, seit etwa 1650, erscheinen im 18. Jh. die von Kalkum gen. Lohausen und die von Bottlenberg gen. Kessel im Besitz des Hauses, nach ihnen nach der Mitte des 18. Jh. ein Kaufmann Johann Jacob Bützler. Damals entstand das jetzige grosse Herrenhaus. Johann Bapt. de Caluwé, Schwiegersohn des Bützler, erbte das Haus Blech; nach dem Tode seines Sohnes († 1850) wurde es an Herrn Hermann Wever verkauft von dem es der jetzige Eigentümer, Herr Ernst Schmidt, im J. 1863 erwarb.

Beschreibung

Das Herrenhaus ist ein fast quadratischer Bau von zwei Geschossen und mit hohem Mansarddach, an jeder Seite fünf Fensterachsen; er liegt auf hoher Aufmauerung in einem grossen Weiher. Die Hauptfront im Südwesten wird von zwei viereckigen Türmen flankiert, die auch nur bis zum Hauptgesims des Hauses reichen und mit niedrigen geschweiften Dächern versehen sind. An dieser Seite eine reich geschnitzte Rokokothür in Hausteinumrahmung, über dem Hauptgesims ein Flachgiebel mit eisernem Aufsatz. Vor dieser Front ein geräumiger, von einem Gitter umgebener Vorplatz, auf den eine gemauerte Brücke führt.

Von den Nebengebäuden ist nur ein einfacher, von grossem Thor durchbrochener niedriger Trakt erhalten, der sich der Strasse entlang zieht.

Hinter dem Hause ein grosser, durch den Orkan vom J. 1898 schwer beschädigter alter Park. [R.]

REFRATH.

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Joannis Bapt.). Alte Kathol. Pfarrkirche
Gesch. der merkwürdigen Wandlungen und Schicksale, welche die Pfarre Refrath, Kreis Mülheim a. Rh., und ihr Gotteshaus im Laufe der Zeit erfahren, o. O. u. J. (um 1860). — REHSE, Gesch. der evang. Gemeinde Berg.-Gladbach a. v. O.

Fig. 74. Refrath. Ansicht der alten katholischen Pfarrkirche im J. 1893.

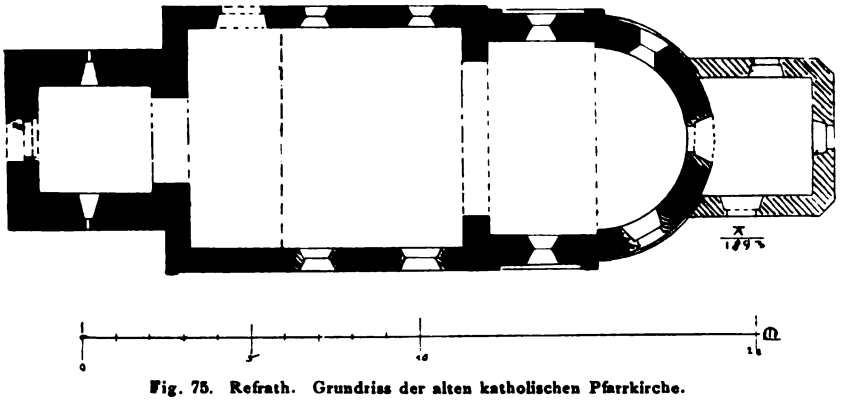


Fig. 75. Refrath. Grundriss der alten katholischen Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Bensberg: Kirchenrechnungen von 1596 ab. — Armenrechnungen von 1617 ab. — Kircheninventar von 1660. Vgl. TILLE, Übersicht S. 241.

Ein grosser Teil des bestehenden Baues geht noch bis spätestens in das 11. Jh. zurück; Refrath wird bereits im 17. Jh. als älteste Kirche der Gegend und Mutterkirche von Bensberg bezeichnet. Es scheinen Bensberg und Refrath jedoch schon früh vereinigt zu sein, da der Liber valoris um 1300 Bensberg als Pfarrkirche nennt (s. o. S. 60) und Refrath nicht erwähnt. Im J. 1612 ist für beide Orte ein evangelischer Geschichte

Alte Kathol. Pfarrkirche

Pfarrer bestellt; im Anschluss an die Wiederherstellung des katholischen Bekenntnisses im J. 1614 wurde dann Refrath Filialkirche von Bensberg. Im 18. Jh. erfuhr der alte Bau wesentliche Umänderungen; im J. 1845 wurde Refrath wieder zur Pfarrei erhoben und im J. 1860 mit dem Bau einer neuen Kirche, nach Plänen des Architekten *V. Statz* begonnen. Der alte Bau wurde dem Verfall preisgegeben, der besonders schnell voranschreitet, nachdem ein Orkan im J. 1898 den Turmhelm abwehte und das Dach des Langhauses abdeckte.

Beschreibung

Einschiffiger flachgedeckter Bau mit halbrunder Apsis und vorgelagertem Turm, im Lichten 15 m lang, 6,50 m breit (Ansicht Fig. 74 — Grundriss Fig. 75 — Details Fig. 76).

Äusseres

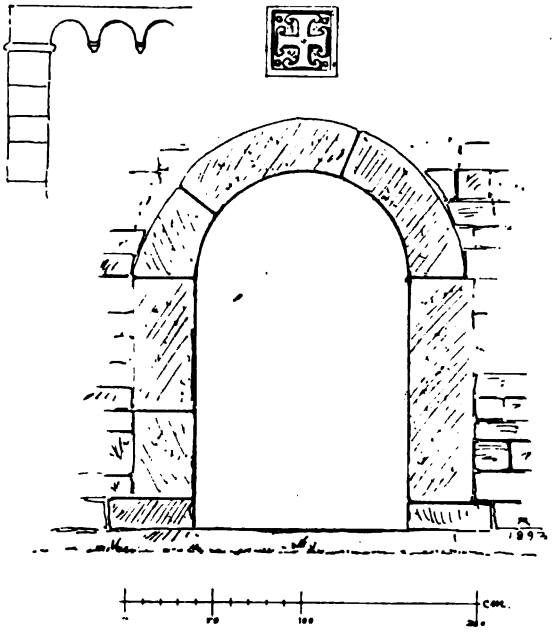


Fig. 76. Refrath. Details der alten katholischen Pfarrkirche.

Der schwere dreigeschossige Turm ganz schlicht mit rundbogigem Westportal aus Wolsdorfer Blöcken (Fig. 76), einzelnen Lichtschlitzen und je zwei ungegliederten Rundbogenfenstern in der Glockenstube. Der Helm war ein stumpfes Pyramidendach. Das Langhaus mit seinen Stichbogenfenstern stammt zum grössten Teil aus dem 18. Jh.; eingemauert an der Südseite einer jener frühen quadratischen Steine mit Kreuz und Punkten (Fig. 76), wie auch an der Kapelle in Lüssem (Kunstdenkmäler des Kreises Euskirchen S. 141, Fig. 66). Das kurze Chorhaus an den Seiten mit Lisenen und Rundbogenfries noch an einer Seite; hier auch noch die alten rundbogigen Fenster. Die Fenster in der Apsis sind später verändert worden. Angebaut an die Apsis eine kleine schmucklose Sakristei.

Inneres

Das Innere ist ganz schlicht; die Gewölbe des Chorhauses und der Apsis sind ausgebrochen.

Als Material sind hauptsächlich Tuff, Rheinkiesel, Findlinge, Trachyt u. s. w. verwendet; das Chorhaus zeigt an den Aussenseiten noch eine feine, mit Ziegelmehl durchsetzte Putzhaut. [R.]

ROESRATH.

Germ. Gräber

GERMANISCHE GRABFELDER. Im J. 1894 wurden die bei dem Gehöft Boxhohn gelegenen Rundhügel angeschnitten; es zeigte sich jedoch, dass sie mit einer Ausnahme schon früher durchsucht waren; nur eine Aschenurne gewöhnlicher Form mit Deckel wurde gefunden. Auch die im Anschluss an diese Grabung vorgenommene Öffnung einer Reihe von 15 Langgräbern war ohne Erfolg (Korresp. Blatt der Wd. Zs. XIII, S. 207).

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE, ehemalige AUGUSTINER-KLOSTERKIRCHE (s. t. s. Nicolai Tolentini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 249. — Berg. Ms. V, S. 73. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 365. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Liber conventus, handschriftl. Geschichte des Klosters von 1672 ab. — Buch der Erzbruderschaft S. Mariae de consolatione von 1682 ab. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 264.

Im 17. Jh. bestand in Roesrath eine dem h. Vitus geweihte Kapelle, die zu Altenberg gehörte. Da die bei Roesrath gelegene alte Kirche in Volberg dem reformierten Bekenntnisse gehörte, so versuchten die katholischen Adeligen der Umgegend, die Stael von Holstein zu Eulenbroich, von Loë zu Stade und von Belven zu Venauen, eine klösterliche Niederlassung in Roesrath zu veranlassen; die Gründung der Augustiner wurde im J. 1672 von dem Landesherrn bestätigt. Am 5. Juli 1677 wurde der Grundstein zu dem Kloster gelegt, das aber erst im J. 1700 vollendet wurde; im J. 1691 begann man mit dem Bau der jetzigen Kirche, die erst im J. 1708 vollständig eingerichtet war. Im J. 1795 erduldete das Kloster verschiedentliche Plünderungen, bei einer derselben wurde der Prior des Klosters getötet. Im J. 1830 wurde die Pfarrei begründet und im J. 1832 ihr Kirche und Kloster überwiesen. Geschichte

Einfacher Saalbau aus Bruchsteinmauerwerk, mit dreiseitigem Chorabschluss, im Lichten 27 m lang, 11,50 m breit. Beschreibung

Das Äussere ganz schlicht mit grossen rundbogigen Fenstern; in der Giebelmauer unten einfache Thür, darüber in Höhe der Orgelbühne zwei Rundbogenfenster, ein Fenster im Giebel jetzt vermauert. Offener sechsseitiger Dachreiter mit schlanker Spitze.

Das Innere einfach mit flach gewölbter Holztonne.

Von der Ausstattung sind zu erwähnen: Ausstattung

Hochaltar, die ganze Chornische füllend; zu den Seiten des Altartisches Thüren, darüber eine Säulenstellung mit grossen freistehenden Figuren, gute Arbeit aus der Mitte des 18. Jh. Altar

Kanzel aus dem Ende des 17. Jh., einfach mit Spätrenaissancefüllungen und Figuren. Kanzel

Einfache barocke Orgelbühne mit einer Pilaster-Brüstung; darauf kleines barockes Orgelgehäuse. Orgel

Holzfigur der h. Ursula als Beschützerin, gute niederrheinische Arbeit aus der 2. H. des 15. Jh., 85 cm hoch. Skulpturen

In einer Wandnische Gruppe der Pietà aus dem 17. Jh., mittelmässige Barockarbeit.

Einfacher Barockkelch von 1648 aus vergoldetem Silber. Auf dem Fuss ein Doppelwappen mit der Inschrift: NICOLAUS CRONENBERGH, ANNO 1648. Beschauzeichen der Stadt Aachen mit der Beischrift: ACH; Meisterstempel mit den zusammengezogenen Buchstaben V. K. B. Kelche

Reicher Rokokokelch vom J. 1761 aus vergoldetem Silber, 27 cm hoch, mit dreieckigem Knauf und reicher Fassung der Kuppe; das Ganze ist von breiten, unruhigen Muschelornamenten überzogen, von vorzüglicher Treibetechnik und Durcharbeitung. Keine Stempel.

In den Fenstern des Chores vier grosse gut gemalte Wappenscheiben vom J. 1704, Stiftungen grosser rheinischer Klöster; dabei die Inschriften: Wappenfenster

I. REVERENDISSIMUS AC PERILLUSTRIS DOMINUS D. EUGENIUS THEODORUS LIBER BARO AB HOCH EX ALT-FALCKENBURG, PERILLUSTRIS ABBATIAE SIEGBURGENSIS

Kathol. Pfarrkirche CONFIRMATUS DOMINUS, D. TEMPORALIS IN SIEGBURG, STRALLEN, GULS, EWENHEIM ET WEISKIRCHEN, ANNO 1704.

2. REVERENDISSIMUS AC AMPLISSIMUS DOMINUS D. JOANNES JACOBUS LOHE, CELEBERRIMI MONASTERII B. M. VIRGINIS DE VETERI MONTE SACRI ORDINIS CISTERTIENSIS ABBAS DIGNISSIMUS, DOMINUS TEMPORALIS IN RHEYLL ET DERMERSHEIM, ETC. D. D. ANNO 1704.

3. REVERENDISSIMUS ET AMPLISSIMUS IN CHRISTO DOMINUS D. VITUS ZEILKENS, CELEBERRIMI MONASTERII B. M. VIRGINIS ET S. HERIBERTI INTRA TUITIUM ORDINIS S. BENEDECTI UNIONIS BURSFELDENSIS ABBAS AC PRAELATUS DIGNISSIMUS, ARCHIDIACONUS CIVITATIS UNNENSIS ET SATRAPIAE HAMMENSIS, FUNDI ET FEUDI DOMINUS IN VEHN, LEICHLING, VILKUMB, ESCHWEILER, LANGELL, ETC. D. D. ANNO 1704.

4. REVERENDISSIMUS IN CHRISTO ET AMPLISSIMUS DOMINUS D. KONRADUS KOCHHEN, UBIUS, CELEBERRIMI ET ANTIQUISSIMI S. PANTALEONIS MART. INFRA COLONIAM ORDINIS S. BENEDICTI UNIONIS BURSFELDENSIS ABBAS AC PRAELATUS DIGNISSIMUS, FUNDI DOMINUS IN SÜCHTELN, ETC. D. D. ANNO 1704.

Grabstein Im Chor die grosse Grabsteinplatte des einen Stifters des Klosters, von Belven, und seiner Gemahlin; oben das Allianzwappen, darunter die Grabinschrift: ANNO I ... DEN ..... IST DER HOCHWOHLGEBORNER HERR JOHAN CARL BERTHOLFF FREYHERR VON BELVEN, H. ZU VEINAUEN, ERPP, WEIS U. ELTZFELT, IN GOTT S. ENTSCHLAFEN, DERO DER ALMÄCHTIG BEGNADIGE. — ANNO 1689, DEN 29. SEPTEMBRIS, IST DIE HOCHWOLGEBORNE FRAU ANNA KATHARINA BERTHOLF FREYFRAU VON BELVEN, GEB. VON SCHEIDT GENANT WESCHPFENNIG, DOCHTER VON HAUS RODT UND ELTZFELT, AUCH GEWESENE FRAU ZU VEINAUEN, ERPP, WEIS U. ELTZFELT, IN GOTT SELIG ENTSCHLAFFEN, DERO DER ALLMÄCHTIGE BEGNADIGE. Zu den Seiten die Ahnenwappen, links: BELVEN, SCHALL VON BELL, STREBACH, FRIEMERSHEIM, KRÜMMEL, HOCHERBACH, COURTIS, EFFEREN; rechts: SCHEIDT G. WESCHPFENNIG, LÜNNING V. PLEIS, DERRENBACH, PLITTERSDORF, KALDENBACH, ELTZBACH, MEISSENBACH, TROISSDORF.

Klostergebäude Die Klostergebäude, schlichte zweigeschossige Bauten mit Stichbogenfenstern; der ältere Teil, jetzt Pfarrhaus, lehnt sich, einen kleinen quadratischen Hof umschliessend, an die Nordseite der Kirche an. Von diesem Gebäude aus erstreckt sich nach Norden der jetzt als Schule dienende jüngere Flügel des 18. Jh.

Haus Venauen HAUS VENAUEN. Berg. Ms. V, S. 249. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 370.

Geschichte Die Anfänge des Hauses gehen wahrscheinlich nur bis zur Mitte des 16. Jh. zurück, da das Erkundigungsbuch vom J. 1535 schreibt: Peter von Bellinckhusen hat einen neuen seess angefangen zu bauen, gnant zu Finawen. Durch Heirat fiel Venauen nach der Mitte des 18. Jh. an Johann Karl von Belven; dessen Enkelin brachte das Gut durch Heirat vom J. 1735 an Johann Werner von Francken, dessen Nachkommen es im Anfang des 19. Jh. veräusserten. Venauen wechselte im 19. Jh. sehr schnell die Besitzer, bis es an Herrn von Linde und von diesem an den jetzigen Eigentümer, Herrn Felix Mayer, kam.

Beschreibung Das Herrenhaus ist ein einfacher zweigeschossiger Bau von sechs Achsen mit einem Mansarddach, im Äusseren und Inneren ganz modernisiert. Die Fenster des Erdgeschosses an der Aussenseite sind mit schweren vorkragenden Barockgittern versehen; an der Hofseite über der Thür das Allianzwappen Belven und Bellinghausen mit der Jahreszahl 1672. Rechtwinkelig zum Herrenhaus ansetzend an beiden Seiten einfache niedrige Wirtschaftsgebäude des 18. Jh.; die offene Seite des Hofes ist mit einem modernen Gitter abgeschlossen. Die Gräben der alten Anlage sind fast ganz zugeworfen.

HAUS EULENBROICH. VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 361. — Berg. Ms. VI, S. 4. Haus Eulenbroich

Haus Eulenbroich erscheint zuerst in der 2. H. des 15. Jh. im Besitz des Wilhelm Stael von Holstein, der aus der auf dem benachbarten Haus Sülz sitzenden Familie abstammt (Berg. Ms. V, S. 217). Der letzte Besitzer aus dieser Linie war Andreas Johann Heinrich († 1772), vor dessen Tod aber Eulenbroich schon im Besitz des Johann Werner von Francken ist (1764). Dieser errichtete den noch bestehenden Bau. Um 1800 wurde Eulenbroich veräussert; es kam nacheinander in verschiedene Hände, endlich an Herrn Haan, von dem es im J. 1894 der jetzige Eigentümer, Herr Johannes Heuser erwarb, der das Haus einer durchgreifenden Wiederherstellung unterzog. Geschichte

Fig. 77. Haus Eulenbroich. Ansicht.

Das Haus ist vollkommen von Wassergräben umgeben, die durch den Sülzfluss gespeist werden, es besteht aus dem Herrenhaus und dem dem Herrenhaus gegenüberliegenden Thorbau (Ansicht Fig. 77). Beschreibung

Der Thorbau ist zweigeschossig, eine breite gemauerte Brücke darauf zuführend; die Thoröffnung in Haustein mit dem von Franckenschen Wappen darüber, das Obergeschoss mit rechteckigem Fenster. Hohes abgewalmtes Dach mit Laterne. An die beiden Seiten des Thores stossen zwei kleine Seitenbauten an, die Reste der Wirtschaftsgebäude, die die ganze Thorseite des Burgterrains und zum Teil wohl auch die Schmalseiten einnahmen.

Das Herrenhaus ist ein grosser zweigeschossiger Bau mit einem Walmdach, der sich über einem hohen Souterrain erhebt; an der Langseite sieben, an der Schmalseite vier Fensterachsen. Nach dem Hof hin lag vor der Mitte eine hohe zweiflügelige Treppe von der ein Flügel jetzt durch eine halbrunde Terrasse ersetzt ist. An den beiden dem Hof zugekehrten Ecken sind niedrige Flügelbauten von zwei Fensterachsen angebaut, die nur bis zum Obergeschoss reichen und von Walmdächern bedeckt sind. [R.]

SAND.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Severini). VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 329. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 252.

Im Pfarrarchiv: Präsentationen der Pfarrer von 1516 an. — Akten über den Neubau der Kirche 1619—1653. — Lagerbuch von 1663, Register u. s. w. des 17.—18. Jh. Im Einzelnen vgl. TILLE, Übersicht S. 265.

Geschichte

Die Kirche ist angeblich eine Stiftung der Herren der Herrschaft Odenthal die auch das Patronat besassen; ein Pfarrer wird im J. 1516 ausdrücklich erwähnt. Nachdem bereits 1619 und 1624 die Kirche stark baufällig erscheint, wurde der im J. 1653 geweihte und um 1885 niedergelegte Bau errichtet. Es war ein einschiffiger kleiner Bruchsteinbau mit Dachreiter. Schon um 1870 war nach den Plänen des Architekten *Lange* in Köln ein Neubau errichtet worden.

Glocken

Die beiden alten Glocken von 1741 und 1785 trugen die Inschriften:

1. SUB PATROCINIO B. MARIAE ET S. JOANNIS BAPTISTAE PAROCH . . . . . SUB DOMINO ANTONIO WILLMUNDT, PASTORE. MEI PATRINI SUNT . . . . . DOMINUS IN LERBACH ET MARIA URSULA BARONESSA DE HORDE EX . . . . . JOHAN HEINRICH DIENCKELMEYER 1741.

2. S. SEVERIN HEIS ICH, DIE LEBENDIGEN RUF ICH, DIE TODTEN BECLAG ICH, DAS DONNERWETTER VERJAG ICH, JESUS, MARIA, JOSEPH. DURCH . . . . . CLAREN IN COLLEN GEGOSSEN ANNO 1785.

Reliquienkasten

. Aus der Kirche wurde im J. 1868/69 ein Reliquienkasten vom Anfang des 13. Jh. mit Limoges-Email für das Germanische Museum in Nürnberg erworben (Beschreibung und zwei Abbildungen im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit XVI, Sp. 61).

Rochuskapelle

ROCHUSKAPELLE, im J. 1690 von dem Freiherrn Philipp von Leers auf Haus Leerbach gestiftet, von dem jetzigen Eigentümer, Herrn Richard Zanders, neuerdings wiederhergestellt. Rechteckiger Fachwerkbau des 18.—19. Jh. mit malerischer offener Vorhalle an der einen Seite. [R.]

STAMMHEIM.

Kathol. Rektoratkirche

KATHOLISCHE REKTORATKIRCHE (s. t. natirit. G. Virg.). BINTERIM und MOOREN, E. K. II, S. 249. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 337. — MERING. Gesch. der Burgen VIII, S. 99.

Handschriftl. Qu. Im Archiv des Rektorates: Eingehende Handschriftliche Chronik von Stammheim von Rektor KAHLEN.

Geschichte

Nach der sehr zweifelhaften älteren Überlieferung der Abtei S. Martin in Köln hatte bereits im J. 959 Erzbischof Bruno der Abtei einen Hof in Stammheim überwiesen (ENNEN-ECKERTZ, Quellen I, S. 465); auf Veranlassung des Erzbischofs Anno schenkt dann ein Amelricus, Diener des h. Petrus, der Abtei S. Martin im J. 1075 eine Kirche, ecclesiolam, quam ipse a fundamentis construxerat, in villa, que dicitur Stammheim (ebendort I, S. 486. — Bestätigt 1158. Vgl. ebendort I, S. 549). Vielleicht ist in dem unregelmässigen Mauerwerk des Turmerdgeschosses noch ein Rest eines älteren Baues erhalten. Stammheim gehört von Anfang an zur Pfarre Flittard. die schon 989 der Abtei Gross S. Martin in Köln geschenkt worden war. Nach der

Kathol. Rektoratkirche

Mitte des 13. Jh. entstand dann vielleicht das jetzige Langhaus, dessen Strebepfeiler und Fensteröffnungen im 15—16. Jh. mancherlei Veränderungen erfuhren. Aus der gleichen Zeit stammt auch der grösste Teil des Turmmauerwerks. Ein letzter Umbau, bei dem das Langhaus weitere Änderungen erfuhr und der Turm den jetzigen Aufbau erhielt, fand im Anfang des 18. Jh. statt; im J. 1712 wurde die Kirche neu konsekriert.

Beschreibung

Einschiffiger Bau, teils aus Tuff, teils aus Ziegeln, mit Westturm und nördlich angebauter Sakristei, im Lichten 15,60 m lang, 6,70 m breit (Ansicht Fig. 78 — Grundriss Fig. 79).

Der Westturm besteht im Erdgeschoss aus unregelmässigem Mauerwerk von Tuff, Basalt, Kieseln u. s. w., an der Westseite eine einfache Thür mit giebelförmigem

Fig. 78. Stammheim. Ansicht der katholischen Rektoratkirche.

Sturtz. Die drei weiteren Geschosse aus Ziegelmauerwerk mit regelmässiger Eckquaderung aus Trachyt, wenige Lichtscharten und in Trachytquader eingebundene Eisenanker. Die später aufgesetzte Glockenstube mit zwei rundbogigen Fenstern an jeder Seite; hoher achtseitiger Schieferhelm.

Das Langhaus ganz schlicht, verputzt mit hochsitzenden Spitzbogenfenstern ohne Masswerk; die schlanken Strebepfeiler mit Trachytquaderung sind in der Höhe der Fensterbänke einmal abgetreppt und am Schluss pultförmig abgedeckt. Sie sind in der jetzigen Form wohl nicht ursprünglich. Der Chor mit grösseren zweiteiligen Masswerkfenstern des 16. Jh. An der Nordseite die einfache kleine Sakristei aus dem 16. Jh., mit zwei Strebepfeilern an den Ecken; an der Südseite sind die beiden mittleren Strebepfeiler verlängert und mit einem Pultdach

Kathol. Rektoratkirche

überdeckt. In der so geschaffenen Halle ein Cruzifixus des 17. Jh. in dreiviertel Lebensgrösse von sehr scharfer, harter Modellierung. Westlich dieser Vorhalle eine kleine moderne Thür, darüber ein spätgothisches Konsol und der Spitzbogen eines zerstörten gothischen Portals mit profilierten Gewänden.

Inneres

Das Innere des Langhauses ist jetzt — wahrscheinlich schon seit der Wiederherstellung im Anfang des 18. Jh. — flach gedeckt; an den Wänden sitzen noch die schlanken Dreiviertel-Dienste auf hohen spätromanischen Basen und mit sehr eleganten, einfachen frühgothischen Knospenkapitälen aus der Zeit kurz nach 1250, die vielleicht ursprünglich Kreuzgewölbe trugen (Fig. 79). Sonst ist das Innere jetzt ganz schlicht; nur im Chor an der Nordseite ein schönes Wandschränkchen; die rechteckige Öffnung von reichem Profil umgeben, das Bogenfeld darüber mit Mass-

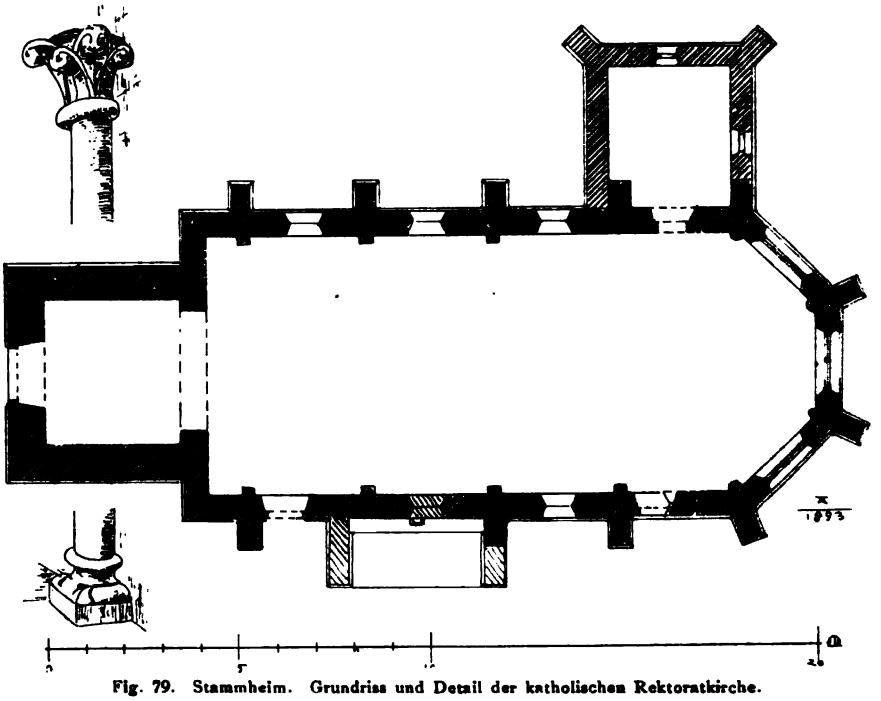


Fig. 79. Stammheim. Grundriss und Detail der katholischen Rektoratkirche.

werk und der stark vortretende Bogen selbst mit Krabben und Kreuzblume. In den Zwickeln seitlich des Bogens zwei Wappenschilde. Treffliche Steinmetzarbeit aus der Zeit um 1400.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Hochaltar

Hochaltar, im J. 1681 durch Catharina Liesendahl zu Flittard gestiftet, barocker Aufbau mit farbigem Renaissancerelief von einem früheren Altar, den der Abt Gerhard von Loen (1540 Pastor, 1558 Abt) und ein Herr von Stammheim hatten errichten lassen (Korrespondenzblatt d. Gesamtvereins d. deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine XII, S. 55). In der Mitte der Stammbaum Jesse, zur Seite knieend der Abt in Ordenstracht mit seinem Wappen, gegenüber ein Herr von Stammheim ganz gerüstet mit seinem Wappen. In der Bekrönung des Hochaltars die Himmelfahrt Mariä. Im Hochaltar ist in einer Nische ein älteres frühgothisches, ehemals bekleidetes hölzernes Muttergottesbild aufgestellt.

Sakramentsschrank, spätgothisch, mit derber Hausteineinfassung. Kathol. Rektoratkirche

Die beiden alten Glocken von 1453 und 1454 tragen die Inschriften: Glocken

1. MARIA, MATER GRACIE, MATER MISERICORDIE, TU NOS AB HOSTE PROTEGE. MCCCCLIII.

2. JHESUS CHRISTUS, REX CELI ET TERRE. ANNO DOMINI MCCCCLIIII. [R.]

SCHLOSS. VON ZUCCALMAGLIO; Mülheim S. 337. — VON MERING, Gesch. der Burgen VIII, S. 99. — A. FAHNE, Gesch. d. Kölnischen, Jülichschen u. Bergischen Geschlechter I, S. 409. Schloss

Handschriftl. Qu. Das reichhaltige Archiv von Schloss Stammheim mit Materialien zur Geschichte der Familie von Fürstenberg, bisher noch nicht inventarisiert.

In Stammheim bestand schon am Ende des 1. Jahrtausends ein königlicher Hof, der im J. 959 als Schenkung des Erzbischofs Bruno an die Abtei Gross S. Martin Geschichte

Fig. 80. Stammheim. Ansicht des Schlosses von der Gartenseite.

in Köln kommt (ENNEN-ECKERTZ, Quellen zur Gesch. der Stadt Köln I, S. 465). Die Abtei Gross S. Martin nennt sich seit dieser Zeit Grundherrin in Stammheim. Seit dem 12. Jh. ist der Herrenhof der Sitz der Herren und Ritter von Stammheim (zuerst 1136 genannt Edmund von Stammheim: VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 337). Das Geschlecht blüht dann vor allem im 13. Jh.: Adolf stiftet die Marienkapelle in Altenberg (vgl. oben S. 57), sein Bruder Bruno war Schenk des Erzbischofs von Köln. Adolfs gleichnamiger Sohn, bergischer Truchsess, sein Enkel focht bei Worringen. Das ältere Geschlecht, das drei doppelt gezinnte Balken (das Wappen der ersten Grafen von Berg) im Wappen führt, scheint dann von einem jüngeren Geschlecht beerbt worden zu sein, das ein geteiltes Wappen oben drei Sterne, zum Teil auch ein aus beiden Wappen zusammengesetztes führt. Noch 1650 werden die Herren von Stammheim in den Mülheimer Ratsprotokollen genannt.

Des Johann von Stammheim Tochter Maria († 1698) heiratet 1637 den nachmaligen Oberstlieutenant Wimar von der Sülzen, genannt Diependal und bringt ihm das Schloss Stammheim zu. Durch Heirat ihrer Enkelin Maria Katharina von Diepen- Besitzwechsel

Schloss

dal mit Caspar von Weyhe, im J. 1701, kommt es an die Herren von Weyhe. Zwischen 1744 und 1762 kaufte Friedrich Ferdinand (seit 1746 Freiherr) von Scharffenstein, genannt Pfeil das Schloss, wahrscheinlich nach dem Tode der letzten von Diependal im J. 1751. Der Sohn des Friedrich Ferdinand, Max August Freiherr von Pfeil, kurkölnischer Kämmerer, verkaufte 1818 Stammheim an den Freiherrn Theodor Hermann Adolf von Fürstenberg-Neheim, von diesem kam es an seinen Sohn, den Grafen Franz Egon von Fürstenberg-Stammheim. Der jetzige Eigentümer ist dessen Sohn, Seine Excellenz Graf Gisbert von Fürstenberg-Stammheim.

Beschreibung

Das ganze alte Schloss ist in der 2. H. des 18. Jh. abgebrochen und durch ein neues zweistöckiges Herrenhaus in den schlichtesten Rokokoformen ersetzt worden. Den Hauptbau bildet ein stattlicher zweistöckiger Trakt von neun Axen mit gebrochenem Mansardendach. Die Fenster sind mit flachen Stichbogen überspannt. Nach der Rheinseite (Fig. 80) stossen rechts und links im rechten Winkel zwei kurze Flügel an; die mittleren drei Axen des Mittelbaues sind als Risalit in die Höhe geführt und mit einem flachen Giebel abgeschlossen, in dem das Fürstenbergische und von Rombergische Wappen angebracht ist. Ein wohlgepflegter grosser Park, mit seltenen alten Bäumen, schliesst sich an, nach der Vorderseite zu eine geräumige Vorburg, die Wirtschaftsgebäude, Stallungen und Nebenräume, im Mittelflügel auch die Bibliothek enthält. Die grosse Allee wurde 1832 durch den Garteninspektor Weyhe angelegt.

Sammlungen.

Möbel

Unter den Möbeln sind eine Reihe guter Kabinetschränke des 17. u. 18. Jh. zu nennen, darunter einer mit Imitation von Landschaften in Onyx, in der Mitte zwischen gewundenen Säulen eine Nische mit der kleinen Figur der Madonna zwischen Spiegeln.

Das Schloss enthält ferner eine reiche Sammlung von Elfenbeinschnitzereien, Goldschmiedewerken, Emails, die zum grossen Teil erst von dem Grafen Franz Egon von Fürstenberg-Stammheim gesammelt sind. Unter den Elfenbeinarbeiten sind die folgenden als kunstgeschichtlich besonders bemerkenswerte Stücke zu nennen:

Elfenbeinarbeiten

Tafel vom Anfang des 12. Jh., 18,5 × 12 cm, mit der Darstellung der Verkündigung Mariä (Taf. XI), in reichem Rahmen, unter kleeblattbogenförmigem architektonischen Baldachin. Zur Rechten sitzt auf einem erhöhten Kissenthron, über einem durchbrochenen Unterbau en face, die Madonna, beide Hände erhoben, von links naht der Engel, die Rechte erhoben, in der Linken die Weltkugel haltend. In der Höhe die Taube des h. Geistes und eine kleine Gestalt in einem Tuch, ähnlich der Darstellung der zum Himmel erhobenen Seele. Die Durchführung der durchbrochenen Arbeit ist ausserordentlich fein.

Längliche Tafel aus der 2. H. des 10. Jh., 8,7 × 19 cm, in schwarzem Rahmen mit der Darstellung Jesu im Tempel (Fig. 81). Rechts die Eltern, links der Hohepriester und Hanna, um den Altar versammelt, die Figuren breit, in flatternder weicher Gewandung mit merkwürdig knieschüssiger Haltung. Wahrscheinlich rheinische Arbeit.

Gothisches Diptychon des 14. Jh., zwei Täfelchen 17 × 7,5 cm (Fig. 82), mit je zwei Darstellungen in architektonischer Umrahmung, auf der einen Tafel über einander Kreuzigung und Geburt Christi, auf der anderen Krönung der Jungfrau und Anbetung der Könige.

Kleines Täfelchen des 14. Jh., 8,5 × 6 cm, flach, mit der Darstellung der Kreuzigung.

Schloss Stammheim. Romanische Elfenbeintafel.

Schloss

Sechs kleine Elfenbeinstatuetten, je 16 cm, kurz nach 1600, auf geschweiften hölzernen Füssen mit reichen Bronze- und Silberbeschlägen in Spätrenaissanceformen. Die Figürchen sind reich bewegt und von guter Ausführung; sie zeigen Saturn, Jupiter auf dem Adler, Mars, Diana, Merkur, Aphrodite mit Amor.

Tafel des 17. Jh., 21,5 × 13,5 cm, mit der Darstellung der Vision der h. Brigitta (?), der in der Höhe, von Engeln umgeben, ein Medaillon mit dem Bilde der Madonna erscheint.

Relief vom Anfang des 17. Jh., 13 × 10 cm, mit einer Pieta, in Spätrenaissancerahmen.

Tafel des 17. Jh., 9 × 6,5 cm, mit der Halbfigur eines lehrenden Bischofs. Dann eine Reihe kleinerer und späterer Arbeiten, darunter die Medaillons Ludwigs XIV. nach *Puget* und der Maria Antoinette, endlich eine reiche und kostbare Sammlung von Messergriffen und Bestecken, unter den Griffen eine Reihe alter Stücke.

Fig. 81. Schloss Stammheim. Elfenbeintafel mit der Darbringung Christi im Tempel.

Emails

Unter den Emails ist in erster Linie zu nennen ein romanisches Kreuz des 12. Jh., 41 cm hoch, aus Rotkupfer, mit aufgeheftetem romanischem Kruzifixus, im Ganzen ziemlich derb. Die Füsse steif nebeneinander gestellt, darunter in Email die Figur Adams, beide Hände erhebend, an den vier Eckstückchen sind rohe vergoldete Bronzefigürchen aufgestiftet, sonst sind die Arme nur durch Ornamente in Email verziert. Auf der Rückseite in den Ecken die vier Evangelistensymbole, in der Mitte ein Medaillon mit der Kniefigur eines ein Buch haltenden Engels (Fig. 83).

Eine Reihe guter Emails von Limoges aus dem 16. und 17. Jh., darunter zu nennen:

Emailplatte, 29 × 20 cm, Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes zeigend, Limoger Arbeit des 16. Jh. Platte mit der schmerzhaften Mutter, umgeben von einem Rosenkranz mit sieben Medaillons, die Darstellungen nur in feinem Grisaille mit Gold ausgeführt, Ende des 16. Jh. Weiter ein Christuskopf im Profil nach links.

Buchdeckel

Drei Gebetbücher mit schönen Silberdeckeln, das eine aus dem 17. Jh. mit der Darstellung Christi in Getsemane und der Geisselung, ein zweites nach 1715 mit dünnen Ornamenten im Anschluss an *Bérain*, ein drittes nach 1753, eine grosse

Schloss

Sammlung von kostbaren Uhren und Dosen aller Art, mit schönen Gravierungen, getriebenen und ciselierten Arbeiten und Emails, einige datiert und genau bezeichnet.

Silberschatz

Der reiche Silberschatz zeigt eine Reihe vortrefflicher Stücke des 17. und 18. Jh., unter den neueren Arbeiten namentlich gute Stücke im Empirestil. Besonders

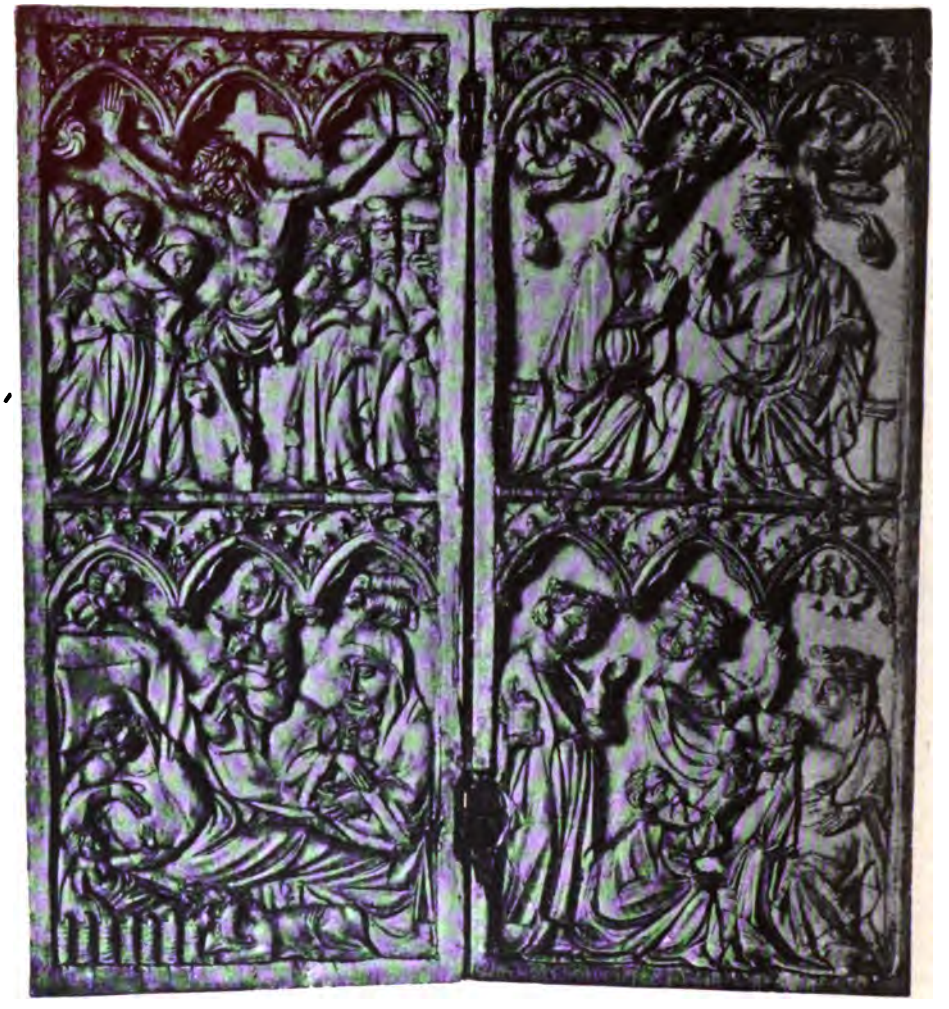


Fig. 82 Schloss Stammheim. Elfenbeindiptychon des 14. Jh.

zu nennen eine Reiseservice des Fürstbischofs Franz Egon von Fürstenberg aus der 2. H. des 18. Jh., ausserordentlich fein, sowie ein Essbesteck derselben Zeit, beide mit Augsburger Beschau und der Marke J R, ein vergoldetes Besteck vom Ende des 18. Jh. mit Augsburger Beschau und der (undeutlichen) Marke I F H (?). Ein hervorragendes kleines Stück ist dann ein Service aus bestem Meissner Porzellan für Chokolade, bestehend aus Tasse, Glas und Zuckerdose, mit feinster silberner Rokokofassung. Beschau: Augsburg, 1771—1773, Marke undeutlich.

Ein silberner Jagdbecher des 17. Jh., 30 cm hoch, mit dem Feingehaltszeichen 12 und der Marke H W unter Krone (?), reich mit Jagdemblemen, mit Hirsch, Pferd, Stier- und Hundsköpfen geschmückt, auf dem Deckel zwei Jäger. Schloss Pokale

Elfenbeinpokal aus der 2. H. des 17. Jh. 21 cm hoch, mit der Darstellung eines figurenreichen lebhaften Reiterkampfes und der Inschrift: REVERENDISSIMUS ET ILLUSTRISSIMUS D. THEODORUS HENRICUS A NEHEM, OSNABR. ET MIND. CANONICUS, SACELLANUS IN MELLE, AD S. JOANNEM PRAEPOSITUS ET ARCHIDIACONUS, FAMILIA NEHEMIANE DE NEPOTI SUO HERMANNO THEODORO, QUEM E SACRO FONTE, HOC SCHEMA BELLICUM DONAT. VOS ERGO NEHEMIANI FAVETE SOSPITES, VOLETE ET CONSTANTER PRO DEO PATRIAQVE PVGNATE (1674). Auf der Silberfassung die Beschau: Rad (Mainz), Meistermarke V L H (undeutlich).

Fig. 83. Schloss Stammheim. Romanisches Emailkreuz.

Zwei weitere Elfenbeinpokale vom Anfang des 18. Jh., der eine mit dem Triumphzug Amors, der andere mit drei Schäferpaaren. Die Fassung modern. Eine ähnliche Elfenbeindose in Pyxidenform aus derselben Zeit, mit Darstellung einer Jagd, in Fassung im Stile Louis XVI.

Schöne silbervergoldete Dose des 16. Jh., 16 cm hoch, auf drei Knäufen ruhend, mit drei Medaillonporträts, bezeichnet: P. LICINIUS VAL., LICINIUS GAL., PROBUS CAES. auf dem Mantel, auf dem Deckel mit drei Medaillons, bezeichnet: GORDIANUS CAE., MUTIUS ANDER, ARCHIMED. REX. Beschau: Augsburg. Marke I S P.

Ein zweiter ähnlicher Renaissancebecher des 16. Jh. mit drei Kaiserporträts in ovalen Medaillons, ein dritter Becher, 30 cm hoch, mit der Darstellung einer Jagd in phantastischem römischen Kostüm.

Eine Standuhr, aus vergoldetem Rotkupfer, in Gestalt eines Kalvarienberges aus dem 17. Jh., eine zweite mit einer Säule, die mit Trophäen verziert ist, auf reich Standuhr

Schloss ornamentiertem Fuss, auf dem Kapitäl eine Erdkugel tragend, bezeichnet: MATTHIAS HÜNETIZ PRAGENSIS, HAMBURGI FECIT 1660.

Kapellchen Ein Kapellchen im Stile Louis XVI. um 1780, dreiteiliger kleiner Kasten aus Ebenholz und Silber, gekrönt durch eine mit Festons behangene Urne. Im Inneren hinter Glas in reicher landschaftlicher Umgebung, den Krippen des 18. Jh. nachgebildet, in kleinen sehr feinen silbernen Figürchen links der Zug der hh. drei Könige, rechts die Flucht nach Ägypten, durch ein Uhrwerk aufzuziehen.

Kette Goldene Kette, für den Kurfürsten Clemens August, aus der 1. H. des 18. Jh., ein Kreuz mit acht kleinen emailierten Feldern tragend, die Kette wechselnd Glieder mit durchschlungenem C A und M W tragend. Beschau: Rad (Mainz).

Bibliothek Die Bibliothek, zum grossen Teil von dem Fürstbischof Franz Egon von Fürstenberg zu Hildesheim stammend, ist vor allem reich an Werken der Jurisprudenz und der Theologie aus dem 18. Jh.

Bilderhandschriften Unter den kunstgeschichtlich wichtigen Handschriften vor allem zu nennen:

Missale Missale, aus Hildesheim, um 1200, einst den dortigen Benediktinern gehörig, bereits die Messe des 1193 kanonisierten Bischofs Bernward enthaltend. Voran geht ein Kalender mit schöner Umrahmung, dann folgen eine Reihe von Zierblättern mit grossen Initialen und eine Anzahl von Vollbildern, die zu den künstlerisch wie technisch vollkommensten Leistungen dieser Schule gehören. Die Blätter sind zumeist durch geometrische Rahmen in eine Anzahl von Feldern zerlegt, in denen die Figuren Platz finden -- mit Vorliebe sind dem Hauptvorgang typologische Parallelscenen des alten und neuen Testamentes an die Seite gestellt, dazu treten allegorische Figuren. Am Schluss ein grosses Bild des h. Bernward, darüber in einem Giebel das Brustbild des Gevehardus presbiter et monachus, darunter der Schreiber, oder Schenkgeber, bezeichnet als HEINRICUS PRESBITER DE MIDEL, ein Spruchband haltend mit der Inschrift: MEMOR ESTO CONGREGATIONIS TUE.

Diptychon Auf der Innenseite des Deckels ist ein höchst merkwürdiges Diptychon eingelassen (Taf. XII) aus Elfenbein, jede Tafel 24 × 8 cm gross (ursprünglich wohl die Aussenseite des Deckels schmückend). Auf der linken Hälfte ist dargestellt in der Höhe die Stadt Rom, gekennzeichnet durch einen Tempel mit steilem Giebel und eine Reihe von kuppel- und turmartigen Bauwerken. Der mittlere tempelartige Bau, vor dem in einem hufeisenartigen Rahmen, ein Kopf en face dargestellt ist, ist wohl die Lateranskirche mit dem sog. Constantinischen Kopf ihrer Apsis. Darunter in zwei Zeilen die Inschrift: ROMA CIVITAS. In dem Hauptfelde erscheint links ein Geistlicher, eine Rolle in der Rechten haltend, mit der Linken die Thür eines Hauses oder eines hausartigen Schrankes öffnend oder schliessend, hinter ihm ein zweiter Geistlicher. Zur Seite eine kleinere weibliche Gestalt, die Flöte berührend, die ein ihr gegenübersitzender älterer bärtiger Kahlkopf bläst. Tiefer dann lehrender oder predigender Geistlicher, auf dem Schosse ein Buch haltend, unter ihm andächtig Zuhörende. Links unten endlich die Darstellung, wie ein Kleriker einen vor ihm liegenden halbentkleideten Schüler mit einem Rutenbündel züchtigt.

Auf dem rechten Flügel ist das obere Viertel gleichfalls wieder durch einen Streifen abgeteilt; darüber die Darstellung einer Stadt (Tours?), ähnlich wie auf dem linken Flügel gekennzeichnet durch Türme und Kuppeln, in der Mitte ein basilikenartiger Bau, in dessen rundbogigem Portal ein bärtiger Mann en face sitzt, in der Rechten einen Stab haltend. Darunter die Inschrift: SANCTUS MARTINUS EPISCOPUS. Die Hauptdarstellung zeigt hier einen Geistlichen, in der Linken eine Rolle haltend,

Schloss Stammheim. Elfenbeindiptychon.

mit der Rechten die geöffnete Rolle ergreifend, die ein junger Kleriker von rechts mit der Rechten hält, während er die Linke mit lebhafter Geste erhebt. Im Hintergrunde vier Geistliche. Vorn rechts ein Schreiber, tiefer in einer säulengetragenen Schreibstube drei Kleriker bei der Arbeit, zwei einander gegenüber sitzend. In den beiden oberen Giebelfeldern und über dem Flötenspieler im linken Flügel finden sich die folgenden merkwürdigen Inschriften: Schloss

Das erste Feld ist unzweifelhaft als † ROMA zu lesen, das zweite nicht zu deuten, die Tafel mit den Buchstaben in der Schulstube erinnert an die Illustrationen in BOETHIUS, De arithmetica et de musica. Das Diptychon kann trotz der Architekturformen, die zunächst zu späterer Datierung verleiten, doch nicht nach der 1. H. des 11. Jh. angesetzt werden. Es zeigt noch starke karolingische Traditionen. Es ist wohl französischen Ursprungs (vielleicht aus Tours). Die grossen Tonsuren der Kleriker deuten auf ein Benediktinerkloster.

Evangeliar des 11. Jh., 27 × 19 cm. mit einfachen Kanonestafeln und roten und farbigen Initialen.

Evangeliar vom Anfang des 12. Jh., 19 × 27 cm, mit roten Initialen, im Deckel ehemals das Relief mit der Verkündigung (s. o. S. 142).

Psalter des 14. Jh., 11 × 8,5 cm, mit Kalender, und kleinen Darstellungen aus dem neuen Testament, von der Geburt Mariä bis zur Himmelfahrt.

Livre d'heures aus der 2. H. des 15. Jh., 20 × 15 cm, mit reichen Einrahmungen in Blumenranken und Miniaturen in blassen Farben. Frühere Eigentümerin eine Äbtissin von Montplainchamps in Niederprüm. [C.]

URBACH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Bartholomaei). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 439; II, S. 252. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 373. Kathol. Pfarrkirche

Der Westturm stammte noch aus dem 12. Jh.; im Liber valoris um 1300 wird die Pfarrei zuerst ausdrücklich genannt. Das jetzige Langhaus wurde in den J. 1879/81 nach Plänen des Architekten *Nagelschmidt* in Köln errichtet; im J. 1899 wurde dann auch der Westturm niedergelegt, um neu errichtet zu werden. Geschichte

Der abgebrochene viergeschossige Westturm (Fig. 84) bestand ganz aus Tuff; das Erdgeschoss hatte ein einfaches später verändertes rundbogiges Portal mit abgetreppter Laibung; darüber ein kleines Vierpassfenster. Das dritte und vierte Geschoss waren leicht eingerückt. Die Glockenstube hatte an jeder Seite zwei grosse ganz heruntergehende Rundbogenblenden, in denen die romanischen Doppelfenster lagen. Achtseitiger geschieferter Turmhelm. Im Inneren die Turmhalle mit einfachem Kreuzgewölbe, sie öffnete sich in breitem Rundbogen, der nach jeder Seite nochmals in einer Blende lag, zu dem Langhaus hin. Beschreibung

Kathol. Pfarrkirche Glocken

Von der Ausstattung ist nur eine alte Glocke von 1457 zu erwähnen mit der Inschrift: DUNRE U. BIX (so) VERDRIVEN ICH, ANNO DOMINI MCCCCLVII, SEVERIN HISCHENN ICH, IN DE IR GOTZ LUDEN ICH, HERMAN VAN ALFTER GUS MICH.

Fig 84. Urbach. Ansicht der katholischen Pfarrkirche vor dem Neubau des Turmes.

Nach dem Lagerbuch trug eine andere Glocke die Inschrift: ZIVRIN HIS ICK, HERRMANN VON CEULEN GUS MICK, DUNRE VERTRIF ICK, ICK BITT GOT FÜR ICK. [R.]

VOLBERG.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 439. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 365. — VON RECKLINGHAUSEN, Ref. Gesch. III, S. 52.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Zehntregister von 1574. — Kirchenrechnungen, Kirchenrenten u. s. w. des 17. und 18. Jh. — Aktenstück über das Wecken der Kirchenschläfer vom J. 1735. — Baurechnungen von 1788. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 265.

Evangel. Pfarrkirche Geschichte

Von dem bestehenden Bau stammt der Ostturm mit der Apsis noch aus dem 12. Jh.; im Liber valoris um 1300 wird die Kirche unter dem Namen Vagilberg zuerst ausdrücklich genannt. Um 1560 wurde unter dem Pfarrer Westermann († 1567) die Reformation durchgeführt; es ist die einzige alte Pfarrkirche im Kreis Mülheim, die im Besitz der Reformierten geblieben ist. Das schon wesentlich umgeänderte Langhaus wurde im J. 1788 durch einen grossen Saalbau ersetzt; ein Grundriss des älteren Langhauses befindet sich noch im Pfarrarchiv (Fig. 86). Der Turm hatte schon im J. 1748/49 ein neues Obergeschoss erhalten.

Beschreibung

Romanische Ostturmanlage mit kleiner Apsis und grossem Saalbau im Westen (Ansicht Fig. 85, Grundrisse 86).

Äusseres

Der noch in den zwei unteren Geschossen dem 12. Jh. angehörende Ostturm aus Bruchsteinmauerwerk ist ungegliedert, die Ecken zeigen eine regelmässige Eckquaderung. Die Apsis hat noch die ursprünglichen kleinen Rundbogenfenster, dazwischen dünne Lisenen aus Tuff, die auf der einfachen Sockelschräge ansetzen und einen jetzt sehr verstümmelten Rundbogenfries tragen; über dem Rundbogenfries ein kräftiges einfach profiliertes Gesims. An der Nordseite des Turmes eine kleine Thür; in dem Obergeschoss über dem Apsidendach ein kleines Rundbogenfenster. Das im J. 1749 aufgesetzte dritte Geschoss ganz schlicht mit je zwei schlanken Rundbogenfenstern an jeder Seite und mit hohem achtseitigem Turmhelm.

Fig. 85. Volberg. Seitenansicht der evangelischen Pfarrkirche.

Das Langhaus vom J. 1788 ist ganz einfach, die beiden westlichen Ecken sind abgeschrägt, an jeder Langseite drei grosse Rundbogenfenster, je eines an der Ostseite zu beiden Seiten des Turmes und ein weiteres in der Westwand. In der Mitte jeder Langseite eine gut geschnitzte Louis XVI.-Thür, über der südlichen die Jahreszahl 1788.

Inneres

Im Inneren die Turmhalle mit zwei runden Eckdiensten und zwei Konsolen, die über den einfachen Blattkapitälen das gratige Kreuzgewölbe tragen; die Apsis glatt mit Halbkuppelgewölbe, die Öffnung zum Langhaus mit Laibungsgesimsen. Jetzt ist der Raum als Sakristei benutzt und durch eine zur Kanzel führende Treppe verbaut. Das Innere des Langhauses hat an drei Seiten einfache, auf Holzsäulen ruhende Emporen. An der Ostseite der übliche Aufbau des Altartisches, darüber die von Säulen flankierte Kanzel mit guten Louis XVI.-Schnitzereien, das Ganze abgeschlossen durch den entsprechenden Orgelprospekt.

Würdigung

Die interessante Ostturmanlage scheint zeitlich und stilistisch in engem Zusammenhang mit der Gruppe von Kirchen am Siebengebirge zu stehen, die im J. 1144

Evangel. Pfarrkirche

dem Stift Vilich inkorporiert wurden und im Anschluss daran die eigenartigen Choranlagen erhielten; es bestehen davon noch Ober- und Nieder-Dollendorf. Versprengte Beispiele von schon dem Anfang des 13. Jh. angehörenden Ostturmanlagen sind Kesseling, Kreis Adenau und Ober-Hammerstein, Kreis Neuwied (LEHFELDT, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Koblenz, S. 15, 522. — Zeitschr. für christliche Kunst VI, Sp. 257. — Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz III, S. 51; V, S. 59).

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Sterbetafeln

Sechs Sterbetafeln der Familie von Loë zum Stade, des Freifräuleins Maria

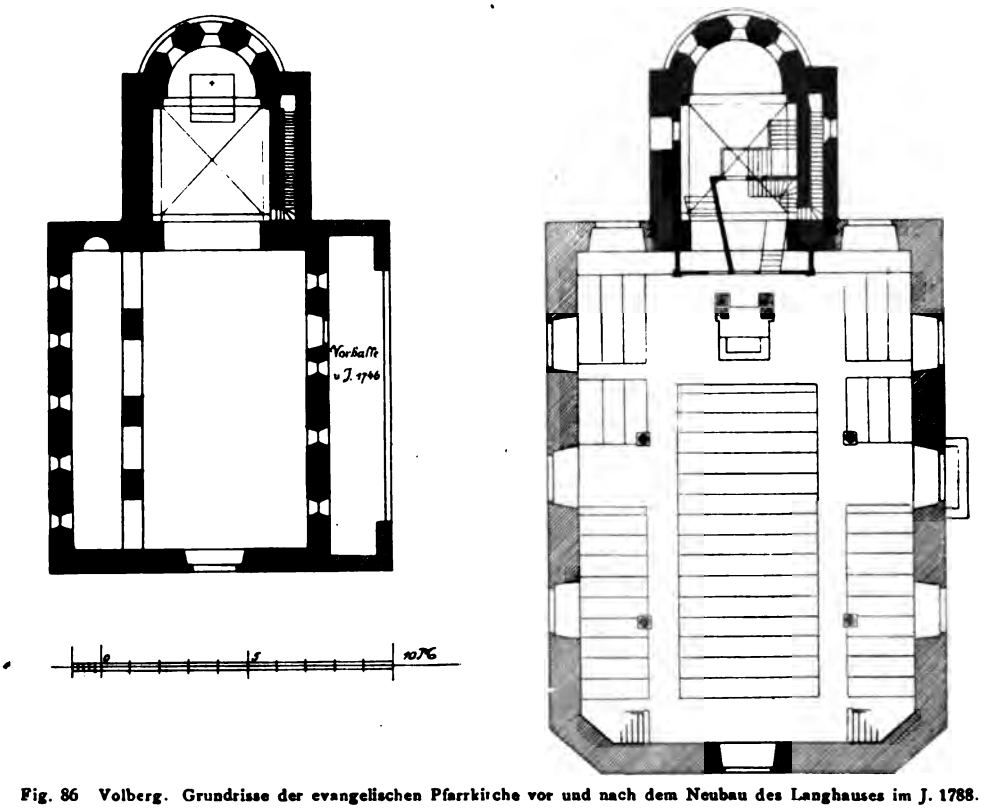


Fig. 86 Volberg. Grundrisse der evangelischen Pfarrkirche vor und nach dem Neubau des Langhauses im J. 1788.

von Loë († 1726), des Ludger Dietrich von Loë († 1732), der Witwe Wilhelm. Marg. von Belven, geb. von Loë († 1737), des Max Wilhelm von Loë († 1742), der Freifrau Lucia Anna von Loë († 1749) und des Freifräulein Anna Clara von Loë († 1745).

Sterbetafel des Pfarrers Dr. Gerhard Schreiber († 1694).

Taufstein

Im Garten des Pfarrhauses in die Erde eingelassen ein romanisches Taufsteinbecken aus Trachyt; jede der sechs Seiten mit zwei Rundbogen, an den Ecken einfache Würfelkapitälchen; 1,05 m Durchmesser. Das Exemplar, jedenfalls noch dem 12. Jh. angehörend, ist eines der frühesten Stücke dieser Taufsteine aus Siebengebirgstrachyt.

Haus Stade

HAUS STADE. Berg. Ms. VI, S. 98.

Geschichte

Das Haus Stade ist seit spätestens der Mitte des 16. Jh. in dem Besitz der schon früh im Bergischen genannten Familie von Loë; diese Linie führt später den

Namen Loë zum Stade. Das jetzt noch bestehende Haus entstand im J. 1631, ein Anbau im 18. Jh. Die Linie starb im J. 1749 mit Lucia Anna von Loë aus; Haus Stade fiel an einen Verwandten, Friedrich Leopold Christian von Botlenberg oder an dessen Sohn, der es im J. 1768 besass. Von seinen Erben wurde es im Anfang des 19. Jh. verkauft; es kam an Herrn Küppers aus Köln, dann an die Rettungsgesellschaft in Düsselthal und im J. 1899 an Herrn Felix Mayer in Venauen. Haus Stade

Die Besitzung bildet jetzt einen offenen Gutshof, auf dem nur das Wohnhaus noch älteren Ursprunges ist, ein einfacher grosser Fachwerkbau mit hohen Giebeln; Beschreibung

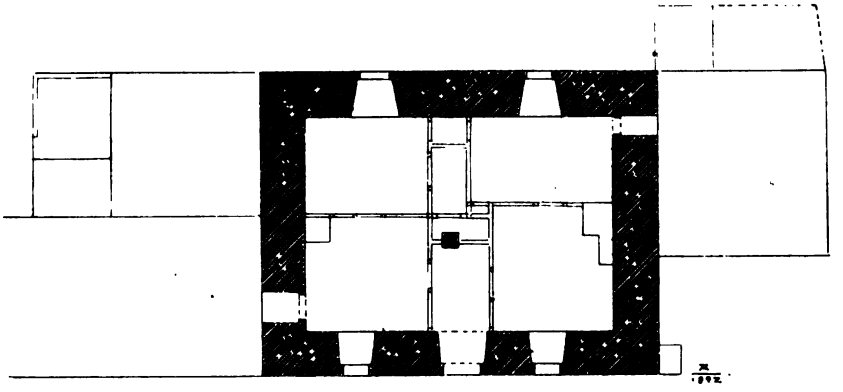


Fig. 87. Haus Ober-Sülz. Grundriss des Erdgeschosses.

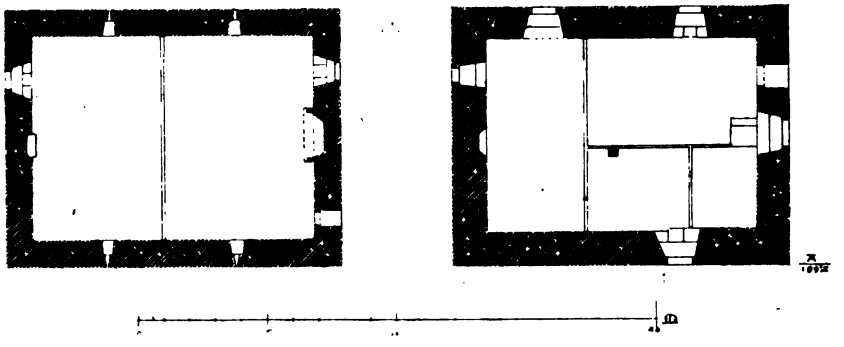


Fig. 88. Haus Ober-Sülz. Grundrisse der Obergeschosse.

in der Wetterfahne die Jahreszahl 1671. Über der Thür ein Wappenstein mit den vier Ahnenwappen Loë, Gevertzan, Katterbach und Bellinghausen, der Jahreszahl 1631 und den Buchstaben G. v. L. G. v. K. (Gerhard von Loë — Gertrud von Katterbach). Angefügt ist ein kleiner eingeschossiger Bau des 18. Jh., von einer Fensterachse mit zierlichem geschweiftem Dach, darauf eine eiserne Wetterfahne.

HAUS OBER-SÜLZ (Heidenhaus). VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 367. — MÜLLER. Siegkreis I, S. 308; II, S. 347, 353. — Rheinische Geschichts-Blätter I, S. 88. Haus Ober-Sülz

Die Geschichte des Burghauses ist nicht scharf von derjenigen des nahegelegenen Hauses Sülz im Siegkreis zu unterscheiden. Im J. 1367 verpfändet Gottfried Crevil die Hälfte des Hauses der Abtei Siegburg; dem 15. Jh. gehört der noch be- Geschichte

Haus Ober-Sülz

stehende Bau an. Damals angeblich im Besitz eines Geschlechtes von der Sülze kommt das Haus noch im 15. Jh. an die von Schette, von denen es um 1500 an die Familie von Ley überging, die es bis um 1700 besass.

Beschreibung

Das kleine interessante Burghaus (Grundrisse Fig. 87 u. 88 — Details Fig. 89) aus schwerem Bruchsteinmauerwerk, 13 m lang und 10 m breit, umfasst noch drei Geschosse; im Erdgeschoss die kleine spitzbogige Thür, die Fenster sind hier erweitert worden. Die beiden Obergeschosse haben noch die alten schmalen hohen Fenster, die ursprünglich wohl nur durch eine Quersprosse geteilt waren; in dem zweiten Obergeschoss die Langseiten nur mit Schiefsscharten.

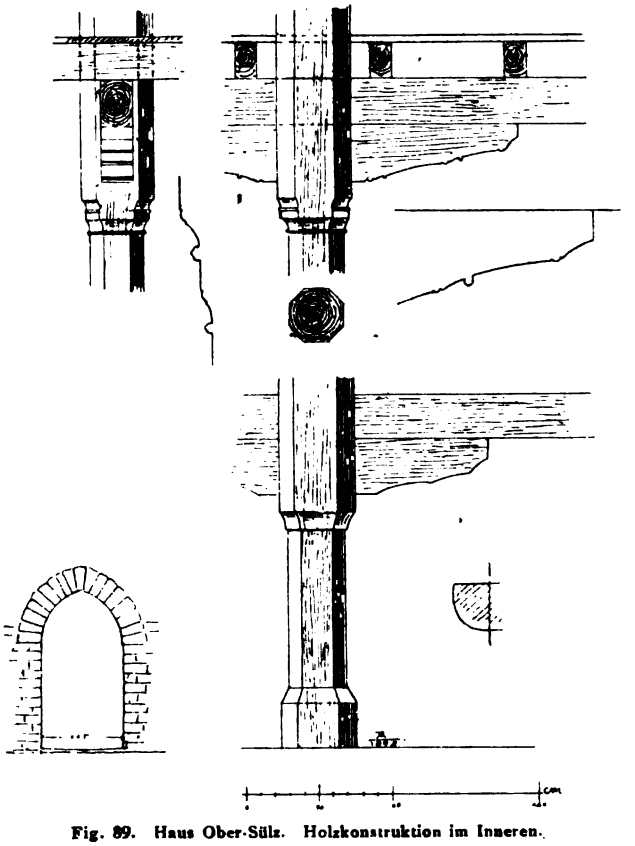


Fig. 89. Haus Ober-Sülz. Holzkonstruktion im Inneren.

Von besonderem Interesse ist das Innere, das noch die ursprüngliche Holzkonstruktion bewahrt hat (Fig. 89). Das Ganze ruht auf einer schweren durchgehenden hölzernen Mittelstütze mit Kämpfer und Unterzug. In den Fensternischen sind die Sitzbänke noch wohlerhalten, das zweite Obergeschoss umfasst einen grossen Saal.

Würdigung

Das Haus gehört zu den im bergischen Land häufig vorkommenden kleinen Burghäusern, wie Haus Hof (Die Kunstdenkmäler der Kreise Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth S. 81), ferner Haus Overbach bei Much und Burg Welterode im Siegkreis. Bei der letztgenannten ist die innere Konstruktion mit Mittelstütze auch noch zum Teil erhalten, aber bei weitem nicht so interessant wie bei dem Haus Ober-Sülz. [R.]

WAHN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Aegidii). BINTERIM und MOOREN, E. K. II, S. 251. — DUMONT, Descriptio p. 27.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Chronik der Pfarrei Urbach. Vgl. TILLE, Übersicht S. 266.

Geschichte

Der Turm der alten Kirche gehörte in seinem Unterbau wohl noch dem 11. Jh. an; nach einer Notiz vom J. 1672 in einem Messbuch war die Kapelle besonders

im J. 1389 durch Johann von Revelen dotiert worden. Die Kirche war Filiale von Ober-Zündorf und wurde erst im J. 1835 zur Pfarrkirche erhoben. Im J. 1893 wurde der ganze Bau mit seinem um 1800 entstandenen schmucklosen kreuzförmigen Langhaus niedergelegt und durch einen Neubau von *A. Becker* in Bonn ersetzt. Aufnahmen der alten Kirche im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz. Kathol. Pfarrkirche

Der Turm des alten Baues (Ansicht und Detail Fig. 90) bestand in den unteren Teilen ganz aus Findlingen, schweren Kieseln, Basalten u. s. w. und hatte ein ganz einfaches rundbogiges Portal aus schweren Stücken von Wolsdorfer Stein; ein weiteres Geschoss aus Tuff mit Eckquaderung aus Trachyt gehörte auch noch der romanischen Zeit an. Gleichzeitig mit dem kreuzförmigen Langhaus hatte der Turm ein weiteres Obergeschoss in Ziegelrohbau mit geschweiftem Schieferhelm erhalten. Beschreibung

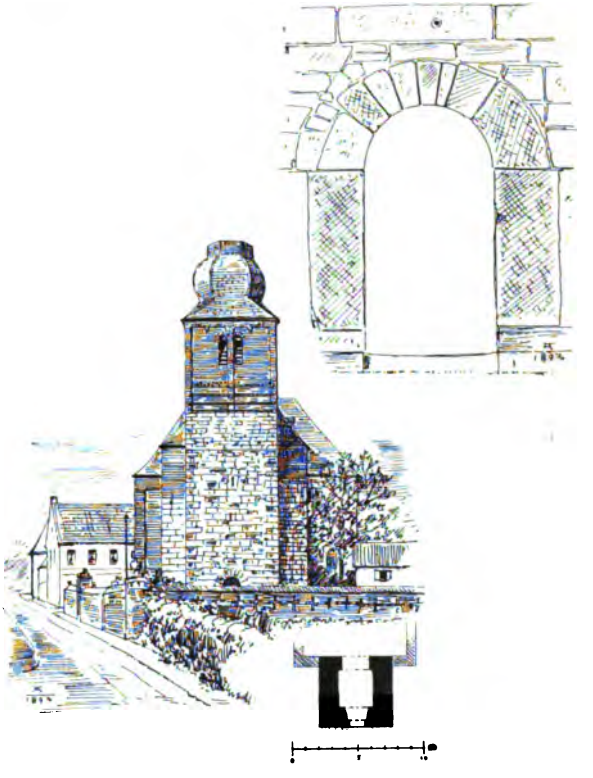


Fig. 90. Wahn.
Ansicht und Detail der alten katholischen Pfarrkirche.

In der Turmhalle der neuen katholischen Pfarrkirche grosses Wandepitaph des Wilhelm von Zweifel und des Agnes Schall von Bell von schwarzem Marmor aus der 2. H. des 17. Jh., 4,20 m hoch, 2,60 m breit. Oben das von Löwen gehaltene Allianzwappen, darunter die Dreieinigkeit, in der Mitte vor einem Altar knieend die Figuren der Ehegatten, das Ganze in flachem Relief. Unten auf einem Vorhang die Inschrift: ANNO 1656, DEN 11. APRILIS, IST DER WOLGEBORENER HERR WILHELM FREYHERR VON ZWEYFFEL ZU WAHN, FURSTE. PFALTZ-NEWBURGISCHER RAT UND CAMMERER, BERGISCHER OBERJAGERMEISTER, AMBTMAN ZU LEWENBURGH MID LULSTORFF, IN GOTT SÄLIG ENTSCHLAFFEN, DERO SEEL DER ALLMÄCHTIG BEGNADIGE. — ANNO 1685, DEN 15. MARTY, IST DIE WOLGEBORNE FRAW AGNES FREYFRAW VON ZWEIFFEL WITTIB, GEBORNE SCHALL VON BELL, TOCHTER VON MULHEIM UND SCHWADORFF, IN DEM HERREN ENTSCHLAFFEN UND BEY IHRO EHEHERREN IN DIESEM GOTTESHAUS BEIGESATZ, DERO SEEL DER ALLMÄCHTIG BEGNADIGE. Zu beiden Seiten die Ahnenwappen mit Beischriften, links: ZWEIFFEL, BELLINGHAUSEN, RECK, STAEL, HAUS, ELBERFELDT, OVERHEIDT und BREMBT; rechts: SCHALL VON BELL, FRIMERSHEIM, HOCHERBACH, EFFEREN gen. HALL, GEIMMENICH, HOLDTMULLEN, BUSCHVELDT, SCHWARTZ-BONGARDT. Vgl. den ähnlichen Grabstein der Eltern der hier bestatteten Frau in der Kirche in Wichterich (Kunstdenkmäler des Kreises Euskirchen, S. 196). Epitaph

BURG. VON ZUCCALMAGLIO, Kreis Mülheim S. 375. — AEG. MÜLLER, Der Siegkreis I, S. 366. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen, mit Abbildung. Burg

Burg Archiv

Handschriftl. Qu. Im Besitz des Herrn Freiherrn Clemens von Eltz-Rübenach das sehr reichhaltige und gut geordnete Archiv. Dasselbe umfasst zunächst Akten und Urkunden zur Geschichte der Familie Eltz-Rübenach und der Burg in Rübenach, die älteste Urkunde vom J. 1264; ferner über die im Lauf der Zeit in den Besitz der Familie gekommenen Besitzungen Schloss Balduinstein (von 1339 ab), Wahn (von 1522 ab), Merheim (von 1661 ab), Weilerswist und Kühlseggen (von 1648 ab). Ferner enthält das Archiv Materialien über die verwandten Familien von Heereman-Zuydwyck und die Herrschaft Zuydwyck (vom 15. Jh. ab), die Familie von Reiffenberg (von 1569 ab) und endlich die Familie von Greiffenklau-Vollraths und deren Besitzungen im Fürstbistum Würzburg (von 1520 ab). Über die wichtigeren Urkunden und Akten vgl. ausführlich TILLE, Übersicht S. 266.

Geschichte

Bereits im J. 1187 wird ein Geschlecht de Wanda genannt (LACOMBLET, UB. I. Nr. 506), im 14.—15. Jh. scheinen die von Revelen im Besitz des Hauses gewesen zu sein, da sie im J. 1389 die Kapelle in Wahn dotieren.

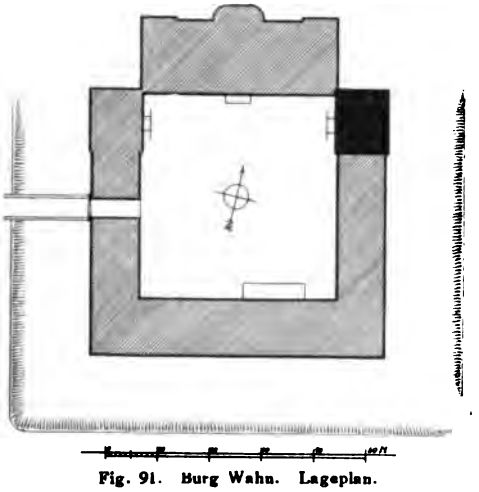


Fig. 91. Burg Wahn. Lageplan.

Im J. 1522 verkauft Wymmar von Loë das Haus Wahn an David von Zweiffel; die spanischen Truppen haben dann im J. 1588 ‚jonker Zweiffel sin haus hoff ohn den torn so gar verbrannt, dass nichtz davon überpliben ist'; der ‚Turm' ist wahrscheinlich der in dem jetzigen Bau erhaltene ältere Teil (Buch WEINSBERG, herausgegeben von LAU IV, S. 16). Nach dem Tod des Wilhelm von Zweiffel († 1656) und seiner Gattin Agnes von Schall zu Bell († 1685) fiel die Burg an die Familie der letzteren. Die Grafen Schall errichteten bald nach der Mitte des 18. Jh. das jetzige stattliche Rokokoschloss, das der Graf von Schall und Meger schon im J. 1785 nach seiner Übersiedelung nach Sachsen an die von Heereman-Zuydwyck für 80000 Thl. veräusserte. Von dieser Familie erwarben den Besitz im J. 1820 die Freiherrn von Eltz-Rübenach durch Heirat; jetziger Eigentümer ist Herr Freiherr Clemens von Eltz-Rübenach.

Beschreibung

Grosse einheitliche Rokokoanlage, einen rechteckigen Hof umschliessend (Lageplan Fig. 91 — Ansicht des Herrenhauses Fig. 92).

Herrenhaus

Das überaus stattliche Herrenhaus ist ein zweigeschossiger Backsteinbau mit hohem Mansarddach, an der Langseite mit elf, an der Schmalseite mit fünf Fensterachsen. Die Hauptfassade, nach dem alten schönen Park hin, hat einen breiten Mittelrisalit mit abgerundeten Ecken und einem Flachgiebel, an den Seiten je ein nur wenig vortretender Risalit (Fig. 92). Der Bau hat durchweg Fenstereinfassungen in Haustein, an der Hauptfront mit reichen Rokokokartuschen auf den Schlufssteinen. In der Mitte der Hofseite ein reicheres Portal mit Freitreppe.

An das Herrenhaus angelehnt zwei fast quadratische Bauten mit vier Fensterachsen an jeder Seite, je drei Geschosse hoch und gleichfalls mit Mansarddächern bedeckt; von ihnen ist der östliche Bau noch das alte aus dem 15.—16. Jh. stammende Burghaus aus schwerem Bruchsteinmauerwerk, die Fensteröffnungen, Dach, Thüren und Inneneinrichtung rühren jedoch vom Neubau des 18. Jh. her. Diesem

älteren Teil entsprechend ist an der anderen Ecke der gleiche Bau im 18. Jh. in Ziegelmauerwerk aufgeführt worden. Burg

Die übrigen drei Seiten des Hofes sind von eingeschossigen niedrigen Wirtschaftsgebäuden des 18. Jh. umzogen, in neuerer Zeit verschiedentlich verändert, ohne jede Kunstformen. Der westliche Trakt ist von dem breiten Thorweg durchbrochen; das Thor selbst einfach rundbogig in rechteckiger Blende aus Haustein, darüber ein breiter Fries. Eine lange gemauerte Brücke führt auf das Thor zu. Wirtschaftsgebäude

Im Inneren des Herrenhauses nach der Hofseite hin ein grosses Vestibül, daneben das grosse Treppenhaus. Von besonderem Interesse sind nur zwei Räume im Erdgeschoss. Der grosse den ganzen Mittelrisalit einnehmende Saal zeichnet sich durch seine besondere Erhaltung aus; er hat eine sehr gute Stuckdecke und eine durchgehende Inneres

Fig. 92. Burg Wahn. Ansicht des Herrenhauses vom Garten aus.

Boiserie in dunklem Eichenholz, von den Thüren ist namentlich die zum Vestibül führende reich geschnitzt. Die Wände sind mit grossen Ölgemälden auf Leinwand bedeckt, grosse Seestücke, Hafenscenerien, Jahrmärkte mit malerischen Städteansichten, Gartenlandschaften u. s. w.; die Supraporten enthalten Schäferspiele von derselben Hand. Die gesamten Malereien, als Ersatz für Gobelins gedacht, sind in einem dem ganzen Raum sich anpassenden blaugrünen Ton gehalten. In diesem Raum eine sehr gute Rokokokommode mit Bronzebeschlägen.

Ein anstossendes Zimmer ist mit grossen Panneaus geschmückt, die, gleichfalls auf Leinewand gemalt, grosses Rokoko-Rankenwerk mit Chinoiserien enthalten; hier ein wohl ursprünglich zugehöriger grosser japanischer Schrank mit Lackmalereien.

In einem anderen Zimmer derselben Flucht eine grössere Anzahl von Familienporträts der von Eltz-Rübenach, meist dem 18. Jh. angehörend. [R.]

Kreis Mülheim.
Kreis Solingen.
Kreis Wipperfürth.
Kreis Köln.
Siegkreis
Altenberg
Bechen
Schlebusch
Odenthal
Dürscheid
Spitze
Herrenstrunden
Flittard
Dünnwald
Paffrath
B. Gladbach
Sand
Herkenrath
Stammheim
Mülheim
Thurn
Strunden
Refrath
Bensberg
Immekenne
Vilkerath
Unt
Bernsau
Merheim
Brück
Ostheim
Rath
Hellenthal
Overath
Marialinden
Ciriax
Sülze
Heumar
Volberg
Westhoven
Ensen
Eil
Leidenhausen
Rösrath
Porz
Urbach
Zündorf
Wahn
Langel
Liebour
Kölner Dom
Der Rhein
Gez. von H. Künkler in Bonn

I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, an der über den Ort im Zusammenhang gehandelt wird.)

	Seite
Alt-Bernsau, Burg	128
Alteburg, Feldlager	58
Altenberg	3, 12
Bensberg	1, 2, 59
Berge, Burg	58
Bergisch-Gladbach	1, 3, 4, 77
Blech, Haus	132
Bliesenbach	124
Ciriax, Probstei	128
Delbrück	99
Dünnwald	3, 4, 78
Dürscheid	2, 83
Ensen	84
Erbericher Burg, Feldlager	58
Erdenburg, Wallburg	75
Eulenbroich, Haus	137
Flittard	1, 2. 85
Gross-Bernsau, Ruine	128
Hahn, Haus	83
Heidenhaus, Haus	152
Herkenrath	87
Herl, Haus	1, 101
Herrenstrunden	90
Heumar	3, 93
Ilsfelder Hardt, Germanische Grabfunde	99
Immekeppel	2, 95
Isenburg, Haus	99
Langel	96
Leerbach, Haus	76
Leidenhausen, Haus	94
Liebour	96
Marialinden	1, 96, 124
Merheim	99
Mielenforst, Haus	102
Mülheim	1, 3, 4, 5, 102
Nieder-Zündorf	2, 113
Ober-Sülz, Haus	151
Ober-Zündorf	3, 4, 118
Odenthal	2, 3, 5, 119
Ostheim, Kapelle	93
Overath	3, 5, 124
Paffrath	1, 2, 88, 129
Rath, Haus, Kapelle	93
Refrath	2, 133
Roesrath	134
Röttchen, Haus	95
Sand	138
Scherffen, Burg	124
Schlagbaum, Gut	102
Spitz, Kapelle	84
Stade, Haus	150
Stammheim	2, 138
Steinhof, Gasthaus	127
Strauweiler, Burg	122
Thal, Haus	95
Thurn	99
Thurner Hof	100
Urbach	1, 4, 147
Venauen, Haus	136
Vollberg	2, 148
Wahn	2, 152
Westhoven, Kapelle	2, 85
Wilkrath, Burg	129
Zweiffelstrunden, Burg	91

II. Sammlungen.

	Seite
Mülheim. Sammlung des Herrn Sanitätsrates Dr. Hoelscher	111
Mülheim. Sammlung des Königlichen Landrates, Herrn Geheimen Regierungsrates von Niesewand	111
Stammheim, Schloss. Sammlungen Seiner Excellenz des Herrn Grafen Gisbert von Fürstenberg-Stammheim	142

III. Abbildungen im Text.

		Seite
Fig. 1.	Altenberg. Älteste Ansicht der Abtei von 1517	11
Fig. 2.	Altenberg. Westansicht der Abteikirche	17
Fig 3.	Altenberg. Grundriss der Abteikirche	21
Fig. 4.	Altenberg. Choransicht der Abteikirche	23
Fig. 5.	Altenberg. Zwei Joche der Nordseite	24
Fig. 6.	Altenberg. Verkündigung vom Portal der Abteikirche	25
Fig. 7.	Altenberg. Blick in den Chor	27
Fig. 8.	Altenberg. Querschnitt durch die Abteikirche	29
Fig. 9.	Altenberg. Sakramentshäuschen im Chor	31
Fig. 10.	Altenberg. Grabmal des Erzbischofs Bruno	34
Fig. 11.	Altenberg. Grabmal des Grafen Adolph VIII.	35
Fig 12	Altenberg. Blick in den Chor des Domes	38
Fig. 13.	Altenberg. Aus dem Couronnement eines Hochchorfensters	43
Fig. 14.	Altenberg. Grisaillefenster im Obergaden des Hochchors	44
Fig. 15.	Altenberg. Grisaillefenster im Obergaden des Hochchors	44
Fig. 16.	Altenberg. Zwickel aus dem Couronnement des Westfensters	45
Fig. 17.	Altenberg. Zwickel aus dem Couronnement des Westfensters	46
Fig. 18.	Altenberg. Zwickel aus dem Couronnement des Westfensters	46
Fig. 19.	Altenberg. St. Gereon aus dem Westfenster	47
Fig. 20.	Altenberg. Die heilige Familie aus dem Westfenster	47
Fig. 21.	Altenberg. Die Klostergebäude (Kreuzgang und Dormitorium) vor der Zerstörung des Jahres 1816	51
Fig. 22.	Altenberg. Grundriss der ehemaligen Abteigebäude (oben das Dormitorium)	53
Fig. 23.	Altenberg. Architekturteile aus den abgerissenen Klostergebäuden	54
Fig. 24.	Altenberg. Die Markuskapelle	55
Fig. 25.	Altenberg. Grundriss und Längenschnitt der Markuskapelle	56
Fig. 26.	Altenberg. Querschnitt der Markuskapelle	57
Fig. 27.	Altenberg. Wandmalerei in der Markuskapelle vor der Restauration	58
Fig. 28.	Bensberg. Medaille mit dem neuen Schloss in der Handschrift des Raparini von 1709	59
Fig. 29.	Bensberg. Grundriss des alten Schlosses	61
Fig. 30.	Bensberg. Hofansicht des alten Schlosses im J 1826	62
Fig. 31.	Bensberg. Das alte Schloss von Westen	63
Fig. 32.	Bensberg. Bergfried des alten Schlosses	64
Fig. 33.	Bensberg. Gesamtansicht des neuen Schlosses	65
Fig. 34.	Bensberg. Ostfaçade des neuen Schlosses	69
Fig. 35.	Bensberg. Grundriss des Hauptbaus des neuen Schlosses vor dem Umbau	70
Fig. 36.	Bensberg. Grundriss des neuen Schlosses nach dem Umbau	71
Fig. 37.	Bensberg. Portal aus der südlichen Durchfahrt	72
Fig. 38.	Bensberg. Stuckdekoration aus dem Treppenhaus	73
Fig. 39.	Bensberg. Stuckdekorationen aus dem südlichen Korridor	74
Fig. 40.	Haus Leerbach bei Bensberg. Ansicht nach einer Flurkarte v. J. 1731	75
Fig. 41.	Haus Leerbach bei Bensberg. Ansicht des im J. 1900 abgebrochenen Herrenhauses	76
Fig. 42.	Bergisch-Gladbach. Ansicht der evangelischen Pfarrkirche vor dem Umbau	77
Fig. 43.	Kloster Dünnwald. Lageplan	79
Fig. 44.	Dünnwald. Ansicht der katholischen Pfarrkirche von Nordosten	80
Fig. 45.	Dünnwald. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	81
Fig. 46.	Dürscheid. Ansicht der katholischen Pfarrkirche vor dem Neubau des Langhauses	84

Seite

Fig. 47. Flittard. Turmansicht der katholischen Pfarrkirche vor dem Neubau des Langhauses 86
Fig 48. Herkenrath. Ansicht der katholischen Pfarrkirche 87
Fig. 49. Herkenrath. Grundriss der katholischen Pfarrkirche vor dem Umbau 88
Fig. 50. Herkenrath. Pfeilersystem der katholischen Pfarrkirche . . . 89
Fig. 51. Herkenrath. Taufstein in der katholischen Pfarrkirche . . . 89
Fig. 52. Herrenstrunden. Ansicht und Grundrisse der katholischen Rektoratkirche 91
Fig. 53. Heumar. Ansicht und Grundriss des Turmes der alten katholischen Pfarrkirche 93
Fig. 54. Marialinden. Choransicht der katholischen Pfarrkirche vor dem Umbau 97
Fig. 55. Marialinden. Grundriss der katholischen Pfarrkirche vor dem Umbau 97
Fig. 56. Marialinden. Katholische Pfarrkirche. Altar vom J. 1626 aus der Probstei Ciriax 98
Fig. 57. Haus Isenburg. Ansicht des Turmes am Herrenhaus . . . 100
Fig. 58. Mülheim. Ansicht der alten katholischen Pfarrkirche vom Rhein aus 105
Fig. 59. Mülheim. Gartenpavillon im ehemaligen Andreaeschen Hause . 109
Fig. 60. Nieder-Zündorf. Ansicht der alten katholischen Pfarrkirche . 114
Fig. 61. Nieder-Zündorf. Grundriss der alten katholischen Pfarrkirche . 115
Fig. 62. Nieder-Zündorf. Alte katholische Pfarrkirche. Portale an der Nordseite und an der Südseite . . 116
Fig. 63. Nieder-Zündorf. Ansicht des Zollturmes von der Rheinseite . 117
Fig. 64. Ober-Zündorf. Ansicht der katholischen Annexkirche . . . 118
Fig 65. Odenthal. Choransicht der katholischen Pfarrkirche 120
Fig. 66. Odenthal. Grundriss der katholischen Pfarrkirche nach der Erweiterung 121
Fig. 67. Odenthal. Katholische Pfarrkirche. Gesims an den Pfeilern der Scheidemauern 122

Seite

Fig. 68. Odenthal. Taufstein in der katholischen Pfarrkirche 122
Fig. 69. Burg Strauweiler. Lageplan . 123
Fig. 70. Overath. Nordansicht der katholischen Pfarrkirche und Aufriss des Südportals 125
Fig. 71. Overath. Grundriss der katholischen Pfarrkirche 126
Fig. 72. Paffrath. Ansicht der katholischen Pfarrkirche 130
Fig. 73. Paffrath. Grundriss der katholischen Pfarrkirche 131
Fig. 74. Refrath. Ansicht der alten katholischen Pfarrkirche im J. 1893 133
Fig. 75. Refrath. Grundriss der alten katholischen Pfarrkirche 133
Fig. 76. Refrath. Details der alten katholischen Pfarrkirche 134
Fig. 77. Haus Eulenbroich. Ansicht. 137
Fig. 78. Stammheim. Ansicht der katholischen Rektoratkircke . . . 139
Fig. 79. Stammheim. Grundriss und Detail der katholischen Rektoratkirche 140
Fig. 80. Stammheim. Ansicht des Schlosses von der Gartenseite 141
Fig. 81. Schloss Stammheim. Elfenbeintafel mit der Darbringung Christi im Tempel 143
Fig. 82. Schloss Stammheim. Elfenbeindiptychon des 14. Jh. 144
Fig. 83. Schloss Stammheim. Romanisches Emailkreuz 145
Fig. 84. Urbach. Ansicht der katholischen Pfarrkiche vor dem Neubau des Turmes 148
Fig. 85. Volberg. Seitenansicht der evangelischen Pfarrkirche . . . 149
Fig. 86. Volberg. Grundrisse der evangelischen Pfarrkirche vor und nach dem Neubau des Langhauses im J. 1788 150
Fig. 87. Haus Ober-Sülz. Grundriss des Erdgeschosses 151
Fig. 88. Haus Ober-Sülz. Grundrisse der Obergeschosse 151
Fig. 89. Haus Obersülz. Holzkonstruktion im Inneren 152
Fig. 90. Wahn. Ansicht und Detail der alten katholischen Pfarrkirche . 153
Fig. 91. Burg Wahn. Lageplan . . . 154
Fig. 92. Burg Wahn. Ansicht des Herrenhauses vom Garten aus . . . 155

IV. Tafeln.

		Seite
Tafel I.	Altenberg. Ansicht der Abtei aus der Vogelschau	16
Tafel II.	Altenberg. Ansicht der Abteikirche von Nordosten	25
Tafel III.	Altenberg. Das Innere der Abteikirche	29
Tafel IV.	Altenberg. Längenschnitt durch die Abteikirche	31
Tafel V.	Altenberg. Hochgrab des Grafen Gerhard I. und seiner Gemahlin Margaretha	33
Tafel VI.	Altenberg. Abdruck der verschwundenen Grabplatte des Bischofs Wicbold	41
Tafel VII.	Bensberg. Ansicht von Ploennies vom J. 1715	61
Tafel VIII.	Schloss Bensberg. Stuckdekoration im Treppenhause	75
Tafel IX.	Schloss Bensberg. Deckengemälde von Pellegrini im Treppenhause	75
Tafel X.	Odenthal. Burg Strauweiler	125
Tafel XI.	Schloss Stammheim. Romanische Elfenbeintafel	143
Tafel XII.	Schloss Stammheim. Elfenbeindiptychon	147

FINE ARTS LIBRARY
3 2044 039 365 770

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DEC

FA 768.11 (5[1-2])

Die kunstdenkmäler der Rheinprovinz

DATE	ISSUED TO
JAN 14 '66	VAN FOSSEN 25